G. P. Nusbiegel ſculp. Nor.

Der
Katechiſt
nach ſeinen Eigenſchaften und Pflichten oder die rechte Weiſe die erſten Gründe der Religion zu lehren

verfaſſet
von

Michael Ignaz Schmidt
der heil. Schrift Doctor der Univerſität zu Würzburg
Bibliothecarius

aus dem Lateiniſchen überſezt
durch

Benedictum Strauch
Can. reg Ord. S. Auguſtini Congr. Later. bey unſer lieben Frauen
zu Sagan Prior

mit einer Vorrede
des Saganiſchen Prälaten
Johann Ignaz von Felbiger.

Bamberg und Würzburg
bey Tobias Göbhard, 1772.
Cum Privilegio Caeſareo.

Bayer. Staat Bibliothek München

Dem Hochwürdigſten
des heil. Röm. Reichs Fürſten und Herrn

Herrn

Adam Friederich

Biſchofen zu Bamberg
und Würzburg
auch
Herzogen zu Franken ꝛc. ꝛc.

Meinem
Gnädigſten Fürſten
und Herrn Herrn.

Hochwürdigſter Biſchof,

des heil. Römiſchen Reichs Fürſt, auch Herzog zu Franken!

Gnädigſter Fürſt und Herr Herr!

Die erhabenſte Einſichten, und Landesväterliche Huld, mit welchen **Euer Hochfürſtl. Gnaden** jede der glücklichen Beförderun-

 gen

gen der Religion und Wiſſenſchaften in Höchſt Dero Landen zu betrachten, fürſtmildeſt geruhen, ſind die Bewegurſach, warum ich gegenwärtige Auflage des Katechiſten nach ſeinen Eigenſchaften und Pflichten in tiefeſter Unterthänigkeit zu Höchſt Dero Füßen niederzulegen mich unterfange.

Das Werk, welches, die erſten Gründe unſerer heiligen Religion auf

auf das deutlichſte auseinander zu ſetzen, den katechetiſchen Lehrern die Maaßregeln darbietet, die mit den Seelenkräften eines jeden Subjects der zu unterrichtenden Perſonen im gehörigen Verhältniſſe ſtehen, wird in Anſehung der Vorkehrungen, welche **Euer Hochfürſtl. Gnaden** für die tüchtige Erziehung der Jugend rühmlichſt in höchſten Gnaden zu verfügen geruhet haben, den wichtigſten Einfluß gewähren.

Bereits ſehe ich ſchon jener glücklichen Reihe von Folgen entgegen, welche dergleichen vortrefliche Bemühungen, die durch HöchſtDeroſelben weiſeſte Veranſtaltung mit ſo vielem Beyfall unternommen werden, für die dauerhafteſte Wohlfahrt Höchſt Dero Fürſtlichen Lande, und für HöchſtDero glorwürdigſte Regierung zum unſterblichen Ruhm nach ſich ziehen, und ſchon

jezo

jetzo auf das merklichſte verbreiten.

Ich finde mich viel zu gering, alle diejenigen Lobeserhebungen auszudrücken, die meine treugeſinnteſten Wünſche zur Verherrlichung unſers **Hochwürdigſten Fürſten und Biſchofs** noch ferner erzielen mögen; und da ich über das in einem ſo glückſeligen Zeitpunkte lebende Vaterland das lebhafteſte Vergnügen empfinde,

verlange ich nichts ſo ſehr, als mit jener tiefſten Ehrfurcht Zeitlebens zu verharren, mit welcher ich bin

Euer Hochfürſtl. Gnaden

Bamberg den 18 May
1772.

unterthänigſt treugehorſamſter

Tobias Göbhard.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

NOS JOSEPHUS SECUNDUS *Divinâ faven-te Clementiâ Electus Romanorum Imperator, ſemper Auguſtus, Germaniæ, & Hieroſolymarum Rex; Corregens; & Hæres Regnorum Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ & Slavoniæ; Archidux Auſtriæ; Dux Burgundiæ, & Lotharingiæ; Magnus Dux Hetruriæ; Magnus Princeps Tranſylvaniæ, Dux Mediolani, Barri &c. Comes Habspurgi, Flandriæ & Tyrolis &c. &c. agnoſcimus, & notum facimus tenore præſentium, univerſis, quòd, cùm Nobis Noſter Sacrique Imperii fidelis dilectus*, Tobias Gœbhard Bibliopola Bambergenſis, *humillimè exponi curàrit, quem in modum* Schmidti methodum tradendi prima elementa Religionis *prelo committere reſolverit, vereatur autem, ne aemulorum invidia, hanc editionem imitantium impendii & laboris ſui fructu fruſtretur, ideòque nobis demiſsè ſupplicàrit, quatenus ejus indemnitati Privilegio Noſtro Cæſareo ſuccurrere clementiſſimè dignaremur; Nos ſubmiſſæ pariter ac æquæ ejus petitioni annuendum cenſuerimus. Ac proinde Authoritate Noſtra Cæſarea omnibus & ſingulis Bibliopolis, Bibliopegis, Typographis & aliis quibuscunque rem librariam, ſeu negotiationem*

exer-

exercentibus firmiter inhibemus, vetamus, & interdicimus, nequis ſupra nominatam Schmidti methodum tradendi prima elementa Religionis, *ſub hoc aliove titulo, aut hac aliàve formâ, ſeu, ut ajunt, formato, nec in toto, nec in parte, per decem annorum ſpatium, ab hodierno die computandum, inter Sacri Romani Imperii fines recudere, vel aliis recudendum dare, aliorſumve impreſſum apportare, vendere, vel diſtrahere citra præfati impetrantis, ejusdémque hæredum & ſucceſſorum voluntatem & aſſenſum in ſcriptis obtentum, auſit, vel præſumat, ſiquis verò ſecus faciendo Privilegium hoc Noſtrum, ſeu Interdictum violare, contemneréque præſumpſerit, eum non ſolùm ejusmodi Exemplaribus, ubicúnque locorum repertis, perperam quippe recuſis, ſeu apportatis (quæ dictus* Tobias Gœbhard *ſive propriâ authoritate, ſive Magiſtratûs illius loci auxilio ſibi vindicare poterit) de facto privandum, ſed & quinque Marcarum auri puri pœna, ærario, ſeu fiſco Noſtro Cæſareo, & parti læſæ ex æquo pendenda, omni ſpe veniæ ſublata multandum decernimus, dummodo tenor hujus Noſtri Privilegii in fronte libri impreſſus reperiatur, & conſueta quinque Exemplaria Conſilio Noſtro Imperiali Aulico exhibeantur. Mandamus itaque omnibus & ſingulis Noſtris, & Sacri Romani Imperii ſubditis & fidelibus dilectis, tam Eccleſiaſticis, quàm ſæcularibus,*

ribus, cujuscunque ſtatûs, gradûs, dignitatis, aut ordinis fuerint, præſertim verò iis, qui in Magiſtratu exiſtentes, vel ſuo, vel Superiorum ſuorum loco aut nomine Jus, Juſtitiámque adminiſtrant, ne quempiam Privilegium hoc Noſtrum Cæſareum impunè violare, ſpernere, aut transgredi patiantur, ſed ſiquos contumaces compererint, conſtituta à Nobis multa eos puniri & quibuscunque modis idoneis coërceri curent, quatenus et ipſi graviſſimam Noſtram indignationem, prædictámque pœnam evitare voluerint. Harum teſtimonio litterarum Manu Noſtrâ ſubſcriptarum, & ſigilli Noſtri Cæſarei appreſſione munitarum, quæ dabantur Viennæ die vigeſimâ primâ Octobris anno milleſimo ſeptingenteſimo ſexageſimo octavo, Regni Noſtri quinto.

JOSEPHUS.

(L.S.)

Vt Princeps Colloredo.

Ad Mandatum Sacræ Cæſar.
Majeſtatis proprium.

Andreas Nobilis de Stock.

APPRO-

APPROBATIO ET FACULTAS REVERENDISSIMI ET CELSISSIMI D. ORDINARII.

Cum Liber, cui titulus: Der Katechet nach ſeinen vornehmſten Eigenſchaften und Pflichten, verfaſſet von **Michael Ignaz Schmidt**, der heil. Schrift Doktor, der Univerſität zu Würzburg Bibliothecarius, aus dem Lateiniſchen überſetzet durch Benedictus Strauch, Can. Reg. Ord. S. Auguſtini Congr. Later. bey unſer lieben Frauen zu Sagan Prior, mit einer Vorrede des Saganiſchen Prälaten, **Johann Ignaz von Felbiger**: ex idiomate latino in linguam vernaculam translatus nihil, quod orthodoxae fidei, aut bonis moribus aduerſetur, in ſe contineat; imo potius iudicio virorum hac in materia verſatiſſimorum, et de Scholarum reparatione optime meritorum ſumme vtilis eo magis habeatur, quo maius ipſi pretium ex celeberrimi Abbatis Saganenſis nomine accedit, illum luce publica digniſſimum, omnibusque, quibus parvulorum in Religione inſtituendorum cura incumbit, ſummopere commendandum cenſeo, atque hisce imprimendi licentiam Auctoritate Reuerendiſſimi et Celſiſſimi Dni. Ordinarii impertior. Wirceburgi die I. Majī 1772.

DAMIANUS GODEFRIDUS GÜNTHER
S. T. et U. I. D. Conſil. Eccleſ. inſign. Eccl. Colleg. in Haugis Canonicus, Principalis Seminarii Regens, Librorum Cenſor.

Vorrede

Vorrede

§. 1.

Man drückt ſich beſſer aus, wenn man das, davon zu reden iſt, in der Mutterſprache geleſen oder gehöret hat.

Aus der Erfahrung iſt bekannt, daß man ſich über Dinge immer leichter ausdrückt, wenn man ſie in derjenigen Sprache geleſen oder gehöret hat, in welcher man davon redet; man darf ſich darüber nicht wundern, mit den Sachen drücken ſich auch die Worte ins Gedächtniß, durch welche ſie vorgetragen werden; geſchiehet es nun, daß viele Kunſtwörter, oder andere ſonſt nicht ſehr bekannte in einem Buche, aus dem man ſich unterrichtet, vorkommen, die man zwar endlich noch ver-

 ſtehet,

ſtehet, aber nicht ſogleich eben dies bedeutende Worte ſeiner Mutterſprache in Vorrath hat, ſo muß daher eine Schwierigkeit erwachſen, von eben dieſen Sachen in ſeiner Mutterſprache zu reden. Es wäre daher wohl am beſten, wenn man ſich bey Verfaſſung der Lehrbücher immer der Mutterſprache bediente, ſo wie es die Italiener, Franzoſen, und Engländer heutiges Tages thun; vornämlich aber wäre es nöthig, dieß zu befolgen, wenn man Dinge lehret, die in der Mutterſprache ſollen genutzet und wieder vorgetragen werden.

§. 2.

Welche Bücher in der gelehrten, und in der Mutterſprache ſollten geſchrieben ſeyn.

Indeſſen kann ein Schriftſteller ſolche Gegenſtände abhandeln, deren Vortrag auch jenſeits der Grenze ſeines Vaterlandes, in Ländern, wo man andere Sprachen redet, Nutzen ſchaffen kann. In ſolchem Falle handelt der Verfaſſer gemeinnützig, wenn er ſich der gelehrten Sprache bedienet, denn dieſe wird von jenen, die ſich den Wiſſenſchaften gewiedmet haben, wohl in allen Län-

dern

dern verſtanden. So eine Schrift nutzet auf viele Art vielen Perſonen, ſelbſt ſolcher Länder, die ganz verſchiedene Sprachen reden; ſoll aber ſein Werk vielen und den meiſten der Landesleute des Verfaſſers nutzen, ſo muß es in die Mutterſprache überſetzet, und in dieſer geleſen werden.

§. 3.

Die Ueberſetzung dieſes Buches iſt für Deutſche nöthig.

Gegenwärtiges Werk iſt von der Beſchaffenheit, daß es ſeines wichtigen Inhalts halben für alle Länder der katholiſchen Welt gehöret, um ſo mehr, da es in Abſicht auf die Vollſtändigkeit und Gründlichkeit in unſerer Kirche beynahe das einzige ſeiner Art ſeyn wird. Allein wenn ja ein Werk in die Mutterſprache überſetzt zu werden nöthig hätte, ſo iſt es auch gewiß dieſes. Die Lehren, die es enthält, müſſen in ſolchen Gelegenheiten ausgeübet werden, da man ſich nur der Mutterſprache bedienen kann; eine Menge von Kunſtwörtern und Begriffen werden in denſelben aus der Grund- Geiſter- und Sittenlehre, ja ſelbſt aus der Gottesge-

lahrheit angeführet und erläutert, welche die meiſten Leyrer, denen ſolche Wiſſenſchaften blos in lateiniſcher Sprache ſind vorgetragen worden, in ihrer Mutterſprache wenigſtens mit Beziehung auf die hier angegebene Begriffe ſelten oder niemals gehöret haben, und folglich auch nicht im Stande ſeyn dürften, die Begriffe, die dadurch bezeichnet werden, ſo leicht auszudrücken.

§. 4.

Des Verlegers lobwürdiges Bezeigen bey Unternehmung des Drucks.

Dieß ſind die Gründe, dadurch ich den Herrn Verleger zur Ausgabe einer deutſchen Ueberſetzung dieſes für unſer katholiſches Deutſchland ſo wichtigen Werkes bewogen habe. Nach ſeinem rühmlichen Eifer, den Wiſſenſchaften ſowol als der Religion durch ſeine Unternehmungen immer nützlich zu ſeyn, hat er ſich zu den Koſten auf eine recht edle Art entſchloſſen, ohnerachtet er noch nicht alle Exemplare der Original-Auflage abgeſetzet hat, und nun mit völliger Gewißheit die Rechnung machen kann, daß er durch die Ueberſetzung den Verkauf des lateini-

teiniſchen Werks, wenigſtens in Deutſchland, hindere.

§. 5.

Warum ich es durch meinen Prior überſetzen ließ.

Ich meines Orts eiferte um ſo mehr für die Ueberſetzung und bewog dazu den Prior meines Stiftes, weil dieß Werk eine vollſtändige Ausführung desjenigen iſt, was von der Art die chriſtliche Lehre vorzutragen in der Vorrede zu unſerm 3ten Katechiſmus, gleichſam in einem kurzen Abriſſe, war geſaget worden.

§. 6.

Veranlaſſung zu dieſer Vorrede.

Die Gefälligkeit, die mir der Herr Verleger durch die deutſche Ausgabe dieſes Werkes erzeigte, war einer Gegengefälligkeit würdig, die er von mir foderte; ich entſchloß mich alſo, ſeinem Verlangen gemäß, dieß Buch mit einer Vorrede zu begleiten.

§. 7.

Deren Inhalt.

Ich will aber in derſelben nicht, nach dem Brauche der Vorredner, dem Werke

ke und deſſen verehrungswürdigem Herrn Verfaſſer eine wohlverdiente Lobrede ſchreiben, oder deſſen Inhalt anzeigen, und die Einrichtung oder den Vortrag rechtfertigen. Ich will vielmehr darthun, wer dieß ſchöne Buch brauchen, und was man thun ſollte, um deſſen Vorſchriften wohl zu erfüllen. Ich werde aber auch zugleich manches beyfügen, dadurch die am Ende dieſes Buches befindliche catechetiſche Geſchichte vollſtändiger werden wird.

§. 8.

Warum Pfarrherren ſchuldig ſind, die Kinder ihrer Pfarrthey zu catechiſiren.

Dieß Buch iſt zum Beſten derer geſchrieben, die in der chriſtlichen Lehre Unterricht zu geben haben, dazu aber ſind vornämlich die Pfarrherren verbunden. Dieſe Verbindlichkeit iſt in der Natur ihres Amtes gegründet. Das Amt eines Pfarrherrn legt ihm die Pflicht auf, ſeiner Heerde nicht nur die Sacramenten zu reichen, ſondern auch ſie zu unterweiſen, und ihr den Weg des Heils zu zeigen. Die Kinder der Pfarrthey ſind ein Theil der Heerde, und zwar derjenige Theil,

von dem, vermöge der Gelehrigkeit, welche der Jugend eigen iſt, zu hoffen ſteht, daß er am willigſten den Unterricht des Pfarrherrn faſſen, und behalten werde. Die Kinder aber ſind auch der Theil der Heerde, dem der Pfarrherr überaus viel, und zwar beſonders den Unterricht ſchuldig iſt; denn durch das Sacrament der Taufe hat der Pfarrherr die Kinder ſeiner Pfarrthey Chriſto gebohren, er muß ſie durch die Milch der Lehre, das iſt, durch Unterricht, auch ernähren, und ziehen, um das ewige Leben zu erlangen, dazu ihnen die Taufe das Recht gegeben hat. So grauſam als eine Mutter handelt, die ihr zur Welt gebohrnes Kind wegſetzet, ohne ſich um deſſen Erhaltung und Erziehung zu beſorgen; eben ſo lieblos und noch weit liebloſer würde ein Pfarrherr handeln, der unterlieſe, denjenigen, denen er in der Taufe das Leben des Glaubens gegeben, oder deren Pflegevater er durch Uebernehmung des Pfarramtes geworden iſt, die Geheimniſſe und Pflichten dieſes Glaubens zu erklären, von deren Erkenntniß und Erfüllung ihr ewiges Heil abhängt. Ich ſage, ein Pfarrherr, der dieß zu thun unterließe, würde noch lieb-

liebloſer und unverantwortlicher handeln, als ſo eine Mutter, weil der Mangel des Unterrichts im Glauben für Kinder unendlich ſchädlicher iſt, als Dürftigkeit, Armuth und zeitlicher Tod, dem ein von ſeiner Mutter verlaſſenes Kind ausgeſetzt iſt; aus dieſem entſteht nur ein zeitliches, aus jenem aber ein ewig dauerndes Unglück. So deutlich auch Pfarrherren ſchon hieraus ihre große Pflicht zur Unterweiſung der Jugend ihres Sprengels erſehen können, ſo nachdrücklich iſt ihnen ſolche, beſonders aber in den letzten Zeiten, von den Kirchenverſammlungen, von ihren oberſten Hirten, den Biſchöfen, ja ſelbſt von den Häuptern der Kirche, den römiſchen Päbſten, ans Herze geleget worden.

§. 9.

Beweiſe dieſer Schuldigkeit aus der Kirchenverſammlung zu Trient.

Die Kirchenverſammlung von Trient erinnert dazu aufs nachdrücklichſte*). Daſelbſt wird den Biſchöfen befohlen: iidem etiam ſaltem dominicis et aliis feſtiuis diebus pueros in ſingulis parochiis fidei rudimen-

*) Seſſ. 24. c. 4. de reform.

menta, et obedientiam erga Deum et parentes diligenter ab iis, ad quos ſpectabit, doceri curabunt, et ſi opus ſit, per cenſuras eccleſiaſticas compellent.

§. 10.

Aus den Anordnungen der Biſchöfe, welche dieſer Kirchenverſammlung beywohnten, beſonders des heil. Caroli Boromäi.

Es kann wohl niemand zweifeln, daß es die Pfarrherren ſind, denen es zukömmt, in jeder Pfarrthey die erſten Grundſätze des Glaubens zu lehren; wenn aber jemand hierüber einen Zweifel hätte, weil in dieſer Stelle doch die Pfarrherren nicht ausdrücklich genennt worden, ſo iſt dieß durch die Verordnungen derjenigen Biſchöfe leicht zu beweiſen, die dem Concilio zu Trient beygewohnet und folglich am beſten gewußt haben, wen das Concilium hier habe bemerken wollen; anſtatt vieler andern führe ich hier den heil. Carolum Boromäum, Erzbiſchof von Mayland, an, der in ſeinem 1. im Jahr 1565 gehaltenen Prouincial - Concilio parte 1. conſtitutionum de fidei initiis a parocho tradendis beynahe mit gleich angeführten Worten des Concilii alſo

redet: „Parochi ſingulis dominicis et aliis „feſtis diebus, qui eccleſiae praecepto agi „ſoleant, pueris ſingulis in ſuis parochiis „initia fidei tradant eosque ad obedien- „tiam primum Deo, deinde parentibus „praeſtandam erudiant.„

§. 11.

Aus der Declaration der Congregation des Concilii.

Es erhellet aber auch dieſe Wahrheit aus der Entſcheidung der Congregation, welche in Rom niedergeſetzet iſt, um die Verordnungen des tridentiniſchen Concilii aufrecht zu erhalten; dieſe Congregatio Concilii hat unterm 9ten Aug. 1732. dieſen Punct durch folgendes Decret entſchieden: Ex literis Eminentiae Veſtrae intellexit ſacra congregatio Concilii modum iſthic vſitatum circa erudiendos pueros in Doctrina Chriſtiana, ſed approbari profecto non poteſt, nec tolerari ea minus recta conſuetudo, vt ſiue foeminae ſiue mares in vna Parochia degentes alias Parochiales Eccleſias adeant, ibidem imbuendi rudimentis fidei ab alieno Parocho,

cho. Sic ſcilicet inducta Parochianorum confuſione, et pluribus etiam fortaſſe ſaepius ad nullum, a quo doceri poſſint, adeuntibus; quin etiam aliquot ex Parochis ſeſe omnino eximentibus ab onere tradendi fidelibus ſuae curae commiſſis praecepta Orthodoxae fidei, eiusque Myſteria explicandi. De remedio igitur adhibendo ſapienter cogitauit Eminentia Veſtra pro ſua in iſtius gregis gubernatione vigilantia, ac ſolertia. Itaque ſanctiſſimo Domino Noſtro etiam laudante, ſacra congregatio approbat, quod ipſius quoque auctoritate interpoſita, Eminentia Veſtra mandet efficiatque, vt iuxta ſaluberrima Tridentinorum Patrum decreta Oues ſuum agnoſcant Paſtorem, et vocem eius audiant, ac viciſſim Paſtor ſuos agnoſcat Oues, adeoque vnusquisque Parochus elementis Chriſtianae legis informet Pueros propriae Parochiae, diſpoſitis ſeorſum maſculis, ac foeminis, quemadmodum in hac alma Vrbe, atque etiam alibi ſeruari laudabiliter conſtat.

§. 12.

§. 12.

Aus dem Edict des Cardinal Vicarii Pabſt Clementis XI.

Dieſe Entſcheidung der Congregation des Concilii ſtimmet mit dem überein, was der Cardinal Campegna Vicarius Pabſt Clementis des XI. unterm 13 Septembr. 1713. verordnet hatte. In einem Edict, welches das 19. derjenigen iſt, ſo man von dem Pontificat Clementis XI. im 2ten Theil der Continuation des großen Bullarii findet, erinnert derſelbe alle Seelſorger, ihrer Schuldigkeit ein Genüge zu thun, und die ihnen anvertraueten Seelen, vornämlich die Kinder in den erſten Gründen des Glaubens zu unterweiſen, und zu gewöhnlichen Stunden in der chriſtlichen Lehre in ihren eigenen Kirchen Unterricht zu geben, ſo wie dieß das Concil. trid. Seſſ. 24 c. 4. de reform. vorſchreibt.

Dieſe in italieniſcher Sprache abgefaßte Conſtitution ſaget ausdrücklich, daß Seine Heiligkeit, welche auf Befolgung dieſer tridentiniſchen Verordnung feſt beharren, aufs ernſtlichſte befehlen, daß die chriſtliche

Lehre

Lehre an den Sonntagen niemals unterlaſſen werde; da es aber nicht wohl angehet, ſolche an Weinacht-Oſter- und Pfingſt-Sonntagen zu erhalten, ſo ſollte an den lezten Feyertagen dieſer Feſte dieß eingebracht, und an ſolchen Tagen wie an den Sonntagen Unterricht in der chriſtlichen Lehre gegeben werden.

§. 13.

Aus der Verordnung Benedict des XIII.

Benedict der XIII. hat auf dem im Jahr 1725 gehaltenen lateranenſiſchen Concilio ein allgemeines Geſetz gegeben, damit die Jugend und gemeine Leute künftig ſorgfältiger in den Grundlehren des Katholiſchen Glaubens von ihren Pfarrherren möchten unterwieſen werden; es lautet alſo; concil. rom. a Benedicto 13. celebratum Tit. 1. C. 4. et 5. inuigilent etiam epiſcopi, vt parochi propria, quae ſua ſunt, munia exerceant, plebem *per ſe* videlicet *in catholica fide inceſſanter inſtruere* plebes quocirca ſuas parochi ceterique animarum rectores ſingulis ſaltem dominicis feſtisque diebus — mane poſt lectum in parochiali miſſa euangelium ſermonem bre-

breuem habeant, et facilem auditorumque capacitati aptum romano adhibito catechismo pro parochis potiſſimum impreſſo; hora vero pomeridiana pueros, puellasque a ſeptennio et ſupra ad annum vsque decimum quartum propriam conuocando in paroeciam curent, eosque ſuo ordine et loco per eccleſiam poſitos (maribus ſemper a foeminis ſeparatis) fidei rudimentis doctrinaque chriſtiana ex libello, quem clar. meus Card. Bellarminus edidit et ſel. rec. Clemens P. VIII. retinendum mandauit, ſenſim et quo poterunt plane imbuant.

§. 14.

Aus der Conſtitution Benedikti des XIV.

Der um die Kirche unſterblich verdiente Pabſt Benedict XIV. befiehlt eben dieß in ſeiner Conſtitution: et ſi minime nobis, die er den 7ten Februar. 1742. an alle katholiſche Biſchöfe de doctrina chriſtiana populis tradenda erlaſſen, in dieſer ſagt er: duo potiſſimum Onera a tridentina Synodo curatoribus animarum ſunt impoſita, alterum, vt feſtis diebus de rebus diuinis ſermonem ad populum habeant, alterum,

vt

vt pueros et rudiores quosque diuinae legis fideique rudimentis informent — Si diebus ipſis (hoc enim pariter ſuo debent muneri) pueros tanquam infantes modo genitos nutriant doctrinae lacte, nunc hos, nunc illos interrogando, dubia atque inuoluta explicando.

§. 15.

Das Alterthum dieſer Schuldigkeit zeigt eine Stelle der Lebensbeſchreibung des Cardinal Paleotti an.

Niemand glaube, daß dieß etwan eine neue Pflicht ſey, die man den Pfarrherren erſt in den leztern Zeiten auferlegt, weil dieſe Verordnungen ſo neu ſind; unter ſehr vielen andern Beweiſen, die man für ihr Alter anführen könnte, will ich nur ein paar Worte aus der Lebensbeſchreibung des Cardinal Paleotti, Erzbiſchofs von Bononien, hieher ſetzen, der auch dem tridentiniſchen Concilio beygewohnet, und alle Mühe angewendet hat, deſſen Schlüſſe in ſeiner Dioeces zu vollſtrecken; der Verfaſſer ſeiner Lebensgeſchichte, Auguſtinus Bruni, drückt ſich darüber alſo aus: ad aliud opus aggreditur totis viribus perficiendum, juſſeratque

in Synodo, *a parochis erudiri plebem pueroſque chriſtiana catecheſi, vetusque eccleſiae inſtitutum, quod jam abſoluerat, reſtitui.*

§. 16.

Es iſt nicht dagegen, daß in alten Zeiten nur Erwachſene von Geiſtlichen catechiſiret werden.

Ich würde nichts zum ferneren Beweiſe dieſer Wahrheit anführen, daß nämlich ſchon in älteren Zeiten Geiſtliche ſich den Unterricht der Jugend angelegen ſeyn laſſen, wenn ich nicht wüßte, daß es Perſonen gäbe, die behaupten, Biſchöfe und Prieſter ſowol als Diaconen hätten nur blos die aus dem Heiden- und Judenthum Bekehrte unterwieſen, wie aus den Catecheſibus des heil. Cyrilli und ſelbſt aus dem Buche de catechizandis rudibus des heil. Auguſtinus zu ſehen iſt; Aeltern aber hätte es obgelegen, ihre eigene und die Kinder ihrer Haußgenoſſen, ingleichen den Taufzeugen oder Gevattern ihre Pathen in der Religion zu unterweiſen.

§. 17.

§. 17.

Weder daß der heil. Auguſtinus und etc. den Aeltern und Haußvätern dieſe Pflicht aufleget.

Das erſte zeiget der heil. Auguſtinus im Tractat über den 50. Pſ. klar an, wo er Aeltern und Haußväter alſo anredet: Quomodo ad nos pertinet in eccleſia loqui vobis, ſic oportet in domibus veſtris agere, vt bonam rationem reddatis de iis, qui vobis ſunt ſubditi. Man ſiehet eben dieß, und auch daß die Taufzeugen die Pflicht der Unterweiſung ihrer Pathen auf ſich haben, aus der 6ten Arelatenſiſchen Kirchenverſammlung vom Jahr 813. deſſen 19. Canon befiehlt: vt parentes filios ſuos, et patrini eos, quos de fonte lauacri ſuſcipiunt, erudire ſummopere ſtudeant, illi, quia eos genuerunt, et eis a domino dati ſunt, iſti, quia pro eis fidejuſſores exiſtunt.

§. 18.

Die Gewohnheit, auch in alten Zeiten Kinder zu lehren, iſt aus einer Erklärung des heil. Gregorii von Nazianz zu ſchließen.

Allein ſo richtig alles dieß auch iſt, ſo finden ſich doch auch ſelbſt in den älteſten

Zeiten der Kirche Beyſpiele und Anordnungen, daraus man ſehen kann, daß auch der Unterricht der Jugend in Glaubensſachen für Geiſtliche, beſonders aber für Seelſorger gehöre. Der heil. Gregorius von Nazianz, in deſſen Schriften man verſchiedenes von Katechiſten und der Katecheſis findet, giebt folgende merkwürdige hieher gehörige Erklärung von der Katecheſis: Doctrina pueris tradita eſt Catecheſis. So ſaget er in ſeinen definitionibus minus exactis jambico 150. In den Schriften dieſes Kirchenvaters nach der Pariſer Ausgabe des Bilii vom Jahr 1583. ließt man dieſe Erklärung auf der 1371. Seite.

§. 19.

Der heil. Hieronymus erboth ſich, die Paulam zu unterweiſen.

Der heil. Hieronymus erbeut ſich in dem ſchönen Briefe, den er an die Letam wegen Erziehung ihrer Tochter Paula geſchrieben hat, zu deren Unterricht in der Religion. Hier ſind ſeine Worte, mit denen er dieſes Schreiben beſchloſſen hat: Ipſe me, ſi Paulam miſeris, et magiſtrum et nutri-

nutritium ſpondeo, geſtabo humeris, balbutientis ſenex verba formabo, multo gloriosior mundi philoſopho, non regem Macedonum babylonio periturum veneno, ſed ancillam et ſponſam Chriſti erudiam regnis coeleſtibus offerendam.

§. 20.

Die Mayntzer Kirchenverſammlung vom Jahr 813 befiehlt, daß die Kinder von Prieſtern ſollen im Glauben unterwieſen werden.

Auf der Kirchenverſammlung zu Maynz vom Jahr 813 wurde im 45. Canone verordnet: propterea dignum eſt, vt filios ſuos donent ad ſcholam ſiue ad monaſteria ſiue foras *presbyteris*, vt fidem catholicam recte diſcant.

§. 21.

Die Seelſorger hießen in alten Zeiten bloße Prieſter, nicht, wie heutiges Tages, Pfarrherren.

In den Schriften der Kirchenväter, und in den Acten der Concilien werden die Vorſteher der in dem Sprengel eines Biſchofs befindlichen Kirchen nicht, wie heutiges Tages, parochi, ſondern nur presbyteri ge-

genannt. Dieß ſieht man aus dem Concilio Valenſi I. vom Jahre 442. hoc etiam pro aedificatione omnium eccleſiarum, et pro vtilitate totius populi nobis placuit, vt non ſolum in ciuitatibus, ſed etiam in omnibus parochiis verbum faciendi daremus presbyteris poteſtatem.

Der heil. Hieronymus contra Vigilantium bedienet ſich ſolcher Ausdrücke, daraus eben dieß erhellet, da er ſaget: Auctores ſunt huius dictiunculae meae ſancti *presbyteri* Riparius, et Deſiderius, qui *parochias ſuas* vicinia iſtius ſcribunt eſſe infectas. Ein gleiches erſcheint aus den Worten Sulpitii Seueri dial. 1. c. 4. eccleſiam loci illius *presbyter* regit, nam parochia eſt epiſcopi, qui Hieroſolymam tenet. Die Vorſteher der Landkirchen hießen presbyteri rurales. Im Concilio Neocaeſarenſi hat man hierüber im 13ten Kapitel den Beweiß in folgenden Worten: miniſtrantes in eccleſiis ruralibus *rurales presbyteri* vocantur.

Die Seelſorger in Flecken hießen presbyteri vicani. Auch dieß bezeuget das 13.

Kap.

Kap. des Concilii zu Neocaeſarea: *vicani presbyteri* non poſſunt in Dominico vrbis offerre praeſente epiſcopo vel vrbis presbyteris. Die Seelſorger in großen Städten, wo wegen Menge der Gläubigen außer der biſchöfl. Hauptkirche noch mehrere waren, hießen entweder blos presbyteri, oder presbyteri vrbani. Hier iſt eine Stelle aus dem heil. Epiphanio haeres. 69. Arian. c. 1. Quotquot Alexandriae catholicae eccleſiae ſunt, vni archiepiſcopo ſubiectae ſuus cuique praepoſitus eſt presbyter, qui eccleſiaſtica munera iis adminiſtret, qui circa eccleſias illas habitant. Aber nicht nur in den älteren Zeiten war der Name Parochus, wenigſtens im heutigen Verſtande, ungewöhnlich, ſondern auch in den ſpätern und uns näheren Jahrhunderten. Man ſieht dieß aus den Ritualien und Agenden sehr vieler Diöceſen, wo die Perſonen, welche heutiges Tages Parochi heißen, vicarii foranei, plebani, rectores eccleſiarum genannt werden.

Was demnach in den Concilien oder Schriften der Kirchenväter und ſonſt von Presbyteris geſagt wird, muß man von

 Pfarr-

Pfarrherren verſtehen, um ſo mehr, da man in ältern Zeiten keine Prieſter hatte, die nicht nach Gutbefinden des Biſchofs an ſeiner ſtatt zur Seelſorge wären gebraucht worden. Wenn alſo auch in den ältern kirchlichen Schriftſtellern nicht zu finden wäre, daß der Unterricht in Glaubensſachen bey Jungen und Alten den Pfarrherren befohlen ſey, ſo können Pfarrherren dieſe Pflicht doch nicht von ſich ablehnen, weil ſo viele Beyſpiele und Anordnungen ſich finden, daraus ſich veroffenbahret, daß dergleichen Prieſtern iſt anbefohlen, und von ihnen befolget worden.

§. 22.

Pfarrherren können nicht immer allein den Unterricht der Jugend beſtreiten.

Ich will hievon aus den ältern Zeiten nichts mehr anführen. Ich glaube vollkommen erwieſen zu haben, daß ſelbſt in ältern Zeiten der Kirche, beſonders in Deutſchland, die Pfarrherren ſogar durch Geſetze ſind verpflichtet geweſen, die Jugend in Glaubensſachen zu unterweiſen. Allein ſo gewiß dieß iſt, ſo wenig kann man läugnen, daß in weitläufigen Pfarrtheyen, wo die Zahl der Kinder

sehr

ſehr groß iſt, der Pfarrherr den Unterricht nicht allein, ſo wie es ſich gehöret, beſtreiten könne.

§. 23.

In den älteſten Zeiten hatte man Katecheten, die, ohne Prieſter zu ſeyn, in der Religion unterrichten halfen.

Schon in den entfernteren Jahrhunderten der Kirche, als Erwachſene aus dem Heidenthum häufig den chriſtlichen Glauben annahmen, gab es Perſonen, welche bey Ertheilung des Unterrichts in Glaubensſachen hülfreiche Hand leiſteten. Prieſter ſtanden hierinne dem Biſchof bey. Dieß lieſt man von dem heiligen Chryſoſtomus, als er an der Kirche zu Antiochien Prieſter war *). Daß zu Carthago ein Diaconus dergleichen Unterricht ertheilet habe, ſieht man aus dem Buche des heil. Auguſtinus de catechizandis rudibus.

Aus dem 24. oder, nach den neuern Ausgaben, dem 39. Briefe des heil. Cypriani weis man, daß dieſer Biſchof Optatum, den Lector der Carthaginenſiſchen Kirche, zum

*) Chryſoſtomi homil. 21. ad populum Antiochenum.

zum Lehrer der audientium, das iſt, der unterſten Claſſe der Katechumenen, gemacht habe.

Der heil. Hieronymus de ſcriptoribus eccleſiaſticis in Origene ſowohl als Euſebius bezeuget, daß eben dieß Amt dem Origenes wäre aufgetragen worden, da er nur 18 Jahre alt, und folglich noch lange nicht fähig war, die größern Weihungen zu empfangen: annum aetatis octauum decimum agebat tunc, cum catechumenis inſtituendis praefectus eſt, ſaget Euſebius Lib. VI. cap. III.

§. 24.

Die Diaconiſſinnen unterwieſen Perſonen ihres Geſchlechts.

Als es in der chriſtlichen Kirche Diaconiſſen gab, ſo wurden auch dieſe beſonders im Orient gebraucht, beym Unterrichte im Glauben hülfreiche Hand zu leiſten. Sie durften dieß zwar nicht öffentlich in der Kirche, wohl aber in Privathäuſern thun. Der heil. Hieronymus ſaget es in ſeinem commentario über den 1. V. des 16. Kapitels des Brieſes an die Römer: Sicut etiam

nunc

nunc in orientalibus diaconiſſae mulieres in ſuo ſexu miniſtrare videntur in baptiſmo ſiue in miniſterio verbi, quia priuatim docuiſſe foeminas inuenimus.

§. 25.

Gott geheiligte Jungfrauen und Wittwen thaten ein gleiches.

Eben dieß und noch mehr, nämlich daß auch Gott gewiedmete Jungfrauen zum Unterrichte der Perſonen ihres Geſchlechts ſind gebraucht worden, erſcheint aus dem 14ten Carthaginenſiſchen Concilio c. 12. wo folgendes: Viduae, vel ſanctimoniales, quae ad miniſterium baptizandarum mulierum eliguntur, tam inſtructae ſint ad officium, vt poſſint apto, et ſacro ſermone docere imperitas, et ruſticas mulieres, tempore quo baptizandae, qualiter baptizatori interrogatae reſpondeant, et qualiter accepto baptiſmo viuant.

§. 26.

Das Lateranenſiſche Concilium unter Leo X. verordnete, daß die Schulmeiſter auch in der Religion unterrichten ſolten.

Das Lateranenſiſche Concilium, ſo unter dem Pabſt Leo dem 10ten im Jahre

1521 iſt vollendet worden, leget den Schulmeiſtern einen Theil dieſer Pflicht auf. Die Conſtitution, welche dieſe Anordnung enthält, iſt ſo merkwürdig, und vielleicht ſo wenig bekannt, daß es der Mühe lohnet, ſie hieher zu ſetzen. Sie lautet alſo: Et cum omnis aetas ab adoleſcentia prona ſit ad malum, et a teneris aſſuefieri ad bonum, magni ſit operis et effectus, ſtatuimus et ordinamus, vt magiſtri ſcholarum et praeceptores, pueros ſuos ſiue adoleſcentes nedum in grammatica et rhetorica, ac ceteris huius modi erudire et inſtruere debeant, verum etiam docere teneantur ea, quae ad religionem pertinent, vt ſunt praecepta diuina, articuli fidei, ſacri hymni et pſalmi, ac ſanctorum vitae; diebusque feſtiuis nihil aliud eos docere poſſint, quam in rebus ad religionem et bonos mores pertinentibus eosque in illis inſtruere, hortari et cogere, in quantum poſſint, teneantur, vt nedum ad Miſſas, ſed etiam ad veſperas diuinaque officia audienda, ad Eccleſias accedant, et ſimiliter ad praedicationes et ſermones audiendos impellant, nihilque contra bonos mo-

mores aut quod ad impietatem inducat, eis legere poſſint.

§. 27.

Es wird eine eigene Congregation der chriſtlichen Lehre zu dieſer Abſicht errichtet, und zu einer Erzbrüderſchaft erhoben.

In den neuern Zeiten, das iſt, nach dem Concilio von Trient, hat man ſogar Congregationen und Brüderſchaften errichtet, die ſich verbanden, die Jugend und andere Unwiſſende im Glauben zu unterweiſen. Erſtlich verbanden ſich dazu einige Geiſtliche in Rom, die auch unter einem geiſtlichen Vorſteher an der Kirche S. Agathä über der Tyber, hernach auch an der Kirche des heil. Martini regionis arenulae in Gemeinſchaft lebten; um dieſem Werke deſto beſſer obzuliegen, wurden endlich auch weltliche Perſonen angenommen, um jene zu unterſtützen. Der heil. Pabſt Pius beſtätigte nicht allein unterm 6ten Octobr. 1571. *) dieſe Brüderſchaft, ſondern ermahnte auch die Biſchöfe der Chriſtenheit, dergleichen heilſame Brüderſchaften an Orten, wo ſie vornäm-

*) Conſtitut. 137.

nämlich Nutzen ſchaffen können, einzuführen. Paulus der 5te erhob dieſe Brüderſchaft unterm 6ten Octobr. 1607. *) zu einer Erzbrüderſchaft bey der Vatican-Kirche, gab derſelben den Cardinal Vicarium zum Protector, erlaubte, daß in allen Theilen der Welt dergleichen Brüderſchaften errichtet, mit dieſer Erzbrüderſchaft vereiniget, und der ihr verliehenen zahlreichen Abläſſe theilhaftig werden könnten. Wer von der Art, wie die chriſtliche Lehre in dieſen Brüderſchaften gehalten wird, umſtändlich will unterrichtet ſeyn, der leſe die allgemeinen und beſondern Satzungen der chriſtlichen Lehrbrüderſchaft unter dem Titul S. Io. Franc. Regis im Profeß-Hauſe zu Wien, woſelbſt ſie 1751 bey Kalwoda ſind gedruckt worden.

§. 28.

Derſelben ſind von Päbſten Verordnungen über die Art zu unterweiſen vorgeſchrieben worden.

Aus dem Edict des Päbſtlichen Vicarii Card. Campegna, welche als die 19. Conſtitution Pabſt Clemens XI. im Bullario aufgeführet und ſchon oben berühret iſt, ſiehet man, daß derſelben von dem Pabſte Verordnun-

*) Conſtitut. 63.

nungen ſind vorgeſchrieben worden, nach denen ſie unterweiſen ſollen; mir ſind aber ſolche bis Dato ſo wenig als die für die römiſche Schulen eben daſelbſt eingeführte Verordnung zu Geſichte gekommen.

§. 29.

Einige geiſtl. Orden, beſonders Jeſuiten und Piariſten, wiedmen ſich dergleichen Unterweiſungen.

Es ſind endlich auch ganze Orden, theils durch ihre Stifter, theils durch die ihnen nachfolgende Obern zu dem überaus wichtigen Geſchäfte des Unterrichts der Jugend in Glaubensſachen angewieſen, ſogar auch von eifrigen Biſchöfen dazu aufgefodert worden. Unter dieſen geiſtlichen Orden hat ſich beſonders die Geſellſchaft Jeſu und nach dieſem haben ſich auch die Väter der frommen Schulen ein eigenes Geſchäfte daraus gemacht. Die eifrigſten Biſchöfe haben dieß beſonders in Städten gebilliget, ja ſogar Männer dieſer Orden ſich dazu ausgebethen, allein nicht, daß dadurch die Pfarrherren der Pflicht des Unterrichts, den ſie Kindern ihrer Gemeine ſchuldig ſind, überhoben, ſondern nur, damit ſie Gehülfen hätten, die ihnen in den Verrichtungen beyſtehen möchten,

ten, welche ſie wegen der Menge der Unterrichtsbedürftigen allein zu beſtreiten nicht vermochten.

§. 30.

Sie helfen aber nur den Pfarrherren in Ausübung der ihnen eigentlich obliegenden Schuldigkeit.

Man kann dieß aus den inſtitutionibus eccleſiaſticis Benedicts des XIV. die er als Erzbiſchof von Bononien heraus gab, beſonders aus der 9. erſehen, daſelbſt redet er alſo: Inſuper P. P. Societatis Ieſu iis Parochis adminiſtros propoſuimus, qui laborem ſibi aliquo ſubſidio leuandum judicarent. Es wurde dieſem Orden ſogar hie und da erlaubet, auch in ihren Kirchen öffentlich Unterricht in der chriſtlichen Lehre zu geben, doch mit der Einſchränkung, daß die Lehrer über ihre Schüler, die ſich oft bey ihnen einfinden, ein genaues Verzeichniß halten ſollen, damit durch ihren Unterricht Pfarrherren nicht verführet würden zu glauben, diejenigen, welche in der Pfarrkirche nicht erſcheinen, ließen ſich in jenen Kirchen unterrichten; dieß ſchärft beſonders die oben erwähnte 9te Ver-

Verordnung Benedicti des XIV. ein, die er erließ, als er noch Erzbiſchof von Bononien war.

Man ſieht hieraus, daß dieſe den Ordensgeiſtlichen zur Unterweiſung der Jugend gegebene Erlaubniß nicht den Pfarrherren der Pflicht entbinden ſolle, die ihn dazu verbindet, ſondern daß dieß nur vergönnet werde, um ihnen ein Geſchäfte zu erleichtern, dem ſie vielleicht allein bey ſo vielen andern Amtsgeſchäften nicht völlig Genüge zu leiſten möchten im Stande ſeyn. Ich kann mich nicht enthalten, hier eine ſehr merkwürdige Stelle eines Mannes anzuführen, der gewiß genau wiſſen konnte, wie weit ſeiner Geſellſchaft das Recht, in der chriſtlichen Lehre die Jugend zu unterweiſen, zukömmt. Es ſind Worte des berühmten P. Segneri, in denen er ſich alſo ausdrückt: Cum (Parochus) poſtulante id *paruulorum* numero alios vocat *in partem* laboris, nunquam tamen eos ſibi ſubſtituat: nec enim vnquam decet patrem in filiorum cura alium ſibi ſubrogare. *Sinite paruulos venire ad me.* Quibus cum Seruatore noſtro verbis parochum vti decet, id profeſſum, quod aliarum

rum animarum ſibi creditarum curam aliis bonae famae Sacerdotibus, ſeu religioſa illi e familia, ſeu ſaeculari e Clero fuerint, committere, harum tamen magis tenerarum curam *vnus ipſe* gerere velit, tanquam praedae prae aliis carae, et ipſo ex nido ſuſceptae etc. de inſtitutione parochi c. VIII.

§. 31.

Es ſollen auch unterweiſen helfen die, ſo die heil. Weihungen verlangen, die welche ſie erhalten haben, und auch die Candidaten zu geiſtlichen Pfründen.

Noch eine Gattung von Gehülfen muß ich hier anführen, deren die obangezogene Conſtitutionen Clementis XI. und Benedicti des XIV. erwähnen, beyde Päbſte befehlen daſelbſt, daß alle diejenigen, welche die heilige Weihungen empfangen oder eine Pfründe erhalten wollen, ſich vorhero im Katechiſiren geübet, und daß ſie ſolches in ihrer Pfarrethey gethan und darinne ihren Pfarrherren geholfen haben, durch deſſen Zeugniß erweiſen, widrigens aber abgewieſen werden ſollen.

§. 32.

Wie Pfarrherren ſich dieſer Helfer zu bedienen haben, kann erſt, nach der Anzeige der Verordnungen, durch Grundſätze des Katechiſirens ausgeführet werden.

Es wäre hier der Ort zu unterſuchen, inwiefern Pfarrherren dergleichen Hülfe brauchen, und wie ſie ſich deren recht nützlich zu bedienen haben. Weil ſich aber dieß nicht wohl beſtimmen läßt, wenn man nicht zuvor weis, wie der Unterricht beſchaffen ſeye, und ſeyn ſolle, dazu man dieſe Hülfe brauchet, ſo iſt wohl nöthig, erſt dieſen Punkt zu unterſuchen und feſtzuſetzen. Ich werde aus der Kirchengeſchichte das hieher Gehörige zuſammenſuchen und beybringen.

§. 33.

Die älteſten Werke, welche zum Katechiſiren anleiten.

Die allerälteſten Schriften, die hievon etwas berichten, ſind unſtreitig folgende:

a) Des heil. Cyrilli von Jeruſalem Catecheſes.

b) Gregorii Nyſſeni Oratio magna Catechetica.

c) Des heil. Auguſtini Tractat de catechizandis rudibus.

§. 34.

Die Catecheſes des heil. Cyrilli.

Das erſte Werk, nåmlich die Katecheſen, des heil. Cyrillus ſind eigentlich Reden, welche dieſer heil. Biſchof von Jeruſalem in ſeiner Jugend mit vielem Fleiße aufgeſetzet hat, um ſich derſelben beym Unterricht jener zu bedienen, die den Glauben annahmen. Sie ſind in griechiſcher Sprache geſchrieben, von dem Glogauiſchen Dechant Grodeck aber ins Lateiniſche zuerſt überſetzet, und dem um Erhaltung der Katholiſchen Religion in Schleſien eifrigſt ſich bemühenden Breßlauiſchen Biſchoffe, Caspar von Logan, 1563 zugeſchrieben worden. Ich werde mich in der Folge dieſer Ueberſetzung um ſo mehr bedienen, da der Verfaſſer ſie beſonders zum Gebrauch derjenigen Dioeces beſtimmet hat, in der ich lebe; es ſind 18 Katecheſen für Katechumenen, und 5 für bereits Getaufte. In den erſten 18 Katecheſen bereitet er ſie, die heil. Taufe würdig zu empfangen; er unterrichtet ſie von allem,

was

was Chriſten, die rechtſchaffene Glieder der Kirche werden wollen, wiſſen můſſen; in den andern, die den Namen myſtagogiſcher Katecheſen führen, erkláret er den Getauften die Geheimniſſe, das iſt, was die Sacramente angeht; er ſchärfet ihnen ein, wie nothwendig es ſeye, die in der Taufe gethane Gelübde zu erfüllen; er redet von den Ceremonien und Würkungen dieſes Sacramentes, von der Salbung mit Chryſam nach der Taufe, von dem Sacramente des Altars, und was man bey der Ausſpendung deſſelben in der Kirche thue; hier findet man den herrlichſten Unterricht von der heiligen Meſſe und eine genaue Beſchreibung aller damals üblichen Gebräuche.

§. 35.

Oratio magna catechetica des heil. Gregorii Nyſſeni.

Das zweyte Werk des heiligen Gregorii Nyſſeni iſt zum Unterrichte dererjenigen gemacht, welche Juden, Heiden und Ketzer bekehren. Es wird darinne vorgeſchrieben, was ein Katechet bey jeder Art dieſer 3erley Katechumenen lehren müſſe; er wird erinnert, anders bey Juden, anders bey Heiden, anders

ders bey Ketzern ſich zu verhalten, und dieß Verhalten wird genau beſtimmet.

§. 36.

Das Buch de catechizandis rudibus des heiligen Auguſtinus.

Das Werk des heiligen Auguſtinus endlich enthält Regeln und die Weiſe nützlich zu catechiſiren. Ein Diaconus von Carthago, Namens Deo gratias, hatte den heil. Auguſtinus gebethen, ihm hierüber Anleitung zu geben; dieß that der heilige Vater in dieſem Buche, und er erläuterte ſeine Regeln durch zwey Beyſpiele, davon das eine ziemlich ausführlich für einen fähigen Kopf, das andere aber kürzer für ſolche Perſonen gemacht iſt, denen die Zeit oder andere Umſtände nicht verſtatten, ſich mehr als das Allernöthigſte bekannt zu machen.

§. 37.

Aus dieſen Werken kann man die Grundſätze des Katechiſirens lernen.

Alle drey nurgenannte Werke haben freylich blos den Unterricht erwachſener Perſonen zum

Ge-

Gegenſtande, ſie enthalten aber insgeſamt Regeln und Beyſpiele, die man als Grundſätze auch beym Unterricht der Jugend brauchen kann, und von Rechts wegen brauchen ſollte. Dieſe Grundſätze ſind gewiß würdig ausgezogen und hier angeführet zu werden.

§. 38.

Erſter Grundſatz.

In jedem dieſer drey Werke ſiehet man folgende Grundſätze.

Daß der Katechet ſich nach den Umſtänden richten, und daß er darnach die Unterweiſung geben müſſe.

Der heil. Cyrillus ſowol als der heil. Gregorius ſagt, daß man anders beym Unterricht der Heiden, anders bey Juden, und anders bey Ketzern verfahren müſſe, wenn einige derſelben die chriſtliche Religion annehmen oder leztere ſich bekehren wollen. Die Worte des heil. Gregorii nach der lateiniſchen Ueberſetzung des Gentiani Heructi lauten alſo: non idem doctrinae modus conuenit omnibus verbi auditoribus, ſed pro religionum diuerſitate mutanda, et ac-

commodanda erit catecheſis, orationis quidem eumdem ſibi proponendo ſcopum et ad eum intuendo, ſed non eodem modo probando et confirmando. Der heil. Auguſtinus erinnert den carthaginenſiſchen Diacon, daß er anders mit einzelnen Perſonen, anders mit mehreren zugleich, Cap. 15. anders mit Einfältigen, anders mit Gelehrten, Cap. 8. anders mit denen umgehen müſſe, welche aus unlautern Abſichten Glieder der rechtglaubigen Kirche werden wollen, Cap. 5. Nun ſind wohl freylich nicht leicht oder ſehr ſelten Heiden und Juden zu unterweiſen; dem ohngeachtet aber ſind auch die heutigen Katechumenen ſehr verſchieden, einige aus der zu unterweiſenden Jugend ſind ſo ungelehrig, daß ihnen das Allernöthigſte kaum beyzubringen iſt, manche finden ſich beym Unterricht ſo ſelten ein, daß er eben deshalben wenig fruchtet, weil nämlich eines Theils von Köpfen, die des Lernens und der Achtſamkeit auf Dinge, die nicht in die Sinne fallen, ungewohnet ſind, die vorgetragene Glaubenslehren ſchwer gefaſſet, oder doch bald wieder vergeſſen werden. Andere ſind nicht allein gelehriger, ſondern erſcheinen

nen wenigſtens eine Zeitlang bey dem Unterricht. Es giebt welche, die zu einer Lebensart beſtimmet ſind, wegen der ſie die Schulen fleißig beſuchen, wo es nicht an Gelegenheit fehlet, auch das, was zum Glauben, Thun und Laſſen gehöret, umſtändlich zu erlernen. Ich will nicht mehrere Klaſſen machen, die angeführten ſind ſchon hinlänglich. Kinder, die man in den Grenzen jeder Pfarrthey findet, gehören gewiß in eine derſelben.

Es iſt die Schuldigkeit des Pfarrherrn, zu ſorgen, daß Schüler jeder Art, ſo weit als es die Umſtände leiden, unterrichtet werden. Lehrer anderer Schulen, welche die Jugend beſuchet, nachdem ſie die Pfarrſchule verlaſſen, ſollten von Rechts wegen bedacht ſeyn, nicht allein durch Wiederholungen das im Gedächtniß zu erhalten, was in der Pfarrſchule iſt erlernet worden, ſondern ſie ſollten auf dieſen Grund auch weiter bauen, und dieſe Erkenntniſſe erweitern.

§. 39.

Zweyter Grundſatz.

Man kann aus den angeführten Werken gar leicht folgenden zweyten Grundſatz entdecken, nämlich:

Es müſſe Katechumenen jeder Art alles, was zu Erlangung der Seeligkeit unentbehrlich iſt, vorgetragen werden.

Das iſt, der Katechet muß lehren, was ſie glauben, was ſie hoffen, was ſie thun und laſſen ſollen; dabey aber iſt nicht genug, es dahin zu bringen, daß Katechumenen alles dieß wiſſen, der Katechet muß ſie geneigt machen, nach dieſer Erkenntniß zu leben, er muß ihnen einprägen, daß der Glaube ohne die Werke tod ſey und nichts helfe. Dieß empfiehlt der heil. Cyrillus in dem Eingang zur 4ten Katecheſis: Die Verehrung Gottes, und der wahre Gottesdienſt, (ſagt er) beſtehet in zwey Dingen, im Glauben der Lehren, welche die Religion vorträgt, und in Ausübung der guten Werke, ohne welche der Glaube tod iſt. So redet Cyrillus: cultus enim diuini modus ex his duobus conſtat, piorum dogmatum certitudine, et operibus bonis exequendis, neque dogmata ſine bonis operibus Deo grata ſunt et accepta, neque ſine religioſis dogmatibus opera facta deus probat; nam quid prodeſt de Deo bene dogmata noſſe,

et nequiter ſcortari, quae vero contra, vtilitas, bene temperantem eſſe, et impie blaſphemare, igitur eſt operae pretium in dogmatum intelligentia, et animi vigilantis ac ſobrii vſu. Der heil. Auguſtinus lehret den 1ten Theil dieſes Grundſatzes in folgenden Worten: Secundum regulas doctrinae ſalutaris ſiue de fide quaecunque narranda, ſiue de moribus ad illam ſupereminentiorem vitam ſunt referenda — oratio aliquando breuior, aliquando longior, *ſemper tamen perfecta* ſit.

Man kann nicht zweifeln, daß in den letzten Worten von der Vollſtändigkeit die Rede ſey; es iſt aber gewiß nur alsdann der Unterricht in Abſicht auf die, ſo am wenigſten zu faſſen vermögen, vollſtändig, wenn das zur Seeligkeit unentbehrliche ihnen beygebracht wird.

Auch den andern Theil dieſes Grundſatzes lehret der heil. Auguſtinus Kap. 7. ſimul etiam praecepta breuiter et decenter commemorantur Chriſtianae, atque honeſtae conuerſationis, ne ab ebrioſis, auaris, fraudatoribus atque hujus modi caeteris ita facile ſeducantur, vt impuni-

tum ſibi fore arbitretur, qui videt multos, qui Chriſtiani vocantur, haec amare, et agere.

Und endlich im 3ten Kapitel, wo er ſagt: In omnibus ſane non tantum nos oportet intueri praecepti finem, quod eſt charitas de corde puro, et conſcientia bona, et fide non ficta, ſed etiam, quem loquendo inſtruimus, ad id monendus, atque illuc dirigendus eſt.

§. 40.

Dritter Grundſatz.

Der dritte Grundſatz iſt folgender:

Das Weſentliche und Hauptſächlichſte iſt in einem kurzen Auszug erſt vorzutragen, alsdann iſt dieſer Auszug zu erweitern, nachdem es die Umſtände des Katechumenen zulaſſen.

Der heil. Cyrillus lehret dieß ausdrücklich in ſeiner vierten Katecheſis, wo er ſagt: ante vero fidei traditionem praeclare mecum actum videtur, ſi nunc ſummatim dogmatum neceſſariorum capita repetam, ne dicendorum multitudo obliuionem

in-

inducat noſtrarum rerum et earum, quae ſunt ad cogitandum ſolidiores; atque etiam ne nunc *capitum facta prius a nobis ſemente*, quae ad rem latius explicandum faciunt, obliuiſcamur.

Und der heil. Auguſtinus befiehlt deshalben: cuncta ſummatim generatimque complecti Kap. 3. ferner auch, wenn er ſagt: cum occupata ſunt tempora vel tua, vel eorum, qui te audiunt, breuiter agas, cum autem largiora, largius eloquaris. Um dieſe Regel wohl zu befolgen, muß der Katechet bedenken, wie lange die Katechumenen den Unterricht beſuchen, und wie viel zu hoffen, daß ſie in dieſer Zeit faſſen können; er muß dann mit der Zeit ſehr haußhalteriſch umgehen, um nichts von dem allernöthigſten vorbey zu laſſen, denn ſo kurz auch die Zeit des Unterrichts immer iſt, ſo muß von dem unentbehrlichen nichts fehlen, aliquando breuior, aliquando longior, ſemper tamen plena atque perfecta ſit. In Abſicht auf diejenigen, welche wenig zu faſſen vermögen, ſagt der heil. Auguſtinus (Kap. 13.): Quodſi nimis tardus eſt, miſericorditer ſufferendus eſt, breuiterque decur-

ſis

ſis caeteris, ea, quae maxime neceſſaria ſunt, inculcanda, magisque pro illo ad Deum, quam illi de Deo multa dicenda.

§. 41.

Vierter Grundſatz.

Der vierte Grundſatz:

Die vorgetragene Lehren müſſen aus der heiligen Schrift, und aus der Tradition erwieſen werden.

Der heil. Cyrillus ſagt, man müſſe nicht das geringſte von den göttlichen Geheimniſſen lehren, was nicht durch Schriftſtellen zu erweiſen iſt. Er verſpricht in der 4ten Katecheſis, daß er die vorgetragene Lehren alle aus der Schrift erweiſen wolle: Nam diuinorum ſanctorumque fidei ſacramentorum nihil ne minimum quidem absque diuinis ſcripturis tradi debet, neque ſimplici probabilitate, neque verborum ornatu traduci, ne mihi quidem ea tibi proferenti ſimpliciter fidem adhibeas, niſi de diuinis ſcripturis eorum, quae dicam, demonſtrationem accipias, nam fidei noſtrae ſalus et conſeruatio non orationis facundia

dia nititur, ſed ſcripturarum diuinarum comprobatione. Der heil. Auguſtinus aber ſagt: ſingularum rerum atque geſtorum, quae narramus, cauſae rationesque reddantur, Kap. 6. und im dritten Kap. Omnia, quaecunque ſcripta ſunt — ſcripta ſunt autem propter nos, in quos finis ſaeculorum aduenit.

Daß auch die Tradition zum Beweiſe gewiſſer Lehrſätze angeführet und gebraucht werden müſſe, kann man unter andern wieder aus dem heil. Cyrillus ſehen, der in ſeiner 5ten Katecheſis nachdrücklich empfiehlt, das zu glauben, was die Kirche lehret. Dieß ſind ſeine Worte: Habeas itaque fidem — et cuſtodi illam a ſola eccleſia tibi nunc traditam et ex omni ſcriptura munitam, und weiter unten: videte itaque fratres, vt ſeruetis traditiones, quas nunc accepiſtis, et in latitudine cordis eas deſcribite et cum pietate illas cuſtodiatis, ne quando vacillantes aliquos inimicus diſſoluat, ne quis hereticus ex his, quae tradita ſunt, aliquid euertat. Der heil. Auguſtinus verlanget eben dieß, indem er will, daß der

Ka-

Katechet von dem Inhalt des erſten Buches der heil. Schrift ſeinen Unterricht anfangen, und ſeine Erzählung bis auf die gegenwärtige Zeiten der Kirche fortführen ſoll: inde exordienda narratio ab eo, quod fecerit deus omnia bona valde, et producenda vsque ad praeſentia tempora eccleſiae. Soll die Unterweiſung auch die gegenwärtigen Zeiten der Kirche zum Gegenſtande haben, ſo kann man nicht zweifeln, daß die Lehren der Kirche, deren Entſcheidungen über ſtreitige Artikel, in ſo weit es nämlich den Umſtänden des Katechumenen gemäß iſt, müſſen vorgetragen, das iſt, daß auch der Traditionen müſſe erwähnet werden. Hieraus und noch mehr aus den Beyſpielen, welche dieſer Kirchenlehrer dem Carthaginenſiſchen Diacono giebt, fließet

§. 42.

Der fünfte Grundſatz.

Der fünfte Grundſatz:

Daß denen Katechumenen nicht die bloſſen Lehren, ſondern auch die Geſchichte der Religion vorzutragen ſeye, daß der Katechet ſie mit dem Inhalt

der

der heiligen Schrift bekannt machen, und ihnen das weſentlichſte davon beybringen müſſe.

Das Anführen der Stellen und Begebenheiten aus den heil. Büchern würde wenig Eindruck machen, und nicht viel nutzen, wenn Katechumenen nicht wüßten, daß, und warum man dieſe Stellen und Begebenheiten eben für wahr halten, und ſolchen Beyfall geben müſſe, doch iſt dabey ein gewiſſes Maaß zu halten, davon der heil. Auguſtinus im 2ten Kapitel alſo redet: Non tamen propterea debemus totum pentateuchum totosque judicum et regum et Eſdrae libros, totumque euangelium, et actus apoſtolorum (vel ſi ad verba ea edidicimus) memoriter reddere, vel noſtris verbis omnia, quae his continentur voluminibus, narrando euoluere, et explicare, quod nec tempus capit, nec vlla neceſſitas poſtulat, ſed cuncta ſummatim, generatimque complecti, ita vt eligantur quaedam, quae ſuauius audiuntur, atque in ipſis articulis conſtituta ſunt. Der heil. Cyrillus verlangt in der 5ten Katecheſis das,

was

was zu glauben iſt, denenjenigen, welche entweder aus Unwiſſenheit, oder wegen Mangel der Zeit und Geſchäfte halben die heilige Schrift nicht leſen können, ingleichen die Lehren und Begebenheiten aus der heil. Schrift mit wenig Worten vorzutragen; er giebt den Rath, die Katechumenen zu erinnern, daß ſie wenigſtens mit der Zeit über die vorgetragene Lehren Unterſuchungen anſtellen, und die Beweiſe in der heil. Schrift aufſuchen möchten. Wäre dies wohl thunlich, wenn Katechumenen nicht von der heil. Schrift und von der Beſchaffenheit der heil. Bücher einigen Begrif hätten, und woher ſollen ſie dieſen anders, als aus dem Unterricht des Katecheten erhalten? Der heil. Cyrillus empfiehlt ſehr nachdrücklich das Leſen der heil. Schrift, und giebt in ſeinen Katecheſen dazu Unterricht. Hier folgen die Stellen, in denen er von dieſem Gegenſtande redet: Cum enim non omnes poſſint ſcripturas legere, et alios quidem inſcitia, alios vero occupatio quaedam impedit a cognitione. Ne ob inſcitiam animam perdas, in paucis verſibus vniuerſam fidei doctrinam comprehendimus — excerpe autem tempore oportuno ex ſacris ſcripturis, quae eſt in-

inſita illis, probationem; non enim, vt videtur, ab hominibus compoſitae ſunt res fidei, ſed ex omni ſcriptura, quae ſunt potiſſima, vnam replent fidei doctrinam.

§. 43.

Der ſechſte Grundſatz.

Sechſter Grundſatz:

Nach den Zeiten und Umſtänden der Kirche muß der Katechet manche Lehren beſonders einſchärfen.

Dieß kann man aus den Schriften aller heil. Väter erſehen. Immer haben ſie nicht nur wider die Irthümer ihrer Zeiten die Glaubigen gewarnet, ſondern auch jene Lehrſätze umſtändlicher vorgetragen und ſorgfältiger erwieſen, die zu ihren Zeiten beſtritten wurden.

Der heil. Cyrillus führt in der 15. Katecheſe die irrige Meinung des Marcellus von Ancyra an, widerleget ſolche, und beweiſet gründlich, daß auch der Sohn Gottes nach dem letzten Gericht annoch herrſchen werde.

In der 16. Katecheſe ſagt er alles, was von dem heiligen Geiſt in der heiligen Schrift

vorkömmt, er widerlegt dadurch die Irthümer, welche die Ketzer ſeiner Zeit von dem heiligen Geiſt lehrten.

Der heilige Auguſtinus lebte zu der Zeit, als die Manichäer von dem Urſprung des Böſen allerley Irthümer behaupteten; er zeigte aber auch den wahren Urſprung des Böſen, nämlich die Sünde unſers Stammvaters — In den zwey Beyſpielen, die er dem carthaginenſiſchen Diacon giebt, findet man dieſe Lehren ſehr deutlich entwickelt, wie ſie ſeyn müſſen, um den Glaubigen die Wahrheit von dieſem Gegenſtande beyzubringen; er hat dabey die Regel ſehr genau beobachtet, die er zu Ende des 6ten Kapitels in folgenden Worten gegeben hat: Non tamen ſic aſſeramus, vt relicto narrationis tractu cor noſtrum et lingua in nodos difficilioris diſputationis excurrat, ſed ipſa veritas adhibita rationi quaſi aurum ſit gemmarum ordinem ligans, non tamen ornamenti ſeriem vlla immoderatione perturbans. Dieſe Regel ſollten ſich Katecheten wohl zu befolgen angelegen ſeyn laſſen, um nicht die Polemik in die Katecheſis ein-

einzumiſchen, denn ein anders iſt es, beſtrittene Lehrſätze richtig vortragen und gründlich beweiſen, ein anders, die Einwürfe der Gegner anführen und widerlegen, nur das erſte gehöret für den Katecheten, das leztere für den Polemiker.

§. 44.

Der ſiebende Grundſatz.

Siebender Grundſatz:

Katechumenen müſſen den Vortrag des Lehrers merken, aber nicht blos die Worte auswendig lernen, ſondern die Sachen und Begriffe ins Gedächtniß faſſen, die durch die Worte bezeichnet werden.

Man kann aus der Einleitung zu den Katecheſen des heil. Cyrillus ſehen, daß man die Katechumenen nicht etwan die Lehrſätze auswendig lernen ließ, ſondern ihnen ſolche blos mündlich vortrug und fleißig erklärte, denn ſonſt hätte er nicht Urſach zu ſagen: accipe hanc admonitionem, vt ea, quae in catecheſibus traduntur, ſic diſcas, quo poſſis ea in perpetuum cuſtodire, non exiſtimes inſtitutiones iſtas eſſe ſimiles homiliis,

quamuis et illae bonae ſint, et fide dignae, verum ſi quid in illis hodie neglexerimus, cras diſcere poterimus, haec vero, quae de Lauacro regenerationis *per ordinem* tradimus documenta, ſi hodie neglexeris, quando tandem corrigentur? — Aedificium quoddam eſſe intelligas catecheſin, at niſi ordine vinculis conſtringamus ſtructuram, ne quid laxum et hians reperiatur, debile fiet aedificium.

Der heilige Auguſtinus befiehlt deshalben im 12ten Kapitel: vſitata et paruulis congruentia ſaepe repetere. Dieß iſt unſtreitig das, was man thun muß, um Sachen den Lehrlingen ins Gedächtniß zu bringen, ſie faſſen nach und nach, was ſie oft gehöret haben. Mankſieht aus dem, was der heilige Auguſtinus im folgenden Kapitel ſagt, daß man zu ſeiner Zeit die Katechumenen unterwieſe, ohne ſie etwas auswendig lernen zu laſſen. Aber eben daſelbſt ſieht man einen andern, und nach unſerer Ordnung den

§. 45.

Der achte Grundſatz.

Achten Grundſatz:

Der Lehrer muß unterſuchen, wie weit ſein

ſein Vortrag von Katechumenen ſey verſtanden worden, dieß muß er durch Fragen erforſchen, und das Unrichtige, ſo die Antworten veroffenbaren, muß er verbeſſern.

Hievon redet Auguſtinus in angezogenem Orte alſo: cum moueri non videmus audientem — ſiue non audiat — ſiue dicta non intelligat, ſiue contemnat, *omnia ſermone tentanda ſunt*, quae ad eum excitandum, et tamquam e latebris eruendum poſſunt valere — interrogatione quaerendum, vtrum intelligat — et danda fiducia — vt libere proferat. Agendum pro eius reſponſione, vt aut planius et enodatius loquamur, aut opinionem contrariam refellamus, aut ea, quae *illi* nota ſunt, non explicemus latius.

In dieſer Stelle iſt die beſte Art des Katechiſirens vollſtändig abgeſchildert; man ſieht, daß es dabey gar nicht auf den Gebrauch der Fragen ankomme, die man etwan heutiges Tages den Sätzen in dem Lehrbuche vorgedrücket hat, ſondern daß der Katechet ſelbſt dergleichen, und daß er ſolche nach der Er-

kenntniß und nach den Antworten des Katechumenen abfaſſen, und wie er ſelbſt nach den Antworten ſeine Erklärungen weiter einrichten müſſe.

§. 46.

Der neunte Grundſatz.

Neunter Grundſatz:

Der Unterricht muß in gewiſſer Zeit vollendet, und wider von neuem angefangen werden, nicht ohne Ordnung und ohne Ende in einem fortgehen.

Man ſiehet dieß auch aus dem, was beym ſiebenden Grundſatz aus dem heil. Cyrillus iſt angeführet worden; denn bey den Katecheſen gieng man nach einander fort, was einer verſäumte, kam nicht wieder vor, verſtehe in der nämlichen Unterweiſung, die man einer Klaſſe der Katechumenen gab, die Taufe wurde zu einer gewiſſen Zeit, nämlich an Oſtern und Pfingſten, ertheilet, da mußte der Unterricht der Katechumenen vollendet ſeyn. Wenn auch gegenwärtig nicht nöthig iſt, aus dieſer Urſache den Unterricht zu Oſtern oder Pfingſten zu vollenden, ſo iſt es doch nöthig und nützlich, einen gewiſſen Zeitpunkt feſtzu-

ſetzen,

ſetzen, in dem die katechetiſche Unterweiſung vollendet ſey, das iſt, da ſämmtliche Materien, die man vorzutragen für nöthig erachtet, vorgetragen ſeyn müſſen, dieß ſollte in jedem Jahr geſchehen, weil jedes Jahr immer neue Schüler antreten.

§. 47.

Der zehente Grundſatz.

Zehenter Grundſatz:

Lehrer müſſen alle mögliche Mittel brauchen, um die Katechumenen dahin zu bringen, daß ſie beym Unterricht erſcheinen, und der Unterricht muß ihnen ſo angenehm und nützlich als möglich gemacht werden.

Das letztere iſt die Meinung des heiligen Auguſtinus, er erinnert dazu in dem ganzen Buche de catechizandis rudibus, beſonders aber im 12ten Kap. ſeinen Deo gratias, er rühmet ihn gleich im Anfange wegen der Gabe, die er dazu empfangen hat, und dadurch viele bewogen wurden, von ihm Unterricht zu nehmen: Quod ad te ſaepe adducantur, qui fide chriſtiana primitus imbuendi ſunt, eo quod exiſtimeris habe-

re catechizandi vberem facultatem, et doctrinam fidei, et ſuauitatem ſermonis.

§. 48.

Fortſetzung des Vorigen.

Aus den Zeiten Cyrilli und Auguſtini ſind wohl keine Nachrichten bis zu uns gekommen, daraus wir abnehmen könnten, daß man ein und anderes veranſtaltet habe, um Katechumenen dahin zu bringen, daß ſie bey dem Unterricht erſchienen. Der Eifer, ſich im Chriſtenthum unterweiſen zu laſſen, war vermuthlich ſehr groß, und bedurfte dergleichen Anordnungen nicht, die in den folgenden, und beſonders in den lezten Zeiten ſo häufig und ſo mannigfaltig ſind gemacht worden. Es iſt gewiß der Mühe werth, und es gehöret zur Vollſtändigkeit der katechetiſchen Geſchichte, die vornehmſten dieſer Verordnungen anzuführen.

§. 49.

Kaiſer Karls Verordnung wegen des Unterrichts in der chriſtlichen Lehre.

Die erſte, welche mir hierüber vorgekommen, iſt von Kaiſer Karl dem Großen. Um

Um das Jahr 800 ſchrieb dieſer Kaiſer an Garibaldum, Biſchof von Lüttich, und befahl die chriſtliche Lehre fleißig vorzutragen, und es dahin zu bringen, daß die, ſo mehr davon zu erlernen nicht vermöchten, wenigſtens die 12 Glaubensartikel, und das Gebeth des Herrn ins Gedächtniß faſſen ſollten; er befahl, niemanden zur Gevatterſchaft zu laſſen, der nicht wenigſtens dies könnte, und ließ würklich nicht zu, daß einige, die hierinne unwiſſend waren, Taufzeugen abgeben möchten, ſiehe Harzheim. Concil. germ. Tom. I. pag. 358. In neueren Zeiten iſt eben dieſes mehrmalen durch Geſetze feſtgeſtellet worden.

§. 50.

Verordnung des Maynzer Concilii.

In dem Maynzer Concilio vom Jahr 813 im 45. Canone wurde verordnet, daß die, ſo in Erlernung der chriſtlichen Lehre ſich nachläßig bezeigen, mit Faſten oder auf andere Art ſollen gezüchtiget werden; es wird befohlen, daß Aeltern deshalben ihre Kinder in die Schulen ſchicken ſollen.

§. 51.

Verordnung des Lateranenſiſchen Concilii.

Auf dem Lateranenſiſchen Concilio unter Leo dem Zehnten wurde feſtgeſetzet, daß Lehrer in Schulen, ſo viel ſie nur konnten, ihre Schüler zwingen ſollten, damit ſie dem Unterricht in der chriſtlichen Lehre, den Predigten, und dem Gottesdienſt in der Kirche beywohnen, ſtatuimus et ordinamus (ſind die Worte des Concilii), vt magiſtri ſcholarum, et praeceptores pueros ſuos docere teneantur ea, quae ad religionem pertinent, — diebusque feſtiuis nihil aliud eos docere poſſint, quam in rebus ad religionem et bonos mores pertinentibus, eosque in illis inſtruere, hortari, et *cogere*, in quantum poſſint, teneantur, nedum ad miſſas, ſed etiam ad eccleſias — et ſimiliter ad praedicationes et ſermones audiendos *impellant.*

§. 52.

Verordnung der tridentiniſchen Kirchenverſammlung.

Die tridentiniſche Kirchenverſammlung (Seſſ. 24. C. 4. de reform.) ſchärfet mit Nachdruck die Schuldigkeit ein, Unterricht in

in der chriſtlichen Lehre zu nehmen, ſie ermahnet die Biſchöffe, dieſe Pflicht dem Volke oft vorzuſtellen, moneatque epiſcopus populum diligenter *teneri vnumquemque* parochiae ſuae intereſſe — ad audiendum verbum Dei.

§. 53.

Verordnung des zweyten Mayländiſchen Concilii.

Im zweyten Mayländiſchen Concilio (Decret. 2.) wird verordnet: duo tresue homines ſaltem deligantur auctoritate grauiores, qui pueros, adoleſcentesue ad parochos inducant, a quo in eccleſia illi fidei rudimentis imbuantur.

§. 54.

Verordnung des dritten Mayländiſchen Concilii.

Im dritten Mayländiſchen Concilio (titulo de ſcholis doctrinae chriſtianae) wird befohlen, daß eigene Perſonen ſollen beſtellet werden, die Achtung zu geben, und dem Pfarrherrn zu hinterbringen haben, ob die, ſo dahin gehören, erſcheinen, und ob ſie von dem Unterricht Nutzen ziehen.

§. 55.

§. 55.

Verordnung des fünften Mayländiſchen Concilii.

Im 5ten Mayländiſchen Concilio P. 1. C. 2. wird den Beichtvätern befohlen, daß ſie vor der Beichte ſich das Vater Unſer, den engliſchen Gruß, den Glauben und die zehen Gebothe herſagen laſſen, daß ſie jene, ſo dieſe Stücke nicht herzuſagen vermögen, nachdrücklich erinnern, ſolche zu lernen, daß ſie ihnen dieß Lernen zur Buße auflegen, und wenn ſie dem ohngeachtet es nicht thäten, ihre Beichte nicht ferner anhören, und darüber dem Biſchofe die Anzeige thun ſollen.

§. 56.

Verordnung des Biſchofs Colbert von Montpellier.

Der berühmte Biſchof von Montpellier, Karl Joachim Colbert, verordnete in einem Hirtenbrief vom 2ten Jun. 1701 nicht allein, daß der auf ſeine Veranſtaltung gemachte Katechiſmus öffentlich in der Kirche unter der Pfarr-Meſſe gleich nach dem Evangelio, dann auch vor der Veſper und dem öffentlichen Abendgebeth, ſtückweiſe ſollte vorgeleſen werden, ſondern er befahl auch allen Seelſorgern, ihren Pfarrkindern öfters einzuſchär-

zuſchärfen, wie ſie verbunden wären, ihre Kinder und Hausgenoſſen in die chriſtliche Lehre zu ſenden, er beſtelle ſogar Geiſtlichen, die darauf Acht zu geben, und ihm anzuzeigen hätten, wie alles dieſes von den Seelſorgern befolget würde. Eben dieſer Biſchof hat in einem beſondern an ſeine Dioeces erlaſſenen Reglement num. 14. ferner verordnet, daß kein Kind, welches nicht den kleinen Katechismus wohl inne habe, gefirmet, und keines zur heiligen Communion gelaſſen werden ſolle, ſo nicht den zweyten oder wenigſtens, wenn es von ſchwachem Verſtande iſt, nebſt dem erſten Katechismus auch alles das wohl wiſſen wird, ſo zum würdigen Empfangen dieſes Sacraments gehöret.

§. 57.

Verordnung des Cardinals Vicarius Pabſt Clementis XI.

Der Cardinal Vicarius Pabſt Clemens der XI. verordnete folgendes unter dem 13. Septembr. 1713. Dieſe Verordnung iſt in italieniſcher Sprache abgefaſſet, und mit No. 19. im Bullario magno unter den Edicten Clementis XI. bezeichnet, „damit man wiſ„ſen möge, welche Kinder nicht erſcheinen, „damit

„damit man die abgehenden antreiben, und „ihren Aeltern davon Nachricht geben könne, „ſo befehlen Seine Heiligkeit, daß jeder Cu„ratus einen genauen Catalogus von Kna„ben und Mägdchen halte, welche zur chriſtli„chen Lehre in ſeine Kirche zu kommen ſchul„dig ſind.

„Dieſer Catalogus ſoll dem Präſidenten „der Erzbrüderſchaft der chriſtlichen Lehre auf „Verlangen vorgeleget werden, im Weige„rungsfalle, oder wenn ſolcher nicht ordent„lich geführet wird, iſt ein goldner Scudi zur „Strafe beſtimmet.„

§. 58.

Fortſetzung.

Um die, welche des Unterrichts in der chriſtlichen Lehre bedürfen, dahin zu bringen, daß ſie ſich bey dem Unterricht einfinden, iſt eben daſelbſt feſtgeſetzet:

a) daß niemand das Sacrament der Firmung,

b) niemand die erſten Weihungen erhalten ſolle, der nicht durch ein Zeugniß ſeines Pfarrherrn beweiſet, hinlänglich in der chriſtlichen Lehre unterrichtet zu ſeyn; den

Pfarr-

Pfarrherren aber wird befohlen, dergleichen Zeugniſſe nach der Wahrheit zu ertheilen.

c) Die, welche in den Eheſtand treten wollen, ſollen nicht eher aufgebothen, nicht von dem Prieſter eingeſegnet werden, es ſey denn, daß ſie examiniret worden, und dabey gezeiget haben, daß ſie das Nöthige aus der chriſtlichen Lehre wiſſen.

d) Nur jene Mägdchen ſollen die Erlaubniß erhalten, in ein Kloſter zu gehen.

e) Diejenigen, welche armen Mägdchen Beyſteuern zur Ausſtattung zu geben haben, ſollen dergleichen Wohlthaten nur denen ertheilen, und die Pfarrherren auch nur jenen die dazu nöthigen Zeugniſſe ausfertigen, die ſich in Erlernung der chriſtlichen Lehre fleißig bezeiget haben.

§. 59.

Verordnung Benedicti des XIII.

Benedict der XIII. verordnete zum Beſten der Landleute, welche über ihren häußlichen Angelegenheiten die Kenntniſſe und Schuldigkeiten der Religion leider am mei-

meiſten zu vernachläßigen pflegen, daß, bey Strafe der Suspenſion a diuinis, Seelſorger während der heil. Meſſe ſolchen Leuten mit deutlicher Stimme in der Mutterſprache vorſagen, und von ihnen wiederholen, oder ſingen laſſen ſollen: Das Zeichen des heil. Kreutzes, die Geheimniſſe der heil. Dreyfaltigkeit, der Menſchwerdung, den apoſtoliſchen Glauben, das Gebeth des Herrn, den engliſchen Gruß, die zehen Gebothe, die Gebothe der Kirche, die ſieben Sacramente, und die Reue über die Sünden.

§. 60.

Des Cardinal Lambertini Ermahnungen in einen ſeiner Inſtitutionen.

Es iſt gewiß das ſicherſte Mittel, die Jugend zur Erlernung der chriſtlichen Lehre anzu bringen, weun die Aeltern ſie dazu anhalten *). Deshalben ermangelte der Cardinal

*) „Ludwig der XIV. König von Frankreich, iſt, ſo „viel ich weiß, der erſte Monarch, welcher hier„über ein eigenes Geſetz gemacht hat, in demſel„ben befahl er den Neubekehrten ſeines Reiches, „daß ſie ihre Kinder bis zum 14ten Jahr, um Un„terricht in der Religion zu erhalten, bey ihre „Pfarrherren zu ſenden verbunden ſeyn ſollten.

nal Lambertini, Erzbiſchof von Bononien, nicht, Aeltern ſowohl als Vormünder aufs nachdrücklichſte dazu zu ermahnen, und ihnen ihre Schuldigkeit vorzuſtellen; man ſieht dieß in ſeiner mehr angeführten 9ten Conſtitution, wo beſonders auch der Landleute Erwähnung geſchiehet, die ihre Kinder lieber zum Viehhüten brauchen, als zu Erlernung der chriſtlichen Lehre anhalten.

§. 61.

Pfarrherren ſollen ihre Gehülfen im Unterricht in der chriſtlichen Lehre prüfen, und wie?

Aus oben angeführten Grundſätzen erhellet zur Genüge, was geſchehen müſſe, um mit Nutzen zu katechiſiren; es iſt gewiß, daß jeder, der ſich darnach richtet, dem Zwecke gemäß handle, und recht geſegneten Erfolg bey ſeiner Arbeit haben werde.

Wie nun im Vorhergehenden bereits erwieſen iſt, daß der Pfarrherr verbunden ſey, für den Unterricht ſeiner Pfarrkinder in der chriſtlichen Lehre beſorgt zu ſeyn, ſo liegt ihm auch ob, dafür Sorge zu tragen, damit diejenigen, welche er als Gehülfen bey Erfüllung dieſer Pflicht brauchet, nach eben dieſen Grundſätzen verfahren.

§. 62.

Erinnerung des Cardinals Lambertini.

An mehr denn einem Orte erinnert der Cardinal Lambertini in mehr gedachter 9ter Inſtitution, daß der Pfarrherr ſeine Gehülfen prüfe: non audeant (ſagt er unter andern), niſi antea parochi, in cujus ditione conſtituuntur, *accurato judicio probentur*, und an einem andern Orte: hortamur quoque magnopere viros ſeu mulieres, qui pro informandis ad chriſtianam legem pueris operam ſuam nauant, *vt ad arbitrium parochi* pie diligenterque hoc munere fungantur.

§. 63.

Nöthige Sorgfalt der Pfarrherren in Abſicht auf ihre Gehülfen.

Nichts iſt nöthiger, als daß der Pfarrherr

a) ſorgfältig ſeine Gehülfen aller Art prüfe, ob ſie die nöthigen Kenntniſſe und Geſchicklichkeit haben; daß er

b) keine andern Gehülfen brauche, als ſolche, die geſchickt, überdieß auch geneigt beſliſſen ſind, ſich genau nach ſeinen Anordnungen zu richten, und eine Zeitlang bey denen

denen auszuhalten, deren Unterricht er ihnen anvertrauet; daß er

c) ihnen vorſchreibe, worüber ſie unterrichten ſollen. Wenn auch, wie es die mehr angezogene 42. Conſtitution Benedicti des XIV. et ſi minime nobis im 17. §. und das Edict des Cardinal Vicarii Pabſt Clementis des XI. verordnet, überall einerley Lehrart gebraucht würde, und wenn auch alle Gehülfen die nöthige Geſchicklichkeit hätten, ſo iſt dennoch die Sorgfalt des Pfarrherrn bey Beſtimmung der vorzutragenden Materie erforderlich, weil laut des 9ten Grundſatzes der Inhalt der chriſtlichen Lehre zu gewiſſer Zeit vollendet ſeyn, und auch wieder von neuem angefangen werden muß, und deshalben iſt darauf zu halten, daß in der einmal angefangenen Ordnung fortgefahren, und nichts auſſer der Ordnung vorgetragen werde; endlich muß auch

d) der Pfarrherr die von den Gehülfen unterrichtete Katechumenen ſorgfältig zu unterſuchen nicht ermangeln, und nach Befinden die entdeckten Mängel zu beſſern ſich bemühen.

§. 64.

Was die Glieder der Brüderſchaft der chriſtlichen Lehre und ſolche Gehülfen zu thun vermögen, die nur ein oder das andere mahl bald da, bald dort katechiſiren.

Ich will mich hier nicht aufhalten zu unterſuchen, was ein Pfarrherr zu thun habe, der Perſonen von der Brüderſchaft der chriſtlichen Lehre *) oder ſolche Gehülfen brauchen will,

*) Ich halte dafür, daß dergleichen Brüderſchaften in großen Städten und ſelbſt in weitläuftigen Pfarrtheyen auf dem Lande guten Nutzen ſchaffen können, aber nur in dem Falle, wenn

a) die arbeitende Brüder und Schweſtern ſelbſt deutliche und gründliche Kenntniſſe von der Religion haben; wenn ſie

b) geſchickt ſind, das, was ſie ſelbſt wiſſen, andern wohl vorzutragen; wenn ſie

c) in allen genau ſich nach den Anordnungen des Pfarrherrn richten.

Nachdem die Jugend erwachſen ſeyn wird, die man doch ſchon an manchen Orten nach der heut zu Tage üblichen beſſeren Art zu katechiſiren gründlich unterweiſet, ſo kann man hoffen, daß daraus nützliche Glieder für ſolche Brüderſchaft werden dürften. Die Erkenntniß im Chriſtenthum wird gewiß ſehr wenig durch öffentliche Umgänge zahlreicher

will, die er nur eine kurze Zeit bey ſich haben kann. Es erhellet dieß aus dem Vorhergehenden, und ich bin der Meinung eines erfahrnen

reicher Verſammlungen der Jugend befördert, dieſe können nur in den Augen der Einfältigen etwas wichtiges ſeyn. Vernünftige werden dergleichen Gepränge höchſtens als einnehmende Vorbereitungen zu weit ernſtlicheren Unternehmungen hinzehen laſſen; es kommt beym Katechiſiren auch nicht darauf an, daß man Kinder öffentlich auftreten laſſe, um das Auswendiggelernte mit Anſtand herzuſagen, nicht darauf, daß jedes Glied der Brüderſchaft ſich beſchäftige, eine Anzahl der Kinder über das, ſo ſie während der Woche auswendig gelernet haben, zu verhören, und darauf die Treue ihres Gedächtniſſes und die Dreuſtigkeit des Vortrags mit Bildern, Roſenkränzen und dergleichen zu belohnen, ſondern darauf kömmt es bey der Katecheſis an:

daß man der Jugend die vornehmſten und wichtigſten Lehren der Religion deutlich vortrage, und deren Verſtand damit anfülle;

daß man fleißig und recht genau erforſche, was ſie von den vorgetragenen Lehren vor Begriffe habe;

daß man irrige oder unvollſtändige Begriffe verbeſſere, und da, wo es nöthig iſt, berichtige;

endlich aber, daß man den Willen der Katechumenen geneigt mache, den Forderungen der Religion

Katecheten, der ſich hierüber alſo äuſſert: „Leute, „die aus einem Dorfe in das andere, aus einer „Kirche in die andere laufen, um zu katechiſiren, „mögen eine ſehr gute Abſicht haben; aber „der Nutzen, den ſie ſchaffen, kann nicht ſon„derlich ſeyn; es ſind Gärtner, die da pflanzen, „aber nicht begieſſen, ſie ſtreuen vielleicht Saa„menkörner aus, daraus etwan hier und da ein

„Bäum-

gion in allen Fällen und Umſtänden ein Genüge zu leiſten.

Man muß beym Unterricht in der chriſtlichen Lehre bedenken, daß die Religion nicht ſo ſehr das Werk des Gedächtniſſes oder des Verſtandes, ſondern vornämlich das Werk des Willens ſey.

Wie in Italien von der Brüderſchaft der chriſtlichen Lehre katechiſiret werde, kann man aus Mabillonii itinere italico pag. 203. ſehen; dieſer berühmte Schriftſteller ſchreibt davon folgendes: Venetias dum iterum accedimus — vici eccleſiam poſt meridiem (dominica dies erat) excitante campanae ſigno ingredimur, vbi pueri et puellae in diſcretos diſtributi choros, et quidem vtrinque in varias claſſes, quini aut ſeni clementa vitae chriſtianae recitabant, pueri apud homines graues, puellae apud matronas, quorum ſinguli ſingulis claſſibus praeerant. Hic ritus per totum annum ſingulis dominicis per italiam frequentatur.

„Bäumgen wächſt, aber das aufkäumende „Pflänzlein pflegen ſie nicht, ſie binden es „nicht an, ſchneiden und pfropfen es nicht, „ſie überlaſſen es ſich ſelbſt; ſo kommen mir „alle Anſtalten des Katechiſirens vor, die ohne „Aufſicht und ohne Anordnung des Pfarr„herrn geſchehen.„

§. 65.

Erinnerung in Abſicht auf Candidaten zum geiſtlichen Stande.

Es iſt billig, daß Kandidaten zum geiſtlichen Stande, noch mehr aber diejenigen, welche die untern Weihungen empfangen haben, zum katechiſiren gebraucht werden. Die Kirche dringet nur deshalben auf die ſogenannten Interſtitien, damit die, welche die Weihungen empfangen haben, Verrichtungen ausüben, die jedem Orden eigen ſeyn. Ob nun gleich nach der heutigen Verfaſſung der Kirche die Verrichtungen der untern Orden nicht ſo gar ſehr im Brauche ſind, ſo iſt es doch gewiß ſehr ſchicklich, daß Diaconen und Subdiaconen, davon den erſten das Evangelium, den andern aber die Epiſteln öffentlich zu leſen zukömmt, ſolches den jungen Gläubigen, ſo

wie die darinnen enthaltene Glaubens- und Sittenlehren vortragen; allein wenn dergleichen junge Geiſtliche dazu ſich nicht vorhero geſchickt gemacht haben, wenn ſie das Katechiſiren nur ein und das anderemal vornehmen, und nicht eine gewiſſe ihnen beſtimmte Materie bey dieſer oder jener Gemeine vollenden, ſo wird ihre Beyhülfe weder Pfarrherren, noch denen, die ſie etwan unterweiſen, vorträglich und nützlich ſeyn, ſie möchten wohl mehr Schaden als Vortheil bringen, weil ſie nicht geübt genug ſind, und die, ſo ſie unterweiſen, beſſerem Unterrichte entziehen. In dieſem Falle wäre es zuträglicher, daß ſie Zuhörer bey guten Katecheten abgeben, und dadurch katechiſiren lernten.

§. 66.

Von den Kloſter-Frauen.

Was die Kloſter-Frauen betrift, ſo bin ich der Meinung, daß ihr Unterricht für junge Perſonen ihres Geſchlechts gar ſehr nützlich ſeyn könne, vorausgeſetzt, daß ſie ſelbſt die nöthige Erkenntniß von den vorzutragenden Lehren, und von der Art, wie ſie ſolche der Jugend beybringen ſollen, ſich er-

erworben haben; ſie wären darüber von den Biſchöflichen Vicariis oder allenfalls auch, wenn nämlich exemtiones oder Privilegien es nicht hinderten, von den Pfarrherren zu prüfen, und ihre Schülerinnen müßten zu gewiſſen Zeiten auch ſich der Prüfung des Pfarrherrn unterwerfen, damit dieſer erforſchen könne, in wie weit auch dieſer Theil ſeiner Heerde von dieſen Gehülfinnen in der Wiſſenſchaft des Heils ſeye gebracht worden.

§. 67.

Von den Caplänen.

Die Capläne ſind die ordentlichen Gehülfen der Pfarrherren; ſie ſind es, von denen er ſich die beſte Hülfe zu verſprechen, und von denen die Gemeine den meiſten Nutzen zu gewarten hat, wenn ſie anders nur Geſchicke und guten Willen genug zu dieſem mühſamen Werke haben.

In den Pfarrtheyen, wo es mehr denn eine Schule giebt, iſt es nöthig, daß die Pfarrherren und die Capläne ſich in die Schulen theilen, daß jeder die Seinige habe, und in ſolcher den Unterricht ſo lange beſor-

ge, bis die ganze chriſtliche Lehre, oder wenigſtens ein und andere Hauptttheile derſelben, vollendet iſt. Ereignen ſich Fälle, wo einer des andern Stelle in der Schule vertreten muß, ſo iſt nöthig, daß er die Materie des andern fortſetze, und ſolchergeſtallt die Lehre ununterbrochen weiter vortrage. Es würde ſehr nützlich ſeyn, wenn nach vollendetem Curſu gewechſelt würde, ſo daß nach und nach Pfarrherren und Capläne in allen Schulen der Pfarrthey herum kämen, auf dieſe Weiſe käme auch der Pfarrherr als Oberkatechet in allen Schulen herum, er würde die von ſeinen Caplänen begangenen Fehler inne, und könnte die Lücken in Zeiten ausfüllen, auch wäre es überaus vortheilhaft, wenn der Pfarrherr ſich die Mühe nähme, am Ende der Schulzeit die Schüler jeder Schule, wo Capläne unterwieſen haben, zu unterſuchen, dadurch würde er noch zeitiger die Mängel entdecken, und auch der Caplan fleißiger zu ſeyn bewogen werden. Es iſt von keinem ſonderlichen Nutzen, wo an Sonntägen bald der Pfarrherr, bald der Caplan, bald einer in der Mutter, der andere in der Tochter = Kirche die chriſtliche Leh-

re

re vorträgt; es iſt am beſten, wenn jeder ſeine eigene Gemeine wenigſtens ſo lange behält, bis er, wo er nicht die ganze chriſtliche Lehre vorträgt, wenigſtens ein und anderes Hauptſtück derſelben zu Ende gebracht hat.

§. 68.

Vom Katechiſiren in der Kirche.

Ueberhaupt ſcheint das Katechiſiren in der Kirche weniger zur Unterweiſung der Jugend, als zu deren Prüfung und zur Wiederholung der chriſtlichen Lehre für Erwachſene dienlich zu ſeyn; für letztere kann es allein einigen Nutzen haben, wenn der Katechet, wie es an ſo manchen Orten geſchieht, die Kanzel beſteiget, und daſelbſt eine halbe oder ganze Stunde lang in einem fort über katechetiſche Materien redet; Kindern kann dieß nichts helfen, ihre Aufmerkſamkeit gehet ſelten ſo weit, daß ſie ein paar Sätze überdenken und behalten, die man ihnen mit Sorgfalt mehrmalen vorſagt; welcher Vernünftiger und in katechetiſchen Dingen Erfahrner wird wohl hoffen, daß ſie etwas aus einer ſo langen Rede behalten werden, wo das folgende immer ein neuer Zuſatz zu dem Vorherigen

ist,

iſt, oder beſſer zu ſagen, wo das Folgende hindert, daß das Vorhergehende ſich im Gedächtniß feſtſetze. Die Katechiſation in der Kirche kann aber zur Prüfung gar wohl dienen, daſelbſt können Schüler vor ihren Aeltern und andern Anweſenden öffentlich beweiſen, was ſie für Erkenntniſſe in der Religion ſich erworben haben; aber man fordere dergleichen Beweiſe nur von denen, die im Stande ſind, ſie auf eine gute und zugleich für Anweſende nützliche Art zu geben, man nehme daſelbſt blos die ältern Schüler vor, deren Antworten auch für die anweſende Erwachſenen unterrichtend und verſtändlich ſeyn können; kleine Kinder, deren Antworten niemand, auch in einer kleinen Entfernung, verſtehen kann, ſchicken ſich zu ſolchen Prüfungen nicht ſonderlich. Die von Rechts wegen in der Kirche öffentlich ſollen geprüfet werden, wären meines Erachtens die Kinder, welche die Aeltern zu Hauſe durch Privatlehrer unterweiſen laſſen, die folglich nicht in die Pfarr-Schulen kommen; ihre Lehrer, die oft ihnen nur wenig von der Religion beybringen, und beyzubringen im Stande ſind, würden ſich gewiß mit ihnen mehr Mühe geben, um

ſich

ſich nicht der Schande blos zu ſtellen, die bey der in ſolchen Prüfungen öffentlich bekannt werdenden Unwiſſenheit ihrer Schüler auf ſie zurückfallen würde. Einſichtigen Pfarrherren kann es nicht ſchwer ſeyn, ſolche Einrichtungen zu machen, dadurch dieſe öffentliche Prüfungen ſowohl der Jugend als den anweſenden Alten recht nützlich werden könnten.

§. 69.

Warum man in Kirchen zu katechiſiren mag befohlen haben, und daß es nützlicher ſeye, in der Schule die Religion zu lehren.

Es iſt wahr, in allen angeführten Verordnungen wird nur befohlen, daß die Pfarrherren in der Kirche die chriſtliche Lehre an Sonn- und Feyertagen vortragen ſollen.

Wo von Schulen die Rede iſt, da wird auch nur Schulmeiſtern die Pflicht eingeſchärfet, die chriſtliche Lehre vorzutragen, und es wird den hierzu beſtellten Aufſehern befohlen, darauf Acht zu geben, daß dieſe ihrer Schuldigkeit nachleben.

§. 70.

§. 70.

Warum Kirchen zum Orte des Unterrichts beſtimmt worden.

Die Kirchen hat man vielleicht deshalben zum Orte des Unterrichts beſtimmet, weil man gezweifelt hat, die Kinder einer Pfarrthey in die Schule zu bringen, und weil dieſe meiſtens zu enge ſind, alle zu faſſen. Vielleicht hat man auch geglaubet, daß die Heiligkeit des Orts mehreren Eindruck machen, und dem Vortrag des Lehrers zu Hülfe kommen würde. Nachdem nun aber faſt in dem ganzen katholiſchen Deutſchland ſelbſt von den Landes-Herren darauf gedrungen wird, daß alle Kinder, inſonderheit aber gemeiner Leute, in die Schule gehen ſollen, ſo haben Seelſorger erwünſchte Gelegenheit, den Unterricht in der Religion daſelbſt mit weit mehrerem Vortheil und mit weniger Beſchwerde zu ertheilen. So wie heutiges Tages der Schulmeiſter der unentbehrlichſte Gehülfe des Pfarrherrn in den katechetiſchen Arbeiten iſt, ſo iſt auch die Schule der bequemſte Ort zum Unterricht; der, ſo daſelbſt ertheilet wird, iſt für die Schüler der allernützlichſte.

§. 71.

§. 71.

Es iſt nichts Neues, Pfarrherren zu erinnern, in den Schulen über die Religion Unterricht zu ertheilen.

Man glaube nicht, daß es eine Neuerung ſey, wenn gefodert wird, Pfarrherren ſollen ſich den Unterricht in der Schule angelegen ſeyn laſſen. Die Biſchöfe des ſechsten allgemeinen Concilii verordneten: *vt rurales presbyteri per villas et vicos ſcholas haberent*; vide Canones repertos Gandaui in monaſterio S. Bauonis.

Oben angeführtes Maynzer Concilium vom Jahr 813. ſagt Canone 45. propterea dignum eſt, vt filios ſuos donent *ad ſcholam ſiue ad monaſteria, ſiue foras presbyteris, vt fidem catholicam recte diſcant.*

Der ſeel. Petrus Forerius, der ſeine in Lothringen errichtete Congregation vornämlich um die Seelſorge wohl zu verwalten geſtiftet hatte, verordnet umſtändlich in der 56. Conſtitution, was ſeine Geiſtlichen bey Schulen thun ſollen. So lauten ſeine Worte: Ludum literarium pueris aperient et adoleſcentibus, eosque docebunt ipſi

pri-

prima ſidei, et morum ciuilitatisque, humanitatisque rudimenta, nec non et grammaticae latinae ſermonisque patrii elementa, eo potiſſimum ſpectantes, vt in illorum indole tenera tanquam molliore cera timor et amor domini noſtri Ieſu Chriſti, charitasque in proximum et virtutum aliarum omnium imagines imprimantur.

§. 72.

Vorzüge des Unterrichts in Schulen.

Um den Vorzug zu beurtheilen, den der Unterricht in der Schule vor demjenigen hat, den man in der Kirche ertheilen kann, darf man nur erwägen, was oben im achten Grundſatz aus dem heil. Auguſtinus iſt beygebracht worden: et danda fiducia, vt libere proferat - agendum pro eius reſponſione, vt aut planius et enodatius eloquamur.

Nie wird ein Schüler ſo offenherzig, ſo frey, und ohne Furcht öffentlich in der Kirche reden, als er es in der Schule thut, da er nur unter bekannten Mitſchülern vor ſeinem Lehrmeiſter ſich auszudrücken hat, zu geſchweigen, daß in der Schule, einem

Orte

Orte von nicht weitem Umfange, alle übrigen die Antworten des gefragten Schülers vernehmen können; der Katechét hat da nicht nöthig, mit Zeitverluſt ſolche zu wiederholen, wie es in der Kirche geſchehen muß, damit auch andere die leiſe ausgeſprochene Antworten der Schüler verſtehen. Der Katechet kann ſich in der Schule weit mehr bis zur Denkungsart der Kinder herablaſſen; er kann mit den Kindern vertrauter umgehen, mit ihnen eindringender ſich unterhalten; er hat nicht nöthig, ſeine Bruſt ſo ſehr anzugreifen; er kann in allen weit methodiſcher verfahren, die chriſtliche Lehre beſſer in Penſa abtheilen, mancherley Vortheile und Hülfsmittel fürs Gedächtniß, als etwan des Tabellariſirens, der Buchſtabenmethode und ſo weiter, ſich bedienen; er kann auch ernſthafter mit Zerſtreuten und Nachläßigen verfahren; er kann ſogar, wenn es die Nothwendigkeit erfoderte, Strafen brauchen; alles dieß ſind Vortheile, die dem Unterricht in der Schule überaus große Vorzüge für jenem geben, den man in Kirchen ertheilen kann.

§. 73.

Beweiß, daß der Schulmeiſter der unentbehrlichſte Gehülfe des Pfarrherrn beym Unterricht in der Religion ſey.

Schon oben iſt erwähnet worden, daß der Schulmeiſter der unentbehrlichſte Gehülfe des Pfarrherrn ſey; hier iſt der Ort zu zeigen, aus welchen Gründen ich dieß vorgebe. Der Schulmeiſter iſt derjenige, der dafür zu ſorgen hat, daß Kinder, was ſie ins Gedächtniß faſſen ſollen, würklich faſſen. Was Wort vor Wort zu lernen nöthig iſt, bringt er den Schülern durch mancherley Vortheile ins Gedächtniß; er bemühet ſich, daß die Jugend mit Anſtande, das iſt, ſo wie es ſich gehöret, das auswendig Gelernte herſage, und vorbringe, wenn es gefodert wird. Wie viel Zeit müßte nicht ein Pfarrherr anwenden, wenn er ſelbſt jedem Pfarrkinde den Glauben, das Vater unſer, die zehen Gebothe ins Gedächtniß bringen, ja wenn er nur jedes Kind öffentlich darüber verhören müßte? Wo würde er denn die Zeit hernehmen, Erklärungen zu machen, Bewegungsgründe zur Vollbringung des Guten und Vermeidung

des

des Böſen hinzuzuthun? Würde er wohl Zeit übrig haben, durch Fragen zu erforſchen, ob und wie ſeine Lehren gefaſſet worden? Würde er im Stande ſeyn, die aus den Antworten der Katechumenen hervorleuchtende irrige Begriffe zu berichtigen, und es dahin zu bringen, daß jenes gemerket würde, ſo er zur Verbeſſerung von neuem hinzugethan hat? Auch hierinne kann ein Schulmeiſter ſeinem Pfarrherrn, und auch den Schülern überaus behülflich ſeyn, wenn er nämlich auf alles ſelbſt genau Achtung giebt, was der Pfarrherr zur Erklärung, zur Berichtigung, oder den Willen zu bewegen vorbringt, wenn er eben dieß den Schülern etwan in einer der folgenden Stunden nochmahls vorſagt, und ſie erforſchet, ob und wie es von ihnen gefaſſet worden.

Auf ſolche Art kann ein Pfarrherr mit Beyhülfe ſeines Schulmeiſters überaus viel ohne große Mühe an ſeinen Schülern thun; das Mühſamſte, ich meine die Bearbeitung des Gedächtniſſes, kömmt ſolchergeſtallt faſt allein auf den Schulmeiſter, der Pfarrherr bearbeitet vornämlich den Verſtand und den

Willen der Katechumenen, und auch hierinne leiſtet der Schulmeiſter Hülfe.

Ein Pfarrherr darf bey ſo einem Gehülfen nur die Materien beſtimmen, die von einer Katechiſation zur andern von den Schülern ſollen erlernet werden; der Schulmeiſter befolget die Anordnungen des Pfarrherrn; kömmt die Zeit zum Katechiſiren herbey, ſo erſcheinen die Schüler wohl bereitet. Die geſchickteren Schulmeiſter wiſſen es wohl gar dahin zu bringen, daß die Schüler auch die Aufgaben aus ihrem Lehrbuche verſtehen, und das Erlernte ziemlich deutlich begriffen haben; der Pfarrherr verſichert ſich alsdann davon durch Fragen; giebt ihnen Gelegenheit ſich über das zu äußern, was ſie erlernet haben; er berichtiget, er erweitert ihre Erkenntniſſe, durch Wiederholungen befeſtiget er ſie, und ſo ſchafft er ungleich mehr Nutzen, als wenn er allein an Katechumenen gearbeitet hätte. Wie nützlich, wie unentbehrlich iſt alſo nicht für Pfarrherren beym Unterricht der chriſtlichen Lehre die Hülfe der Schulmeiſter; aber wie wichtig iſt es nicht auch für dieſelben, daß die Pfarrkinder fleißig die Schule beſuchen?

Es

Es wird immer ein ſehr großer Unterſchied zwiſchen der Erkenntniß ſolcher Leute ſich äußern, die in Schulen unterrichtet worden, und jenen, die dahin nicht gekommen ſind; aber einen eben ſo großen Unterſchied wird auch ein Pfarrherr in der Mühe finden, die er anzuwenden hat, wenn er Pfarrkinder unterweiſet, die entweder die Schule beſuchet, oder nicht beſuchet haben.

§. 74.

Was auf Seiten der Pfarrherren und Schulmeiſter nöthig ſey, damit der Unterricht in der chriſtlichen Lehre wohl ausfalle.

Ich zweifle nicht, daß manche Leſer dieſer Vorrede der Gedanken ſeyn werden, wie bey dieſer Beſchaffenheit der Schulmeiſter, und bey ſolchem Verhalten der Pfarrherren die Unterweiſung der Jugend in der chriſtlichen Lehre überaus wohl beſchaffen ſeyn müſſe. Ich bin eben dieſer Meinung. Allein ich muß nicht unerinnert laſſen, was manche vielleicht überſehen, oder auſſer Acht laſſen möchten, nämlich daß ſo ein Erfolg nur alsdann ſtatt haben würde, wenn alle Pfarrherren und alle Schulmeiſter von dem, was

ſie von dergleichen Unterricht wiſſen, und was ſie dabey thun ſollen, nicht nur aufs vollkommenſte unterrichtet, und dazu geneigt, ſondern auch durch genugſame Uebung dazu hinlänglich geſchickt ſeyn werden. Dieß iſt nothwendig voraus zu ſetzen. Indeſſen weis ich gar wohl, und jeder, der mit ſolchen Perſonen, und deren Amtsführung näher bekannt iſt, wird davon überzeugt ſeyn, daß es noch zur Zeit überaus wenig Perſonen von dieſen ſchätzbaren Eigenſchaften, Einſichten, und Geſchicklichkeiten gebe. Iſt es denn aber ſo ſchwer, dieſe zu erlangen, und wie hat man es anzufangen, daß ſolche Eigenſchaften, Einſichten und Geſchicklichkeiten allgemeiner werden? Der verehrungswürdige Verfaſſer gegenwärtigen Buches hat durch ſeine überaus wohl gerathene Arbeit dazu wohl die herrlichſte und brauchbareſte Anleitung gegeben; wird man ſich aber dieſes ſchätzbaren Buches häufig bedienen, und die herrlichſten Regeln befolgen, die darinne vorgetragen ſind?

§. 75.

§. 75.

Die Sorgfalt der Landesherren ſowohl als der Biſchöfe können dazu viel beytragen.

Man hat allerdings Urſache, es nun wenigſtens in Deutſchland zu hoffen, nachdem nicht nur der verwittweten Kaiſerin Königin apoſtoliſche Majeſtät, ſondern ſo viele Erz- und andere Biſchöfe heut zu Tage die größte Sorgfalt anwenden, damit der Unterricht in der Religion, in deren Staaten und Diöceſen ſo ertheilet werde, daß er ſeinem groſſen Entzwecke gemäß ſeye. Ich könnte drey Erzbißthümer, und mehr als noch einmal ſo viel Bißthümer nennen, die ſich durch dergleichen rühmliche Sorgfalt ihrer Häupter auszeichnen. Die Aufmerkſamkeit der Biſchöfe auf dieſen Gegenſtand iſt unſtreitig das beſte und würkſamſte Mittel es dahin zu bringen, daß der Unterricht in der Religion, ſo wie es ſich gehöret, und wie es für Katechumenen am nützlichſten iſt, ertheilet werde. Aber nicht weniger nothwendig iſt die Sorgfalt frommer Regenten, beſonders in den gegenwärtigen Zeiten, wo man zu lau und zu nachläßig iſt, dergleichen Unterricht ſelbſt zu ſuchen, oder nur willig anzunehmen.

Der hohe Verfaſſer des ſo wahrhaften als ganz aufrichtig und diſcret geſinnten Catholiſchen hat vollkommen recht, wenn er über dieſen Gegenſtand Kap. VIII. §. 3. S. 236. alſo ſchreibet: Für allen Dingen müßte die geiſtliche Obrigkeit mit Zuthun der Weltlichen durch ſcharfe, auch wohl exequirte Geſetze die Aeltern, nächſte Anverwandten und Vormünder ganz ſtrenge dahin halten, daß, es möchte auch noch ein ſo großes Armuth vorgewendet werden, gleichwohl kein Kind von 12 Jahren zu finden ſeye, welches nicht zum wenigſten den gemeinen Druck in der gemeinen Landſprache hurtig und fertig leſen könne, wie man denn ſolches practiciren könnte, ſowohl mit Beſtrafung derer, die die Jugend verſäumten, als auch ohne daß ſolcher keiner leicht zur Heyrath, Handwerk, noch gänzlicher Antretung der Erbſchafft nicht zu admittiren, er könne denn zum wenigſten den Druck in der gemeinen Landſprache leſen, ohne welches ſie der rechten behörigen Inſtruction nicht fähig; Da wären keine beſſere angewendete und nöthige Gelderausgaben quoad ſpiritualia, als nächſt dem nothdürftigen Unterhalt vor guten Paſtorn und

Spi-

Spitäler, die Jugend mit guten Schulmeiſtern verſehen, welche drey Ausgaben billig allen Sachen in der Welt vorgehen ſollten, und alſo quouis modo dahin geſehen werden, damit jeder Menſch zum wenigſten recht leſen, und ſeinen Katechiſmus auswendig dergeſtalt ſagen könne, daß es ihm faſt unmöglich fiele, ſolchen wieder zu vergeſſen, deswegen ſie denn nicht nur ſo lang ſie in die Schule gehen, ſondern auch (was Bürger- und Bauerskinder angehet) bis zum 20. Jahr zu examiniren, und ſolches per conſuetudinem ſein einzuführen. Und hat es der in vielen ſehr rühmlich, obſchon Lutheriſche Fürſt, Herr Hertzog Ernſt von Sachſen Gotha, mit der Unterweiſung und Examination des gemeinen Bürgers und Bauersmannes, gar weit gebracht, ob er ſchon manchmal ziemlichen Undank damit verdienet.

§. 76.

Aus der Geſchichte ſoll noch angeführet werden, was Biſchöfe zum Beſten der chriſtlichen Lehre gethan haben.

Hätte ich mir nicht mit gutem Grunde das Geſetz gegeben, hier nur blos anzufüh-

führen, was mir aus vorigen Zeiten bis unter dem Pontificat des unvergeßlichen Pabſts Benedict des XIV. dieſen Gegenſtand betreffendes vorgekommen, ſo würde ich die hieher gehörige Verordnungen und Anſtalten der Souveraine und Biſchöfe anführen, dadurch gegenwärtige Zeiten von den verfloſſenen überaus merkwürdig geworden ſind; allein ich überlaſſe dieß demjenigen, der nach dem Beyſpiel des berühmten Launoy etwan künftig die Geſchichte der Schulen Deutſchlandes ſchreiben wird. Ich beſchließe meine Vorrede mit ferneren Beyträgen zur katechetiſchen Geſchichte, die ich aus den verfloſſenen Zeiten geſammlet, und wende mich nun zu dem, was ich aus der Kirchengeſchichte von den Bemühungen der Biſchöfe um die Katechiſation angemerket habe.

§. 77.

Sorgfalt der Biſchöfe in älteren Zeiten.

In den älteſten Zeiten der Kirche und den zunächſt darauf folgenden Jahrhunderten unterrichteten die Biſchöfe ſelbſt die Katechumenen, doch leiſteten ihnen hierinne die Prieſter und Diaconen Beyſtand. Man kann

kann dieß unter andern aus der 21. Homil. des heil. Chryſoſtomi an das Antiocheniſche Volk ſehen; hernach katechiſirten ſie wenigſtens zu gewiſſen Zeiten, beſonders wenn die Katechumenen ſollten getauft werden. Der 31. Brief des heil. Ambroſius und viele Stellen des heil. Auguſtinus bezeugen es, ſo wie auch Theodorus Lector in bibliotheca patrum Tom. 26. Letzterer hat folgende anmerkenswürdige Stelle: Timotheus ab amicis rogatus ſymbolum fidei 380. patrum per ſingulas Synaxes dici curauit, ad reprehenſionem videlicet Macedonii, quaſi ille ſymbolum hoc non acceperit, cum antea ſemel tantum *in* anno *in paraſceue, quo epiſcopus catechizabat, recitatum eſſet.*

Kaiſer Karl der Große erinnert in einem eigenen Briefe den Biſchof von Lüttich Garibaldum, die erſten Anfangsgründe des Glaubens Unwiſſenden vorzutragen: Bene igitur recordari credimus ſanctitati ſuae, qualiter ſaepius in conuentu et concilio veſtro monuimus de praedicatione in ſancta dei eccleſia *unusquisque veſtrum* ſecundum S. S. Canonum authoritatem et praedicare et *docere* debet primo omnium de

fide

ſide catholica, vt qui amplius capere non valuiſſet, *tantummodo orationem dominicam et ſymbolum fidei* catholicae, ſicut et apoſtoli docuerunt, tenere, et memoriter recitare potuiſſet, et vt nullus de ſacro fonte baptiſmatis aliquem ſuſcipere praeſumeret, antequam *in veſtra* aut miniſtrorum veſtrorum ſacri ordinis *praeſentia orationem dominicam et ſymbolum recitaret.* Harzheim Tom. 1. Conc. germ. p. 358.

§. 78.

Hieher gehörige Verordnung des Concilii zu Trient.

Das Concilium von Trient erinnert die Biſchöfe Cap. 4. Seſſ. 24. de reform. dafür Sorge zu tragen, daß dergleichen Unterricht wenigſtens von andern zu gewiſſen Zeiten ertheilet werde: iidem etiam (verſtehe epiſcopi) ſaltem diebus dominicis et aliis feſtiuis diebus pueros in ſingulis parochiis fidei rudimenta — diligenter ab his, ad quos ſpectabit, doceri curabunt, et ſi opus ſit, per cenſuras eccleſiaſticas compellent.

§. 79.

Forderungen Pabſts Benedicti des XIV.

Benedict der XIV. der in den Zeiten, als

als er ſelbſt zu Ancona Biſchof, hernach aber zu Bononien Erzbiſchof geweſen, gar wohl erfahren hatte, was in einer weitläufigen Dioeces der oberſte Hirte zu thun vermag, dieſer einſichtsvolle Pabſt verordnete, nachdem er zum Oberhaupt der Kirche war erhoben worden:

a) Daß die Biſchöfe, welche mit einer Menge anderer Geſchäfte beſchweret, nicht ſelbſt in der chriſtlichen Lehre Unterricht zu geben vermögen, wenigſtens ernſtlich bedacht ſeyn möchten, daß andere, die hierinn ihre Stelle vertreten, dieſer großen Pflicht gehöriges Genüge leiſten möchten:

vt propoſitum aſſequatur, neceſſe eſt (ſagt er in ſeiner 42. Conſtitution, aus der wir hier das Nöthige anführen), diligentia quanta poteſt maxima curet, ne in aliis, quos tam laudabilis, tamque fructuoſi operis vicarios conſtituit, ſtudium ac ſedulitas deſideretur, §. 4.

b) Er ermahnet ferner, daß der Biſchof wenigſtens zu der Zeit ſelbſt katechiſire, wenn er ſeine Dioeces beſuchet (eben daſelbſt).

c) Daß

c) Daß der Biſchof wenigſtens manchmal gegenwärtig ſeye, wenn die von ihm beſtellten Katecheten unterweiſen, daß er zu ſolcher Zeit an die Katechumenen einige Fragen thue, und Worte der Erbauung vorbringe:

> vt epiſcopus alieno etiam a viſitatione dioeceſis tempore quandoque adſit, vbi doctrina traditur chriſtiano homine digna, pueros puellasque de rebus antea auditis ſciſcitetur, et myſteria noſtrae religionis euoluat et enuntiet, paſtoris operam in maximam crediti ſibi gregis vtilitatem ceſſuram, *ejusdemque exemplum alios excitaturum*, ad vineam domini Sabaoth pro viribus excolendum, §. 2.

Er ſtellet endlich §. 3.

d) die rühmlichen Beyſpiele einiger wegen ihres Eifers und ihrer Frömmigkeit berühmten Biſchöfe, als des heil. Caroli Boromaei, Franciſci von Sales, Tarribii, Alexandri, Sauli &c. zur Nachfolge vor, welche einen Canonicum oder Prieſter, die Katechiſation abzuwarten, und in Obſicht zu

zu haben, beſtellten, wenn Geſchäfte ſie hinderten, es ſelbſt zu thun.

§. 80.

Das erſte Mayländiſche Concilium will, Biſchöfe ſollen Schulmeiſtern beſtimmen, wie ſie in der chriſtlichen Lehre unterweiſen ſollen.

Jedes der fünf Concilien, welche der heilige Carolus Boromaeus zu Mayland gehalten hat, beſtimmet noch näher, was Biſchöfe zu thun haben, um den Unterricht in der chriſtlichen Lehre ihrer Heerde recht nützlich zu machen. Man trifft darinn das meiſte von dem an, was heutiges Tages zum Beſten der Katechiſation vorgeſchlagen, verordnet, und an vielen Orten befolget wird.

Im 1. dieſer Concilien wird den Biſchöfen anbefohlen, daß ſie den Schulmeiſtern nach Gutbefinden vorſchreiben, wie ſie die Jugend im Chriſtenthum und in guten Sitten unterrichten ſollen: praecipimus etiam, vt bonis moribus et ſalutaribus praeceptis eos erudiant imprimiſque in aliqua pia et chriſtiana inſtitutione, ſi epiſcopo videbitur, exerceant.

§. 81.

Was Landesherren und Obrigkeiten bey Beſtellung der Schulen für Sorgfalt anzuwenden haben.

Es iſt bemerkenswürdig, daß dieſe Erinnerung an eben dem Orte (titulo de ludimagiſtris) ſtehe, wo Landesherren und Obrigkeiten ermahnet werden, keine Koſten zu ſcheuen, und die Schulen zu beſetzen, und mit ſolchen Lehrern zu verſehen, die eben ſo fromm, eben ſo ehrbar, und geſittet als gelehrt, und zu ihrem Amte geſchickt ſeyn ſollen. Die Worte des Concilii verdienen hier angeführet zu werden: Principes et magiſtratus in domino hortamur, vt nulla *ſumtus ſui* habita ratione publicos ludimagiſtros in vrbe et ſuae ditionis loca conducant *non minus fidei et vitae*, quam doctrinae et ſcientiae laude commendatos.

§. 82.

Biſchöfe ſollen zu Schuldienſten beſtimmte Perſonen über ihren Glauben, ihren Wandel, und über Geſchicklichkeit prüfen.

Das erſte Mayländiſche Concilium verordnet ferner, daß die Biſchöfe eine genaue Un-

Unterſuchung über den Glauben, den Wandel, und die Geſchicklichkeit im Lehren damals anſtellen, wenn Perſonen ſich zu Schuldienſten melden. Beſonders merkwürdig iſt die Anordnung des 5ten Concilii (tit. quae ad praedicationem et doctrinam chriſtianam pertinent); dadurch wird feſtgeſetzet, daß dergleichen Unterſuchungen, wo nicht in jedem Jahre, doch wenigſtens alle 2 oder 3 Jahre von neuem ſollen vorgenommen, und die ſchriftliche Erlaubniß zum lehren nur auf ſolange ertheilet werden; findet ſich alsdann bey der vorzunehmenden Unterſuchung an dem Schulmeiſter über eines oder mehrere dieſer Stücke etwas zu erinnern, ſo iſt die Erlaubniß, ferner zu unterweiſen, ihm nicht mehr zu ertheilen, es wäre denn, daß er ſich gebeſſert hätte, oder Hoffnung von ſich gebe, daß er ſich beſſern wolle.

§. 83.

Auch die, welche in Häuſern die Jugend unterweiſen.

So gar Lehrer, die in Häuſern beſonders unterrichten, oder wie man hier ſich auszudrücken gewohnt iſt, Perſonen, welche Haus-Praeceptoren abgeben, ſollen von der-

gleichen Unterſuchung nicht frey ſeyn, idque in iis etiam ludimagiſtris, qui certa pacta mercede in diſciplinam ſuam traditos pueros domi educant. Concil. Mediol. III. tit. quae ad fidei tuendae ſtudium pertinent.

§. 84.

Es ſind öftere Unterſuchungen anzuſtellen.

Sorgfältige Unterſuchungen über das Verhalten des Schulmeiſters beym Unterricht überhaupt werden in dem 3ten Concilio jedem Biſchofe empfohlen: hoc praeterea diligentiae adhibeat, vt eius etiam vitae morumque ratio et *puerorum inſtitutio aliquando obſeruetur.*

Im 8ten Concilio ſtehet hierüber folgendes: maxime (epiſcopus) de illorum moribus, vita ac etiam *de docendi inſtituendique ratione* item diligenter inquirat. Dergleichen Unterſuchungen ſollen durch ordentliche und auſſerordentliche Aufſeher geſchehen, es ſind dergleichen Perſonen alſo auch zu beſtellen; dieß iſt aus nachſtehenden Worten des 3ten Concilii abzunehmen: ſcholas praeterea quam ſaepiſſime viſitari, *tum ab eorum praefectis tum ab aliis etiam* jubeat, quibus id negotii dederit,

rit, iique diligenter ei referant cum de omni inſtituta earum ratione, *frequentiaque illorum, qui conueniunt.*

§. 85.

Ob die chriſtliche Lehre auch fleißig beſuchet werde, iſt zu erforſchen.

Dieſe letzteren Worte beweiſen augenſcheinlich, daß bey den Unterſuchungen nicht nur auf den Lehrer und ſein Bezeigen, ſondern auch darauf zu ſehen ſey, damit diejenigen beym Unterricht erſcheinen, die deſſen nöthig haben. Aus mehr angeführter Verordnung des Cardinal Vicarii Clementis des XI. erinnere ſich der Leſer desjenigen, was wir ſchon oben von den Verzeichniſſen angeführet haben, die in Rom zu eben dieſem Ende ſogar unter Strafen einzureichen befohlen ſind, und ſo wird man nicht mehr zweifeln können, daß auch die Sorgfalt der oberſten Hirten ſich darauf erſtrecken müſſe, daß jene dem Unterrichte beywohnen, für die er veranſtaltet wird. Es iſt wahr, daß die Seelſorger mit allen Bemühungen ſehr oft es dahin nicht bringen können, daß dieß von allen, ja auch nicht einmal von den meiſten befolget werde; allein um ſo nöthiger iſt dazu der Beyſtand

der weltlichen Obrigkeit. Es giebt heut zu Tage Gott Lob ganze Länder, wo durch Geſetze verordnet iſt, daß die Jugend zu gewiſſer Zeit und bis in ein gewiſſes Alter die Schule beſuche; eben durch dieſe Geſetze erhalten die Seelſorger die erwünſchte Gelegenheit, ſie in den Grundſätzen der Religion zu unterrichten.

Es iſt zu hoffen, daß die Biſchöfe ſolcher Länder ihrer Geiſtlichkeit einzuſchärfen nicht ermangeln werden, dieſe günſtige Umſtände für die Religion rechtſchaffen zu nutzen, und den Beyſtand des weltlichen Arms, wenn es nöthig iſt, ſich auszubitten.

§. 86.

Wiederholungsſtunden ſind nothwendig.

Ein anderes Merkmal der biſchöflichen Sorgfalt für die Religion und die Ausbreitung ihrer Erkenntniß findet man in dem 5ten Mayländiſchen Concilio tit. de dierum feſtorum cultu, wo für die Sonn- und Feyertage verordnet iſt, vt in chriſtianae doctrinae rudimentis ac praeceptis *vel percipiendis, vel recolendis* verſentur.

Wie

Wie nichts der Jugend gewöhnlicher iſt, als das Erlernte bald wieder zu vergeſſen, ſo iſt es gewiß von der äuſſerſten Nothwendigkeit, auch Anſtalten vorzukehren, damit das Erlernte zu gewiſſen Zeiten wiederholet, und ſolchergeſtallt der Vergeſſenheit vorgebeuget werde.

Auch hiezu ſind in einigen Ländern Verordnungen vorhanden, welche dergleichen Wiederholungsſtunden zu halten befehlen, und auch das Alter der Perſonen beſtimmen, die wenigſtens ſolche abzuwarten verbunden ſind.

§. 87.

Es mangelt nicht an Büchern, aus welchen die chriſtliche Lehre zu erlernen.

Man kann wohl aber nicht klagen, daß es an Büchern fehle, daraus die chriſtliche Lehre kann erlernet werden; allein alle ſind nicht gleich gut, und nicht alle ſind nach den Umſtänden jeder Gegend und jeder Perſon eingerichtet; es gehöret für Biſchöfe, dergleichen Bücher zu prüfen, nach den Umſtänden einrichten zu laſſen, und ſolche vorzuſchreiben. Das 3te Mayländiſche Concilium redet hievon alſo: jubeat epiſcopus pueros

adoleſcentesue a ludimagiſtris chriſtianae religionis praecepta atque fidei rudimenta doceri, *adhibitis iis ſolum libris, quos epiſcopus ipſe praeſcripſerit, prout ad illud inſtituendi munus eos idoneos judicauerit.*

§. 88.

Was für ein Buch Benedict XIV. zum Unterricht empfiehlt.

Benedict der XIV. empfiehlt zwar in ſeiner oft angeführten Conſtitution zum Gebrauch im Unterricht in der Religion jenen Katechiſmus, welchen der Cardinal Bellarmin auf Befehl Clementis des VIII. verfaſſet hatte; er giebt aber auch noch ein neues Lehrbuch zu verfaſſen, daraus nach Befinden wegzulaſſen, oder auch Zuſätze dazu zu machen, wenn es die Umſtände der Länder erforderten; er giebt die Grundſätze an die Hand, welche Verfaſſer ſolcher Unterrichtsbücher befolgen ſollen. Sicubi vero contingat, ſagt er §. 17. ob peculiares regionum neceſſitates alium quemque adhiberi libellum, ſedulo inuigilandum erit, ne quid ille contineat, ne quid in eum vnquam inducatur a catholica veritate abſonum,

num, curandum inſuper, vt in eo fidei dogmata clare et dilucide ſint explicata, *additis ſi quae deſunt neceſſariis, ac ſublatis, quae redundant.*

§. 89.

Was für ein Buch der heil. Carolus bey dem Unterricht in der chriſtlichen Lehre vorgeſchrieben.

Der heilige Carolus hat dasjenige Buch vorgeſchrieben, ſo in ſeiner eigenen Dioeces und in den Dioeceſen der ſeinem Erzbiſchöflichen Stuhle unterworfenen Biſchöfe ſollte gebraucht werden. Er redet davon an mehr als einem Orte. Er verſprach es im 2ten Concilio decreto ſecundo und im 5ten Concilio tit, — quae ad — et doctrinam chriſtianam pertinent, ſchärft er deſſen Gebrauch ein, er hat aber auch den Lehrern Regeln gegeben, darnach ſie ſich in ihren Unterweiſungen richten ſollen, man ſieht dieß aus dem 3ten Concilio titulo de ſcholis doctrinae chriſtianae, wo er ſich alſo ausdrückt: eas vero jam inſtitutas, vel impoſterum inſtituendas ſcholas — *ad illas praeſcriptas regulas dirigi curet* epiſcopus, quae juſſu noſtro ad communem earum vſum edentur.

Aus ſchon oft angeführter Verordnung des Cardinal Vicarii Clementis des XI. ſieht

man, daß auch in Rom eine gewiſſe Lehrart zum Unterricht in der chriſtlichen Lehre vorgeſchrieben ſeye, es wird dieſer Lehrart gedacht, und deren Befolgung eingeſchärfet. Benedict der XIV. in ſeiner gleichfalls ſchon oft berührten Conſtitution erkennet, und rühmet im 27. §. die Nützlichkeit ſolcher Vorſchriften, und wie wichtig es ſey, daß man nach einerley Lehrart (wenigſtens in einer Stadt oder einer Dioeces) unterweiſe; er befiehlt an gemeldetem Orte: vt vnus deinceps, idemque modus in docendo, et diſcendo chriſtianam doctrinam ab omnibus teneretur — nihil hac vniformitate optabilius.

§. 90.

Dieſes Buch verdienet wegen der darinne enthaltenen Regeln, in der chriſtlichen Lehre zu unterrichten, alle Aufmerkſamkeit.

Weder ich, noch der Verfaſſer gegenwärtigen Buches, wie man aus deſſen Stillſchweigen über dieſen Gegenſtand mit Recht ſchlüßen kann, hat ſo glücklich ſeyn können, die Regeln des heil. Caroli oder die Lehrart der römiſchen Brüderſchaft, chriſtlichen Lehre, nebſt dazu gehörigen Verord-

ordnungen zu Geſichte zu bekommen *). Indeſſen kann ich mir nicht vorſtellen, daß ſie ſehr von denenjenigen verſchieden ſeyn können, die in gegenwärtigem Buche vorkommen; ich zweifle nicht, daß die in dieſem ſchätzbaren Werk mit vieler Wahl zuſammengetragene Regeln und die in gegenwärtiger Vorrede von mir beygefügte Anmerkungen überaus dienlich ſeyn werden, wohl in der Religion zu unterweiſen; ich hoffe ſogar, viele, wo nicht

g 5

*) Es fehlt in unſerer Kirche nicht noch an andern Anleitungen, um nützlich zu katechiſiren, die mir bekannt, und zum Gebrauch ganzer Dioeceſen vorgeſchrieben worden; es ſind nach der Zeitordnung folgende:

a) Petrus Caniſius hat eine Practicam des katholiſchen Katechiſmus in Druck gegeben, dieſe hat man der Cölniſchen Agende beygefüget.

b) Eine Inſtruction oder kurzer Unterricht, wie man die Jugend den Katechismus lehren ſolle, hat man in der Ingolſtädter Ausgabe des Paſtoralis romani beydrucken laſſen.

c) Der Biſchof von Montpellier, Carl Ioachim Colbert, hat in einem Reglement d. d. 2ten Jun. 1703. für ſeine Dioeces beſtimmet, wie daſelbſt katechiſiret werden ſolle, er beziehet ſich darinne auf ein anderes von ſeinem Vorfahrer, dem Herrn von Pradel, ſo dieſer für die Schulen ſeiner Dioeces hatte machen laſſen, erſteres iſt in der

nicht die meiſten Biſchöfe, welche dermalen für die Verbeſſerung der Schulen und für eine gründliche Unterweiſung im Chriſtenthum ſo eifrig ſich bemühen, werden dieſes Buch ihrer Aufmerkſamkeit würdigen, die darinne enthaltene Grundſätze, ſo weit ſie für Schulmeiſter gehören, zuſammen tragen laſſen, und ihnen nicht nur befehlen, ſich in ihrem Unterricht darnach zu achten, ſondern ich verſpreche mir ſogar, ſie werden verfügen, daß bey den

der Brüſſler Ausgabe ſeiner Inſtruction generale en forme de catechisme vom Jahr 1722. aber nicht in den Deutſchen Ueberſetzungen vorhanden.

d) Pabſt Benedict der XIII. hat in appendice concilii romani a ſe celebrati inſtructionem ad facilitandam methodum docendae bene doctrinae chriſtianae gegeben, ſie hat 12 Abſchnitte.

Man hat auch überdieß noch Anleitungen von verſchiedenen Schriftſtellern.

Ledesma hat geſchrieben de modo catechizandi, italieniſch. Poſſeuinus handelt in einem Schreiben an Tarterium, Dechant von Troes, de neceſſitate, vtilitate ac ratione docendi catholici catechismi; eben derſelbe hat in ſeiner bibliotheca ſelecta 9 Kapitel mit Regeln und Erinnerungen, die katechetiſche Unterweiſung betreffend. Nierenbergius ſchrieb Praxin catechismi romani, et doctrinae chriſtianae, etc.

den Prüfungen über ihre Fähigkeit auch darnach geforſchet werde, in wie weit ſie die nöthigen Grundſätze des Unterrichts in der chriſtlichen Lehre nicht nur kennen, ſondern auch ob und wie ſie ſolche auszuüben im Stande ſind. Ich zweifle nicht, es werden hin und wieder Anſtalten vorgekehret werden, damit Schulleute dieſe Grundſätze erlernen, ſie an denen, die ſie genau befolgen, mit Augen ſehen und ſich ſelbſt üben können, um die nöthige Fertigkeit bey deren Anwendung ſich zu erwerben.

§. 91.

Des heil. Caroli Vorſchrift für Pfarrherren wegen Unterweiſung in der chriſtlichen Lehre.

Der heil. Carolus hat nach ſeiner Weisheit, die ſich in allen Handlungen ſeines biſchöflichen Amtes ſo bewundernswürdig zeiget, auch für nöthig erachtet, Pfarrherren vorzuſchreiben, wie ſie in der chriſtlichen Lehre unterweiſen ſollen. Dieß ſieht man beſonders aus dem 3ten Concilio unter dem Titel, quae ad concionatores pertinent, daſelbſt iſt zu leſen:

Parochi autem *id omne* inſtruendi populi officium praeſtent *ad praeſcriptum inſtructionis*, quae eo nomine cura noſtra conficietur ad communem prouinciae vſum.

Auch dieſe Inſtructiones ſcheinen dem Verfaſſer dieſes Buches eben ſo wenig bekannt zu ſeyn, als ſie mir ſind; ich glaube aber auch, daß das Weſentlichſte davon in gegenwärtigem Buche enthalten ſey; es iſt eigentlich für den Unterricht der Seelſorger in dieſer ihnen gewiß unentbehrlichen Kunſt beſtimmet, und es würde von dem allergrößten Nutzen ſeyn, wenn ein geſchickter Katechet darüber ihnen nicht nur Vorleſungen hielte, ſondern auch durch ſein Beyſpiel zeigte, wie dieſe Regeln in der That auszuüben ſind *).

§. 92.

*) Mir iſt wohl aus vorigen Zeiten keine Verordnung irgend eines Biſchofs in Abſicht auf Veranſtaltung des Unterrichts bekannt, der Schulmeiſtern zu geben nöthig iſt, um ſie zu ihrem Amte, beſonders zum Katechiſiren tüchtig zu machen, indeſſen weis ich, daß der ſeel. Petrus Forerius ſchon in der 55ten Conſtitution für ſeine Congregation verordnet habe: Futuros — magiſtros ſcholarum docebunt etiam — formam doctrinae chriſtianae tradendam pueris.

§. 92.

Gebrauch dieſes Buchs.

Es iſt dermalen wohl kein Bißthum, wenigſtens in Deutſchland, zu finden, in dem nicht ein Seminarium für junge Geiſtliche vorhanden wäre. Dieſes Seminarium iſt unſtreitig der bequemſte Ort, wo dieſer Unterricht ertheilet, dieß Buch gebrauchet, darüber die junge Geiſtliche, und auch jene geprüfet werden möchten, die um eine Pfarrthey ſich bewerben. Hier wünſchte ich noch Muße und Raum zu haben, um meine Gedanken über den Gebrauch dieſes ganz unvergleichlichen Buches zu eröfnen. Da aber dieſe Vorrede ohnedem ſchon allzulang gerathen iſt, ſo will ich nur dieß einzige erinnern, daß jene Katecheten (denn andere würden ſich dazu weit weniger ſchicken), welche etwan beſtimmet werden möchten, dieß Buch beym Unterricht junger Geiſtlichen zu brauchen, nicht außer Acht laſſen möchten, die, ſo ſie aus dieſem Buche unterwieſen haben, zur Ausübung der darinn enthaltenen herrlichen Regeln anzuführen; wobey etwa alſo zu verfahren ſeyn möchte:

a) Der

a) Der Lehrer heiße die jungen Geiſtliche, ſo oft als möglich, gegenwärtig ſeyn, wenn er ſelbſt katechiſiret.

b) Er laſſe ſie erſt einigemal mit wenigen, erſt mit geſchickten, dann auch mit ungeſchicktern Kindern, nicht aber an einem öffentlichen Orte, Verſuche anſtellen; er beobachte ihr Bezeigen, und verbeſſere die Fehler, die ſie etwan begehen.

c) Alsdann laſſe der Lehrer ſie auch zu mehrerer Uebung öffentlich katechiſiren, aber er ſey gegenwärtig, um ſie zu beobachten; er weiſe ſie zu Hauſe mit Liebe und im Vertrauen zurechte, wo ſie etwas verſehen haben.

§. 93.

Ermahnung Benedicti XIV. an die Biſchöffe, jungen Geiſtlichen, die allzuviele Pfarrkinder zu unterweiſen haben, ein und andere zu Hülfe zu geben.

Benedict der XIV. §. 6. ſeiner vielgedachten Conſtitut. ermahnet die Biſchöfe, daß ſie jenen Pfarrherren aus den jungen Geiſtlichen ein und andere zu Hülfe geben möchten,

ten, die allzuviel Pfarrkinder zu unterweiſen haben; er will dazu ſolche gebrauchte Geiſtliche wiſſen, die in niederen Weihungen ſtehen, die um Pfründen anhalten, dieſe ſollen eine Zeitlang zu einer gewiſſen Kirche beſtellet, und zu Ertheilung des Unterrichts in der chriſtlichen Lehre gebraucht werden; wie wohl werden ſich nicht dazu jene Geiſtliche ſchicken, die man vorgedachtermaßen dazu abgerichtet hat, und wie wenig würden jene helfen, die dazu gar nicht angeführet ſind? Dieſe ſind gewiß dazu noch untauglicher als jene, von denen dieſer große Pabſt §. 10. folgendes ſagt: magiſtra rerum experientia docuit ex his aliquos) es iſt von Kandidaten zu den heiligen Weihungen die Rede), tametſi latini ſermonis nitore et elegantia excultos in ſcientiarum curriculo liberaliter inſtitutos et quae ad ordines pertinent apprime callentes, de doctrina tamen chriſtiana percunctanti parum aut nihil apposite reſpondere; man könnte auch gewiß von manchen mit Recht ſagen: de doctrina chriſtiana rudes aliquid docere parum aut nihil omnino valere.

§. 94.

§. 94.

Sorgfalt des Mayländiſchen Erzbiſchofs für die Einwohner entlegener, und beſonders gebürgiger Orte.

In jenen Diöceſen, wo es etwan dürfte eingeführet werden, daß man ſich der jungen und auch jener Geiſtlichen, die Pfründen verlangen, zur Hülfe der Pfarrherren in Ertheilung des Unterrichts in der Religion bedienet, würde es ſehr leicht ſeyn, beſonders wenn ſolche Perſonen dazu in den biſchöflichen Seminarien ſich dazu geſchickt gemacht hätten.

Die Einwohner entlegener, und beſonders gebürgiger Orte zu unterrichten, die wegen übler Wege, und rauher Witterung nur ſelten in ihren abgelegenen Pfarrkirchen erſcheinen können oder wollen, auch dieſe hat die ausgebreitete Liebe unſers oftgenannten Mayländiſchen Erzbiſchofs nicht vergeſſen, er ſorgt für ſie in ſeinem 4ten Concilio, titulo de doctrina chriſtiana, durch nachſtehende Verordnung:

Vbi-

Vbicunque in dioeceſis pagis aut vicis praeſertim frequentioribus, quoniam ab eccleſia parochiali ea loca diſtant — episcopus expedire cenſuerit ſcholas doctrinae chriſtianae inſtitui erigiue, praeter eas, quae parochialis eccleſiae loco inſtitutae ſunt — parochi cura — quam primum inſtituantur *opera et adjumento ſacerdotum et clericorum quorumcunque* — ſi quando praeterea in dioeceſi per pluuiae vim, niues, aliamue temporis grauitatem viae aut itineris difficultatem adiunctam ad ſcholas in parochiali eccleſia, qui debent conuenire, difficilius poſſunt, eiusmodi parochi cura ſit — per *clericum idoneum* ſeu *per alios* — vitae et doctrinae chriſtianae ſtudio inſtructiores aliqua tam tradendae tam percipiendae eiusmodi doctrinae exercitatio fiat, ne ob vllam cauſam ſtatis diebus hoc inſtitutum, atque pabuli ſpiritualis vſus illis deſit.

Man ſiehet leicht, daß es hier auf eine Art von Miſſion angeſehen ſey, dazu die Clerici gebraucht werden ſollen. Ich kann mich nicht enthalten, hier nochmals zu erinnern, daß, wenn davon ein Nutzen erfolgen ſolle, die dazu beſtimmte Clerici dieß nicht etwan nur ein und das andere mahl an einem Orte thun, ſondern eine Zeitlang aushalten und ihren Unterricht fortſetzen müſſen, wenigſtens bis ein und das andere Hauptſtück der chriſtlichen Lehre ſolchen Leuten wohl bekannt gemacht worden.

§. 95.

Welche Tage zu dieſem Unterricht zu brauchen.

Zu dieſem Unterricht ſind vornämlich die Sonn- und Feyertage zu brauchen, wie es hundert Verordnungen beweiſen, die ich deshalben anführen könnte. Weil aber auch an eben dieſen Tagen in der Kirche mancherley Feyerlichkeiten vorfallen, dadurch entweder das Volk oder der Seelſorger an Ertheilung des Unterrichts gehindert wird, ſo haben viele, und beſonders auch jene eifrigen Kir-

chen-

chen-Vorfahrer, die ich bisshero ſo oft angeführet habe, zum Beyſpiele ihrer Nachfolger oder Amtsgenoſſen heilſame Verordnungen gemacht, dadurch dieſen Hinderniſſen ſoll begegnet werden; ich will meine Vorrede oder vielmehr meine Beyträge zur katechetiſchen Geſchichte nicht beſchlüßen, ohne einige dieſer würdigen Denkmäler ihres aufgeklärten Eifers hier anzuführen. Im dritten Mayländiſchen Concilio wird verordnet tit. de ſcholis doctrinae chriſtianae: ſi quam aliquando concionem ſacram a prandio populo haberi contigerit, ei certa hora ab epiſcopo ſtatuatur, ita vt neque concionator a doctrinae chriſtianae ſcholis, *neque hae ab illo impediantur*.

§. 96.

Edict des Cardinal Vicarius Clementis XI. die Vacanzen in den Schulen betreffend.

Oft belobter Cardinal Vicarius Clementis des XI. ſagt in dem bekannten Edict §. 2. „Seine Päbſtliche Heiligkeit verord„nen ausdrücklich, daß in den Schulen der

„chriſtlichen Lehre keine Vacanz in den Oc-
„tober-Sonntagen, noch an andern ſoll ge-
„geben werden; ſo viel wird blos bewilliget,
„daß zu Oſtern, Pfingſten, und Weihnachten,
„da die chriſtliche Lehre nicht kan an Sonn-
„tagen gehalten werden, dieß dafür je-
„desmal am dritten Feſttage geſchehe; die
„Erfahrung hat gelehret, wie nachtheilig der-
„gleichen Vacanzen dem Fortgange der
„Kinder in ihrer Erkenntniß werden.„

§. 97.

Benedictus XIV. gedenket in ſeiner Conſtitution der Hinderniſſe, welche gewiſſe Andachten der Unterweiſung in der chriſtlichen Lehre verurſachen.

Benedict XIV. ſahe auch gar wohl die Hinderniſſe ein, welche gewiſſe Andachten dem Unterricht in der chriſtlichen Lehre in Weg legen. Im 15. §. ſeiner häufig gedachten Conſtitution redet er davon alſo: praeterea etiam vrbes ſua habent impedimenta, ſaepe enim contingit, in aliis eccleſiis

ac praeſertim regularium ſolemni ritu, magnaque populi frequentia feſtum aliquem diem celebrari — vſu compertum eſt, populum ad eccleſiam confluere, in qua feſtus dies agitur, et celebritate pompae illectum doctrinam chriſtianam non ſine graui animae detrimento deſerere, in hoc articulo, quia certa et communis regula praeſcribi non poteſt, id totum relictum eſſe volumus prudentiae vigilis eccleſiae antiſtitis, qui attenta loci temporis perſonarum qualitate, expenſisque rerum omnium momentis ita ſtudeat ſolemnis diei celebritatem cum doctrina chriſtiana componere, ne altera alteri ſit impedimento.

Es iſt gewiß ein ſehr würdiger Gegenſtand der biſchöflichen Sorgfalt, dieſen Hinderniſſen nachdrücklich zu begegnen, die in manchen Diöceſen ſehr häufig vorkommen, beſonders, wo an Sonntagen Jahrmarkte in kleinen Städten und Flecken gehalten werden, wo zur Sommerszeit öftere

Wahlfahrten eingeführet ſind, wo faſt jede Pfarrkirche wechſelsweiſe einen Ablaß-Sonntag hat, dazu ſich alle umliegende Pfarrherren mit ihren Gemeinen einfinden; dieß letztere iſt gewiß ein ſehr wichtiges, und zwar ein Hinderniß für viele Pfarrtheyen, es iſt um ſo ſchädlicher, da es ſich unter dem Anſehen oder vielmehr unter dem Scheine der Andacht behauptet, und eben deshalben von bloßen Pfarrherren, ſo eifrig und vernünftig ſie auch ſeyn mögen, ohne Anſtoß und Vorwürfe des gemeinen Volks nicht wohl kann gehoben werden.

§. 98.

Beſchluß.

Gott, der die Herzen verſchiedener Regenten und ſo vieler Biſchöfe gegenwärtig mit großem Eifer zum Beſten des Unterrichts der Jugend erwecket, der wird gewiß wohl auch nach der Größe ſeiner Barmherzigkeit Ihnen Weisheit und Muth verleihen, das angefangene Werk zu ſeiner Ehre zu vollenden;

den; die Kirche wird dann die Hoffnung ihres auch in der Aſche noch verehrenswürdigen ehemaligen Oberhaupts, des nie genug geprieſenen Pabſts Benedicti des XIV. erfüllet ſehen, die man im 13ten §. der ſo oft berührten Conſtitution ließt: hanc profecto chriſtiani populi inſtituendi rationem ſi paſtores ſibi propoſuerint, ſi eorum conſilia, labores, et ſtudia ad propoſitam methodum duxerint referenda, ſperare fas eſt, fide et opere gregem ita indies profecturum, vt coaedificetur in habitaculum dei in ſpiritu ſancto.

§. 99.

Ermahnung Pabſts Benedicti XIV.

Die Ermahnung, mit der dieſer groſſe Pabſt eben dieſe Conſtitution beſchließet, kann ich, weil ſie überaus rührend iſt, mich nicht enthalten noch zum Schluſſe beyzuſetzen: Quia vero maximam inde (ex doctrina chriſtiana rite tradita) vtilitatem proficiſci experimento cognouimus, quo maiori poſſumus ſtudio vos hortamur (er redet

det hier die Biſchöfe an, wie aus dem Eingange zu ſehen iſt) et admonemus ac per viſcera miſericordiae Dei noſtri enixe obteſtamur, vt pro injuncto vobis paſtoralis miniſterii debito praemiſſorum executioni ſtrenuo conſtantique animo incumbatis ſedulo récogitantes, quidquid laboris, ſtudii ac vigilantiae in hunc ſcopum collatum fuerit, Deum omnium bonorum datorem vberi mercede retributurum.

Geſchrieben zu Sagan den
19. März Anno 1772.

Vor-

Vorrede des Verfaſſers.

Es wird in unſern Tagen wohl niemand in Zweifel ziehen, daß die Katecheſis eine Sache von der größten Erheblichkeit ſey, und daß von derſelben das Heil der Chriſten meiſtentheils abhänge. Man mag von den Predigten ſagen, was man will, ſie mögen auch noch ſo viel Nutzen ſchaffen, ſo ſetzen ſie doch allemal die Katecheſis als den Grund voraus, ohne

dieſe werden die Zuhörer wenig oder gar keinen Nutzen aus Predigten ſchöpfen. Indeſſen giebt es ihrer viele, welche Regeln für die geiſtliche Beredtſamkeit auf der Kanzel geſchrieben haben; es ſind aber nur ſehr wenige, welche mit gehörigem Fleiße erwogen und gelehret haben, was einem Katechet zu thun obliegt, um allen ſeinen Pflichten ein Genüge zu leiſten. Die Frage: ob der, welcher das Amt eines Katecheten übernimmt, nicht eben ſo wohl einer Anleitung nöthig habe, als derjenige, welcher die Kanzel beſteigen will? wird ein der Sachen Erfahrner gar leicht entſcheiden. Deogratias, der carthaginienſiſche Diacon, bekannte es dem heiligen Auguſtinus offenherzig, daß er viele Schwierigkeiten fände, diejenigen zu lehren, die in den erſten Wahrheiten der Religion wollten unterrichtet werden; er bat ſich auch deswegen den Rath eines ſo groſſen Mannes hierüber aus. Ich fürchte, daß viele Katecheten beym Antritte ihres Amtes die nämlichen Klagen

gen führen möchten; dieſen zum Beſten iſt gegenwärtiges Werk geſchrieben. Ob ich denſelben aber hiemit eine Erleichterung bey ihrer Arbeit verſchaffet habe, mag der Innhalt des Werkes ſelber entſcheiden. Sind jemanden noch beſſere und leichtere Hülfsmittel bekannt, ſo kann er ſich derſelben bedienen, ich habe nichts dawider; und will er mir ſie auf eine oder die andere Art bekannt werden laſſen, ſo wird er mich ſehr verbindlich machen. Meine Wünſche haben ihr Ziel erreichet, wenn ich nur, ſo wenig als es auch ſeyn mag, das Katechiſiren befördert habe, und dieß werde ich auch alsdann glauben, wenn meine Arbeit Männer, die in dieſem Fache geübter als ich ſind, veranlaſſen ſollte, dieſer Sache noch weiter nachzudenken. Möchten doch recht viele aufmerkſam gemacht werden, um dieſe Materie einer ernſten Unterſuchung, und eines reiflichen Nachdenkens würdig zu halten! Es iſt gewiß, daß alle diejenigen ſich und andern wenig Nutzen ſchaffen werden,

den, die ohne alle Vorbereitung das katechetiſche Amt antreten, oder daſſelbe nach der erſten beſten Methode ausüben, die ihnen zufälliger Weiſe etwan vorkömmt, oder die ihnen ihr eigener Einfall ohne ferneres Nachdenken an die Hand giebt. Ich halte dafür, daß dieſe Materie ſich für unſere Zeiten um ſo viel beſſer ſchicke, weil man ſich in den meiſten Provinzen von Deutſchland um die Wette beeifert, die Schulen zu verbeſſern, und da auch der jetzige Fürſt Biſchof zu Bamberg und Würzburg, mein gnädigſter Herr, dieß eine ſeiner größten Sorgen ſeyn läßt, wovon das neuerlich aus eigenen Mitteln zu Würzburg errichtete Schulmeiſter-Seminarium die ſicherſte Gewähre leiſtet. Ein Werk, welches ſeinem Urheber weit mehr gegründete Anſprache zu dem verehrungswürdigen Titel eines Vaters des Vaterlandes verſchafft, als alle übrigen. Denn was iſt mit der Pflicht eines Vaters genauer verbunden, als zu ſorgen, damit die Untergebenen

denen wohl erzogen werden; welche Wohlthat iſt für ein ganzes Land und für die ſpäteſte Nachkommenſchaft wichtiger, als darauf bedacht zu ſeyn, daß gute Chriſten, Bürger und Unterthanen, von denen die Wohlfarth der Kirche und des Vaterlandes abhänget, gebildet werden! Dieſe vornehmſte Abſicht der Schulen iſt wohl ſchwerlich zu erreichen, wenn nicht eine gewiſſe Methode beſtimmet wird, nach welcher der Katechet ſein Amt verrichtet, die denn auch Schulmeiſtern zum Muſter dienet, um darnach die Wiederholung des vom Katecheten aufgegebenen Stückes, mit den Schülern vornehmen zu können; ich will hier nicht anführen, daß, wenn die Seelſorger in einer Sache die Schulmeiſter führen, leiten, und anweiſen ſollen, dieß vornehmlich in demjenigen Theile des Schulmeiſteramts geſchehen müſſe, der die Religion betrifft; wenn nun der Seelſorger ſelber ſein Amt nach keinen gewiſſen Regeln ausübet, wie wird es denn der Schulmeiſter bewerkſtelligen?

Was

Was dieſes Werk theils überhaupt, theils insbeſondere enthält, kann man aus folgendem Regiſter oder Inhalt ſehen. Mit der katechetiſchen Geſchichte habe ich das Werk beſchloſſen; ich wollte ſie nicht zum Anfange deſſelben ſetzen, damit der Leſer nicht zu lange aufgehalten würde, ehe er zur Hauptſache käme; denn ſie war wider meinen Willen ein wenig zu ſtark angewachſen. Geneigter Leſer, lebe wohl und findeſt du etwas, was der Ausübung würdig iſt, ſo bediene dich deſſelben!

Inhalt.

Inhalt.

Cap. I. Von dem Katechiſiren überhaupt. S. 1. bis 33.

§. 1. Die Nothwendigkeit eines Unterrichts in der Religion. S. 1.
§. 2. Verſchiedene Arten deſſelben. 3.
§. 3. Der Gegenſtand deſſelben. 5.
§. 4. Was der katechetiſche Unterricht iſt. 8.
§. 5. 6. Der Nutzen und die Abſicht des Katechiſirens. 11. 17.
§. 7. Die Quellen der katechetiſchen Lehre. 18.
§. 8. 9. 10. Einige dem Katechiſiren nachtheilige Vorurtheile werden bey Seite geräumet. 22. f. f.

Cap. II. Von den Eigenſchaften des Katecheten. S. 34. bis 84.

Abſchnitt I. Von den Eigenſchaften des Willens. S. 34. f. f.

§. 1. Die Nothwendigkeit gewiſſer Eigenſchaften. ebend. f.

§. 2.

§. 2. Die erſte und nothwendigſte iſt die Liebe. S. 35. f.

§. 3. Die zweyte iſt die Herrſchaft über die Kräfte der Seele. 43.

§. 4. Gewiſſe äuſere Geſchicklichkeiten oder Naturgaben. 47.

Abſchnitt II. Von den Eigenſchaften des Verſtandes. S. 52. f. f.

§. 5. Der Katechet muß natürliche Scharfſinnigkeit beſitzen. 52.

§. 6. Verſchiedene Erkenntniſſe, erſtlich eine deutliche und ordentliche Erkenntniß von der Materie, die er lehren ſoll. 55.

§. 7. Eine Erkenntniß von den Grenzen der katechetiſchen Theologie. 59.

§. 8. Er muß den Menſchen überhaupt kennen, 60.

§. 9. 10. insbeſondere diejenigen Seelenkräfte, die er bearbeiten ſoll, 62. f. 66. f.

§. 11. und die Beſchaffenheit jedes Katechumenen. 68.

§. 12. Daher iſt eine Eintheilung derſelben in gewiſſe Claſſen nothwendig. 72. f.

§. 13. Er muß die katechetiſche Lehrart inne haben, 74. f.

§. 14.

§. 14. der Sprache mächtig ſeyn, S. 76.
§. 15. auch einen guten Vorrath von Gleichniſſen und Beyſpielen haben. 78.

Cap. III. Von den Pflichten des Katecheten. S. 85. bis 128.

Abſchnitt I. Von den Pflichten deſſelben vor der Katecheſis. S. 85. f. f.
§. 1. Mit dem Amte des Katecheten ſind gewiſſe Pflichten verknüpfet, 85.
§. 2. die gröſtentheils aus der Abſicht der Katecheſis fließen. 86. f.
§. 3. Ihre Eintheilung. 87. f.
§. 4. Vor der Katecheſis iſt eine allgemeine Vorbereitung nöthig, oder die Befliſſenheit, die dem Katecheten nothwendigen Eigenſchaften zu erlangen, 88.
§. 5. bis 10. Welche Mittel in dieſer Abſicht zu gebrauchen. 90. f. f.

Abſchnitt II. Von der beſondern Vorbereitung. S. 114. f. f.
§. 11. Zur beſondern Vorbereitung gehört die Meynung. 114.
§. 12. Das Gebeth muß vor der Katecheſis hergehen. 117.
§. 13. Die Materie, welche in der Katecheſis ſoll abgehandelt werden, muß man vorhero wohl durchſtudiren. 118. f.
§. 14. Wie dieſes ſoll angeſtellet werden. 119. f.

Cap. IV. Von den Pflichten in der Katecheſis. S. 129. bis 535.

Abſchnitt I. Was in der Katecheſis überhaupt geſchehen ſoll. S. 129. bis 152.

§. 1. Der Katechet ſoll ſich beſtreben, die Katechumenen bey der Aufmerkſamkeit zu erhalten. 129.
§. 2. Um ſie zu erhalten, muß er den Anfang vom Herzen machen. 131.
§. 3. Er muß ſich bemühen, die chriſtliche Lehre beliebt zu machen. 132.
§. 4. Der Vortrag muß der Sache, die er abhandelt, gemäs ſeyn, 135.
§. 5. weder zu lang, noch zu kurz. 138.
§. 6. Die katechetiſche Lehrart muß beybehalten werden. 140.
§. 7. 8. Es werden noch andere Mittel in Vorſchlag gebracht. 143. f. 145. f.

Abſchnitt II. Von den Pflichten gegen den Verſtand. S. 153. bis 202.

§. 9. Was für Pflichten während der Katecheſis vornämlich ausgeübet werden ſollen. 153. f.
§. 10. 11. Wie der Katechet ſich gegen den Verſtand verhalten ſoll. 155. f. 160.
§. 12. Wie die Fragen einzurichten ſeyn, um dieſen Endzweck zu erreichen. 167.
§. 13. 14. 15. Was ſonſt noch zu beobachten iſt. 168. f. 172.

§. 16.

§. 16. Durch was für Mittel es dahin zu bringen, daß die Katechumenen ihre Gedanken vortragen. S. 175.
§. 17. Das kräftige Mittel iſt die Veränderung der Fragen. 178. f.
§. 18. 19. 20. Wie dieſe Abänderung der Fragen geſchehen müſſe. 179. f. f. 189.
§. 21. Was ferner zu beobachten. 191. f.
§. 22. Wie die Zergliederung des Subjekts und Prädikats vorgenommen werden ſolle. 194. f.

Abſchn. III. Von den Begriffen, wie ſie den Katechumenen ſollen beygebracht werden. S. 203. bis 270.

§. 23. Wie nöthig es ſey, den Katechumenen deutliche Begriffe von allen denenjenigen Dingen beyzubringen, welche im Katechiſmus vorkommen. 203. f.
§. 24. Wie die Begriffe, welche ſonſt im Umgange nicht vorkommen, beygebracht werden ſollen. 207. f.
§. 25. Wie die Begriffe von den Geheimniſſen. 218.
§. 26. 27. 28. Wie die Begriffe v. Affecten. 221. 223. 228. f.
§. 29. Was von Begriffen zu merken, die ihr Entſtehen den Sinnen zu danken haben. 234.
§. 30. 31. 32. Was von den ſinnlichen Begriffen zu merken, die nachgehends durch Vernunftſchlüſſe vollkommen gemacht werden. 235. 238. f. 247.
§. 33. bis 38. Was in Anſehung der allgemeinen od. abgezogenen Begriffe zu beobachten. 251. f. 256. f. 259. f. 265. f. 269. f.

Abſchn. IV. Von den ſittlichen Begriffen insbeſondere. S. 271. bis 359.

§. 39. Die Nothwendigkeit, die Katechumenen wohl von den ſittlichen Begriffen zu unterrichten. 271. f.
§. 40. Die Schwierigkeit, dieß zu bewerkſtelligen. 273.

§. 41. Von dem Grundbegriff der chriſtlichen Moral, nämlich der Buße. S. 276.
§. 42. Wie der Begriff von der Buße ſoll erkläret werden. 279.
§. 43. Am beſten hat die tridentiniſche Kirchenverſammlung die Art der Bekehrung entworfen. 282. f.
§. 44. Wie der Begriff von der Tugend, überhaupt genommen, 316.
§. 45. bis 48. und der Begriff der Liebe insbeſondere ſoll erkläret werden. 317. 322. f. 325. f. 333. f.
§. 49. 50. Worinnen die Nächſtenliebe beſtehe, 335. f. 342.
§. 51. Was die Liebe der Feinde auf ſich habe. 345. f.
§. 52. Was die Liebe gegen ſich ſelbſt ſey. 351. f.
§. 53. Es ſollen auch die beſondern Pflichten erkläret werden. 355.
§. 54. Wie dieß bewerkſtelliget werden ſoll. 356. f.

Abſchn. V. Wie der Verſtand ſoll überführt werden. S. 360. bis 380.

§. 55. Die Nothwendigkeit dieſer Ueberführung. 360.
§. 56. Woher die Beweiſe zu nehmen, 361. f.
§. 57. auch wie ſie eingerichtet, und dem Verſtand der Ungelehrten angemeſſen werden ſollen. 367. f.

Abſchn. VI. Von den Pflichten gegen den Willen. S. 381. bis 423.

§. 58. Wie ſorgfältig die chriſtliche Sittenlehre ſoll gelehret werden. 381.
§. 59. Wie dieß geſchehen ſoll. 383.
§. 60. bis 65. Wie der Wille ſoll beweget werden. 385. f. 388. f. 394. f. 397. f. f.
§. 66. Ein kräftiges Mittel, den Willen zu bewegen, iſt auch dieſes, wenn der Katechet die Katechumenen an die Verheiſſungen erinnert, welche ſie ohnedem bey der Taufe gethan haben. 401.

§. 67. Wie auch die Aufführung der Beyſpiele. S. 405. f.
§. 68. Was für Hinderniſſe der Katechet bey Seite räumen ſoll. 409. f.
§. 69. 70. 71. Wie er in dieſer Sache zu verfahren. 412. f. 415. f. 420. f.

Abſchn. VII. Von den Pflichten gegen das Gedächtniß. S. 424. bis 442.

§. 72. Was der Katechet in Abſicht auf das Gedächtniß zu thun hat. 424.
§. 73. Was zu vermeiden. 426.
§. 74. 75. 76. Wie die Uebung des Gedächtniſſes im Werke ſelbſt anzuſtellen 428. f. 433.

Abſchn. VIII. Wie der Katechet in Abſicht auf die Verſchiedenheit der Katechumenen ſich zu verhalten hat. S. 443. bis 499.

§. 77. Der Katechet ſoll ſich nach der Fähigkeit der Katechumenen richten. 443.
§. 78 79. Was ihm alles hiebey dienen kann. 445. 447.
§. 80. Wie er mit jeder Claſſe verfahren ſoll. 453.
§. 81. 82. 83. Wie die erſte Claſſe in der Glaubenslehre ſoll unterrichtet werden. 456. 458. 461.
§. 84. bis 88. Wie in der chriſtlichen Sittenlehre. 464. 467. 469. f. 473. 477.
§. 89. Was in Abſicht auf das Gedächtniß zu thun. 479.
§. 90. Wie mit der zweyten Claſſe ſoll verfahren werden. 480.
§. 91. Wie mit der dritten. 482
§. 92. Von dem Privatunterricht in der Religion. 483.

Abſchn. IX. Von dem Unterricht dererjenigen, welche ſich zum Empfang der heil. Sacramenten vorbereiten. S. 500 - 535.

§. 93. Was überhaupt bey dem Unterricht von den Sacramenten zu beobachten. S. 500. f. f.
§. 94. Was von der Firmung zu merken. 503. f.
§. 95. Wie nöthig es ſey, diejenigen wohl zu unterrichten, welche das erſtemal zu der heil. Beichte gehen wollen. 508. f.
§. 96. Wie ſie ſollen unterrichtet werden. 511.
§. 97. Wie nützlich es ſey, wenn der Katechet ſelbſt die von ihm unterrichteten Katechumenen Beichte höret. Ebend. f.
§. 98. Welchen Fleiß man auf diejenigen verwenden ſoll, welche das erſtemal zur heil. Communion gehen wollen. 514.
§. 99. Was für eine Erkenntniß überhaupt dieſelben beſitzen ſollen. 516. f.
§. 100. Was ſie insbeſondere lernen ſollen. 518.
§. 101. Was von der Sittenlehre zu merken. 526.
§. 102. Was für ein Mittel dienlich, die Katechumenen von aller Sünde zu reinigen. 529.
§. 103. Was ihnen von der Erneuerung der in der Taufe abgelegten Gelübde kann angerathen werden. 530. f.

Cap. V. Was der Katechet auſſer der Katecheſis beobachten ſoll. S. 536. bis 582.

§. 1. Der Katechet kann auſſer der Katecheſis viel Nutzen ſchaffen, wenn er ſich mit den Katechumenen freundlich beſpricht. 536. f.
§. 2. Verweiſe und Ermahnungen werden auch auſſer der Katecheſis mit Nutzen gegeben. 539.
§. 3. Der Katechet muß ein wachſames Auge auf die Sitten der Katechumenen haben. 542. f.
§. 4. Die öftere Beichte der Katechumenen wird ein kräftiges Hülfsmittel ſeyn, ihnen die chriſtliche Sittenlehre beyzubringen. 545. f.

§. 5. 6.

§. 5. 6. Der Katechet muß auch Sorge tragen, damit diejenigen, welchen es obliegt, die Katechumenen zu unterrichten, ihrer Pflicht ein Genüge leiſten. S. 550. f. 557.

§. 7. bis 13. Vornämlich muß der Katechet ſorgen, ſo viel als an ihm iſt, damit die Schulen wohl beſtellet werden, und die Schullehrer ihres Amts gehörig warten. 563. 565. 567. 571. f. 574. f. 578. f.

Cap. VI. Von der katechetiſchen Geſchichte. S. 583. bis Ende.

§. 1. Was unter der katechetiſchen Geſchichte verſtanden wird. 584. f.

§. 2. Ob Chriſtus unter die Katecheten könne gezählet werden. 585. f.

§. 3. Ob die Apoſtel das katechetiſche Amt getrieben haben. 588.

§. 4. In welchem Zuſtande befand ſich das katechetiſche Weſen nach dem Tode der Apoſtel? 591.

§. 5. Von Errichtung der katechetiſchen Schulen. 593. f.

§. 6. Von den Gaben Origenis, des vornehmſten Katecheten zu Alexandria. 601.

§. 7. Wie der katechetiſche Unterricht an denen Orten beſchaffen geweſen, an welchen keine katechetiſche Schulen waren. 605. f.

§. 8. Von dem Unterſchied der Katechumenen und würklichen Chriſten. 609. f.

§. 9. Wie der Unterricht der Katechumenen nach Verſchiedenheit ihrer Claſſen beſchaffen geweſen. 614. f.

§. 10. bis 14. Was für eine Bedeutung die mit den Katechumenen vorgenommenen Ceremonien gehabt haben. 642. f. f. 651. f. 675. f. 678. 688. f.

§. 15.

§. 15. Eine allgemeine Anmerkung über die Katecheſis der erſten Jahrhunderte. S. 691. f.
§. 16. Von den katechetiſchen Schriftſtellern aus den erſten Jahrhunderten. 695.
§. 17. 18. Von dem Verfall der Katecheſis, und deſſen Urſachen. 701. f. 703. f.
§. 19. 20. Von Karl des Großen Bemühungen, den öffentlichen Unterricht der Erwachſenen ſowohl, als der Kinder wieder herzuſtellen. 706. 710. f.
§. 21. 22. Von dem Zuſtande der Katecheſis zu den Zeiten Karls des Großen, und kurz nachher. 716. f. 721.
§. 23. Von den katechetiſchen Schriften. 723.
§. 24. Von den Verdienſten des Gerſons um die Katecheſis. 728. f.
§. 25. Von dem Zuſtande der Katecheſis nach Gerſons Zeiten, bis auf die Zeit der vorgegebenen Reformation. 731.
§. 26. Von der wiederhergeſtellten Katecheſis. 733. f.
§. 27. Wie ſie eine dauerhafte Geſtallt gewonnen. 737.
§. 28. Von den vornehmſten Katechiſmen und katechetiſchen Schriften. 738.

Das

Das erſte Capitel.

Von dem Katechiſiren überhaupt.

§. 1. Die Nothwendigkeit eines Unterrichts in der Religion. §. 2. Verſchiedene Arten dieſes Unterrichts. §. 3. Der Gegenſtand deſſelben. §. 4. Was der katechetiſche Unterricht ſey. §. 5. Der Nutzen des Katechiſirens. §. 6. Die Abſicht des Katechiſirens. §. 7. Die Quellen der katechetiſchen Lehre. §. §. 8. 9. 10. Es werden einige dem Katechiſiren nachtheilige Vorurtheile bey Seite geräumet.

§. 1.

Nachdem es Gott nicht eines jeden Menſchen Gutdünken, und viel zu ſeichten Einſichten überlaſſen hat, die Art zu beſtimmen, auf welche er will geehret, und angebetet werden, * und da er auch nicht jedweden unmittelbar auf eine

 auſſer-

auſſerordentliche Weiſe hievon unterrichtet; ſo iſt wohl zu allen Zeiten nöthig geweſen, daß Menſchen von Menſchen in der Religion unterwieſen würden. **

* Es iſt aber hier nicht der Ort darzuthun, es wird vielmehr vorausgeſetzet, daß Gott die Menſchen nicht ſich ſelbſt überlaſſen, ſondern daß er ſie auf eine auſſerordentliche Weiſe von derjenigen Art habe unterrichten wollen, auf welche er von ihnen will geehret ſeyn. Gott konnte der menſchlichen Vernunft mit der Offenbarung zu Hülfe kommen, die Schwachheit dieſer Vernunft, welche der gütigſte Gott wohl nicht hülflos laſſen wollte, ließ uns dergleichen Hülfe hoffen, und unwiderlegliche Zeugniſſe ſetzen auſſer Zweifel, daß es geſchehen ſey. Welche Vermeſſenheit! Menſchen kennen nicht einmal die Dinge, welche in ihre Sinne fallen, ja ſie kennen ſich ſelbſt nicht gnug, und wollen ihrer Vernunft ſo viel zutrauen, daß ſie keiner fremden Hülfe nöthig habe, Dinge zu erkennen, die weit über die Vernunft erhaben ſind. Die Erfahrung ſo vieler Jahrhunderte ſollte uns wohl dieſen Fehler benommen haben, nachdem zu allen Zeiten ſo viel abendtheuerliche

Reli-

Religionen zum Vorſchein gekommen ſind, die Gott und Menſchen beſchimpfen.

** Dieſe Art iſt die einfältigſte, und den Abſichten der göttlichen Vorſehung am gemäſſeſten. Wo natürliche Mittel gnug vorhanden ſind, da wartet man vergeblich auf Wunder. Die Wunder müßten ohne Ende angehäufet werden, wenn Gott einen jeglichen Menſchen unmittelbar von der Religion unterrichten wollte, oder ſollte: Denn was wäre dieſer Unterricht anders als ein Wunder, und wie kann ein Menſch wiſſen, ob es Gott iſt, der mit ihm redet, oder nicht, wenn er nicht durch ein neues Wunder hierüber die Verſicherung erhält?

§. 2.

Bey jedem Unterrichte iſt darauf zu ſehen, wie, und was gelehrt wird. Was das erſte anlanget, ſo kann der Unterricht Geſprächsweiſe, oder durch eine nach Regeln und Kunſt ausgearbeite Rede geſchehen. Die erſte Art iſt die älteſte, ſie iſt auch meiſtentheils bey dem Unterrichte in der Religion gebrauchet worden. *

* Das vertrauliche Geſpräche, bey welchem einer dem andern ſeine Gedanken eröffnet, das beybringet, was er zuvor nicht gewußt hat, iſt unter den Mitteln andere zu unterrichten dasjenige, welches uns die Natur ſelbſt zuerſt an die Hand giebt. Keine Lehrart, auch in den wichtigſten Geſchäften, iſt älter und gebräuchlicher als dieſe; ſie wird deſto nützlicher, je einfältiger und natürlicher ſie iſt, beſonders weil alles gekünſtelte gemeiniglich Verdacht erwecket. Man muß ſich alſo nicht wundern, wenn ſich die berühmteſte Männer dieſer Lehrart bedienet haben, unter denen gewiß Socrates verdienet zuerſt genannt zu werden, deſſen Geſpräche, welche vom Plato ſind darnieder geſchrieben worden, würklich alles dasjenige enthalten, was von dieſer Lehrart kann geſagt werden; und ſie können vollkommene Muſter in dieſer Art abgeben.

Es iſt gar kein Zweifel, daß die Religion ſowohl im alten als neuen Teſtamente meiſtentheils auf die nämliche Weiſe ſey fortgepflanzet worden; dieſe Art des Unterrichts war üblich, ehe die öffentlichen und nach Regeln ausgearbeiteten Reden aufkamen; ja die Religion be-

ſtand

ſtand im alten Teſtamente ohne dieſe griechiſche und römiſche Künſte, und ſie hatte ſich im neuen Teſtamente ſchon weit ausgebreitet, ehe als ſtudirte Redner dieſelbe annahmen.

§. 3.

Sieht man beym Unterrichte auf die Sache ſelber, die gelehret wird; ſo ſind es entweder die erſten Gründe einer Wiſſenſchaft, die beygebracht werden, oder die ſchon zuvor erlangte Erkenntniß wird vollkommener gemacht, und mehr ausgedehnet. *

* Dieſe Eintheilung iſt der Natur der Sache gemäß. Wenn man mit Nutzen lehren will, ſo muß man den Unterricht von den erſten Gründen anfangen, und von dieſen zu den übrigen und ſchwerern Lehren fortgehen. So haben es die erſten Lehrer der Religion allezeit gemacht. Wir haben hiervon viele Spuren in der heiligen Schrift. Man betrachte nur die Stelle aus 1 Cor. 3. allwo der Apoſtel den Unterricht in den Anfangsgründen der Religion unter einem dreyfachen Bilde entwirft; er ſchreibt davon alſo: v. 2. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, nicht Speiſe, denn ihr konntet

es noch nicht. Kann wohl dieſer Unterricht geſchickter geſchildert werden? Starke Speiſen bekommen den neugebohrnen Kindern nicht, ſondern ſie ſchaden ihnen vielmehr. Alſo iſts auch mit dem Unterrichte in der Religion, wenn man denſelben von den größten und am ſchwereſten zu verſtehenden Geheimniſſen anfängt, ſo ſchadet man mehr, als man nutzet. Hiernächſt bringet das Wort Milch uns zugleich auf den Gedanken von der Mutter und von dem Kinde; woraus erhellet, daß ein Mutterherz nöthig iſt, wenn man das Katechiſiren treiben will, wie es ſeyn ſoll. Man muß ſich alſo nicht wundern, wenn die geiſtlichen Schriftſteller ſich ſehr oft dieſes Ausdrucks bedienet haben. Milch geben γαλακτοτϱοφειν hieß, die Neulinge in der Religion unterrichten. Conſt. Apoſt. L. 2. C. 33. Und wenn ſolche durch Theilnehmung an den göttlichen Geheimniſſen den andern Gläubigen zugeſellet wurden, ſo ſagte man: ſie wären abgewöhnet worden. Die Beyſpiele einer mütterlichen Liebe und Sorfalt beym Unterrichte der neu angehenden Chriſten ſind in den erſten Zeiten der Kirche häufig anzutreffen.

Das zweyte Bild, welches dieſen Unterricht

richt ſehr ſchön ausdrückt, findet man 1 Cor. 3. C. 6. V. wo der Apoſtel ſchreibt: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen, aber Gott hat das Gedeyen gegeben. Man muß eher pflanzen, als man begeußt, und ehe man Blumen oder Früchte hoffen kann; ohne das Pflanzen iſt alle übrige Pflege umſonſt: gleichwie man den Saamen zuvor in die Erde bringen muß, ehe man erndtet; alſo muß auch der Unterricht von den Anfangsgründen der Religion vorangehen; wenn dieſer erſte Unterricht nachgehends mit den Predigten begoſſen wird, ſo wird Gott nicht ermangeln, wie ehedem den Korinthern das Gedeyen zu geben.

Das dritte Gemählde von dem Unterrichte, von welchem hier die Rede iſt, giebt uns der heil. Paulus im 10. V. wo er alſo ſchreibt: Als ein weiſer Baumeiſter habe ich den Grund geleget: aber ein anderer bauet darauf. Es iſt jedermann bekannt, daß man zuvor den Grund legen müſſe, ehe man ein Gebäude aufführen kann; alſo muß auch derjenige, welcher das Religionsgebäude aufführen will, von den erſten Gründen anfangen. Wer den Unterricht von den höchſten und ſchwerſten

Geheimniſſen, die ſich auf andere Wahrheiten, als auf ihren Grund beziehen, anfängt, iſt einem Menſchen nicht ungleich, der vom Dache anfangen will ein Haus zu bauen.

§. 4.

Aus dem, was bereits iſt geſagt worden, wird man näher einſehen können, was der Unterricht ſey, den man den katechetiſchen zu nennen pfleget. * Die Bedeutung dieſes Worts hat bisweilen einen weiten, bisweilen einen engern Umfang gehabt; itzt aber verſteht man darunter den Unterricht, ** welcher durch Fragen und Antworten *,* in den Anfangsgründen der Religion *,*,* gegeben wird.

* Wenn dieſes Wort in der heil. Schrift vorkömmt, a) ſo bedeutet es den Unterricht von der Lehre Chriſti, er mag nachgehends durch öffentliche Predigten, oder durch vertrauliche Reden gegeben werden. Als aber nachher der Unterſchied der Katechumenen und der Gläubigen in der Kirche aufkam; und diejenigen, welche man anfing in der Lehre Chriſti zu unterrichten,

a) Rom. 2,18. 1 Cor. 14,10. Gal. 6,6. Act. 18,25.

ten, Katechumenen genannt wurden; ſo ward auch der ihnen gegebene Unterricht Katecheſis genannt, und die dergleichen Unterricht gaben, hieß man Katecheten; indeſſen ward auch bisweilen jener Unterricht Katecheſis genannt, der weiter gekommenen oder in den Grundſätzen der Religion ſchon mehr unterrichteten Perſonen gegeben wurde.

** Der Unterricht iſt diejenige Handlung, durch welche jemanden Erkenntniſſe gewiſſer Dinge beygebracht werden. Dieß geſchiehet, wenn man andern Begriffe von Dingen beybringet, die ſie entweder nicht gehabt haben, oder wenn man ihre noch unvollkommenen Begriffe vollkommener machet, z. E. wenn man aus dunkeln und verworrenen Begriffen, klare und deutliche machet, oder wenn man ſtatt der falſchen und irrigen, wahre und richtige Begriffe beybringt.

*** Entweder durch ein Geſpräch zwiſchen vielen, oder wenigſtens zwiſchen zweenen, die durch Fragen und Antworten ſich einander ihre Begriffe mittheilen. Daß dieſer Begriff mit der Katecheſis itzt verbunden werde, bezeugen alle diejenigen, welche entweder Regeln zum Ka-

techiſiren gegeben, oder wirklich katechiſiren, oder Katechismuſſe geſchrieben haben; es wird dermalen kein Katechiſmus gefunden, der nicht in Fragen und Antworten abgetheilet wäre. Dieſe allgemeine Uebereinſtimmung hat man dem groſſen Nutzen zu danken, welchen dieſe Lehrart zu allen Zeiten und an allen Orten nach Zeugniſſen der Erfahrung geſchaffet hat. Denn wenn aus der Lehrart, durch Fragen und Antworten zu unterrichten, nicht ein gröſſerer Vortheil geſchöpfet würde, als aus allen andern Lehrarten, und wenn dieß nicht ſo deutlich in die Augen fiele; ſo würde es niemals dahin gekommen ſeyn, daß ſo viele und ihrer Denkungsart nach ſonſt ſo verſchiedene Menſchen in dieſer Sache übereinſtimmten.

Der Unterſchied zwiſchen der katechetiſchen und andern Lehrarten, beſonders zwiſchen dem Predigten, beſteht hierinnen: Die Predigt iſt eine zuſammenhängende Rede, durch die der Verſtand unterrichtet, und der Wille gerühret wird, wozu die Regeln der Redekunſt angewendet werden; Die Katecheſis im Gegentheil geht viel ungekünſtelter und einfältiger zu Werke; es redet auch in derſelben der Lehrer

rer nicht allein, ſondern es wird zugleich der Schüler durch die ihm vorgelegten Fragen verpflichtet, ſeine Gedanken zu eröffnen.

*** Alſo nennet die heil. Tridentiniſche Kirchenverſammlung die Lehre, welche in der Katecheſi ſoll vorgetragen werden, ſie redet in der Seſſ. 24. C. 4. de Reform. alſo: Die Biſchöffe ſollen auch dafür ſorgen, damit die Kinder wenigſtens an Sonn- und Feyertägen in den erſten Gründen des Glaubens und im Gehorſame gegen Gott und die Aeltern von denjenigen fleißig unterrichtet werden, denen dieß zu thun oblieget, und wenn es nöthig iſt, ſollen ſie dieſelben auch durch Kirchenſtrafen dazu anhalten u. ſ. w. Dieß iſt das erſte und einzige Geſetz in Abſicht auf die Katecheſis, welches die ganze Kirche angehet; von daher mag wohl die überall angenommene Gewohnheit gekommen ſeyn, in den Pfarrkirchen an Sonntagen, und an manchen Orten auch an Feſttagen Katecheſis zu halten.

§. 5.

Unter den verſchiedenen und vielfältigen Vortheilen, welche die Art durch Fragen und Ant-

Antworten zu unterrichten überhaupt verſchaffet, iſt dieß wohl der wichtigſte, daß man dadurch am beſten erfährt, was jeder ſich für Begriffe von den Religionswahrheiten gemacht hat, und daß man zugleich Gelegenheit findet, die unrichtigen Begriffe zu verbeſſern *. Der zweyte Vortheil iſt dieſer, daß dieß die geſchickteſte Lehrart iſt, auch ungelehrten Menſchen die Wahrheit beyzubringen **. Der dritte endlich iſt, daß dieſe Lehrart unter allen die beſte iſt, die Schüler bey der nöthigen Aufmerkſamkeit zu erhalten. ***

* Wer nur ein wenig aufmerkſam in dieſer Sache geweſen iſt, wird oft wahrgenommen haben, daß vornämlich die jungen Katechumenen ſich bey Erlernung der Religion den Kopf mit bloßen Worten anfüllen, ohne auf den Verſtand der Worte zu ſehen; und wenn ſie auch mit den Worten einige Begriffe verbinden, ſo ſind es gemeiniglich falſche, oder ſie machen ſich von Dingen, die doch nicht in die Sinnen fallen, ſinnliche Vorſtellungen. Die Quellen dieſes Uebels werden an einem andern Orte angezeiget werden;

den; hier will man nur angemerkt haben, daß dieß das einzige Mittel dieſes Uebel zu heben ſey, wenn man durch geſchickte Fragen unterſuchet, ob die Katechumenen noch etwas mehr als die bloßen Worte inne haben, und wenn dieß iſt, ob ſie ſich nicht irrige und unrichtige Begriffe gemacht haben; denn den Fehler, welchen man nicht einſieht, kann man auch nicht beſſern, und wie kann der Lehrer den Fehler ſeiner Schüler entdecken, wenn ſie ihm ſolchen nicht ſelbſt anzeigen; nur ſie allein wiſſen, was in ihnen vorgeht? Und wie werden ſie ihren Fehler anzeigen, wenn ſie nicht durch geſchickte Fragen angehalten werden, alle ihre Vorſtellungen, die ſie von der Sache haben, an Tag zu geben? In dieſem beſteht beynahe allein die groſſe Kunſt zu katechiſiren, daß der Katechet den Katechumenen dahin zu bringen wiſſe, damit er rede, ſeine Gedanken eröffne, dann muß er dieſe an Tag gegebene Begriffe, wenn ſie unrichtig ſind, ſo lange zu verbeſſern ſuchen, bis ſie vollkommen mit den Begriffen übereinſtimmen, die der Katechet ſelbſt von den im Katechiſmus vorkommenden Sachen hat. Bey der Lehrart, wo der Lehrer allein redet, wie in den Predigten, oder in je einer andern Erklärung, welche ohne Fragen

gen geſchieht, kann der Lehrer niemals wiſſen, ob ſeine Zuhörer ihn recht verſtanden haben, oder nicht.

** Die Gemüther ſind, wie die Geſichter, verſchieden; einigen darf man eine Wahrheit nur einmal vorſagen, ſo faſſen ſie ſelbige auch ſchon, derer aber ſind wenig; die meiſten Menſchen, welche auch in andern Sachen einſichtig gnug ſind, äuſſern eine ſehr groſſe Dummheit, wenn es auf Erlernung der Religionswahrheiten ankömmt. Der würde ſich ſehr betrügen, welcher glaubte, daß ſeine Zuhörer das, was er einmal geſagt hat, ſich auch gemerket haben. Es hat dahero die Katecheſis in dieſem Stücke einen ſehr groſſen Vorzug vor der Predigt. Der Prediger kann ſeine Rede nicht unterbrechen, obſchon ihn der gröſte Theil ſeiner Zuhörer nicht verſtanden hat, er kann auch die nämliche Sache nicht wiederholen, er wollte denn den übrigen Zuhörern eckelhaft werden; es werden alſo diejenigen in der Unwiſſenheit gelaſſen, die nichts von dem, was der Prediger geſagt hat, verſtanden, und diejenigen bleiben im Irrthume, welche es unrecht eingenommen haben. Weit anders iſts mit der Katecheſis, hier darf man Wiederholungen

gen machen, ja man muß es thun, und die nämliche Sache verſchiedentlich vortragen, bis man vernünftiger Weiſe ſich verſichert halten kann, daß ſie von allen ſey gefaſſet worden.

Wie viel giebt es denn endlich Leute, ſo gar unter denen, welche offene Köpfe haben, die ihren Verſtand ſo anzuſtrengen vermögen, daß ſie durch eine ganze Rede aufmerkſam ſeyn können? Wie geſchwind iſt etwas überhöret, und alsdenn läßt ſich das Folgende nicht gut mehr verſtehen: Oder es geſchieht, daß man das Erſte ſchon wieder vergeſſen hat, da man befliſſen iſt, das Letzte wohl zu behalten. Weit anders iſt es mit dem katechetiſchen Unterricht beſchaffen, da redet der Katechet nicht ſo wohl über ein zuvor ausgearbeitetes Ganzes, ſondern er folget in einer natürlichen Ordnung den Gedanken ſeiner Schüler nach, wie ſie ſich ihm darſtellen; er erkläret, und verbeſſert einen durch den andern.

*** Giebt es ihrer viele, welche zu ſchwach ſind, ſo giebt es ihrer noch mehrere, welche zu ungeneigt ſind an himmliſche Dinge zu denken; die Liebe zu ſinnlichen Gütern hat dergeſtallt die

Ober-

Oberhand in ihren Herzen gewonnen, daß ſie nur dieſelben Tag und Nacht im Sinne haben; ja ſie werden von der Laſt irrdiſcher Leidenſchaften dergeſtallt gegen die Erde gezogen, daß es ihnen gewiſſermaſſen ſchwer wird, ihr Gemüth gen Himmel zu heben; daher kömmts, daß ſie ſich ſo leicht zerſtreuen, und an viel andere Dinge denken, da ihnen von himmliſchen Dingen vorgeredet wird; vornehmlich wenn ſie wiſſen, daß ſie nicht werden befragt werden, was ſie ſich gemerket haben. Dieß iſt eine der erſten Urſachen, daß die Leute aus den auch am beſten ausgearbeiteten Predigten ſo wenig Nutzen ſchöpfen; in der Katecheſi aber müſſen die Zuhörer, weil ſie angehalten werden, das, was ſie ſich gemerket haben, wieder herzuſagen, die Einbildungskraft beſſer anſtrengen und Achtung geben, damit ſie bereit ſeyn, wenn ſie gefragt werden, Rede und Antwort zu geben; und auch die, welche wirklich nicht gefragt werden, denken dennoch nach, was ſie, wenn man ſie fragen ſollte, antworten würden; haben ſie die rechte Antwort bey ſich ſelbſt getroffen, ſo erfreuen ſie ſich darüber; haben ſie dieſelbe nicht getroffen, ſo werden ſie eines beſſern belehrt, ohne daß es jemand gewahr wird.

§. 6.

§. 6.

Da die Katecheſis der Unterricht in den erſten Grundſätzen der Religion iſt, ſo folgt hieraus klar, daß ſie eben den Endzweck habe, welchen die Religion ſelber hat: nämlich das ewige Heil aller Chriſten, welches ohne die Erkenntniß der Geheimniſſe unſers Heils, und der jedem Chriſten obliegenden Pflichten nicht kann erlanget werden; aus dieſen zweyen Stücken, nämlich was wir glauben und thun ſollen, beſteht das ganze Weſen der Religion. *

* Da der Glaube aus dem Gehör iſt, ſo hat die Kirche bey der Katecheſis meiſtentheils zur Abſicht, daß die Unwiſſenden, vornämlich die Kinder, auf die beſte, leichteſte und bequemſte Art von den Dingen unterrichtet werden, die wir wiſſen und thun, wie wir glauben und leben ſollen, damit wir wahre Chriſten ſeyn, und das ewige Leben erlangen mögen. Wie man in keinem Staate das Bürgerrecht erlangen kann, wenn man nicht einige Erkenntniß von den Geſetzen derſelben hat, und darnach ſeinen Wandel einrichtet; ſo kann man auch kein rechtſchaffenes

Glied der Kirche, jenes göttlichen Staats ſeyn, der ſich nicht allein auf das gegenwärtige, ſondern auch auf das zukünftige und ewige Leben beziehet, wenn man nicht weis, wie man leben, und wohin man ſeine Handlungen richten ſoll.

§. 7.

Die Quellen der Katecheſis ſind eben die, aus welchen die ganze Lehre Chriſti geſchöpfet wird: nämlich das geſchriebene *, und nicht geſchriebene Wort Gottes; das erſte iſt in der Bibel enthalten, das andere aber theils in den Werken der heiligen Väter, ** theils in den Entſcheidungen der Kirchenverſammlungen, vornämlich der tridentiniſchen. ***

* Da der Gegenſtand der Katecheſis die erſten Glaubensgründe ſind, ſo können ſie nirgends anders hergenommen werden, als woher die Religion ſelbſt iſt. Derjenige würde ſehr irren, welcher einen andern Grund legen wollte, als denjenigen, welchen unſer Heiland Chriſtus, und die Apoſtel geleget haben. Wir werden nirgends ſicherer, und nirgends reiner dieſe Lehre antreffen als in ihren Quellen, vornämlich aber

aber in der heiligen Schrift, dieſe ſollen wir niemals aus der Hand legen; ſie wird uns mit Worten der Wahrheit und Lehren des ewigen Lebens verſorgen. Aus dieſer Quelle kann der Katechet ſich und ſeine Katechumenen zur Genüge belehren. In der heiligen Schrift findet er die Glaubens- und Sittenlehren, ſie bietet ihm die kräftigſten Bewegungsgründe an, ſie enthält eine ſo groſſe Menge verſchiedener Beyſpiele, daß er gar nicht nöthig hat, ſelbige an unſicheren und verdächtigen Orten aufzuſuchen.

** Da die zweyte Quelle der Katecheſis das nicht geſchriebene Wort Gottes iſt, und dieſes Wort aus den Werken der heiligen Väter, als ächter Zeugen deſſelben, genommen wird, ſo iſt das Leſen der heiligen Väter unſtreitig ſehr nützlich. Und was iſt rühmlicher, als den Fußſtapfen eines Auguſtinus oder eines Gregorius ꝛc. nachgehen? Was iſt lieblicher, als mit dieſen Männern umgehen, die wir als unſere Glaubensväter und als die größten Lehrer der ganzen Kirche verehren? Es wird geſchehen, wenn wir ſie beſtändig leſen, was bey Kindern geſchieht, welche ſich beſtändig um ihre Mutter aufhalten, dieſe nehmen unvermerkt nicht nur derſelben Sprache und Mundart, ſondern auch

die Sitten und Gebährden an, und wir werden durch das beſtändige Leſen der heiligen Väter nicht allein ihre Lehre, ſondern auch ihre Sitten und ihren Geiſt allmälig einſaugen, nämlich ihre heroiſche Liebe, die Verachtung irrdiſcher Dinge, die uneigennützigen Bewegungsgründe, aus welchen ſie handelten; nur aus ihren Schriften lernt man ſie wahrhaftig kennen; dieſes Leſen iſt eben nicht ſo gar mühſam, in ſofern man nur eine gewiſſe Auswahl dieſer Schriften hat. Beſſer unten ſoll das hieher gehörige angeführet werden.

*** Da die heilige Schrift manchesmal ganz verſchieden pflegt ausgeleget zu werden, ſo hat die katholiſche Kirche mit Grunde allezeit geglaubet, daß ein Richter für dieſe Streitigkeiten nöthig ſey; aber nirgends wird dieſes Gericht ſicherer ausgeübet, als in einem allgemeinen Concilio, ſo daß von allen Katholicken dasjenige, welches in dem allgemeinen Concilio beſchloſſen worden, für eine untrügliche Richtſchnur des Glaubens muß gehalten werden; es werden von den Kirchenverſammlungen nicht etwan neue Glaubenslehren verfaſſet, ſondern die alten bekannt gemacht, und der Sinn beſtimmet, in welchem die ſtreitigen Schriftſtellen ſollen

len verſtanden werden, damit die Gläubigen nicht durch beſtändig anhaltende Streitigkeiten ungewiß bleiben, und von jedem Winde der Lehre umhergetrieben werden. Siehe! warum der Katechet ſeine Zuflucht zu den Concilien nehmen ſoll; ſo lang er auf dieſer Lehre beſteht, darf er ſich nicht fürchten, daß er irren wird; wenn er aber die Meynungen beſonderer Lehrer annehmen will, ſo ſetzt er ſich der Gefahr aus mit denſelben zu irren.

Es iſt nöthig, daß unter den Concilien das Tridentiniſche, ob es ſchon das jüngſte iſt, dennoch am fleißigſten geleſen werde, weil es die Glaubenslehren enthält, die in unſern Zeiten am meiſten ſind angefochten worden, und noch angefochten werden; es iſt katholiſchen Chriſten nützlich, beſonders wo ſie unter den Proteſtanten vermenget leben, daß ihnen die Glaubenswahrheiten klar und deutlich vorgetragen werden, mit Hintanſetzung aller ungewiſſen menſchlichen Meynungen und Lehrſätze; in dieſer Sache kann ſich der Katechet keinen ſicherern Wegweiſer wählen, als die Kirche, welche in dem Concilio ihre Ausſprüche thut, die man hören muß, wenn man Chriſtum hören will.

§. 8.

Ehe wir weiter fortgehen, will es vor allen andern Dingen nöthig ſeyn, daß wir einige leider gar zu gemein gewordene, dem Katechiſiren höchſt ſchädliche Vorurtheile bey Seite räumen. Es giebt Leute, welche das Amt eines Katecheten gering ſchätzen, und mit Kindern und unwiſſenden Leuten umzugehen, und ſie in den erſten Glaubenswahrheiten zu unterrichten als ein Geſchäfte anſehen, das ihrer nicht werth iſt; daher kömmts, daß ſie ihre anderweitige Verrichtungen dem Katechiſiren weit vorziehen, und alles andere lieber treiben als das Katechiſiren. Dieſe irren gar ſehr, die Abſicht des Katechiſirens allein ſollte ſie ſchon eines Beſſern belehren. *

* Es iſt der Ausſpruch der Weiſen aus allen Zeitaltern, daß kein Geſchäft unter allen, mit denen ſich Menſchen abgeben können, höher und vortreflicher ſey, als die Pflege dererjenigen über ſich nehmen, welche Alters halber noch nicht für ſich ſorgen können, und ſie in allem dem unterrichten, was ſie thun, und wie ſie leben ſollen. Er, dem wir dieſe Wohlthat erzeigen,

iſt

iſt Sich uns ſchuldig, die menſchliche Geſellſchaft hat uns einen Menſchen, und der Staat einen Bürger zu danken; denn ohne dieſen Unterricht iſt oft ein Menſch nicht ſonderlich von den unvernünftigen Thieren zu unterſcheiden, er iſt nicht geſchickt, weder ſich ſelbſt, noch andern zu nützen. —— Und wenn wir ihn ſo gar zum Chriſten machen? Wie hoch iſt dieß nicht erſt zu ſchätzen? Was kann alles andere nutzen, wenn dieſes einzige Nothwendige mangelt? Was iſt doch herrlicher und vortreflicher, als den Menſchen ihren Schöpfer bekannt machen, ſie zu ihrem Ziele führen, und helfen die Seelen ſelig machen, die Jeſus Chriſtus mit ſeinem theuerſten Blute erlöſet hat? Dieß iſt die größte Wohlthat, welche die Menſchen einander erzeigen können; eine Wohlthat, die in alle Ewigkeit von denenjenigen mit Dank wird erkannt werden, denen ſie angediehen iſt; eine Wohlthat, durch die man ſich auch die Kirche ſo gar verbindlich machet, deren Wohlſtand von gut unterrichteten und gezogenen Gliedern abhängt.

Dieſes Vorurtheil iſt alt. Unter andern Vorwürfen, die man dem berühmten Gerſon, Kanzler der Univerſität zu Paris, welcher ſich mit Unterrichtung der Kinder abgab, machte,

war dieß einer der erſten, daß man vorgab, dieſe Beſchäftigung wäre ſeiner unwürdig. Gerſon mag ſelber reden, er ſpricht: a) Es iſt endlich ſo weit gekommen, daß man es für unrühmlich hält, wenn jemand aus dem Theologen, der entweder wegen ſeiner Gelehrſamkeit berühmt iſt, oder eine geiſtliche Würde bekleidet, ſich zu dieſem Werke herabläßt, beſonders wenn er die Kinder katechiſiret; weil ich nun etwas vorzuſtellen ſcheine, ſo nehmen ſie mir das Katechiſiren übel, und ich muß ihnen deswegen zum Geſpötte dienen. Er beantwortete ihre Einwürfe alſo: b) Daß ſie aber hinzuſetzen, ich ſolle mich mit etwas höhern beſchäftigen; ſo weis ich nicht, ob es etwas höheres giebt, woran ſich meine Wenigkeit mit Nutzen beſchäftigen könnte, als mit Gottes Hülfe die Seelen aus dem Rachen der Hölle, aus den Klauen des Teufels herausreiſſen, und die Seelen der Kleinen, welche ein anſehnlicher Theil im Garten der Kirche ſind, gleichſam pflanzen, und

a) Tom. 3. Opp. Edit. Antw. Tract. de parvulis ad Chriſtum trahendis.

b) Loc. cit.

und begieſſen, ich meyne die Kinder, vornämlich, welche Kinder an Erkenntniß ſind, damit ihnen Chriſtus das Gedeyhen geben möge, u. ſ. w.

§. 9.

Es giebt wieder andere Leute, die da meynen, als wenn das Katechiſiren ein Werk von geringer Erheblichkeit und von ſchlechtem Nutzen wäre, und als wenn die Zeit viel beſſer angewendet würde, wenn ſie ſich mit andern Verrichtungen beſchäftigen, die mehr nach ihrer Neigung, und nach ihrem Geſchmacke ſind, oder die den Leuten mehr in die Augen fallen, oder auch, die für viel rühmlicher gehalten werden; ſie bereden ſich leicht, daß dieſe Verrichtungen auch nützlicher ſeyn. *

* Wie weit ſich dieſe von der Wahrheit entfernen, läßt ſich aus dem §. 5. leicht erſehen, allwo von dem Nutzen des Katechiſirens iſt gehandelt worden. Und wem iſt denn unbekannt, daß von dem erſten Unterrichte gemeiniglich der ganze übrige Lebenslauf abhängt? Wird jener

verſäumet, ſo iſt kaum mehr etwas Gutes vom ganzen übrigen Leben zu hoffen. Dieſes ergiebt ſich auch aus den Bildern, in denen uns der Apoſtel a) das Katechiſiren ſchildert: Erſtlich vergleichet er den erſten Unterricht der Milch; gleichwie von der erſten Nahrung die Geſundheit des Menſchen größtentheils abhängt, alſo hängt auch der Lebenswandel eines erwachſenen Menſchen von dem erſten Unterrichte ab; Wenn Blut und Säfte gleich anfänglich verdorben ſind, ſo iſt einem ſolchen Menſchen ſchwer zu helfen, das Uebel ſchleichet unvermerkt durch alle Adern, und wird ihm tödtlich, alſo auch, wenn der Menſch in der Jugend entweder ſchlecht, oder gar nicht iſt unterrichtet worden, ſo wird er ſchwerlich in Zukunft gebeſſert werden. Je ſorgfältiger ein Baum von Anfang beym Pflanzen gepfleget wird, deſto ſchöner wird er wachſen; da er noch zart iſt, läßt er ſich biegen, wohin man es verlangt; da er aber ſtärker geworden iſt, läßt er ſich ſchwerlich biegen; alſo auch der Menſch, da er anfänglich unterrichtet wird, läßt er ſich leicht auf alle Seiten biegen, und die Richtung, die er anfänglich bekommen hat, wird er auch das ganze übrige Leben

a) Cit. C. 3. Ep. I ad Cor.

ben hindurch beybehalten. Endlich iſt bey Aufführung eines Hauſes auf nichts ſo ſehr zu ſehen, als auf den Grund; wenn dieſer falſch iſt, ſo iſt das Haus immer der Gefahr einzuſtürzen ausgeſetzet; iſt er aber gut und feſt, ſo kann man darauf bauen, was uns beliebt. Und deswegen iſt auch der erſte Unterricht eines Menſchen mit dem größten Fleiſſe zu beſorgen, denn von dieſem hängt das ganze Religionsgebäude und das ganze Heil des Menſchen ab. Es ſoll aber das Katechiſiren um ſo viel ſorgfältiger deswegen getrieben werden, weil die Leute, die in dieſem Stücke ſind vernachläßiget worden, dieſen Fehler lebenslang nicht mehr gut zu machen gedenken; ja was noch ſchlimmer iſt, ſo halten ſie es hernach für eine Schande, die erſten Wahrheiten der Religion zu erlernen, ſie glauben dieſer ihrer Schuldigkeit ſchon ein Genüge geleiſtet zu haben, da ſie in ihrer Kindheit die Kinderlehre beſuchet, und das Buch, welches der Katechiſmus heißt, ausgelernet haben, ob ſie gleich wenig oder nichts davon verſtanden und gefaſſet haben.

Sagen wir es nur frey heraus, es iſt ein geheimer Stolz, und keineswegs die Liebe, die uns

den

den Gedanken eingiebt, als wenn wir bey andern geiſtlichen Verrichtungen mehr Nutzen, als bey dem Katechiſiren ſchaffen könnten. Weil das Katechiſiren von der Beſchaffenheit iſt, daß man bey demſelben wenig angeſehene, ja oft ſolche Leute zu Zuhörern hat, welche ungern dabey erſcheinen; ſo findet freylich die Eigenliebe bey andern Verrichtungen ihre Rechnung beſſer als bey dem Katechiſiren. Allein ein Lehrer der chriſtlichen Religion muß dieſer Abneigung entgegen ſtreben, er muß das Katechiſiren ohne Vorurtheile betrachten, und ſo anſehen, wie es dermaleinſtens auf dem Todbette in die Augen fallen wird, wenn wir im Begriffe ſtehen, Gott Rechenſchaft abzulegen; man muß nun überlegen, woraus man alsdenn den größten Troſt ſchöpfen werde. Wie ſehr iſt doch zu befürchten, daß unſere andere Verrichtungen, wenn ſie einſt nach dem Gewichte des Heiligthums werden abgewogen werden, ſehr mangel- und fehlerhaft, vornämlich aber mit dem Laſter der Eitelkeit beflecket werden befunden werden? Es iſt ſchwer bey guten Werken, die man unter den Augen vieler Menſchen ausübet, keine andere Abſicht, als Gott allein zu haben; doch ſo etwas ereignet ſich nicht leicht bey dem Katechiſiren, denn

wie der heilige Auguſtinus b) ſchreibt: Je williger die Liebe ſich zu den niedrigſten Dienſtleiſtungen herabläßt, deſto hurtiger verſammelt ſie ſich innerlich in einem guten Gewiſſen, indem ſie nichts anders bey denen ſuchet, zu welchen ſie ſich herabläßt, als allein ihre ewige Glückſeligkeit.

Ich kann hier nicht übergehen, was der oben angeführte Gerſon ehedem ſeinen Gegnern in dieſer Sache antwortete: c) Aber ſie behaupten, ich könnte dieſes in den öffentlichen Predigten auf eine herrlichere Art thun; ja vielleicht auf eine prächtigere, aber nach meinen Einſichten nicht auf eine kräftigere und nützlichere Art. Chriſtus hat vorlängſt dieſen unſern Hochmuth zu ſchanden gemacht, die wir nicht eher wollen unſern Mund der Weisheit eröffnen, bis wir viel Zuhörer vor uns ſehen, indem er ſich mit dem ſamaritaniſchen Weibe allein beſprochen hat. Indeſſen läugne ich nicht, daß ich unvernünftig handeln würde, wenn ich die Pflichten des Canzler-

b) Tract. de catechizand. rudibus.
c) Loc. cit.

leramtes, das ich unwürdig bekleide, um mit andern Verrichtungen einigen Nutzen zu ſchaffen, vernachläßigen ſollte; wenn aber dieſen Pflichten ein Gnügen geſchehen iſt, wer darf mich alsdenn wegen einer ſo heilſamen Beſchäftigung tadeln, nachdem man mich nicht tadeln würde, wenn ich ſpielte, oder ſonſt müßig gienge.

§. 10.

Endlich giebt es auch Leute, welche ſich ſelber bereden, daß das Katechiſiren eine gar ſehr leichte Sache ſey; deswegen halten ſie auch dafür, daß ein jeder demſelben gewachſen ſey, ſo fern er nur die erſten Wahrheiten der Religion ſo obenhin inne habe; und daß das Katechiſiren keiner Vorbereitung bedörfe, weil man nur mit unwiſſenden Leuten zu thun hat, denen man leicht durch eine Stunde und noch länger etwas vorſagen kann. *

* Unvergleichliches Vorgeben! Muß man nicht eben deswegen mehr ſtudiren, weil man mit unwiſſenden Leuten zu thun hat? Den Gelehrten iſt leicht predigen, ihr geübter Verſtand folget

folget Schritt für Schritt den Wahrheiten, die der Lehrer vorträgt; Unwiſſenden muß man, ſo zu reden, erſt gehen lernen, und bey der Hand führen, ſonſt können ſie nicht folgen. Wohlunterrichteten Zuhörern darf man das Brod, und ihre geiſtliche Nahrung nur vorſetzen, ſie wiſſen es ſchon ſelber zu brechen, zu käuen, und zu verdauen; allein anders verhält es ſich mit Kindern und Unwiſſenden, denen muß man das Brod brechen, ja käuen, damit ſie es leichter verdauen mögen; die Wahrheit muß ihnen ſo vorgetragen werden, daß wenn ſie nur aufmerkſam ſind, die Wahrheit für ſich ſelber in ſie eindringe, ſo wie die Sonnenſtralen in alle Orte eindringen, ſo lang kein dichter Cörper vorgeſetzet wird. Dahero muß der Katechet ſorgfältig alle Hinderniſſe ausforſchen, damit er ſie beyſeite ſchaffen könne; er muß alle Wege auskundſchaften, auf welchen man am nächſten und leichteſten in den Verſtand der Unwiſſenden eingeht; und da die Katechumenen nicht immer ihr Gemüth bis zur Denkungsart des Katecheten erheben können, ſo muß der Katechet ſich bis zur Denkungsart der Katechumenen herablaſſen, er muß unter ihnen gleichſam ein Kind werden; und dieß iſt nichts leichtes, theils wegen der

Erha-

Erhabenheit der Sachen, die er vorzutragen hat, theils wegen dem groſſen Unterſchiede, welcher zwiſchen ſeinen und der Katechumenen Erkenntniſſen und Begriffen ſich befindet. Wie weit anders denken doch diejenigen, welche das Katechiſiren mit einem von allen Vorurtheilen freyen Auge betrachten; ſie halten einſtimmig dafür, daß das Katechiſiren ſchwerer ſey, als das Predigen. Der Prediger kann lang zuvor, ehe er die Canzel beſteigt, ſeine Rede in Ordnung bringen, und wenn er ſelbſt keine Predigt machen kann, ſo iſt es ihm nicht verwehrt, eines andern ſeine zu brauchen; ſo fern es ihm nur nicht gänzlich an der Gabe des äuſſerlichen Vortrags mangelt, ſo decken die zierliche Worte, die Gebährden und Handlungen die Mängel der Ausarbeitung in einer Rede ſchon zu. Weit anders iſts bey dem Katechiſiren: der Katechet muß den Antworten des Katechumeni nachgehen, die er unmöglich alle voraus ſehen kann; die Mängel des Katechiſirens fallen auch alle eher in die Augen, weil die Rede, welche man beym Katechiſiren braucht, nichts geputztes an ſich haben darf, ſondern einfältig, natürlich, und ganz ungekünſtelt ſeyn muß; daher kömmts auch, daß man den Vortrag eines eben nicht geſchickten Predigers

noch

noch vertragen kann, da einem vor dem Vortrage eines eben ſo wenig geſchickten Katecheten entſetzlich eckelt; der Unwillen der Zuhörer iſt wider den letzten um ſo viel gröſſer, je gröſſer der Nachtheil iſt, der daraus für die Jugend und für die Kirche entſpringet, wenn das Katechiſiren nicht geſchickt genug getrieben wird. Hierzu kömmt noch, daß man die Urſachen nach ihren Wirkungen beurtheilet; nun ſind aber die Wirkungen auch der beſten Predigt verborgen, folglich kann von dieſer Seite der Prediger niemals eines Fehlers beſchuldiget werden; wenn gleich das Leben der Zuhörer der Predigt widerſpricht, ſo wird dieß dem Prediger nicht angerechnet. Anders verhält es ſich mit dem Katecheten: Den Fortgang der Katechumenen, welchen ſie in Erlernung der chriſtlichen Lehre gemacht haben, kann leicht jedermann überſehen; und wenn die Katechumenen wenig in Erkenntniß des Chriſtenthums zugenommen haben, ſo wird die ganze Schuld davon auf den Katecheten geſchoben, weil der katechetiſche Unterricht auch von der Beſchaffenheit iſt, daß, wenn er nur recht unternommen wird, allemal Nutzen bringen muß.

Das zweyte Capitel, von den Eigenſchaften des Katecheten.

Der erſte Abſchnitt, von den Eigenſchaften des Willens.

§. 1. Die Nothwendigkeit gewiſſer Eigenſchaften. §. 2. Die erſte und nothwendigſte iſt die Liebe. §. 3. Die zweyte die Herrſchaft über die Kräfte der Seele. §. 4. Und gewiſſe äuſſere Geſchicklichkeiten, oder Naturgaben.

§. 1.

Da das Amt eines Katecheten ſo vortrefflich, ſo nützlich, und gewiſſermaßen auch ſchwer iſt, ſo folget hieraus ganz ungezwungen, daß nicht jeder ohne Unterſchied dazu geſchickt ſey, ſondern daß an demjenigen gewiſſe Eigenſchaften erfordert werden, der demſelben würdig vorſtehen will.* Wir wollen hier die vornehmſten berühren.**

* Es werden zur Ausbildung eines vollkommenen Katecheten auch Naturgaben erfordert, ohne welche das Katechiſiren ſchlecht von ſtatten gehen, und vornämlich im Anfang wenig Nutzen ſchaffen wird. Indeſſen wenn der Katechet nur einen erfahrnen Anführer hat, und von der wahren Liebe getrieben wird, ſo wird er viel Schwierigkeiten überwinden, und mit der Zeit mehr Gutes ausrichten, als er anfänglich kaum hoffen konnte.

** Die erforderlichen Eigenſchaften eines Katecheten betreffen den Willen und den Verſtand. An den Eigenſchaften des Willens iſt mehr gelegen, als ſich die meiſten einbilden. Unter dieſen verſtehen wir eine aufrichtige Liebe gegen ſeine Katechumenen, und daß er ſeine Seelenkräfte und Naturgaben vollkommen in ſeiner Gewalt habe. Hernach muß er nebſt einem durchdringenden Verſtande eine lebhafte Einbildungskraft, und ein treues Gedächtniß haben; er ſoll die Sachen, welche er lehren muß, gründlich einſehen, auch ſeine Katechumenen wohl kennen, und eine gute Lehrart völlig inne haben.

§. 2.

Erſtens fordert man von dem Katecheten

eine aufrichtige Liebe gegen ſeine Katechumenen; denn das Amt eines Katecheten iſt ſo erhaben, und vortreflich, daß es aus keinem andern Bewegungsgrunde als aus einer wahren und aufrichtigen Liebe kann verwaltet werden; * nebſt dem ſind mit dieſem Amte ſo viele Beſchwerlichkeiten verknüpfet, daß, wenn einer nicht die Neigungen eines Vaters heget, oder ein liebreiches Mutterherz angenommen hat, er niemals daſſelbe recht verwalten wird; ** Und nachdem dieß die erſte Sorge eines Katecheten ſeyn muß, daß er die Liebe ſeiner Katechumenen gewinne, dieß aber nicht geſchehen kann, wenn er ſie nicht zuvor innig liebet, ſo fordert man billig vor allen andern von dem Katecheten die Liebe. ***

* Es giebt ſo erhabene Aemter, daß ſie mit keinem Lohne können vergolten werden, am wenigſten aber mit Gelde. Nicht nur dieſen Aemtern, ſondern ſich ſelbſt thut derjenige Unrecht, welcher ſie in Abſicht eines zeitlichen Lohnes verwaltet. Unter dieſen erhabenen Aemtern hat die Unterweiſung in der Religion den erſten Platz.

Es

Es iſt zwiſchen einem zeitlichen Lohne, und der Unterweiſung in der Religion, welche uns zur ewigen Glückſeligkeit befördert, kein Verhältniß; jene denken alſo ſehr niederträchtig, die aus einem andern Bewegungsgrunde, als aus einer ungeheuchelten Liebe, ſich dieſem Amte widmen.

Und warum ſollten wir unſere Katechumenen nicht inniglich lieben, nachdem es ſo viel Gründe giebt, welche dieſe Liebe in uns rege machen können? Die Katechumenen haben eben den Vater im Himmel; ſie ſind zu eben dem Glauben, und zu eben derſelben Erbſchaft im Himmel beruffen, zu der wir beruffen ſind; ſie ſind, wie wir, mit dem theuerſten Blute Jeſu Chriſti erlöſet; ſie ſind unſere Schaafe, die uns von unſern Oberhirten Chriſto Jeſu beſonders empfohlen worden; ſie ſind der ſchönſte Theil der Heerde, die meiſten aus ihnen prangen noch mit dem ſchneeweiſſen Kleide der Unſchuld, das ſie in der heiligen Taufe empfangen haben; ja ſie ſind unſere Kinder, in welchen wir Chriſtum bilden ſollen, ſo dachte der Apoſtel, der alſo an ſeine Corinther ſchreibt: a) Denn durch das Evangelium habe ich euch gebohren, und

a) 1 Cor. 4, 15.

ſolche Geſinnungen hat die Kirche zu allen Zeiten geheget. Welcher Vater hat noch nöthig, ermahnet und angetrieben zu werden, daß er ſeine Kinder liebe? Wird die Liebe gegen die Kinder nicht in ihm blos dadurch ſchon erhalten, und mehr entzündet, wenn er ſich nur erinnert, daß er Vater iſt? Da die Liebe der Mütter gegen die Kinder noch zärtlicher iſt, als der Väter, ſo vergleichet der heil. Auguſtinus b) den Katecheten einer Mutter, welche ihrem Kinde klein gekäuete Speiſen in den Mund giebt. Ja die Kirche vergleichet mit dem Apoſtel die katechetiſche Lehre mit der Muttermilch, um die Katecheten dadurch zu unterrichten, daß ſie mit eben der zärtlichen Liebe, mit welcher die Mütter ihren Kindern die Milch zu geben pflegen, die chriſtliche Lehre ihren Katechumenen einflöſſen ſollen. Dieſen Gleichniſſen füget der heil. Auguſtinus noch dasjenige bey, und wendet es auf die Katecheten an, deren ſich unſer Heiland hat bedienen wollen, c) da er ſich einer Henne vergleichet, welche ihre Jungen unter ihre Flügel verſammlet; dieſes Gleichniß ſoll nach dem heil. Auguſtino dem Katecheten niemals aus dem Sinne

b) Lib. de catech. Rudibus. C. 10.

c) Matth. 23, 37.

ne kommen; er ſchreibt aber hiervon an ſeinen Deogratias. d) alſo: So vergiß doch niemal der Henne, welche mit ſchwächlichen Flügeln ihre Hünel decket, und die pipenden Jungen mit gebrochener Stimme herbeylocket, fliehen dieſe nicht unter ihre ſanften Flügel, ſo werden ſie eine Speiſe der Raubvögel.

** Ohne Liebe iſt es nicht möglich, daß man die allerbekannteſten Sachen ſagen, wiederholen, einprägen, und von neuem wieder zu ſagen anfangen könne, auch nachdem man ſie hundert und mehrmal vergebens vorgetragen hat. Ohne Liebe iſt es nicht möglich, daß man die nicht leicht zu vermeidende Leichtſinnigkeiten, Leichtfertigkeiten und Zerſtreuungen der Kinder ſonder Ungedult vertragen kann. Die Liebe allein kann es zu Stande bringen, daß man ſich bey dieſen unaufhörlichen Schwachheiten der Kinder immer gegenwärtig bleibe, und das Gemüthe im Gewichte erhalte; mangelt aber die Liebe, welche alles verſüſſet, ſo wird die ganze Seele mit Verdruß und Bitterkeit überſchwemmet. Laſſet uns den heil. Auguſtinum anhören, welcher von

d) de catechiz. rudibus.

dieſer Sache alſo ſchreibt: e) Was kann es für ein Vergnügen ſeyn, wenn es die Liebe nicht verſüßte, Kindern abgekürzte Worte vorſtammeln? Dennoch ſehnen ſich die Menſchen nach Kindern, an denen ſie ſo was thun können; und die Mutter geneußt mehr Süßigkeit dabey, wenn ſie das Kleingekäuete ihrem Kinde in den Mund geben kann, als wenn ſie für ſich ſtärkere Speiſen käuet, und verſchlinget. Alſo wird es uns auch, ſo fern uns die Liebe mangelt, abgeſchmackt ſeyn, die erſten Glaubenslehren als gleichſam abgekürzte und verſtümmelte Worte andern in den Mund zu geben; haben wir aber die Liebe, ſo wird es für uns ein angenehmes Geſchäft ſeyn; und es wird uns die Unterweiſung in den allerbekannteſten Dingen mehr Vergnügen gewähren, als die eigene Entdeckung der erhabenſten Wahrheiten.

⁎ Vom Herzen, das iſt vom Willen, muß man den Anfang machen, von dieſem iſt der ſicherſte und ebenſte Weg zum Verſtande; wenn der Schüler die Sache liebet, welche er lernen ſoll, ſo iſt die Arbeit ſchon halb gethan, und der

e) Loc. cit.

der größte Theil der Schwierigkeiten bey Seite geſchaffet; damit aber der Lehrer dieß zu Wege bringe, iſt nöthig, daß er die Liebe der Schüler gewinne, beſonders wenn ſie ſolche Dinge lernen ſollen, wozu ſie wenig Neigung haben, oder wenn ſie den innerlichen Werth der Sachen, die ſie lernen ſollen, noch nicht genug zu ſchätzen wiſſen, und in dieſen Umſtänden befinden ſich unſere meiſten Katechumenen. Die Menſchen ſind ſo beſchaffen, daß, wenn ſie jemanden haſſen, ſie auch alles dasjenige haſſen, was von ihm her iſt, oder ihm zugehöret, und wenn ſie jemanden lieben, ſo lieben ſie auch alles dasjenige, was ihn nur auf einige Weiſe angehet, und dieſes erſtrecket ſich ſo gar bis auf die Religion, wie es uns die tägliche Erfahrung lehret; ſelbſt der heilige Auguſtin bekennet, f) daß er den heiligen Ambroſius als einen ihm günſtigen Mann geliebet habe, ehe er denſelben als einen Lehrer der Wahrheit geliebet hat, vielleicht hätte er auch niemals die Wahrheit geliebet, wenn er nicht zuvor angefangen hätte, den Lehrer der Wahrheit zu lieben. Dieß iſt der gemeine Lauf der Dinge, dem man ſich nicht widerſetzen muß, ſondern den man

f) Confeſſ. l. 5. c. 13.

zu ſeinem Nutzen anwenden ſoll. Glücklich iſt der Katechet, der es dahin gebracht hat, daß ihn ſeine Katechumenen lieben! Denn wenn ſie nur erſt die Lehre Chriſti lieben, weil ſie den Lehrer derſelben lieb haben, ſo wird er es leicht dahin bringen, daß ſie nachgehens die Lehre Chriſti wegen ihrer innerlichen Güte lieben, beſonders wenn ihnen gezeiget wird, daß mit Erlernung und Ausübung dieſer Lehre ihre wahre und ewige Glückſeligkeit verknüpfet ſey.

Und was haben wir denn endlich für ein Mittel, die Liebe der Katechumenen zu gewinnen? Gewißlich kein anders als die Liebe; es iſt eine durch die Erfahrung aller Zeitalter beſtätigte Wahrheit, daß man ſelbſt lieben muß, wenn man will geliebet werden. Die wahre Liebe bleibt ſelten verborgen, ſie hat ihre beſondere Sprache, die jedermann verſteht, die dem Unwiſſenden nicht weniger bekannt iſt, als dem Gelehrten; die Liebe braucht in ihrer Sprache nicht nur Worte, ſondern auch Werke; das Geſicht, die ganze Leibesſtellung iſt an ihr beredt; was noch mehr iſt, ſo erſetzet ſie den Mangel des Witzes, und ſchärft denſelben; die, welche aufrichtig lieben, überführen gar leicht andere von die-

ſer

ſer ihrer Liebe; die Liebe giebt ſich nicht allein durch groſſe, ſondern auch durch kleine Sachen zu erkennen, durch dieſe erlanget ſie öfters dasjenige, was ſie durch groſſe Dinge nicht hat erreichen können. Und wirklich, wie wenig koſtet es mancheſmal, die Liebe und das Vertrauen der Kinder zu gewinnen? Was iſt denn dieß Schweres, wenn man bisweilen, wie Gerſon verlanget, g) die lachenden Kinder ſittſam anlächelt, ſeine Freude über ihr Spielen äuſſert, und ihren rühmlichen Fleiß lobet; wenn man die nöthigen Verweiſe ohne Bitterkeit und ohne Schmähungen, mit Glimpfe und Sanftmuth giebt, ſo daß es die Kinder zu empfinden anfangen, daß man ſie nicht haſſe, ſondern brüderlich liebe! Welcher Nutzen iſt nicht von dieſer geringen Bemühung zu hoffen?

§. 3.

Der Wille muß nebſt der Liebe auch die Herrſchaft über die Leibes- und Seelenkräfte beſitzen. Wer andere in der Religion unterrichten will, muß völliger Herr über ſich ſelbſt ſeyn,

g) Cit. Tract. de parvulis ad Chriſtum trahendis.

ſeyn. Der Anfang muß mit den innerlichen oder Seelenkräften gemacht werden; ſind dieſe in Ordnung gebracht, ſo wird das Aeuſſerliche gar leicht in Ordnung erhalten werden. Zuerſt muß der Katechet Herr über ſeine Einbildungskraft ſeyn, und ſein Gemüth aufmerkſam bey einem und dem nämlichen Gegenſtande zu erhalten wiſſen.* Zweytens, muß er Herr über die Leidenſchaften des Gemüths ſeyn, damit die Ungeduld nicht leicht in ihm rege werde.**

* Nichts iſt leichter und gewöhnlicher, als dieſe Aufmerkſamkeit zu verlieren, und von einer Sache auf die andere zu ſpringen; dieß wiederfährt uns unwiſſend, und wir werden es erſt gewahr, wenn es ſchon geſchehen iſt. Wir führen in uns einen unaufhörlichen Trieb, unſere Vorſtellungen und Gedanken zu ändern. Und da nach den Geſetzen der Einbildungskraft diejenigen Vorſtellungen wiederum entſtehen müſſen (die ehedem bey Wahrnehmung eines Gegenſtandes entſtanden waren), wenn dieſer Gegenſtand wieder vorkömmt; ſo darf man ſich nicht wundern, daß der Katechet ſo oft von ſeiner Mate-

rie;

rie, und von ſeinem Zwecke abkömmt; die Urſachen hievon ſind die verſchiedenen, und oft übel anpaſſenden Antworten der Katechumenen; um dieſe zu berichtigen, iſt es oft nöthig, daß der Katechet von ſeiner Materie zu einer andern übergehe, und von dieſer andern führt ihn eine neue Antwort des Katechumeni auf eine dritte Materie, und ſo vergißt er leicht die Materie, von der er angefangen hat zu katechiſiren. Hiezu kommen noch die vielfältigen in die Augen fallenden Gegenſtände, welche die Einbildungskraft gar leicht ſonſt wohin führen; und dieſe zerſtreuende Gegenſtände häufen ſich an ſolchen Orten am meiſten an, wo mehrere Katechumenen zuſammen kommen.

Das vorzüglichſte Mittel, zu dieſer Achtſamkeit zu gelangen, iſt die öftere Uebung; denn gleichwie alle innerliche und äuſſerliche Kräfte durch wiederholte Uebungen eine Fertigkeit erlangen, alſo gewöhnet ſich auch das Gemüth durch viele Uebung an eine ſolche Achtſamkeit, daß es den vorhabenden Gegenſtand nicht fahren, und ſich auf andere Gegenſtände verleiten laſſe.

** Fordern alle Geſchäfte von Wichtigkeit ein beruhigtes und von allen Leidenſchaften befreyetes

freyetes Gemüth, ſo verlanget es das Amt des Katecheten noch um ſo viel mehr, weil mit demſelben ſo viele Schwierigkeiten verknüpfet ſind. Die Aufwallungen der Ungeduld verdunkeln den Verſtand, zerſtreuen ihn, und machen überhaupt den Menſchen ungeſchickt, ſeinen Verrichtungen obzuliegen. Was iſt überdieß unſchicklicher, als daß der Katechet ſelbſt einen Fehler begehet, da er die Fehler ſeiner Katechumenen ſtrafet, einen Fehler, der um ſo viel ſträflicher iſt, weil er dadurch Aergerniß giebt? Sind ſeine Katechumenen gleich noch Kinder, ſo ſind ſie dennoch ſchon ſcharfſinnig genug, die Fehler ihres Vorgeſetzten wahrzunehmen, und wie ſollten ſie einen Fehler an ihrem Vorgeſetzten nicht wahrnehmen, den er ihnen ſo oft verweiſet? Er lehrt, daß die Katechumenen die Geduld bey allen ihren Verrichtungen ausüben ſollen; wenn er ſie von den Pflichten unterrichtet, die ſie einſt, ohnerachtet aller Schwierigkeiten, die ſich dabey ereignen können, erfüllen ſollen. Iſt etwas billiger, als daß er das, was er andere lehret, ſelber in der That ausübe, und zwar in einer Verrichtung, wo er die Stelle der Apoſtel vertritt, und wo er ein Geſandter an Chriſti ſtatt iſt? Wie ſehr ſoll er auf ſich ſelber Acht haben, damit er nichts thue, was ſeiner unwürdig iſt!

§. 4.

§. 4.

Wenn der Katechet der Ungeduld keinen Platz in ſeinem Gemüthe einräumen darf, ſo ſoll er noch viel weniger dieſelbe durch allerhand Zeichen äuſſern; darum muß er das Aeuſſerliche, vornämlich die Zunge, die Hände, * das Geſicht, ** und alle Gebehrden des ganzen Leibes in ſeiner Gewalt haben.

* Der Katechet muß hierinnen ſehr behutſam ſeyn, damit er die Ungeduld niemals ſo weit kommen laſſe, daß ſie ſich äuſſerlich beſonders auf eine Art verrathe, die der Würde ſeines Standes nachtheilig iſt, z. B. er muß ſeine Katechumenen niemalen mit anzüglichen Worten, oder Namen angreifen, oder ihnen gar noch härter begegnen, dadurch würde er ſich nur, zum Nachtheil der Liebe und Ehrerbietigkeit, bey ihnen fürchterlich machen; es iſt aber tauſendmal beſſer, daß er ſie mit Liebe als mit Furcht leite; denn der Haß iſt nur gar zu nahe mit der Furcht verwandt, der ſich von der Perſon bis auf die von ihr vorgetragene Lehre ausdehnen dörfte. Das erſte Geſetz des Katecheten muß dieſes ſeyn, daß er ſich bemühe, damit die Lehre Chriſti von ſeinen Katechumenen geliebet werde; und wenn

er

er es nicht dahin bringen kann, daß er wenigſtens verhindere, daß ſie von ihnen nicht gehaſſet werde. Es iſt ein groſſes Verbrechen, die chriſtliche Religion verhaßt zu machen. Nichts kann ihr nachtheiliger ſeyn, als ein ſolcher Haß. Dieſer Haß ſchadet nicht allein dem Fortgange der Religion bey den Katechumenen, ſo lang als ſie die chriſtliche Lehre beſuchen, ſondern auch noch ferner, und vielleicht lebenslang. Von daher rühret in vielen die Gleichgültigkeit, ja ein geheimer Haß gegen die Religion, den ſie in der Jugend eingeſogen haben, und im männlichen Alter beybehalten; daher kömmts, daß ſie voller Freuden ſind, wenn ſie von der chriſtlichen Lehre wegen herankommenden Jahren wegbleiben dörfen; und daß ſie den Katechiſmus, den ſie ſo oft mit Thränen benetzet haben, frohlockend wegwerfen, mit dem Vorſatze, ihn niemals mehr in die Hände zu nehmen; ſie können auch niemalen an den Katechiſmus und die Religion gedenken, ohne zugleich ſich der ehedem ausgeſtandenen übeln Begegnungen zu erinnern, die in ihnen eine geheime Abneigung beſtändig unterhalten.

Die Sanftmuth, Freundlichkeit, und Liebe der alten Kirchenlehrer und Väter, mit welcher

ſie

ſie den Katechumenen begegneten, ſoll uns allezeit vor Augen ſchweben. Dieſe groſſe und heilige Männer nannten die Katechumenen ihre Cammeraden, (Contyrones) welche dermaleinſt mit ihnen unter einerley Fahne kämpfen würden. Was nun aber für ein Unterſchied zwiſchen einem mit Liebe und einem mit Furcht gezogenen Soldaten ſey, lehret die tägliche Erfahrung. Dieſer verläßt alſogleich die Fahne und ſeinen Poſten, wenn nur der Feind anrückt, oder ſich ſonſt eine Gelegenheit dazu ereignet; der andere geht dem Feinde unerſchrocken entgegen, und kämpfet ritterlich. Die heiligen Väter nannten die Katechumenen ihre neugebohrne Junge, (Catulos recentis infantiae) die ſehr glimpflich müſſen behandelt, und eher ſollen mit Liebkoſungen herbeygelocket, als mit Drohungen geſchrecket werden. Wird ihnen einmal übel begegnet, ſo werden ſie Lebenslang ihrem Hirten aus dem Wege gehen, ihm ihr Herz verhölen, ja ſie werden ſo gar ungern an den Ort ſich begeben, wo ihnen Leids wiederfahren iſt. Endlich nannten die heiligen Väter ihre Katechumenen auch junge zarte Pflanzen, (novella germina) welche erſt in den Garten der Kirche gepflanzet worden, denen jeder rauher Wind

gar ſchädlich iſt, deren Wachsthum aber die gelinde Luft befördert.

** Die aufgebrachten Leidenſchaften zeigen ſich auch, ohne daß man es gewahr wird, auf dem Geſichte. Das Geſicht iſt der Dollmetſcher des Gemüths, und was zu verwundern iſt, ſo verſtehen die Kinder dieſe Sprache des Geſichtes eher, als ſie ihre Mutterſprache verſtehen. Bemühe dich alſo allezeit eine heitere Stirne zu haben, auf derſelben lieſt man die ganze Geſinnung des Menſchen. Sehen deine Katechumenen, daß auf deiner Stirne Unwillen und Verdruß geſchrieben ſey, ſo werden ſie das auch ungern anhören, was du ihnen ihrer Einbildung nach ungern vorträgſt. Zeigt ſich auf deiner Stirne Traurigkeit, ſo wirſt du ſie nicht bereden, daß du ſie liebeſt; gäbeſt du ihnen hierüber auch tauſend mündliche Verſicherungen, ſo iſt doch alles umſonſt, ſie werden ihren Augen mehr als ihren Ohren trauen und glauben.

Es muß aber die Stirn bey aller ihrer Heiterkeit eine gewiſſe Ernſthaftigkeit beybehalten, die ſich für einen apoſtoliſchen Mann ſchicket, es muß ſich nichts Leichtſinniges, nichts Kindi-

ſches

ſches darein mengen, damit das nöthige Anſehen nicht geſchwächet werde. Es iſt unnöthig zu erinnern, daß bisweilen die geſchwätzigen und ungehorſamen Kinder nach vorher gegangener liebreichen Ermahnung mit einigem Ernſte zu ihrer Schuldigkeit müſſen angewieſen werden.

⁎ Der Katechet muß ſich in acht nehmen, daß an ihm nichts Lächerliches, nichts Gezwungenes, nichts Unartiges könne wahrgenommen werden; das Aeuſſerliche, ſo in die Augen fällt, wenn es auch noch ſo unerheblich iſt, machet einen Eindruck, welcher der beſten Abſicht nachtheilig iſt.

Der zweyte Abſchnitt.

Von den Eigenſchaften des Verſtandes.

§. 5. Der Katechet muß natürliche Scharfſinnigkeit beſitzen. §. 6. Verſchiedene Erkenntniſſe, erſtlich eine deutliche und ordentliche Erkenntniß von der Materie, die er lehren ſoll. §. 7. Eine Erkenntniß von den Gränzen, welche die katechetiſche Theologie hat. §. 8. Er muß den Menſchen überhaupt kennen. §. 9. 10. Und insbeſondere diejenigen Seelenkräfte, die er bearbeiten ſoll. §. 11. Wie auch die Beſchaffenheit jedes Katechumenen. §. 12. Daher wird es nöthig ſeyn, ſie in gewiſſe Claſſen einzutheilen. §. 13. Er muß die katechetiſche Lehrart inne haben. §. 14. Der Sprache mächtig ſeyn. §. 15. Auch muß er einen guten Vorrath von Gleichniſſen und Beyſpielen haben.

§. 5.

Wer das Amt eines Katecheten verwalten will, muß einen Verſtand haben, dem es erſtlich an einer natürlichen Scharfſinnigkeit nicht mangelt; die Scharfſinnigkeit muß lebhafte Einbildungskraft und ein treues Gedächtniß begleiten. * Nachher muß er

er eine gute Erkenntniß haben von den Materien, die er lehren, von den Perſonen, die er unterrichten, und von der Art, wie er unterweiſen ſoll.

* Wenn man ſich deſſen, was oben iſt geſagt worden, a) erinnert, ſo wird man an dieſer Wahrheit nicht zweifeln. Dieß einzige macht die Sache ſchon aus: Der Prediger ſaget ſeine Rede her, wie er ſie auf ſeiner Stube ausgearbeitet hat, oder er hat ſie wohl gar, wie ſie iſt, von einem andern entlehnet. Allein der Katechet muß ſo, wie es die Umſtände, die Materie, und die Antworten der Katechumenen erfordern, ſeine Rede einrichten. Er hat nicht Zeit lange nachzuſinnen, was für eine Frage auf die gegebene Antwort folgen ſoll, ſondern er muß aus dem Stegreif zu fragen fortfahren. Die Fragen müſſen ſo angeſtellt werden, daß man ihnen nicht die Mühe anſiehet, ſondern als wenn ſie ſich ganz ungezwungen dargeboten hätten, ſonſt wird der Katechet der Unwiſſenheit verdächtig, oder ſeinen Schülern überdrüßig werden. Die Scharfſinnigkeit beſteht in dem, daß der Verſtand

a) C. 1. §. 10.

ſtand ohne viele Mühe in die ganze vorkommende Sache eindringe. Der Katechet muß mit einem Blick die Antwort des Katechumenen ganz überſehen, und derſelben Unrichtigkeit ſo genau bemerken, daß er daraus den ganzen Zuſammenhang der Begriffe, welche der Katechumen hat, einſehe; er muß die Grundſätze, Folgen, und Beziehungen, welche die Antwort hat, wiſſen, und auch zugleich, was für eine Frage auf dieſe Antwort anzuſtellen ſey.

Endlich iſt auch viel daran gelegen, daß er mit dem Vortrage ſeiner Lehre das Vergnügen zu verbinden wiſſe; aber dieß zu thun wird er nicht im Stande ſeyn, ſo fern es ihm an einer lebhaften Einbildungskraft mangelt. Die Einbildungskraft iſt die Mutter geſchickter Gleichniſſe und dienlicher Bilder; ſie weis den Beyſpielen und Geſchichten Leben und Annehmlichkeit zu geben; ſie giebt die beliebte Abwechſelung der Worte und der Ausdrücke an die Hand, und ſchaffet die allzu groſſe Kürze, nebſt der verdrüßlichen Trockenheit, bey Seite.

Ein treues Gedächtniß iſt ebenfalls nöthig, denn er muß alle ſeine Katechumenen kennen, und wiſſen, wie weit jeder in Erkenntniß der chriſtlichen Lehre gekommen iſt. Siehe unten §. 11.

§. 6.

§. 6.

Was die Materie anlanget, die der Katechet abzuhandeln hat, ſo muß er ſie ſelbſt zuvor wohl inne haben, ehe er ſie andern beybringen will; * es iſt aber hiezu eine mittelmäßige Wiſſenſchaft nicht zureichend, ſondern in den Begriffen des Katecheten muß Wahrheit, ** Ordnung, *.* und Deutlichkeit *.*.* herrſchen.

* Es wäre überflüßig, wenn man dieſe Nothwendigkeit weitläufig darthun wollte; es hat ſich auch bis iezt niemand dem katechetiſchen Amte unterzogen, der ſich wenigſtens nicht ſelbſt verſichert gehalten hätte, daß er die hiezu nöthige Wiſſenſchaft beſitze. Der Fehler liegt vielmehr hierinnen, daß man dafür hält, es ſey eben keine ſo gründliche Kenntniß der Religion nöthig, um andere in derſelben zu unterweiſen.

** Vor allen andern wird in den Begriffen des Katecheten die Wahrheit gefordert; wenn er ſelbſt von der Wahrheit ſich verirret hätte, wie könnte er andern die Erkenntniß der Wahrheit beybringen?

Es kann aber der Katechet entweder einen falſchen Begrif von einem Glaubensartickel, oder von einem Umſtande deſſelben haben; oder er kann aus Nebenſachen Hauptſachen machen; oder gewiſſe unerhebliche Dinge, die willkührlich ſind, für unumgänglich zur Seligkeit nothwendige Sachen ausgeben; oder die Kraft und Wirkung ſolcher Sachen über die Gebühr erheben. Dieß alles muß der Katechet ſorgfältig vermeiden; denn gleichwie nichts geſchickter iſt, den Gemüthern eine rechtſchaffene Gottſeligkeit beyzubringen als wenn die Religion rein und lauter vorgetragen wird, alſo werden die Gemüther niemals ſo ſehr zu ſchädlichen und abergläubiſchen Meynungen verleitet, als wenn die Religion entweder nicht recht gelehret, oder übel verſtanden wird.

⁎ Neben der Wahrheit muß auch in den Begriffen des Katecheten Ordnung herrſchen. Es meynen viele, daß die Ordnung beym Katechiſiren entbehrlich ſey, weil man nur mit unwiſſenden Leuten und mit Kindern zu thun hat, die, wie vorgegeben werden will, keiner ordentlichen Eintheilung der Sachen gewachſen ſind, gleichſam als wäre dieſe Ordnung etwas anders, denn ein Zuſammenhang vieler Wahrheiten, der ſeinen

ſeinen Grund in der Sache ſelber hat, welche verlanget, daß man das zuerſt erkläre, ohne welches man das Folgende nicht verſtehen kann, daß man auch das Leichte vor dem Schweren abhandele, und daß man die mit einer Wahrheit unmittelbar verknüpften, oder daraus flieſſenden Wahrheiten zugleich erkläre; die meiſten Glaubens-Wahrheiten hängen ſo an einander, daß man eine ohne die andere nicht einſehen kann; wie kann man von dem Geheimniß der Menſchwerdung jemanden einen Begrif machen, der noch nicht von dem Falle des erſten Menſchen gehöret hat? u. ſ. w. In der Sittenlehre ſind die meiſten beſondern Gebote Folgen der allgemeinen. Die Gebote der zweyten Tafel flieſſen unmittelbar aus dieſem allgemeinen Geſetze: **Du ſollt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſt.** Fodert es nicht die natürliche Ordnung, daß man dieſes zuerſt auslege, und wenn es die Schüler gefaſſet haben, ſo iſt es etwas leichtes, daß ſie auch die Gebote verſtehen, welche aus dieſem Geſetze flieſſen? Wenn aber die Erkenntniß des Katecheten undeutlich und unvollſtändig iſt, wie wird er andere ordentlich in der Religion unterrichten? Wenn ihm ſelber der Zuſammenhang der Religion unbekannt iſt, wie

wird er denſelben vollſtändig und ordentlich andern beybringen können?

,, Der Katechet muß nebſt dieſem ſichere und deutliche Begriffe von allen Sachen und Worten haben, welche im Katechiſmo vorkommen. Wenn er ſelbſt nicht viel mehr weis, als die Worte des Katechiſmus, wie iſt es möglich, daß er andere gründlich unterrichten kann? Vielleicht iſt dieß nicht eben ſo gar ſelten, als manche denken. Wenn mancher ſeinen ganzen theologiſchen Vorrath ohne Vorurtheile und Eigenliebe prüfen wollte, ſo würde er finden, daß ſeine Wiſſenſchaft nur zu oft auf bloſſe Worte hinauslaufe; daß er ſich vieler Worte bediene, weil er ſie oft hat nennen gehöret, ohne ſich den rechten Verſtand derſelben bekannt zu machen; von dieſer Art ſind die Worte, welche die Prediger und Katecheten beſtändig im Munde führen: Die Tugend, die Welt, die Selbſtverläugnung, die Gnade u. ſ. w. Vielleicht würde mancher in nicht geringer Verlegenheit ſeyn, wenn er deutlich ſollte zu verſtehen geben, was er hierunter verſtünde.

Die ſchädlichſten Folgen, ſo hieraus flieſen, ſind erſtens, daß die, welche keine deutlichen

Begriffe

Begriffe von den im Katechiſmo vorkommenden Sachen und Worten haben, auch dieſe Sachen nicht gehörig erklären, und den eigentlichen Verſtand der Worte mittheilen können. Zweytens ſind ſie auch nicht beſorgt, eine ſolche Erklärung zu machen; ſondern ſie ſetzen es ſchon voraus, daß dieſe Sachen und Worte, weil ſie ſo gar oft vorkommen, ihren Zuhörern ſo bekannt ſind, daß ſie keiner Erklärung nöthig haben.

§. 7.

Der Katechet ſoll ſehr genau die Grenzen der katechetiſchen Theologie kennen, durch die ſie ſich von der Polemiſchen, Dogmatiſchen, Scholaſtiſchen, und Moral-Theologie unterſcheidet, damit er nicht andere Materien in der Katecheſi aufführe, denn die dahin gehören. *

* Es giebt Leute, welche nicht glauben, ihrem Amte ein Genüge gethan zu haben, wenn ſie nicht den ganzen Vorrath, welchen ſie ſich in den theologiſchen Schulen geſammelt haben, in der Katecheſi auskramen; deswegen laſſen ſie keine Gelegenheit vorbey, in die Polemik, Moral, u. ſ. w. auszuſchweifen. Aber was erwächſt hieraus

hieraus für ein Vortheil? Keiner, ja ſie werden den Katechiſmum entweder niemals, oder erſt nach einem Zeitraume von vielen Jahren zu Ende bringen; ſie werden beſonders den Unwiſſenden nichts beybringen, denn ſie flöſſen ihnen die Lehre nicht ein, ſondern ſie überſchatten dieſelben damit, und ſo geſchiehts, daß die, welche nur wenig faſſen können, nichts faſſen. Es iſt gedeyhlicher, daß man wenig, und dieß oft, deutlich und nachdrücklich vorträgt, als daß man auf vieles ausſchweift. Deswegen iſt nothwendig, daß der Katechet wiſſe, was zur Katecheſis gehöret, und nicht gehöret, was dem Hauptendzwecke der Katecheſis gemäß iſt, der nichts anders iſt, als der Unterricht in den erſten Gründen, in den erſten und nothwendigſten Glaubensartickeln.

§. 8.

Da jeder Unterricht nach der Fähigkeit desjenigen ſoll eingerichtet werden, der unterrichtet wird, denn ſonſt iſt alle Mühe umſonſt; ſo folget hieraus, daß der, welcher Menſchen in Dingen von äuſſerſter Wichtigkeit unterrichten will, den Menſchen ſelber wohl kennen müſſe. *

* Der muß Menſchen kennen, welcher Menſchen unterrichten und ihre Sitten ausbilden will. Dieß iſt ſo wahr, daß man auch denjenigen für untüchtig hält einen Baum zu pflanzen, der deſſelben Natur nicht kennet, und was zu deſſen Wartung nöthig iſt, aus der Erfahrung gelernet hat; ſelbſt die wilden Thiere können nicht zahm gemacht werden, wenn man nicht ihre natürlichen Triebe ausſpüret, und nach denſelben mit ihnen verfährt. Sollte denn der ſo ſehr über ſie erhabene Menſch berechtigt ſeyn zu fordern, daß man auf die nämliche Weiſe mit ihm verfahre, nachdem er nicht etwan aus blinden Naturtrieben ohne eigene Einſichten handelt, wie die anderen Thiere, ſondern ſeine eigene Natur, ſeine eigene Kräften, ſeine eigene Meynungen, und Leidenſchaften hat? Obſchon zwar alle Menſchen nichts ſo gut, als den Menſchen kennen ſollten, eben deswegen, weil ſie Menſchen ſind, ſo ſind doch die meiſten in keiner Sache ſo unwiſſend, als in dieſer; wenn ſie auch mit allen Dingen bekannt worden, ſo bleiben ſie ſich doch immer unbekannt, und was noch ſchlimmer iſt, ſo wollen ſie ſich nicht kennen lernen, ſie wollen ſich lieber auſſer ſich aufhalten, als mit der Erkenntniß ihrer ſelbſt ſich daheim beſchäftigen,

ohne

ohne zu bedenken, daß die Erkenntniß ſeiner ſelbſt vielen Fleiß und Aufmerkſamkeit erfordert. Wenn man dieſe Nachläßigkeit denen nicht vergeben kann, die ſich ſelbſt regieren müſſen, welches ſie nicht thun können, ohne ſich ſelbſt zu erkennen, ſo iſt ſie denenjenigen um ſo viel weniger zu verzeyhen, welche Amts wegen andere regieren, und nicht nur vernünftig, ſondern auch chriſtlich zu leben lehren ſollen.

§. 9.

Der Katechet muß die Kräfte kennen, welche er bearbeiten ſoll; erſtlich den Verſtand, und zwar den Urſprung der menſchlichen Erkenntniſſe,* ihren Fortgang,** und nicht weniger auch die gemeinſten Irrthümer der Katechumenen in der Glaubens- und Sittenlehre.***

* Was die Sachen anlanget, welche in die Sinnen fallen, ſo hat es keine Schwierigkeit, dieſelben begreiflich zu machen. Anders verhält es ſich mit den Sachen, die nicht in die Sinnen fallen, und von dieſer Beſchaffenheit ſind die meiſten Dinge, davon uns die Religion unterrichtet, z. E. Gottes Macht, Weisheit,

Hei-

Heiligkeit, Güte, und deſſen andere Eigenſchaften. Ferner die Güter, welche wir hoffen, hat noch kein Auge geſehen, und kein Ohr gehöret; indeſſen müſſen wir von allen dieſen Dingen Begriffe haben; und wenn dieſe nicht zu einer gewiſſen Stufe der Lebhaftigkeit gelangen, ſo bleiben ſie unfruchtbar, und machen keinen ſonderlichen Eindruck auf den Willen. Und wer weis denn nicht, daß in unſern Katechiſmen viele Beſchreibungen, Abſtracte, und allgemeine Begriffe vorkommen? Wenn der Katechet ſelbſt nicht weis, wie der Verſtand zu denſelben gelanget, wie wird er ſie denn in dem Verſtande anderer Leute begreiflich machen? Der Verſtand an ſich ſelber iſt in allen Menſchen einerley, wir werden die Begriffe in andern Menſchen auf keine andere Art erzeugen können, als ſie zuvor in uns ſind erzeuget worden; ſo müſſen demnach entweder alle Beſchreibungen und allgemeine Begriffe aus den Katechiſmen geſchaft werden, oder der Katechet muß es gründlich wiſſen, wie man zu denſelben gelanget. Wie ſehr würde ſich derjenige betrügen, der glaubte, daß ſeine Katechumenen ſo gleich einen richtigen Begriff von einer Sache hätten, ſo bald die Beſchreibung dieſer Sache dem Gedächtniß eingepräget wäre?

** Die

** Die menſchliche Erkenntniſſe nehmen nur langſam zu, beſonders diejenigen, welche nicht unmittelbar von den Sinnen hergeleitet werden. Es iſt viele Mühe nöthig, bis die Begriffe zu einer gewiſſen Stufe der Deutlichkeit gelangen; von Anfang pflegen ſie dunkel zu ſeyn, und ihren Gegenſtand ſcheint Finſterniß zu umgeben, die man nur nach und nach dadurch zerſtreuen kann, daß man den Gegenſtand von allen ſeinen Seiten betrachtet; entſteht doch das Licht auf unſerem Erdballe nicht plötzlich, ſondern nach und nach verlieret ſich die Finſterniß, bis endlich die Sonne die ganze Halbkugel erleuchtet. Es wäre überflüßig darzuthun, daß der Katechet hiebey ſeinen Katechumenen hülfliche Hand zu reichen ſchuldig ſey, denn ohne dieß werden ſie entweder nicht wollen oder nicht können ihre dunkeln Begriffe aufklären. Nachgehends iſt auch nichts gewöhnlicher, als daß die menſchlichen Erkenntniſſe ſich wieder verlieren, beſonders wenn man kein Vergnügen daran hat, an die Gegenſtände davon oft zu denken; und verlieren ſie ſich auch nicht gänzlich, ſo werden ſie doch, ihrer ehemaligen Deutlichkeit ohngeachtet, durch die von allen Seiten herandringenden ſinnlichen Bilder verdunkelt;

der

der Katechet muß auch hier zu Hülfe kommen, und lehren, wie ſie immer friſch und deutlich können erhalten werden.

, Es iſt nur eine Wahrheit, aber der Irrthümer giebts viele, ſo wie nur ein einziger rechter Weg iſt, aber viel Irr- und Abwege. Nun weis ich nicht, woher es kömmt, daß die Menſchen eher die Irrthümer, als die Wahrheit annehmen; ihre Trägheit bey Unterſuchung der Wahrheit iſt ſo groß, daß ſie gemeiniglich das, was ihnen zuerſt in den Sinn kömmt, oder von andern vorgeſagt wird, für die Wahrheit annehmen, ſie mag es ſeyn oder nicht; und wollte Gott, die Menſchen verführen nicht eben ſo mit der Religion, wie es leider die Erfahrung giebt. Was für abſcheuliche Meynungen hegen nicht manche von Gott? Was für unrichtige Vorſtellungen machen ſie ſich nicht von den Geheimniſſen? Welche falſche, unrichtige, und unbillige Urtheile werden nicht von dieſen und jenen Sachen den Sitten zum Nachtheil gefället? Wie groß iſt die Unwiſſenheit in Anſehung der wahren Glückſeligkeit? Wie ſchwer kömmt es denen Menſchen an, das für eine Seligkeit zu halten, was das Evangelium dafür

ausgiebt? Die meiſten Menſchen laſſen es, Trotz der Vernunft und Religion, auf den Ausſpruch der Sinnen ankommen, wenn der Werth einer Sache ſoll beſtimmet werden.

Da dieß eine der vornehmſten Pflichten des Katecheten iſt, daß er aus den Gemüthern der Katechumenen die Irrthümer ausrotte, oder verhüte, damit ſie nicht darein kommen, ſo muß er ſich dieſelben wohl bekannt machen, damit er die gehörigen Mittel dawider vorkehren könne. Eine aufmerkſame Beobachtung, und die eigene Erfahrung werden ihm hierinnen die beſten Dienſte leiſten.

§. 10.

Es iſt mit einer bloßen und unfruchtbaren Erkenntniß der Religionswahrheiten nicht ausgerichtet, der Chriſt ſoll mit dem Werke ſelber ſeine Religion an den Tag legen; weil dieſes aber meiſtentheils von dem Willen abhängt, ſo muß der Katechet eine Kenntniß vom Willen haben, und wiſſen, durch was für Mittel derſelbe zur Entſchlieſſung könne bewogen werden.*

* Was

* Was iſt gewöhnlicher, als daß die Menſchen bey guten Einſichten dennoch böſe leben, und mit ihren Werken ihren Meynungen widerſprechen? Der Menſch hat ein natürliches Gefallen an der Tugend, es können in ihm die Keime des Guten nicht alle ſo erſticket werden, daß in ſeinem Innerſten nicht ſollte eine geheime Hochachtung der Tugend zurücke bleiben, welche allemal rege wird, wenn wir die Tugend entweder mit Worten lebhaft abgeſchildert, oder mit Werken natürlich ausgedrückt, antreffen; wir mögen ſie finden, wo es immer ſey, ſo gefällt ſie uns, wir können ihr unſern Beyfall nicht verſagen; Indeſſen wenn es darauf ankömmt, daß wir ſelbſt die Tugend ausüben ſollen, ſo verdunkeln Laſter und Leidenſchaft dergeſtalt unſern Verſtand, daß wir die Schönheit der Tugend nicht mehr wahrnehmen, ſondern ſtatt derſelben ſchweben tauſend Ungemächlichkeiten und Beſchwerniſſen vor den Augen, welche man bey Ausübung der Tugend wird dulden und überwinden müſſen; die Einbildung mahlet das Laſter ſo reizend ab, und ſtellet uns das daraus flieſſende Vergnügen ſo ſüſſe vor, daß der aufs beſte unterrichtete Menſch dennoch in die Sünde williget. Es iſt derowegen nicht genug, daß man von allen ſei-

nen Schuldigkeiten unterrichtet ſey, ſondern es iſt ſonſt noch etwas nöthig, daß die chriſtliche Moral wirklich ſich der Sitten der Menſchen bemächtige; es muß nämlich der Wille kräftig beweget werden, und wenn dieſes nicht geſchieht, ſo wird aller Unterricht vereitelt. Dieſer Theil des Unterrichts, der es nicht bey der bloßen Erkenntniß und Einſicht bewenden läßt, ſondern auf die Ausübung dringet, fordert beſondern Fleiß, und Wiſſenſchaft, ohne welche der Katechet ſchwerlich etwas ausrichten wird.

§. 11.

Nebſt dieſer allgemeinen Kenntniß muß der Katechet auch noch ſeine Katechumenen insbeſondere nicht nur dem Namen nach, und von Geſichte,* ſondern auch nach ihrer Fähigkeit und ihrem Fortgange in der katechetiſchen Lehre ** und in der Tugend *** kennen.

* Dieſe erſte Stufe der Erkenntniß ſcheinet unerheblich zu ſeyn; indeſſen iſt es doch auch nöthig, daß der Katechet ſeine Katechumenen dem Namen nach und von Geſichte kenne; denn nebſt dem, daß die andern Erkenntniſſe dieſe vor-

voraus ſetzen, ſo hat Chriſtus es unter die Merkmale eines guten Hirten gezählet, daß er ſeine Schaafe namentlich rufet. Es ſcheint freylich wenig daran gelegen zu ſeyn ob er den Namen wiſſe, oder nicht; wenn man aber die Sache näher beſieht, ſo wird man gewahr, daß es ſeinen guten Nutzen hat. Wenn man nicht einmal den Namen eines Menſchen weis, ſo iſt leicht daraus abzunehmen, daß einem wenig an ihm gelegen ſey; dieß aber nehmen ſo gar Kinder übel auf, als die ſich auch etwas zu ſeyn einbilden. Das Betragen Sokrates, eines Mannes, der die Kunſt, andere in der Wahrheit zu unterrichten, am vollkommenſten beſeſſen hat, iſt anmerkenswürdig: a) Da ihm Theages vorgeſtellet wurde, fragte er zuerſt, wie der Jüngling hieß; und damit er nichts verabſäumte, was da dienlich ſeyn konnte die Gewogenheit Theagis zu gewinnen, und auf dieſe Weiſe ſein Gemüth zu der vorhabenden Lehre vorzubereiten, ſo lobte er ſeinen Namen, ſeine gute Gemüthsart, und von da leitete er die Rede auf die Materie, in der er ſeinen Schüler unterrichten will. Man muß ſo gar die Schwachheiten des Menſchen zu

a) Apud Platonem in Theage.

Hülfenehmen, wenn man ihn etwas Gutes lehren will.

** Der Katechet iſt ein Schuldner aller, es iſt ihm nicht erlaubt, irgend eine Perſon auszunehmen; der Arme und der Reiche, der Knecht und der Herr haben Seelen von einerley Natur, und Werthe, ſie ſind mit dem nämlichen Blute erlöſet, und es iſt keine, für die er nicht wird müſſen Rechenſchaft geben. Er ſoll derowegen alle und jede, ſo viel es nämlich Zeit und Ort verſtattet, katechiſiren; damit dieß aber mit Nutzen geſchehe, muß er ſie alle kennen, daß er ſich nach ihnen richten, und einen jeden gehörig fragen könne. Es würde ſehr viel zu ſeinem Vortrag beytragen, wenn er umſtändlich wüßte, wie weit ſich die Erkenntniß eines jeden erſtrecket, was ſie wiſſen, und was ſie nicht wiſſen, damit er nicht unnöthige, oder überflüßige, oder auch gar zu ſchwere Fragen an ſie thue.

Wenn ſich unter den Katechumenen einige finden, welche in den erſten Glaubenslehren unwiſſend ſind, da ſie doch Gelegenheit dieſelben zu erlernen gehabt haben, ſo unterſuche er, woher dieſe Unwiſſenheit rühre, ob ſie aus einer

natürlichen Unfähigkeit des Verſtandes, oder aus einer ſträflichen Trägheit entſtehe; im lezten Falle ſporne er ſie an, im erſten aber verdopple er ſeinen eigenen Fleiß, und Geduld; rühret aber die Unwiſſenheit von einer andern Urſache her, z. E. die Aeltern oder die Schulmeiſter halten ſie nicht zum Lernen an, oder ſie kommen nicht fleißig in die Schule und in die chriſtliche Lehre, ſo muß der Katechet auch in dieſen Fällen wiſſen, was er zu thun hat.

*** Das lezte, was zu dieſer Erkenntniß noch gehöret, ſind die Sitten der Katechumenen. Da die Religion nicht allein lehret, was man glauben, ſondern auch was man thun ſoll, ſo ſoll der Katechet ohne Zweifel ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, die chriſtliche Sittenlehre ſeinen Katechumenen einzuflößen, und ſo viel als an ihm iſt, thun, damit ſie dieſelbe auch ausüben, und damit ihren zarten Herzen die wahre Gottſeligkeit tief und bald eingedrücket werde.

Damit der Katechet dieſen ſeinen Endzweck erreichen möge, iſt nöthig, daß er fleißig unterſuche, was für Hinderniſſe ſich am meiſten ſeinen Bemühungen in dieſem äuſſerſt wichtigen Geſchäfte entgegen ſetzen; was für Feinde er

habe; ob, und welche Fehler bey ſeiner kleinen Heerde anzutreffen ſeyn; ob etwan eine Gefahr der Verführung für ſie zu befürchten ſey; ob einige Gelegenheiten nahe ſind, oder ſolche Geſellſchaften unterhalten werden, welche der Unſchuld ſeiner Katechumenen nachtheilig ſeyn könnten; damit er das Uebel zur rechten Zeit bey Seite ſchaffen, und alle und jede ſo wohl in- als auſſer der Katecheſis dafür warnen, und verwahren könne. Ja nichts wäre nützlicher, als wenn der Katechet, wie vom Verſtande ſchon gemeldet worden, auch im Stande wäre, das ganze Gemüth aller und jeder Katechumenen zu durchſehen, damit er eines jeden ſeine ſchwache Seite erkennte, und ſelbige wider alle künftige Anfälle zum voraus ſchon ſtärken und verwahren könnte. Es würde ſehr dienlich ſeyn, wenn der Katechet zu erforſchen ſich bemühete, von welcher Seite dem Katechumeno am leichteſten beyzukommen iſt, und welche Mittel bey ihm am beſten anſchlagen.

§. 12.

Wenn viele Kinder in die Katecheſis kommen, ſo fällt es dem Gedächtniß zu ſchwer, alles gegen alle zu beobachten, was er-

erinnert worden iſt. Dieſe Beſchwerniß wird erleichtert, wenn der Katechet ſeine Lehrlinge in gewiſſe Claſſen abtheilt,* und Verzeichniſſe hält, in die er alles genau einträgt, was anmerkungswürdig iſt.**

* Die Einrichtung der Claſſen beſteht in dem, daß die, welche von einerley Alter, Fähigkeit, und Gelehrſamkeit ſind, zuſammen geſetzet werden, einerley Aufgabe bekommen, und beſonders vorgenommen werden. Der Nutzen dieſer Claſſen iſt von einem groſſen Umfange, davon beſſer unten wird gehandelt werden; hier will man nur noch ſo viel anführen, daß, wenn die Claſſen wohl eingerichtet werden, der Katechet ſich gleich darauf erinnert, was das Kind weis oder nicht weis, und was er für Fragen an daſſelbe machen ſoll.

** Das zweyte Mittel, ſein Gedächtniß zu ſchonen, iſt die Verfertigung genauer Verzeichniſſe und ſogenannte Tabellen; die Claſſen geben dem Katecheten eine allgemeine Nachricht von dem Zuſtande ſeiner Katechumenen, die Verzeichniſſe aber eine ausführliche von jedem derſelben. Er kann die Verzeichniſſe in ſo viele Rubri-

briken abtheilen, als ihm beliebig iſt. Folgende Stücke aber verdienen vor allen andern ihre Rubriken: die Aeltern, die Namen, die Fähigkeit, der Fleiß, der Fortgang in der katechetiſchen Lehre ſamt ſeinen Urſachen. Der Katechet kan nach Verſchiedenheit der Umſtände die Rubriken vermehren oder vermindern, wie es nöthig und nützlich ſeyn wird. Wer da weis, wie viel daran gelegen iſt, ſeine Heerde wohl zu kennen, der wird ſo nützliche und leichte Mittel nicht auſſer Acht laſſen. Von Errichtung dieſer Claſſen kann der Anhang des Conc. Rom. unter Benedicto XIII. nachgeſchlagen werden.

§. 13.

Nebſt dem, was die Lehre ſelber, und die Lehrlinge angeht, muß der Katechet auch die katechetiſche Lehrart inne haben; es iſt nicht genug, daß er ſelber gut in der Religion unterrichtet ſey, er muß ſie auch wiſſen andern beyzubringen, und zwar auf eine Art, die der Fähigkeit der jungen Leute vollkommen angemeſſen iſt, auf eine Art, die ſelbige am meiſten einnimmt, daß ſie

nicht

nicht nur aufmerkſam, ſondern auch gern die chriſtliche Lehre anhören, ſie lieben, und darnach ihre Sitten einrichten. *

* Es iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen dem Wiſſen, und zwiſchen dem Lehren; oft ſind die Gelehrteſten am wenigſten geſchickt, die Anfangsgründe ihrer Wiſſenſchaft andern beyzubringen. Je weiter mancher in einer Wiſſenſchaft gekommen iſt, je ſchwerer kömmt es ihm an, bis zu den Anfangsgründen zurücke zu gehen; denn entweder wird es ihnen an Geduld gebrechen, die bekanteſten Sachen ſo vielmals zu ſagen und zu wiederholen, oder ihre Lehrlinge werden ſie nicht verſtehen, weil ſie, ohne es ſelbſt gewahr zu werden, entweder zu hohe Sachen unter andern mit vorbringen, oder zu hoch von den erſten Gründen ſprechen werden. Aus dem, was ſchon oben iſt geſagt worden, erhellet gnugſam, daß es nöthig iſt, ſehr behutſam zu verfahren, damit nicht etwan die chriſtliche Religion bey den Katechumenen verhaßt werde, oder in Verachtung gerathe; dieß kann gar leicht geſchehen, aber es wird vieler Fleiß und Geſchicklichkeit dazu erfodert, dieſelbe ſo zu lehren, daß ſie nicht nur dem Gedächtniß tief eingedrücket, ſondern

auch

auch mit Vergnügen gehöret werde, und das Gemüth einnehme; ferner, daß ſich die Katechumenen über dieſen Unterricht erfreuen, und wahrnehmen, daß ſie immer gelehrter und tugendhafter werden.

§. 14.

Da die Katecheſis ein Unterricht iſt, der durch Reden gegeben wird, ſo folget daraus, daß der Katechet die Sprache wohl inne haben müſſe, in der er die katechetiſche Lehre vorträgt. *

* Dieſe Anmerkung dörfte einigen überflüſſig zu ſeyn ſcheinen, da niemand iſt, der ſeine Mutterſprache nicht gut zu reden vermeynete; indeſſen mag dieſem ſeyn, wie ihm will, ſo iſt es doch gewiß, daß, wenn man einen Katecheten vorſtellen ſoll, man die Sprache gründlicher verſtehen müſſe, als man ſie durch den Gebrauch zu erlernen pfleget. In der Katecheſi wird von Dingen geredet, die in dem Umgange mit andern Leuten nicht vorkommen; wer kann nun von dieſen Dingen reden, ohne daß er einige Beſchwerniß fühlt, allezeit einen recht angemeſſenen Ausdruck ausfindig zu machen, oder bisweilen ſol-

che Worte mit einmenget, welche, weil ſie aus der Philoſophie oder Theologie hergeholt ſind, der gemeine Hauſe nicht verſteht? Hiernächſt iſt auch dieß der Katecheſis eigen, daß ſie eine Sache mehrmals wiederholen muß; nun wird aber eine beſondere Stärke in der Sprache hiezu gefordert, wenn jemand die nämliche Sache ſo oft, aber immer auf eine andere Weiſe, ſagen ſoll, bis es die Katechumenen verſtehen; und doch ſoll auch die fortdauernde Abwechſelung der Ausdrücke die Wahrheit nicht im geringſten verletzen. Der Katechet muß eine groſſe Menge von Worten vorräthig haben; er muß zugleich ſehr genau den Nachruck, den die Worte haben, kennen; aber auch wiſſen, welchen Eindruck die Worte in ſeinen Katechumenen zu machen pflegen. Zu was könnte die ganze Bemühung des Katecheten dienen, wenn ſeine Katechumenen die Worte in einem andern Sinne nehmen, als er ſie vorträgt? Redet er denn nicht, daß er will verſtanden werden? Dieß ſoll er ſein erſtes Geſetz ſeyn laſſen. Es geſchieht nicht ſelten, daß die Ungelehrten die Worte auch brauchen, derer ſich die Gelehrten bedienen, aber in einem ganz andern Verſtande.

§. 15.

§. 15.

Der Katechet ſoll auch einen groſſen Vorrath von Gleichniſſen * und Beyſpielen ** beſitzen. Setzet ihn die Kenntniß der Sprache in den Stand, ſeine Sache vernehmlich vorzutragen, ſo machen es die Gleichniſſe, und Beyſpiele, daß ſein Vortrag mit Vergnügen angehöret wird.

* Nachdem diejenigen, welche Regeln für die geiſtliche Beredtſamkeit geſchrieben haben, nicht nur verlangen, daß der Prediger unterrichten, ſondern auch gefallen ſoll, damit ſeine Lehre um deſto lieber angehöret werde; warum ſollte man dieſe Regel nicht anwenden, da man mit den Kindern zu thun hat? Je weniger ſie Verſtand haben, um deſto mehr ſoll man ſich in ihre Neigungen ſchicken; und was den Erwachſenen zu Gefallen geſchieht, welche der Wahrheit folgen ſollten, wenn ſie ihnen auch ohne alle zierliche Einkleidungen vorgetragen würde, das muß man um ſo vielmehr den Kindern angedeyhen laſſen, als welche einer ſolchen äuſſerlichen Hülfe eher nöthig haben, damit ihnen die Religion auf alle Weiſe beliebt gemachet werde. Es haben die Gleichniſſe auch den Nutzen, daß ſie

eine

eine Sache beſſer erklären, und tiefer in das Gedächtniß eindrücken.

Es ſind in Anſehung der Gleichniſſe einige Anmerkungen zu machen, und zu beobachten, damit ſie nicht etwan mehr ſchaden als nutzen, wenn ſie ohne Wahl und Unterſchied vorgetragen würden.

1) Muß das Gleichniß wahr ſeyn.

Man muß nichts unbeſonnenes, nichts unwahres vorbringen, wenn von der Religion gehandelt wird, damit nicht etwan auch ſie der Unwahrheit verdächtig werde. Die Religion hat bey der groſſen Menge gründlicher Hülfsmittel ſolcher unächten nicht nöthig. Aus eben der Urſache müſſen die allzuweit hergeholten, und die gar zu räthelhaften Gleichniſſe vermieden werden; die Aehnlichkeit der Sachen muß alſogleich in die Augen fallen.

2) Muß das Gleichniß von Sachen hergeholet werden, welche den Leuten, denen man etwas erklären will, bekannt ſind.

Wenn dieß nicht geſchieht, ſo werden die Zuhörer nicht gelehrter werden. Was eine andere

dere Sache erklären ſoll, muß von Natur bekannter als ſie ſeyn.

3) Das Gleichniß muß nicht niederträchtig und von verächtlichen Dingen hergenommen ſeyn.

Wenn nicht wenigſtens einiges Verhältniß bey den Gleichniſſen beobachtet wird, derer man ſich bey Erklärung himmliſcher Dinge bedienet, ſo können ſie gar leicht die Zuhörer veranlaſſen, niederträchtig und ſchlecht von dieſen Sachen zu denken, und zu urtheilen.

4) Das Gleichniß muß am rechten Orte angebracht werden.

Es giebt Dinge, die von Natur ſo beſchaffen ſind, daß ſie nicht können erkläret werden, dergleichen ſind die Geheimniſſe der Religion; dieſe werden viel eher durch Gleichniſſe verdunkelt, als erkläret. Da niemals ein Gleichniß kann gefunden werden, welches ſich wohl auf ein Geheimniß ſchicket, ſo iſt allemal Gefahr dabey eines zu gebrauchen, wodurch die Katechumenen leicht in ihrem Irrthume beſtärket, oder in einen neuen geſtürzet werden.

** Die Beyſpiele haben auch einen ſehr groſſen Nutzen; hier will man nur vornämlich dieſen berühren, daß ſie auf eine wunderbare Weiſe die Aufmerkſamkeit erwecken. Diejenigen, welche aus Ueberdruß oder Leichtſinnigkeit ſich ganz mit etwas andern in ihren Gedanken während der Katecheſis beſchäftigen, werden blos mittelſt Erzählung eines Beyſpiels wieder zur Aufmerkſamkeit ermuntert, und andern wird dadurch der Schlaf aus den Augen getrieben. Die den Menſchen angeborne Begierde, alles zu wiſſen, oder der Fürwitz äuſſert ſich niemals deutlicher, als wenn eine Geſchichte erzählet wird, die ſie ſonſt noch nicht gehöret haben; wundern wir uns demnach nicht, wenn die Katecheten zu allen Zeiten ſich bemühet haben, in ihre Katecheſen Beyſpiele einzuſtreuen.

Man muß ſich aber fleißig hüten, damit die Beyſpiele nicht ohne kluge Wahl angeführet werden. Die erſte Beſchaffenheit, welche ein Beyſpiel an ſich haben ſoll, iſt die Wahrheit. Wenn es nicht ganz gewiß wahr iſt, oder wenigſtens ſich nicht auf ſehr angeſehene Zeugniſſe berufet, ſo muß man ein ſolches Beyſpiel gar weglaſſen. Dieſen Fehler haben die meiſten alten Kateche-

ten begangen, die ſich gar zu ſehr nach dem Geſchmacke des Volkes richten wollten, welches wunderbare und auſſerordentliche Sachen um ſo viel lieber anhöret, je ſchrecklicher und trauriger ſie lauten, ohne ſich zu bekümmern, ob ſie auch wahr ſind. Uebrigens kann man den Katecheten nicht genug anpreiſen, was der gelehrte Abbt Fleury von dieſer Sache ſchreibt: a) „Bey Unterſuchung der Begebenheiten müſſen „zwey entgegengeſetzte Fehler ſorgfältig vermieden werden, nämlich: die Leichtgläubigkeit, „und eine übertriebene Critik. Die Einfalt der „Menſchen iſt nicht allein die Urſache der Leichtgläubigkeit, denn es giebt Leute, die der Welt „nach weiſe ſind, und vieles aus ſchädlicher „Nachſicht glauben; ſie halten dafür, daß das „Volk entweder zu unfähig oder zu unwürdig „ſey, die Wahrheit zu erkennen; ſie ſehen es „für nöthig an, das Volk bey allen den Meynungen, die es als Religionswahrheiten eingeſogen hat, zu laſſen, aus Furcht, damit nicht „etwan mit dieſen Meynungen zugleich die Wahrheit vertilget werde; im Grunde aber ſtecken „ſolche hochmüthige Klüglinge in grober Unwiſ-

„ſen-

a) Diſſert. I. in Hiſt. eccleſ. §. 5.

„ſenheit. Weil ſie das Weſen der Religion „nicht einſehen, und weil man nach den Din„gen nicht gelüſtet, die man nicht kennet, ſo „legen ſie ſich niemals mit Ernſt auf die Er„kenntniß der Religion. Ihr ganzer Glaube „beruhet auf dieſen zween Gründen, ſie haben „dieſe Vorurtheile von Kindesbeinen eingeſo„gen, und mit denſelben iſt ihr zeitliches Wohl„ergehen verknüpfet - - - - - Gott Lob! die „chriſtliche Religion iſt auf ſo mancherley Art „und Weiſe angefochten und geprüfet worden, „daß ihr nichts ſo ſchändlich iſt, als wenn ſie „nicht unterſuchet und gründlich erlernet wird.

„Zu einer andern Art der Leichtgläubigen „gehören die zwar aufrichtigen, aber zu ſchwa„chen und ängſtlichen Chriſten, die ſo gar den „Schatten der Religion verehren; ſie fürchten „ſich, gar zu wenig zu glauben. Einigen ge„bricht es an der Beurtheilungskraft, andere „machen freywillig die Augen zu, und wagen „es nicht, ihre Beurtheilungskraft zu gebrau„chen; ſie halten dafür, es ſey die Eigenſchaft „eines guten Chriſten, daß man alles glaube, „was die katholiſchen Schriftſteller geſchrieben

„haben, und was das gemeine Volk für wahr „annimmt. Ich aber halte dafür, daß die „wahre Gottſeligkeit hierinnen beſtehe, wenn „der Chriſt die Wahrheit und die Reinigkeit der „Religion liebt, und vor allen andern Dingen „die Sittenlehre der heil. Schrift beobachtet. „Wir leſen, daß der heil. Paulus oft den Titum „und Timotheum ermahnet, ſie ſollen die Mähr„chen vermeiden; es ſagts auch der Apoſtel vor, „daß in den letzten Zeiten viele ihre Ohren von „der Wahrheit abwenden, und zu den Mährchen „ſich verwenden werden ꝛc.

Das dritte Capitel, von den Pflichten der Katecheten.

Der erſte Abſchnitt, von den Pflichten deſſelben vor der Katecheſis.

§. 1. Mit dem Amte des Katecheten ſind gewiſſe Pflichten verknüpfet. §. 2. Die größtentheils aus der Abſicht der Katecheſis flieſſen. §. 3. Ihre Eintheilung. §. 4. Vor der Katecheſis iſt eine allgemeine Vorbereitung nöthig, oder die Befliſſenheit, die dem Katecheten nothwendigen Eigenſchaften zu erlangen. §. 5, 6, 7, 8, 9, 10. Welche Mittel in dieſer Abſicht zu gebrauchen ſind.

§. 1.

Wir kommen nun näher zur Sache, da wir von den Pflichten des Katecheten zu handeln anfangen; gleichwie das Amt eines Katecheten beſondere Eigenſchaften in demjenigen vorausſetzet, der dieſes Amt verwalten will, alſo leget es ihm auch beſondere Pflichten auf.*

* Unter dem Worte Pflicht verſteht man eine Handlung, welche den Verbindlichkeiten eines Amtes gemäß iſt. Gleichwie ein jedes Amt ſeine beſondere Rechte hat, alſo hat es auch ſeine beſondern Verbindlichkeiten, welche mit demſelben ſo genau verknüpfet ſind, daß der, welcher es annimmt, ſtillſchweigend oder ausdrücklich ſich anheiſchig macht, ſelbige zu erfüllen, und alles, was mit dem Amte verknüpfet iſt, ſo zu verrichten, daß er darüber am gehörigen Orte Rechenſchaft ablegen könne. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Amte eines Katecheten; die mit demſelben verknüpften Schuldigkeiten ſind um ſo viel gröſſer, je wichtiger die Sachen ſind, worauf ſich das Amt eines Katecheten beziehet.

§. 2.

Die Hauptpflicht des Katecheten, von der alle übrige abhängen, fließt aus der Natur, und Abſicht der Katecheſis. Da die Katecheſis ein Unterricht in den erſten Gründen der Religion iſt, der deswegen vorgenommen wird, damit die Katechumenen alles erlernen, was nöthig iſt, das ewige Leben zu erlangen; ſo iſt der Katechet vornehm-

nehmlich verbunden, die Katechumenen der⸗
geſtalt zu unterrichten, daß ihnen nichts
mangele, das ewige Leben zu erlangen.*

* Wie groß die Schuldigkeit des Katechetens ſey, iſt nicht nöthig, hier mit mehreren zu erinnern. Welche Schuldigkeit kann größer ſeyn, als wobey es um das ewige Wohl oder Wehe eines Menſchen zu thun iſt? Dieß allein ſoll den Katecheten ſchon kräftig antreiben, die Schuldigkeiten ſeines Amtes mit der größten Sorgfalt zu erfüllen, wenn er bedenket, daß das ewige Schickſal des Menſchen größtentheils von der erſten Unterweiſung deſſelben abhänge; viele würden ewig glücklich geworden ſeyn, wenn ſie in der Jugend beſſer wären unterrichtet worden. Sollte nur einer durch die Saumſeligkeit des Katecheten zu Grunde gehen, wie ſchwer würde es ihm fallen, hierüber Rechenſchaft zu geben?

§. 3.

Aus dieſer allgemeinen Pflicht fließen viele andere beſondere Pflichten, welche in drey Abtheilungen können gebracht werden: Die erſte enthält alles dasjenige, was vor

der Katecheſis; die andere, was in der Katecheſis; und die dritte, was nach der Katecheſis ſo wohl in Anſehung der Katechumenen, als auch dererjenigen Perſonen zu beobachten iſt, die der Katechet zu Hülfe zu nehmen nöthig hat.

§. 4.

Vor der Katecheſis iſt ſo wohl eine allgemeine, als beſondere Vorbereitung nöthig. Die allgemeine Vorbereitung beſteht in der Befliſſenheit, diejenigen Eigenſchaften zu erlangen, welche der Katechet, wie im vorigen Capitel iſt gemeldet worden, an ſich haben ſoll. * Man muß alles thun, was dienlich iſt, dieſe Eigenſchaften zu erlangen. **

* Alle halten dafür, daß diejenigen einer Vorbereitung nöthig haben, welche die Seelſorge übernehmen wollen, denn ſie iſt, wie insgemein geſagt wird, die gröſste Kunſt. Nichts deſtoweniger denket faſt niemand an eine Vorbereitung zu dem katechetiſchen Amte, welches der vornehmſte, nützlichſte, und nothwendigſte Theil der Seelſorge iſt. Da aber dieſes Verfah-

fahren ſeinen Urſprung aus den ſchon im erſten Capitel angeführten Vorurtheilen hat, ſo mag dieſes Stück hier nachgeleſen werden. Wenn jemand das Obige reiflich erwäget, ſo wird er einſehen, daß nicht nur die, welche das katechetiſche Amt erſt antreten, lernen müſſen, ſondern auch diejenigen, welche dieſes Werk ſchon einige Zeit getrieben haben; ſie werden finden, daß ſich noch immer Verbeſſerungen anbringen laſſen. Die verlangten Eigenſchaften haben ihre Stufen; wer gleich auf der erſten und unterſten will ſtehen bleiben, der iſt nicht rechtſchaffen geſinnet, er hat keinen Seeleneifer. Man muß immer höher ſteigen. Die Herrſchaft über die Leibes- und Seelenkräfte, wovon oben gemeldet worden, iſt die Folge und Wirkung vieler Siege, die wir über unſere Neigungen und Leidenſchaften davon getragen haben. Die Wiſſenſchaft, welche, wie auch oben iſt gemeldet worden, der Katechet nöthig hat, wird nicht ſo bald erſchöpfet; und was wir auch immer gelernet haben, ſo werden wir doch noch immer, wenigſtens in der Art die Katechumenen zu behandeln, etwas zu lernen finden.

** Das allgemeine Mittel, die nöthigen Eigenſchaften eines Katecheten zu erlangen, iſt das Gebeth; die beſondern Mittel von Seiten des Willens ſind die reifliche Erwägung der Bewegungsgründe, welche die Liebe Gottes und des Nächſten in uns erregen; und die Abtödtung. Die beſondern Mittel von Seiten des Verſtandes ſind das emſige Leſen ſowohl dererjenigen Bücher, woraus die katechetiſche Lehre ſoll geſchöpfet werden, als auch der katechetiſchen Schriftſteller; das Anhören erfahrner Männer, da ſie würklich katechiſiren; die eigene Uebung, dazu gehöret noch Ueberlegung und Nachdenken. Von allen dieſen Stücken ſoll der Ordnung nach kürzlich gehandelt werden.

§. 5.

Der, welcher ein Katechet werden will, muß vor allen andern Dingen ſich des Gebeths befleiſſen, damit die Gnade Gottes das erſetze, was er durch eigene Bemühung nicht erlangen kann.* Und damit er in ſich die Liebe gegen Gott und den Nächſten errege, nähre und vermehre, iſt nöthig, oft diejenigen Bewegungsgründe zu erwegen,

gen, welche die Liebe gegen Gott und den Nächſten entzünden. ** Damit er die Herrſchaft über die innerlichen und äuſſerlichen Kräfte erlange, muß er ſich der Abtödtung und Selbſtverläugnung befleiſſen. ***

* Der Anfang muß von der ewigen Weisheit gemacht werden. Dieſe ſoll der Seelſorger zur Lehrmeiſterinn haben. Ohne den Beyſtand Gottes iſt alle menſchliche Bemühung vergebens; wo aber dieſer gegenwärtig iſt, da geht; alles wohl von ſtatten. Wie kann derjenige andere lehren, und auf den Weg des ewigen Heils leiten, welcher ſein eigenes Heil nicht gehörig beſorget? Da die Religion uns lehret, daß wir ohne die Gnade Gottes in dem Geſchäfte unſers Seelenheils nichts vor uns bringen können, ſo kann man ohne dieſelbe gewiß nicht geſchickt werden, andern den Weg zum ewigen Heil zu zeigen. Gott allein kann in unſere Herzen die dem Katecheten ſo nöthige Liebe ausgieſſen, die aufrichtige, die brennende, die alle Hinderniſſe überwindende Liebe. Er kann auch die Wiſſenſchaft des Heils uns beſſer lehren, als je ein anderer; er kann unſern Worten Nachdruck geben; und wenn er den Katechumenen innerlich

lich lehret, ſo wird unſer Unterricht kräftig, und heilſam werden. Wir müſſen ihn alſo unaufhörlich bitten, damit er es thue.

** Da Gott will, daß der Menſch von Seiten ſeiner es an nichts ermangeln laſſe, ſondern alle Mittel vorkehre, die ihn zum katechetiſchen Amte geſchickt machen können, ſo ſoll er dieſe Mittel auch anwenden. In Abſicht auf die Liebe wird ſo manches angeführet werden, wenn wir von dem Urſprunge der Neigungen überhaupt, und von der Liebe insbeſondere handeln werden. Dieß iſt auſſer allem Zweifel, daß man vor dem Entſtehen der Neigungen gewiſſe Vorſtellungen haben müſſe, und daß dieſe Vorſtellungen wieder müſſen hervorgebracht werden, wenn die Neigungen ſollen erhalten, und vermehret werden. Wer derowegen die Liebe in ſich erwecken, erhalten, und vermehren will, der muß fleißig die Bewegungsgründe überdenken, und erwägen, welche die Liebe gegen Gott und den Nächſten erregen. Man muß dieß zu thun nicht verſchieben, bis man wirklich das Amt eines Katecheten antritt, gleichſam als wenn es nur von uns abhienge, die Liebe zu haben, wenn wir wollen; man muß hie-

hiemit zeitlich anfangen, damit die Liebe tiefe Wurzeln faſſe, und damit ſie uns antreibe, daß wir uns um ſo viel ernſtlicher um die andern nöthigen Eigenſchaften bewerben; denn gleichwie die Liebe unſere katechetiſchen Uebungen beleben ſoll, alſo muß ſie auch ſchon unſere Vorbereitung zum katechetiſchen Amte beſeelen. Die Begierde nach Ruhm, welche den Held in die Schlachten begleitet, treibt ihn auch an, mitten im Frieden an die Schlachten zu denken, und ſich im voraus zu den künftigen Kämpfen vorzubereiten.

, Die Herrſchaft über die Leibes- und Seelenkräfte iſt nicht etwan eine Eigenſchaft, die der Katechet nur allein beſitzen, oder nur während der Katecheſis ausüben ſoll, gleichſam als wenn es nachher erlaubt wäre, ſeinen Leidenſchaften nachzuhängen, und ihnen den Ziegel ſchießen zu laſſen, ſondern die Chriſten ſollen ſich alle bemühen, dieſe Herrſchaft zu erlangen; wenn aber jemand ſchon gewohnt iſt, gleich die erſten Regungen der Ungeduld zu erſticken, ſo wird es ihm auch in der Katecheſis nicht ſchwer ankommen. Man muß ſich allezeit befleiſſen, über ſeine Leidenſchaften zu herrſchen. Der Streit

wider

wider ſich ſelbſt iſt der hartnäckigſte, erſt nach wiederholten Bemühungen werden die böſen Gewohnheiten, Leidenſchaften und Neigungen in Ordnung gebracht. Ja die Geübteſten in dieſen Kämpfen, auch nachdem ſie ſchon oft obgeſieget haben, vergeſſen bisweilen ihrer ſelbſt; wie muß es erſt um einen ſolchen ausſehen, der in dieſem Streite noch keine Fertigkeit erlanget hat, und noch ungeübt iſt? Kann er wohl hoffen, daß, wenn er zu andern Zeiten ſeinen Leidenſchaften und Trieben folget, ihm die Herrſchaft über dieſelbe nicht mangeln werde, da er mit den öffentlichen Uebungen ſeines Amtes wird beſchäftiget ſeyn?

§. 6.

Da die vorhergeſehene Uebel weniger Eindruck machen, ſo wird man wohl thun, wenn man, um die Herrſchaft über die Leidenſchaften zu erlangen, und zu behaupten, ſchon vor der Katecheſis das Gemüth wider alle künftige Verſuchungen fleißig verwahret. Den meiſten Verdruß pflegen dem Katecheten von einer Seite der geringe Fortgang der Katechumenen zu machen, * und

von der andern Seite, ihre Ausgelaſſenheit, Unaufmerkſamkeit, und Ungehorſam ꝛc. ** Man muß bedenken, wie wenig derjenige ſich und andern nützet, und wie viel er im Gegentheil ſchadet, wenn er ſich von der Ungeduld überwinden läßt.

* Wie, wenn die Katechumenen wenig oder gar nichts lernen, wenn ſie nach aller angewendeten Mühe noch immer bey den erſten Lehren ſtehen bleiben? Soll man deswegen den Muth ſinken laſſen? Wer hat es denn noch behauptet, daß der Fortgang der Katechumenen allein von dem Katecheten abhänge? Paulus hat gepflanzet, Apollo hat begoſſen, Gott aber hat, wohl gemerkt, das Gedeyen gegeben; es iſt in unſern Tagen nicht anders, die heutigen Katecheten ſind nicht beſſer als Paulus, oder Apollo. Dieſe Ungeduld iſt ein ſicheres Zeichen, daß der Katechet auf ſeine eigene Kräfte vertraue, und daß er meyne, durch ſeine Kräfte allein zu bewerkſtelligen, was nur Gott zu Stande bringen kann. Thue, ſo viel du zu thun vermagſt, das übrige empfiehl Gott dem Herrn, welcher weis, wo, und wenn er das Gedeyen geben ſoll. Dein Lohn wird nicht nach der Größe des Fortgan-

ganges geſchätzt werden, welchen deine Katechumenen gemacht haben, ſondern nach der Mühe, die du auf ſie gewendet haſt; denn dieſe Mühe allein gehört dir zu, das übrige iſt auſſer deiner Gewalt: Aber auch in dieſem irret man ſich, da man alſogleich an dem Fortgange ſeiner Katechumenen verzweifelt, wenn derſelbe ſich nicht alſogleich wahrnehmen läßt; die Erfahrung bezeuget das Gegentheil, daß man nämlich nicht immer vergebens den Kindern etwas in die Ohren ſaget, und an das Herz leget; ſieht man auch nicht alſogleich die Wirkung davon, ſo wird ſie ſich vielleicht zu einer andern Zeit um deſto deutlicher äuſſern. Die Saamenkörner liegen oft lange in der Erde, und ſcheinen verdorben zu ſeyn, aber zu ſeiner Zeit, wenn ſie von der Sonnenhitze erwärmet werden, käumen ſie hervor, und bringen endlich die Frucht, alſo iſts auch mit den Begriffen, ſie ſcheinen itzt erloſchen zu ſeyn, ſie werden aber zu ihrer Zeit bey Begegnung gewiſſer Gegenſtände rege werden, und Frucht bringen; der Katechet muß dieſen lateiniſchen Vers auf ſich wenden:

Semper tibi pendeat hamus
Quo minime reris, gurgite piſcis erit.

Ver-

Verſteht dich der nicht, welchen du wirklich unterrichteſt, ſo wird dich doch vielleicht ein anderer aus den Gegenwärtigen verſtehen, an welchen du am wenigſten gedenkeſt; wenn man vor einer Menge Menſchen redet, ſo geht ſelten ein Wort verlohren, jeder merket ſich wenigſtens etwas, einer das, der andere etwas anders, nach Verſchiedenheit ihrer Fähigkeiten.

** Es iſt eine verdrüßliche Sache, reden, wenn es niemand anhören will, und lehren, da niemand aufmerkſam iſt; indeſſen iſt die Ungeduld nicht das Mittel, durch welches dieſes Uebel bey Seite geſchaffet wird, man wird des Zornes ohngeachtet immer unaufmerkſam bleiben; es ſind andere Mittel nöthig, die Katechumenen zu beſſern. Man treibt auch ſeine Forderung zu weit, wenn man verlanget, daß Kinder ſich wie Männer und erwachſene Leute bezeigen ſollen; man muß der Jugend in der Gemüthsbeſchaffenheit etwas nachſehen, nicht etwan, daß man ihnen alles geſtatten ſoll, ſondern wenn eine Schwachheit vorgegangen iſt, daß man ſich darüber nicht als über eine ungewöhnliche Begebenheit erhitze. Da kein Amt iſt, mit welchem nicht einige Beſchwerniß verknüpfet iſt, ſo müſſen wir auch uns die Beſchwerniß, welche mit dem ka-

 teche-

techetiſchen Amte verbunden iſt, gefallen laſſen, und ſie nicht verabſcheuen. Betrachten wir nur die mit dem Katechiſiren verbundenen Beſchwerniſſe als Gelegenheiten die Geduld zu üben; wenn alle Leute ihren Poſten verlaſſen wollten, ſo bald ihnen eine Beſchwerniß bevorſteht, was würde da heraus kommen? Wo nichts Widriges zu beſorgen iſt, wo alles nach Wunſch und Willen geht, auf ſeinen Poſten ſtehen bleiben, was will das Großes ſeyn? Allein da noch ausshalten, und feſt ſtehen bleiben, wo ſich Beſchwerlichkeiten hervorthun, und wo Gefahren drohen, da hat man Gelegenheit, ſeine Tugend rechtſchaffen zu zeigen.

§. 7.

Der Katechet ſoll fleißig die Quellen* ſuchen, und Schriften leſen, woraus die katechetiſche Lehre geſchöpfet wird, damit ſein Verſtand die nöthigen Eigenſchaften erlange. Dieſe Schriften ſind von zweyerley Art, einige ſchreiben die Weiſe zu katechiſiren vor, andere erklären, und legen die katechetiſche Lehre aus.*****

* Von

* Von den Quellen der katechetiſchen Lehre iſt ſchon im 1ſten Cap. §. 7. Meldung geſchehen.

** Es wird niemand in Zweifel ziehen, daß es ſehr nützlich ſey, dergleichen Schriften zu leſen, wer nur ein wenig erwäget, was für Kunſt und Fleiß dazuerfordert wird, die Menſchen zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, beſonders wo es um die Erkenntniß ſolcher Dinge zu thun iſt, die ſo erhaben ſind, als diejenigen, welche uns die Religion vorträgt. Warum ſollte man in dieſer Sache nicht andere zu Rathe ziehen, welche ſelbige reiflich erwogen haben? So ſcharfſinnig als jemand auch ſeyn mag, ſo iſt es doch allemal ein Vergnügen, anderer Leute ihre Arbeit zu gebrauchen, und in ſeinen Nutzen zu verwenden. Nicht etwan als wenn man nicht ſelbſt denken, ſondern blos mit fremden und geborgten Gedanken ſich durchhelfen ſollte. Das Leſen iſt eben das Mittel, wodurch das Selbſtdenken ungemein kann befördert werden. Es wird ein jeder noch immer Feld genug vor ſich finden, ſeinen Fleiß zu üben, und die Anmerkungen anderer mit neuen Erfindungen zu vermehren. Er wird mit mehrerem Vortheile in dieſer Sache verfahren, wenn er zuvor, was andere geſchrieben haben, lieſt; und wenn er

da anfängt, wo andere aufgehöret haben, ſo kann er weiter kommen, als wenn er ſelber, ohne andere geleſen zu haben, anfängt. Es wird wenigſtens das, was andere gedacht haben, ihn ermuntern nachzudenken, was bey der Ausübung das Vortheilhafteſte iſt; er wird mit den Beobachtungen anderer, Verſuche anſtellen, und ſelber neue Vortheile entdecken.

Vor allen übrigen Schriften verdienen von dieſer Materie geleſen zu werden das Buch des heil. Auguſtinus de catechizandis Rudibus. Antonii Poſſevini Brief an Ivonem Tarterium von der Nothwendigkeit und dem Nutzen des Katechiſirens; in welchem auch die Art zu katechiſiren vorgeſchrieben wird. Claudii Fleury Vorrede zu ſeinem hiſtoriſchen Katechiſmus, in welcher er ſehr viel ſchönes und nützliches ſagt. P. Pauli Segneri 8tes Capitel de Inſtitut. Parochi, allwo er handelt, wie es mit der Unterweiſung der Kinder ſoll gehalten werden. Wie auch die Vorrede des größern oder dritten Katechiſmus, welcher zum Gebrauch der ſchleſiſchen Schulen durch die Vorſorge des Saganiſchen Abts von Felliger im Druck erſchienen iſt. Endlich kommen in den Ritualen allerley Erinnerungen vor, die dieſe Materie betreffen, ſie haben ihren guten

ten Nutzen. Man muß überall etwas abpflücken, und nutzen.

, Man ſoll auch andere katechetiſche Schriftſteller leſen, und zwar aus verſchiedenen Urſachen; denn da es nöthig iſt, daß die Katechumenen nicht allein die Worte kennen, ſondern auch die Begriffe, welche mit den Worten ſollen verknüpft werden, ſo muß man ſich nicht weigern, einen in dieſer Sache erfahrnen Mann zum Führer anzunehmen. Alles ſelbſt erfinden, alle Begriffe, die im Katechiſmo fehlen, erſetzen, die darinnen vorkommenden unterſuchen, und wo ſie nicht gar zu richtig ſind, verbeſſern, ſelbige ſo entwickeln, und auseinander ſetzen, daß ſie auch die Unwiſſendeſten leicht faſſen, dieß ſind nur wenige im Stande zu thun. Warum will man nicht lieber den von andern ſchon gebahnten Weg betreten, als ſelber Bahne machen, und richtige, gewiſſe und deutliche Begriffe brauchen, als unbeſtimmte und dunkele, und nicht genug geprüfte vortragen? Wenn jemand gar zu viel Luſt hat, ſich ſeines eigenen Verſtandes zu gebrauchen, ſo wird er noch immer Materie zu bearbeiten vor ſich finden; es iſt bis jezt noch nicht alles in dieſer Sache ſo ausgearbeitet, daß ſich nicht neue Bemühungen und Fleiß ſollten anbringen

 laſſen.

laſſen. Es giebt freylich viele katechetiſche Schriften, aber derer ſind wenig, in welchen die Begriffe die gehörige Richtigkeit haben, und ſo vorgetragen ſind, daß ſie leicht können gefaſſet werden. Die meiſten ſcheinen nur dem Katecheten die Materie zuſammengebracht zu haben, damit es ihnen nicht ſchwer fallen ſoll, die zum Katechiſiren beſtimmte Zeit hinzubringen. Derjenige Theil des Katechiſmus aber, welcher den übrigen Theilen zum Grunde dienen ſoll, iſt noch nicht genug bearbeitet; das, was beſſer unten von dem Begriffe der Tugend überhaupt, und von den Tugenden insbeſondere vorkömmt, kann zur Beſtätigung deſſen dienen, was hier iſt geſagt worden.

Die Beweiſe machen in unſern Tagen einen anſehnlichen Theil des Katechiſmus aus; es iſt billig, daß die Katechumenen über das Urſache zu geben wiſſen, was ſie lernen; daß aber die Beweiſe nicht können erdichtet werden, ſondern daß ſie entweder unmittelbar aus den Quellen ſelber geſchöpft, oder aus katechetiſchen Büchern müſſen zuſammen geleſen werden, fällt jedermann in die Augen; und es erhellet zugleich daraus, daß es auch deswegen nöthig iſt, dieſe Bücher zu leſen. Wenn aber die Beweiſe in

dem

dem Katechiſmo ſelber ſchon angeführet ſind, wie im Würzburger Katechiſmus, ſo thut der Katechet beſſer, wenn er ſich an dieſe Beweiſe hält, dieſelben ſo gut er kann zergliedert, auch ſich bemühet, daß auch die Unwiſſenden derſelben Stärke einſehen lernen.

Nachdem die Katecheſis vornämlich ihre Abſicht auf den Willen richtet, der Wille aber nicht beweget werden kann eine Sache zu lieben, wenn ihm nicht die Güte dieſer Sache, und wie viel ſie zu ſeiner Glückſeligkeit beytrage, klärlich gezeiget wird; ſo iſt es gar ſehr dienlich, daß man alles auf dieſe Sache zuſammenziehe, was nur jemals davon von andern gründliches, nachdrückliches, und ſchickliches iſt geſagt worden. Es iſt nicht möglich, daß dieß alles weitläufig in den Katechiſmis könne aufgeführet werden, in denen die Sittenlehre ſelber nur in ſo weit der Verſtand daran Antheil nimmt, abgehandelt wird; der Katechet muß alſo die Lücke aus ſeinem Eigenen ausfüllen. Es wird ihm auch nicht leicht in dieſem Stücke an Hülfsmitteln mangeln; die ſogenannten Katechiſmuspredigten werden ihm gute Dienſte leiſten; nur muß er zuvor ſelbſt von der Wahrheit dererjenigen Dinge, welche er ſagen will, überzeugt, und von ihrer Gü-

te gerühret ſeyn, wenn ihm das Leſen ſolcher Schriften zuſtatten kommen ſoll.

Es iſt ſchwer zu entſcheiden, welche Bücher der Katechet überhaupt leſen ſoll; denn Alles gefällt nicht Allen; einige lieben die Weitläuftigkeit, andere die Kürze, einige dieſe, andere jene Art. Vor allen andern ſcheint würdig angeprieſen zu werden die Theologia dogmatica et moralis P. Natalis Alexandri, in welcher man alles, was die Katecheſis angeht, weitläuftig, und meiſtentheils gründlich abgehandelt findet; damit aber die Menge der darinnen vorkommenden Sachen nicht Unordnung verurſache, ſo muß die Wahl derſelben behutſam und mit Ueberlegung geſchehen. Es verdienen auch geleſen zu werden die Inſtitutiones Catholicae in modum catecheſeos adjectis ſingulis e ſcriptura et Traditione petitis probationibus et teſtimoniis authore Francisco Pouget. Ein Werk, welches mit Recht von dem Augsburger Ritual den Katecheten empfohlen wird. Vornämlich aber ſollen die Katecheten den niemals genug geprieſenen Katechiſmus Concil. Trid. fleißig leſen; führt dieſes Buch gleich den Namen eines Katechiſmus, ſo verdienet es doch eher den Namen Inſtitutiones Theologicae, die vielmehr zum Gebrauch

brauch der Pfarrer als der Katechumenen ſind verfertiget worden. Die Glaubenslehren ſind nirgends mit mehrerer Klarheit, Genauigkeit, und Gründlichkeit ausgedrücket, als in des berühmten Boſſuets Expoſitione Doctrinae catholicae; wie gut wäre es doch, wenn alle Katecheten ſich eben ſo ausdrückten, wie dieſer berühmte Biſchof! Ein Mehreres hievon kommt unten vor, wo die katechetiſche Geſchichte abgehandelt wird.

§. 8.

Es trägt auch viel dazu bey, die Eigenſchaften eines Katecheten zu erlangen, wenn man erfahrne Männer katechiſiren höret,* und wenn man das Katechiſiren ſelber treibet. **

* Es iſt ſchwer, die zur Ausübung gehörigen Dinge blos durch Vorſchriften zu erlernen; man kömmt durch Beyſpiele eher zum Ziele als durch Regeln. Die ausgeübten Regeln machen mehrern Eindruck, als wenn ſie ſchlechterdings im Buche geleſen werden. Der Anblick ſolcher Leute, die ihr Amt mit Ruhm verrichten, ermuntert uns, und flößt uns einen Muth ein, das nämliche zu unternehmen. Es giebt tau-

ſend Vortheile, denen man keinen Namen zu geben weis, und die ſich auch unter keine Regel bringen laſſen, die man nur auf ſolche Art lernen kann. Hieher gehören diejenigen, mittelſt welcher man die Gemüther der Katechumenen, und ihre Gewogenheit gewinnet, wie nicht weniger jene angenehme Abwechſelung, und Lebhaftigkeit des Vortrags, die da machet, daß man nicht allein gern, ſondern auch mit Freuden der Katecheſis beywohnet, und wünſchet, daß ſie noch länger dauern möchte. Einige, die beſſere Gaben von Gott erhalten haben, erlangen dieſe Vortheile gleichſam ohne Mühe; welche aber dieſe Gaben nicht bekommen haben, die müſſen derſelben Abgang durch ihren Fleiß erſetzen, und durch genaue Beobachtung dererjenigen, welche in dieſer Kunſt erfahren ſind. Die aufrichtige Liebe zu den Katechumenen erſetzt auch auf einige Weiſe dieſen Mangel.

** Nichts iſt erſprießlicher, als die wirkliche Ausübung desjenigen, was uns die Vorſchriften gelehret haben. Wenn jemand auch noch ſo gut die Regeln inne hat, ſo wird er doch bey der Ausübung Schwierigkeiten finden. Er wird zu Zeiten in Verlegenheit ſeyn, und nicht wiſſen, was er für eine Regel, und wie er ſie gebrauchen

chen ſoll. Alles dieſes wird ihm geläufiger werden, wenn er es nur oft wird getrieben haben. Die öftere Uebung verſchaffet die Fertigkeit, und jede Handlung ſchaffet einen Theil der Beſchwerlichkeit bey Seite. Ja, es wird nach einer langen Uebung nicht mehr nöthig ſeyn, an eine Regel zu denken. Alle Geiſtes-Kräfte werden ungezwungen thun, was die Regeln vorſchreiben; und wenn er auch anfänglich einige Fehler begeht, ſo wird er ſelbſt aus den Fehlern Vortheil zu ziehen wiſſen; er wird die Fehler kennen lernen, daß er ſie künftig deſto gewiſſer vermeidet. Aus der Uebung wird er einſehen lernen, was etwan unter andern am ſchwerſten iſt, und darauf wird er alsdenn ſeinen Fleiß am meiſten anſtrengen; er wird einſehen lernen, was nützlich, was ſchädlich iſt, und welche Regeln am fleißigſten müſſen befolget werden.

§. 9.

Während des Katechiſirens und auch nach demſelben muß man, wenn dieſe Uebung unſern Fortgang in der Kunſt zu katechiſiren befördern ſoll, Betrachtungen anſtellen über das Entſtehen der menſchlichen Erkenntniſſe

niſſe und über deren Anwachs in Dingen, welche die Religion angehen; auch muß man auf die Fehler des Verſtandes Acht haben, welche die Katechumenen dabey blicken laſſen, wie nicht weniger auf alles das, was den Willen und die Affecten betrift, * und letztens auch auf ſeine eigene Bemühung und die Weiſe des Katechiſirens, damit man einſehe, was gut von ſtatten geht, und was einer Verbeſſerung nöthig hat. **

* Es giebt freylich viel auswärtige Mittel, welche eine genaue Kenntniß des Menſchen zu erlangen dienlich ſind; nachdem dieſe Wiſſenſchaft, ohne welche man in der natürlichen und chriſtlichen Sittenlehre nicht weit kommen wird, in unſern Zeiten zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehen iſt. Indeſſen kann dem Katecheten nichts ſo dienlich ſeyn, den Menſchen kennen zu lernen, als die eigene Beobachtung, wenn er nämlich fleißig alles das bemerkt, was den menſchlichen Verſtand angeht; was die Menſchen zum Thun und zum Laſſen beweget; was bey ſeinen Katechumenen noch für beſondere Umſtände von auſſen oder von innen vorkommen, die in ihre Sitten einen Einfluß haben.

Er

Er wird in dieſer Unternehmung um deſto glücklicher ſeyn, weil er mit Menſchen zu thun hat, an denen er die Natur ſo findet, wie ſie an ſich ſelber iſt; ſie iſt noch nicht durch Vorurtheile, böſe Gewohnheiten, und Sitten ſchlimmer geworden; ſie weis ſich auch nicht zurück zu halten, ſie zeigt ſich ſo, wie ſie wirklich iſt, denn ihr ſind die Künſte ſich zu verſtellen noch unbekannt, und ſie iſt auch aufgelegt, jeden guten Eindruck anzunehmen. Der Katechet kann alſo die Wiſſenſchaft, den Menſchen kennen zu lernen, recht von vorne ſtudiren, und ihn in der Nähe beſehen, wie er beſchaffen iſt, wenn er aus den Händen der Natur kömmt; er kann bemerken, was nachhero böſe Beyſpiele, Vorurtheile, der Umgang mit andern an ihm vermögen; was man am liebſten höret, am leichteſten faſſet, durch was für Mittel die Jugend zur Tugend könne geführet werden. Auch jedes Alter hat ſeine eigene Triebe, durch die es kann aufgebracht werden, es hat ſeine eigene Verrichtungen, die es ergötzen, und ſeine eigene Weiſen, auf welche es am beſten kann regieret werden.

Der Katechet hat auch die Bequemlichkeit, daß er ſeine Beobachtungen durch wiederholte Verſuche, weil er mit vielen jungen Leuten zu

thun

thun hat, ſo vollkommen machen kann, als es nur möglich iſt. Obſchon die Gemüthsarten der Menſchen einander nicht gleich ſind, ſo pflegt es dennoch zu geſchehen, daß die, welche einerley Alter, einerley Erziehung haben, und mit den nämlichen Menſchen umgehen, auch in den Sitten faſt mit einander übereinkommen, den nämlichen Fehlern, und Vorurtheilen unterworfen ſind. Wenn derowegen der Katechet nur einige Katechumenen kennet, ſo kann er leicht urtheilen, wie die andern beſchaffen ſind, auch diejenigen, die ihm das erſtemal in die Katecheſis gebracht werden.

** Man hat hierbey um ſo vielmehr Behutſamkeit und Aufmerkſamkeit nöthig, da die Menſchen von Natur ſo geartet ſind, daß ſie ihre Arbeit um ſo viel leichter für gut halten, je mehr ſie daran gewöhnt ſind; und daher wir aus dem Grunde ihre Art eine Sache zu machen für die beſte halten, weil ſie ſie lange ſo und nicht anders gemacht haben. Daher entſteht eine falſche Sicherheit und der Selbſtbetrug, daß wir glauben, wir machen unſere Sache recht gut, wenn es gleich bey weitem nicht alſo iſt. Wie viele Leute findet man, von denen man mit Wahrheit ſagen kann: ihre alte Praxis

ſey

ſey ein alter Irrthum: und er iſt deſto ſchädlicher, je weniger dabey eine Beſſerung zu hoffen iſt. Denn man erkennt ihn nicht: und wenn man ihn erkennte, ſo würde es doch ſchwer ſeyn, den Fehler abzulegen, der immer auch wider den Willen des Lehrenden ſich wieder einmiſchen wird. Leuten, die nicht gewohnt ſind, über ſich, oder ihr Thun und Laſſen nachzudenken, kann es kaum anders ergehen.

Dieſe Betrachtung und Unterſuchung muß vornehmlich darauf abzielen, damit ein jeder Katechet wiſſe, welche Weiſe ihm am beſten anſteht. Gleichwie der Menſchen Naturell ſehr verſchieden iſt, alſo wäre nichts lächerlicher, als allen eine und die nämliche Weiſe vorſchreiben wollen. Die Natur iſt zwar einiger Verbeſſerung fähig, aber keiner gänzlichen Aenderung. Man muß einem Menſchen niemals zumuthen, daß er etwas vornehme, welches ſeinem Naturell entgegen iſt, dieſes hieß, er ſolle dem Strom entgegen ſchwimmen. In dieſem Stücke irren vornehmlich jene ſclaviſche Nachahmer, welche, wenn ſie etwas an andern ſehen, das wohl ſteht, ſelbiges alſogleich nachmachen wollen, ohne zu bedenken, ob es ihnen auch wohl anſtehen werde, ob ſie die nämliche

Lebhaftigkeit, und die übrigen Eigenſchaften von Natur an ſich haben, welche der Grund von der angenehmen Weiſe ſind, die andere an ſich haben; fehlen dieſe Eigenſchaften, ſo iſt die Nachahmung nichts, als ein ſteifer Zwang, der allen Leuten äuſſerſt mißfällt.

§. 10.

Zur allgemeinen Vorbereitung gehöret noch gewiſſermaßen die Eintheilung der Materie auf das ganze Jahr, damit er nicht auf das Ungewiſſe hinauslaufe, oder damit die Auslegung des Katechiſmus nicht zu weit hinaus gedehnet, oder gar zu enge zuſammen gezogen werde. *

* Ehe der Katechet ſein Amt antritt, überlege er, wie viel Zeit er auf die Auslegung des ganzen Katechiſmus verwenden will, wie vielmal er das Jahr über katechiſiren wird, und was er jedesmal für eine Materie abhandeln kann, damit er weder zu viel, noch zu wenig Zeit zubringe. Die Zeit muß weder zu kurz ſeyn, damit er die Materien nicht ſo obenhin vortrage, und ſie vielmehr nur berühre, als gründlich abhandele; ſie muß auch nicht zu lang

ſeyn,

ſeyn, denn ſonſt muß er befürchten, daß ſeine Katechumenen das erſte längſt wieder werden vergeſſen haben, ehe das letzte noch abgehandelt wird; dieß muß ſich nothwendiger weiſe zutragen, wenn mehr als eine Jahresfriſt auf die Auslegung des Katechiſmus verbrauchet wird. Vergeſſen doch nicht Ungelehrte, was ihnen vor einem Jahre iſt geſagt worden, wer will wohl Kindern zumuthen, daß ſie ſich deſſen erinnern ſollen, was man ihnen vor langer Zeit nur ein- und das anderemal geſaget hat? Es iſt beſſer, daß man eine Sache oft ſage, als daß man vieles, und dieſes noch dazu ſelten ſage. Warum ſollte man binnen einer Jahresfriſt nicht mit Auslegung des Katechiſmus zu Ende kommen können, wenn alle Sonntage katechiſiret, und dasjenige allemal die Woche über in der Schule wiederholet wird, was am Sonntage iſt katechiſiret worden?

Der zweyte Abſchnitt, von der beſonderen Vorbereitung.

§. 11. Zur beſonderen Vorbereitung gehört die Meynung. §. 12. Das Gebeth muß vor der Katecheſis hergehen. §. 13. Die Materie, welche in der Katecheſis ſoll abgehandelt werden, muß man vorhero wohl durchſtudiren. §. 14. Wie dieß ſoll angeſtellet werden.

§. 11.

Zur beſondern Vorbereitung gehöret eine Meynung, welche der Abſicht der Katecheſis muß gemäß ſeyn; der Katechet ſoll nicht aus bloſſer Gewohnheit oder aus Zwang ſein Amt verrichten, * ſondern es ſoll ihn die wahre Liebe dazu antreiben.

* Das katechetiſche Amt iſt zwar nicht den Verſuchungen der Eitelkeit, und des Geizes ausgeſetzet, welche denen andern geiſtlichen Verrichtungen ſo gefährlich ſind; indeſſen giebt es doch Mängel, vor denen ſich der Katechet nicht genug in Obacht nehmen kann. Es pflegt gar oft

oft den Katecheten eine Trägheit zu überfallen, die Urſache iſt, daß er aus bloſſer Gewohnheit katechiſiret, weil er es nicht, ohne ſich Tadel und Verdruß zuzuziehen, unterlaſſen kann; wenn dieß iſt, ſo wird die Katecheſis ohne Lebhaftigkeit, ohne Eifer und handwerksmäßig getrieben; die Katechumenen werden weder gelehrter, noch auch beſſer, und der Katechet glaubt ſeinem Amte ein Genüge gethan zu haben, wenn er eine Stunde lang, obgleich ohne einigen Nutzen, geredet hat. Ganz anders wird es ſich verhalten, wenn er eine aufrichtige Meynung hat, ſeinem Amte ein Genüge zu leiſten, und wenn er daſſelbe mit dieſer Meynung verrichtet. Wer ernſtlich und eifrig nach einer Sache ſtrebet, der bewirbt ſich ſorgfältig um alle dienliche Mittel, ſeinen Endzweck zu erreichen; er erwäget dieſelben, er unterſuchet ihre Güte, er macht Betrachtungen darüber, er bedenket, ob es nicht noch bequemere und kräftigere Mittel giebt; er iſt ſo lange nicht ruhig, bis er ſeinen Endzweck erreichet hat, wie ein Reiſender, der noch ferne von ſeiner Beſtimmung iſt; dabey aber läßt er ſeinen Muth nicht ſinken, ſondern alle vorkommende Schwierigkeiten ermuntern ihn immer mehr, er ſtrenget ſeine Kräfte an, er hält

ſich verſichert, daß einer unabläßlichen Bemühung alles weichen müſſe. Aus dieſen ſicheren Merkmaalen einer rechtſchaffenen Meynung kann der Katechet leicht abnehmen, (wenn er ſich nicht etwan ſelbſt betrügen will,) ob er eine aufrichtige Meynung habe, oder nicht, und aus was für einem Bewegungsgrunde er ſein Amt verwaltet.

Mit dieſer guten Meynung iſt die wahre Liebe des Katecheten zu den Katechumenen ſehr nahe verwandt. Die Liebe iſt eine Haupteigenſchaft des Katecheten; man glaube aber ja nicht, daß man dieſe Eigenſchaft an ſich habe, wenn man bisweilen eine Zuneigung gegen die Katechumenen fühlet. Dergleichen Anmuthung wird gar bald erlöſchen, wenn man ihr nicht von Zeit zu Zeit Nahrung ſchaffet; oder zum höchſten glimmet dieſe Liebe nur wie Feuer unter der Aſche, ohne Flamme, ohne Wirkung, wenn ſie nicht bisweilen angeblaſen wird. Die Liebe wird von den nämlichen Urſachen unterhalten, von denen ſie entſtanden iſt, nämlich von der reiflichen Erwägung ihrer Bewegungsgründe. Welche Zeit iſt wohl gelegener, dieſe Bewegungsgründe zu ermäſſen, als da ſich die Liebe am meiſten üben, und im Werke ſelber hervorthun ſoll?

ſoll? Wie geſchwind kann man ſich die Bewegungsgründe dieſer Liebe vorſtellen, damit ſie aufs neue erwecket, und mehr erhitzet werde.

§. 12.

Mit der guten Meynung ſoll vor der Katecheſis das Gebet verbunden, und niemals ausgelaſſen werden, weil der Katechet aus eigenen Kräften nichts vermag, was die ewige Glückſeligkeit der Katechumenen befördern kann. Gott allein kann mit ſeinem himmliſchen Segen der Lehre des Katecheten das Gedeyhen geben, und um dieſen Segen ſoll der Katechet Gott anflehen. Schaffet ſeine Lehre Nutzen, ſo verdanke er dieß Gott, und eigene ſolches es ja nicht etwan ſeinen unvermögenden Bemühungen zu. Er ſoll auch ſeine Katechumenen inbrünſtig dem himmliſchen Vater empfehlen, bethen und bitten, daß er ihre Herzen vorbereiten, erleuchten, und mit ſeinem Geiſte erfüllen wolle. *

* Das Gedeyhen der katechetiſchen Lehre wird ſehr dadurch gehindert, daß die Katecheten zu viel Vertrauen in ihre eigenen Kräfte

 ſetzen;

ſetzen; daß ſie glauben, es hänge alles von ihnen ab; und daß ſie ſich bereden, als wenn das Gute, was ſie an ihren Katechumenen gewahr werden, von ihnen herrühre. Dieß iſt ſehr unrecht. Die Hoffärtigen ſind Gott verhaßt; er erwählet nur die Demüthigen; durch dieſe richtet er als durch geſchickte Werkzeuge die größten Dinge aus; was aber auch immer durch ſie ausgerichtet wird, ſo ſind ſie doch nichts anders, als Werkzeuge in der Hand Gottes, durch die er alles, was ihm beliebt, zu Stande bringet; ihm allein iſt das ganze Werk zuzuſchreiben. Alſo denket der Apoſtel, welcher mehr gearbeitet hat, als alle andere; er eignet ſich nichts zu, ſondern alles Gott allein, der es hat gedeyhen laſſen. a) Von dieſer ſeiner Denkungsart überzeuget er uns noch mehr, da er ſo oft von dem Gebeth Meldung thut, welches er für die Gläubigen verrichtete; ja es iſt beynahe keine Epiſtel, worinnen er dieſes Gebeths nicht gedächte, welches er bey Tag und Nacht für die Gläubigen ausſchüttete, und alſo das Gedeyhen ſeiner Bemühungen von Gott erwartete.

§. 13.

Zu allen dieſen ſoll noch hinzukommen, daß

a) 1 Cor. 3, 6.

daß der Katechet die Materie, welche er abhandeln will, wohl durchſtudire. *

* Die Nothwendigkeit dieſes Studirens fleußt aus der Natur des Katechiſirens, und aus der Beſchaffenheit der Leute, welche ſollen katechiſiret werden. Es wird dem Prediger übel ausgeleget, und er wird dafür Gott Rechenſchaft geben müſſen, wenn er ohne alle Vorbereitung die Kanzel beſteiget; um wie viel mehr iſt der Katechet zu tadeln, wenn er es thut?

§. 14.

Damit aber der Katechet in dieſer Sache nicht ohne Ordnung verfahre, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, einen kleinen Entwurf beyzufügen, nach welchem er die Katecheſis einrichten kann, das übrige hievon verſparen wir auf andere Gelegenheiten.

1) Der Katechet ſuche die Materie aus, welche in der Katecheſis ſoll abgehandelt werden. *

* Wenn er die Gränzen der katechetiſchen Theologie wohl weis, wird er ſelten in der Wahl ſeiner Materie ſich verfehlen; um hierinnen

 nicht

nicht zu irren, ſo iſt nöthig, den Endzweck der Katecheſis, und die Wohlfahrt der Katechumenen beſtändig vor Augen zu haben, denn dieſe beyde Stücke ſollen in allen ſeine Richtſchnur ſeyn. Es wäre unrecht, wenn er, bey der groſſen Menge nöthiger und nützlicher Materien, unnütze und entbehrliche für ſeine Katecheſis wählen wollte; er kann mit jenen ſeinen Fleiß und Eifer genugſam beſchäftigen.

2) Dieſe Materie theile er in einige Punkte ab. *

* Diejenigen, welche ſich des Würzburgiſchen Katechiſmus bedienen, ſind dieſer Mühe überhoben; die ſich aber eines andern bedienen, werden wohl thun, wenn ſie den Würzburgiſchen nachahmen; denn ſie ſchonen dabey ihr Gedächtniß, ſie können ſich ſo leicht nicht von ihrem Endzweck verirren; iſts aber geſchehen, ſo wiſſen ſie ſich bald wieder zu Recht zu finden, wenn ſie nur nicht, auf die Punkte Achtung zu geben, vergeſſen. Mit Eintheilung der Punkte wird auch der Katechumenen Beſtes beſorget, welche ſelten die Dinge von einander unterſcheiden, die ihnen auf einmal, ohne einen ausdrücklichen Unterſchied zu machen, geſaget werden.

Die Katechumenen vermengen dieſe Sachen nicht nur mit einander, ſondern ſie laſſen dieſelben auch leicht wieder aus dem Gedächtniſſe; die Punkte aber ſind Hülfsmittel, durch welche die Sachen in dem Gedächtniſſe befeſtiget werden. Wird dieſer Kunſtgriff doch den Predigern angerathen, um wie vielmehr nicht dem Katecheten, nachdem ſeine Zuhörer weniger faſſen können, und dabey auch mehr der Zerſtreuung unterliegen.

3) Wie der Katechet die im Katechiſmus vorkommenden Fragen beſtändig abändern, die Antworten mit andern gleichbedeutenden abwechſeln, ſo wohl Fragen als Antworten zergliedern, und die noch darinnen enthaltenen beſondere Wahrheiten heraus ziehen ſoll, dieß wird Cap. 4. §. §. 18. 19. gemeldet werden. *

* Dieſe Arbeit wird ſehr leicht ſeyn, wenn der Katechet nur erſt das, was unten ſoll geſagt werden, wohl wird erwogen, und eine Fertigkeit durch die Uebung erlanget haben.

4) Der Katechet muß auf die Weiſe ſinnen, auf welche er das in der vorhaben-

den Materie erklären ſoll, was einer Erklärung nöthig hat. *

* Siehe, wohin das Hauptſtudium des Katecheten abzielen ſoll! Nicht etwan, daß er die Materie von wo immer her zuſammen geize, damit er ſeine Katechumenen eine Stunde lang unterhalten möge; ſondern daß er diejenige Materie auf eine geſchickte Weiſe auszulegen wiſſe, welche ihm der Katechiſmus an die Hand giebt. Beſſer unten wird gezeiget werden, wie dieß anzuſtellen ſey. Es darf nur noch angemerket werden, daß, wenn der Katechet ſich zur Katecheſis vorbereitet, er alle und jede Worte des Katechiſmus durchſehen müſſe, und auch die Begriffe, welche er bis dahin mit den Worten verbunden hat. Findet er, daß er mit einigen Worten keine oder nur unbeſtimmte, und zu allgemeine Begriffe verknüpfet hat, ſo ſoll er dieſen Fehler verbeſſern; wo er aber richtige Begriffe mit den Worten verbunden antrifft, ſo kann er ſie noch vollkommener machen, indem er durch Hinzuthuung der beſondern Merkmaale aus klaren deutliche zu machen ſuchet. Vornehmlich aber muß der Katechet ſich beſtreben, die Sachen ſeinen Katechumenen ſo begreiflich

zu machen, als nur möglich iſt. Da die Katechumenen zu den Begriffen nicht anders gelangen, als wie der Katechet anfänglich ſelbſt zu denſelben gelanget iſt; ſo wird der Katechet eine ſich ſelbſt und zugleich andern nützliche Sache thun, wenn er ſich ſo anſtellet, als hätte er noch gar keinen Begriff, und als müßte er erſt die Begriffe nach der unten anzugebenden Art ſuchen; er wird den Nutzen davon haben, daß er ſich viel leichter bis zu ſeinen Katechumenen wird herab laſſen, ihnen folgen und helfen können, bis ſie zu den wahren Begriffen der Sachen gelangen.

Es wird auch gut ſeyn, wenn der Katechet wenigſtens überhaupt die Fragen vor der Katecheſis ausdenkt, mit welchen er nach der Erklärung ſeiner Materie die Begriffe der Katechumenen auszuforſchen im Stande iſt. Ich ſage überhaupt; denn es iſt nicht möglich, alle Fragen zuvor in Richtigkeit zu bringen, weil er die Antworten der Katechumenen nicht voraus ſehen kann, die ihm Anlaß zu neuen Fragen geben werden.

Zwey Dinge ſind hiebey zu merken: Daß der Katechet nicht zu viel in ſeinen Katechumenen

nen vorausſetze, aber auch nicht zu wenig. Was das erſte anlanget, ſo kann es leicht geſchehen, daß man dafür halte, es könne andern nicht unbekannt ſeyn, was man ſelber ſchon lange gewußt hat; dieß trägt ſich vornämlich oft mit den Worten und Ausdrücken zu, die in den Schulen üblich ſind, und die im gemeinen Leben und Umgange entweder keine, oder eine ganz unterſchiedene Bedeutung haben; weil die Gottesgelehrten dieſe Worte beſtändig in dem Munde haben, ſo glauben ſie, daß ſie der gemeine Mann, ja die Kinder ſelber verſtehen. Hierüber ſind ſchon oben Cap. 2. §. 6. in den Noten Exempel angeführet worden. Es müſſen alſo die Katecheten ſehr behutſam ſeyn, ohne alle Vorurtheile den Katechiſmus leſen, und jedes Wort deſſelben fleißig erwägen. Es ſollten auch auf dieſe Weiſe die Katecheten alles wohl vorher prüfen, was ſie in der Katecheſis aus ihren eigenen Einſichten ſagen werden; weil aber allda vieles aus dem Stegreife muß geſagt werden, ſo ſollen ſie wenigſtens dieß mit vieler Behutſamkeit vorbringen, damit ſie nichts vortragen, was die Sache mehr verwirren, als aus einander ſetzen kann. Die Erfahrung wird den Katecheten vieles lehren; man kann es ſich kaum vorſtellen,

ſtellen, wie groß die Unwiſſenheit und Dummheit mancher Menſchen in ſolchen Sachen iſt, die nicht in die Sinnen fallen; bekommen dieſe Leute nicht einen erfahrnen Lehrer, ſo werden ſie lebenslang unwiſſend bleiben, ſie werden von der Religion nichts als die bloßen Worte wiſſen.

Auf der andern Seite iſt wieder Behutſamkeit nöthig, damit der Katechet nicht etwan gar zu wenig ſeinen Katechumenen zutraue, und ihnen durch unnöthiges und überflüßiges Erklären ſchon bekannter Dinge beſchwerlich falle. Nebſt dem, daß auf dieſe Weiſe die Zeit unnütze zugebracht wird, werden die Zuhörer verdrüßlich, und zur Zerſtreuung ihrer Gedanken veranlaſſet. Wenn nun der Katechet weitläuftig erklären, oder die Katechumenen fragen wollte, was das Waſſer, das Brod, der Tag, die Nacht ꝛc. ſey, ſo würden die Katechumenen freylich ſtutzen, und keine richtige Beſchreibung davon zu geben wiſſen, weil ſie von dieſen Dingen nur das Aeuſſerliche, und einige in die Sinnen fallende Eigenſchaften erkennen. Was könnte es indeſſen auch nutzen, wenn der Katechet ſeinen Lehrlingen richtige Begriffe von allen dieſen Dingen, welche freylich auch in den Katechiſmis vorkommen, beybringen wollte? weil

es

es nichts ſchaden kann, wenn ſie gleich die Definition von dieſen Dingen nicht wiſſen, kennen ſie doch die Sachen ſelber ſo gut, als ihnen nöthig iſt, ſelbige zu kennen.

5) Nachdem der Katechet die Begriffe entwickelt hat, gehet er zu den Beweiſen über.

Er beleuchtet ſie alle, und läßt es ſich vor allen andern Dingen angelegen ſeyn, den Katechumenen die Stärke der Beweiſe kürzlich zu zeigen, daß ſie die Verbindung einer Wahrheit mit der andern, und die Folge einer aus der andern einſehen. Siehe unten den 5ten Abſchnitt.

6) Er unterſuchet die falſchen Begriffe, welche die Katechumenen von der abgehandelten Materie haben, oder haben können, damit er ihnen dieſelben mit hiezu dienlichen Fragen benehme, oder verhüte, daß ſie ſich dieſelben nicht machen.

7) Wenn die Materie, welche der Katechet abhandelt, eine Glaubenslehre iſt, ſo muß er zuſehen, damit er dieſelbe

auch

auch auf die Sitten anwende, oder wie man zu ſagen pflegt, damit er daraus eine Sittenlehre ziehe.

Es iſt leicht, eine Sittenlehre ſammt deren Bewegungsgrunde aus einem Glaubensartickel zu ziehen; nur muß der Katechet ſich befleiſſen, daß er die Sache ſo vorſtelle, damit es die Kachumenen faſſen. Wenn aber die Materie ſelber ein Stück aus der Sittenlehre iſt, ſo muß der Katechet, nachdem er die Begriffe von den Pflichten vorgetragen, und ihr Daſeyn dargethan hat, die Bewegungsgründe zuſammen vorſtellen, damit der Wille auch geneigt werde, die Pflichten zu erfüllen, das iſt, er muß zeigen, wie von dieſer Lehre die Glückſeligkeit, oder Unglückſeligkeit des Menſchen abhänge. Siehe den 6ten Abſchnitt.

Der Katechet ſoll auch, wo es nöthig iſt, Beyſpiele anführen, dadurch die Katechumenen zur Nachahmung zu reitzen; weil aber die Beyſpiele in einer angenehmen und abwechſelnden Rede ſollen vorgetragen werden, und nicht alle die Gabe haben, eine Sache zu erzählen; ſo muß der Katechet ſich zum Vortrage der Exempel wohl vorbereiten, damit er den Nutzen, welchen ſonſt

die

die Beyſpiele haben, durch eine ſchlechte Erzählung nicht vereitele.

Nichts aber iſt ſo nöthig, als daß der Katechet wirklich ſelbſt von den Wahrheiten überzeuget, und auch gerühret ſey, die er vortragen will; auf dieſe Weiſe wird er leicht ſeine Katechumenen überführen und rühren.

8) Wenn der Katechet entweder ſelbſt etwas erfunden, oder aus andern katechetiſchen Schriften herausgezogen hat, das verdienet in der Katecheſis angeführet zu werden, ſo wird er wohl thun, wenn er dieſes darnieder ſchreibt.

Auf dieſe Weiſe wird er zu einer andern Zeit, wenn dieſe Materie wieder wird abgehandelt werden ſollen, einer Mühe überhoben ſeyn; er wird Muſe haben, Verbeſſerungen anzubringen, das Ueberflüßige auszuſtreichen, das Ausgelaſſene, Nöthige oder Nützliche hinzuzuthun, und das Gute noch vollkommener zu machen.

Das

Das vierte Capitel,

von den

Pflichten in der Katecheſi.

Der erſte Abſchnitt,

was in der Katecheſi überhaupt geſchehen ſoll.

§. 1. Der Katechet ſoll ſich beſtreben, die Katechumenen bey der Aufmerkſamkeit zu erhalten. §. 2. Damit er dieſe erhalte, muß er den Anfang vom Herzen machen. §. 3. Er muß ſich bemühen, die chriſtliche Lehre beliebt zu machen. §. 4. Der Vortrag muß der Sache, die er abhandelt, gemäß ſeyn. §. 5. Weder zu lang, noch zu kurz. §. 6. Die katechetiſche Lehrart muß beybehalten werden. §. 7, 8. Es werden noch andere Mittel in Vorſchlag gebracht.

§. 1.

Dieſe erſte Pflicht, ohne deren Beobachtung der Katechet niemals ſein Amt mit Nutzen verwalten wird, iſt dieſe, daß er ſich befleiße, die Katechumenen aufmerkſam zu machen, und ſie bey dieſer Aufmerk-

ſamkeit ſo lange zu erhalten, als die Katecheſis dauert.*

* Die gröſste Hinderniſs der katechetiſchen Lehre iſt die den Kindern anklebende Leichtſinnigkeit, welche keine Anſtrengung verträgt. Wenn die Kinder nicht durch beſondere Kunſtgriffe und Fleiſs bey der Aufmerkſamkeit erhalten werden, ſo wird derſelben Einbildungskraft ſich gar bald zu ihren Spielwerken und Ergötzlichkeiten verwenden, und anſtatt den Katecheten anzuhören, werden ſie ſich die Dinge vorſtellen, mit welchen ſie ſich nach der Katecheſis erluſtigen wollen; und ſo wird aller Nutzen, den die Katecheſis ſchaffen ſollte, vereitelt. Es gehöret aber eine groſse Geſchicklichkeit dazu, dieſe Aufmerkſamkeit zu erregen, und zu unterhalten; ja durch dieſe Geſchicklichkeit unterſcheidet ſich vornehmlich der Katechet, der zu dieſem Amte ſo zu ſagen gebohren iſt, von einem, der hiezu keine Fähigkeit hat. Zu dieſem werden die Kinder ungern gehen, ſelbigen wider ihren Willen mit Zerſtreuung und ohne Nutzen anhören; jenen aber werden ſie ungezwungen beſuchen, mit Luſt und groſsen Nutzen anhören. Weil nun von dieſer Aufmerkſamkeit das meiſte abhängt, ſo iſt es auch der

der Mühe werth, zu unterſuchen, durch was für Mittel dieſelbe kann erhalten werden.

§. 2.

Vom Herzen, das heißt vom Willen, muß man den Anfang machen; iſt dieſes wohlbeſtellt, ſo wird der Verſtand ungezwungen das Seinige thun, und dasjenige, was geſagt wird, nicht nur aufmerkſam, ſondern auch begierig anhören. Dieſe gute Beſchaffenheit des Herzens wird durch folgende zwey Mittel zu Stande gebracht. Erſtlich, wenn der Katechet die Liebe ſeiner Katechumenen gewinnet.* Zweytens, wenn er ihr Herz beſſert, und in Ordnung bringt.**

* Damit der Katechet gern gehöret werde, muß er bey den Katechumenen beliebt ſeyn; denn alles, was ein Menſch ſaget, welchen man haſſet, iſt uns verdächtig, oder doch nicht angenehm. Es giebt zwey Mittel, dieſe Liebe zu gewinnen. Das erſte, wovon ſchon gehandelt worden, iſt dieſes, daß man ſelbige liebe. Das zweyte Mittel aber iſt, daß der Katechet auſſer der Katecheſis durch freundliche Geſpräche

die Gemüther ſeiner Katechumenen zu gewinnen ſuche, und ſie vertraut mache, wovon beſſer unten ſoll gehandelt werden.

** Der Anfang der Weisheit iſt die Furcht des Herrn. Von dieſer Wahrheit überzeuget uns die tägliche Erfahrung; die Frömmſten ſind die Gelehrigſten. Wenn die Katechumenen den Herrn fürchten, ſo werden ſie eine deſto gröſſere Begierde haben, ſich ſeinen Willen bekannt zu machen, damit ſie ſich keiner Strafe würdig machen; und wenn ſie zugleich den Herrn lieb haben, (die Liebe aber iſt immer mit der kindlichen Furcht verbunden,) ſo werden ſie ſo gern von Gott reden hören, wie Kinder von ihrem Vater, ſie werden mit Vergnügen Gottes unendliche Güte, und die ſeinen Kindern bereitete Erbſchaft verkündigen hören.

§. 3.

Der Katechet muß die katechetiſche Lehre, das heißt, die Religion bey den Katechumenen beliebt machen, und zwar dadurch, daß er den Endzweck derſelben, wie auch ihren Nutzen, ſchon in dieſem Leben zeige. *

* Die

* Die meiſten Katechumenen ſehen die katechetiſche Lehre vielmehr für eine Sache an, die nur erfunden worden ſie zu plagen, als ſie glücklich zu machen. Hieran iſt meiſtentheils die unangenehme Weiſe. ſchuld, mit der ſowol in den Schulen, als auch in der Kirche die katechetiſche Lehre pflegt vorgetragen zu werden. Vielleicht kommt es auch daher, weil die Katecheten das Ziel und Ende dieſer Lehre, noch auch die enge Verbindung derſelben mit unſerer Glückſeligkeit den Katechumenen nicht genug bekannt machen, ſondern ſich vielmehr damit abgeben, daß ſie ihren Katechumenen dasjenige beſtändig vorpredigen, was die Religion nur ſchreckliches kennet, und dem Menſchen natürlicher Weiſe unangenehm zu hören iſt, nämlich die hölliſchen Qualen, mit welchen Gott den Sündern drohet. Es iſt alſo kein Wunder, wenn ſich leider viele Leute finden, welche in das Zeitliche ſo vertieft ſind, und an dem Gegenwärtigen ſo feſt hängen, daß ſie auf die Glückſeligkeit, welche die Religion verheißt, Verzicht thun würden, wenn ſie nur immer hier leben könnten; ſie betrüben ſich auch dergeſtalt in den Widerwärtigkeiten, wie die Leute, welche keine Hoffnung haben. Sagen es dieſe Leute

auch nicht mit Worten, ſo wünſchen ſie es doch im Herzen, daß keine Religion, keine Offenbarung wäre; weil ſie nur die Religion von der unangenehmen Seite kennen.

Warum zeigt der Katechet nicht vielmehr, daß uns die Religion allein könne ewig glückſelig machen; und daß in dieſem Leben nichts im Stande ſey, uns die wahre Gemüthsruhe und Zufriedenheit des Herzens zu verſchaffen, als die Hoffnung, die uns die Religion darbietet? Dieſe Hoffnung ſteht dem rechtſchaffenen Chriſten in allen Vorfällen dieſes Lebens bey, ſie tröſtet ihn in den Widerwärtigkeiten, ſie erhält ihn beym Wohlergehen in der Demuth, und flößt ihm Stärke und Muth in den Qualen ein, ſie kann ihn in dieſem Leben glücklicher machen, als je ein irrdiſches Gut. Wenn wir die Sache beym Lichte betrachten, ſo müſſen wir die Glückſeligkeit des Menſchen nicht ſo wohl nach den Dingen, die er jetzt beſitzet, berechnen, als vielmehr nach denenjenigen, die er hoffet; denn die gegenwärtigen Dinge ſind ſo leer und eitel, daß ſie das Herz, ſo ſehr als es ſich auch nach denſelben geſehnet hatte, niemals erſättigen, ſelbſt wenn es das Begehrte erlanget, ſondern ſie erregen in demſelben immer noch brün-

ſtige-

ſtigere Begierden; nur die Hoffnung der zukünftigen und ewigen Güter erſetzet die Eitelkeit und Dürftigkeit der gegenwärtigen, und erfüllet das Herz mit einem deſto kräftigern Troſte, je gröſſer die Güter ſind, die wir hoffen, und je gegründeter die Hoffnung iſt, dieſelben zu erlangen.

Welche Güter können wohl mit den himmliſchen verglichen werden, und was kann man ſicherer hoffen, als das Gott ſelbſt verſprochen hat? Wenn dieſe Hoffnung den Gemüthern der Katechumenen tief eingepräget wird, ſo werden ſie nicht ungern der Katecheſi beywohnen, weil in derſelben von himmliſchen Dingen gehandelt wird, an welche ſie ſelbſt als an ihre größte Glückſeligkeit gedenken; ſie werden ſich erfreuen, daß ſie Chriſten ſind, und ſich freywillig beſtreben das zu erlernen, was einem Chriſten nöthig zu wiſſen iſt.

§. 4.

Die Katechumenen werden ſich aufmerkſam bezeigen, wenn der Katechet ſich eines Vortrags bedienet, welcher ſich zu ſeiner Abhandlung ſchicket, nämlich eine Rede, wie ſie im vertrauten Umgange gewöhnlich iſt,

doch muß ſie ein wenig lebhafter ſeyn, damit ſie nicht ins Froſtige verfalle. Stellen wir uns einen Menſchen vor, welcher ſeinem innigſt geliebten Freunde Nachricht von einer Sache geben, und ihm dieſelbe anrathen will, von der, wie er glaubt, ſeines Freundes ganzes Glück abhängt; wie dieſer reden würde, ſo ſoll der Katechet reden, es ſoll ihn die nämliche Leidenſchaft, nämlich die Liebe zu den Katechumenen, beleben; denn er iſt nicht nur ihr Freund, ſondern auch ihr Vater, welcher mit ſeinen Kindern von einer Sache handelt, von welcher, wie er glaubt, ihr ganzes Heil abhängt. *

* Der Vortrag des Katecheten wird froſtig, wenn er ſo redet, als wäre er mit ſonſt irgend einer Sache beſchäftiget, und hätte ſonſt etwas in den Gedanken; wenn er die Sache mit einer matten Stimme herſaget, ohne dieſelbe bisweilen zu erhöhen, fallen zu laſſen, oder ſonſt nach Erforderniß der vorgetragenen Sache abzuwechſeln, dieſer einförmige Ton fällt dem Zuhörer gar ſehr verdrüßlich. Wiederum wird der Vortrag froſtig, wenn der Katechet ſo redet,

det, als müßte er erſt die Worte zuſammen ſuchen, oder als ſagte ein Schüler die auswendig gelernte Lection her. Endlich auch, wenn er unbeweglich daſteht wie eine Bildſäule, oder affectirte Gebährden macht; die Stimme auf eine gezwungene Art brauchet, und bricht; oder das Geſicht in finſtere Falten verzerret, um ſich dadurch Anſehn zu verſchaffen. Das einige Mittel, dieſe Fehler zu vermeiden, iſt, wenn der Katechet ſo redet, wie ein Menſch, welcher von einer, jedoch nicht zu heftigen, Leidenſchaft aufgebracht iſt, im gemeinen Umgange zu reden pfleget; die Leidenſchaft belebet die Stimme, die Gebährden, und die ganze Stellung des Leibes; die von einer Leidenſchaft aufgebracht ſind, reden faſt immer wohl, die Leidenſchaft ſelber machet ſie witzig, daß ſie Ausdrücke und Gründe erfinden, die der Sache wohl anpaſſen, und ſie überreden auch gemeiniglich. Eben ſo wird der Katechet, welcher von einer wahren Liebe beſeelet iſt, und von einem ächten Eifer getrieben wird, reden, wohl reden, und gern gehöret werden. Seine von der Liebe belebte Rede, wenn ſie mit einem heitern Angeſichte, und ohne Widerſpruch ſeiner eigenen Sitten, hergeſaget wird, erhält das Ohr, und das Gemüth der

Zuhörer bey der Aufmerkſamkeit, ohne daß er nöthig hat, andere Mittel anzuwenden.

§. 5.

Der Katechet muß, um die Katechumenen bey der Aufmerkſamkeit zu erhalten, vermeiden, damit ſeine Rede weder zu kurz, * noch zu lang werde. **

* Eine zu kurze Rede hat gemeiniglich noch zween andere Fehler an ſich, nämlich die Dunkelheit, und die Trockenheit; und dieſe ſind Urſache, daß eine ſolche Rede nicht verſtanden, und nicht gern angehöret wird. Brevis eſſe laboro, obſcurus fio, ſagt der Poet. a) Und was hilfts reden, wenn er nicht verſtanden wird? In der Katecheſis muß eine Sache nicht ſchlechterdings angeführet, ſondern auch wiederholet werden. Die nämliche Sache muß verſchiedentlich vorgeſtellet werden, damit, wenn ſie nicht auf eine Weiſe verſtanden wird, auf die andere Weiſe möge gefaſſet werden; denn der Katechet hat nicht mit Leuten zu thun, welche zu Hauſe die Lection aufs neue leſen und überlegen, und denen man es überlaſſen kann, über das übrige nachzudenken, ſondern man muß ſie dieſer Mühe durch

a) Horat. de arte poet.

durch wiederholte Erklärungen, ſo viel mög-lich, überheben.

Mit der Kürze pflegt auch die Trockenheit verbunden zu ſeyn. Wenn der Katechet weiter nichts ſagen will, als was blos nöthig iſt, um verſtanden zu werden, ſo wird er wenig aus-richten; er muß mit dem Unterricht das Ver-gnügen, und mit dem Vergnügen den Unter-richt verbinden, dieſem allen aber iſt die Tro-ckenheit nachtheilig. Ja, es iſt dem Kateche-ten nicht einmal verboten, bisweilen ſolche An-ſpielungen zu machen, wodurch ſeine Katechu-menen zum Lächeln gereitzet werden, beſonders wenn von einem Laſter die Rede iſt, welches nicht nur des Haſſes, ſondern auch des Bela-chens würdig iſt. Er muß aber in dieſem Stü-cke ſehr beſcheiden verfahren, damit er nicht ei-nem Luſtigmacher ähnlich werde, welches ihm be-ſonders am Fuſſe des Altars ſehr übel anſtehen würde.

** Die Katecheſis wird nicht gehalten, da-mit der Katechet ſich als einen Gelehrten zeige, ſondern damit die Katechumenen gelehrter wer-den; dieß muß das Ziel und die Abſicht des Katecheten ſeyn. Er muß alſo nicht mehr reden, als

als dienlich iſt, dieſes Ziel zu erreichen; alles aber, was zu weiter nichts dienet, als ſeine Gelehrſamkeit an Tag zu legen, muß er gern und willig abſchneiden, und auslaſſen. Er kann auch durch übermäßige Wiederholungen beſonders der ſchon bekannten Sachen leicht ſeinen Katechumenen Eckel und Verdruß erregen, darum muß er in dieſen Dingen die Weitläuftigkeit vermeiden, und ſich bey den Wiederholungen nach den Umſtänden der Zuhörer und ihrer Fähigkeit richten.

§. 6.

Es trägt auch vieles zur Erhaltung der Aufmerkſamkeit bey, wenn die Geſtalt der Katecheſis beybehalten wird, das iſt der Unterricht durch Fragen und Antworten. *

* Die Lehrart durch Fragen und Antworten iſt deswegen angenommen worden, in der Religion Unterricht zu geben, und derſelben erſte Gründe den Kindern beyzubringen, weil ſie die geſchickteſte iſt, die Schüler bey der Aufmerkſamkeit zu erhalten. Darum ſehe ich nicht ein, warum einige davon abzugehen ſcheinen, indem ſie die der Katecheſis gewidmete Zeit entweder ganz, oder doch die Hälfte mit Auslegen

zubrin-

zubringen, wo ſie allein reden, ohne die Katechumenen zu examiniren; die erſten ſcheinen das Hauptziel und Ende der Katecheſis nicht zu kennen; zugleich widerſprechen ſie der Erfahrung ſo vieler Jahrhunderte und ſo vieler Menſchen; die Katechumenen aber bringen ſie um vielen Nutzen und Frucht; es iſt auch weiter nichts nöthig, ſie ihres Fehlers zu überführen, als daß ſie beyde Lehrarten verſuchen, und nachdem ſie beyde eine Weile getrieben haben, unterſuchen, ſo werden ſie gar bald finden, was unter ihnen für ein groſſer Unterſchied ſey. Dem ſey, wie ihm wolle, wenn Katechumenen ſich ſelbſt überlaſſen werden, und gleichſam in ihrer natürlichen Freyheit ſich befinden, wo ſie keine Unterſuchung zu fürchten haben, ſo läßt der gröſte Theil derſelben der Einbildungskraft, und wenn es nur ungeſtraft geſchehen kann, auch der Zunge den Ziegel ſchieſſen.

Aus dieſem Grunde verlangen einige, der Katechet ſoll weder durch die Hälfte der Zeit, welche der Katecheſis gewidmet iſt, allein reden, ſondern durch die ganze Zeit examiniren. Allein man wird einwenden: wie kann man über das eine Prüfung anſtellen, was nicht zuvor iſt gelehret worden? Iſt es nicht beſſer, wenn man einen Theil von dieſer Zeit darauf verwendet,

das-

dasjenige zu wiederholen, was in der Kateches iſt geſagt worden (und dieſe Wiederholung könnte durch das Examiniren geſchehen), die andere Hälfte der Zeit aber werde dazu verbrauchet, daß er diejenige Materie auslege, welche in der nächſtkommenden Katecheſis mit Examiniren wird wiederholet werden? Allein nehmen wir an, daß vor jedem Examen eine Auslegung vorhergehen muß, warum ſoll dieſes Examen bis über acht Tage verſchoben werden? Iſt es nicht beſſer, daß man gleich nach jeder Auslegung das Examen vornimmt, und daß, wenn eine Frage oder ein Punkt von Wichtigkeit erkläret worden iſt, man alſogleich unterſuche, ob die Katechumenen es gefaſſet haben? dadurch erhält man einen jeden derſelben, ſo lange die Katecheſis dauert, in der Erwartung oder in der Beyſorge, daß er dörfte examiniret werden. Dieſe Weiſe zu katechiſiren ſtimmet gewiß am beſten mit dem Ziel und Ende der Katecheſis überein, und iſt ſicherlich die nützlichſte. Wenn der Katechet auf dieſem Wege einhergehet, wird es nicht nöthig ſeyn, die Hälfte der Zeit auf die Wiederholung der vorigen Katecheſis zu verwenden, ſondern binnen einer viel kürzeren Zeit damit fertig werden, weil er ſie ſchon damals

durch

durch das Examiniren wiederholet hat, da ſie von ihm iſt ausgeleget worden.

§. 7.

Es giebt noch andere Mittel, die Aufmerkſamkeit bey den Katechumenen zu befördern, die zwar nicht ſo wichtig und nützlich zu ſeyn ſcheinen als die vorhergehenden, die man aber deswegen nicht vernachläßigen ſoll; denn bey der groſſen Verſchiedenheit der Gemüther muß man alle Mittel brauchen, durch die man nur ſeinen Endzweck erhalten kann, wenn auch manches fehlſchlägt.

1) Es wird nützlich ſeyn, wenn der Katechet öfters die Katechumenen ermahnet aufmerkſam zu ſeyn, vornämlich zum Anfange der Katecheſis, und ſo oft er eine neue Materie anfängt abzuhandeln. Damit aber die Begierde zu lernen in ihnen erwecket werde, kann er die Katechumenen erinnern, daß die Materie, welche abgehandelt wird, wichtig und nützlich ſey. Er kann ihnen ſagen, daß wer ſein Heyl liebet, hier aufmerkſam ſeyn müſſe, weil niemand ohne die Erkenntniß der abzuhandelnden Materie das ewige Leben erlangen könne ꝛc. ꝛc.

2) Der

2) Der Katechet laſſe es ſich von den Katechumenen verſprechen, daß ſie wollen aufmerkſam ſeyn; ſie machen keine Schwierigkeit, dieß zu thun; damit ſie aber ihres gegebenen Wortes nicht ſo bald vergeſſen, ſetze er hinzu, daß er wolle Achtung geben, wer unter ihnen zuerſt das gethane Verſprechen brechen würde; trägt es ſich nun zu, daß einer aus ihnen unaufmerkſam iſt, ſo erinnere er denſelben ſeiner Zuſage, und beſchäme ihn dadurch, daß er zeiget, wie ſehr diejenigen ihrer Ehre ſchaden, welche das gegebene Wort nicht halten ꝛc. ꝛc.

3) Wenn der Katechet ſich einen und den andern zu katechiſiren vorgenommen hat, ſo muß er manchesmal unvermuthet einen dritten fragen, damit ſie alle aufmerkſam bleiben, weil auf dieſe Weiſe ſich keiner ſicher ſchätzen kann, daß er nicht werde aufgerufen werden. Auf die nämliche Weiſe können manchesmal mehrere, manchesmal eine ganze Claſſe aufgerufen werden.

4) Der Katechet laſſe ſich manchesmal ſeine Frage von allen, manchesmal von einigen wiederholen; dieß kann er auch mit den Antworten thun, beſonders frage er manchesmal einen von den entfernten, ehe er eine neue Frage anſtellt,

ſtellt, was itzt für eine Antwort ſey gegeben worden ꝛc. was er von dieſer Antwort halte ꝛc.

5) Wenn von dem Katechumenen recht iſt geantwortet worden, ſo wiederhole der Katechet die Antwort mit lauter Stimme, und mit Beyfall. Dieß macht den Katechumenen beherzt, und feuert ihn an, die Aufmerkſamkeit fortzuſetzen, damit er dieſen Beyfall ein andermal wieder verdienen möge, und zugleich werden auch die übrigen zur Nachahmung gereitzet.

6) Es wird nicht übel gethan ſeyn, wenn der Katechet auch manchesmal die Aeltern der fleißig lernenden Katechumenen lobet; er könne, mag der Katechet ſprechen, daraus abnehmen, daß, weil er ſo geſchickt antwortet, ſeine Aeltern ihn zum lernen anhalten, und zu allen Guten ziehen. Wären auch die Aeltern in dieſem Stücke nachläßig geweſen, ſo kann ein ſolcher unverdienter Lobſpruch ſie ermuntern, daß ſie künftighin beſſer ihre Schuldigkeit in Acht nehmen.

§. 8.

Zu allen dieſen Hülfsmitteln, die Katechumenen bey der Aufmerkſamkeit zu erhalten, kommen noch andere von auſſen, wel-

che die vorigen unterſtützen. Nicht alle, welche in die Katecheſis kommen, ſind von guter Art, und Beſchaffenheit, ſo, daß ſie blos durch Liebe, oder durch Ehre und Schamhaftigkeit könnten regieret werden; ſondern es giebt grobe und rohe Gemüther, welche alle Hoffnung und alle Mühe vereiteln, die man auf ſie wendet, wenn man nicht Zwang und Gewalt braucht. Wie nun dieſe zu ihrer Schuldigkeit angeführet werden müſſen, wird das Folgende lehren.

Das erſte iſt eine genaue Aufſicht, die der Katechet ſelbſt und auch andere auf die Katechumenen haben müſſen. *

* Dieſe Aufſicht iſt eine der beſchwerlichſten Bemühungen des Katecheten; er ſoll auf einen ſo achtſam ſeyn, daß die übrigen dabey nicht auſſer Acht gelaſſen werden, was iſt dieß nicht beſchwerliches, zugleich aber auch nothwendiges, weil die Katechumenen alſogleich, wenn ſie merken, daß man auf ſie nicht achtſam iſt, entweder ſchwatzen, oder ſich ſonſt zerſtreuen? Gleichwie es die Erfahrung beweiſet, daß der Herr in Abſicht auf ſein Eigenthum am einſichtsvolleſten

iſt,

iſt, alſo findet der Katechet, welcher ſeine Heerde lieb hat, allezeit mehr zu verbeſſern, als viele andere Miethlinge.

Indeſſen iſt doch auch nöthig, daß der Katechet, beſonders, wenn er es nicht allein beſtreiten kann, andere zu Hülfe rufe, vornämlich die Schulmeiſter, denn dieſe ſind währender Katecheſis ohnedem mit nichts andern beſchäftiget, und vor ihnen fürchten ſich die Kinder öfters mehr als vor andern Leuten. Es iſt rathſam, daß der Katechet einem jeden Katechumenen ſeinen Ort anweiſe, und die frömmſten an die beiden Ende jeder Bank ſetze, damit ſie die andern vom Schwatzen und dergleichen Zerſtreuungen abmahnen, und wenn ſie nicht folgen wollen, öffentlich dem Katecheten anzeigen. Damit aber dieſe jungen Gehülfen ihren Dienſt wohl verrichten mögen, ſo muß ſie der Katechet auf ſeine Seite zu bringen wiſſen, durch freundſchaftliche Geſpräche, kleine Geſchenke, durch Vorſtellungen, was ſie Gutes ſtiften, was ſie ſich für Verdienſte ſammlen können, ꝛc. Damit ſie aber deſto kräftiger angetrieben werden, ihr Amt wohl zu verrichten, ohne ſich zugleich dem Haſſe der andern auszuſetzen, ſo kann ihnen der Katechet dieſes Amt öffent-

lich auftragen, und fordern, daß ſie für die andern Rechenſchaft geben ſollen, dergeſtalt, daß, wenn ſie nicht eher von dem Schwatzen, und dergleichen Ausſchweifungen abmahnen, als es der Katechet wahrnimmt, ſie dafür, als wenn ſie es ſelbſt begangen hätten, ſollen geſtrafet werden.

Das andere Mittel, die Katechumenen zur Aufmerkſamkeit zu bringen, iſt das Strafen. *

* Wer mit Kindern umgegangen iſt, der zweifelt nicht daran, daß das Strafen bey vielen nöthig ſey. Die Kinder ſind leichtſinnig, unbeſtändig, vergeßlich, und zur Ausgelaſſenheit geneigt; ſollten ſie ungeſtraft bleiben, ſo würden ſie unbändig werden. Hat man nun ſolche Kinder, derer es unter dem groſſen Haufen immer einige giebt, zu Katechumenen, ſo muß man die Furcht zu Hülfe rufen, und durch dieſelbe dasjenige ausrichten, was man nicht durch die Liebe allein zuwege bringen kann. Beym Strafen ſind aber manche Dinge zu beobachten. Ich will auch anmerken, daß hier nicht die Rede von Beſtrafung der Fehler iſt, welche auſſer der Katecheſis ſind begangen worden; ob und wie dieſe zu beſtrafen ſind, das wird an einem andern Orte unterſuchet werden.

1) Die

1) Die Beſtrafung hat ihre Stufen. Der Katechet muß ſich ſo lange der gelinden Worte bedienen, ſo lange er hoffen kann, daß er mit denſelben etwas ausrichten wird; er ſoll niemals vergeſſen, daß er Vater ſey, der Vater greift nur ungern zu härtern Mitteln, und alsdann erſt, wenn die glimpflichen gar nichts mehr verfangen wollen. Er muß auch nicht bald an der guten Wirkung der glimpflichen Mittel, wenn gleich einige fehlſchlagen, verzweifeln, wie es gemeiniglich diejenigen machen, welche von ſtrengerer Gemüthsart ſind; der heilige Franciscus von Sales hält mit andern groſſen Männern dafür, daß die glimpflichſten Mittel die kräftigſten ſeyn; er pflegte zu ſagen: Mit einem Bißchen Honig fängt man mehr Fliegen, als mit hundert Fäſſern Galle. Wer hievon mehreres leſen will, der ſchlage die Philothea nach. a) Der Pater Segneri ſchreibt: b) Wer hat jemals die Bienen mit Rauch herbeygelocket? Dazu iſt ſüſſer Wein nöthig. Einige Pfarren thun nichts anders, als daß ſie mit harten Worten, und herben Reden wider die

a) P. 3. C. 8.

b) Inſtit. Par. C. 8.

Kinder loszziehen; anſtatt daß ſie die, welche eine unrichtige Antwort geben, entſchuldigen ſollten, nennen ſie dieſelben Eſel, ſchelten ſie aus, und ſchrecken ſie, ja was noch ſchlimmer iſt, ſo ſchlagen ſie dieſelben wohl gar. Und in dieſe ſo grauſame und unmenſchliche Schule ſollen die Kinder gern und willig kommen? Werden doch die Löwen auf dieſe Weiſe nicht zahm gemacht, und ſo ſollte man die Lämmer können an ſich locken?

2) Wenn der Katechet mit wiederholten gütigen Ermahnungen nichts ausrichtet, ſo kann er ſich harter, aber nicht anzüglicher beißender Worte bedienen, ja er kann ſich der Strafen gebrauchen, beſonders gegen diejenigen, welche andere zu Zerſtreuungen reitzen, oder ſonſt ſtöhren, daß ſie nicht aufmerkſam ſeyn können. Es pflegen die meiſten Katecheten dieſe Fehler mit dem Knien zu beſtrafen, oder mit gewiſſen Gebethen, die ſie vor dem Altar kniend verrichten laſſen, ꝛc. Auch dieſer Strafen ſoll ſich der Katechet beſcheiden bedienen, er muß Rückſicht auf das Alter, und andere Umſtände haben; welche aber ſchon beſſer herangewachſen ſind, werden dadurch nicht gebeſ-

gebeſſert, ſondern verbittert. Manche wird man dadurch verbeſſern, wenn man ſie öffentlich fragt; wiſſen ſie nicht zu antworten, ſo laſſe man denenſelben die richtige Antwort von kleinen Katechumenen vorſagen, die ſelbige wiſſen; dieſes dringt ihnen mehr zu Gemüth, als eine andere Buſſe, und machet ſie auch ämſiger und aufmerkſamer. Dabey iſt noch zu beobachten, daß die Bußen nicht zu oft ſollen aufgeleget werden. Was zu oft geſchieht, geräth in Verachtung. Es iſt beſſer, die Straſen werden ſelten, und ſo gebraucht, daß diejenigen, welche man damit beleget, darüber ſchamroth werden.

Wenn ein KatechismusSchüler bisweilen ſich ſo weit vergeht, daß es nöthig iſt, ihn noch härter, z. E. mit Schlägen zu ſtrafen, ſo muß der Katechet ſich ſorgfältig in Obacht nehmen, damit er nicht ſelber die Beſtrafung vornehme, weil das Schlagen nicht allein ihm höchſt übel anſteht, ſondern auch weil daſſelbe nur gar zu ſehr die Liebe und das Vertrauen der Katechumenen gegen ihn ſchwächet; für nichts ſoll ſich der Katechet ſo ſehr hüten, als für denjenigen Dingen, welche dieſe Liebe, und dieſes Vertrauen vermindern, die ihm zur glücklichen Führung ſeines Amtes gar zu nothwendig ſind. Daher

her muß der Spruch des ſehr erfahrnen P. Segneri ſeine unveränderliche Richtſchnur ſeyn: a) Männer, die in dieſen Sachen erfahren ſind, rathen an, daß jemand ſolle beſtellet werden, welcher Amts wegen dasjenige thue, was ſchmerzlich fällt. Der Pfarr ſey einzig und allein beflieſſen, daß die ihn lieb haben, welche er unterrichten will.

a) Inſtit. Parochi. C. 8.

Der zweyte Abſchnitt, von den Pflichten gegen den Verſtand.

§. 9. Was für Pflichten während der Katecheſis vornehmlich ausgeübet werden ſollen. §. 10, 11. Wie der Katechet ſich gegen den Verſtand verhalten ſoll. §. 12. Wie die Fragen einzurichten ſeyn, um dieſen Endzweck zu erreichen. §. 13, 14, 15. Was ſonſt noch zu beobachten iſt. §. 16. Durch was für Mittel es dahin zu bringen ſey, daß die Katechumenen ihre Gedanken vortragen. §. 17. Das kräftige Mittel iſt die Veränderung der Fragen. §. 18, 19, 20. Wie dieſe Abänderung der Fragen geſchehen müſſe. §. 21. Was ferner zu beobachten ſey. §. 22. Wie die Zergliederung des Subjects und Prädicats vorgenommen werden ſolle.

§. 9.

Nachdem Gemüther auf die jezt beſchriebene Weiſe ſind vorbereitet worden, ſo liegt es dem Katecheten ob, die Pflichten ſeines Amtes auszuüben, welche, wie §. 2. Cap. 3. iſt angemerket worden, aus der Abſicht der Katecheſis herzuholen ſind. Der ganze katechetiſche Unterricht muß ſo einge-

richtet werden, damit die Katechumenen alles lernen, was zu wiſſen und zu thun nöthig iſt, das ewige Leben zu erlangen; das heißt, ſie ſollen theoretiſch und practiſch zur Vereinigung mit Gott in dieſem Leben gebracht werden, auf welche Vereinigung im Himmel der Genuß folgen wird, der in alle Ewigkeit fortdauert. Damit die Katechumenen dieſes Ziel und Ende erlangen mögen, ſo werden in ihnen gewiſſe Begriffe vorausgeſetzet; ſie müſſen nämlich wiſſen, was Gott ſey, von dem ſie das Heil hoffen; welches die Mittel ſind, zu ihm zu gelangen; welche Hinderniſſe es wehren; auf was für Weiſe das Heil verlohren wird, und was der Menſch überhaupt Gott, ſich, und dem Nächſten ſchuldig ſey. Der Katechet muß es ſich nicht genug ſeyn laſſen, wenn er den Katechumenen dieſe Erkenntniß beygebracht hat; ſondern er muß ſich auch dahin beſtreben, daß dieſe Erkenntniß nicht unfruchtbar bleibe, das iſt, er muß auch den Willen bewegen, damit dieſer die an die Hand gegebenen Mittel ergreife, ſich mit denſelben die Gnade

Gottes erwerbe, und auch die Gnade zu behaupten ſuche, indem er treulich ſeine Pflichten gegen Gott, den Nächſten, und ſich ſelbſt erfülle. Da auch die Religion ein Geſchäft des ganzen Lebens iſt, ſo es nicht genug, daß man einmal gelernet hat, was zu wiſſen und zu thun nöthig iſt, um ewig ſelig zu werden, ſondern man muß es niemals mehr vergeſſen.*

* Es hat alſo der Katechet eine dreyfache Pflicht gegen die Katechumenen; er iſt ſchuldig, ihrem Verſtand Begriffe von denjenigen Dingen beyzubringen, welche ſie glauben und thun ſollen; er iſt ſchuldig, ihren Willen zu bewegen, und zur Ausübung ihrer Pflichten zu bringen; er iſt endlich auch ſchuldig, alle dieſe Sachen tief in ihr Gedächtniß einzudrücken, damit ſie auf keine Weiſe wieder in Vergeſſenheit gerathen können. Hievon wird in den folgenden §. §. beſonders und einzeln gehandelt werden.

§. 10.

Der Katechet ſoll ſich den Verſtand ſeiner Katechumenen am meiſten angelegen ſeyn laſſen; denn von dem Verſtande fängt der ganze Gottesdienſt an. Wenn der Verſtand nicht

den

den Willen erleuchtet, ſo wird dieſer auf die ungereimteſten Sachen verfallen, und auf tauſenderley Aberglauben gerathen. Es giebt aber zwey Dinge, welche der Erkenntniß des menſchlichen Verſtandes äuſerſt ſchädlich ſind, nämlich die Unwiſſenheit, und der Irrthum. Der, welcher andere unterrichtet, ſoll beyden Fehlern abhelfen; er ſoll ſeinen Schülern Begriffe beybringen, damit er ihre Unwiſſenheit hebe; er ſoll ihre Begriffe verbeſſern, damit der Irrthum bey Seite geſchaffet werde. Hieraus iſt nun leicht zu ſchlieſſen, welche Pflicht der Katechet in Abſicht auf den Verſtand der Katechumenen auf ſich habe. Vor allen andern ſoll ſich der Katechet bemühen, daß, wenn der Katechumenus nur die Worte des Katechiſmus im Gedächtniſſe, aber davon keine Begriffe im Verſtande hat, er ihm dieſelben beybringe; hat er aber unrichtige, ſo muß er ihn zurecht weiſen; und endlich muß der Katechet dafür ſorgen, damit der Katechumenus nicht ſo ſchlechterdings die Begriffe annehme, ſondern auch lerne nach ſeiner Fähigkeit Rechenſchaft ſeines Glaubens zu geben, damit

er nicht allein glaube, weil es der Katechet geſagt hat, ſondern damit er den Grund ſeines Glaubens anzugeben wiſſe.*

* Es geſchieht nun gar zu oft, daß die Katechumenen weiter nichts als die Worte des Katechiſmus aus dem Gedächtniſſe herzuſagen wiſſen. Dieß bedauern die in dieſer Sache erfahrenen Männer: Claudius, Fleury a) und der P. Paulus Segneri. Es rühret dieſes ohne Zweifel daher, weil ſie die Worte eher lernen, als ſie die durch Worte ausgedrückte Sache kennen; und ſo gewöhnen ſie ſich allmälich daran, daß ſie ſich ſtatt der Sachen an Worten genügen laſſen, und ſo oft ſie an Sachen gedenken, und ſich von denſelben eine richtige Vorſtellung machen ſollen, ſie nichts, als Worte in den Gedanken haben.

Dieß wäre noch zu vergeben, wenn ſolche Leute, welche anfänglich es vernachläßiget haben, ſich nachher wenigſtens bemüheten, es nachzuholen; allein ſo bleiben viele auch bis in das ſpäte Alter in der irrigen Meynung, daß ſie gelehrt genug ſeyn, wenn ſie nur die Worte herzuſagen wiſſen, ein ferneres Nachdenken an die Sachen ſelber, welche unter den Worten verſtanden werden, wäre überflüßig.

Die

a) Catech. Hiſtor. &c.

Die zweyte Quelle iſt die Trägheit der meiſten Menſchen. Es haben wohl alle Leute einen angebohrnen Trieb und Fürwitz alles zu wiſſen; dieſer Trieb iſt von Gott in unſere Natur geleget worden, damit der Verſtand, dieſe herrliche Seelenkraft, nicht ungeübt und unfruchtbar bleibe; allein dieſem Triebe widerſteht der Abſcheu vor Mühe und Arbeit, welcher ſich bey den meiſten Menſchen befindet. Sie wollen zwar wiſſen, aber auch ſichs keine Mühe koſten laſſen; dieſe Trägheit, welche in den Menſchen verſchieden iſt, iſt bey einigen ſo groß, daß ſie den natürlichen Fürwitz gänzlich erſticket, und daß ſolche Leute beynahe keine Gedanken haben, als nur höchſtens von Dingen, die um ſie herliegen. Indeſſen iſt bey manchen auch die Begierde zu wiſſen ſo groß, daß ſie derſelben ihre Muſe, und Ruhe, und manchesmal auch die Geſundheit mit Vergnügen aufopfern. Sehen wir auf die Jugend, ſo überwieget bey derſelben gemeiniglich die Trägheit die Begierde zu wiſſen, vornehmlich in Abſicht auf die Religion, theils wegen der Hoheit der Gegenſtände, welche die Religion darſtellet, theils auch, weil die Religion denen Leidenſchaften, welche ſonſt den menſchlichen Fleiß anfeuern, gar nicht günſtig iſt. Daher kömmts, daß junge Leute ſo geſchwind, als ſie

nur

nur können, ſich von dem Lernen der Religion losmachen, und mit einiger Erkenntniß zufrieden ſeyn, ein mehrers aber zu lernen für unnöthig anſehen, oder auf künftige Zeiten verſchieben.

Suchen wir die Quellen des Irrthums auf, ſo finden wir, daß ſie nicht weit von den Quellen der Unwiſſenheit entlegen ſeyn. Weil ſie die Begriffe der Dinge, da ſie die Worte erlernen, nicht ergründen, ſo geſchiehts, daß ſie mit der Zeit falſche Begriffe von den Sachen entweder anderswoher bekommen, oder ſich machen, über denen ſie um deſto feſter halten, je länger ſie dieſelben für wahr gehalten haben. Es hat aber auch der Irrthum mehr Liebhaber als die Wahrheit; da die Welt voller Falſchheiten, Irrthümer, Vorurtheile, und Lügen iſt, und nichts ſo ſchändliches ausgedacht worden, das nicht ſeine Anhänger gefunden hätte, und noch fände, ſo muß man ſich nicht wundern, wenn das Reich des Irrthums von einem gröſſeren Umfange iſt, als das Reich der Wahrheit. Unglückliche Menſchen! die von ſo vielen Irrthümern umhergetrieben werden; anſtatt daß einer dem andern den Irrthum benehmen ſollte, flöſſen ſie einander die Irrthümer ein, und pflanzen ſie durch eine beſtändige Ueberlieferung bis zu den ſpäteſten Nachkommen fort.

Wenn

Wenn der Katechet dieſem ernſtlich nachdenket, ſo wird er ein erſtaunlich weites Feld zu bearbeiten vor ſich finden, allwo er ſeinen Fleiß ausüben kann, beſonders wenn er Leute zu Schülern bekömmt, die noch gar keinen Unterricht erhalten haben, ſondern in ihrer Unwiſſenheit und Irrthümern herangewachſen ſind. Wie nun zu verfahren ſey, wollen wir wenigſtens mittelſt einiger allgemeiner Grundſätze beybringen.

§. 11.

Will der Katechet ſeiner Pflicht gegen den Verſtand der Katechumenen in der Ausübung ſelber Genüge leiſten, ſo muß er den Punct, welchen er den Katechumenen beybringen ſoll, kürzlich erklären, und darauf durchfragen. Die Erklärung, welche der Katechet machet, iſt von dem Examen in dieſem nur unterſchieden, daß dort der Katechet fragt, und auch die Frage ſelber beantwortet;* es mag aber der Katechet thun, was er will, ſo ſoll er allemal deutlich und verſtändlich reden.**

* Die Franzoſen heiſſen dieſe Abhandlungen einer Materie, welche durch Fragen und Antworten

ten

ten geſchehen, Conferenzen. Ich wünſchte einige gute Muſter hievon zu ſehen, denn durch Regeln läßt ſich wenig ausmachen. Sie würden aber vielleicht von einem gröſſern Nutzen für den gemeinen Mann ſeyn, als die nun ſo häuffig überſetzten Predigten.

Dieſe Weiſe zu erklären, muntert die Aufmerkſamkeit der Katechumenen mehr auf, als wenn der Katechet in einer ordentlichen Rede die Erklärung machet; denn beym Fragen des Katecheten, ohngeachtet die Katechumenen wiſſen, daß er ſich ſelber die Frage beantworten wird, denken ſie dennoch bey ſich ſelbſt nach, was ſie antworten würden, oder werden doch begierig gemacht, die Antwort zu hören. Es läuft auch der Katechet bey dieſer Weiſe zu erklären nicht Gefahr, in die verdrüßliche Monotonie zu fallen, oder froſtig zu werden, denn die wiederholten Fragen, welche vorkommen, beleben die Rede und Stimme. Wie die Erklärungen an ſich müſſen beſchaffen ſeyn, und die Begriffe können gefunden werden, wird im dritten Abſchnitt dieſes Capitels gezeigt werden. Hier will ich nur noch einen Plan verzeichnen, den nach Beſchaffenheit der Sache der Katechet überhaupt befolgen kann.

1) Nachdem der Katechet kürzlich dasjenige wiederholet, was er in der jüngſt gehaltenen Katecheſis abgehandelt hat, ſo zeiget er klar und deutlich an, wovon er nun handeln will. Hat er die Materie ſeiner Katecheſis in gewiſſe Puncte abgetheilet, ſo trägt er ebenfalls dieſe abgetheilte Puncte deutlich einigemal vor, damit es die Katechumenen deſto beſſer behalten; er zeiget auch nicht weniger den Nutzen und die Nothwendigkeit der abzuhandelnden Materie an, damit ſie gleich vom Anfange deſto aufmerkſamer gemacht werden.

2) Hernach ſagt er die im Katechiſmus vorkommende Frage, und lieſt aus dem Katechiſmo die darauf gehörige Antwort, oder ſagt ſelbige aus dem Gedächtniſſe mit einer vernehmlichen Stimme her, ſo, daß ſein Herleſen oder Herſagen den Katechumenen zum Muſter dienen möge, wie ſie antworten ſollen; man kann es den Katechumenen nicht genug einprägen, daß ſie langſam, deutlich und vernehmlich antworten.

3) Der Katechet verändert die nämliche Frage, und trägt ſie mit andern Worten zu wiederholtenmalen vor, wie §. 18. in dieſem Abſchnitte ſoll gemeldet werden, und giebt die Antwort auf dieſe Frage wieder ſelbſt.

4) Die

4) Die vorgetragene Frage zergliedert der Katechet nach Gutbefinden in andere einzele Fragen, und Antworten, die darinnen liegen, wie unten §. §. 19, 20, und 21. gemeldet wird.

5) Der Katechet erkläret, was zu erklären iſt, und das ſo lange, bis er vernünftiger Weiſe vermuthen kann, daß ſeine Katechumenen jedes Wort verſtehen.

6) Sind die Beweiſe in der Antwort enthalten, ſo entwickelt ſie der Katechet; und wie im 5ten Abſchnitte vorkommen wird, läßt er ſeine Katechumenen den Nachdruck dieſer Beweiſe empfinden und einſehen.

7) Wenn aus der abgehandelten Materie eine Lehre zur Bildung der Sitten kann gezogen werden, ſo trägt der Katechet dieſe Sittenlehre kurz und nachdrücklich vor.

8) Nach allem dieſem fängt der Katechet an, die Katechumenen ſo zu examiniren, wie §§. ſeqq. wird gemeldet werden.

Es iſt aber nicht ſo zu verſtehen, als wenn dieſe ohne die geringſte Aenderung immer und überall ſo gehalten werden müßte. Wenn die Fragen mit ihren Antworten ſehr kurz ſind, ſo können alle diejenigen, welche ſich auf einen

und den nämlichen Punct beziehen, hintereinander erkläret, und alsdenn erſt durchgefragt werden. Es iſt auch nicht nöthig, daß die Erklärung allemal durch Fragen und Antworten geſchehe; dieß iſt zwar meiſtentheils, wie es die Erfahrung ausweiſt, nützlich, indeſſen leidet auch dieß bisweilen ſeine Ausnahme. Z. E. wenn eine Geſchichte zu erzählen iſt, ſo wird der, welcher die Gabe zum Erzählen hat, beſſer thun, wenn er die Geſchichte ununterbrochen erzählet; dieſelbe durch Fragen unterbrechen, würde die Gemüther der Katechumenen nur ermüden, die begierig ſind, das Ende der Geſchichte zu vernehmen. Man muß vieles der Erfahrung und den vernünftigen Einſichten des Katecheten anheimſtellen, weil ſich auch hier nicht alles unter eine unveränderliche Regel bringen läßt.

** Siehe §. 5. dieſes Capit. und §. 14. Cap. 2. Um dieſe Abſicht zu erreichen, muß man vornehmlich alle Kunſtwörter ſo wohl aus der Philoſophie, als andern Wiſſenſchaften weglaſſen, welche die Katechumenen nicht verſtehen können; desgleichen muß man alle figürliche Redensarten vermeiden, weil ſie gemeiniglich auch nicht von allen verſtanden werden, und leicht den Katechumenen irrige Begriffe beybringen können,

z. E.

z. E. wenn man ſagte: die allmächtige Hand Gottes ꝛc.

Der Katechet ſollte mit möglichſter Ueberlegung reden, alle Worte, die er ſpricht, wohl erwägen, und ſeine Rede allemal nach der Fähigkeit ſeiner Katechumenen einrichten. Nichts wäre lächerlicher, als wenn der Katechet ſeine Rede in einem erhabenen Style halten wollte, damit er ſich von dem gemeinen Manne unterſchiede, dabey aber Gefahr lief, von ſeinen Katechumenen nicht verſtanden zu werden. Warum redet man denn, als um verſtanden zu werden? Es iſt ſehr merkwürdig, was der heil. Auguſtinus hiervon geſchrieben hat: a) Die Ausleger ſollen bey Ausarbeitung ihrer Reden ihren Fleiß vornehmlich dahin richten, damit ihre Reden ſo klar und deutlich werden, daß entweder derjenige einen ſehr ſchwachen Verſtand habe, der ſie nicht verſtehet, oder die Sache, welche vorgetragen wird, iſt ſo ſchwer und fein, daß ſie nicht leicht von jederman verſtanden werden könne; nur muß die Beſchaffenheit unſerer Rede niemals ſchuld daran ſeyn, daß die Sachen ſchwer oder langſam von einigen verſtan-

a) L. 4. de Doct. Chriſt. c. 9. 10.

den werden...... Es giebt bisweilen Gelegenheiten, in welchen man, unſerem Amte ein Genůge zu thun, Wahrheiten, die åuſſerſt ſchwer zu verſtehen ſind, dennoch vortragen muß, ohngeachtet es ſehr viel Můhe koſtet, den Vortrag ſo einzurichten, damit man verſtanden werde; iſt der Zuhörer begierig zu lernen, und mangelt es ihm nur ſonſt nicht an der Fåhigkeit es zu faſſen, ſo darf ſich der Lehrer nicht angelegen ſeyn laſſen, gekůnſtelt, wohl aber deutlich zu reden. Das Verlangen, deutlich zu reden, vernachlåßiget bisweilen alle Zierrathen der Rede, es höret nicht darauf, ob die Rede wohl klinge, ſondern ob die Rede das wohl vorſtelle und ausdrůcke, was begreiflich gemacht werden will. Darum ſagt auch jener, als er von dieſer Art des Vortrags handelte, es befinde ſich in derſelben eine fleißige Nachlåßigkeit. Wenn ſie gleich den Schmuck ableget, ſo erſcheint ſie doch nicht ſchmutzig. Dieſes Verlangen deutlich zu reden, erfordert auch, ſich ſolcher Worte zu bedienen, die der gemeine Mann verſteht, wenn ſie gleich den Sprachlehrern anſtößig ſind. Was kann die Reinig-

nigkeit der Sprache nutzen, wenn ſie nicht den Zuhörer verſtändiger macht, nachdem wir aus keiner andern Urſache ſprechen, als damit wir von denen, zu welchen wir reden, verſtanden werden. Wer demnach unterrichtet, der muß alle Worte weglaſſen, welche nicht unterrichten.

§. 12.

Damit der Katechet ſeine Fragen bey dem Examen, welches er nach der Erklärung vornimmt, wohl einrichten möge, ſoll er das Ziel und Ende dieſer Fragen niemals aus dem Geſichte laſſen. Von daher entſpringt das erſte Geſetz: Der Katechet ſoll durch dieſe Fragen ausforſchen, ob die Katechumenen ſeine Auslegung verſtanden haben; ob ſie ſich von der Sache, welche iſt abgehandelt worden, einen Begriff gemacht haben; und ob dieſer Begriff ein richtiger, oder unrichtiger ſey. *

* Aus dieſer Abſicht iſt der Unterricht durch Fragen und Antworten allen andern Lehrarten vorgezogen worden, damit die Katechumenen könnten geprüfet werden, ob ſie, und wie ſie das,

was der Lehrer vorgetragen hat, gefaſſet haben; wie kann der Katechet dem Katechumenen den Irrthum benehmen, und ihn eines beſſern belehren, wenn er nicht weis, wie deſſen Religionsbegriffe beſchaffen ſind? und wie übel iſt dem Katechumenus gerathen, wenn er in den Grundwahrheiten noch unwiſſend iſt, da der Katechet zu höhern Wahrheiten ſich erhebt?

§. 13.

Das zweyte Geſetz fließt unmittelbar aus dem erſten, und lautet alſo: Der Katechet ſoll auf die Antwort des Katechumenen ſehr aufmerkſam ſeyn. *

* Hierzu iſt Klugheit nöthig, die durch Erfahrung und Beobachtungen erlanget wird. Wenn die Katechumenen zu geſchwind und eilfertig antworten, wenn die Antwort keinen oder einen verſtümmelten Verſtand hat, wenn ſie die Worte des Katechiſmus zum Theil und ohne Zuſammenhang herſagen, wenn ſie niemals anders, auch da die Frage iſt geändert worden, als mit den Worten des Katechiſmus antworten; wenn ſie bey einer kleinen Aenderung der Frage gar nicht zu antworten wiſſen, oder wenn man bisweilen eine Frage überhüpfet, und die Katechumenen beant-

beantworten die ausgelaſſene Frage ꝛc. Aus allem dieſem kann der Katechet leicht abnehmen, daß der Katechumenus blos die Worte im Gedächtniſſe habe, und ſeinen Verſtand nicht brauche.

§. 14.

Ferner folget aus dem nämlichen Geſetze: 1) Die Katechumenen müſſen beſtändig angehalten werden, daß ſie laut und vernehmlich reden.* 2) Die Katecheſis geht eigentlich nur einen, nicht aber viele an.**

* Wenn der Katechet die Antwort nicht vernimmt, ſo iſt er nicht im Stande, von den Einſichten des Katechumenen zu urtheilen. Es giebt aber auch andere Gründe, aus denen man dieß fordern muß. Antwortet der Katechumenus, welcher gefragt wird, richtig, ſo werden alle übrige dadurch unterrichtet, wenn er die Antwort mit einer lauten, und vernehmlichen Stimme giebt; antwortet er aber falſch, ſo werden auch alle übrige, welche den nämlichen falſchen Begriff haben, durch die richtige Antwort, welche der Katechet ſelber, oder ein anderer Katechumenus ſtatt der falſchen giebt, eines beſſeren belehret. Weil die Katechumenen gemeiniglich entweder aus einer natürlichen Furcht und

Schamhaftigkeit, oder auch aus Mistrauen zu ſich ſelbſt laut zu reden unterlaſſen, ſo muß man ſie durch alles dasjenige dazu bringen, was dienlich iſt, ihr Vertrauen zu gewinnen. Der Katechet kann auch einige und zwar die, welche beherzter ſind, aufrufen, und von dieſen die Antwort geben laſſen, damit die, welche ſchüchtern ſind, von dieſen lernen mit lauter und vernehmlicher Stimme zu antworten; thun ſie es nach, ſo lobe er ſie; thun ſie es nicht nach, ſo beſtehe er ſo lange auf ſeine Forderung, bis ſie es thun, ſollte er auch Verheiſſungen dazu gebrauchen müſſen; da ſich die Katechumenen fürchten laut zu antworten, weil ſie ihrer Sache nicht gewiß ſind, ſo verſichere ſie der Katechet, daß es ihm lieber ſey, wenn ſie laut antworten, obſchon ſie nicht richtige Antwort geben, als wenn ſie richtig antworten, ohne daß ſie jemand verſteht.

Da die Katechumenen auch oft deswegen nicht verſtanden werden, weil ſie zu geſchwind und zu eilfertig antworten, ſo muß der Katechet darauf beſtehen, daß die Katechumenen ſich angewöhnen, jedes Wort langſam, deutlich, und ganz auszuſprechen. Darum muß der Katechet darauf dringen, daß die Katechumenen nach den Unterſcheidungszeichen antworten, bey einem

Punkte, wo der Sinn der Rede ſich endiget, eine Weile inne halten; damit er ſie ſo antworten gewöhne, kann er ihnen allenfalls anfänglich mit der Hand ein Zeichen geben, wenn ſie abſetzen, und wenn ſie wieder anfangen, und die Rede weiter fortſetzen ſollen.

Anmerkung: Bey Kindern, welche beym Leſenlernen ſind angehalten worden, die Unterſcheidungszeichen wohl zu beobachten, findet ſich dieß von ſich ſelbſt, auch wenn ſie etwas aus dem Gedächtniſſe herſagen ſollen.

** Wenn ihrer viele zugleich reden, kann man keines ſeinen Sinn genau erkennen; denn entweder wird die Frage, wie ſie im Katechiſmus ſteht, vorgetragen, und diejenigen, welche die Antwort wiſſen, geben ſie ſo, wie ſie ſich im Katechiſmus befindet, die andern ſagen einige Worte davon nur nach, ſo gut als ſie dieſelben von andern hören. Wird aber die Frage anders, als ſie im Katechiſmus ſteht, vorgetragen, ſo giebt ein jeder Katechumenus eine andere Antwort, wenigſtens was die Worte betrift, und ſo iſt allemal die Verwirrung vorhanden. Ich ſagte in dem §. mit gutem Vorbedachte: eigentlich

lich geht die Katecheſis nur einen, nicht aber viele an. Es iſt aber deswegen nicht verbothen, damit alle bey der Aufmerkſamkeit erhalten werden, bisweilen alle auf einmal zu fragen, beſonders wenn ein Spruch recht tief in das Gedächtniß ſoll eingedrücket werden. Dieß wird weiter unten umſtändlicher angeprieſen werden.

§. 15.

Auch folget aus dem nämlichen Geſetze, daß der Katechet niemals mit dem bloſſen Herſagen der Worte, welche im Katechiſmus ſtehen, ſoll zufrieden ſeyn, ſondern die Katechumenen müſſen dahin gebracht werden, daß ſie es mit ihren eigenen Worten zu ſagen wiſſen; * dieß zu bewirken, muß der Katechet die erforderlichen Mittel anwenden. **

* Es iſt nöthig, daß die Katechumenen etwas mehr als die Worte des Katechiſmus herzuſagen wiſſen, und daß ſie es wagen, eine kleine Auslegung zu machen, aus der man abnehmen kann, was ſie für Begriffe mit den Worten des Katechiſmus verknüpfen; ſonſt wird der oft angeprieſene Endzweck nicht erreichet werden. Die Katechumenen pflegen ſich der Worte des

Kate-

Katechiſmus als einer Schanze zu bedienen, hinter die ſie ſich zurück ziehen, um allen Fragen auszuweichen, und auch ihre Einſichten zu verbergen, man muß ſie, wie es immer geſchehen kann, herauslocken. Der Katechet iſt ſchon weit gekommen, wenn er die Katechumenen dahin gebracht hat, daß ſie alles, was ſie denken, frey herausſagen. Dieß gehöret allemal zu einem freundſchaftlichen Geſpräche, unter deſſen Benennung auch die Katecheſis vorkömmt, daß einer dem andern ſeine Gedanken ohne Verſtellung, Zurückhaltung und Mistrauen offenbare.

** Man denke nicht, daß dieß etwas leichtes ſey; es hat ſeine beſondern Schwierigkeiten. Was macht dem Katecheten nicht die natürliche Schamhaftigkeit der Kinder zu thun, als welche von Natur viel ſchüchterner ſind, beſonders wenn ſie etwas öffentlich herſagen ſollen? oder ſie getrauen ſich nicht, ihre Gedanken an das Tageslicht zu bringen, weil ſie vermuthen, ſie möchten etwan wieder, wie ehedem manchesmal geſchehen, unrichtig ſeyn, und alſo etwas an ihrer Ehre leiden.

Man ſollte es nicht glauben, daß auch in den kleinſten Kindern die Eitelkeit ſo groß ſey. Ohngeachtet ſie alle Augenblicke Fehler begehen, ſo wollen

len ſie doch niemals ſcheinen gefehlet zu haben. Oder ſie ſcheuen ſich auch deswegen zu antworten, weil ſie einen Verweiß zu bekommen beſorgen; oder weil ſie nicht im Stande ſind, ſich deutlich gnug auszudrücken, obſchon ſie gern wollten, und dieß kann ſich wieder aus mancherley Urſachen zutragen: Bisweilen iſt die Ehrfurcht gegen die Perſon, mit der man umgehet, oder die Erhabenheit der Sachen, von denen gehandelt wird, Urſache, daß ſich die Kinder nicht ausdrücken können, welchen es überdieß wie an Begriffen, alſo auch an Worten gebricht. Bisweilen fällt ihnen auch plötzlich etwas in die Sinnen, welches ſie hindert, dasjenige gehörig vorzubringen, was ſie gedenken; oft ſtellen ſich auch viele Begriffe auf einmal ihrem Gemüthe dar, und ſie können ſich nicht entſchlieſſen, welchen ſie zuerſt vorbringen ſollen; dieß begegnet gemeiniglich denenjenigen, bey welchen ſich die Wahrheiten noch nicht tief genug in das Gemüthe eingedrücket haben, und welche die Verbindung der Begriffe und der Wahrheiten unter einander noch nicht einzuſehen im Stande ſind, oder welche noch nicht gewohnt ſind, ihre Aufmerkſamkeit lange mit einem Gegenſtande allein zu beſchäftigen.

§. 16.

§. 16.

Ein allgemeines Mittel, dieſen Endzweck zu erreichen, iſt das Vertrauen der Katechumenen gegen den Katecheten. Sind die Katechumenen einmal überzeugt, daß es der Katechet mit ihnen gut meynet, ſo werden ſie nicht Anſtand nehmen, ihre Meynungen an Tag zu bringen. * Beſondere Mittel, dieſen Endzweck zu erreichen, ſind dieſe: Wenn der Katechet bisweilen als ein Schüler ſeine Fragen anſtellet, ** oder ſich als einen Gegner ſtellet. ***

* Nachdem dieſe Furcht aus, ich weis nicht, welcher Einbildung entſteht, ſo verſchwindet ſie, wenn die Katechumenen treuherzig gemacht werden. Dieſe Treuherzigkeit iſt die Mutter der Liebe, und macht die Katechumenen ſo dreuſte, daß ſie ſich nicht ſcheuen, ihre Meynungen heraus zu ſagen. Wenn ſie wiſſen, daß ſie ihr Herz vor einem Freunde ausſchütten, der ihnen nichts übel nimmt, ſo ſagen ſie alles heraus, was, und wie ſie es wiſſen. Die erſte Frucht der Freundſchaft iſt dieſe, daß einer dem andern ſeine Gedanken bekannt machen, ſeine Heimlichkeiten offenbaren,

und

und in zweifelhaften Umſtänden um Rath fragen kann; daß er ſich ſeine Fehler weiſen laſſe, und es für eine Wohlthat anſieht, wenn er eines beſſeren belehret wird. Niemals iſt die Wahrheit ſo beliebt und ſo wirkſam, als wenn ſie aus dem Munde eines guten Freundes kömmt; iſt ſie ſonſt meiſtentheils verdächtig und verhaßt, ſo wird ſie dennoch gern angehöret, und auch fleißig befolget, wenn ſie von einem guten Freunde vorgetragen wird.

** Das heißt: der Katechet ſoll ſich ſtellen, als wenn er die Sache, von welcher gehandelt wird, ſelbſt nicht wüßte, und als wenn er von dem Katechumenen davon wollte unterrichtet werden. Dieß macht die Katechumenen beherzt, und treibt ſie an, daß, wenn ſie auch nur den geringſten Begriff von der Sache haben, ſie denſelben alſogleich an Tag legen, damit ſie ihre Perſon, und ihr Anſehen, als Leute, die ſchon etwas verſtehen, behaupten mögen.

Dieſe Sache wird einen guten Fortgang gewinnen, ſo fern nur die erſte Antwort des Katechumenen gut ausfällt, ſo, daß ſie der Katechet loben, und verſichern kann, wie er dadurch ſey unterrichtet worden. Iſt aber die Antwort nicht gera-

gerathen; ſo wird es nicht ohne allen Nutzen ſeyn, wenn der Katechet die Unwiſſenheit des Katechumenen überſieht, ohne ſelbige ihm anders bekannt zu machen, als daß er durch geſchickte Fragen, und wohl angebrachte Einwürfe die Sache ſo einleite, daß der Katechumenus ſelber ſeinen Irrthum einſehe. Er wird froh ſeyn, daß er ohne Beyhülfe eines andern die Wahrheit entdecket, und daß er ſie ſeiner Meynung nach niemanden anders als ſeinem Nachdenken zu verdanken habe.

Hiebey iſt noch dieſe Bequemlichkeit, daß man unter dem Vorwande der Unwiſſenheit mit dem Fragen ſo lange fortfahren, und abwechſeln könne, wie es einem nur beliebet, bis man ſeine Abſicht erreichet hat. Der Katechet muß mit der Antwort nicht zufrieden ſeyn, welche in den bloſſen Katechiſmus-Worten beſteht, ſondern ſich ſtellen, als wenn er die Antwort nicht einſähe, und dadurch wird der Katechumenus bemüßiget, eine Auslegung zu machen. Weit anders verhält es ſich, wenn der Katechet als Lehrer fragt, da muß er dem Katechumenen keine unrichtige Antwort nachſehen, denn die Erfahrung lehret es, daß, wenn die Katechumenen nur bloshin die Katechiſmusworte herſagen, und oft nur verſtümmelt, ohne daß ſie einen vollſtändigen Sinn haben, ſie dennoch

noch glauben, ihrer Schuldigkeit ein Genüge geleiſtet zu haben.

, Dieſes Mittel wird vornehmlich da gut thun, wo man ſich der Katechiſmuſſe bedienet, in welchen auch die zwiſchen Katholiken und Proteſtanten obſchwebende Glaubensſtreitigkeiten abgehandelt werden, dergleichen ſind der Würzburger, und der Maynzer :c. Dieſes Mittel bemüſſiget die Katechumenen, ſich ihres Verſtandes zu gebrauchen, denſelben anzuſtrengen, und freyer zu reden; weil niemand ſo blöde iſt, daß er, wenn er mit ſeinem Widerſacher zu thun hat, ſchweigen, oder weichen will, wenn er nicht muß. Man ſoll ſich aber dieſes Mittels beſcheiden bedienen, damit nicht bey den Katechumenen eine gewiſſe Zank- und Diſputirſucht erregt werde; oder ſie ſich, wer weis wie ſehr gelehrt zu ſeyn einbilden, und glauben, als wenn ſie die ganze Religion überſähen, wenn ſie nur mit einigen Hauptgründen den Feind anzugreifen, und ſeine Angriffe zu widerlegen wiſſen.

§. 17.

Unter allen Mitteln, die Katechumenen auszunehmen, ihre Begriffe auszuforſchen, und ſie zu bemüßigen, ihre Gedanken mit eigenen Worten vorzutragen, iſt die Abwechſelung

lung und Veränderung der Fragen gewißlich das allerbequemſte: Wenn dieſes Mittel recht angewendet wird, ſo erreicht man nicht nur die obgeſagten Abſichten, ſondern man wird auch in den Stand geſetzet, der Katechumenen Unwiſſenheit zu belehren, ihnen Begriffe von Dingen beyzubringen, von denen ſie keine haben, und ihre irrigen Begriffe zu verbeſſern; man kann ſicher behaupten, daß hievon beynahe die ganze Kunſt zu katechiſiren abhange. Da alles dieſes aus dem, was ſchon iſt geſagt worden, und noch in folgenden §§. wird geſagt werden, klar erhellet, ſo wollen wir uns hier nur noch um die Weiſe, wie dieſes Mittel ſoll gebraucht werden, erkundigen.

§. 18.

Erſtens können die Fragen abgewechſelt werden, indem man die im Katechiſmus vorkommende Frage mit andern Worten, die eben das ausdrücken, vorträgt. Dieß mag die erſte Art der Abwechſelung ſeyn, weil nur die Frage, nicht aber auch die Antwort verändert wird, welche im Katechiſmus vorkömmt.*

Wenn die Katechumenen auf eine ſolche abgeänderte Frage nicht antworten können, ſo iſt es gewiß, daß ſie den Katechiſmus blos im Gedächtniſſe haben.

* Dieß kann erſtlich auf eine bejahende Art geſchehen. Z. E. die Frage im Katechiſmus lautet alſo: Soll der Menſch Gottes Gebote halten? Dieſe kann alſo verändert werden: Sollen wir thun, was Gott gebietet? Sollen wir unſern Willen dem göttlichen unterwerfen? ꝛc. Zweytens kann es auf verneinende Art geſchehen, und zwar alſo: Iſt es nicht erlaubt, das zu unterlaſſen, was Gott geboten hat? darf nicht jeder leben wie er will? ꝛc. So kann auch die erſte Frage im Katechiſmus des Caniſius: Wer iſt ein katholiſcher Chriſt zu nennen? alſo geändert werden: Kann man nicht alle Menſchen katholiſche Chriſten nennen? Iſt zwiſchen den Chriſten ein Unterſchied zu machen? Was denn für ein Unterſchied? Was für Bedingniſſe werden erfordert, daß jemand ein katholiſcher Chriſt könne genannt werden? Wiederum kann auch die Frage: Ob Gott ein Geiſt ſey, alſo geändert werden: Hat nicht Gott einen Leib, oder eine menſchliche Geſtalt, einen Kopf, Arme, ꝛc.

Wenn nur jemand ſeine Sprache in der Gewalt hat, und ſich ein wenig übet, ſo wird er keine Schwierigkeit finden, die Fragen abzuwechſeln; er ſieht bey jedem Worte, was für gleichviel bedeutende Worte anſtatt deſſen, welches im Katechiſmus vorkömmt, können geſetzet werden, und ſo wiederholet er die Frage mit andern Worten.

Hieraus aber muß niemand den Schluß machen, als wenn man niemals mit den Worten, welche im Katechiſmus vorkommen, fragen ſollte. Ja dieß iſt vielmehr nöthig, damit man kundig werde, ob die Katechumenen einen Punct ſich gut in das Gedächtniß gedrücket haben, aber dieß iſt auch der einzige Nutzen davon; hat man dieſen Nutzen erlanget, ſo muß man gleich darauf die nämliche Frage verändern, damit man kundig werde, ob die Katechumenen auch die Sache verſtehen.

§. 19.

Die zweyte Art der Abwechſelung der Fragen iſt die Zergliederung der Antwort, welche in dem Katechiſmus vorkömmt, oder die Entwickelung der beſondern Fragen, und Antworten, welche in der Antwort des Katechiſ-

mus enthalten ſind. Enthält die Antwort verſchiedene Sätze, ſo wird einer nach dem andern vorgenommen. Die Fragen aber, welche einen Satz zu zergliedern dienen, ſind folgende: 1) Wer etwas entweder a) ſey, oder b) gethan, oder c) gelitten habe. 2) Im Gegentheile, wiederum was jemand entweder a) ſey, oder b) gethan, oder c) gelitten habe; andere Fragen werden kaum nöthig* ſeyn, weil ſich alles übrige, das von einer Sache kann geſaget werden, gar leicht in dieſe Claſſe bringen läßt. Dieſe Fragen können und ſollen auch auf verneinende Art angebracht werden, wenn es nämlich ein verneinender Satz iſt. In dieſem Falle kann wieder nichts anders gefragt werden, als wer etwas entweder a) nicht ſey, oder b) nicht gethan, oder c) nicht gelitten habe; und umgekehrt: was jemand entweder a) nicht ſey, oder b) nicht gethan, oder c) nicht gelitten habe.**

* Es iſt öfters nöthig, noch mehrere und andere Fragen zu machen, als diejenigen, wel-

welche das Subject, oder das Prädicat angehen. Es iſt nicht ſelten nöthig zu erforſchen, ob auch die Beſtimmungen, und Umſtände der Sache verſtanden und bemerket worden. Z. B. ſey der Satz: Chriſtus iſt am Creutze geſtorben, um uns mit ſeinem Vater auszuſöhnen, uns von der Sünde, und der Gewalt des Teufels zu befreyen. Dieſer Satz wird nicht genug zergliedert, wenn man blos fragt: wer geſtorben, was Chriſtus gethan habe; ſondern man muß auch fragen: warum er geſtorben, warum erſtlich, warum noch mehr, endlich auch für wen, und wie, auch allenfals wo er geſtorben.

** Bey dieſer Art kann zwar die Antwort aus dem Katechiſmus gegeben werden, aber der Katechumenus muß ſie aufſuchen, denn bisweilen ſteckt ſie in dem Subjecte, bisweilen in dem Prädicate des Satzes, bisweilen in einem beygefügten Wörtlein deſſelben. Dieſe Art der Fragen dienet dazu, daß man erkenne, ob die Katechumenen auch ihren Verſtand brauchen; und wenn ſie es bis dahin nicht gethan haben, werden ſie dadurch angehalten, daß ſie es thun; weil ſie nachdenken müſſen, welcher Theil des Satzes ſich als eine Antwort auf die an ſie gethane Frage ſchicke, folglich müſſen ſie den ganzen Satz überdenken.

Der Katechet hat ſchon viel gewonnen, wenn er es dahin gebracht hat, daß die Katechumenen den Verſtand brauchen; weil die Religion keinesweges kann erlernet, noch auch, wie es nöthig iſt, im Werke befolget werden, ohne allen Gebrauch und Anſtrengung des Verſtandes.

Damit das, was jezt iſt geſagt worden, beſſer möge verſtanden werden; ſo iſt folgendes zu merken: Erſtlich kann jeder Satz in diejenigen Theile zerleget werden, aus welchen er zuſammen geſetzet iſt. Jeder Satz enthält eine Sache, von welcher etwas geſagt wird, und auch eine Sache, die geſagt wird, oder wie es die Logiker zu nennen belieben, jeder Satz hat ſein Subject oder Hauptſache, und Prädicat oder Nebenſache. Daher folget, daß man allemal, es mag ein Satz vorkommen, welcher nur wolle, eine zweyfache Frage anſtellen könne. Es ſoll z. E. der Satz: Chriſtus iſt gekreuziget worden, abgehandelt werden. Die erſte Frage, welche kann gemacht werden, geht das Subject des Satzes an: Wer iſt gekreuziget worden? Die zweyte Frage geht das Prädicat des Satzes an, dieſes giebt die Materie zu der folgenden Frage: Was iſt Chriſto wiederfahren? Was hat Chriſtus gelitten? Und ſo iſt kein Satz möglich, noch auch eine Schriftſtelle zu fin-

finden, bey welcher man nicht auf die nämliche Weiſe verfahren könnte. Wenn der Satz vorkömmt: Gott hat Himmel und Erde erſchaffen; ſo kannſt du erſtlich fragen: Wer hat Himmel und Erde erſchaffen? hernach bringe die Frage bey dem Prädicat an: Was hat Gott gemacht? Eben ſo bey dem Satze: Chriſtus iſt Gottes Sohn. Die erſte Frage ſey dieſe: Wer iſt Gottes Sohn? die zweyte: Was iſt Chriſtus? Hier kann man nun ſehen, daß ſich alles auf die drey Fragen einſchränken laſſe, wer etwas entweder ſey, oder gethan, oder gelitten habe, und umgekehrt: Was jemand ſey, oder gethan, oder gelitten habe.

Weil in vielen Sätzen das Subject oder auch das Prädicat ein Beywort (Adjectivum) hat, oder auch Nebenwörter (Adverbia) und andere Beſtimmungswörter eingeſtreuet ſind, ſo kann man füglich auch von dieſen Anlaß nehmen, noch mehrere Fragen anzuſtellen; z. E. Der allmächtige Gott hat freywillig aus nichts Himmel und Erde erſchaffen. Neben den ſchon oben gemachten Fragen, kann man ferner fragen: Was iſt Gott? Wie hat der allmächtige Gott Himmel und Erde erſchaffen? Aus was hat der allmächtige Gott freywillig Him-

mel und Erde erſchaffen? Und wiederum in dieſem Satze: Chriſtus, Gottes Sohn, iſt für uns gekreuziget worden. Wer iſt Chriſtus, der für uns iſt gekreuziget worden? Weſſen Sohn iſt er? Für wen iſt Chriſtus gekreuziget worden? Selbſt die Redetheilchen, durch die ein Satz mit dem andern verbunden wird, können zu neuen Fragen Anlaß geben. Dieß geſchieht, wenn z. E. die verurſachende Redetheilchen (particulae cauſales) denn, weil, und dergleichen vorkommen. Folgender Satz ſoll uns zum Beyſpiele dienen: Gott will uns ſelig machen, weil er unendlich gut iſt. Hier fraget man erſtlich gewöhnlichermaßen: Wer will uns ſelig machen? Was will Gott thun? Wen will Gott ſelig machen? Zum zweyten Satze ſchreitet man folgendergeſtalt: Warum will er uns ſelig machen? Alsdenn werden die übrigen Fragen angebracht: Wer iſt unendlich gut? Was iſt Gott? u. ſ. w. Auf ähnliche Art verfährt man, wenn ein bedingendes Redetheilchen (particula conditionalis) vorhanden iſt. Z. E. Gott wird uns erhören, wofern es unſerem Seelenheil nützlich iſt. Hier ſind die gewöhnlichen Fragen dieſe: Wer wird uns erhören? Antw. Gott. Frag. Was wird Gott thun? Antw. Er wird uns erhören.

Der Uebergang zum folgenden Satze geſchieht, indem man fraget: Was wird aber erfordert? welche Bedingniß? Wird uns Gott allezeit und ohne Ausnahme erhören? Die ſchlieſſenden oder folgende Bindewörter (particulae illativae) alſo, daher, und dergleichen werden vorgetragen, umgekehrt, da man folgende Fragen anſtellet. Z. E. Was folget nun aus dieſen Worten? Was für ein Schluß kann aus dem Vorhergehenden gemacht werden? Wenn aber ein verknüpftes Redetheilchen (particula copulativa) z. E. **und** oder dergleichen vorkömmt, ſo frage man alſo: Was wird auſſer dieſen noch erfordert? Was iſt jemand ſonſt noch? Was hat er ferner gethan und gelitten?

Ein Exempel, wie Antworten, welche aus vielen Sätzen beſtehen, in ihre Theile ſollen zerleget werden, mag die erſte Antwort, welche im Katechiſmus des Caniſius vorkömmt, abgeben, wo gefraget wird: Wer iſt ein katholiſcher Chriſt zu nennen? Sie lautet alſo: „Der „nach ſeiner empfangenen Taufe die heilſame „Lehre Jeſu Chriſti des wahren Gottes und „Menſchen in ſeiner Kirchen und Verſammlung „bekennet, und nicht anhänget einigen Sekten, „Spaltungen, oder irrigen Lehren, ſo wider die

„chriſt-

„chriſtliche Lehre und katholiſche Kirche ſtreben„. Dieſe Antwort kann alſo zergliedert werden: Was iſt der, welcher die Lehre Jeſu Chriſti bekennet? Wer ſoll die heilſame Lehre Jeſu Chriſti bekennen? Der katholiſche Chriſt! Was ſoll der katholiſche Chriſt thun? Er ſoll bekennen die Lehre ꝛc. Was für eine Lehre ſoll der katholiſche Chriſt bekennen? Die Lehre JEſu Chriſti! Wer iſt Jeſus Chriſtus? Der wahre Gott und Menſch! Wo ſoll der Chriſt dieſe Lehre bekennen? In ſeiner Kirche! Was muß er empfangen haben? Die Taufe! Was muß er ferner thun, oder laſſen? Er ſoll nicht einigen Sekten, Spaltungen, oder irrigen Lehren anhängen! Was für Lehren ſoll er nicht anhängen? irrigen, ſo wider die chriſtliche Lehre, und die katholiſche Kirche ſtreiten! ꝛc.

Wenn der Katechet es für nöthig hält, kann er die ſo zergliederten Fragen noch verändern, wie im vorigen §. iſt gewieſen worden, damit er um deſto ſicherer ſeyn könne, daß ſeine Katechumenen die Sache verſtehen.

Ueberdieß iſt noch anzumerken, daß auch die Fragen, welche im Katechiſmus vorkommen, bisweilen auf dieſe Weiſe in andere Fragen können zerleget werden, und dieſe Vervielfältigung

der

der Fragen kann ſtatt der Abwechſelung derſelben dienen. So kann die zweyte Frage im Würzburger Katechiſmus (welche alſo lautet: Warum muß der Chriſt getauft ſeyn?) in dieſe zwo Fragen zerlegt werden: Muß denn der Chriſt getauft ſeyn? Und warum muß denn der Chriſt getaufet ſeyn? Dergleichen Fragen kommen in den Katechiſmen häufig vor.

§. 20.

Was hier von den Antworten iſt geſaget worden, welche aus einem oder nur einigen Sätzen beſtehen, gilt um ſo vielmehr von denen, welche mehrere Sätze in ſich enthalten, ja auch von den Geſchichten; dieſe können durch wohl angebrachte Fragen füglich in ihre Theile zerleget, und wenigſtens die vornehmſten Sätze mögen nach der im vorigen §. angezeigten Weiſe zergliedert werden. *

* Nebſt dem im vorigen §. angezeigten Nutzen, daß die Katechumenen auf dieſe Weiſe genöthiget werden, ſammt dem Gedächtniſſe auch den Verſtand anzuſtrengen, iſt es gewiß, daß dieſe Weiſe unvergleichliche Dienſte thut, die Gedanken der Katechumenen immer klärer und deut-

deutlicher zu machen. Hören ſie eine lange Periode, oder eine Geſchichte, ſo ſind ſie gemeiniglich nicht auf alle Theile derſelben aufmerkſam, oft überhören ſie das Merkwürdigſte; allein durch die darüber angeſtellten Fragen werden die merkwürdigſten Stücke ins Licht geſetzet, daß ſie den Katechumenen einleuchten müſſen. Man ſtelle ſich einen Menſchen vor, welcher in ein Zimmer geführt wird, welches voller Schildereyen iſt; wenn er ſie bloshin mit einem Blicke alle überſieht, ſo werden gewißlich viel merkwürdige Sachen von ihm unbemerkt bleiben, viele hat er auch nur ſehr undeutlich geſehen.

Dieſem ſtelle man einen andern entgegen, mit welchem man alles genau durchſiehet, wenn etwas Merkwürdiges vorkömmt, heißt man ihn darauf aufmerkſam ſeyn, man zeigt es ihm, und erzählet ihm viel davon; gewißlich, dieſer wird alles beſſer wiſſen, als der erſte, er wird ſichs auch wieder vorſtellen können, was in dem Zimmer aufbehalten wird.

Dieſe Anmerkung geht nicht allein die langen Fragen und Antworten an, welche im Katechiſmus vorkommen, ſondern alles das, was der Katechet vortragen, erklären, abhandeln, oder

oder erzählen wird; dieß alles kann er die Katechumenen durchfragen, und damit er ſehe, ob ſie ſich etwas gemerket haben, ſo zergliedere er es auch allenfalls durch Fragen in kleine Theile, das Merkwürdigſte laſſe er am meiſten in die Augen fallen, und ſo bemühe er ſich, es den Katechumenen recht tief einzudrücken. Den Nutzen dieſer Lehrart hat niemand beſſer eingeſehen, als der berühmte Abt Claudius Fleury in ſeinem hiſtoriſchen Katechiſmus, von daher können die Beyſpiele in dieſer Sache genommen werden.

§. 21.

Bishieher haben wir von den erſten, gewöhnlichſten, und leichteſten Arten der Abwechſelung der Fragen gehandelt. Wir wollen uns der Sache nähern. Was iſt zu thun, wenn die Katechumenen ſtecken bleiben, wenn ſie das Gedächtniß verläßt, oder gar nichts von der gewöhnlichen Antwort wiſſen? Soll der Katechet alſogleich ihnen die Antwort ſagen, oder von einem andern ſagen laſſen? Thut er dieß allzuoft, ſo fürchte ich mit Grunde, daß er den gehofften Nutzen nicht erlangen werde. Es iſt viel vortheilhafter, wenn

der

der Katechet ſeine Fragen alſo an die Katechumenen ſtellet, daß ſie die Antwort endlich ſelber finden, und einſehen, daß ſie gefehlet haben. * Damit dieſes deſto beſſer von ſtatten gehe, muß er ihnen auf alle Weiſe helfen. **

* Wenn der Katechet auf dieſe Weiſe verfährt, ſo werden die Katechumenen nicht leicht die katechetiſche Lehre überdrüßig bekommen, ſondern daran ihr Vergnügen finden, weil ſie Gelegenheit bekommen, ſich mit ihrem Verſtande und ihrer Wiſſenſchaft hervorzuthun, und mit leichter Mühe Lob zu verdienen, nach welchem alle ein Verlangen tragen. Wenn aber der Katechet ſelber die Antwort, ſo, wie ſie da liegt, giebt oder geben läßt, ſo fällt dieß den Schülern ſchon verdrüßlich, weil es einer Beſtrafung ähnlich ſieht. Auch Kindern, die von einer guten Gemüthsart ſind, thut es wehe, wenn ſie öffentlich auf dieſe Weiſe von der Unwiſſenheit überzeuget werden; und die andern nehmen daher Anlaß, ihre Unwiſſenheit zu beſchönigen, und ſich derſelben nicht mehr zu ſchämen, weil diejenigen ihnen gleich ſind, die ſie ſonſt für gelehrter, als ſich ſelbſt, gehalten haben. Es pflegt

ſich

ſich auch dasjenige tiefer in das Gemüth einzu- drücken, was man ſelbſt erfunden, als was man von andern gehöret hat; denn weil die Seelen- kräfte ſich ſelbſt angeſtrenget haben, um es zu er- finden, ſo laſſen ſie das Erfundene nicht wiede- rum ſo leicht fahren, als wenn ſie ohne Mühe dazu gekommen wären. Die ſelbſt erfundene Wahrheit überredet, und überführet uns auch weit kräftiger, ſie nimmt den Willen mehr ein, und bewegt eher zum Wirken, als wenn ſie von andern ohne Mühe und eigenes Nachdenken er- halten wird.

** Die meiſten Menſchen ſind denenjenigen Reiſenden ähnlich, welche, wenn ſie von ihrem Wegweiſer verlaſſen werden, nicht einen Schritt weiter allein gehen wollen, ſondern ſie bleiben da (ich weis nicht wegen welcher eingebildeter Beſchwerlichkeiten, Gefahren, und Geſpenſtern) ſtehen, wo ſie der Wegweiſer verlaſſen hat. Eben ſo verhalten ſie ſich, wenn es darauf ankömmt, die Wahrheit aufzuſuchen. Die Wahrheit iſt ihnen ein unbekanntes Land, in welches ſie al- lein reiſen oder in demſelben einen Schritt allein zu thun ſich fürchten. Da man zu derſelben nicht gelangen kann, wenn man nicht nachden- ket, und das Gemüthe anſtrenget, eine Sache,

die ſie verabſcheuen, ſo hat es die Wahrheit verſchuldet, ſie ſehen ſelbige als ein unzugängliches Land an, in welchem tauſend Ungeheuer und Gefahren auf ſie ſchon warten. Sie haben eines Wegweiſers nöthig, der ſie ſo gar bey der Hand führet. Einige jedoch folgen ihm freywillig, ſie ſind befliſſen, die Wahrheit zu erlernen, aber ſie ſind nicht im Stande, ſich von den Sachen Begriffe zu machen, und ihre Gedanken auszudrücken. Dieſe, wenn man mit Sokrates, dem geſchickteſten Lehrer der Wahrheit, ſo reden darf, haben einer Hebamme nöthig, um ihre Gedanken zur Welt bringen zu können. Sokrates ſaget es mehr denn an einem Orte, daß er das Hebammenamt verrichte, und macht hiemit eine Anſpielung auf ſeine Mutter, welche zu Athen Hebamme geweſen war.

§. 22.

Eine der leichteſten Weiſen, den Katechumenen zu Hülfe zu kommen, damit ſie die Antwort finden, oder ihren Irrthum einſehen, iſt die Zergliederung des Vorderſatzes (Subjects) oder des Hinterſatzes (Prädicats), welche hiemit geſchiehet, daß alles, was das Subject oder Prädicat in ſich begreift,

greift, aus einander geſetzet wird. Wie die Fragen in Abſicht auf das Subject und Prädicat ſollen angeſtellet werden, iſt in den vorhergehenden §. §. angezeiget worden; erſtens, nämlich ſoll gefraget werden: Wer etwas entweder ſey, oder gethan, oder gelitten habe; weis dieß der Katechumenus nicht zu ſagen, ſo führe der Katechet diejenigen Subjecte an, welchen das Prädicat zukommen könnte, oder welches Subject der Katechumenus vielleicht vermuthen mag. Sind die Leute nur nicht gar zu roh, und unwiſſend, ſo werden ſie wenigſtens wiſſen, zu welcher Art von Dingen das Subject gehöret, dem entweder das Thun, oder das Leiden zugeſchrieben wird; darum zähle man allerley Subjecte von dieſer Art her, und auch ſolche, welche einige Aehnlichkeit mit demſelben haben; man frage von jedem derſelben, ob es dasjenige ſey, welchem das Thun oder Leiden zugeeignet wird, bis man auf das kömmt, welchem wirklich das Prädicat zugehöret; * lege erſtlich dem Katechumenen ſolche Subjecte vor, denen es nicht zugehöret, und leztens dasjenige, welchem

es zukömmt. Auf ſolche Weiſe muß wohl alles demſelben wieder ins Gedächtniß gebracht werden, was er nur jemals von der Sache gehört, oder gewußt hat. **

* Das, was hier iſt geſaget worden, werden Exempel klärer machen. Das erſte Beyſpiel wollen wir von der erſten Frage aus dem Caniſiſchen Katechiſmus hernehmen, allwo gefraget wird: Wer iſt ein katholiſcher Chriſt zu nennen? Hier muß man voraus ſetzen, daß der Katechumenus es aus dem Prädicat erkennet, daß die Rede weder von Engeln, noch von unvernünftigen Thieren, ſondern von Menſchen ſey; es wäre alſo überflüßig, von jenen die Frage anzuſtellen. Zweytens, man muß auch voraus ſetzen, daß der Katechumenus es einſehe, daß die Frage nicht von Menſchen iſt, in wie weit ſie ſich durch politiſche und andere Eintheilungen von einander unterſcheiden, ſondern in ſo fern Menſchen zu dieſer oder jener Religion ſich bekennen; darum wäre es wieder überflüßig, wenn jemand fragen wollte: Iſt der Aſiat, oder der Europäer ꝛc. ein Katholiſcher? Es iſt alſo nur nöthig, die Menſchen nach den verſchiedenen Religionen herzuzählen, und zu fragen, welchen der Name der katholi-

tholiſchen Chriſten zukömmt. Man frage alſo: ob die Heiden, Mahometaner, und um der Antwort immer näher zu kommen, ob die Proteſtanten katholiſche Chriſten können genannt werden; wenn man alſo fragt, ſo wird der Katechumenus gar leicht errathen, welchen Menſchen dieſer Name zukömmt.

Allein dieß iſt noch nicht genug. Man kann noch einen anderweitigen Nutzen aus dieſer Lehrart ziehen. Hat der Katechumenus einen irrigen Begriff, ſo kann man ihn auf dieſe Weiſe berichtigen; hat er aber blos einen undeutlichen, ſo kann er deutlich gemacht werden. Dieß kann geſchehen, wenn man ihn um die Urſache ſeiner Antwort fragt; verneinet er es, daß der Jude ein katholiſcher Chriſt ſey, ſo frage man, warum er keiner ſeyn könne; weis er die wahre Urſache anzugeben, ſo kann man zufrieden ſeyn; denn es iſt gewiß, daß er auch wiſſe, was zu einem katholiſchen Chriſten erfordert wird.

Weis der Katechumenus aber nicht, warum der Jude kein katholiſcher Chriſt ſeyn könne, ſo verlange man von ihm eine Beſchreibung des Judens, oder man gebe ſelber eine an, mit Beyfügung der verſchiedenen Merkmaalen eines Judens, und dann frage man wiederum, welche

Merkmaale des Judens es verhindern, daß er kein Chriſt könne genennet werden. Das lezte Mittel, wenn man von dem Katechumenen wegen Blödigkeit ſeines Verſtandes nicht ein mehreres hoffen kann, iſt dieß, daß man die Fragen ſo anſtelle, daß er weiter nichts nöthig hat, als mit Ja oder Nein zu antworten; z. E. kann der Jude vielleicht deswegen nicht ein Chriſt genennet werden, weil er nicht getaufet iſt, oder weil er die Lehre Chriſti nicht bekennet? ꝛc. Hievon ſiehe unten den 36. §. allwo von dieſer Sache ein mehreres wird gehandelt werden.

Wir wollen noch einige Exempel anführen, damit die Sache noch klärer werde. Das erſte mag die Frage ſeyn: **Wer hat Himmel und Erde erſchaffen?** Wenn die Katechumenen nur einige Erkenntniß von dem haben, was ſchaffen heißt, ſo werden ſie ſchon vorausſetzen, daß von einem vernünftigen Weſen die Rede ſeyn müſſe; darum wäre es überflüßig zu fragen, ob dieſes oder jenes unvernünftige oder lebloſe Weſen Himmel und Erden erſchaffen habe, ſondern man kann gleich von dem vernünftigen Weſen anfangen, nämlich von Gott, den Engeln und Menſchen. Nach der ſchon gegebenen Anweiſung fange man gleich von den Menſchen und Engeln an zu fragen:

gen: Wer hat Himmel und Erde erſchaffen? Vielleicht ein Engel, oder ein Menſch, ein Kaiſer, ein König ꝛc. Darnach frage man weiter, warum nicht könne geſagt werden, daß ein Engel oder ein Menſch Himmel und Erde erſchaffen habe? bis die Katechumenen einen deutlichen Begriff erlanget haben. Eben ſo kann der Katechet mit der Frage: Wer hat uns erlöſet? verfahren. Dieſe Frage kann ſo geſtellet werden: Hat uns nicht ein Engel, oder ein heiliger Menſch, oder der himmliſche Vater, oder der heilige Geiſt erlöſet? Und allenfalls kann bey jeder Antwort auf dieſe Fragen der Katechumenus angehalten werden, den Grund ſeiner Antwort anzugeben. Bey dieſer Frage: Wer hat die Sacramente eingeſetzet, frage man den Katechumenen, ob die Apoſteln, die Kirche, oder einer aus den Päbſten ſie eingeſetzet habe ꝛc. ꝛc. Und warum nicht könne geſagt werden, daß ſie die Sacramenten eingeſetzet haben.

Mit dem Prädicat wird auf die nämliche Weiſe verfahren; die erſte Frage iſt allemal dieſe: Was jemand entweder ſey, gethan, oder gelitten habe. Wenn es ſeyn kann, ſo führe man ein verſchiedenes Thun, und Leiden an, vornehmlich ſolche Sachen, von welchen der Katechumenus vermu-

then dörfte, daß ſie dem Subject zukommen. Man frage den Katechumenen, ob dieß die Handlung oder das Leiden ſey, welches dem Subject zugeeignet wird, bis er auf die wahre und eigentliche Handlung oder das Leiden herabkömmt. Eben ſo verhält es ſich mit den Fragen, welche aus Veranlaſſung der Bey- und Nebenwörter gemacht werden. Beydes mögen die Exempel klar machen. Chriſtus, Gottes Sohn, hat uns erlöſet. Bey dieſem Satze frage man in Abſicht auf das Prädicat: Was hat Chriſtus gethan? Hat er uns vielleicht erſchaffen, oder geheiliget? Was hat er denn gethan? ꝛc. In Abſicht auf die andern im Satze enthaltenen Sachen frage man: Weſſen Sohn iſt er - - - eines Menſchen - - - weſſen denn? Vielleicht des heiligen Joſephs - - - oder iſt er der Sohn Gottes? Wen hat er erlöſet? Die Engel? Die Teufel? die Menſchen? Vielleicht nur die Gerechten und Auserwählten, oder auch die Verworfenen? ꝛc.

Ich ſage, wenn es nöthig iſt. Die Einſichten des Katecheten müſſen die Sache entſcheiden. Es wäre eine überflüßige Sache, wenn man mit den ohnehin ſchon bekannten Dingen eine ſolche Zergliederung vornehmen, und ſolche Fragen anſtel-

anſtellen wollte, die alle Leute zu beantworten im Stande ſind.

Daß aber dieſe Weiſe geſchickt ſey, der Unwiſſenheit und dem Irrthum abzuhelfen, iſt wohl keinem Zweifel unterworfen. Der Katechumenus, damit er es einſehen möge, welchem Subject vor andern das Prädicat zukömmt, muß ſeinen Verſtand anſtrengen; und auf dieſe Weiſe leben nach den ImaginationsGeſetzen alle Bilder wieder auf, die er ſich ehedem ſchon von der Sache gemachet hatte, von der die Rede iſt, wenn die Fragen ſolche Gegenſtände berühren, welche mit der Sache, um die es eigentlich zu thun iſt, einige Verwandſchaft und Aehnlichkeit haben. Es wird auch der Katechet den Irrthum des Katechumenen nicht leichter, als durch dieſe Zergliederung entdecken; denn ſo gleich als er die Frage vorbringet, mit welcher der Begriff deſſelben ein Verhältniß hat, wird dieſer alsbald, damit er das Anſehen habe, daß er auch etwas verſtehe, die Antwort herausſagen, weil er ſich einbildet, daß er die Sache getroffen habe, und daß der Katechet der nämlichen Meynung ſey, als welcher die Antwort gleichſam an die Hand gegeben hat.

Aus dieſem Grunde wird es, meines Erachtens, auch nützlich ſeyn, wenn die Subjecte,

welchen das Thun, oder das Leiden nicht zukömmt, eher hergezählet werden, als diejenigen, denen es zukömmt, damit der Irrthum, wenn einer vorhanden iſt, eher bey Seite geräumet, als die Wahrheit gelehret werde. Wenn dieß nicht geſchähe, ſo dörfte es ſich ereignen, daß die Katechumenen die Sache entweder nicht wohl faſſen, die ihnen geſagt wird, und zwar aus dem Grunde, weil ſie mit ihren Vorurtheilen, die ſie noch nicht abgeleget haben, nicht genugſam übereinſtimmet; oder daß ſie die Wahrheit nicht feſt genug behalten, und daß der Irrthum ſie wieder verdrängen werde. Die Menſchen laſſen ſchwerlich diejenigen Irrthümer fahren, welchen ſie lange nachgehangen haben; und wenn ſie die Wahrheit nicht klar und deutlich einſehen, ſo iſt immer zu befürchten, daß ſie bey der Zurückkunft der alten irrigen Begriffen derſelben ganze Verbindung wieder genehmigen; denn es pflegt ein Begriff nicht ohne dem andern, mit welchem er lange in Verbindung geſtanden iſt, zurück zu kommen.

Der dritte Abſchnitt, von den Begriffen, wie ſie den Katechumenen ſollen beygebracht werden.

§. 23. Wie nöthig es ſey, den Katechumenen deutliche Begriffe von allen den Dingen beyzubringen, welche im Katechiſmus vorkommen. §. 24. Wie die Begriffe, welche ſonſt im Umgange nicht vorkommen, beygebracht werden ſollen. §. 25. Wie die Begriffe von den Geheimniſſen. §. 26, 27, 28. Wie die Begriffe von Affecten. §. 29. Was von Begriffen zu merken, die ihr Entſtehen den Sinnen zu danken haben. §. 30, 31, 32. Was von den ſinnlichen Begriffen zu merken, die nachgehends durch Vernunftſchlüſſe vollkommen gemacht werden. §. 33. Was in Anſehung der allgemeinen oder abgezogenen Begriffe zu beobachten.

§. 23.

Nun iſt noch eine Art von Fragen übrig, welche um deſto leichter anzuſtellen ſind, je ſchwerer es die Katechumenen ankömmt, dieſelben zu beantworten; was nämlich die Sache ſey, welcher ein Thun oder Leiden zukömmt; oder was das Thun und Leiden ſelber

der ſey, von dem die Rede iſt. Gleichwie meiſtentheils ſehr viel daran gelegen iſt, dieſes zu wiſſen, alſo muß es ſich auch der Katechet angelegen ſeyn laſſen, daß er den Katechumenen ſo deutliche Begriffe, als nur möglich iſt, von allen den katechetiſchen Sachen beybringe, die man glauben und thun ſoll.*

* Die Veränderung der Fragen und die Zergliederung der Sätze, von welchen in dem vorigen Abſchnitt iſt gehandelt worden, ſchaffen zwar ſehr viel Nutzen; indeſſen iſt er dennoch nicht ſo beſchaffen, daß, wenn man die Sache auch fleißig getrieben hat, man ſeiner Pflicht in Abſicht auf den Verſtand ein Genüge geleiſtet zu haben ſich ſchmeicheln darf. Die Katechumenen können durch eine lange Uebung dahin gebracht werden, daß ſie alle Fragen richtig beantworten, ohne die Sache ſelbſt zu verſtehen; darum muß der Katechet ſolche Fragen anbringen, durch die er dahinter kömmt, ob ſie alle Theile des zergliederten Satzes verſtehen, und was ſie für Begriffe davon haben. Bey dieſem Geſchäfte will es mit den Katechumenen am wenigſten fort, ſie haben hier beſonders der Hülfe und des Fleißes eines andern

nöthig.

nöthig. Man frage z. E. wer uns erſchaffen, wer uns erlöſet habe, ſo werden faſt alle die gehörige Antwort geben; aber frage ſie nur: was die Schöpfung, was die Erlöſung ſey, da werden ſie faſt alle verſtummen, weil ſie ſich entweder nicht um den Sinn der Worte beſorgen, oder weil ſie mit einer dunkeln, verworrenen, und viel zu unbeſtimmten Erkenntniß zufrieden ſind; haben ſie nun keinen erfahrnen Lehrer, ſo iſt wenig erſprießliches von ihnen zu hoffen.

Daß es aber nothwendig ſey, den Katechumenen Begriffe von den im Katechiſmus vorkommenden Sachen beyzubringen, daran wird wohl niemand zweifeln. Wie kann man der Wahrheit Beyfall geben, die man nicht erkennt, und wie kann man ſeiner Schuldigkeit in der That ein Genüge leiſten, wenn man nicht weis, was man zu thun ſchuldig iſt? Was hilfts, den ganzen Tag die Demuth anpreiſen, wenn der Zuhörer nicht weis, worinne die Demuth beſteht; oder wenn man den Kindern noch ſo bald beybringt, daß Gott das Gute belohne, und das Böſe ſtrafe, wenn ſie nicht wiſſen, was unter dem Guten oder unter dem Böſen verſtanden wird. Kurz! Die Katechumenen müſſen das verſtehen, was ſie lernen; was iſt aber dieß anders, als ſie müſ-

müſſen wiſſen, was für Begriffe ſie mit den Worten verknüpfen ſollen.

Daß aber auch hierinn das gehörige Maas leicht könne überſchritten werden, iſt eben ſo gewiß, wenn entweder von Sachen Erklärung gefordert wird, von denen keine zu geben iſt, oder von denen die Katechumenen ohnehin ſo viel wiſſen, als ſie brauchen.

Indeſſen wenn doch ein Irrthum vorgehen ſollte, iſt es, meines Erachtens, allezeit beſſer, eher zu viel, als zu wenig zu thun; ein erfahrner Katechet, der ſelbſt zu denken gelernt hat, der auch weis, wo und wie man denken kann, wird hierinn nicht zu viel thun können. Die Religion bleibt doch noch immer der einzige vernünftige Umgang, den der gemeine Mann hat, und dasjenige Erziehungsſtück, welches faſt allein, wenigſtens nach unſerm heutigen Plan, methodiſch bearbeitet wird, und wo er zugleich zum Denken angeführet werden kann. Vermittelſt derſelben kann ihm ſein ganzer Sprachvorrath aufgeklärt und über ſein ganzes Gedankenſyſtem Licht verbreitet werden. Der Misbrauch der Worte iſt doch immer eine der Hauptquellen ſeines Irrthums. Nur müſſen die Begriffe, ſo

man

man ihm beybringt, eben nicht eine philoſophiſche Miene haben.

Wenn ſie oft gefragt werden, was ein Wort ſagen wolle, was eine Sache ſey ꝛc. ſo bekommen ſie auch nach und nach viel Leichtigkeit, ſich auszudrücken, welches gewiß ein groſſer Vortheil für ſie iſt. Man ſtelle ſich nur die Sache nicht zu ſchwer vor, ehe man genugſame Proben davon gemacht hat. Ich könnte hier gleich Leute anführen, die ihr Amt wohl verſtehen, und ſich ein wahres Geſchäfte daraus machen, die das Gegentheil bezeugen, und nach überwundenen erſten Schwierigkeiten täglich mehr Nutzen und Frucht bey den Katechumenen verſpüren.

§. 24.

Will er nun zum Werk ſelber ſchreiten, ſo richte er ſein Hauptaugenmerk auf die Ausdrücke, womit ein Glaubens- oder Lebensſatz vorgetragen wird, und ſehe, ob ſie in ihrer gewöhnlichen und eigentlichen Bedeutung, die ſie im gemeinen Umgang haben, genommen werden, oder nicht. Wenn keine Ausnahme vorhanden iſt, ſo gilt allezeit das erſte. Es kömmt alſo nur darauf an, ob ſol-

ſolche Ausdrücke auch ſeinen Katechumenen geläufig ſeyn oder nicht, und ob ſie ſolche auch verſtehen, wenn ſie zu Bezeichnung der Religionswahrheiten gebraucht werden.*

* Der Katechet muß mit den Theologen annehmen, daß die im gemeinen Leben üblichen Redensarten, wenn ſie in der heiligen Schrift oder in dem Katechiſmus vorkommen, keinen andern Verſtand leiden, als den ſie im gemeinen Leben haben, wenn nicht etwan eine andere Schriftſtelle, oder eine Auslegung der Kirche dagegen iſt. Wenn dieſes nicht eingeräumet würde, ſo könnte niemand die heilige Schrift verſtehen.

Doch hierinn beſteht die größte Schwierigkeit nicht; ſie liegt vielmehr darinn, daß die Katechumenen Wörter, die ſie ſonſt verſtehen, wenn ſie auſſer der ihnen gewohnten Verbindung vorkommen, aufhören zu verſtehen, und bey den nämlichen Worten, wo ſie ſonſt etwas gedacht, nichts mehr denken. Nirgends aber geſchicht ſolches öfter, als bey Religionsſachen, wo es doch nöthig wäre zu denken, als bey andern, da blos ſymboliſche Begriffe nicht auf das Herz wirken, folglich daſſelbe durch eine bloße Worterkänntniß niemals in eine

dem

dem Religionsſyſtem angemeſſene Faſſung wird gebracht werden.

Das einzige Mittel, dieſen Misbrauch zu ſteuren, iſt, daß man ſie zurück führe auf ſolche Gegenſtände, wo ſie die nämlichen Worte brauchen, und auch den wahren Begriff damit verbinden. Wenn man das Objekt haßt, welches bey ihnen am meiſten vorkömmt, wird man am beſten zurecht kommen. Wenn von Eigenſchaften der Dinge, ihren Wirkungen, Thun und Laſſen die Rede iſt, werden wir faſt allezeit finden, daß der Gegenſtand, den wir ihr beymeſſen, dem Begriff davon Licht und Haltung geben muß. Wenn dieſer wegfällt, oder verrückt wird, wird auch der Begriff der erſten meiſtens wegfallen. Es werden einige unter den Katechumenen ſeyn, die nicht wiſſen, was eine Gabe ſey; ſagt man ihnen aber: der Glaube iſt eine Gabe Gottes, ſo werden ſie nichts mehr denken, weil die wenigſten den Gegenſtand ſelber, dem wir dieſe Eigenſchaft beylegen, anſchauend denken; und dieß iſt doch gewiß einer der Begriffe, die auf das Herz wirken müſſen. Man wird aber niemals den dazu erforderlichen Grad der Anſchauung in ihnen hervorbringen, wenn man ſie nicht einerſeits den Gegenſtand ſelber genau kennen lehrt, und

zwar beſonders auf jener Seite, die den Grund der Eigenſchaft, die man ihm beylegt, enthält, andererſeits aber wenn man ſie nicht auf die ihnen gewohnte Fälle, und Gegenſtände, wo ſie die nämliche Eigenſchaft mit den nämlichen Worten bezeichnen, zurück führt, und dabey zeigt, warum man dem Gegenſtand eine ſolche Eigenſchaft beylege, oder dergleichen Worte brauche. Hat man mehrere Objekte und Fälle vor ſich, ſo wird man um ſo leichter auskommen, da man ihnen zeigt, worin ſie übereinkommen.

Will er ſie hernach prüfen, ob ſie die Worte verſtehen, ſo frage er nur nach der Urſache, z. B. warum der Glaube eine Gabe genennt werde; hieraus wird ſich natürlich jene Frage ergeben, was eine Gabe ſey, bey was für Fällen und Gelegenheiten man dieſes Wort gebrauche, ob es vielleicht da geſchehe, wo man einem etwas ſchuldig war, oder wo man aus bloßer Willkühr und Güte dem andern etwas giebt. Wenn man nur einen einzigen beſondern Fall vor ſich hat, ſo läßt ſich ſchon viel damit ausrichten; denn dieß wird doch allezeit erfordert, um die Sache anſchauend denken zu machen. Er muß freylich allezeit das meiſte dabey thun, ſowohl ſolche Fälle ihnen in das Gedächtniß zu bringen,

gen,

gen, als auch die beſondern, hauptſächlich die unterſcheidenden Merkmale zu entwickeln.

Zulezt wird er allezeit wohl thun, wenn er den entgegenſtehenden Begriff in eine Frage einkleidet, um zu ſehen, ob ſie den rechten haben oder nicht. Z. E. bekommen wir den Glauben nicht wegen unſerer Verdienſte, haben wir kein Recht dazu ꝛc. oder aber, welches gleichfals von großen Nutzen ſeyn wird, wenn er einen etwas ähnlichen und angränzenden Fall anführet, und fragt, warum man hier nicht das nämliche ſagen könne, z. E. kann man nicht auch dieſes eine Gabe nennen, wenn einem das für ſeine Arbeit gezahlt wird, worüber man mit ihm einig worden iſt ꝛc.? Wenn einer ein Haus bauet, warum ſagt man nicht, er habe es erſchaffen? Die Hauptſache bey den Begriffen beſteht doch allemal darinn, daß man im Stande ſey, eine Sache von jener, ſo ihr am ähnlichſten iſt, zu unterſcheiden. Wenn dieß einmal erreicht iſt, wird man ſie gewiß auch um ſo mehr von jenen unterſcheiden können, die weniger mit ihr gemein haben.

2) Manche Wörter behalten zwar ihre ſonſt gewöhnliche Bedeutung, bekommen aber

 nebſt

nebſt dieſer noch eine neue, z. B. die Wörter Gnade, Erlöſung ꝛc. *

* Hier iſt ein doppelter Fleis und Behutſamkeit nothwendig, weil ſie die nur angeregte Schwierigkeit mit allen übrigen, und nebſt dieſer noch, ihre eigene haben. In dieſe wiſſen ſich die Katechumenen faſt am wenigſten zu ſchicken. Nur gar zu oft geſchiehet es, daß ſie entweder gar nichts denken, oder ſich eine dritte Sache vorſtellen, die mit beyden gar nichts gemein hat; oder es geſchiehet faſt immer, daß was man auf einer Seite gewinnt, auf der andern wieder verliert, daß wenn ſie ſich die Sache zum Theil vorſtellen, ſie den andern Theil auſſer Acht laſſen.

Man hat nämlich, wo es nöthig war, für beſondere Religionsgegenſtände beſondere Worte zu haben, doch diejenigen aus der gemeinen Sprache gewählt, deren Bedeutung dieſer am nächſten kömmt, oder gar die Sache zum Theil ſchon ausdrückt. Zum Beyſpiel kann uns das Wort Gnade dienen, wodurch etwas, ſo wir aus bloßer Güte des andern empfangen, woran wir kein Recht haben, bedeutet wird. Dieſe Bedeutung hat es auch im Theologiſchen Ver-

ſtande

ſtande beybehalten, aber nicht allein; es hat dabey noch dieſe neue bekommen, daß es jenes beſondere Hülfsmittel bedeutet, wodurch wir in den Stand geſetzt werden, gute Werke zu verrichten, wodurch unſer Seelenzuſtand, beſonders der Verſtand und Wille, gebeſſert werden.

Hier läßt ſich nichts anders thun, als daß man ihnen jene Merkmale, die ſie aus den gemeinen Sprachgebrauch beybehalten, auf die zuvor gemeldete Weiſe aufkläre; bey den andern aber ſich genau an den Sinn der heiligen Schrift halte, oder der Kirche, wenn dieſe dergleichen Wörter zuerſt gebraucht hat, wovon aber doch immer die Erklärung aus ſolchen Wörtern beſtehen muß, die ſonſten aus dem Sprachgebrauche bekannt ſind, mithin die Erklärung ſowohl, als die Prüfung nach der erſten Regel zu behandeln ſind.

3) Manche behalten zwar die ganze Bedeutung, werden aber in der beſondern Verbindung, worinne ſie vorkommen, im uneigentlichen Verſtande genommen, nämlich die tropiſchen Ausdrücke. *

* So wie bey dem vorigen das Nichtdenken, ſo iſt bey dieſen das Irrigdenken zu beſorgen.

Bilder ſtellt man ſich leicht und gerne vor; und Leute, die alles in der Verbindung laſſen, wie ihnen die Begriffe zuerſt entſtanden ſind, ohne darüber nachzudenken, werden fortfahren, ſie im eigentlichen Sinne zu nehmen, weil ihnen ſolcher allezeit zuerſt beyfällt. Die tropiſchen Ausdrücke ſind alſo eine Hauptquelle der Irrthümer in Religionsſachen. Die erſte Veranlaſſung dazu war die Armuth der Sprachen, wodurch man iſt genöthiget worden, von ſinnlichen Dingen die Begriffe auf ſolche überzutragen, die nicht in die Sinne fallen. Die andere war das angenehme, ſo die Bilder an ſich haben. Die lezte endlich der Nutzen, den die Bilder haben, wenn ein guter Gebrauch davon gemacht wird. Sie verbreiten Licht auf das Objekt, das durch ſie ausgedrückt werden ſoll, und tragen ungemein viel dazu bey, daß man daſſelbe anſchauend denken könne. Sie machen noch, daß das Gedächtniß daſſelbe um ſo beſſer behalte. Ihre Anwendung war nicht willkührlich, zwiſchen ihnen und dem Objekt mußte eine Aehnlichkeit ſeyn, welche den Grund dazu enthielte.

Es kömmt nur alſo darauf an, daß der Katechet dieſe Aehnlichkeit auf eine geſchickte Art zu entwickeln weis. Er muß Merkmale mit

Merk-

Merkmalen vergleichen, Eigenſchaften mit Eigenſchaften, und alsdenn zeigen, welche ſie unter ſich gemein haben, in welchen ſie unterſchieden ſind. Man muß hierin um ſo beſſer geübt ſeyn, da die tropiſchen Ausdrücke ſehr häufig vorkommen. Chriſtus nennt ſich z. E. das Lamm, den Weg, die Thür ꝛc. Der Glaube wird ein Licht genennt. In den Katechiſmen kommen noch vor, an welchen man billig zweifeln ſollte, ob es nicht beſſer wäre geweſen, ſie weg zu laſſen, wenn auch die Theologen ſich ſolcher Ausdrücke bedienen. Die Liebe, heißt es, iſt eine von Gott eingegoſſene Tugend ꝛc.

Will er die Katechumenen prüfen, ob ſie die Erklärung gefaßt haben, ſo frage er ſie: iſt denn Chriſtus wahrhaftig ein Lamm, eine wahre Thür ꝛc. ꝛc. Iſt denn der Glaube ein Licht, dergleichen wir brauchen ꝛc. Wenn ſie es bis dahin geglaubt haben, werden ſie die Frage bald bejahen; er muß ihnen alsdenn den offenbaren Widerſpruch aus der Natur dieſer Dinge ſelber zeigen. Verneinen ſie aber auch die Frage, ſo folgt darum noch nicht, daß ſie auch die Sache verſtehen. Er muß alſo ferner fragen, warum denn dieſes nicht könne geſagt werden, ob denn nicht alſo die Schrift die Unwahrheit

 rede,

rede, da ſie ſagt: Chriſtus ſey ein Lamm, woher es denn komme, daß ihm dieſer Name beygelegt worden? Hier muß er wieder helfen die Eigenſchaften entwickeln, bis er auf jene kömmt, die den Grund der Aehnlichkeit enthalten.

Will der Katechumen ſich ſelber prüfen, ob er ſolche Ausdrücke wahrhaftig verſtehe, ſo muß er die nämliche Art beybehalten; Erſtlich ſehen, ob nichts widerſprechendes heraus komme, wenn man die Sache im eigentlichen Verſtande nimmt; wenn dieſes iſt, ſo folgt von ſich ſchon, daß der Ausdruck tropiſch ſey. Hier aber wird er nicht fortkommen, wenn er nicht Eigenſchaften mit Eigenſchaften vergleicht, oder wenn er nicht die Natur der Dinge, zwiſchen welchen der Vergleich vorkömmt, kennet.

Damit es aber niemand ungereimt vorkömmt, daß dergleichen Redensarten ſowohl in der heiligen Schrift, als in den Katechiſmen vorkommen, wird der Katechet noch wohl thun, wenn er ihnen zeigt, daß auch ſolche in dem gemeinen Umgange häufig vorkommen, und daß ſie allezeit einen Nutzen haben, wenn ſie nur am rechten Ort ſtehen. Er kann anfangen, jene ihnen vorzulegen, ſo wir brauchen, um die Wirkungen des

Ver-

Verſtandes anzudeuten, z. B. eine Sache begreiffen, einſehen, obſchon der Verſtand weder Hände noch Augen hat; wir ſehen aber auch hier, wie leicht es dem Katecheten ſey, dieſe Ausdrücke, die ſonſt kaum zu erklären ſind, durch Entwickelung der Aehnlichkeit mit dem Greifen und Sehen ihnen deutlich zu machen. Wie oft ſagt man nicht ferner von einem, der geſchwind herbey geeilt, daß er herbeygeflogen, von einem, der ſehr zornig war, daß er vor Zorn gebrannt hat, ohne daß es jemand ungereimt vorkomme?

4) Endlich kommen ſolche vor, die der Religion ganz eigen, und wenigſtens in unſerer Sprache ganz fremd ſind, wenn ſie auch in irgend einer andern eine Bedeutung haben, z. B. das Wort Sacrament ꝛc. *

* Die Erklärungen ſolcher Worte können nirgendswo hergenommen werden, als von denen, ſo ſie gebraucht haben, nämlich aus der Schrift, und zulezt, wenn ſolche nicht deutlich genug iſt, von der Kirche; da aber die Erklärungen ſelbſt aus Worten, die ſonſt gebraucht werden, beſtehen müſſen, ſo findet hier wieder ſtatt, was zu Anfang dieſes §. iſt geſagt worden.

§. 25.

Wenn es auf die Sacherklärung ankömmt, ſo müſſen wir erſtlich bemerken, daß in dem Katechiſmus ſolche Sachen vorkommen, die vermöge ihrer Natur nicht können erkläret werden, weil ſie alle menſchliche Vernunft überſteigen; aus dieſer Zahl ſind die ſo genannten Geheimniſſe, z. E. das Geheimniß der hochheiligſten Dreyfaltigkeit, die Menſchwerdung, die Gegenwart Chriſti im Sacrament des Altars ꝛc. Der unternähme eine vergebliche Arbeit, welcher ſie begreiflich machen wollte. Wenn ſie begreiflich gemacht werden könnten, ſo wären ſie ſchon keine Geheimniſſe mehr.* Die allgemeine Regel bey den Geheimniſſen iſt, daß der Katechet den Katechumenen den Bewegungsgrund des Glaubens wohl einpräge, nämlich, weil Gott, der nicht trügen kann, das Geheimniß geoffenbaret hat, dabey muß man es beruhen laſſen, wie es die Vernunft ſelber lehret.**

* Einige bemühen ſich durch Gleichniſſe, die Geheimniſſe einigermaßen zu erklären, und

den

den Ungelehrten verſtändlicher zu machen; allein hier iſt die gröſste Behutſamkeit nöthig. Ueberhaupt ſollte bey einem Geheimniſſe niemals einiges Gleichniß angebracht werden, damit die Katechumenen nicht Anlaß bekommen, ſich irrige Begriffe zu machen; ſie ſind ohnedem ſchon ſehr geneigt, die höchſten Geheimniſſe unter ſinnlichen Bildern ſich vorzuſtellen, und alles auf eine ſinnliche Weiſe zu beurtheilen. Ohngeachtet durch die Gleichniſſe das Geheimniß von einer Seite ins Licht geſetzet werden könnte, ſo können doch von der andern Seite die Katechumenen gar leicht durch die Gleichniſſe in Irrthümer geſtürzet werden; weil die wenigſten es zu unterſcheiden im Stande ſind, wie weit das Gleichniß geht, wo es anfängt, und wo es aufhöret, worinne die verglichenen Sachen mit einander übereinkommen, und in was ſie von einander abgehen. Anders verhält es ſich mit den Gleichniſſen, allwo die Aehnlichkeit ſchon in der Benennung ſelber ausgedrücket wird, wie bey den tropiſchen Redensarten, wo es ganz gut kann benutzet werden.

** Dieß muß einem jeden genug ſeyn, daß es Gott geſaget habe, mag doch nachgehends der menſchliche Verſtand das, was Gott geſagt

hat,

hat, faſſen können, oder nicht. Der Katechet kann in dieſer Abſicht zeigen, daß aus dem, weil ein Geheimniß unbegreiflich iſt, kein Beweis wider die Wahrheit könne hergenommen werden, ſonſt müßten wir das Daſeyn vieler Dinge läugnen, an deren Wirklichkeit doch niemand zweifelt; nur hat der menſchliche Verſtand zu enge Gränzen. Der Katechet kann dieß mit Exempeln, die den Katechumenen bekannt ſind, beweiſen: Es mag jemand erklären, wie ſeine Gedanken entſtehen; wie der Leib mit der Seele verbunden ſey; wie aus einer Eichel ein ſo groſſer Baum, aus einem Waitzenkorne ſo viel andere herkommen können ꝛc. Wenn wir nun weder dieſe uns vor den Augen liegende Sachen faſſen können, warum wollen wir unſere Vernunft nicht gern den höchſten Geheimniſſen unterwerfen, die uns der wahrhafte und untrügliche Gott geoffenbaret hat? Es mag alſo genug ſeyn, wenn die Katechumenen ausdrücklich wiſſen, was ſie von den Geheimniſſen glauben ſollen, und wenn ſie die Bewegungsgründe kennen, aus welchen ſie die Geheimniſſe für wahr halten müſſen, ſie mögen nachgehends die innerliche Möglichkeit und Natur dieſer Sachen einſehen, oder nicht, darauf kömmt es nicht an.

§. 26.

§. 26.

Es giebt bey den Religionsſätzen auch Dinge, die erklårt werden kônnen, ſolche aber můſſen ſich wie alle unſere Begriffe zulezt in Empfindungen auflôſen laſſen. Die Quellen davon ſind alſo der innere und åuſſere Sinn. *

Wenn nåmlich von den Wirkungen, Bewegungen, Leidenſchaften und Affecten der Seele die Rede iſt, ſo kônnen die Begriffe davon unmôglich durch eine Erklårung beygebracht werden. Das einzige Mittel, den Katechumenen wiſſend zu machen, was dieſelbe ſind, beſteht darinn, daß ſie angewieſen werden, zurůcke zu denken, und mit Hůlfe der Einbildungskraft ſich zu erinnern, was ſie ehedem empfunden haben, als ſie die nåmlichen oder åhnlichen Wirkungen oder Affecten in eben den oder andern Umſtånden hervorbrachten oder fůhlten.

Man erklåre es noch ſo lange, was die Liebe, was der Schmerz ſey; wenn der andere niemals etwas dergleichen empfunden hat, ſo wird er nicht mehr davon verſtehen, als der Blinde nach den långſten Beſchreibungen von der Farbe.

Die

Die Erklärungen können Gelegenheit geben, daß der ſchon ehedem gehabte Begriff ſich wieder herſtelle; wenn aber niemals einer vorhanden geweſen iſt, ſo wird man mit aller Mühe keinen hervorbringen. Das einzige Mittel in Abſicht auf die Affecten iſt alſo dieſes, daß der Katechumenus lerne zurücke denken, und ſich zu erinnern, was er zu gewiſſen Zeiten an ſich empfand, als er Liebe fühlte, oder Leid trug. Wenn der Katechumenus z. E. wiſſen ſoll, was er zu thun hat, da er einer Wahrheit ſeinen Beyfall geben ſoll; ſo muß er ſeinen Verſtand zu Rathe ziehen, und ſich erinnern, was in ihm vorgieng, da er andern Wahrheiten ſeinen Beyfall gab, dieß hat er aber täglich vielmals gethan; iſt es aber um das Wollen und nicht Wollen einer Sache zu thun, ſo muß er ſeinen Willen zu Rathe ziehen; wenn aber mit dem Wollen und nicht Wollen etwas Angenehmes oder Unangenehmes verbunden iſt, wie bey den Affecten, z. E. der Liebe, oder der Reue, ſo muß er das Herz zu Rathe ziehen, und ſich erinnern, was in demſelben vorgieng, da es in dem nämlichen Affecte war. Ein anderer wird ihm dieß nicht erklären können; kann man es doch andern nicht erklären, was in uns vorgeht, wenn man ſich ſelber in dieſen Umſtänden

den befindet. Am beſten wird der Katechet thun, wenn er ſeinen Schülern einzelne Fälle zu Gemüthe führet, in welchen er ſchon einſtens geweſen zu ſeyn, und die nämlichen Affecte gefühlet zu haben vermuthen kann; hernach ſage man ihnen, ſie ſollen ſich vorſtellen, als wenn die nämlichen Umſtände wirklich vorhanden wären, von welchen ſie ehedem in den Affect ſind geſetzet worden, und das, was ſie in dieſen Umſtänden empfinden, und auch ehedem empfunden haben, ſey der Affect.

§. 27.

Was die Affecten insbeſondere angeht, iſt noch wohl zu beobachten, daß der Katechet die Katechumenen die Weiſe wohl lehre, die Affecten zu erwecken; nur ſchmeichele er ſich nicht, daß er ſeinem Amte ein Genüge gethan habe, wenn er den Katechumenen gewiſſe Formeln, welche die Affecten ausdrücken, in das Gedächtniß gebracht hat.*

* Unter einem Affect verſteht man jene angenehme oder unangenehme Gemüthsbewegung, Gefühl, oder Empfindung, die bey der Vorſtellung eines Gutes oder eines Uebels in uns entſteht.

ſteht. Sie muß zwar ſchon auf eine gewiſſe Größe gebracht ſeyn, wenn ſie eigentlich dieſen Namen verdienen ſoll; doch hier nehmen wir die Sache nicht ſo ſtreng, und dieſer Name wird doch immer der ſchicklichſte ſeyn zu unſerm Vorhaben. Dieſe Materie iſt unſern Katecheten heut zu Tage, wo ſo viel von Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe geſprochen wird, ſehr wichtig; denn Hoffnung und Liebe ſind unſtreitig Affecten, oder können leicht in Affecten übergehen. Die ſogenannte Erweckung des Glaubens aber muß auf eine ähnliche Art betrieben werden. Die erſten Chriſten beteten ohne Gebetbücher, ſie liebten Gott ohne nach einer gewiſſen Formel ſich zu richten, und hofften eben ſo. Nachdem die Päbſte Alexander VII. Innocentius XI. und Alexander VIII. verſchiedene Sätze, welche die Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe angehen, verdammt haben, ſind die Gottesgelehrten erſt aufmerkſamer geworden, und ſo fort auch die Katecheten. Vieles mögen auch die von dem Pabſt Benedict dem Vierzehenden gegebene Abläſſe für jene, die täglich Glaube, Hoffnung und Liebe erwecken, dazu beygetragen haben. Und nun ſind auch die Formeln dazu häufiger zum Vorſchein

ſchein gekommen, und man hat ſie auch in die Katechiſmen eingerückt, wobey ſich die Katecheten ungemein angelegen ſeyn laſſen, ſie frühzeitig den Katechumenen in das Gedächtniß zu bringen. Allein dieß iſt gewiß noch nicht genug.

Die Affecten haben, vermöge ihrer Natur, gar keine Verbindung mit den Worten. Ich kann tauſendmal die Worte, welche einen Affect ausdrücken, ausſprechen, ohne daß ich mich in dieſem Affecte befinde, ohne daß ich das im Herzen fühle, was ich mit dem Munde vorbringe. Ein Exempel wird die Sache klärer machen. Ich kann jemanden auf das zärtlichſte lieben, ohne daß ich dieſer Liebe mit einem Worte Meldung thue, ſo wie die Aeltern ihre Kinder lieben, ſie drücken ihre Liebe nicht ſowohl mit Worten als mit Werken aus; alſo kann ich auch im Gegentheil Verſicherungen der Liebe mit Worten geben, ſo oft mir dieß gefällt, ohne daß ich wirklich die Liebe im Herzen habe, ſo betrügen die Leute einander täglich. Wenn die Leute nicht das wirklich im Herzen fühlen, als worinne die Liebe eigentlich beſteht, ſo mögen ſie ſagen, was ſie wollen, alles iſt nichts.

Ja es iſt noch zu merken, wenn auch jemand die Formel des Affects mit Aufmerkſamkeit auf

den Verſtand aller Worte herſagte, ſo kann man dennoch nicht behaupten, daß er deswegen in dieſem Affecte ſey; denn der Affect ſteht nicht unter der Botmäßigkeit des Willens, noch iſt er durch das Herſagen einer Formel gleich erzeuget, es wäre denn, daß jemand ſchon zuvor von der Gewißheit des Bewegungsgrundes, welcher in der Formel ausgedrücket iſt, überzeuget, oder ſonſt ſehr wohl unterrichtet wäre, oder einen gewiſſen Grad der Aufmerkſamkeit darauf verwendete.

§. 28.

Damit der Katechet ſehr genau und beſtimmt die Weiſe lehre, die Affecten zu erwecken, ſoll er folgende Stücke beobachten. Wenn wir auf uns ſelber aufmerkſam ſind, werden wir gewahr werden, daß vor dem Affect allemal eine Vorſtellung hergehe; und hat man dieſe Vorſtellung, ſo geräth man, ohne zu wiſſen wie, in den Affect. Nach Verſchiedenheit der Vorſtellung, iſt auch der Affect verſchieden; je klärer die Vorſtellung einer Sache iſt, deſto heftiger und ſtärker iſt auch der Affect, der darauf erfolget. Dieß alles ſetzen wir als bekannte Sachen voraus.

Hier wollen wir blos unterſuchen, welchen Nutzen ſie in der Katecheſi haben. 1) Da alles bey den Affecten auf die Vorſtellung ankömmt, ſo ſoll der Katechet ſich vornämlich angelegen ſeyn laſſen, daß er die Katechumenen gewöhne, die Bewegungsgründe aufmerkſam zu betrachten.* 2) Daß er ihnen ſo deutlich als möglich erkläre, welche Bewegungsgründe für jeden Affect gehören.** 3) Daß er ihnen die Weiſe zeige, auf welche die Affecten immer höher getrieben werden können.***

* Siehe da, was hier die größte Beſchwerniß ausmachet! Wie viel giebt es wohl Leute unter dem gemeinen Pöbel, welche ihr Gemüth lange mit einer Sache beſchäftigen können, und die gewohnt ſind, einen Gegenſtand aufmerkſam zu betrachten, beſonders einen ſolchen, der nicht unter die Sinnen fällt, den blos der Glaube bekannt macht? Und von dieſer Art ſind die Bewegungsgründe der Affecten, wovon hier die Rede iſt. Ohne Zweifel iſt es, daß alles, was dieſe Leute ohne dieſe Vorſtellung, und ohne reifliche Betrachtung der Bewegungsgründe immer reden, nichts heiße, und nichts zu bedeuten habe; da-

 her

her muß ihnen zuvor die Nothwendigkeit dieſer Erwägung der Bewegungsgründe wohl eingebunden werden. Weit anders verhält es ſich, wenn die Affecten aus zeitlichen Bewegungsgründen herkommen, denn da entſtehen ihre Vorſtellungen meiſtentheils ohne unſer Zuthun, ſie werden uns durch die Sinnen, durch andere Leute, durch eine ungezwungene Wirkung der Einbildungskraft herbeygeſchaffet; wenn aber von übernatürlichen Affecten die Rede iſt, ſo muß der Verſtand allein die Bewegungsgründe aufſuchen, und reiflich erwägen. Es hilft aber gar ſehr, wenn der Katechet dieſe Bewegungsgründe zuvor, ſo viel als ſich thun läßt, deutlich ſeinen Katechumenen ausleget, denn auf dieſe Weiſe werden ſich die Katechumenen allemal, wenn es nöthig ſeyn wird, leichter derſelben erinnern, und ſich ſelbige deutlich vorſtellen.

Der Katechet ſoll aus eben dem Grunde ſich befleiſſen, damit er durch den Vortrag und die Erklärung der Bewegungsgründe die Katechumenen in den Affect verſetze; thut er dieſes, ſo wird ihnen das innerliche Gefühl helfen, daß ſie verſtehen, was er ſaget; dieſes innerliche Gefühl iſt in dieſer Sache der beſte und der einzige Lehrmeiſter. Wenn die Katechumenen dieſe Bewegungs-

grün-

gründe nur klar einſehen, ſo kann ihr Gemüth nicht anders als beweget werden, beſonders wenn der Katechet ſie ſo vorträgt, daß er ſelbſt davon gerühret zu ſeyn ſcheinet. Nachgehends muß er hinzuſetzen, daß die Katechumenen, wenn ſie dieſe Affecte erwecken wollen, ſich das zu Gemüthe führen, und reiflich erwägen müſſen, was er ihnen vorgetragen, und erkläret hat; und daß die Affecten in ihnen, obſchon ſie nichts reden, dennoch von ſich ſelber entſtehen werden. Wenn ſie z. E. ernſtlich bedenken, wie groß der Schaden iſt, den ſie ſich durch die Sünde zugezogen haben, wenn ſie die ewige Strafe der Verdammten, und anderer Seits die Güte Gottes, und die unzählbaren göttlichen Wohlthaten in Erwägung ziehen, ſo wird gewiß in ihren Herzen Reue und Traurigkeit wegen der begangenen Sünden entſtehen. Aus dieſem wird ihnen klar gezeiget werden können, daß die Affecten, z. E. der Reue, nicht in Worten beſtehe; und dieſes kann ihnen nicht genug geſagt werden.

** Die gewöhnlichſten Formeln, welche den Katechumenen beygebracht werden, und in den Katechiſmen vorkommen, ſind die Erweckung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue. Weil das menſchliche Gedächtniß ſchwach

iſt, und zu befürchten ſteht, daß die Leute ſich auf die Bewegungsgründe, wenn ſie die Affecten erwecken wollen, oder ſollen, nicht dörfen erinnern können, ſo thun die Formeln gute Dienſte; denn wenn ſie einmal gut in das Gedächtniß eingedrücket ſind, ſo hat man die Bewegungsgründe zu dieſen Affecten immer beyräthig, man darf ſie nur zu Herzen nehmen.

Die Katechumenen werden die Bewegungsgründe beſſer faſſen, wenn der Katechet mit Anführung der Affecten, welche aus zeitlichen Bewegungsgründen entſtehen, die Sache zu erklären bemühet iſt. Der Unterſchied zwiſchen den natürlichen und übernatürlichen Affecten iſt dieſer, daß jene aus blos natürlichen Bewegungsgründen, welche die Vernunft und Sinnen an die Hand geben, entſtehen; dieſe aber rühren von ſolchen Bewegungsgründen her, welche der Glaube allein uns darbietet.. Indeſſen haben ſie gewiſſermaßen einerley Bewegungsgründe; die unangenehmen Affecten, z. E. der Schmerz oder die Furcht, entſtehen aus der Vorſtellung des entweder gegenwärtigen oder bevorſtehenden Uebels, mit dem Unterſchiede, daß der Glaube den Bewegungsgrund eines übernatürlichen Schmerzens, die Vernunft aber den Bewegungs-

gungsgrund eines natürlichen Grams an die Hand giebt; übrigens iſt es immer einerley Bewegungsgrund, nämlich entweder das bevorſtehende, oder gegenwärtige Uebel.

⁎ Da die Sitten der Chriſten größtentheils von den Affecten abhängen, ſo verſteht es ſich, daß es nöthig iſt, dieſelben immer höher zu treiben. Wenn die Menſchen Gott mehr lieben, als alle geſchaffene Dinge, wenn ſie die den Sünden gedroheten Straſen mehr fürchten als alle zeitliche Uebel, ſo werden ſie gewiß in keine Sünde willigen. Obſchon es nach der Meynung der Theologen genug iſt, wenn man Gott höher ſchätzet, als je eine zeitliche Sache, ſo, daß der Menſch bereit ſey, lieber alles Zeitliche einzubüſſen, als Gott zu beleidigen; und obſchon auch die aus natürlichen Bewegungsgründen entſtandene Affecten gemeiniglich heftiger zu ſeyn pflegen, als die, ſo aus übernatürlichen Bewegungsgründen entſtehen; ſo ſoll man ſich dennoch beſtreben, damit dieſe in dem Menſchen immer gröſſer und gröſſer werden. Hieran kann niemand zweifeln, als nur der, welcher nicht weis, wie ſehr der Menſch von ſeinen Affecten beherrſchet wird.

Nachdem aber die Affecten um ſo viel heftiger ſind, je deutlicher und lebhafter die Vorſtellung der Bewegungsgründe iſt, aus welchen ſie entſtehen, ſo folget daraus, daß man in Abſicht auf die Affecten alle Mittel anwenden müſſe, welche die Vorſtellung der Bewegungsgründe am deutlichſten machen. Die ordentlichen Mittel, welche unſere Vorſtellungen am kläreſten und deutlichſten machen, ſind die aufmerkſame und wiederholte Betrachtung einer Sache. Man iſt auf eine Sache aufmerkſam, wenn man ſich eine Sache beſſer bekannt machet, als eine andere, wenn man ſich bey derſelben länger aufhält, derſelben vornehmſte Eigenſchaften, Merkmale, Beziehungen erwäget, hierdurch werden unſere Begriffe ohne Widerrede, wie es die Erfahrung ausweiſet, am beſten aufgekläret. Und die nämliche Erfahrung lehret uns, daß die Deutlichkeit unſerer Begriffe um deſto mehr zunehme, je öfterer wir eine Sache auf dieſe Weiſe betrachten.

Wenn die Chriſten dahin gebracht werden könnten, daß ſie ernſtlicher, und öfterer an die groſſen Wahrheiten der chriſtlichen Religion gedächten, oder doch wenigſtens eben ſo, wie ſie an ihre häusliche Angelegenheiten zu denken pflegen, wie groß würde doch die Veränderung der

Sit-

Sitten, und die Zahl der wahren Chriſten ſeyn? Und was iſt billiger, als daß die Menſchen, ſo bald als ſie den Gebrauch ihres Verſtandes erlanget haben, ernſtlich an das vornehmſte und wichtigſte Geſchäfte gedenken, von welchem ihre ganze Glückſeligkeit, und das ewige Heil abhängt? Es iſt äuſſerſt viel daran gelegen, daß die Menſchen von Kindheit an zu dieſer Uebung angewieſen werden, und daß ihnen ſo oft, als von den Affecten die Rede iſt, die nämliche Lehre eingepräget werde.

Damit die Katechumenen zu dieſer Uebung aufgeleget werden, ſoll der Katechet darauf dringen, daß ſie alle ihre Gebete mit Aufmerkſamkeit und Andacht verrichten, und alſo immer an dasjenige denken, was ſie mit dem Munde ſagen. Das deutſche Wort andåchtig drückt die Sache vollkommen gut aus; es wird von dem Worte denken, an etwas denken hergeleitet. Es kann alſo keine Andacht ohne Aufmerkſamkeit ſeyn; die Aufmerkſamkeit iſt die Quelle, und der Urſprung aller Andacht, aller Affecten, und aller heilſamen Rührungen. Und ſo werden die Katechumenen allmählig die Fertigkeit erlangen, auf die Gegenſtände aufmerkſam zu ſeyn, und über dieſelben Betrachtungen anzuſtellen.

§. 29.

Sehr viele unſrer Begriffe entſtehen aus der äuſſern Empfindung, oder der Aufmerkſamkeit auf das, was man ſieht oder hört, oder durch irgend einen andern Sinn empfindet. Wenn die Begriffe, welche die Religion angehen, von den äuſſern Sinnen herrühren, ſo ſetzt es hiebey keine Schwierigkeit; wenn der Katechet ſich nur verſtändlich ausdrückt, und nicht etwan einen Gegenſtand mit dem andern verwechſelt, ſo iſt keine Gefahr zu irren zu beſorgen.*

* In die Reihe dieſer Begriffe kömmt beynahe alles, was in der heil. Schrift, Geſchichte oder Begebenheit, wie auch, was den äuſſerlichen Gottesdienſt, und die Zucht angeht ꝛc. Entweder haben die Katechumenen die Handlungen und Sachen geſehen, von welchen geredet wird, und ſo haben ſie ſich davon einen Begrif gemacht, oder ſie können ihnen ſo beſchrieben werden, daß ſie mit Beyhülfe der Einbildungskraft, weil ſie ähnliche Dinge geſehen haben, ſich die Sache, oder die Handlung leicht als gegenwärtig vorſtellen können, ohne noch an andere Mittel zu

gedenken, welche die Begriffe ſolcher Dinge ausbilden helfen, z. E. Abbildungen ꝛc.

§. 30.

Es giebt Begriffe, welche zwar einigermaßen ihren Urſprung von den Sinnen nehmen, im Grunde aber ſind ſie Wirkungen der Vernunftſchlüſſe. Der Begrif von Gott behauptet unter denſelben den erſten Rang; denn wenn der Menſch die unvergleichliche ſchöne Ordnung der erſchaffenen Dinge, ihre unendliche Verſchiedenheit, ihren Zuſammenhang, und ihre Uebereinſtimmung zu einem und dem nämlichen Endzwecke betrachtet, ſo ſchließt er hieraus, daß ein Gott ſeyn, und daß Gott ein unendlich vollkommenes Weſen ſeyn müſſe. Der Katechet ſoll ſich den größten Fleiß geben, dieſen Begrif ſeinen Katechumenen beyzubringen, und in das größte Licht zu ſetzen, weil kein Begrif ſo nothwendig iſt, * und weil es eine ſchwere Sache iſt, ſich von Gott einen würdigen Begrif zu machen. **

* Man muß ſich billig wundern, daß unſere Katechiſmen entweder gar nicht hieran denken, oder dieſe

Bayer. Staats Bibliothek München

dieſe Sache nur ſo obenhin berühren; ja es giebt Katecheten, welche dieſelbe als bekannt annehmen, und ſich einbilden, daß die Aeltern, und die Schulmeiſter den Kindern den gehörigen Begrif von Gott ſchon werden beygebracht haben, ſie erheben ſich alſo ihrer Meynung nach zu höheren Dingen. Sind dieſe Leute nicht einem Baumeiſter ähnlich, welcher es den Lehrjungen überlieſſe den Grund zu legen, er aber wollte alsdenn ſchon das Uebrige vom Gebäude beſorgen? Wie aber, wenn der Grund falſch iſt, muß nicht das ganze Haus einſtürzen? Was iſt dem Menſchen nothwendiger zu wiſſen, als woher, und warum er da ſey? Wer der ſey, welcher ihn aus dem Abgrunde des Nichts heraus gezogen hat, damit er denſelben anbethen, lieben und fürchten könne, und damit er ſeiner Beſtimmung gemäß ſein Leben einrichte?

Der Menſch iſt ohne Zweifel erſchaffen worden, daß er mit Gott vereiniget ſeyn ſoll. Gott allein kann, und will den Menſchen vollkommen glücklich machen. Wenn der Menſch dieſes höchſte und weſentliche Gut nicht kennet, was folget hieraus anders, als daß er ſich eine Glückſeligkeit vorſtellet, die ihren Grund in der Einbildung hat, und nach dieſer ſtrebet er mit allen

ſeinen

ſeinen Gedanken und Bemühungen, ohne daß er jemals wirklich glücklich wird. Es iſt kein Zweifel, daß die Unwiſſenheit und Gottesvergeſſenheit die Urſache der meiſten Ausſchweiffungen unter den Chriſten ſeyn. Wenn denen Chriſten ein ſo deutlicher Begrif von Gott, als möglich iſt, beygebracht, und tief in ihre Gemüther eingedrücket würde, ſo würde ſich gewiß ein Himmelweiter Unterſchied zwiſchen ihren und den Sitten der Heiden äuſſern.

** Es wäre lächerlich, wenn jemand behaupten wollte, daß man nur mit den jüngſten Katechumenen von Gott reden ſollte, und daß es genug ſey, wenn ſie die Frage: Wie viel ſind Götter? zu beantworten wüßten. Der Begrif von Gott wird nicht ſogleich durch eine Frage erlanget, es iſt auch nicht ein Werk einiger Augenblicke, Tage, oder Jahre, ſondern des ganzen Lebens. Dieß iſt unſer erſtes und unſer leztes Geſchäfte, daß wir Gott lernen kennen; und wenn wir auch hierinnen alles werden gethan haben, ſo werden wir dennoch am Ende mit dem heiligen Auguſtin aus ganzem Herzen ſeufzen müſſen: O daß ich dich, daß ich mich kennen möge! Wir wollen nicht von weiten die Urſachen hievon aufſuchen. Wer da weis, wie ſchwer es Menſchen

fällt,

fällt, die immer in ihre Begriffe etwas Sinnliches einzumiſchen pflegen, an ein Weſen zu denken, welches gar nichts ſinnliches an ſich hat, der wird auch leicht einſehen, warum ſie in dem Begriffe von Gott ſo oft irren. Hiezu kömmt noch die Unendlichkeit Gottes und ſeine andern unumſchränkten Eigenſchaften; welchen Begrif von dem Unendlichen wird ſich wohl der menſchliche eingeſchränkte Verſtand machen können? Nun bedenke auch das Alter, in welchem die Menſchen in die Katecheſis kommen. Wenn es die geübteſten Köpfe, die nachzudenken gewohnt ſind, Mühe koſtet, ſich einen würdigen Begrif von Gott zu machen, was darf man von Kindern erwarten?

§. 31.

Unter die verſchiedenen Weiſen, zur Erkenntniß Gottes zu gelangen, iſt keine kräftiger, und dem menſchlichen Verſtande angemeſſener, als die Betrachtung dieſer Welt, und der um uns her ſich befindenden Sachen; * dieſe Weiſe ſoll der Katechet um ſo viel mehr den Katechumenen anpreiſen, weil die Gewohnheit die herrlichſten und bewundernswürdigſten Sachen denen Menſchen gleich-

gleichgültig und gering macht. Der Katechet kann in dieſem Stücke ſich keinen beſſeren Führer wählen, als den Erzbiſchof Fenelon, welcher ſich in einem deswegen verfertigten Büchlein bemühet, das Daſeyn Gottes aus den Werken der Natur zu erweiſen. **

* Die Betrachtung der Werke Gottes iſt diejenige Weiſe zur Erkenntniß deſſelben zu gelangen, welche noch am meiſten dazu beyträgt, daß wir uns Gott anſchauend denken können. Selbſt Cicero, mitten in der Finſterniß der Abgötterey, ſchreibt: a) Wenn das Gemüth den Himmel, die Erde, das Meer, und die ganze Natur betrachtet, ſo erreicht daſſelbe beynahe denjenigen, welcher alles beherrſchet, und regieret. Es iſt auch keine Weiſe und kein Beweis vorhanden, welcher uns einen erhabenern und würdigern Begrif von Gott beybrächte. Der Katechet hat nur Kunſt und Fleiß nöthig, die überall vorhandenen Spuren der höchſten Weisheit, und die erhabenſten Abſichten anzuzeigen, und ſichtbar zu machen. Die Menſchen ſind ſo beſchaf-

a) De leg. c. 23.

beſchaffen, daß ſie die erſtaunlichſten Sachen, wenn dieſe ihnen beſtändig vor Augen liegen, faſt gar nicht achten. Der heil. Auguſtin ſpricht hievon gar ſchön, daß die größten Wunder der Natur durch die Gewohnheit ſie zu ſehen verächtlich geworden ſeyn. Dieß hat auch Cicero ſchon vor ihm angemerket: b) Wegen ihrem täglichen Daſeyn, und weil die Augen ſie immer vor ſich ſehen, gewöhnen ſich auch die Gemüher daran, ſie bewundern dieſelben nicht, noch forſchen ſie nach den Urſachen dieſer Dinge, die ſie immer vor ſich haben, gleichſam als wenn uns die Seltenheit mehr, als die Wichtigkeit der Dinge ermunterte, nach ihren Urſachen zu forſchen. Die meiſten Menſchen beſchäftigen ſich zu ſehr mit ſich ſelbſten, und mit ihren eingebildeten und natürlichen Bedürfniſſen, als daß ſie die neben ſich liegenden Sachen genau betrachten ſollten. Die Merkmale des unendlich weiſen Schöpfers aller Dinge ſind an allen ſeinen Werken ſo ſichtbar wahrzunehmen, daß ſie, ſo bald ſie nur von einem erfahrnen Manne gezeiget werden, den Verſtand, und das Gemüth mit der größten Verwunderung erfüllen; ſie drücken ſich auch um deſto

b) Lib. 2. De nat. deor.

deſto tiefer in das Gemüth ein, je mehr man ſie vorher vernachläßiget, und je weniger man an dieſelben gedacht hat; da im Gegentheile die metaphyſiſche Betrachtungen ſich entweder nicht genugſam faſſen laſſen, oder ſonſt unfruchtbar bleiben, und in den Willen keinen Eindruck machen.

** Es haben ſich viele um die Erkenntniß Gottes, in ſo fern ſie aus den Creaturen geſchöpfet wird, verdient gemacht; das Verzeichniß derſelben hat Albert Fabricius ſeiner deutſchen Ueberſetzung der Aſtro-Theologie von Willhelm Derham vordrucken laſſen; es ſcheint aber, als wenn Fenelon, Erzbiſchof von Cammerich, was die Deutlichkeit und die Schönheit der Schreibart anlanget, niemanden weichen dürfte. Dieſes ſein Werk, welches er franzöſiſch unter dem Titel: Demonſtration de l'exiſtence de Dieu tirée de la connoiſance de la nature, geſchrieben hat, iſt oft aufgelegt worden; 1713 iſt es zu London engliſch erſchienen; 1715 zu Amſterdam holländiſch; 1714, 1728 zu Hamburg deutſch. Der jezt angeführte Fabricius hat eine lateiniſche Ueberſetzung verſprochen, ob ſie aber herausgekommen ſey, kann ich nicht wiſſen; ich wünſchte ſehr, daß es die

Katecheten fleißig läſen; denn es enthält Betrachtungen, welche über die gewöhnlichſten, und ſelbſt den Kindern bekannte Sachen angeſtellet worden; und es entdecket die darinnen liegenden Abſichten der göttlichen Weisheit ſo glücklich, daß ſie von allen eingeſehen werden können. Die Betrachtungen ſelber ſind ſo neu und für Menſchen, welche dieſe Welt niemals anders als mit körperlichen Augen angeſehen haben, ſo unerwartet, daß ſie meynen, eine neue Welt, und eine neue Erde zu erblicken. Wenn der Katechet dieſe Betrachtungen ſich bekannt und geläufig machet, ſo wird es ihm niemals an Mitteln gebrechen, ſeine Katechumenen auf eine nützliche und zugleich angenehme Art auf Gott zu verweiſen, er wird ſie nicht ermüden, noch bemüßiget ſeyn, die Sache, wer weis, wie weit herzuholen. Ein freundſchaftliches Geſpräch, ein Spatziergang, und alles, was um ihn her iſt, wird ihm Gelegenheit an die Hand geben, dieſes zu bewerkſtelligen.

Ich ſtelle hier aus dem angerühmten Buche den 11. §. zur Probe dar, er lautet deutſch alſo: „Wer iſts, der unſere Erdkugel ſo feſt und un„beweglich aufgehenket hat? Wer hat denn den „Grund dazu geleget? Nichts ſcheinet geringer

„zu

„zu ſeyn, als die Erde, die elendeſten Men„ſchen treten ſie mit Füſſen. Indeſſen läßt man „es ſich die größten Schätze koſten ſie zu beſi„tzen. Wenn ſie härter wäre, ſo könnte kein „Menſch ſie bearbeiten und anbauen. Wenn „ſie aber nicht ſo hart wäre, ſo könnte ſie den „Menſchen nicht tragen, er würde immer zu „verſinken Gefahr laufen, wie im Sande oder „im Schlamme zu geſchehen pflegt. Aus dem „unerſchöpflichen Schooße der Erde kommen alle „Koſtbarkeiten hervor. Dieſer ſchlechte, grobe „und ungeſtallte Klumpen nimmt alle mögliche „Geſtallten an; und liefert uns nach Verſchie„denheit der Zeiten die Güther, welche wir von „ihm verlangen. Dieſer Erdklumpen verwan„delt ſich in tauſend und tauſend ſchöne Sa„chen, an welchen die Augen ſich ergötzen. In „einem einzigen Jahre wird ſie zu Aeſten, Knoſ„pen, Blättern, Blumen, Früchten und Sa„men, um ihre Freygebigkeit auch künftighin „gegen die Menſchen zu erneuern. Nichts kann „ſie erſchöpfen. Je mehr man in ihrem Ein„geweide wühlet, je freygebiger iſt ſie. Nach „ſo vielen Jahrhunderten, binnen welchen al„les aus ihr hergekommen, iſt ſie noch nicht „erſchöpfet worden. Man ſpüret an ihr kein „Veralten, ihr Inneres iſt noch wie ehedem

„voller Schätze. Tauſend Geſchlechte ſind in ih„ren Schooß zurücke gegangen. Alles wird alt, „nur ſie nicht; ſie vergnügt ſich alle Jahre im „Frühlinge. Sie höret nicht auf, den Men„ſchen zu dienen; aber die unverſtändigen Men„ſchen wollen nicht allemal ihre Dienſte nützen, „indem ſie ſelbige zu bauen unterlaſſen. Ihre „Faulheit und Unachtſamkeit iſt ſchuld, daß allda „Diſteln und Dörner wachſen, wo man eine rei„che Weinleſe oder Getreideärnte halten könnte. „Sie kriegen um ein Gut, das ſie hernach ver„wildern laſſen. Die Eroberer laſſen das Land „wüſte liegen, welches ſie viel tauſend Menſchen „und ſo entſetzliche Sorgen und Kummer geko„ſtet hat. Es giebt noch öde und wüſte Länder „genug, wo Menſchen ruhig wohnen, und ver„gnügt leben könnten, und Eroberer brechen ſich „einander ſelbſt die Hälſe, um einen Winkel „dieſer ohnedem ſo ſehr wüſten Erde zu behau„pten. Würde die Erde beſſer angebauet, ſo „würde ſie hundertmal ſo viel Menſchen ernäh„ren, als ſie jezt erhält. Selbſt die Ungleich„heit einer Landesgegend, welche beym erſten An„blicke ein Fehler zu ſeyn ſcheint, gereicht der „Erde zur Zierde, und uns zum Nutzen. Die „Berge haben ſich ſo hoch erhoben, und die Thä-

„ler

„ler ſo tief geſenket, als es ihnen der Herr an„gewieſen hat. Dieſe Verſchiedenheit der Län„dereyen hat wegen ihrer verſchiedenen Lage ge„gen die Sonne ihren beſonderen Nutzen. In „den tiefen Thälern wächſt Gras für das Vieh. „An die Thäler ſchlieſſen ſich die weiten und brei„ten Felder an, welche mit reichen Saaten beklei„det ſind. Hier ſteigen Hügel in die Höhe, wel„che mit Weingärten und Fruchtbäumen pran„gen, ſie fallen wie ein Amphitheater in die Au„gen. Dort erheben hohe Berge ihre mit Eis „beſchwerten Gipfel bis in die Wolken, und die „davon herabrinnenden Bäche ſind die Quellen „der Flüſſe. Die Felſen, derer ſchropfiche „Spitzen in den Gebürgen allenthalben hervorra„gen, halten die Erde beyſammen, wie die Kno„chen am menſchlichen Leibe das Fleiſch anein„ander halten. Dieſe Verſchiedenheit giebt den „Ländern ein ſchönes Anſehen, und leiſtet ſo „mancher menſchlichen Bedürfniß ein Genüge. „Es iſt kein Boden ſo unfruchtbar, der nicht ei„ne gute Eigenſchaft an ſich hätte. Nicht allein „der ſchwarze und fruchtbare, ſondern auch der „ſandigte und thonigte Boden bezahlet dem „Menſchen ſeine Mühe und Arbeit. Die aus„getrockneten Moräſte werden ein fruchtbares

„Feld, und der Sand bedecket gemeiniglich nur „die Oberfläche der Erde; wenn der Ackersmann „ſich die Mühe giebt, tiefer zu graben, ſo findet „er neuen Boden, der um ſo viel fruchtbarer „wird, je mehr man ihn durcharbeitet, und alle „ſeine Flächen den Sonnenſtrahlen bloſsſtellet. „Es giebt kaum ein Erdreich, welches ganz und „gar unfruchtbar wäre, wenn der Menſch nur „nicht zu träge iſt, ſelbiges umzugraben, daß „es von der Sonne kann beſchienen werden, und „wenn er von demſelben nur nichts anders for„dert, als was es zu bringen im Stande iſt. „Zwiſchen den Steinen und Felſen trift man „vortrefliche Viehweiden an; und es finden ſich „in den tiefſten Schluchzen Adern, in welche die „Sonnenſtrahlen eindringen, Pflanzen hervor„bringen, welche mit ihrem ſchmackhaften Saf„te das Vieh nähren. Selbſt die unfruchtba„reſten und ödeſten Seeufer bieten oft die nied„lichſten Früchte, oder die heilſamſten Arzneymit„tel dar, an welchen es in den fruchtbarſten „Ländern gebricht.

„Uebrigens iſt es ein beſonderes Werk der gött„lichen Vorſehung, daß kein Land alles trägt, „was zum menſchlichen Leben nöthig iſt; denn „der Mangel gewiſſer Dinge treibet die Men-

„ſchen

„ſchen zum Handel an, daß ſie einander das „wechſelsweiſe verſchaffen, was ihnen abgeht; „und dieſer Mangel iſt das natürliche Band der „Geſellſchaft unter den Völkern; wenn dieß „nicht wäre, ſo hätten alle Völker einerley Koſt „und Kleidung, nichts würde ſie reitzen können, „einander zu beſuchen und kennen zu lernen ꝛc. ꝛc.

§. 32.

Weil aber der Katechet aus ſeinen Katechumenen nicht allein vernünftige Menſchen zu bilden hat, ſondern auch Chriſten, ſo muß er auf dieſe vernünftige Kenntniß von Gott noch diejenigen bauen, die ein wahrer Chriſt haben ſoll, * dabey aber auch äuſſerſt bemüht ſeyn, um allen unächten Begriffen vorzubeugen. **

* Hauptſächlich kömmt es darauf an, daß er ſie genau mit jenen beſondern Verhältniſſen, in welche ſie als Chriſten mit Gott treten, bekannt macht; welche als das wichtigſte Stück der Religion vor allen zu wiſſen nöthig ſind, um ihren Herzen die gehörige Richtung, die ein Chriſtenherz haben ſollte, zu geben. Die meiſten Chriſten ſind wie unmündige Kinder, auf

welche Zepter und Kronen warten, ohne daß ſie es wiſſen. Sie entbehren des edelſten Vergnügens, welches das Gefühl ihrer wahren Würde und Hoheit in ihnen hervorbringen müßte; indem ſie nicht wiſſen, oder wenigſtens nicht fühlen, daß ſie Kinder und Erben des Allerhöchſten, daß ſie Glieder Jeſu Chriſti, und daß ſie Wohnungen des heiligen Geiſtes ſind, welches ſie doch um ſo eher wiſſen ſollten, wie viel mehrern Einfluß dieſes Bewußtſeyn auf die Sitten haben ſollte.

Eben daher iſt auch nothwendig, daß ſich der Katechet am meiſten mit jenen Eigenſchaften Gottes beſchäftige, deren lebendige Erkenntniß vermögend iſt, ſie von dem Böſen abzuhalten, und ſie hingegen zu dem Guten zu ermuntern, als z. B. die Allgegenwart Gottes, deſſen Gerechtigkeit ꝛc.

** Hier geſchieht es vielleicht am meiſten, daß ſie ſich irren, wo es am wenigſten geſchehen ſollte. Nebſt den ſchon berührten Urſachen, tragen auch manchmal jene Schriftſtellen etwas dazu bey, wo Gott dem Herrn entweder menſchliche Glieder, oder Leidenſchaften beygelegt werden, zu denen manchmal unbeſcheidene Prediger und

Kate-

Katecheten noch neue hinzuſetzen, oder ſie dort brauchen, wo ſie ſie gar nicht brauchen ſollten. Wozu noch die ſinnlichen Abbildungen der göttlichen Perſonen kommen, die man den Kindern gleich Anfangs in die Hände giebt: fürwahr Gründe genug zu einer Menge Irrthümer!

Der Katechet kann alſo die Frage nicht oft genug wiederholen: iſt denn Gott dem Menſchen ähnlich? Hat er eine menſchliche Figur? Kann Gott etwas bereuen? Kann er wahrhaftig zürnen? - - - und warum nicht? Sie geben auf das erſte, ihren Katechiſmen gemäß, die Antwort, weil er ein purer Geiſt iſt. Nun was iſt denn ein Geiſt? Will man ſie etwas bey dieſem Worte denkend machen, ſo bleibt nichts anders übrig, als daß man ſie auf ſich ſelber aufmerkſam mache, auf ihr Denken und Wollen, und hernach ihnen zeige, daß Gott ein ſolches Weſen ſey, welches einen Verſtand und Willen, aber einen unendlich vollkommenen Verſtand habe, der alles Mögliche, alles Vergangene, Gegenwärtige, und Zukünftige zugleich überſieht, und einen unendlich vollkommenen Willen, der blos durch ſeinen Endſchluß Welten ſchaffen, und zernichten kann, der alles aus nichts hervor gerufen, und erhält. Gleichwie wir aber unſer

Denken und Wollen nicht unſrer Hand oder einem andern Gliede zuſchreiben, ſondern wie wir fühlen, daß etwas von allen dieſen verſchiedenes in uns iſt, das denkt und will, ſo viel weniger kann Gott etwas dergleichen ſeyn, daß wir hören oder ſehen.

Bey den andern kann er ihnen leicht zeigen, daß Gott keiner Leidenſchaften, z. E. der Reu oder des Zorns, fähig ſey. Er kann ihnen aus ihrem eigenen Gefühl darthun, daß es Schwachheiten und Unvollkommenheiten ſeyn, oder ſolche wenigſtens vorausſetzen. Wir bereuen eine Sache, wenn wir entweder die Folgen nicht vorhergeſehen haben, oder wenn wir ſie zwar vorhergeſehen haben, uns aber durch die Macht des Gegenwärtigen haben hinreiſſen laſſen, wenn wir uns nämlich einem weit gröſſern Uebel ausgeſetzet haben, um den Genuß eines geringen Gutes zu erhalten. Auch Kinder fühlen, daß dieſes Schwäche ſey, abſonderlich wenn es ihnen durch einzelne Fälle ſinnlich gemacht wird. Mit dem Zorn verhält es ſich eben ſo. Wir zürnen, weil man uns ſchaden kann, weil wir zu ſchwach ſind, ſolches zu verhindern; den Kindern wird ſich leicht zeigen laſſen, daß der Menſch viel zu gering ſey, als daß er Gott einem wahren Schaden

den zufügen könne. Warum zürnen wir nicht über einen Wurm, wenn er ſich noch ſo ſehr gegen uns auflehnt? und ſoll ſich Gott über den Menſchen erzürnen? Dabey zeige er ihnen, wie jene Stellen zu nehmen ſind, daß ſich Gott dabey auf die Denkungsart der Menſchen herabgelaſſen, daß die Menſchen ſich eben ſo betragen, daß, wenn Gott eines Zorns fähig wäre, er ſich über ſie erzürnen müßte ꝛc. ꝛc.

§. 33.

Da nichts, was nicht wirklich vorhanden iſt, der Gegenſtand des äuſſerlichen ſowohl als des innerlichen Sinnes ſeyn kann; da aber auch alles, was ſein Daſeyn hat, auf alle Weiſe beſtimmt iſt: ſo folget daraus, daß man nur die Begriffe einzelner Dinge durch die Sinne erlangen könne. Es kommen aber in unſern Katechiſmen auch allgemeine Begriffe vor, welche verſchiedenen einzelnen Dingen gemein ſind; und dieſe fordern von dem Katecheten einen beſondern Fleiß.*

* Zuerſt gehören hieher die Erklärungen (Definitionen), durch welche begreiflich gemacht wird, was die Sache iſt. Es iſt hier nicht der Ort zu

unter-

unterſuchen, ob ſie alle nothwendig ſind, und ob derer nicht viele füglich könnten aus den Katechiſmen ausgelaſſen werden. Genug, ſie ſind einmal da, und ſie haben ihren wahren Nutzen, wenn ſie nur wohl verſtanden werden. Gleichwie es in dem täglichen Umgang nöthig geweſen iſt, Dinge von einer Art mit einem allgemeinen Namen zu belegen, weil es nicht möglich iſt, allen einzelnen Dingen einzelne Namen zu geben, und dieſe Namen in dem Gedächtniß zu behalten, alſo war es aus dem nämlichen Grunde nöthig, in der Religion auf ähnliche Weiſe zu verfahren; nachdem man aber allgemeine Namen angenommen hat, ſo iſt auch nöthig geweſen, mit denſelben allgemeine Begriffe zu verknüpfen, damit ſie nicht ein bloſſer und unverſtändlicher Laut wären.

§. 34.

Damit aber der Katechet mit Nutzen arbeite, ſoll er vor allen andern Dingen auf den Fortgang der menſchlichen Erkenntniß aufmerkſam ſeyn. Wenn wir dieſen Fortgang aufmerkſam betrachten, werden wir wahrnehmen, daß ſich meiſtentheils zwo Sachen ereignen, da einem Ungelehrten allgemeine

meine Begriffe ſollen beygebracht werden. Entweder wird er ſich blos eine einzelne Sache vorſtellen, was ihm auch immer vorgeſaget wird, * oder er wird ſich blos ein allgemeines Prädicat merken, durch welches die Sache, von welcher die Rede iſt, noch nicht genau genug von Sachen unterſchieden wird. **

* Die erſten Begriffe der Dinge werden durch die Sinnen erlanget; da aber dieſe Begriffe ſich auf lauter einzelne Dinge beziehen, ſo pflegen auch die erſten Begriffe des Menſchen lauter einzelne Sachen vorzuſtellen, nämlich die verſchiedenen Weiſen der Dinge, auf welche ſie in die Sinnen fallen; von dieſen einzelnen Begriffen gelanget man mit vieler Mühe zu den allgemeinen und abſtracten Begriffen. Erkläre man einem Ungelehrten, ſo lange als man will, die Definition des Menſchen, ſo wird er, da er an den Menſchen überhaupt denken ſoll, ſich immer entweder den Titius oder den Cajus ꝛc. vorſtellen, nämlich einen ſolchen, welchen er ehedem geſehen hat. Eben ſo geſchiehts, wenn von geiſtlichen Sachen die Rede iſt. Z. E. Man frage einen Ungelehrten: Was iſt die Tugend? ſo wird

wird er antworten: Die Tugend iſt die Demuth, oder die Keuſchheit ꝛc. Man frage: Was iſt ein Sacrament? ſo wird er antworten: Ein Sacrament iſt die Taufe, oder die Firmung ꝛc. Wenn ſie aber auch die Worte der Definition, wie ſie im Katechiſmus vorkommen, aus dem Gedächtniß herſagen, ſo ſtellen ſie ſich dabey nichts anders vor, als eine Ceremonie, die ſie haben verrichten ſehen, als dieſes oder jenes Sacrament verwaltet ward. Hierüber darf man ſich aber nicht verwundern; denn als einſtens Sokrates den Theätetus fragte: a) Was die Wiſſenſchaft ſey? antwortete dieſer, die Wiſſenſchaft ſey dasjenige, was ſein Lehrmeiſter Theodorus lehret, nämlich die Geometrie, die Muſik, die Logik ꝛc. So ähnlich ſind die Leute einander zu allen Zeiten, und in allen Orten; die Urſache hievon iſt oben berühret worden. Die Ungelehrten erheben ihren Verſtand ſelten über ſinnliche und einzelne Dinge. Wie ſie die Sachen ehedem empfunden haben, ſo ſtellen ſie ſich dieſelben wieder vor, auch wenn nicht von einzelnen, ſondern allgemeinen Sachen gehandelt wird.

** Im andern Falle behalten ſich die Ungelehrten ein und das andere Merkmal, aber nicht alle,

a) Beym Plato im Theätetus.

alle, noch auch ſo viele, als nöthig, um die Sache von allen übrigen zu unterſcheiden, das heißt, ſie haben einen unvollſtändigen Begrif, welcher vielen und wirklich verſchiedenen Sachen zukommen kann. Nichts iſt gewöhnlicher als dieſer Fall, beſonders bey denen, welche ſchon einige Zeit hindurch die Schule und die Katecheſis beſuchet haben. Denn da ſie eine Sache vielmals gehöret haben, ſo haben ſie ſich wenigſtens etwas davon behalten, obſchon ſie nicht deutlich einſehen, was eigentlich die Sache ſey. Z. E. Faſt alle wiſſen es, daß ein Sacrament eine heilige Sache ſey; aber welches eigentlich die Merkmale eines Sacraments ſind, durch die ſich das Sacrament von den andern heiligen Sachen unterſcheidet, das wiſſen wenige; indeſſen ſind die meiſten mit jener allgemeinen Erkenntniß zufrieden, und halten ſich ſchon für gelehrt genug. Wenn man auch nachforſchet, was ein jeder für einen Begrif ſich von der Tugend überhaupt, und ein jeder insbeſondere gemacht habe; ſo wird man ebenfalls finden, daß ſie nur undeutliche Begriffe davon haben; nämlich, die Tugend ſey etwas löbliches, und den Chriſten nothwendiges: Siehe! wie weit ſich ihre Erkenntniß erſtrecket.

Des Plato zweytes Geſpräch, Theages genannt, liefert hierüber ein zweytes Exempel.

§. 35.

Der Katechet ſoll ſich gut auf die Mittel verſtehen, durch die man zu den allgemeinen Begriffen gelanget, damit er den obigen Mängeln abzuhelfen im Stande ſey. Es giebt aber nur zwey Mittel, durch die man zu allgemeinen Begriffen gelanget, nämlich wenn man von einzelnen Dingen bis auf die allgemeinen hinaufſteiget, das erſte heißt mit dem Kunſtwort Analyſis, das entgegen geſezte Verfahren aber, da man vom allgemeinen aufs beſondere herabſteiget, heiſſet Synthesis, auf beydes muß ſich der Katechet wohl verſtehen. Dieſe zwey Mittel dienen eigentlich dazu, den zweenen Mängeln der Erkenntniß abzuhelfen, von welchen in dem vorigen §. iſt geredet worden. Stößt dem Katecheten einer auf, welcher mit dem erſten Mangel behaftet iſt, ſo ſoll er denſelben von den vielen einzelnen Dingen eine Art, welche er ihm vorgeſtellet hat, zu dem allgemeinen

meinen Begrif hinaufführen. * Im andern Falle aber ſoll er ihm mittelſt der Syntheſis einen richtigen Begrif beyzubringen ſuchen. **

* Der geneigte Leſer wundere ſich nicht, daß er hier, wo vom Unterrichte der Kinder die Rede iſt, Worte höret, die nur unter den Gelehrten üblich ſind; einmal für allemal giebt es doch kein ander Mittel, ſich allgemeine Begriffe zu verſchaffen. Dieß iſt der einzige Unterſchied zwiſchen Kindern und Gelehrten, daß der Gelehrte durch eigenes Nachſinnen auf die allgemeinen und richtigen Begriffe kömmt, Kinder aber von ihrem Lehrmeiſter dahin geführet werden müſſen. Wir wollen aber die Sache von vorne angreifen: Wenn man bey einzelnen Gegenſtänden Eigenſchaften gewahr wird, welche allezeit, und zwar bey allen denſelben gefunden werden, und wenn man ſich von ihnen einen Begrif machet, der einem jeden dieſer Gegenſtände zukömmt, ſo heißt ein ſolcher allgemeiner Begrif ein analytiſcher Begrif. Z. E. der, welcher ſich zuerſt einen Begrif von den Sacramenten machen wollte, müßte nachſehen, welche Dinge Sacramente genennt werden, und unterſuchen, welche Eigenſchaften allezeit allen und

jeden Sacramenten zukommen, und aus denſelben ſich einen allgemeinen Begrif machen. Dieſes nun muß der Katechet auch mit dem Katechumenen thun. Man muß ſich hiebey nicht eine gröſſere Schwierigkeit einbilden, als wirklich vorhanden iſt; denn wenn der Katechet alle einzelne Gegenſtände genau beſchreibt, denen Katechumenen vor Augen leget, und derſelben Merkmale angiebet, ſo thut er gewiß nichts, was über derſelben Fähigkeit geht, ſondern hilft nur ihrer gewöhnlichen Denkungsart nach. Wenn dieß geſchehen iſt, ſo iſt es auch eine leichte Sache, bis zu einem allgemeinen Begrif hinaufzuſteigen, weil ſie die Eigenſchaften, die allen einzelnen Dingen gemein ſind, und aus denen der allgemeine Begrif entſtanden iſt, wirklich an allen einzelnen Dingen wahrgenommen haben, und alſo der allgemeine Begrif denſelben gleichſam fühlbar gemachet worden iſt.

** Zu einem Begriffe durch die Syntheſis gelanget man, wenn man ſo lange die Eigenſchaften einer Sache unterſuchet, bis man eine oder mehrere entdecket, welche an andern Sachen nicht gefunden werden. Man fängt aber dieſe Unterſuchung hiermit an, daß man erſtlich diejenigen Eigenſchaften ſeines Gegenſtandes in Betrachtung

trachtung zieht, durch welche ſich der Gegenſtand zwar von vielen Sachen unterſcheidet, die er aber dennoch immer mit vielen andern gemein hat; und ſo geht man in der Unterſuchung immer weiter, bis man auf ſolche Eigenſchaften herabkömmt, durch die ſich der Gegenſtand von allen übrigen Sachen unterſcheidet, weil ihm dieſe Eigenſchaften, und keinem andern zukommen. Wer dieſe Weiſe, ſich Begriffe zu machen, reiflich erwäget, wird finden, daß ſie von einem groſſen Nutzen ſey. Sie iſt aber auch geſchickt, den Katechumenen zu ermuntern, denn da anfänglich nur von Eigenſchaften die Frage iſt, welche der Gegenſtand mit vielen andern gemein hat, ſo kann der Katechumen leicht ein oder die andern Eigenſchaften treffen, und dieß macht ihm Muth, daß er es wagt, die nicht eben ſo ſehr in die Augen fallende Eigenſchaften aufzuſuchen, durch die ſich der Gegenſtand von allen übrigen Sachen unterſcheidet. Dieſe Weiſe trieb Sokrates ſtark, wie man aus des Plato Werken erſehen kann. Vor allen andern aber kann das Geſpräch, Theages genannt, zum Beweiſe und zum Muſter dienen.

§. 36.

Damit aber das, was bishieher iſt geſa-

get worden, beſſer möge verſtanden werden, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, die Analyſe ſo wohl als die Syntheſe durch Exempel zu erklären. Der erſte Fall mag dieſer ſeyn: Wenn jemand auf die Frage: **Was iſt ein Sacrament?** antwortete: Die Taufe oder Firmung ꝛc. Was muß der Katechet alsdenn thun?

1) Er ſoll dem Katechumenen zeigen, daß er unrecht geantwortet habe; damit aber der Katechumen dieſe Weiſung deſto lieber annehme, ſo mag der Katechet die gegebene Antwort erſtlich loben, und ſagen, daß es zwar wahr ſey, daß die Taufe ein Sacrament ſey ꝛc. indeſſen wäre dieß nicht die Sache, um welche gefragt wird, ſondern, da die Taufe ein Sacrament iſt, ſo müßte man zuvor wiſſen, was ein Sacrament ſey, ehe als man der Taufe wegen zu fragen anfange. *

* Der Katechet kann durch Exempel dem Katechumenen ſeinen Irrthum zeigen, ſo daß er ihn ſelber einſehe. Z. E. Es fragte jemand, der noch niemals eine Blume geſehen hätte, was

die Blume ſey, und der andere antwortete: Die Blume iſt eine Roſe oder Tulpe ꝛc. würde jener nun mehr wiſſen als zuvor? Hieher ſchickt ſich, was Sokrates dem Theätetus ſagte, als dieſer eine ſolche Antwort gab. „Schön, mein „lieber Theätete! Du giebſt mir noch mehr zur „Antwort, als ich dich gefraget habe, und zwar „anſtatt eines, Verſchiedenes = = = Allein, mein „lieber Theätete, meine Frage lief nicht dahinaus, „daß ich zu wiſſen verlangte, was der Gegenſtand „der Wiſſenſchaften ſey, noch auch wie viel man „Wiſſenſchaften zähle. Ich verlangte nicht, daß „du dieſelben herzählen ſollteſt, ſondern, daß ich „wiſſen möchte, was doch die Wiſſenſchaft ſey.“ Sokrates überzeugt nachher den Theätetus durch ein Beyſpiel ſeines Irrthums, indem er alſo redet: „Bedenke, wenn jemand von ſchlech„ten und gemeinen Sachen fragte, z. E. Was iſt „der Leim? Würden wir ihm wohl antworten, es „giebt Töpferleim, Formleim, Ziegelſtreicherleim, „würde eine ſolche Antwort uns nicht lächerlich „machen“ ꝛc.

2) Damit aber der Katechumen den wahren Begrif erlange, ſo ſoll der Katechet nach der Urſache der gegebenen Antwort fragen. *

 * In

* In unſerm Exempel frage er, warum die Taufe ein Sacrament ſey; der Katechumen weiß dieß nicht zu ſagen, wenn er nich einen deutlichen Begrif von der Taufe hat; um hinter dieß noch beſſer zu kommen, ſo laſſe er ſich das herſagen, was in der Taufe vorkömmt; aber hier will es bey den meiſten nicht fort. Dieß iſt kein Wunder, weil die Begriffe der Katechumenen gemeiniglich undeutlich ſind, und weil ſie gemeiniglich nichts von allem behalten, als nur das, was ſie durch die Sinne empfunden haben, z. E. von der Taufe eine und die andere Ceremonie, die vermöge ihrer Neuigkeit am meiſten in die Augen fällt. Der Katechet muß dem Katechumenen hiemit helfen, daß er mit demſelben alle Merkmale der Taufe durchgehet, welches am füglichſten durch die darüber angeſtellte Fragen geſchehen kann; die Fragen aber, damit ſie den Katechumenen nicht zu ſehr ermüden, können ſo angeſtellet werden: Wir wollen alles betrachten, was in der Taufe vorkömmt, damit wir erkennen mögen, warum die Taufe ein Sacrament ſey: Weißt du denn, woher die Taufe iſt, ob ſie von Gott eingeſetzt ſey? Oder von der Kirche? ꝛc. Siehe hier das erſte Merkmal! Was merkeſt du ſonſt bey der Taufe an? Warum wird der Menſch getauft ... Was hat er von der Taufe für

für einen Nutzen . . . wird er dadurch von der Sünde befreyet . . oder erhält er dadurch die Gnade? Siehe hier das zweyte Merkmal! Nun weiter! Haſt du ſchon jemals taufen geſehen? . . . Was haſt du hiebey wahrgenommen . . . nicht wahr verſchiedene Gebräuche ꝛc. Siehe da das dritte Merkmal!

3) Wenn auf dieſe Weiſe die Merkmale ſind angeführet worden, ſo muß der Katechet ferner fragen, welche unter denſelben der Grund ſind, daß die Taufe ein Sacrament genennet wird; da nun dieſe Merkmale, welche Urſache ſind, daß die Taufe ein Sacrament genennet wird, allen Sacramenten gemein ſeyn müſſen, und da aus dieſem allein die Merkmale, welche der Taufe die Benennung eines Sacraments mittheilen, können erkannt werden, weil ſie an allen Sacramenten, und zwar allezeit und beſtändig können gefunden werden, ſo folget, daß es nöthig ſey, alle Sacramente kürzlich durchzugehen, und zu zeigen, worinnen ſie mit der Taufe übereinkommen. *

 * Die

* Die Fragen können auf die nämliche Weiſe angeſtellet werden, wie bey der Taufe geſchehen iſt, nämlich in Abſicht auf ihren Urheber, auf ihre Wirkung und die äuſſerliche Handlung; und ſo kann auch leicht die Uebereinſtimmung der Taufe mit den übrigen Sacramenten gewieſen werden; ſehen die Katechumenen erſt dieſe Uebereinſtimmung ein, ſo haben ſie auch einen deutlichen Begrif von den Sacramenten überhaupt, welcher in den Prädicaten beſteht, die allen und jeden Sacramenten gemein ſind.

4) Will der Katechet dahinter kommen, ob ihn ſeine Katechumenen verſtanden haben, ſo kann dieß nicht beſſer geſchehen, als wenn er allerley gleiche und ähnliche Dinge anführet, und dabey fraget, ob ſie auch können Sacramente genennet werden, und warum nicht. *

* Z. E. Weihwaſſer, Religion ꝛc. Da die Urſache, warum dieſe Sachen keine Sacramenten ſind, aus dem Begriffe vom Sacrament hergeholet werden muß, ſo kann der Katechet es alſogleich aus der Antwort abnehmen, ob die Katechumenen ihn verſtanden haben, oder nicht.

§. 37.

§. 37.

In dem zweyten Falle, in welchem die Katechumenen einen Begrif von der Sache haben, der ihr aber nicht allein, ſondern auch vielen andern zukömmt, ſo muß, wie oben, auch mit einer kleinen Veränderung verfahren werden; dieß wird folgendes Exempel anzeigen. Wenn jemand nichts anders von dem Sacrament wüßte, oder ſagte, als dieß, daß es eine heilige Sache ſey, wie ſoll der Katechet verfahren?

1) Es muß ihm klar gewieſen werden, daß er den eigentlichen Begrif von dem Sacrament nicht habe; denn der Begrif, welcher auch Sachen von andern Arten zukömmt, kann nicht der unterſcheidende Begrif einer Sache ſeyn; nun kömmt aber der Begrif, den er vom Sacramente hat, vielen andern Sachen zu, denn aus ſeinem Begriffe folgte, daß viel heilige Sachen, die doch gewiß keine Sacramente ſind, müßten Sacramenten genennet werden, z. E. alle diejenigen Dinge, welche durch Gebethe und Segen ein-

geweihet werden, als etwan das Weihwaſſer, die heiligen Gefäſſe, und alle Dinge, welche zu einem heiligen Gebrauche gewidmet ſind ꝛc. Hierdurch nun wird er dahin gebracht werden, es klar einzuſehen, daß er die Sache nicht getroffen habe. Wenn wiederum ein anderer auf die Frage: Was iſt die Demuth? antwortete: Die Demuth iſt eine Tugend. Denn die meiſten haben keinen genauer angemeſſenen Begrif von der Demuth; ſo könnte dieſem auf die nämliche Weiſe gewieſen werden, daß er unrecht geantwortet habe, weil dieſer Begrif vielen andern Dingen zukömmt, die nicht die Demuth ſind; denn da auch die Mäßigkeit, die Starkmüthigkeit und die Liebe Tugenden ſind, ſo würde, wenn die Demuth nichts anders als den Begrif der Tugend in ſich enthielte, folgen, daß zwiſchen der Demuth und der Mäſſigkeit kein Unterſchied ſey ꝛc.

2) Nachdem der gegebene Begrif aus dem Grunde nicht der gehörige iſt, weil er zu allgemein iſt, ſo muß man, damit derſel-

be genauer anpaſſe, auf ſolche Prädicate herabkommen, durch welche der zu allgemeine Begrif eingeſchränkt wird.* Und zwar fängt man damit an, daß man erſtlich ſolche Prädicate wählet, welche der Sache nicht zukommen, von der die Rede iſt, bis man auf diejenigen kömmt, die derſelben eigenthümlich ſind.**

* In unſerm Falle ſoll der Katechet fragen, wie vielerley es heilige Sachen gäbe, er ſoll die vornehmſten herzählen, und fragen, ob dieſe oder jene heilige Sache, welche blos aus menſchlicher Anordnung heilig iſt, ein Sacrament ſey, z. E. die, welche blos durch das Gebeth der Kirche eingeweihet iſt; oder ob jene Sache, welche blos etwas Heiliges bedeutet, ein Sacrament ſey ꝛc. und warum nicht? Er kann mit ſeinen Fragen ſo lange anhalten, bis der Katechumen ſelber erkennet, was es mit der Sache für eine Beſchaffenheit hat; wenn er aber dennoch ſich nicht zu rechte zu finden weiß, ſo kann der Katechumen, was denn eigentlich zu einem Sacramente erfordert werde, und nach Num. 2. §. 36. mit dem Katechumenen die Eigenſchaften des Sacraments herausbringen.

Im andern Beyſpiele ſchreitet man gleichfalls zu mehreren beſondern Stücken, wodurch die Tugend unterſchieden wird. Man kann z. E. fragen: Ob die Demuth eine ſolche Tugend ſey, welche die unordentliche Begierde nach Reichthum, nach Speiſe und Trank, und dergleichen mäßiget. Weis der Katechumen nicht gleich zu antworten, ſo kann der Katechet ſelbſt einige Stücke, welche der Demuth eigen ſind, anführen, und unterſuchen laſſen, ob darinnen mit demjenigen etwas ähnliches zu finden ſey, wovon die Frage war. Hat aber der Katechumen hinlängliche Fähigkeiten, ſo muß man ſich bemühen, ihn dahin zu bringen, daß er ſelbſt eine der Demuth eigene Handlung anführt; kömmt nun etwas dergleichen zum Vorſchein, deſſen in der angeſtellten Frage Meldung geſchehen, ſo muß es der Katechet zergliedern, und die Eigenſchaften deſſelben erforſchen; man kann auch noch andere Handlungen der Demuth anführen, und auf diejenige Eigenſchaft genau Achtung geben, welche ſich immer bey allen Stücken antreffen läßt; und auf ſolche Art muß man den allgemeinen Begrif heraus zu bringen ſuchen.

Wie geſchickt ſich Socrates dieſer Lehrart habe zu bedienen gewußt, dies wird ſowohl auf

eine

eine nützliche als auch angenehme Weiſe das ſchon angeführte Geſpräch Theages lehren.

** Nachdem er es eingeſehen hat, was die Sache, nach der gefragt wird, nicht iſt, und warum ſie es nicht iſt; ſo muß er auch einſehen lernen, was ſie iſt, und wem die Benennung, nach deſſen Begrif gefragt wird, zukomme; denn die Gründe, welche beweiſen, daß die Benennung einer Sache nicht zukomme, zeigen zugleich die Sache an, der ſie zukommen, weil ſie nirgends anders her, als aus den wahren Eigenſchaften der Sache können geholet werden; z. E. wenn er weis, daß das Weihwaſſer kein Sacrament ſey, weil es nicht von Gott iſt eingeſetzet worden, und weil die Gnade nicht von ihm gewürket wird ꝛc. ſo weis er auch ſchon, was zum Sacramente erfordert wird, und daß die Benennung des Sacraments derjenigen Sache eigen ſey, welcher die angeführten Eigenſchaften zukommen. Die Ausrottung des Irrthums iſt das leichteſte Mittel, die Wahrheit dem Gemüthe beyzubringen.

§. 38.

Ueberhaupt iſt noch anzumerken, weil viele im Katechiſmus vorkommende Definitionen

tionen zum Theil ſolche Sachen enthalten, welche blos mit dem Verſtande können begriffen werden, z. E. die Gnade in der Definition des Sacraments; zum Theil aber auch ſolche Sachen, welche in die Sinnen fallen, z. E. die äuſſerlichen Ceremonien der Sacramente, ſo müſſen jene den Katechumenen mehr eingepräget werden, als dieſe, denn ſonſt iſt zu beſorgen, daß ſie bloshin ſich die äußerlichen Ceremonien merken, und die nur mit dem Verſtande begreiflichen Sachen vergeſſen. *

* Weil die blos mit dem Verſtande begreifliche Sachen keine Spur in der Einbildungskraft hinter ſich laſſen, noch auch ein Werk derſelben ſind, ſo kommen ſie meiſtentheils gar bald in Vergeſſenheit, und die Katechumenen halten ſich ſchon für gelehrt genug, wenn ſie ſich einige Sachen, die ſie ehedem mit den Sinnen begriffen haben, wieder vorſtellen können, wegen des übrigen ſind ſie unbeſorgt.

Der vierte Abſchnitt,
von den
ſittlichen Begriffen insbeſondere.

§. 39. Die Nothwendigkeit, die Katechumenen wohl von den ſittlichen Begriffen zu unterrichten. §. 40. Die Schwierigkeit dieß zu bewerkſtelligen. §. 41. Von dem Grundbegriffe der chriſtlichen Moral, nämlich der Buſſe. §. 42. Wie der Begrif von der Buſſe ſoll erkläret werden. §. 43. Am beſten hat die tridentiniſche Kirchenverſammlung die Art der Bekehrung entworfen. §. 44. Wie der Begrif von der Tugend, überhaupt genommen, ſoll erkläret werden. §. 45, 46, 47, 48. Wie der Begrif der Liebe insbeſondere ſoll erkläret werden. §. 49, 50. Worinne die Nächſtenliebe beſtehe. §. 51. Was die Liebe der Feinde auf ſich habe. §. 52. Was die Liebe gegen ſich ſelbſt ſey. §. 53. Es ſollen auch die beſonderen Pflichten erkläret werden. §. 54. Wie dieß ſoll bewerkſtelliget werden.

§. 39.

Obſchon die bisher angeführten Grundſätze nicht allein auf die Glaubenswahrheiten, ſondern auch auf die Sittenlehren können angewendet werden, weil man ihre beyderſeitigen Begriffe nach einem und

dem

dem nämlichen Muſter bilden kann, ſo wird es dennoch nicht ohne Nutzen ſeyn, wenn von den ſittlichen Begriffen insbeſondere gehandelt wird. *

* Wie ſehr es ſich der Katechet ſoll angelegen ſeyn laſſen, den Katechumenen deutliche Begriffe von den Pflichten des Menſchen beyzubringen, erhellet aus dieſem ſchon ſattſam, weil er ſonſt, wenn er auch die triftigſten Bewegungsgründe zum Gutes thun anführet, nichts ausrichten wird. Was können denn die Menſchen Gutes thun, wenn ſie nicht wiſſen, was ihnen zu thun obliegt? Es hies ein Haus aufbauen wollen, ohne ſich zuvor einen Entwurf davon zu machen; der beſte Wille, wenn er nicht vom Verſtande erleuchtet wird, taugt wenig, ja er verurſachet manchesmal mehr Böſes als Gutes. Er wird entweder aufs Ungewiſſe hinaus laufen, und das Gute ſtatt des Böſen, und das Böſe ſtatt des Guten ergreifen, oder ein Spiel der Leidenſchaften werden, und von ihnen wie ein Schiff ohne Segel und Ruder von den Winden umhergetrieben werden. Wie viel Uebels bisweilen die Menſchen, die eines ziemlich guten Willens waren, angeſtiftet haben, blos deswegen, weil es ihnen an den nöthigen Einſichten geman=

gemangelt hat, dieß bezeugen alle Geſchichten, und die Erfahrung; ja das Uebel wird niemals mit ſo vieler Hartnäckigkeit und Zuverſicht begangen, als wenn man glaubet, das Böſe ſey gut, oder wenn man in dem Wahn ſteht, daß man Gott dadurch einen Dienſt leiſte.

§. 40.

Die ſittlichen Begriffe werden aus folgenden Urſachen ſchwerlich gefaſſet: 1) Weil ſie zu ſehr zuſammengeſetzt ſind.* 2) Weil die Menſchen zu wenig Neigung haben, die Tugend zu lernen und zu üben.** 3) Weil zu wenig Beyſpiele der wahren Tugend vorkommen.*** Daraus erhellet noch mehr, wie ſehr ſich der Katechet ſoll angelegen ſeyn laſſen, dieſelben recht ins Licht zu ſetzen.

* Es iſt zwar mit allen Definitionen dieſe Schwierigkeit verknüpfet, doch mit dem Unterſchied, daß andere Definitionen, beſonders wenn ſie nicht einen Grundartickel des Glaubens angehen, nicht ſo wichtig ſind, als diejenigen, welche die Ausübung der Pflichten betreffen; denn es iſt unmöglich, daß man etwas thun könne, ohne vorher zu wiſſen, was, und wie es geſchehen ſoll;

darum ſoll jedermann von ſeinen Schuldigkeiten einen klaren und deutlichen Begrif haben. Allein weil dieſe Begriffe zu ſehr zuſammengeſetzt ſind, ſo hindert dieß, daß man ſie nur ſchwerlich erlanget; denn es iſt keine Tugend, welche nicht viele Handlungen forderte, da man nun dieſe ſchwerlich alle behalten kann, ſo behält man entweder keine, oder nur eine ſolche Handlung, durch welche unſerer Schuldigkeit kein gänzliches Genüge geſchieht.

** Daß das Uebel weit begieriger eingeſogen, und oft ohne Lehrer erlernet wird, deſſen iſt keine andere Urſache, als weil die Menſchen von Natur dazu geneigt ſind. Die dem Menſchen angebohrne Begierde treibet ihn frühzeitig zum Böſen an; dieſe Triebe ſind anfänglich blind, der Menſch empfindet ſie, ohne es genau einzuſehen, wohin er getrieben wird; daher kömmt der Fürwitz das Böſe kennen zu lernen, und auch zu koſten, zu welchem man ſo gar ſehr getrieben wird. Mit der Tugend hat es eine andere Beſchaffenheit, ſie iſt dem Verderbniß unſerer Natur entgegen, durch ſie ſollen die Begierden, und die Leidenſchaften in Ordnung gebracht werden; darum iſt der Menſch von Natur ungeneigt ihr zu folgen, und die Mittel und

Wege

Wege auszuforſchen, durch die ſie erlanget wird, dieß muß alſo durch die Ueberzeugung des Verſtandes, oder durch andere äußerliche Mittel unter dem Beyſtande der göttlichen Gnade in dem Menſchen zu Stande gebracht werden; es iſt mithin kein Wunder, daß die Laſterſchule voller Schüler, die Tugendſchule aber leer von denſelben iſt.

, Es hilft gar ſehr, wenn man die Tugend im Werke ſelbſt ausgedrückt ſehen kann; alsdenn läßt ſich leichter ein Begrif davon machen, und derſelbe bleibt auch länger im Gemüthe ſtecken, denn alles, was durch die Augen in das Gemüth eindringt, drückt ſich tiefer in daſſelbe, als was durch die Ohren dahin kömmt; überdieß ſo reizen die Beyſpiele zur Nachahmung an, und treiben die Zuſchauer vermöge einer geheimen Kraft an, die ſich nicht erklären läßt, das nämliche zu thun. Allein wie ſelten ſind die Beyſpiele einer ächten Tugend, und wie ſchwer hält es bisweilen, dieſelbe von der falſchen zu unterſcheiden? Die Gränzen zwiſchen der ächten und falſchen Tugend ſind manchesmal ſo unkenntlich, daß die Scharfſinnigſten ſie nicht entdecken können, oft ſteckt auch das Laſter hinter der Larve der Tugend, ohne daß es von je-

mand andern könne entdecket werden, als nur allein von Gott, der Herzen und Nieren prüfet. Im Gegentheil kommen überall Beyſpiele der Laſter vor, wo ſie nur ungeſtraft erſcheinen können, und ſie zeigen ſich in ihrer wahren Geſtalt. Und könnten wir auch ſonſt nirgends her uns einen Begrif von dem Böſen machen, ſo finden wir in uns ſelber den Stof dazu, weil ein jeder den Zunder und die Neigung zum Böſen in ihm ſelber herum trägt.

§. 41.

Da der Grund der ganzen chriſtlichen Sittenlehre die Buße iſt, und zugleich derſelben weſentliches Merkmal; ſo ſoll der Katechet ſich bemühen, daß er ſeinen Katechumenen vor allen andern moraliſchen Begriffen einen Begrif von der Buße beybringen,* und in derſelben ſie ausführlich unterrichten möge.**

* Wohin anders zielet denn die ganze Sittenlehre, als auf die Verbeſſerung des verderbten und zum Böſen geneigten Menſchen? Dieſes angebohrne Uebel haben zwar einige Weltweiſen eingeſehen, aber ohne zu wiſſen, wie und durch

durch was für Mittel ihm abzuhelfen ≈øey. Und nichts war ihnen ≈øo unbekannt, als wie der Men≈øch vom Falle wieder auf≈øtehen, was für ein Bret man in die≈øem Schifbruche ergreifen, wie man den beleidigten Gott wieder ver≈øöhnen könne; von allen die≈øem konnte uns das Evangelium allein Nachricht geben.

** Man kann nicht genug Mühe anwenden, ein Mittel kennen zu lernen, welches in ≈øeiner Art das einzige i≈øt, dabey auch der untergelaufene Fehler ≈øich durch die ganze Ewigkeit nicht wieder gut machen läßt. Man ≈øoll ≈øich dieß zu erlernen um ≈øo viel mehr Mühe geben, je mehr ihrer ≈øind, welche ≈øich in die≈øer äu≈ø≈øer≈øt wichtigen Materie betrügen. Unter die≈øe ≈øind diejenigen zuer≈øt zu zählen, welche ihre Bu≈ø≈øe auf gewi≈ø≈øe Formeln und Zeiten ein≈øchränken. Sie glauben alsdenn er≈øt nöthig zu haben, auf die Bu≈ø≈øe zu denken, wenn ≈øie zur Beichte gehen wollen, und halten dafür, daß ihnen die Reu auf den er≈øten Wink zu Dien≈øten ≈øeyn wird, wenn ≈øie ≈øelbige nur werden erwecken wollen, und ≈øobald ≈øie die Formel der Reu und Leid her≈øagen werden; diejenigen ≈øind ganz anders be≈øchaffen, welche es wahrhaftig gereuet, dieß oder jenes gethan zu haben. So oft als ihnen die Mi≈ø≈øethat einfällt,

ſo oft bemächtiget ſich auch der Schmerz ihres Herzens. Sie haben nicht nöthig, Worte aufzuſuchen, um ihren Schmerz an den Tag zu legen; das verwundete Herz fühlet ſchon den Schmerz, und um ſo vielmehr, je weniger derſelbe andern bekannt iſt. Ja ſie können nicht einmal nach ihrem Belieben den Schmerz empfinden, wider ihren Willen begleitet er ſie, und ſo viel als ſie ſich Mühe geben demſelben zu entfliehen, indem ſie das Gemüth auf andere Gegenſtände zu leiten ſuchen, ſo ſehr werden ſie von demſelben verfolget. Stellen wir uns einmal einen Sohn vor, welcher ſeinen Vater gröblich beleidiget hat; ſo bald als er in ſich gehet, ſo bald ergreift ihn auch der bitterſte Gram. Blos des Vaters Anblick erreget den Schmerz aufs neue, der ſtillſchweigend ſein Herz zernaget. Es giebt nachher andere, welche auf eine gewiſſe Zeit ihre Sünden bereuen, die aber dennoch an keine Lebensbeſſerung denken; ſie begeben ſich in die vorigen ſündlichen Gelegenheiten ohne Bedenken; ſie halten die alten böſen Gewohnheiten bey; kurz, ſie ändern weder das Gemüth, noch das Herz, und nichts deſtoweniger halten ſie ſich für rechtſchaffene Büſſer. Ich übergehe noch viele andere Fehler, die bey der Buſſe ſowohl, wenn

ſie

ſie überhaupt genommen wird, als auch bey ihren einzelnen Theilen begangen werden; und dieſe müſſen den Katechumenen benommen werden.

§. 42.

Die Theologen theilen die Buſſe in die ſacramentaliſche, und in die, welche auſſer dem Sacramente zu verrichten nöthig iſt; dieſe leztere nennen ſie die Tugend der Buſſe. Beide Arten von der Buſſe ſind ſo genau mit einander verbunden, daß, wenn man von der lezten einen richtigen Begrif hat, man nachgehends ſehr leicht begreifen kann, was unter der ſacramentaliſchen verſtanden wird. Es iſt aber dieſe Buſſe ein Zuſammenhang vieler Affecten und Gemüthsregungen, die in einer gewiſſen Ordnung auf einander folgen; die vornehmſten aus ihnen ſind der Abſcheu vor der Sünde, und die Bekehrung zu Gott. Obſchon zwar jede Buſſe mit dem Beyſtande der göttlichen Gnade geſchehen muß, und folglich die Bekehrung des Sünders vornämlich Gott zuzuſchreiben iſt, ſo iſt doch auch gewiß, daß, weil die Gnade Gottes die Ordnung der Natur nicht umſtößt, ſondern derſelben

 viel-

vielmehr folget, die obengenannten Affecten in einer gewiſſen Ordnung auf einander folgen müſſen; und es iſt nützlich, dieſe Ordnung einzuſehen, jeden Affect insbeſondere zu betrachten, und die ganze Bekehrungsgeſchichte den Ungelehrten vor die Augen zu legen. *

* Der Menſch iſt ſo beſchaffen, daß er leichter auf alles, was auſſer ihm geſchieht, als was in ihm vorgeht, aufmerkſam iſt, beſonders wenn die Rede auf die Gemüthsbewegungen und Affecten kömmt. Die, welche es ſich viel Mühe haben koſten laſſen, über ſich ſelber Betrachtungen anzuſtellen, haben endlich bekennen müſſen, daß ſie es nicht im Stande ſind zu beſtimmen, auf was für eine Weiſe die verſchiedene Gedanken und Vorſtellungen, wie auch die Affecten und Gemüthsregungen auf einander folgen, noch auch können ſie dieſe Affecten gnugſam von einander unterſcheiden. Indeſſen ſind die Ungelehrteſten in allen dieſen Dingen nicht ganz und gar unwiſſend. Wenn den Ungelehrten dieſe Sachen nur ſo vorgeſtellt werden, daß ſie zugleich das, was ihnen davon geſagt wird, fühlen, und wenn durch das innere Gefühl ihnen bey Bildung des Begrifs

grifs zu Hülfe gekommen wird, ſo können ſie es nicht allein faſſen, ſondern ſie dürften ſich auch wohl an ihrer Wahrnehmung vergnügen. Denn ſo wenig der Menſch abgeneigt iſt, ſeine äuſſere Geſtalt in einem Spiegel zu betrachten, ſo wenig iſt er auch abgeneigt, das Innere ſeiner Seele zu ſehen, wenn ſich nur jemand findet, der ihm ſein Inneres wohl vorzuſtellen weis. Daher halte ich dafür, daß alle zur Buſſe gehörige Gemüthsbewegungen einzeln durchgenommen und erkläret werden ſollen, wie auch was für Vorſtellungen in dem Verſtande ſich ereignen müſſen, damit dieſer und jener Affect im Herzen entſtehe, und was für ein Affect auf den andern folge; durch die Definitionen, welche im Katechiſmus vorkommen, wird man kaum zum eigentlichen Begriffe dererjenigen Sachen gelangen, welche man wiſſen ſoll. Die Katechumenen werden zwar die Worte lernen; was aber die Worte auf ſich haben, wird ihnen ſchwerlich beygebracht werden. Nachdem ſie eine hiſtoriſche Kenntniß von der Buſſe erlanget haben, wird es nicht ſchaden können, daß durch die Abſtraction von einzeln Fällen, welche, um die Sache verſtändlicher zu machen, angeführet werden müſſen, auch allgemeine und von den vorkommenden Affecten abgezogene Begriffe gemacht werden.

§. 43.

Die heilige tridentiniſche Kirchenverſammlung hat am beſten den ganzen Hergang der Bekehrung, und der Rechtfertigung geſchildert. Keinen beſſeren Wegweiſer kann ſich der Katechet in dieſer Sache wählen; daſſelbe redet aber Seſſ. 6. von der Rechtfertigung C. 6. alſo: „Die Menſchen werden zur Gerechtigkeit vorbereitet, wenn ſie aus Gottes Gnade den Glauben durch das Gehör „erhalten, und ſich freywillig zu Gott wenden, indem ſie alles für wahr halten, was „Gott geoffenbaret, und verheiſſen hat, vornehmlich aber dieſes, daß der Sünder durch „Gottes Gnade, und durch die Erlöſung Jeſu Chriſti gerechtfertiget werde. Wenn hierauf die Menſchen, da ſie ſich Sünder zu „ſeyn erkennen, von der heilſamen Furcht „der göttlichen Gerechtigkeit erſchüttert die „göttliche Barmherzigkeit betrachten, daraus „die Hoffnung und das Vertrauen ſchöpfen, „daß ihnen Gott um Chriſti Willen gnädig „ſeyn wird, den ſie auch als den Urheber al-

„ler

„ler Gerechtigkeit zu lieben anfangen; auch „deswegen bewogen werden die Sünden zu „haſſen und zu verabſcheuen, und diejenige „Buſſe zu üben, welche vor der Taufe hergehen muß; wenn ſie ſich endlich vornehmen „die Taufe anzunehmen, ein neues Leben anzufangen, und Gottes Gebote zu halten ꝛc.“ Damit aber das, was die Kirchenverſammlung hier ſagt, beſſer einleuchten möge, wollen wir daſſelbe ſtückweiſe erklären.

1) Die Menſchen werden zur Gerechtigkeit vorbereitet, wenn ſie aus Gottes Gnade ꝛc. *

* Wie wenig ſind dererjenigen, welche, da ſie Buſſe thun ſollen, daran gedenken, daß die Gnade zur Vollziehung dieſes äuſſerſt wichtigen Werkes unumgänglich nothwendig ſey! Und wie wenig ſind auch ihrer, welche, ſich ihres Unvermögens Buſſe zu thun bewußt, um dieſe Gnade bey Gott mit demüthigen Herzen anhalten! Ja wie viel ſind ihrer nicht, welche weder ihr innerliches von der Erbſünde herrührendes Verderben erkennen, und dafür halten, daß es nur von ihnen abhänge Buſſe zu thun, und das im Evangelio beſchriebene

bene und anbefohlene neue Leben anzufangen, ſie thun wohl gar, als wenn es ihnen Gott, ich weis nicht wie ſehr, Dank wiſſen ſollte, daß ſie ſich endlich einmal entſchlieſſen, wenigſtens einige Buſſe zu thun? Was wird man wohl von einer ſolchen Buſſe hoffen können, die in ihrer Wurzel ſchon mangelhaft iſt, die durch das vermeſſene Vertrauen auf ſeine eigenen Kräfte gleich vom Anfang iſt verdorben worden?

Der Katechet ſoll alſo zwo Sachen thun. Erſtlich muß er die Katechumenen unterrichten, daß die Gnade Gottes zum Buſſe thun unumgänglich nothwendig ſey. Sie werden aber dieſe Nothwendigkeit nicht genugſam einſehen, wenn ſie nicht gehörig den Zuſtand des Menſchen nach der Erbſünde, die Unwiſſenheit des menſchlichen Verſtandes, das Unvermögen des Willens, die Neigung zum Böſen, und das ganze erbliche Verderben, ſo wie es iſt, erkennen. Dem Katecheten liegt es ob, daſſelbe richtig zu ſchildern. Auch dieß wird den Katechumenen niemals genug eingeprägt werden, daß ſie dem vermeſſenen Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte abſagen; daß ſie Gottes Gnade demüthig anflehen, und derſelben es zuſchreiben, wenn ſie Rührungen der Buſſe fühlen.

Nach-

Nachgehends müſſen ſie auch ermahnet werden, daß ſie nicht ermangeln Gottes Gnade mitzuwirken, daß ſie die Stimme des zur Buſſe rufenden Gottes nicht verachten, ſondern alſogleich Folge leiſten, da ſie anfangen; die Abſcheulichkeit ihres Zuſtandes einzuſehen, da ſie Triebe zur Buſſe fühlen; und daß ſie alſogleich alle andere Sorgen und Geſchäfte bey Seite legen, damit ſie dieſem größten Geſchäfte allein obliegen mögen. Iſt es nicht thöricht, eine Sache, die man jezt ſehr leicht zu Stande bringen kann, auf eine Zeit zu verſchieben, da ſie nur mit der größten Schwierigkeit wird können ins Werk geſetzet werden? da die böſen Gewohnheiten werden zur Natur geworden ſeyn, da ſie durch jede laſterhafte Handlung immermehr werden ſeyn verſtärket worden? Was iſt dieß doch für ein unglücklicher Gedanke, deswegen fortfahren Sünden zu begehen, weil man glaubet, Gott ſey ſo barmherzig, daß er die zur Buſſe nöthige Zeit und Gnade gern verleihen wird? Soll dieß uns nicht vielmehr bewegen, unſere Bekehrung, ſo viel an uns iſt, zu beſchleunigen? Wie ungewiß iſt die Zukunft, unſer Leben, unſer Tod, und deſſen Umſtände? Sollen denn dieſe Dinge uns nicht bereden, ja bemüßigen, daß ein jeder ſich die gegenwärtige Zeit, und Gelegenheit zu Nutze mache, und

nicht

nicht in künftige Zeiten verſchiebe, was niemals zeitlich genug kann angefangen und nicht lange genug fortgeſetzet werden?

2) Den Glauben durch das Gehör erhalten, und ſich freywillig zu Gott wenden, indem ſie alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret, und verheiſſen hat, vornehmlich aber dieſes, daß der Sünder durch Gottes Gnade und durch die Erlöſung Jeſu Chriſti gerechtfertiget werde. *

* Die erſte Wirkung der Gnade iſt der Glaube; gleichwie der Glaube der Grund des ganzen geiſtlichen Lebens iſt, alſo iſt er vornämlich der Buſſe. Was könnte wohl der ſich überlaſſene Menſch von ſeinem bevorſtehenden Schickſale, von dem Zuſtande nach dieſem Leben, und von dem Mittel, den erzörnten Gott zu beſänftigen, wiſſen? Müßte er nicht zwiſchen Furcht und Hoffnung, und in beſtändigen Aengſten ſchmachten, ohne zu wiſſen, was ihm in Zukunft und in der Ewigkeit für ein Schickſal bevorſtehe? Der Glaube allein kann dieſe Ungewißheit heben, dieſe Finſterniß zerſtreuen, den Weg des Heils anzeigen, und weiſen, was man fürchten oder hoffen ſoll; durch den Glauben, da der Menſch gelernet hat, wie er ſich Gott nahen ſoll, wen-

det er ſich freywillig zu ihm, hält für wahr, was er geoffenbaret, nämlich, daß die Sünder, wenn ſie ſich nicht bekehren, nach dieſem Leben von Gott zu dem hölliſchen Feuer, welches dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt, werden verurtheilet und verſtoſſen werden: Er hält aber auch für wahr, was der nämliche Glaube lehret, daß Gott dem Sünder, der ſich aus ganzem Herzen zu ihm bekehret, Verzeihung angedeyen laſſe, daß Gott nicht den Tod des Sünders wolle, ſondern daß er ſich bekehre, und lebe; wie auch daß der Menſch aus eigenen Kräften Gott keine Genugthuung zu leiſten im Stande ſey, daß Gott dem Menſchen einen Erlöſer geſendet habe, und daß der Sünder durch die Gnade und die Erlöſung Jeſu Chriſti gerechtfertiget werde.

3) Da ſie ſich Sünder zu ſeyn erkennen. *

* Nachdem einer Seits die Dinge ſo ſchrecklich ſind, welche der Glaube denjenigen ankündiget, die Gottes Geſetz zu übertreten ſich unterſtehen, ſo muß der Menſch unterſuchen, ob er nicht auch vielleicht unter diejenigen Unglücklichen gehöre, welchen die ewigen Strafen bereitet ſind. Der Menſch iſt ſo ſehr für ſeine Glückſeeligkeit eingenommen, daß er alſogleich, wenn

er

er von Drohungen, groſſen bevorſtehenden Unglücken, und andern Uebeln höret, nachforſchet, ob dieſe Dinge auch ihn angehen oder nicht. Um ſo vielmehr wird ihm bange, wenn er von der ewigen Verdammniß höret; vornehmlich wenn das Gewiſſen erwachet, dieſer Kläger und Richter, welcher auch wider unſern Willen ſeine Stimme erhebet, und das Urtheil der ewigen Verdammniß ausſpricht. Auf dieſes durchforſchet er ſeinen Lebenswandel, er denket ſo weit zurück als möglich iſt, und ſuchet aufs ämſigſte, ob er etwas entdecken könne, was eines Tadels, und einer Strafe würdig iſt; er durchſieht alle Winkel ſeines Gewiſſens, ob er etwas finden könne, was Gott mit dem ewigen Feuer zu ſtrafen gedrohet hat; und ſo fängt er es an einzuſehen, daß er ein Sünder ſey.

Da es indeſſen viele Leute giebt, welche nicht wiſſen, wie ſie in dieſer Sache zu Werke gehen ſollen, und dennoch viel daran gelegen iſt, daß ſich jemand nicht etwan nur ſo obenhin als einen Sünder, welcher der ewigen Verdammniß ſchuldig iſt, erkennet, ſondern daß er den wahren Zuſtand ſeines Gewiſſens einſehe; ſo ſoll der Katechet die Katechumenen fleißig unterrichten, wie ſie dieſe Sache anſtellen müſſen.

Beym Erforſchen des Gewiſſens kömmt es eigentlich auf zwey Stücke an; erſtlich, daß ein jeder wiſſe, was ihm zu thun obliegt; hernach, daß er erkenne, wie er ſeine Obliegenheiten erfüllet habe. Es mag nun eine oder die andere Erkenntniß mangelhaft ſeyn, ſo iſt das Erforſchen des Gewiſſens allemal mangelhaft. Wer nicht weis, was er zu thun hat, wird ſich in vielen verirren, das Gute wird er für Böſe, das Böſe für Gut halten; er wird voller Vorurtheile ſeyn, und auf denſelben beruhen; die wahren Uebertretungen des Geſetzes wird er für nichts bedeutende Kleinigkeiten anſehen. Wer weis es denn nicht, wie witzig die Eigenliebe iſt, wenn es darum zu thun iſt die Laſter zu bemänteln, oder wohl gar mit dem Namen der Tugend zu bekleiden. Geſetzt aber, es wäre jemand von ſeinen Pflichten noch ſo gut unterrichtet, ſo könnte ihn dieß wenig helfen, wenn er nicht auch ſich ſelbſt kennet; er ſoll nämlich wiſſen, wie er ſeine Pflichten bis hieher erfüllet, oder nicht erfüllet hat, der ganze Zuſtand ſeines Gewiſſens ſoll ihm bekannt ſeyn.

Allein wie ſchwer hält es, Menſchen, denen nichts weniger als ihr Gewiſſen bekannt iſt, zu dieſem ernſtlichen Nachdenken anzuführen. Dem

größten Theile der Menſchen iſt nichts ſo beſchwerlich, als an ſich ſelber zu denken. Sie ſind wie diejenigen beſchaffen, welche ihre Rechnungen nicht ſchlieſſen wollen, weil ſie es vorherſehen, daß ſie nichts als eine ſchlechtgeführte Haushaltung wahrnehmen werden, und zugleich die Nothwendigkeit, künftighin ſich mehr einzuſchränken, und häuslicher zu leben; alſo wollen auch dieſe mit ihrem Gewiſſen nicht Rechnung machen, weil ſie es vorausſehen, daß ſie viel unangenehme Dinge wahrnehmen werden; daß viel von der guten Meynung, die ſie ohne Grund von ſich ſelber hegen, verlohren gehen werde; daß ſie viel zu verbeſſern finden, und viele böſe Gewohnheiten, die ſie bis jezt geheget und geliebet haben, werden ablegen müſſen. Von daher nun kömmts, daß man ſich ſo gern mit andern Dingen beſchäftiget und zerſtreuet, damit man nur nicht gemüſſiget werde, an ſich ſelber zu gedenken. Daher rühret die befliſſene Unthätigkeit, in der man lebet. Man liebt das Wohlleben, und bemüht ſich, ſich ſelbſt verborgen zu bleiben, aber man kann es niemals gänzlich dahin bringen; ſo wie die Kranken ſich bald auf dieſe, bald auf eine andere Seite wenden, weil die Urſache der Unruhe in ihnen ſelbſt iſt, die ſie auf keiner Seite verläßt. Der Katechet muß alſo um ſo viel mehr in ſeine Katechumenen

chumenen dringen, damit ſie ſich bemühen, ſich ſelbſt zu erkennen, ſo ſehr ſie auch dieſes verabſcheuen. Wenn ſie nur einmal Hand anlegen, dieß zu thun, ſo werden ſie ſich allmälig daran gewöhnen. Die wiederholte Uebung wird ihnen eine Fertigkeit gewähren; damit ſie aber wiſſen mögen, wie ſie die Sache angreifen ſollen, ſo kann der Katechet ihnen folgendes beybringen.

a) Ehe als jemand anfängt das Gewiſſen zu erforſchen, ſoll er Gott um ſeine Gnade anflehen. Wie ſehr die Menſchen, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen werden, in dieſem Stücke fehlen, zeiget genugſam die eigene und fremde Erfahrung. Wenn ſie an andern tauſend Mängel entdecken, ſo werden ſie an ſich ſelbſt kaum eines gewahr, obſchon ſie an der nämlichen Krankheit darnieder liegen. Die Eigenliebe blendet dergeſtalt ihren Verſtand, daß, obſchon ſie ſonſt ſcharfſichtig ſind, ſie dennoch nichts oder nur wenig ſehen, wenn es um die Selbſterkenntniß zu thun iſt. Ganz anders urtheilt derjenige, deſſen Verſtand nur ein wenig von der Gnade Gottes erleuchtet iſt. Die Gnade Gottes bleibt nicht bey dem Aeuſſerlichen ſtehen, ſondern ſie dringet bis in das Herz, und erleuchtet deſſen tiefſte Winkel, daß der Menſch alles, was ſich in demſel-

ben befindet, einſehe. Unſer Herz ſcheint einer Pfütze nicht unähnlich zu ſeyn, welche, was ihre Oberfläche betrift, ſich ziemlich ſchön zeiget, beſonders wenn die Sonnenſtrahlen auf dieſelbe fallen; man ſieht auf derſelben verſchiedene Farben, die dem Auge ein angenehmes Schauſpiel darſtellen; aber wenn nur ein wenig darinnen gerühret wird, ſo kommen allerley gräßliche Ungeziefer zum Vorſchein, und es ſteigt aus derſelben ein abſcheulicher Geſtank. Die Gnade allein leget uns den Grund unſers Herzens vor Augen, und zeiget uns uns ſelbſten, ſo, wie wir wirklich beſchaffen ſind.

b) Hat der Sünder Gott um Gnade angerufen, alsdenn ſtelle er ſelbſt Betrachtungen über ſeinen geführten Lebenswandel an. Es wird ſehr dienlich ſeyn, wenn er bey dieſer Betrachtung eine gewiſſe Ordnung hält, und dieß iſt um ſo viel nöthiger, weil es nicht genug iſt, daß er nicht allein ſeine Sünden erkenne, ſondern auch weil er dieſelben dem Prieſter, welcher Gottes Diener iſt, offenbaren ſoll; er wird aber dieſelben niemals feſt in dem Gedächtniß erhalten, ſo fern er ſich nicht dabey an eine gewiſſe Ordnung hält. Da alle Sünden pflegen begangen zu werden entweder mit Gedanken, Worten oder Werken, oder auch mit

mit Unterlaſſung guter Werke, ſo kann er über jedes derſelben nachdenken, und zwar was er auf obige Art wider Gott, wider den Nächſten, oder wider ſich ſelbſt geſündiget habe; er fängt aber billig von den Gedanken an, welche mit den Begierden, wie dieſe mit jenen, genau verbunden ſind, als von welchen alle Sünden ihren Anfang nehmen. Die große Kunſt, ſich ſelbſt zu erkennen, hängt hievon gänzlich ab, daß man ſeine Leidenſchaften und Affecten genau erkenne; ſind dieſe verdorben, und unordentlich, ſo können die Handlungen nicht anders als mangelhaft ſeyn; gleichwie die Bäche unrein ſeyn müſſen, welche aus einer unſaubern Quelle entſpringen. Waltet in dem Herzen die Liebe ſinnlicher Dinge, was iſt es Wunder, wenn die meiſten Handlungen dieſes Menſchen aufs ſinnliche hinauslaufen, wenn er auf Gott vergißt, und nach dem Sinnlichen mit Recht und Unrecht ſtrebet? Eines der ſicherſten Mittel, zu erkennen, was für ein Affect in uns die Oberhand habe, iſt dieſes, wenn man zuſieht, mit was für einem Gegenſtande unſere Gedanken meiſtentheils beſchäftiget ſind, und welchem ſie am liebſten nachhängen: **Denn wo euer Schatz iſt, da wird auch euer Herz ſeyn.** a) So ſpricht

a) Matth. 6, 21.

Chriſtus, die ewige Wahrheit, und es bezeuget ſolches auch die tägliche Erfahrung. Ein jeder lebet vielmehr in ſeiner eingebildeten, als in dieſer wirklichen Welt. Ein Muſter von einer ſolchen Erforſchung der Affecten findet man in der Philoth. S. Franc. Saleſii P. S. C. 7. wie auch Cap. 4.

c) Der Katechet wird nicht übel thun, wenn er die wichtigſten Sünden herzählt, welche aus einem irrigen Gewiſſen von vielen ſeiner Heerde nicht pflegen für Sünden gehalten zu werden. Denn da die Leute ſehr oft fehlen, wie es eine gegenaue Beobachtung den Katecheten bald lehren wird, aber derer wenig ſind, welche auf eine ernſthafte Weiſe den Zuſtand ihres Gewiſſens erforſchen, und in jedem einzeln Falle unterſuchen wollen, ob auch ihr Gewiſſen mit dem ewigen Geſetz Gottes übereinſtimmen, oder nicht; ſo geſchichts nur gar oft, daß dieſe Leute ihre irrigen Vorurtheile und Meynungen behalten, bis ſie etwan von einem erfahrnen Beichtvater, Prediger, oder Katecheten eines beſſern belehret werden; dieß kann aber nirgends beſſer als in der Katecheſi geſchehen. In dieſer Abſicht kann der Katechet alle diejenigen Fälle insbeſondere herzählen, von denen ſeiner Vermuthung nach die Katechumenen irrige

Mey-

Meynungen hegen dörften, als etwan allerley Aberglauben, Aergerniſſe, böſe Gewohnheiten, welche um ſo vielmehr im Schwange gehen, je älter ſie ſind; aus den Unterlaſſungsſünden machen ſich die Ungelehrten gemeiniglich am allerwenigſten ꝛc. Die Ueberlegung, und Prüfung der Sitten der Katechumenen wird den Katecheten ſehr vieles lehren; wohl unterrichte Katechumenen werden, wenigſtens bey zunehmenden Jahren, nicht alles ohne Unterſchied annehmen, ſondern ihre Schuldigkeiten reiflich und behutſam unterſuchen.

d) Denen zu Gefallen, welche ihr Gewiſſen erforſchen wollen, haben viele die ſogenannten Beichtſpiegel geſchrieben, dergleichen einer dem kleinen Katechiſmus des Caniſius beygefüget iſt. Der Katechet wird groſſen Nutzen ſchaffen, wenn er ſeinen Katechumenen den rechten Gebrauch von dieſen Beichtſpiegeln zeiget. Es giebt einige, welche dieſe Beichtſpiegel verwerfen, mit dem Vorgeben, der beſte Beichtſpiegel ſey das Gewiſſen, wenn man in daſſelbe, ſo wie es ſeyn ſoll, ſchauet, wird man alles ſehen, was man bis dahin geſündiget hat. Ich räume dieß ein, wenn die Rede vom zarten und richtigen Gewiſſen eines wohl unterrichteten Menſchen iſt; al-

lein, daß man in einem weiten irrigen, gebrand-malten Gewiſſen, und in einem ſolchen, dergleichen gemeiniglich die Ungelehrten haben, alles klar und deutlich, wie auch alle begangene Fehler und Sünden ſehen ſoll, dieß wird wohl niemand behaupten.

Es haben auch die Beichtſpiegel dieſen groſſen Nutzen, daß ſie die Leſer von ihren Schuldigkeiten unterrichten, wenn ihnen dieſelben nicht ſonſt ſchon ſind bekannt worden; ja dieſer Unterricht wird niemals füglicher, als auf dieſe Weiſe beygebracht. Die Schuldigkeiten mögen in den Predigten und in den Katecheſen noch ſo gut erkläret werden, ſo iſt das menſchliche Gedächtniß zu ſchwach, als daß es alles behalten könnte; wenn ſie es aber ſelber leſen, und abermals mit der Aufmerkſamkeit und in Rückſicht auf ſich ſelbſt leſen, ſo bleibt es gewiß beſſer hängen, beſonders wenn ſie es allemal leſen, da ſie ſich zur heiligen Beichte vorbereiten.

4) Von der heilſamen Furcht der göttlichen Gerechtigkeit erſchüttert ꝛc. *

* Nachdem der Menſch völlig überzeugt iſt, daß er ein Sünder, mithin des Laſters der göttlichen Majeſtät ſchuldig ſey, ſo wird er von der

Furcht

Furcht erſchüttert, da er an die göttliche Gerechtigkeit denket. Er fängt nämlich an zu glauben, daß er aus der Zahl derjenigen ſey, über welche jene ſchreckliche Gerichte Gottes ausbrechen werden; er ſieht die Abgründe der Hölle offen, und die Diener ſchon bereit ſtehen, welche ihn auf den erſten Wink des erzürnten Gottes darein werfen werden; die Stimme des Richters, welcher das Urtheil der ewigen Verdammniß über ihn ausſprechen wird, erſchallet in ſeinen Ohren; zugleich mahlet ſeine Einbildungskraft ihm alle Schrecken der Hölle, ihre Peinen, das unauslöſchliche Feuer, den unſterblichen Gewiſſenswurm, die hölliſchen Geſpenſter, das entſetzliche Anſehen der Teufel, ja es kömmt ihm vor, als wenn er das Heulen und Wehklagen ſammt dem Fluchen und Gotteslästerungen der Verdammten hörte, und als wenn er in dieſem unermeßlichen Schlunde den Ort ſähe, den er dermaleinſt einnehmen wird. In welcher Verfaſſung befindet ſich das Herz, welches Furcht und Angſt mit vereinigten Kräften von allen Seiten anfallen, einnehmen, zerreiſſen, und die verſchiedenen auf einander folgenden unangenehmen Affecten, wie die Winde ein Schif auf der See, herumtreiben!

Das Concilium machet nur der Furcht allein Meldung, nicht als wenn dieſer Affect allein vorhanden wäre, ſondern weil er unter den übrigen Affecten vorwaltet, und ſtärker ſeine Kraft äuſſert, wie bey einem Wetter, wenn mehrere Winde mit einander ſtürmen, der ſtärkeſte das Schif forttreibet, da die übrigen die Seiten anfallen, es in ſeinem Laufe hindern, und von dem rechten Wege abbringen. Wenn der Sünder die Größe des ihm bevorſtehenden Unglücks betrachtet, ſo kann er nicht anders, als von der heftigſten Furcht erſchüttert werden, welche allemal um ſo viel gröſſer ſeyn wird, je gröſſer das bevorſtehende Unglück, und je klärer deſſen Vorſtellung iſt. Die Furcht iſt jener unangenehme Affect, welcher in uns aus der Vorſtellung eines uns bevorſtehenden Uebels entſtehet. Der Menſch wird zugleich durch die Furcht gepeiniget, wenn er bedenket, daß er die Urſache des ihm bevorſtehenden Uebels ſey; hier haſt du die Buſſe! Sie iſt ein unangenehmer Affect, welcher aus einem Uebel entſteht, das man ſich ſelbſt zugezogen hat; es überlauft einen zugleich Schamröthe, wenn man bedenket, wie unvernünftig und thöricht man gehandelt habe; endlich fängt man auch an, die Sünde zu haſſen, und zu verabſcheuen,

abſcheuen, wie auch alle ihre Urſachen und Veranlaſſungen; überhaupt pflegt der Menſch alles dasjenige zu haſſen, was ihn armſelig und unglücklich machet. In dieſen Umſtänden nun wendet ſich der Sünder von einer Seite zur andern; nach Verſchiedenheit der Vorſtellungen hat er auch verſchiedene Affecten; je klärer und lebhafter die Vorſtellungen ſind, deſto heftiger ſind auch die Affecten; bisweilen ſind ihrer viele, bisweilen nur einer vorhanden; aber was man immer empfindet, iſt traurig und unangenehm; das Herz iſt voller Bitterkeit, oder zerknirſchet, das iſt gleichſam in kleine Stücklein zerriſſen.

Die Zerknirſchung wird eingetheilet in die natürliche und in die übernatürliche, nachdem ſie nämlich entweder aus einem natürlichen oder übernatürlichen Bewegungsgrunde herrühret. Weil aber die Katechumenen nicht leicht das Natürliche von dem Uebernatürlichen zu unterſcheiden wiſſen, ſo glaubte ich am beſten zu verfahren, wenn man ihnen denjenigen Bewegungsgrund für natürlich angäbe, welchen die menſchliche Vernunft, wenn ſie ſich ſelber überlaſſen wird, entdecken kann, oder welchen man ohne Beyhülfe eines auſſerordentlichen Mittels, dergleichen die Offenbarung iſt, erkennen kann. Und ſo im Gegentheile.

Die

Die übernatürliche Zerknirſchung iſt wiederum verſchieden. Ihre erſte Stufe iſt der Schmerz wegen der durch die Sünde verdienten und bevorſtehenden Strafe, nämlich wegen der ewigen Verdammniß, oder doch wenn es läßliche Sünden ſind, wegen zeitlicher Strafen, die in dieſem oder im andern Leben werden müſſen ausgeſtanden werden. Dieſe Zerknirſchung wird die unvollkommene genannt, lateiniſch Attritio. Von der vollkommenen Zerknirſchung ſiehe, was unten Num. 7. wird geſaget werden.

5) Wenn die Menſchen = = = die göttliche Barmherzigkeit betrachten, daraus Hoffnung und Vertrauen ſchöpfen, daß ihnen Gott um Chriſti willen gnädig ſeyn wird. *

* In dieſen Aengſten ſieht ſich der Sünder allenthalben umher, wie er aus denſelben herauskomme möge. So wie, wenn jemand in einem Schifbruche zwiſchen Leben und Tod begriffen iſt, ſich nach einem Brete umſieht; oder wie ein Wandersmann, der unter die Mörder gefallen iſt, ſich allenthalben umherſieht, ob ſich nirgends ein Erretter oder Beſchützer finde; alſo ſiehet ſich der Sünder allenthalben um Mittel um, er ſeufzet nach der Erlöſung, und da er weder in ſich,

nach

noch in andern Geſchöpfen etwas finden kann, was zu ſeiner Errettung dienen könnte, ſo erinnert er ſich endlich der Verheiſſungen, die er zuvor durch den Glauben hat kennen gelernet, die unendliche Barmherzigkeit Gottes kömmt ihm zu Gemüthe, welche allen verzeihen will, die rechtſchaffene Buſſe thun werden. Hier nun fängt das Wetter an ſich zu verziehen; die Heiterkeit und die Stille ſtellet ſich wieder ein; das Gemüth wird fröhlich; die Hoffnung, dieſer ſüſſe Troſt der Menſchen, verjaget die Furcht, und alle unangenehme Affecten; ſie ſetzet ſich im Herzen feſt, und verbreitet in demſelben eine neue groſſe unvermuthete Freude. Der Sünder wirſt ſich ganz und gar in den Schooß der göttlichen Barmherzigkeit; er flieht zu ſeinem Heilande, weil er weis, daß derſelbe alle Menſchen ſelig haben will, und daß derſelbe alle mit ſeinem theuerſten Blute erlöſet hat, ſo fern ſie nur ſelbſt nicht unterlaſſen, was dazu erfordert wird, um ſeiner Erlöſung theilhaftig zu werden; und ſo ſchöpfet er auch ſelbſt das Vertrauen, daß Gott ihm um Chriſti willen wird gnädig ſeyn.

Die Hoffnung iſt jener Affect, welcher in uns aus der Vorſtellung eines künftigen Glückes entſteht. Das Vertrauen iſt vorhanden, wenn

man mit vieler Gewiſsheit vorherſehen kann, daß uns das künftige Glück wiederfahren werde. Je klärer man ſich das künftige Glück vorſtellet, und je gewiſſer man vorherſieht, daß man daſſelbe erlangen werde, je gröſſer iſt auch die Freude, die daraus entſpringt.

6) Den ſie auch als den Urheber aller Gerechtigkeit zu lieben anfangen. *

* Wenn der Sünder mit dieſer Hoffnung erfüllet iſt, ſo betrachtet er ferner die unendliche Güte, nach welcher Gott mit ihm verfähret; als welcher ihn nicht allein nicht nach Verdienſten ſtrafen wollen, ſondern ihn auch gnädig erwartet, und Zeit zur Buſſe verliehen hat; ja ihm die Sünden erlaſſen, die heiligmachende Gnade verliehen, und ihn wieder an Kindes ſtatt aufnehmen will. Da er dieſe unendliche Güte betrachtet, wird ſeine Freude vermehret, und das Herz fängt gleichſam an ihm für Liebe zu ſchmelzen; er fängt an Gott zu lieben, der ihn nach ſo vielen begangenen Sünden mit dem Kleide der Gerechtigkeit wiederum ſchmücket, das iſt, er fängt an, ihn als den Urheber aller Gerechtigkeit zu lieben, denn von ihm kömmt ſo wohl die Vorbereitung zur Gerechtigkeit, oder die rührende Gnade, und alle von ihr entſpringende gute Be-

wegun-

wegungen, als auch die Gerechtigkeit ſelbſt, oder die heiligmachende Gnade. Und nachdem wir Gott als unſern Schöpfer lieben, warum ſollten wir ihn nicht als unſern Heiligmacher lieben, Gott den beſten Vater, welcher ſeine rebelliſchen Söhne, ſo fern ſie nur ihren Fehler erkennen, wieder zu Gnaden annimmt?

7) Auch deswegen bewogen werden, die Sünde zu haſſen, und zu verabſcheuen ꝛc.*

* Nachdem der Sünder dieß alles in Betrachtung gezogen hat, fängt er an die Sünden noch mehr zu haſſen, nicht allein weil er ſie als das größte und als ein unendliches Uebel betrachtet, ſondern auch, weil er dadurch den ſo gnädigen und unendlich barmherzigen Gott beleidiget hat, welcher, da er ihn nach ſo vielen Uebertretungen hätte ſtrafen können, nichts deſtoweniger ſeiner verſchonet, ihm die heiligmachende Gnade und mit ihr alle Rechte der Kinder Gottes verliehen hat. Da er nun dieſen Gott aus ganzen Herzen liebet, ſo verabſcheuet er auch aus ganzen Herzen alle diejenigen Handlungen, durch welche er ihn beleidiget hat. Er verfluchet die Sünde als eine Misgeburth der ſchändlichſten Undankbarkeit, und er bedauert nichts ſo ſehr, als daß er den unendlich liebenswürdigen Gott beleidiget habe. Dieſer

Ab-

Abſcheu, und Haß der Sünde pfleget noch immer mehr zuzunehmen, wenn er die unendlichen Vollkommenheiten Gottes betrachtet, und nachdenket, wie ſehr Gott verdienet geliebt zu werden, weil er das unendlich vollkommene Weſen iſt, weil er in ſich ſelbſt unendlich gut, und auch gutthätig iſt; deswegen verabſcheuet er noch mehr alle Handlungen, durch welche er Gott verachtet, und ihm ein ſchlechtes vergängliches Gut vorgezogen hat, er grämet ſich einzig und allein über die Beleidigung desjenigen, welcher aus ganzen Herzen und aus allen Kräften ſoll geliebet werden.

Aus dieſer lezten Betrachtung entſpringet die ſogenannte vollkommene Zerknirſchung. Es iſt alſo gewiß, daß man es nicht einſehen kann, was dieſe iſt, wenn man nicht zuvor wohl verſteht, was die vollkommene Liebe Gottes ſagen will; weis man aber dieſes, ſo iſt es auch bekannt, was die vollkommene Zerknirſchung ſey.

Da es unter den Theologen noch nicht ausgemacht iſt, welche unvollkommene Reue zum Sacramente der Buſſe zureichend ſey, ob diejenige, welche blos allein aus der Furcht vor der Hölle entſteht, oder diejenige, mit welcher ſchon einiger Anfang der Liebe vermiſchet iſt, und ob dieſe Liebe ſich blos auf Gott beziehen müſſe; und da der Katechet

techet nichts entſcheiden darf, ſo wird er am beſten thun, wenn er ſeine Katechumenen dazu anführet, daß ſie allemal, ſo viel als ſich thun läßt, eine vollkommene Reue erwecken.

Ich kann nicht unterlaſſen zu ermahnen, daß die Materie von der Reue und Leid mit möglichſtem Fleiße abgehandelt werde; denn da die Reue von der Vorſtellung gewiſſer Bewegungsgründe abhängt, die Katechumenen aber aus Schwachheit des Verſtandes ſich ſchwerlich die Dinge vorſtellen können, welche nicht unter die Sinnen fallen, und auch viel zu leichtſinnig ſind, als daß ſie ſich ſo lange bey einem und dem nämlichen Gegenſtande ſollten aufhalten können, bis daß ihr Herz davon gerühret wird; ſo werden ſie dieſe Lehre ſchwerlich faſſen, und noch ſchwerer wird es halten, ſelbige im Werke auszuführen. Man muß ſich hier vornämlich desjenigen erinnern, was von den Affecten iſt geſagt worden.

8) Wenn ſie ſich endlich entſchlieſſen, die Taufe anzunehmen. *

* Er braucht alle Mittel, welche Gott dem Sünder zur Wiedererhaltung der verlornen Gnade vorbereitet hat; iſt er noch nicht getaufet, ſo eilet er zur Taufe, damit er durch

dieſes heilige Bad von ſeinen Sünden abgewaſchen werde; iſt er aber ſchon getaufet, ſo nimmt er ſeine Zuflucht zum Sacramente der Buſſe, als zu einem Brete, auf welchem er ſich aus dem Schifbruche noch retten kann. Er findet ſich bey dem Prieſter als Gottes Diener ein, er bekennet ſeine Sünden, und bittet demüthig um die Losſprechung von denſelben, welche ihm von Gott durch die Gewalt der Schüſſel iſt verliehen worden.

Es iſt viel daran gelegen, daß die Katechumenen von der Sündenbekenntniß wohl unterrichtet ſeyn. Die Beichtväter wiſſen es am beſten, was ſie für Angſt ausſtehen, wenn unwiſſende Leute zur Beichte kommen. Es kömmt aber alles darauf an, ob die Beichtkinder den Zuſtand ihres Gewiſſens wohl erkennen, ob ſie die Gewiſſenserforſchung nach dem Muſter Num. 3. anzuſtellen wiſſen; wenn dieſes nicht iſt, wenn ſie vornehmlich in ihren Pflichten unwiſſend, und mit irrigen Meynungen behaftet ſind, wenn ſie nicht auf ihren geführten Lebenswandel zurück zu denken, noch ihre Handlungen, ihre Grundſätze, und Urtheile des Gewiſſens zu unterſuchen, und zu prüfen wiſſen, wenn ſie bey Erforſchung des Gewiſſens weder Ordnung noch Weiſe beobachten, ſo kann keine andere als eine un-

unordentliche, verworrene und mangelhafte Beichte erfolgen. Der Katechet ſorge alſo zuerſt dafür, daß die Katechumenen ihr Gewiſſen recht zu erforſchen wiſſen; von der Beichte ſelbſt kann der Katechet folgendes ihnen beybringen.

a) Ihre Beichte ſoll ordentlich ſeyn. Die Ordnung kömmt dem Gedächtniß zuſtatten, daß es nicht ſo leicht vergißt, und auch dem Beichtvater, weil er beſſer den Zuſtand des Beichtkindes einſehen, und auch alles leichter im Gedächtniſſe behalten kann, worauf vieles ankömmt, damit er am Ende der Beichte eine ſchickliche Ermahnung ertheilen könne. Die Ordnung iſt oben Num. 3. ſchon vorgeſchrieben worden, nämlich: erſtlich ſoll man die wider Gott, zweytens die wider den Nächſten, drittens die wider ſich ſelbſt begangenen Sünden beichten und zwar jedesmal, was man dabey mit Gedanken, Worten, oder Werken gethan, und auch was man durch Unterlaſſen geſündiget hat. Denn dieſe Dinge von einander trennen, hieß ſich in unnöthige Weitläuftigkeiten und Wiederholungen einlaſſen, wie auch undeutlich werden, und nicht klar genug die Sünde bekennen, ſo wie ſie wirklich iſt begangen worden. Es mag aber zum Beichten eine Weiſe gewählet werden, welche

nur immer will, ſo iſt doch nöthig, daß man dieſelbe nachgehends allen Katechumenen vorſchreibe; damit dieß aber deſto leichter möge bewerkſtelliget werden, ſo kann der Katechet ein Muſter, nach welchem ſie das Gewiſſen erforſchen, und die Sünden beichten ſollen, ſchriftlich entwerfen, und ihnen vorlegen; dieſes Muſter mag auch die Sünden enthalten, welche von ihnen am öfterſten begangen, und am wenigſten erkannt werden. Wenn er die Katechumenen auf dieſe Weiſe unterrichtet, ſo wird ſich ſeine ganze Heerde gar bald an das ordentliche Beichten gewöhnen.

b) Die Beichte ſoll ganz ſeyn. Es giebt Leute, welche zwar ihre Sünden wiſſen, ſich aber ſchämen dieſelben zu beichten, welches manche bis an ihr Ende treiben, wo ſie endlich, aus Furcht vor dem hölliſchen Feuer, dem ſie nahe ſind, alles beichten, was ſie die ganze Zeit ihres Lebens verſchwiegen haben, und ſich ganz und gar zu erkennen geben, wie die Schildkröten, welche nicht eher ihren Kopf und Füſſe ſehen laſſen, bis ihnen die glühende Kohlen auf den Rücken geleget werden. Man muß deswegen den Katechumenen einen groſſen Abſcheu vor dieſem Sacrilegio beybringen, wie auch ſolche Gründe,

de, welche die natürliche Schamhaftigkeit zu überwiegen dienlich ſind. 1) Kann ihnen der Katechet die Gröſſe der Sünde vorſtellen, der ſie ſich ſchuldig machen, wenn ſie wiſſentlich eine ſchwere Sünde zu beichten unterlaſſen; er kann ihnen zu Gemüthe führen, daß ſie nicht Menſchen, ſondern Gott ſelbſt belügen; daß ſie auf dieſe Weiſe die Verzeihung ihrer Sünden nicht erlangen, ſondern die Zahl derſelben noch mit einer deſto gröſſern vermehren, nämlich mit einem Sacrilegio. 2) Daß ſie alle gethane Beichten werden wiederholen müſſen, weil diejenigen ungültig ſind, in welchen man mit Fleiß eine ſchwere Sünde ausläßt; nachdem es nun nicht anders iſt, als daß man die ſchweren Sünden beichten muß, wenn man derſelben Verzeihung erlangen will, ſo iſt es ja beſſer, daß man dieſelben je eher je lieber beichte, und ſich dieſe Laſt von dem Halße wälze, weil es ohnedem immer ſchwerer wird ſie zu beichten, je länger man es verſchiebet. Man kann noch hinzuſetzen, daß ſie einen groſſen Troſt empfinden, und gleichſam neu gebohren ſeyn werden, wenn ſie einmal ihr Gewiſſen recht werden ausgeleeret haben. 3) Daß die Sünden eines jeden Menſchen einſtens im jüngſten Gerichte vor aller Welt werden kund gemacht werden, warum will man ſich ſchämen,

dieſelben jezt vor einem Menſchen zu bekennen? 4) Da auch die Ehrfurcht, wie nicht weniger die Furcht etwas von ſeiner Ehre einzubüßen, die Menſchen veranlaſſet, ungültige Beichten zu machen, ſo müſſen dieſe Vorurtheile durch handgreifliche Beweiſe beſtritten werden. Der Katechet ſtelle demnach den Schülern vor, daß der Sünder einem ſündhaften Menſchen, und nicht einem Engel beichtet; daß der Beichtvater ihn deswegen nicht haſſen, oder verachten werde, ſondern je vernünftiger dieſer iſt, ein deſto gröſſeres Mitleiden wird auch derſelbe mit ihm haben, weil ihm die menſchliche Schwachheit zu wohl bekannt iſt, und er vor ihren Anfällen ſelbſt nicht ſicher iſt; anſtatt zu verachten, wird er ihn hochſchätzen wegen des Sieges, welchen er über die Schamhaftigkeit und Eigenliebe davon getragen hat. Ja er wird ſein Freund werden, weil nichts ſo ſehr die Freundſchaft befeſtiget und gründet, als ein ſolches heldenmäßiges Vertrauen, vermöge deſſen man ſein ganzes Herz vor jemanden ausſchüttet, und ſeinen Rath in den mislichſten Umſtänden einholet. 5) Er mag ihnen zu bedenken geben, daß ſie wie die Kranken zum Arzte kommen; kein Kranker aber ſchämet ſich, die Krankheiten und Wunden dem Arzte bekannt zu machen, ja weil er weis, daß er die Geſundheit nicht

nicht anders erlangen kann, als wenn der Arzt die Krankheit aus dem Grunde erkennet, ſo bemühet er ſich, ſeine Krankheit dem Arzte aufs deutlichſte bekannt zu machen. 6) Endlich kann er ihnen noch die Schuldigkeit des Beichtvaters, die Beichte geheim zu halten, erklären, daß der Beichtvater nicht einmal mit dem Beichtkinde auſſer der Beichte von deſſen Sünden zu reden anfangen darf; daß die in der Beichte erlangte Kenntniß eben ſo viel als keine Kenntniß ſey, weil der Beichtvater davon gar keinen Gebrauch machen kann; daß noch niemals ein Prieſter das Siegel der Beichte verletzet habe, man habe hierüber kein Exempel aufzuweiſen ꝛc.

c) **Es ſoll nichts Ueberflüßiges in der Beichte geſagt werden.** Gleichwie einige zu wenig in der Beichte thun, indem ſie manches verſchweigen, deſſen ſie ſich anklagen ſollten, alſo thun auch manche zu viel, indem ſie allerley Dinge ſagen, die in die Beichte nicht gehören, ſie machen weitläufige Beſchreibungen von den Umſtänden der Perſonen und Oerter; ꝛc. ja ſie ſagen wohl gar manchesmal ſündliche und ehrenrühriſche Worte; auch in der Beichte muß man nicht anderer Leuten Sünden Meldung machen; einige ermüden den Beichtvater mit allerley unnöthigen

Ausſchweifungen, beſonders die Weiber, die manchesmal ihre ganze häusliche Wirthſchaft, und die Sitten ihrer Männer und Kinder ſchildern. Damit dieſes Uebel vermieden werde, ſoll der Katechet die Katechumenen wohl unterrichten, daß ſie nur ihre Sünden, und das, ohne welches die Größe und Schwere der Sünde nicht kann eingeſehen werden, beichten; daß ſie niemals eine andere Perſon, oder den Mitſchuldigen nennen ꝛc.

Damit die Katechumenen dieſe Sache beſſer faſſen mögen, ſo können denſelben bisweilen einige dergleichen mangelhafte Beichten Exempelweiſe vorgeleget, und ſie darüber befraget werden, was ſie dazu meynen, warum und worinnen ſie mangelhaft ſeyn; doch muß der Katechet hierinnen behutſam verfahren, damit nicht etwan ein oder der andere durchgezogen werde, ein ſolches könnte das Sacrament der Buße ſehr verhaßt machen, welches ſorgfältig muß vermieden werden. Er mag hiemit anfangen, daß er frage: z. E. wenn jemand beichtete: Ich habe gelogen, ich bin zerſtreut im Gebethe geweſen, ob dieſer gut beichte? Was er noch hinzu ſetzen ſollte ꝛc. Und ſo kann er auch einige Exempel von dem, was unnöthig zu beichten iſt, anführen. Es kann hierüber auch Alberts Dreſchers Katechiſmus nachgeſehen wer-

werden, welcher verſchiedene mangelhafte Beichten der Unwiſſenden, und übel Unterrichteten anführet.

d) Die Beichte ſoll demüthig ſeyn. Nachdem das äuſſerliche Betragen eine Abbildung des innerlichen Menſchen iſt, ſo wäre es eben kein gut Zeichen einer wahren Buße, wenn jemand ſeine Sünden mit der Gleichgültigkeit bekennete, mit welcher man eine Geſchichte erzählet, oder wenn er gar ſo beichtete, als wenn er ſeine löblichen Handlungen herzählte. Daraus aber folget nicht, daß man mit Weinen und Seufzen beichten müſſe; wenn nur das Herz wirklich zerknirſcht und demüthig iſt, ſo wird ſich dieß auch, ſo viel als nöthig iſt, im äuſſerlichen Betragen ausdrücken.

9) Ein neues Leben anzufangen, und Gottes Gebote zu halten. *

* Nachdem keine Bekehrung aufrichtig und rechtſchaffen ohne die Lebensänderung iſt, ſo nimmt ſich der rechtſchaffene Büßer feſt vor ein neues Leben anzufangen, er ſaget allen Laſtern, und böſen Gewohnheiten ab, er richtet alles ſein Aeuſſerliches und Innerliches nach der Vorſchrift des heiligen Evangelii ab. Sein Verſtand, welcher bis dahin in ſeinen Urtheilen blindlings den

Sinnen und Leidenſchaften gefolget iſt, leget nun allen Sachen keinen andern Werth bey, als den ſie nach der Religion, und geſunden Vernunft haben; er zieht das Große dem Kleinen vor, und ſieht es ein, daß man ſich mehr vor den ewigen, als vor den zeitlichen Strafen fürchten müſſe. Der Wille ſtimmet mit den Urtheilen des Verſtandes überein, er ſehnet ſich nach den ewigen Gütern, und verlanget einzig und allein nach dem, welcher allein kann, und auch will die Menſchen vollkommen glücklich machen; er wendet alle Mittel an, denſelben zu beſitzen; weil aber die Beobachtung der göttlichen Gebote das einzige nothwendige Mittel iſt zu Gott zu kommen, ſo machet er auch einen feſten und kräftigen Vorſatz, die Gebote künftighin aus allen Kräften zu halten.

Damit die Katechumenen es beſſer faſſen mögen, was durch einen feſten und ſteifen Vorſatz verſtanden werde, ſo erkläre der Katechet die Worte ſteif und feſt. Steif wird dasjenige genennet, was ſich nicht biegen läßt, z. E. ein alter Baum; Feſt nennet man dasjenige, was ſich nicht von der Stelle bewegen läßt, z. E. ein tief eingeſchlagener Nagel. Alſo muß der Wille des Bußfertigen künftighin weder durch Drohungen, weder durch Verheiſſungen, weder durch

die

die Schwierigkeiten der Tugend, noch durch die Süßigkeit des Laſters mehr können zum Böſen gebeuget, noch durch Gewalt, noch durch Wolluſt vom guten Vorſatze abwendig gemacht werden. Der Vorſatz muß auch kräftig ſeyn, er muß ſich im Werke ſelbſt zeigen, nämlich durch Vermeidung aller Gelegenheiten, die zum Böſen verleiten können, und durch den Gebrauch aller Mittel, welche dienlich ſind, die Tugenden zu erwerben. Es iſt wunderbar, daß die Menſchen in jedem andern Falle es leicht einſehen, ob jemand einen kräftigen Vorſatz dieß oder jenes zu thun, oder zu laſſen habe; da ſie ſich doch gar leicht betrügen, wenn es ſie ſelbſt und ihr Seelenheil angeht. Welcher Vater ſieht es nicht leicht ein, ob die Bekehrung ſeines Sohns wahrhaftig, und aufrichtig iſt? Welcher Lehrmeiſter, welcher Herr betrügt ſich in Anſehung der Beſſerung ſeines Schülers, ſeines Knechts, ſeiner Magd? Wenn dieſe mehrern Fleiß, eine gröſſere Treue verſprechen, ſo fordert man ihnen alſogleich werkthätige Beweiſe ab, ſie werden auch nicht das wachſame Auge des Herrn, oder der Frau hintergehen. Warum urtheilen denn die Menſchen nicht auf die nämliche Weiſe von ſich ſelbſt?

Dieß

Dieß ſind nun die Vorbereitungen zur Rechtfertigung nach dem Sinne der heiligen tridentiniſchen Kirchenverſammlung; wenn dieſe nur recht veranſtaltet werden, ſo wird die Rechtfertigung gewiß auch erfolgen.

§. 44.

Der Menſch, welcher durch die Rechtfertigung bey Gott wieder zu Gnaden iſt angenommen worden, hat gewiſſe Pflichten und Schuldigkeiten zu erfüllen, welche Tugenden genennet werden; es iſt demnach nöthig, die Tugend genau erkennen zu lernen.*

* Das Wort Tugend ward ſchon von den heydniſchen Weltweiſen ſtark gebraucht, es iſt nachher in die Schulen aufgenommen worden, und von da iſt es in die Predigten und Katecheſis übergegangen, beſonders in des Caniſius Katechiſmus, darum iſt eine ausführliche Erklärung dieſes Wortes gar ſehr nöthig. Es iſt ſich ſehr zu verwundern, daß Caniſius, welcher ſich des Worts Tugend ſo oft bedient, niemals einen Begrif davon gegeben hat, welches um ſo viel nöthiger geweſen wäre, nachdem er die drey erſten Capitel ſeines Katechiſmus der Abhandlung der drey ſogenannten göttlichen Tugenden gewidmet, und

auch

auch den gröſsten Theil des fünften Capitels, in welchem er von der chriſtlichen Gerechtigkeit handelt, mit Abhandlung der Tugenden verbrauchet. Bellarminus ſahe die Nothwendigkeit dieſer Sache ein, und gab in ſeinem kleinen Katechiſmus eine Erklärung der Tugend, damit dieſes Wort möchte verſtanden werden; ob er aber damit ſeine Abſicht gänzlich erreichet habe, wird in dem folgenden §. gezeiget werden.

§. 45.

Die weſentliche Abſicht aller Definitionen, Erklärungen, oder Beſchreibungen iſt dieſe, daſs die Menſchen nicht allein die Worte und ihren Laut kennen, ſondern auch die Sache, welche die Worte andeuten. Wenn die Menſchen durch die Erklärungen nicht einſichtiger werden, ſondern ihr Gedächtniſs blos mit andern Worten, die ſie eben ſo wenig verſtehen, beſchweret wird, ſo iſt die Mühe, welche auf die Erklärungen gewendet worden, vergeblich. Vornehmlich muſs bey den Erklärungen auf die Fähigkeit der Leute geſehen werden, denen die Erklärung gemacht wird. Es können die Worte der Erklärung den Gelehrten

lehrten verſtändlich ſeyn, ohne daß ſie von den Ungelehrten verſtanden werden. Wenn nach dieſer Vorſchrift die Erklärung, welche gemeiniglich die Theologen, und ſelbſt Bellarmin in ſeinem Katechiſmus von der Tugend giebt, geprüfet wird, ſo findet es ſich, daß ſie denen Katechumenen wenig nütze. Es ſcheint am beſten zu ſeyn, wenn man die Tugend ſo erkläret, daß ſie eine Gewohnheit, oder ein feſter Entſchluß ſey, den Willen Gottes zu vollziehen, oder die Gebote Gottes zu beobachten.*

* Ich übergehe mit Fleiß die Erklärung, welche aus dem heiligen Thomas a) angeführet wird, daß die Tugend eine gute Beſchaffenheit des Gemüths ſey, vermöge welcher man recht lebet, und die niemand misbraucht, und welche Gott in uns, ohne uns hervorbringt. Wenn dieſe Erklärung auch ſonſt ihre Richtigkeit hätte, ſo will ſie doch nicht wegen ihrer Weitläuftigkeit der Katecheſis anpaſſen. Laſſet uns diejenige prüfen, welche Bellarmin in ſeinen Katechiſmus geſetzet hat; ſie iſt kürzer, und lautet alſo: Die Tugend iſt eine Eigenſchaft oder Beſchaffenheit, welche den

a) Q. 55. A. 4. ☉

den Menſchen gut machet. Ich will hier nicht unterſuchen, ob das Wort Eigenſchaft oder Beſchaffenheit den Ungelehrten genugſam könne erkläret werden; die Theologen wenden wider dieſe Erklärung ein, daß ſie zu allgemein und unbeſtimmt ſey; und ſie ſetzen anſtatt des Worts Eigenſchaft, Beſchaffenheit: das Wort habitus, Fertigkeit; a) es hat aber Bellarmin ſelbſt durch das Wort Eigenſchaft, Beſchaffenheit, nichts anders verſtanden als habitus, Fertigkeit, und vielleicht geglaubet, daß jenes verſtändlicher als dieſes ſey; welches genugſam aus der beygefügten Erklärung erhellet. Nehmen wir an, daß durch das Wort habitus, die Natur der Tugend am beſten erkläret werde, wie wird der Katechet den Begrif von habitus, Fertigkeit, den Katechumenen beybringen, daß er ihnen immer, wenn von der Tugend die Rede iſt, welches vielmals geſchieht, beywohne? Unſere Mutterſprache, welche mit der Lateiniſchen in keiner Gemeinſchaft ſteht, hat lange Zeit nicht gewußt das Wort habitus auszudrücken, bis endlich das Wort Fertigkeit

a) Iſt das Wort Fertigkeit gleich nicht bey dem gemeinen Manne in Franken bekannt, ſo iſt es doch in andern Gegenden Deutſchlands nicht unbekannt; z.E. man ſagt: jener Menſch hat eine groſſe Fertigkeit auf der Geige, auf der Orgel ꝛc.

tigkeit gebraucht worden. So gut indeſſen das Wort Fertigkeit ſich für die Schulen ſchicken mag, ſo thut daſſelbe dennoch nicht dieſelbe Wirkung in der Katecheſis; denn erſtlich iſt dieſes Wort in der Sprache des gemeinen Mannes nicht bekannt, und muß folglich ſelbſt erkläret werden, da es doch zur Erklärung der Natur der Tugend dienen ſoll. Nachgehends wird das Beywort fertig freylich oft gebraucht, aber meiſtentheils nicht in dem Verſtande, in welchem man das Hauptwort brauchet; dieſe Schwierigkeit, welche das Wort Fertigkeit machet, wird nicht eher gehoben werden, bis daſſelbe in der Sprache des gemeinen Mannes wird bekannter geworden ſeyn. Da dieß das erſte Geſetz des Katecheten ſeyn muß, daß er ſo rede, damit er verſtanden werde, warum ſollte es ihm nicht erlaubt ſeyn, ſich aus der ſcholaſtiſchen Theologie und Philoſophie hergeholter Worte zu entſchlagen, und andere, die verſtändlicher ſind, ſtatt ihrer zu gebrauchen, obſchon ſie der Natur der Sache nicht ſo gar genau als jene anpaſſen.

Und nach dieſer Vorſchrift ſcheinen mir diejenigen gar wohl gethan zu haben, welche ſtatt des Wortes Fertigkeit das Wort Gewohnheit geſetzet haben, ohne daran zu gedenken, daß das

letzte

letzte von dem erſten nicht viel unterſchieden iſt, ſo wird es von den Ungelehrten, bey welchen es im Schwange iſt, beſſer verſtanden. Wenn aber jemand abgeſchrecket würde, dieſes Wort zu gebrauchen, weil auch diejenigen Tugenden beſitzen können, welche keine Gewohnheit haben, Gottes Gebote zu halten, ſo kann er die Tugend einen feſten und ſteifen Willen nennen, Gottes Gebote zu beobachten, ſo wie die Theologen die Gerechtigkeit erklären, daß ſie ſeye ein feſter und beſtändiger Wille, einem jeden das Seinige zu gewähren; denn wenn es von einer Tugend gilt, daß ſie ein feſter und ſtandhafter Wille ſey, ſo ſehe ich nicht, warum es nicht auch von allen Tugenden überhaupt gelten könne, vornehmlich weil es viel beſſer verſtanden wird, als das Wort habitus, oder Fertigkeit.

Der zweyte Theil der vom Bellarmin gegebenen Erklärung, welche den Menſchen gut machet, wird eben auch nicht verſtanden werden, wegen der verſchiedenen Bedeutung des Wortes gut; und die Katechumenen werden dadurch auch nicht einſichtiger werden, weil der Verſtand nothwendiger Weiſe weiter nachforſchen muß, was denn das ſey, welches den Menſchen gut machet, oder worinne dieſe Güte beſtehe,

da ſie verſchiedenes bedeuten kann. Dieſer Erklärung haben ſich ſchon die heidniſchen Weltweiſen bedienet; und wer darf in Abrede ſeyn, daß unter der Tugend des Heiden und des Chriſten ein großer Unterſchied gemachet worden?

Warum ſollte es nicht erlaubt ſeyn, eine weit einfältigere und den Ungelehrten weit verſtändlichere Erklärung von der Tugend zu machen? Nachdem ein guter Chriſt derjenige iſt, welcher Gottes Gebote hält, welcher ſein Leben nach dem Willen und den Geboten Chriſti einrichtet; und nachdem derſelbe einem Chriſten anſtändige Tugenden beſitzet, welcher die Gebote hält, und zwar ſo viel verſchiedene Tugenden, ſo viel er verſchiedene Gebote beobachtet, ſo ſehe ich nicht, warum die Tugend nicht vielmehr mit dem Willen, Gottes Gebote zu halten, als mit dem habitus, oder Fertigkeit, welche den Menſchen gut machet, ſolle erkläret werden?

§. 46.

Gleichwie aber die ſittlichen Gebote vornehmlich auf drey Grundgeſetze eingeſchränket werden können, nämlich auf die Liebe Gottes, des Nächſten, und ſeiner ſelbſt, alſo erwachſen auch daraus drey weſentliche

Tugen-

Tugenden, welche vor allen andern der Katechet ſehr fleißig erklären ſoll, weil die ganze Sittenlehre in ihnen als in einem Auszuge begriffen iſt. Wir machen den Anfang von der Liebe Gottes, von dieſer ſollen die Seelſorger das chriſtliche Volk ſehr ſorgfältig unterrichten, wie der römiſche Katechiſmus in der Vorrede gar nachdrücklich ermahnet.* Will man die Natur dieſes Gebots genau einſehen, ſo muß man das in Obacht nehmen, was hievon oben a) iſt geſaget worden; ſchlagen wir aber einen andern Weg ein, welcher es immer ſey, ſo werden wir ohne Nutzen arbeiten. Dieß erhellet ſattſam, wenn wir nur mit einem flüchtigen Auge die Erklärungen durchſchauen wollen, welche von der Liebe in den Katechiſmen ſind gegeben worden.**

* Dieſe Stelle des römiſchen Katechiſmus lautet alſo: Da unſer Herr und Heiland nicht allein geſaget, ſondern auch mit ſeinem Beyſpiel gewieſen hat, daß das Geſetz und die Propheten von der Liebe abhängen, darnach auch der Apo-

a) Cap. 4. §. 27. f. f.

ſtel es beſtätiget, daß die Liebe das Ziel und Ende der Gebote, und die Erfüllung des Geſe-tzes ſey, ſo kann niemand daran zweifeln, daß dieß die vornehmſte Pflicht eines Seelſorgers ſey, welche er mit der größten Sorgfalt zu erfüllen ſich bemühen ſoll, damit das gläubige Volk beweget werde, Gottes unermeßliche Güte gegen uns zu lieben, und damit es von einem göttlichen Eifer entzündet gegen dieſes höchſte und vollkommenſte Gut hingeriſſen werde, welchem anzuhängen die wahre und gründliche Glückſeligkeit iſt, dieß wird derjenige erfahren, welcher mit dem Propheten wird ſagen können: **Denn was habe ich im Himmel? und was habe ich auf Erden begehret auſſer dir?** Dieß iſt jener vortrefliche Weg, welchen der Apoſtel gezeiget hat, da er ſeine ganze Lehre und Unterricht auf die Liebe, welche niemals aufhöret, richtete. Es mag etwas zu glauben, oder zu hoffen, oder zu thun vorgeſtellet werden, ſo muß dabey allemal die Liebe unſers Herrn angeprieſen werden, damit jedermann einſehe, daß alle Werke einer vollkommenen chriſtlichen Tugend nirgends anders her, als aus der Liebe ſeinen Urſprung nehmen, und daß ſie auch kein anders Ziel und Ende haben ſollen.

** Capi-

** Caniſius ſagt: Die Liebe iſt eine Tugend, vermöge welcher wir Gott um ſeiner ſelbſt willen, und den Nächſten wegen Gott lieben. Was iſt das anders, als: Lieben iſt Lieben? Das beygefügte Wort Tugend erkläret die Sache nicht, ſondern verwickelt ſie in neue Schwierigkeiten. Auf die nämliche Weiſe reden die andern Katecheten, auſſer daß die lateiniſchen, und die, welche eine von der lateiniſchen hergeleitete Sprache reden, Liebe und lieben mit anders lautenden Worten geben, damit wenigſtens in dem Laute der Worte ein Unterſchied ſey; Charitas eſt virtus, qua amamus &c. Aber auch dieſer Unterſchied kömmt in unſern deutſchen Katechiſmen nicht vor, weil unſere Sprache nur ein Wort hat, mit dem ſie die Liebe bezeichnet. Man muß ſich über die Erklärung des Caniſius von der Liebe nicht wundern, denn es iſt nicht möglich, demjenigen, welcher nicht aus der eigenen Empfindung die Liebe kennet, einen Begrif von der Liebe beyzubringen, was man hiezu immer für Worte anwenden wird.

§. 47.

Wenn der Katechet den Katechumenen wenigſtens einigen Begrif von der Liebe bey-

bringen will, ſo muß er es dahin zu bringen ſuchen, daß die Katechumenen auf ſich ſelbſt zurücke denken, und ſich erinnern, ob ſie niemals etwas dergleichen empfunden haben; damit nun dieſes geſchehe, ſo muß der Katechet mit den Katechumenen die in dem gemeinen Leben gewöhnlichſten Fälle durchgehen, in welchen die Menſchen lieben, und in welchen ſich ſeine Katechumenen entweder befinden, oder befunden haben können. Aus den nämlichen Fällen wird man auch leicht zeigen können, wie die Liebe in uns entſteht, oder was für Bewegungsgründe müſſen vorgeſtellet werden, daß die Liebe in uns erwecket werde, und dieß letztere muß ſich der Katechet vornehmlich angelegen ſeyn laſſen. *

* Wenn wir die gewöhnlichſten Fälle durchnehmen, in welchen, wenn ſich die Menſchen darinne befinden, geſagt wird, daß ſie lieben, ſo wird erhellen, daß, wenn von lebloſen Sachen die Rede iſt, die Menſchen ſolche Gegenſtände lieben, welche entweder eine angenehme Empfindung, oder was immer für eine Luſt in ihnen erwecken, in wie weit ſie nämlich entweder eine

Bezie-

Beziehung blos auf die Sinnen, oder auf die Seelenkräfte haben. Wir wollen vom erſten anfangen. Wenn jemand ſpricht, daß er die Weintrauben, die Feigen ꝛc. liebet, ſo verſteht der andere alſogleich, daß das Eſſen der Weintrauben, der Feigen ihm eine angenehme Empfindung gewähre ꝛc. Spricht jemand, daß er die Schildereyen liebet, ſo weis gleich jedermann, daß der Beſitz der Schildereyen ihm eine Luſt verſchaffet. Wenn jemand ſaget, daß er das Bücherleſen, und den Umgang mit gelehrten Leuten liebet, ſo will er ſagen, daß das Bücherleſen, und der Umgang mit gelehrten Leuten ihm angenehm ſey, daß es in ihm Freude und Luſt errege; die Liebe aber iſt in dieſen Fällen nichts anders, als das Vergnügen, welches in dem Menſchen entſteht, ſo oft er ſich das Angenehme vorſtellet, welches ihm eine Sache gewähret. Wenn von Perſonen die Rede iſt, ſo ſagen wir, daß wir diejenigen lieben, welche unſere Glückſeligkeit befördern können und wollen; ſo oft wir an dieſe Glückſeligkeit denken, entſteht in uns diejenige Gemüthsregung, welche wir die Liebe zu nennen pflegen. Hierüber kann man die Menge Exempel anführen, der Katechet hat die Freyheit zu wählen, keines aber iſt in dieſen Umſtänden ſchicklicher, als die Liebe der Kinder zu den Aeltern, weil

kein Katechumen ſo unmenſchlich ſeyn wird, daß er nicht wenigſtens einige Empfindung der Liebe zu den Aeltern habe, oder gehabt habe; und woher iſt dieſe Empfindung entſtanden, als weil die Kinder die Aeltern als den Urſprung ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Glückſeligkeit anſehen, weil ſie wahrnehmen, daß die Aeltern immer ſich beſorgen und beſchäftigen, das Beſte ihrer Kinder zu befördern, weil ſie Tag und Nacht arbeiten und ſchwitzen, damit den Kindern wohl ſeyn möge? Eben ſo verhält es ſich mit der gegenſeitigen Liebe der Aeltern zu den Kindern; auch dieſe Liebe iſt nicht ſo rein, und nicht ſo weit von allem Eigennutze entfernet, wie ſich viele einbilden; woher nimmt die Liebe der Aeltern zu den Kindern gemeiniglich ihren Urſprung, als weil die Aeltern ihr Daſeyn in den Kindern fortdauern ſehen; weil ſie diejenige Hülfe und Beyſtand, den ſie ſich von ihren Kindern dermaleinſt verſprechen, ſich jetzt ſchon vorſtellen? Nachdem ſie aber oft wahrnehmen müſſen, daß ihre Hoffnung fehlgeſchlagen hat, ſo hören ſie nicht allein auf, ihre Kinder zu lieben, ſondern ſie pflegen dieſelben auch aufs entſetzlichſte zu haſſen.

Nachdem aber diejenigen Dinge, welche eine angenehme Empfindung oder Luſt in uns erregen,

gen, wie auch diejenigen Dinge, welche auf was für eine Weiſe unſere Glückſeligkeit befördern, uns gut ſind, daraus kann man leicht abnehmen, welches die erſte Stufe der Liebe ſey, oder die unvollkommene Liebe, nämlich die Liebe der Dinge, welche uns gut ſind, oder die Gemüthsregung, welche aus der Betrachtung eines Gegenſtandes, in ſo weit er uns gut iſt, entſteht; je größer dieſe Güte iſt, jemehr der Gegenſtand unſere Glückſeligkeit befördern kann, oder wirklich befördert, je klärer dieſe Glückſeligkeit ſich unſerem Gemüthe darſtellet, deſto gröſſer iſt auch die Liebe, von welcher ſchon oben iſt gehandelt worden.

Dieß vorausgeſetzt, wird es nicht ſchwer ſeyn, den Katechumenen zu zeigen, worinne die unvollkommene Liebe Gottes beſteht, wenn ſie nur erſt wiſſen, was für Wohlthaten ſie von Gott empfangen, und was für welche ſie als Chriſten noch hoffen ſollen; wenn ſie ſich nur gänzlich verſichert halten, daß Gott allein ſie könne und wolle ewig glücklich machen; wenn ſie nur dieß reiflich überlegen, ſo wird die Liebe in ihnen von ſich ſelbſt entſtehen.

Der Katechet muß die Katechumenen fleißig unterrichten, daß dieſe Liebe nicht deswegen die unvollkommene genennet wird, als wenn ſie

eine Unvollkommenheit in ſich enthielte, ſondern weil ſie nicht ſo vollkommen iſt, als jene, vermöge welcher Gott als unendlich vollkommen geliebet wird. Sonſt aber ſollen wir uns aus allen Kräften bemühen, Gott mit der ſogenannten unvollkommenen Liebe zu lieben; wir können ihn auch nicht genugſam ſo lieben, weil ſeine Güte gegen uns unendlich groß iſt, denn alles, was wir haben, und was wir ſind, iſt von Gott, von dem wir auch alle Glückſeligkeit, der wir nur fähig ſind, erwarten dürfen.

So kann der Katechet ſich bis zu der Liebe, welche die Theologen die vollkommene nennen, erheben, und dieſelbe wiederum mit Anführung allerley Exempel erklären. Die Liebe wird aber die vollkommene genennet, welche einer Sache wegen ihrer innerlichen Vollkommenheiten nachhängt, ohne Rückſicht auf ſeine eigene Glückſeligkeit. So wollen die Theologen, daß wir Gott lieben ſollen, nicht allein deswegen, weil er allein kann und auch will uns unendlich glücklich machen, ſondern auch wegen ſeiner unendlichen Vollkommenheiten, ohne Rückſicht auf denjenigen Nutzen, der uns aus einer ſolchen Liebe zufließt. Dieſe Liebe wird von den Theologen amor complacentiae, die Liebe des Wohlgefallens, auch

auch oft benevolentiae, des Wohlwollens genennet, weil das letzte mit dem erſten immer verknüpfet iſt; denn wir ſind ſo beſchaffen, daß wir einem Gegenſtande, welcher uns wegen ſeiner eigenen Vollkommenheiten gefällt, ergötzet, und den wir lieben, alles Gute wünſchen, und auch nach Vermögen verſchaffen. Wir wollen bey der Liebe des Wohlgefallens, welche die Quelle der Liebe des Wohlwollens iſt, ſtehen bleiben; von dieſer kann der Katechet durch Anführung der Exempel den Katechumenen Unterricht geben, die es ſelten einſehen, was die Theologen mit ihrer Abtheilung der Liebe in die vollkommene und unvollkommene ſagen wollen. Es giebt Gegenſtände, welche wegen ihrer Schönheit und Vollkommenheiten allen gefallen, obſchon ſie ihnen nicht angehören, und ob ſie gleich davon gar keinen Nutzen hoffen können. Ein ſchöner Garten, welcher mit verſchiedenen Blumen, und Bäumen pranget, und nach dem ſtrengſten Ebenmaaße angeleget iſt, gefällt allen, man empfindet bey deſſen Betrachtung eine geheime Freude und Ergötzlichkeit, er wird geliebet, alles betrübet ſich, wenn man höret, daß er durch die Feinde iſt verwüſtet worden, oder daß er ſonſt einen Schaden genommen habe, jedermann wünſchet, er

ſoll

ſoll immer beſtehen; was will aber dieſe Schönheit gegen die unerſchaffene ſagen, aus der alle erſchaffene Schönheiten, wie Bäche aus einem Brunnen, hergeleitet werden; welche Ergötzlichkeit und Liebe ſoll nicht aus der Betrachtung dieſer unerſchaffenen Schönheit entſtehen? Und ſo können auf dieſe Weiſe noch mehrere Exempel angeführet werden.

Dieß iſt unſtreitig die beſte Liebe, welche aus beyden zuſammengeſetzet iſt, denn unter den Eigenſchaften Gottes giebts auch einige, welche nothwendiger Weiſe eine Beziehung auf uns haben, z. E. die Barmherzigkeit, die Güte, die Vorſehung, die Weisheit ꝛc. die wir ohne Widerrede zu lieben ſchuldig ſind. Dieſe aus beyden zuſammengeſetzte Liebe ſetzet voraus, daß man ſtark und feſt überzeuget ſey: Gott iſt das höchſte Gut, der allein den Menſchen kann, und auch will höchſt glücklich machen. Aus dieſer innerlichen Ueberzeugung entſtehet eine ſtete Neigung gegen Gott, als das höchſte Gut, oder ein feſter Wille, ihn über alles zu lieben, an Gott ſich mehr als an allen erſchaffenen Dingen zu ergötzen; lieber alle erſchaffene Dinge einzubüſſen, als Gott zu verlieren; dieſer Wille iſt die Tugend der Liebe, deren Natur aus dem jezt geſagten ſich leicht abneh-

abnehmen läßt; ſie nimmt um deſto mehr zu, je geläufiger es einem wird, ſich Gott als das höchſte Gut vorzuſtellen.

Aus dieſem kann der Katechet leicht ſchlieſſen, was ihm in dieſer Sache zu thun obliegt, und daß ſie nicht in Formeln beſtehe. Erſtlich muß er ſich bemühen, den Katechumenen einen recht hohen Begrif von Gottes unendlichen Vollkommenheiten, und ſeiner Güte gegen uns, beyzubringen. Zweytens muß er ſie dahin zu bringen ſuchen, damit ſie lernen dieſen Begrif erneuern, und daß ſie ihn auch wirklich öfters erneuern; daß ſie die unermäßlichen Wohlthaten Gottes und unſers Herrn Jeſu Chriſti bedenken, und auch Gottes unendliche Eigenſchaften öfters betrachten, und ſo wird die durch den heiligen Geiſt ausgegoſſene Liebe in ihren Herzen wohnen.

§. 48.

Damit ſich aber niemand ſelbſt vergeblich berede, daß er die ächte Liebe Gottes habe, wenn er etwan während ſeinen Gebethen und Betrachtungen, ich weis nicht, was für eine Süßigkeit empfindet, ohne daß ſich die Liebe ſelbſt im Werke äuſſere; ſo müſſen die Katechumenen fleißig unterrichtet werden,

daß

daß die Liebe nicht ein unfruchtbarer, ſondern ſehr wirkſamer Affect ſey, und es ſey ein untrügliches Zeichen, daß da, wo die Werke mangeln, auch die Liebe abgehe. *

* Es ſind gewiſſe Wirkungen mit der Liebe unzertrennlich verknüpfet, und ihre nothwendige Begleiter; ſie ſind der wahre Probierſtein, auf welchem die Liebe beſſer geprüfet, und erkannt werden kann, als aus je einer andern Sache. Ueberhaupt laſſen ſich die Wirkungen der Liebe auf dieſe zwo einſchränken, die übrigen ſind nichts anders als nur verſchiedene Ableitungen derſelben. 1) Das Beſtreben, der geliebten Perſon zu gefallen. 2) Das Beſtreben, die Glückſeligkeit der geliebten Perſon nach Vermögen zu befördern. Wer immer jemanden wahrhaftig liebet, der verlanget auch brünſtig von demſelben wieder geliebet zu werden; damit nun dieſes erfolge, ſo muß er alles thun, was er weis, das dem andern gefällt, und er muß vermeiden, was dem andern misfällt, er muß in allen Dingen des andern Willen thun, nicht nur wenn er ihm angezeiget wird, ſondern ſogleich als er ihn nur vermuthen kann; daher iſt es auch nicht zu verwundern, daß in der heiligen Schrift die Beobachtung der Gebote Gottes für das vornehmſte und ſicher-

ſicherſte Merkmal der göttlichen Liebe angegeben wird. Er muß aber auch die Glückſeligkeit der geliebten Perſon nach Vermögen befördern, ja dieſelbe als ſeine eigene anſehen. Da Gott vermöge ſeiner Natur ſchon unendlich glückſelig iſt, und unſerer gar nicht bedarf, ſo müſſen wir wenigſtens ſeine Ehre und Herrlichkeit nach Vermögen in uns, und in andern befördern. Daraus entſteht der Eifer für Gottes Ehre, welcher allen, die Gott lieb haben, nach einer gewiſſen Ordnung und Stufe nothwendig iſt. Wenn jemand dieſe Wirkungen in ſich fühlet, nämlich das anhaltende Beſtreben Gott zu gefallen, und ſeine Ehre in ſich und andern ſo wohl mit Worten, als Beyſpielen zu befördern, der kann daraus ſchlieſſen, daß es ihm nicht an der Liebe Gottes gebreche.

§. 49.

Es iſt auch nöthig, daß die Katechumenen von dem wohl unterrichtet werden, worinne die Liebe des Nächſten beſteht, die in dem neuen Geſetze ſo vielmals mit dem größten Nachdrucke den Chriſten empfohlen wird. Da aber die meiſten, wenn es zum Lieben kömmt, dem natürlichen Triebe vielmehr folgen, als der Vernunft, und noch ſeltener

aus

aus den Bewegungsgründen ihren Nächſten lieben, aus welchen wir ihn nach dem Befehl Chriſti lieben ſollen; ſo muß vor allem andern die blos ſinnliche,* die vernünftige,** und die chriſtliche*** Liebe von einander unterſchieden werden.

* Die ſinnliche Liebe wird diejenige genennet, welche aus einer dunkeln Vorſtellung eines, ich weis nicht, welchen Gutes entſtehet. Wenn wir auf das Betragen der Menſchen aufmerkſam ſeyn wollen, ſo werden wir finden, daß der größte Theil derſelben ſelbſt nicht weis, warum ſie lieben oder haſſen; warum ſie einen gern, den andern ungern ſehen, es gefällt ihnen an jenem etwas, an einem mißfällt ihnen etwas anders, ohne zu wiſſen, was es ſey, was ihnen gefällt, und mißfällt. Ueberhaupt kann man ſagen, daß ſie diejenigen vor andern lieben, an welchen ſie eine Aehnlichkeit und Uebereinſtimmung des Temperaments, der Neigungen, der Sitten, der Meynungen, und der Beſchäftigung mit den Ihrigen wahrnehmen; ſie pflegen aber dieß wahrzunehmen, ohne es in Ueberlegung zu ziehen, die Liebe nimmt ſie ein, ohne daß ſie ſich der Liebe bewußt ſind. Im Gegentheil aber haſſen ſie diejenigen,

nigen, oder lieben ſie wenigſtens nicht ſo ſehr, an denen ſie eine Ungleichheit der vorhin erzählten Dinge wahrnehmen. Oderunt hilarem triſtes, ſingt der Poet, a) triſtemque jocoſi, ſedatum celeres, agilem, grauumque remiſſi. Von daher kommen die gegenſeitigen Abneigungen der Menſchen, welche ſich niemals einander etwas zu Leide gethan haben. Der Grund davon iſt ohne Zweifel dieſer, weil ſie aus dem Umgange und der Geſellſchaft dererjenigen, mit welchen ſie einige Aehnlichkeit haben, mehr Luſt, und Nutzen hoffen, als der andere, von derer Seite ſie ſich nichts anders als Streits und Widerſpruchs verſehen; die ſo lieben, die lieben nicht ſo wohl andere, als ſich in andern. Dieſe Liebe, wie es jedermann in die Augen leuchtet, befiehlt das Evangelium nicht, wir müſſen alſo nach einer andern forſchen.

** Es giebt noch eine reinere Liebe als die vorige, welche nicht von den Sinnen, ſondern von der Vernunft herrühret, die an andern Menſchen ſolche Dinge entdecket, vermöge welcher ſie unſere Liebe verdienen. Da das Evangelium die Liebe, welche die Menſchen als Menſchen einander ſchuldig ſind, nicht vernichtet, ſondern dieſelbe

a) Horat. Epiſt. I. Epiſt. 12.

ſelbe vielmehr beſtätiget, ſo laſſet uns ſehen, was die ſich ſelbſt überlaſſene Vernunft von uns fordert, und was alsdenn erſt das Evangelium verlanget. Es iſt aus der Erfahrung genugſam bekannt, daß die Liebe einige Aehnlichkeit oder einige Beziehung des Liebenden auf den geliebten Gegenſtand vorausſetze; ſind dieſe Beziehungen häufiger, ſo iſt die Liebe auch gröſſer. Die erſte Beziehung, die dem ganzen menſchlichen Geſchlecht gemein iſt, iſt die Aehnlichkeit der menſchlichen Natur, darauf gründet ſich die Menſchenliebe; indem es nicht möglich iſt, daß dasjenige, was den Menſchen an ihm ſelber gefällt, nicht auch andern gefallen ſolle. Wie gröſſer hernach dieſe Aehnlichkeit inſonderheit zwiſchen einzelnen Menſchen iſt, deſto gröſſeres Wohlgefallen und Liebe haben ſie auch gegen einander. Wir ſehen ſogar, daß Thiere von einerley Gattung einander nicht verfolgen, ſondern ſich gern zuſammen geſellen; warum ſollten Menſchen nicht in andern Menſchen ihre Gattung verehren, und lieben? Doch dieß iſt handgreiflich, die Vernunft gehet weiter; ſie zeiget uns, daß der andere, wer er auch immer iſt, ſo fern er nur ein Menſch iſt, den nämlichen Urheber habe, der uns erſchaffen hat; daß er unſer Bruder ſey; daß er auch das Vermögen hat, wenn er ſich deſſelben nur gebrauchen

will,

will, dieſen ſeinen Urheber zu erkennen; daß er auch ſeine Hände zum Himmel aufheben, und ſagen dörfe: Vater, der du biſt in dem Himmel! Die Vernunft lehret uns überdieß, daß die ganze Erde gleichſam nur ein Haus ſey, in welchem viele Familien wohnen, ſo viel es nämlich Nationen, an Sitten, Sprachen und Religion unterſchieden in der Welt giebt, ja alle Nationen machen gleichſam nur eine Familie, die aus ſehr vielen Gliedern beſteht, aus; was iſt billiger, als daß allda der Friede, die Liebe, die Einigkeit herrſche, und aller Haß, Verachtung, Zwietracht, und Rache entfernet ſey? Zu dieſer allgemeinen Beziehung kommen noch andere. Z. E. von Seiten der Geſellſchaften, in denen ſie ſtehen, ſo ſind die Glieder eines Staats, einer Stadt, oder einer Geſellſchaft in der Stadt mit einander noch genauer verbunden. Hiezu kommen noch eines jedweden ſeine beſondere Beziehungen, z. E. der Vaterſchaft, Kindſchaft, des Eheſtandes, der Blutsfreundſchaft ꝛc. welches eben ſo viel Bande ſind, die vermöge ihrer Menge noch feſter verbinden, und auf wie viel weniger Perſonen ſie ſich erſtrecken, um deſto enger vereinigen ſie gemeiniglich die Gemüther. Dieſe allgemeine Beziehungen, je nachdem ihrer mehr oder weni-

ger ſind, gründen verſchiedene Stufen der Liebe, und ſind Urſache, daß man einen mehr, den andern weniger zu lieben verbunden iſt.

*** Obgleich die Bewegungsgründe der Liebe, welche die Vernunft angiebt, ſchon ſehr kräftig ſind, ſo ſind diejenigen, welche die Religion hinzuthut, doch noch weit wichtiger. Die Vernunft lehret freylich, daß Gott durch die Schöpfung unſer Vater iſt, die Religion aber zeiget Gründe an, aus welchen er noch vielmehr unſer Vater iſt, als durch die Schöpfung, weil er nämlich uns nicht allein erſchaffen, ſondern auch wiedergebohren hat durch das Leben, den Tod und die Auferſtehung unſers Herrn Jeſu Chriſti; weil er uns an Kindes ſtatt aufgenommen und das Recht zur himmliſchen Erbſchaft verliehen hat, wodurch wir vielmehr Kinder Gottes ſind, als durch die bloſſe Schöpfung, folglich auch ganz beſondere Brüder untereinander; es iſt alſo gar kein Wunder, daß der Apoſtel die Gläubigen ſo oft zur brüderlichen Liebe ermahnet. Brüder lieben ſich untereinander wegen dieſer allgemeinen Beziehung und Aehnlichkeit, die unter ihnen obwaltet, weil ſie Kinder eines Vaters ſind, warum wir denn nicht uns untereinander, da wir einen und den nämlichen Vater im Himmel, und

durch

durch die Annehmung an Kindes ſtatt gleiches Recht zu der ewigen Glückſeligkeit haben? Endlich ſind wir auch alle mit dem nämlichen theuerſten Blute Jeſu Chriſti erkaufet, und von ihm bis in den Tod geliebet worden. Hiezu kömmt noch die Gemeinſchaft der nämlichen Religion, Glaubens, Hoffnung, und Taufe, welche diejenigen, die Theil daran haben, noch ganz beſonders verbindet. Daraus ſiehet man ſattſam, daß die Ordnung der Liebe, welche die Vernunft ſelbſt vorſchreibt, von der Religion nicht aufgehoben, ſondern noch mehr beſtätiget, und vollkommener gemacht werde; werden denn die Kinder nicht noch mehr die Aeltern, und dieſe die Kinder, wie auch die Eheleute einander lieben, da ſie neben der natürlichen Verwandſchaft, in der ſie ſtehen, ſich zugleich als Menſchen betrachten, die mit dem nämlichen Blute erlöſet, und zur nämlichen Erbſchaft berufen ſind, derer Verwandſchaft nicht nach einer kurzen Zeit aufhören, ſondern in alle Ewigkeit fortdauren wird? Es iſt wunderbar, daß, wenn es um andere Aehnlichkeiten und Beziehungen zu thun iſt, man alſogleich eine Anwandelung von Liebe empfindet, ſogleich als man ihrer nur gewahr wird. Man hat nicht nöthig, Brüdern viel von der Liebe vorzureden; ſo bald als ſie ſich einander erkennen, lieben ſie auch einan-

der, und wie wenig Beziehung iſt oft nur nöthig, eine gegenſeitige Liebe zu gewinnen? Man darf in einem fremden Lande einen Landesmann finden, den man ſonſt niemals geſehen hat, ſo hat man eine groſſe Freude, und man ſchließt mit ihm eine genaue Freundſchaft. Allein welche Beziehungen haben wir nicht mit andern Leuten, und nichts deſtoweniger lieben wir blos diejenigen, derer Hülfe wir nöthig haben, von denen wir hoffen, daß ſie uns werden nützlich ſeyn, die andern werden verachtet, oder ſo angeſehen, als wenn ſie uns ganz und gar nichts angiengen. Die Urſache hiervon iſt wohl keine andere, als daß die Menſchen ſo wenig die Bewegungsgründe andere zu lieben kennen, oder ſich derſelben erinnern, welche die Vernunft und auch die Religion angiebt, ſie folgen bey der Liebe vielmehr dem Triebe der bloſſen Natur, als den Einſichten der Vernunft und Religion.

§. 50.

Wenn man dieſe Bewegungsgründe reiflich erwäget, ſo muß nothwendiger Weiſe eine Liebe, oder eine Neigung gegen alle Menſchen als unſere Brüder in uns entſtehen, wie auch ein Vergnügen aus Betrachtung der Be-

ziehungen, welche wir auf andere Menſchen, und andere Menſchen auf uns haben. Mit dieſer Liebe, wenn ſie wirklich vorhanden, iſt das Wohlwollen verbunden, das heißt, den wir lieben, dem wünſchen wir Gutes, wir erfreuen uns über ſeine Glückſeligkeit, und betrüben uns über ſein Unglück; allein auch ſo iſt dem Geſetz der Liebe noch nicht gänzlich genug geſchehen. Die Liebe muß ſich auch durch äuſſerliche Werke offenbaren, man muß die Glückſeligkeit desjenigen, den man liebet, aufrichtig, und aus ganzem Herzen befördern. *

* Dieß erhellet genugſam aus der Natur der Liebe ſelbſt, und die heilige Schrift lehret die nämliche Wahrheit, da ſie nicht nur die Werke der Barmherzigkeit und der Liebe an vielen Orten anbefiehlt, und anpreiſet, ſondern auch ſolche Beyſpiele der wahren Liebe vorſtellet, welche die Natur der Liebe genugſam] anzeigen, vornämlich das Beyſpiel unſers Herrn Jeſu Chriſti; und wer weis es nicht, daß ſein ganzes Leben dieß vornehmlich zur Abſicht gehabt habe, damit er den Menſchen Gutes thun möchte, indem er entweder ihre Krankheiten heilte, oder ihnen den

 Weg

Weg des Heils zeigte, und ſich endlich als ein Schlachtopfer für ihr Heil auf dem Altare des Kreuzes darbrachte? Damit wir aber nicht nöthig haben, dieſe Beyſpiele weit herzuholen, ſo wird uns die Liebe, welche wir zu uns ſelbſt haben, als das Muſter zur Nächſtenliebe angegeben. Wenn wir uns blos mit einer unthätigen Liebe zugethan wären, und uns ſelbſt nicht erhalten, und Gutes thun wollten, müßten wir nicht für Hunger und Durſt vergehen? Auf die nämliche Weiſe iſt es mit der Liebe gegen den Nächſten beſchaffen; mit dem bloſſen Wollen, und einigen Aeuſſerungen des Mitleidens thut man ſeiner Schuldigkeit gegen den Nächſten kein Genüge.

Es giebt zwar viele, die dem Nächſten Gutes thun, deſſen ohngeachtet thun ſie doch dem evangeliſchen Gebote den Nächſten zu lieben kein Genüge. Z. E. Es giebt einige, welchen der Anblick eines betrübten Menſchen unerträglich iſt, welche ſich auch bemühen, ihn deswegen zu tröſten, weil ſie die Wirkungen der unbegreiflichen Uebereinſtimmung lebhaft empfinden, welche der Urheber der Natur in die Menſchen geleget hat, wodurch die Traurigkeit und die Fröhlichkeit des andern ſie auch traurig und fröhlich macht; Es iſt ihnen alſo vielmehr darum zu thun, daß ſie ſich

des unangenehmen Affects entſchlagen, den der Anblick eines Betrübten in ihnen rege machet; andere befördern den Nutzen des Nächſten, damit ſie den Namen eines Freygebigen erlangen mögen; andere, damit ſie Anhänger bekommen; andere, damit es ihnen reichlich wiedervergolten werde; und andere aus andern Abſichten. Wenn jemand aus dem Hergezählten ſich einbildete, daß er die chriſtliche Liebe habe, der betrüge ſich gar ſehr. Die chriſtliche Liebe weis von keiner Rückſicht auf Perſonen, ſie hängt nicht von dem Temperamente, und den Naturellen ab, noch ändert ſie ſich, wenn auch dieß geändert wird, ſie bleibt ſich immer ähnlich, denn ſie bezieht ſich auf Bewegungsgründe, die allen Zeiten und allen Menſchen angemeſſen ſind.

§. 51.

Unter der Nächſtenliebe iſt auch die Liebe der Feinde begriffen, welche Chriſtus Jeſus allen ſeinen Nachfolgern anbefohlen hat. Dieſe Liebe ſoll den Katechumenen um ſo vielmehr eingeſchärfet werden, je beſchwerlicher ſie der menſchlichen Natur fällt; damit ſie es aber genugſam faſſen mögen, was dieſes Gebot auf ſich habe, ſo müſſen ſie unterrichtet

werden: erſtlich, wer unter dem Namen Feinde ſoll verſtanden werden, * zweytens, was ihnen vermöge des Evangeliums gegen die Feinde zu thun, oblieget. **

* Es iſt nichts gemeiner, als daß der niedrige und vornehme Pöbel nicht einmal weis, was unter dem Namen Feinde verſtanden wird, und daß man ſich da Feinde vorſtellet, wo keine zu finden ſind. Es iſt viel daran gelegen, daß den Menſchen dieſer Irrthum benommen werde, weil es viel leichter iſt, ihre Leidenſchaften zu verbeſſern, wenn man ihnen zeiget, daß die, welche ſie für Feinde halten, keine Feinde ſind, als wenn man ſie bey dieſer Einbildung läßt, und von der Schuldigkeit zu verzeihen überführen will; ſo wird es ſelten geſchehen, daß jemand von dem andern etwas gerichtlich zurücke fordert, obſchon dieß ihm mit dem größten Rechte gebühret, ohne daß er von dieſem andern für den ärgſten Feind angeſehen werde; ja wie vielmals geſchiehet es nicht, daß die, welche man für die beſten Freunde halten ſollte, unter die ärgſten Feinde gezählet werden? Sehen wir dieß nicht täglich, daß die, welche Ausgelaſſene verbeſſern wollen, von dieſen als die ärgſten Feinde gehaſſet werden? Wie viemals zörnet nicht ein aus der Art geſchlagener Sohn

auf

auf den Vater, welcher ihn zurechte weiſen will, oder ein frecher Untergebener wider ſeine geiſtliche oder weltliche Obrigkeit, die doch nur bemühet iſt, ihrer eigenen Schuldigkeit ein Genüge zu thun? Wie viele giebt es nicht, welche andere Leute blos aus dieſem Grunde haſſen, weil dieſe entweder zu größerem Reichthum, oder zu gröſſeren Ehren gelangen? Es ſind Menſchen, welche ſich einbilden, daß nur alles ihnen, und andern nichts Gutes zufließen ſoll; ſie ſehen das, was andern geſchenket wird, als eine Sache an, die ihnen entwendet wird, ſie erzeigen keinem Menſchen einige Gefälligkeit, und verlangen, daß alle andere Menſchen ihnen zu Dienſten ſeyn ſollen, und wenn ſie es nicht ſind, ſo ſehr als ſie können, ſo ſehen ſie dieſelben als ihre Feinde an. Es giebt noch andere von einer noch ſchlimmern Gemüthsart, dieſe verachten und haſſen alle diejenigen, welche nicht ſo wie ſie denken, reden und handeln. Alle dieſe Leute müſſen zuvor zurechte gewieſen, und überzeuget werden, daß diejenigen gar nicht als Feinde können angeſehen werden, welche ihrer Pflicht ein Genüge leiſten, oder ſich ihres Rechts gebrauchen. Man muß das bey andern nicht für Unrecht halten, was uns Recht iſt.

Es giebt doch leider auch wahre Feinde, wie es die Erfahrung ausweiſet. Unter dieſem Namen kommen alle diejenigen vor, welche uns haſſen, und ſo wohl im Geiſtlichen als Zeitlichen uns zu ſchaden bemühet ſind, und unter dieſen iſt wieder ein Unterſchied zu machen; einige ſind uns darum feind, weil ſie zuerſt von uns ſind beleidiget worden, andere ſind uns feind entweder ohne alle Urſache, oder wegen einer blos eingebildeten Beleidigung, oder auch wegen einer ihnen fälſchlich beygebrachten Meynung. Es iſt für ſich ſelbſt klar genug, daß viel daran gelegen iſt, dieſen Unterſchied zu machen, wenn von der ſchuldigen Ausſöhnung die Rede iſt.

** Unſere Feinde mögen zu einer Gattung gehören, zu welcher ſie immer wollen, ſo iſt es gewiß, daß wir ſie nach dem Gebote des Evangeliums zu lieben ſchuldig ſind, und daß uns hiemit nichts unmögliches aufgeleget werde; denn obſchon es über unſere Kräfte iſt, daß wir gegen denjenigen, der uns haſſet, ſo geſinnet ſeyn, als gegen denjenigen, der uns liebet, wenn wir nämlich einen jeden dieſer beyden aus dieſem Geſichtspunkte betrachten; ſo iſt es aber doch auch gewiß, daß in jedem derſelben, im Freunde ſo wohl als im Feinde, ſolche Dinge angetroffen wer-

werden, welche, wenn wir nur weder auf ihre Liebe, noch auf ihren Haß ſehen, uns bewegen können, einen ſo ſehr als den andern zu lieben. Jeder aus ihnen iſt nach Gottes Ebenbilde erſchaffen; lieben wir Gott in ſich ſelber, ſo werden wir ihn auch in den Geſchöpfen lieben; Gottes Güte aber leuchtet aus keinem Geſchöpfe ſo deutlich hervor, als aus dem Menſchen; der Feind iſt wie der Freund mit dem koſtbarſten Blute Jeſu Chriſti erlöſet worden; beyde ſind, wie wir, Erben des Himmels, beyde ſind unſere Brüder.

Es kömmt alles darauf an, daß die Katechumenen lernen, ſich ihren Feind als ihren Bruder vorzuſtellen, ohne an die Feindſchaft zu gedenken, fällt ihnen das von ihm empfangene Unrecht ein, führen ſie ſich alles das zu Gemüthe, durch was er vielmehr ihre Liebe als ihren Haß verdienet; je öfterer ſie dieſes zu Gemüthe faſſen, und je aufmerkſamer ſie dieſes überlegen, deſto mehr wird die Erinnerung und Empfindung des empfangenen Unrechts geſchwächet, ja allmälich gar ausgelöſchet werden, wenn ſie nur nicht ſelbſt durch wiederholte freywillige Erinnerung deſſelben geneigt ſeyn, den Unwillen und Haß in ihren Herzen zu nähren. Man kann es ihnen

ihnen ſagen, daß es keine Sünde ſey, wenn es einem auch manchmal einfällt, was uns von Feinden wiederfahren iſt, wenn ſie nur beflisſen ſind, ihr Gemüth von dieſem auf etwas anders zu wenden, oder mit Vorſtellung dererjenigen Bewegungsgründe, welche zur Liebe des Nächſten führen, alle Regungen des Zorns zu erſticken. Iſt die empfangene Beleidigung noch in friſchem Andenken, und die Liebe noch nicht genug befeſtiget, ſo werden ſie immer beſſer thun, wenn ſie ſich bemühen, das Gemüth gänzlich davon abzuwenden, als wenn ſie ſich geradezu mit ihrer Leidenſchaft in einen Kampf einlaſſen.

Nach dieſem müſſen auch die beſondern Bewegungsgründe, die empfangenen Unbilden zu verzeihen, angeführet werden; und weil auch die Katechumenen ſelten verſtehen, was das ſagen will die Unbilden verzeihen, ſo muß ihnen ein Begrif davon beygebracht werden, daß ſie, ſo viel als an ihnen iſt, keine Rache ausüben wollen, ihrem Feinde wirklich nicht ſchaden, noch auch eine Begierde haben ihm zu ſchaden; daß ſie vielmehr alle Pflichten der Liebe gegen ihn ſo ausüben wollen, wie ſie dieſelben auszuüben verbunden wären, wenn er ſie niemaals beleidiget hätte. Unter dieſen Bewegungsgründen ſind das Gebot

und

und das Beyſpiel Jeſu Chriſti die vornehmſten, welche die Chriſten am meiſten rühren ſollen. Der Katechet kann nachher die Thorheit dererjenigen vor Augen ſtellen, welche nicht verzeihen, weil ſie ſich mehr als dem andern ſchaden, denn ſie ſetzen ſich der Gefahr der ewigen Verdammniß aus, welches ſicherlich das größte Unglück iſt; der andere, wenn er ſich beſſert, und von Seiten ſeiner thut, was zur Verſöhnung nöthig iſt zu thun, wird ſelig werden, es mag ihm nachgehends die gethane Unbild verziehen werden, oder nicht. Ueberdieß wird man einander im Himmel durch die ganze Ewigkeiten lieben, warum will man den Feind nicht jezt ſchon anfangen zu lieben; ſo ſehr wird doch niemand auf ſeinen Feind verboßt ſeyn, daß er ihm wünſchet wegen ſeines Unrechts ewig zu Grunde zu gehen, für welchen Jeſus Chriſtus ſelbſt alle Heiligen, und die ganze Kirche bittet, und flehet, damit er dermaleinſt möge ſelig werden.

§. 52.

Weil wir den Nächſten lieben ſollen, wie uns ſelbſt, ſo folget, daß wir uns ſelbſt zu lieben verbunden ſind,* ja, daß wir nicht einmal genugſam die Pflicht gegen den Näch-

Nächſten erkennen, wenn wir nicht wiſſen, worinne die Liebe unſerer ſelbſt beſtehe. **

* Es ſcheint, als wenn einige ganz und gar die Selbſtliebe aus der chriſtlichen Sittenlehre verbannen wollten, wozu ſie durch einige übel verſtandene Sprüche unſers Herrn Jeſu Chriſti ſind verleitet worden. Daß es aber eine ordentliche Selbſtliebe gebe, ja daß ſie geboten ſey, erhellet nicht nur aus dem angeführten Gebote der Nächſtenliebe; denn wenn wir uns ſelbſt zu lieben nicht ſchuldig wären, ſo wären wir auch nicht verbunden, unſern Nächſten zu lieben, weil in dem Gebote die Selbſtliebe als das Muſter, und auch als das Maaß der Nächſtenliebe vorgeſtellet wird; ſondern es erhellet auch aus der Natur des Menſchen ſelbſt, welcher nicht anders kann, als ſich gut wollen; damit er dieſes beſtändig und unveränderlich thun möchte, ſo hat Gottes weiſeſte Vorſehung die Selbſtliebe als den Grund zu deſſen Erhaltung den menſchlichen Herzen eingedrücket. Er iſt ſchuldig, ſein Leben zu erhalten, und wie wird er ſein Leben zu erhalten ſuchen, wenn er ſich nicht liebet? Wie wird er die beſchwerlichſten Mittel ergreifen, wie ſeine Tage in beſtändiger Arbeit zubringen, ſein Brod im Schweiß ſeines Angeſichts zu eſſen, ſich nicht weigern, wenn

er nicht ſein Leben, und ſich ſelbſt liebet? Dieſe Wahrheit erhellet auch aus der Natur der Religion, welche Gott alſo eingerichtet hat, daß der Menſch nicht anders kann als ihm dienen, wenn er ewig glücklich werden wollte; dieſe Glückſeligkeit iſt der ſtärkeſte Bewegungsgrund, Gott treulich zu dienen. Derjenige wird nach dieſer Glückſeligkeit nicht ſtreben, der ſie nicht liebet, und der wird ſie nicht lieben können, der ſich nicht wohl will. Wenn jemand (wir wollen einen unmöglichen Fall annehmen,) ſo lieblos wäre, daß er ſich ſelbſt übel wollte, oder wenn das Geſetz ſelber gebóte, daß er ſich ſelbſt haſſen ſollte, könnte ſelbiges ihm wohl auflegen, daß er nach der größten Glückſeligkeit ſtreben ſollte?

** Dieſe Selbſtliebe beſtehet erſtlich in dem guten Willen gegen ſich ſelbſt, nachgehends in der Bemühung ſich aus allen Kräften um diejenige Glückſeligkeit zu bewerben, welche die Religion und die Vernunft zu ſuchen gebeut. Die Religion und die Vernunft müſſen uns leiten, ſie müſſen uns auf unſerer Reiſe führen, und den Weg zeigen; und wir müſſen uns bemühen, glücklich zu werden, ſo ſehr als wir können, wir werden uns auf dieſe Weiſe nicht genug bemühen, noch uns ſelbſt genug lieben können. Nur müſ-

ſen wir uns in Acht nehmen, damit wir nicht unſern Leidenſchaften, oder den Sinnen blindlings folgen, damit wir nicht die verderbte Natur zu Rathe ziehen, ſonſt laufen wir gewiß in den Untergang. Gleichwie uns verboten iſt, den Nächſten zu beleidigen, alſo iſt es uns noch vielmehr verboten uns ſelbſt zu beſchädigen; wir müſſen alſo alles das vermeiden, was uns ewig und auch zeitlich unglücklich machen kann. Es iſt ein Verbrechen andere zur Sünde reitzen, eben ſo boshaft iſt es ſich ſelbſt der Gefahr zu ſündigen, und ewig verdammt zu werden ausſetzen. Es iſt ein Laſter den Nächſten tödten, und eben ſo ſehr iſt es dem Geſetz entgegen, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen, es mag geradezu, oder durch Umwege geſchehen. Wie viel giebt es nicht Selbſtmörder, welche ſich, ohne es ſelbſt einzuſehen, und ohne ſich daraus ein Verbrechen zu machen, durch ihre Unmäßigkeit einen langſamen Tod anthun? Wie viel giebt es nicht wieder andere, welche ihre Leibes- und Seelenkräfte, anſtatt dieſelben geſchickt zu machen, daß ſie mit der Zeit ſich und andern nutzen könnten, mit Müßiggehen und Trägheit verderben, daß nachgehends nichts anders aus ihnen wird als ein Taugenichts, der ſich und andern zur Laſt fällt? Ich weis in Wahrheit nicht, wer da ſündiget, wenn diejenigen

kein

kein Verbrechen begehen, welche der Liebe, die ſie ſich ſelbſt ſchuldig ſind, entgegen handeln.

§. 53.

Nachdem die Pflichten des Chriſten auf dieſe Weiſe überhaupt ſind ausgeleget worden, ſo wird es auch nöthig ſeyn, die beſondern Pflichten einzelner Stände, vornehmlich dererjenigen, in welchen ſich die Katechumenen wirklich befinden, oder in die ſie dermaleinſt treten dürften, auszulegen, und dieſelben deutlich und genau, ſo viel als es ihre Natur zuläßt, vorzutragen. *

* Wer es nicht aus der Erfahrung weis, wird es nicht glauben, daß der meiſten Menſchen Unwiſſenheit in Anſehung ihrer Pflichten gar zu groß ſey; nimmt man einige äuſſerliche Sünden aus, die man ohnmöglich verkennen kann, ſo werden die übrigen gewiß von den meiſten Menſchen für keine Sünden gehalten. Nirgends wird man hievon beſſer unterrichtet als im Beichtſtuhle; allein wie iſt es allda möglich, ihnen allen Irrthum und Fehler zu benehmen, und ſie in allen ihren einzelnen Pflichten zu unterrichten? Dieß macht eben das ohne dem ſchon ſehr be-

ſchwerliche Amt eines Beichtvaters vollends recht ſchwer; und man kann niemals beſſer davon urtheilen, ob ein Katechet das, was zu ſeinem Amte gehöret, verſtehe, und auch fleißig treibe, als wenn man ſeine Katechumenen Beichte höret. Es iſt auch keine Gelegenheit beſſer, die Menſchen von allen ihren Pflichten zu unterrichten, als die Katecheſis, denn in derſelben kann man ſo wohl wegen ihrer Lehrart, als auch wegen ihrer Redensart bis auf die einzelnen und beſondern Schuldigkeiten von allen Gattungen herabkommen, und ſie zu wiederholtenmalen einſchärfen; indem man mit lebendigen Farben ſo wohl diejenigen ſchildert, welche ihren Pflichten zuwider handeln, als auch diejenigen, welche ſelbige genau befolgen, damit die ganze Schande des Laſters und die ganze Schönheit der Tugend gleichſam fühlbar gemacht werde.

§. 54.

Die Gelegenheit, alle beſondere Pflichten zu erklären, findet ſich in der Auslegung der zehn Gebote, und theils auch in dem fünften Capitel des Caniſius, wo von Tugenden und Laſtern gehandelt wird. Die Pflichten ſind Tugenden, folglich ſetzten ſie eine gu-

te

te Erklärung der Tugenden voraus. Wenn die Gebote ſelbſt klar, und die Schuldigkeiten, die ſie auflegen, genau von ihnen beſtimmet werden, ſo darf man ſich mit der Erklärung keine Mühe geben; es iſt nur ein ernſter und beſtändiger Wille nöthig, ein ſolches Gebot zu beobachten, und man beſitzt die Tugend, welche das Gebot fordert. Allein es giebt auch andere Gebote, die einer Auslegung nöthig haben; in Anſehung dieſer Gebote ſoll der Katechet ſich viele Mühe geben, damit er davon ſeinen Katechumenen deutliche und beſtimmte Begriffe beybringe. *

* Wir wiſſen z. E. aus der heiligen Schrift, daß der Menſch ſoll demüthig ſeyn; es iſt aber aus den Schriftſtellen dieſes Gebots nicht zu ſehen, worinne die Demuth beſtehet, dieß muß nun der Katechet anzeigen; weil aber die Definitionen, welche die Theologen und Aſceten geben, nicht allemal deutlich und richtig ſind, ſo muß der Katechet genau beſtimmen, was den Katechumenen zu thun oblieget. Es giebt ihrer viele, welche meynen, es ſey in dieſer Sache nichts beſſer zu thun, als wenn die verſchiedenen Arten

 ten

ten der Ausübung ſolcher Tugenden, wie ſie von den Aſceten gemeiniglich hergezählet werden, zu der Definition geſetzet werden. Ich weis aber nicht, ob auch hiedurch ihre Abſicht allemal erreichet wird; denn oft ſtimmen dieſe angeführten Ausübungen der Tugenden mit ihrer Definition nicht überein, und werden darunter nicht begriffen, und in dieſem Falle kann es die Katechumenen mehr irre machen, als erleuchten. Ich halte demnach dieß fürs Beſte, daß der Katechet einen richtigen Begrif ausfindig mache, und ſich bemühe, denſelben den Katechumenen beyzubringen, vornehmlich durch Anführung der Ausübungen, doch ſo, daß er diejenigen tugendhaften Handlungen weglaſſe, welche ſich zum gegebenen Begriffe nicht ſchicken, oder unter demſelben nicht begriffen ſind, oder auch aus demſelben nicht nothwendiger Weiſe flieſſen. Wenn er aber keinen ſolchen Begrif findet, ſo mag er einen nach der a) oben gegebenen Regel von tugendhaften Handlungen von der Art, davon die Rede iſt, abziehen, indem er nämlich ſiehet, in wie weit dergleichen Handlungen dem allgemeinen Prädicat zukommen; dieſes Prädicat mag ihm ſtatt des Begrifs dienen, und die Anführung

a) §. 33. und f. f. Abſchnitt 3.

rung der tugendhaften Handlung ſtatt der Erklärung. Dieſe beyde Sachen werden ſich wechſelsweiſe erklären, wie oben iſt gemeldet worden. Solcherley Handlungen aber, müſſen alle dem angegebenen Begriffe zugeeignet werden können, ſo, daß, wenn die Katechumenen nur den Begrif behalten, ſie auch alſogleich die Handlungen darnach zu beurtheilen wiſſen, ob ſie zu dieſer Tugend gehören oder nicht. Bey einem ſolchen Verfahren wird viel Richtigkeit erfordert, welche man nicht anders als durch einen groſſen Fleiß erlanget. Bey der Ausübung ſelbſt kann man nicht Mühe genug anwenden, daß man beſtimmt genug rede.

Der fünfte Abſchnitt,
Wie der Verſtand ſoll überführet werden.

§. 55. Die Nothwendigkeit dieſer Ueberführung. §. 56. Woher die Beweiſe ſollen genommen werden. §. 57. Wie die Beweiſe ſollen eingerichtet, und dem Verſtande der Ungelehrten angemeſſen werden.

§. 55.

Nachdem der Katechet dem Katechumenen die eigentlichen Begriffe der Sachen beygebracht hat, ſo zwar, daß er ſich verſichert halten kann, daß der Katechumen nicht allein die Worte des Satzes, den er lernen ſoll, inne habe, ſondern auch den Sinn deſſelben; ſo muß er weiter gehen, und den Verſtand des Katechumenen überführen. Damit er dieſes zu Stande bringe, muß er zeigen, daß Gott wirklich dasjenige geoffenbaret habe, was der Katechet als Glaubenslehren vorſtellet. * Und daß auch Gott die Menſchen habe verbinden wollen, das zu thun, was der Katechet als Werke vorſtellet, die da ſollen gethan werden.

*Da

* Da niemand einem Satze ſeinen Beyfall geben kann, den er nicht zuvor für wahr erkennet hat, ſo muß auch den Katechumenen gewieſen werden, daß alles wahr iſt, was ſie glauben ſollen. Es giebt aber zwey Mittel, den Verſtand von der Wahrheit eines Satzes zu überführen; entweder ſieht man die Uebereinſtimmung oder den Widerſpruch zweener Begriffe wegen ihrer Klarheit alſogleich ein, oder dieſe Uebereinſtimmung und dieſer Widerſpruch muß erſt durch Beweiſe dargethan werden. Das erſte Mittel hat bey der Religion nicht ſtatt, wie jedermann weis, weil ſonſt die Offenbarung unnöthig geweſen wäre; es muß alſo das zweyte Mittel ergriffen werden, die Beweiſe aber können nirgends anders her, als aus der Offenbarung geholet werden. Was die Glaubenslehren anlanget, ſo muß erwieſen werden, daß Gott ſie wahrhaftig geoffenbaret habe; was aber die Schuldigkeiten betrift, ſo muß erwieſen werden, daß Gott wahrhaftig die Gebote gegeben habe, die jezt der Katechet vorträgt, und dieſes muß ebenfalls aus der Offenbarung hergeholet werden.

§. 56.

Da die Offenbarung die Quelle der katechetiſchen Beweiſe iſt, ſo muß zuvor, damit

die Beweiſe ordentlich eingerichtet werden mögen, bekannt ſeyn: 1) Ob Gott etwas geoffenbaret habe. 2) Welches denn die Kirche, oder die menſchliche Geſellſchaft ſey, bey welcher die Offenbarung rein und lauter verwahret werde. 3) Aus was für Stücken dieſe Offenbarung beſtehe. Oder 1) Ob es eine geoffenbarte Religion gebe.* 2) Welche Kirche die Bewahrerin der wahren Religion ſey.** 3) Was für beſondere Stücke dieſe Religion begreife.*** Bey jeder dieſer Frage muß man ſich nach Beſchaffenheit der Perſonen, der Orte, und noch anderer Umſtände aufhalten.

* Es iſt viel daran gelegen, ob jemand ein Chriſt aus eigener Ueberführung iſt, oder nur auf Treu und Glauben anderer, weil er nämlich in der chriſtlichen Religion von Kindheit iſt auferzogen worden. Der erſte erfüllet die Religionspflichten um deſto lieber, je mehr er überzeugt iſt, daß er vernünftig handele, wenn er ſie erfüllet, und je beſſer er ihren Urheber, und ihr Daſeyn erkennet. Er iſt nicht ſo ſehr der Gefahr ausgeſetzet, daß ſein Glauben von gottloſen Leuten werde verderbet werden, weil er alle Einwürfe, mit welchen

chen dieſes oder jenes Stück der Religion beſtritten wird, mit den allgemeinen Beweiſen, von welchen er anfänglich iſt überführet worden, widerlegen kann. Wolte Gott! wir lebten nicht in den Zeiten, in welchen es nöthiger als jemals iſt, die Beweiſe, welche die Wahrheit der chriſtlichen Religion darthun, recht tief in die Gemüther der Menſchen einzudrücken! Es giebt in unſern Zeiten Leute, welche die Religion aus ihrem alten Beſitze verdringen wollen; ſie ſind um ſo viel mehr zu fürchten, weil Neigungen und Leidenſchaften ſich mit ihnen verbinden; wenn erſt von dieſen das Herz iſt bezwungen worden, ſo wird der Verſtand gar leicht verblendet, und hänget lieber dem Irrthum als der Wahrheit an; denn was wir wünſchen, das glauben wir auch leicht. Welcher Laſterhafte wünſchet nicht, daß ſeine Verbrechen nicht möchten gerochen werden, und daß er das, nach was ihm gelüſtet, ungeſtraft begehen könnte? Ich ſagte: die allgemeinen Beweiſe, welche die Theologen Bewegungsgründe des Glaubens nennen, ſollen tief eingepräget werden. Dieſe zu wiſſen, iſt einem jeden allezeit nützlich geweſen; und ſie nicht zu wiſſen kann gar ſehr ſchädlich ſeyn, weil man nicht vorher ſehen kann, welchen Gefahren verführet zu werden jeder Katechumen

dörf-

dörfte ausgeſetzet werden. Der Katechet handelte unbeſonnen, welcher alle Streitigkeiten unterſuchen wollte, mit denen die Gottloſen die Religion anfechten, weil da die Menſchen zum Böſen geneigter ſind, als zum Guten, die Katechumenen ſich die Einwürfe der Gottloſen beſſer faſſen, und länger merken möchten als die Widerlegungen; und obſchon ſie denſelben nicht bald beyfallen, ſo iſt doch zu befürchten, daß ſie mit der Zeit bey einbrechenden Verſuchungen, um ſich von Seiten ihres Gewiſſens Ruhe zu ſchaffen, zur gegenſeitigen Parthey übergehen dürften. Es iſt auch nicht rathſam, an den Orten, wohin die Religionsfeinde noch nicht gekommen ſind, und wo man nichts von ſo böſen Leuten weis, wider dieſelbigen zu predigen, damit nicht unbeſonnener Weiſe der Fürwitz vieler aufgebracht, und das Gewiſſen beunruhiget werde.

** Da diejenigen, welche ſich Chriſten nennen, in ihren Lehren von einander abgehen, ſo muß man erſtlich die Kirche aufſuchen, welche das Pfand der wahren Lehre von Chriſto, und den Apoſteln empfangen hat, und bis auf unſere Zeiten unverfälſcht bewahret hat; man muß nämlich die wahre Kirche aufſuchen, in welcher das ewige Heil ungezweifelt kann erlanget werden.

Die

Die wahre Kirche kann von den andern durch eine Unterſuchung aller und jeder Lehren nicht unterſchieden werden; dieß erhellet ſattſam aus dieſem ſchon allein, daß es Ungelehrten nicht möglich ſey, eine ſolche Unterſuchung anzuſtellen. Es behaupten alſo die Katholicken mit Recht, daß Gott, weil er alle Menſchen in ſeiner Kirche wiſſen will, dieſelbige auch mit gewiſſen Merkmalen habe bezeichnen müſſen, durch welche ſie augenſcheinlich glaubwürdiger als alle übrige gemacht würde, mit Merkmalen, die in die Augen fallen, und nicht über den Verſtand der Ungelehrten wären, wenn ſie nur auf dieſelben aufmerkſam ſeyn wollen. Aus dieſen zuvor ausgeſetzten Gründen folget es von ſich ſelbſt, daß der Katechet einen beſonderen Fleiß anwenden müſſe, dieſe Merkmale wohl zu erklären, damit die Katechumenen auch aus ihrer freyen Wahl Katholiken ſeyn mögen, und damit ihr Glaube nicht dem Zufall, oder den Vorurtheilen derſelben könne zugeſchrieben werden. Der Katechet nimmt wirklich den nächſten Weg, wenn er ſo verfährt weil die Katechumenen auf dieſe Weiſe überhaupt überzeuget ſind, daß ſie Glieder der wahren Kirche ſind, und ſie werden nicht anders, als alle übrige Lehren der Kirche für wahr annehmen, ja ſie werden im

Stan-

Stande ſeyn, die Anfälle der Feinde zurück zu treiben, und Rechenſchaft von ihrem Glauben zu geben. Obſchon es zwar zu wünſchen wäre, daß ſie die Gründe aller und jeder Glaubenslehren einſehen möchten, ſo iſt dieſes doch wegen der Gemüthsbeſchaffenheit der jungen Leute, und wegen der vielen Geſchäften, mit welchen die Erwachſenen meiſtentheils beladen ſind, nicht zu hoffen. Es iſt auch nicht rathſam, daß die Katecheten bis auf alle beſondere ſtreitige Glaubenslehren ſich herablaſſen, und die Einwürfe ſammt den Widerlegungen vortragen. Die Katechumenen können mit den allgemeinen Gründen die Feinde leichter abweiſen.

⁂ Um dieſes zu verſtehen, müſſen die Katechumenen wiſſen, wo dieſe Offenbarung zu ſuchen iſt, was das geſchriebene, und nicht geſchriebene Wort Gottes iſt; ja wenigſtens die Haupttheile der heiligen Schrift kennen. In unſern Katechiſmen kommen auf allen Blättern Stellen aus den verſchiedenen Theilen der heiligen Schrift vor; was können dieſelben aber den Katechumenen helfen, wenn ſie dieſelben auch auswendig gelernet haben, ſo ſie nicht wiſſen, was das alte, und was das neue Teſtament iſt, was die Apoſtel, und Evangeliſten, und Propheten ſind? Darum ſollte

ſollte billig vor dem Katechiſmus eine Kenntniß dieſer Sachen den Katechumenen beygebracht werden.

Es wird jedermann gern einräumen, daß man nach Beſchaffenheit der Perſonen, der Zeit, und der Orte auch Gründe über die einzelnen und beſonderen Glaubenslehren, vornehmlich über die Hauptlehren den Katechumenen beybringen müſſe. Da, wo die Katholicken unter den Proteſtanten leben, wird es nicht allein nützlich, ſondern auch nöthig ſeyn, daß die katholiſchen Glaubenslehren aus der Offenbarung bewieſen werden. Es muß aber beſcheiden in dieſer Sache zu Werke gegangen werden, damit die Katechumenen nicht mit der Zankſucht angeſtecket werden. Der unternähme eine vergebliche Arbeit, welcher in der Katecheſis die ſchon längſt verloſchene Ketzereyen anfechten, und widerlegen wollte.

§. 57.

Damit man aber beſſer einſehen möge, wie die einzelnen Glaubenslehren erwieſen werden, und der Nachdruck der Beweiſe den Katechumenen ſo zu ſagen fühlbar gemacht werden ſoll, damit ſie die Verbindung

zwoer

zwoer oder mehrerer Wahrheiten unter einander überſehen, ſo mag folgendes beobachtet werden.

1) Wenn der im Katechiſmus vorkommende, oder von dem Katecheten anderswoher genommene Text etwas zu lang iſt, ſo muß er vermöge der Zergliederung oben §. 18. f. f. Cap. 4. in ſeine Theile zerfället, oder alle darinnen liegende einzelne Fragen vorgenommen werden. Zum Exempel mag der erſte im Würzburger Katechiſmus vorkommende Text dienen: Wenn jemand nicht wiedergebohren iſt aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte, ſo kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Johann. 3, 5. Ehe als man dieſen Text zum Beweiſe braucht, müſſen die Katechumenen den Text verſtehen. Nach dem oben angeführten §. könnte man fragen: Fr. Was muß mit dem vorgehen, welcher in das Reich Gottes eingehen will? Ant. Er muß wiedergebohren werden. Fr. Aus was muß er wiedergebohren werden? Ant. Aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte. Fr. Was wird einem ſo Wiedergebohrnen begegnen? Ant. Er wird in das Reich Gottes eingehen.

2) Wenn es thunlich iſt, kann nach dem §. 22. angeführten Orts eine Entwickelung der

Worte

Worte vorgenommen werden. Man kann fragen z. E. In was für ein Reich? In ein irrdiſches oder geiſtliches, in ein zeitliches oder ewiges Reich ꝛc.

3) Es muß zugeſehen werden, ob nichts in dem Texte vorkomme, das einer Auslegung nöthig hat, ob der Katechet vernünftiger Weiſe ſicher ſeyn kann, daß alle Katechumenen von den im Texte vorkommenden Worten die eigentlichen Begriffe haben. Beſieht er den oben angeführten Text, ſo wird er muthmaßen müſſen, daß faſt keiner aus den Katechumenen wiſſe, was für einen Begrif er mit dem Worte Wiedergebohren verbinden ſoll; dieſen muß er den Katechumenen bekannt machen. Wenn er nun die verſchiedenen Weiſen, auf welchen die Begriffe, wie oben gemeldet worden, erlanget werden können, durchſieht, ſo wird er gewahr werden, daß das Wort Wiedergebohren als ein fremdes und figürliches Wort, welches im gemeinen Umgange nicht üblich iſt, aus der heiligen Schrift allein könne erkläret werden; und daß die Schrift hiemit die Verſetzung des Menſchen aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade zu verſtehen gebe; er wird zugleich inne werden, daß dieſes Wort einigermaßen auch aus der Aehn-

lichkeit mit der natürlichen Geburt könne erkläret werden, weil es gleichſam die zweyte Geburt iſt; denn gleichwie der Menſch durch die leibliche Geburt das Vermögen erlanget, Handlungen, die ſeinen Leibeskräften gemäß ſind, hervorzubringen, welche zuvor gleichſam gefeſſelt, gehindert, und in einem ſolchen Zuſtande waren, als wenn ſie gar nicht wären, ſo zwar, daß ſie gleichſam aus dem Tode zum Leben gebracht wurden; alſo wird der Menſch durch die geiſtliche Geburt aus dem Zuſtande des Todes zum geiſtlichen Leben gebracht, durch die heiligmachende Gnade, welche der Anfang des geiſtlichen Lebens iſt; er wird der Fähigkeit theilhaftig, übernatürliche und verdienſtliche Handlungen hervorzubringen ꝛc.

4) Nachgehends tritt der Katechet den Beweis an. In Anſehung deſſelben muß beobachtet werden, ob der zu erweiſende Satz im Texte klar enthalten ſey, der zum Beweiſe angeführet wird, oder ob der zu erweiſende Satz erſt durch eine Schlußrede aus dem zum Beweiſe angeführten Texte müſſe heraus gezogen, und fühlbar gemacht werden, oder ob er blos durch eine nothwendige Folge daraus flieſſe.

Wenn das erſte iſt, ſo hat man nicht nöthig,

viel

viel Schlieſſens zu machen, ſondern man muß allein bey dem Buchſtaben des Textes ſtehen bleiben, dieß iſt eine allgemeine Regel, ſo lange nämlich nichts Unanſtändiges oder kein offenbarer Widerſpruch daraus folget. Das Exempel hat man bey **Matth. 26, 26. Dieß iſt mein Leib.**

Wenn das zweyte iſt, ſo muß mittelſt einer ordentlichen Schlußrede, oder einer andern richtigen Art zu ſchlieſſen, der im Texte verborgen liegende Beweis aufgedecket und ſichtbar gemacht werden. Bisweilen wird der Vörderſatz, bisweilen der Mittelſatz übergangen, und alsdenn muß ihn der Katechet darſtellen, und die ganze Schlußrede klar, in der gehörigen Geſtalt vortragen. Z. E. In dem zum Beweiſe der Nothwendigkeit der heiligen Taufe angeführten Texte lieget folgende Schlußrede: Wer immer in das Reich Gottes eingehen will, der muß aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte wiedergebohren ſeyn; aber es kann niemand wiedergebohren werden aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte, als nur durch die Taufe; alſo muß der, welcher in das Reich Gottes eingehen will, getaufet ſeyn. Der Vörderſatz wird in dem Texte ausgedrücket, der Mittelſatz ſtecket in den Worten: Aus dem

 Waſſer,

Waſſer, und dem heiligen Geiſte. Das zweyte Exempel giebt der Text 1 Cor. 4, 7. Was haſt du aber, das du nicht empfangen haſt? Wenn du es aber empfangen haſt, was rühmeſt du dich? Man darf nur den Vördersatz hinzuthun: Wer alles, was er hat, von einem andern empfangen hat, der muß ſich nicht rühmen ꝛc.

Der Katechet hat nicht Urſache zu fürchten, daß die Katechumenen nicht genugſam die ſyllogiſtiſche Kunſt verſtehen; denn dieſe Art, die Uebereinſtimmung zwoer Sachen mittelſt einer dritten zu beweiſen, oder um mit den Philoſophen zu reden, dieſer Grundſatz: Die zwey Dinge, welche einerley Verhältniß zu einem dritten haben, haben das nämliche Verhältniß gegen einander, iſt nicht durch Kunſt und menſchlichen Fleiß erfunden worden, ſondern eine beſtändige und unveränderliche Richtſchnur, nach welcher jeder vernünftiger Menſch die Wahrheit zu beurtheilen pflegt, er mag die Vernunftlehre erlernet haben, oder nicht; indeſſen ſehen nicht alle das Verhältniß ein, was zwey Dinge zu einem dritten haben; ſehr oft iſts verborgen, und es muß den Ungelehrten gewieſen werden; haben ſie daſſelbe begriffen, ſo können ſie nachgehends der

zu erweiſenden Wahrheit ihren Beyfall nicht verſagen; es wird aber dieſes Verhältniß mit Hülfe des Syllogiſmus am beſten entdecket.

Wenn endlich durch eine Folgerung der Beweis aus dem Texte gezogen wird, ſo muß die Nothwendigkeit der Folge gewieſen werden; es muß gewieſen werden, daß zwey Dinge ſo nothwendig mit einander verbunden ſeyn, daß eines ohne das andere nicht ſeyn kann. So kann aus dem Texte Joh. 20, 23. Denen ihr die Sůnden erlaſſen werdet, denen ſind ſie erlaſſen, und denen ihr ſie behalten werdet, denen ſind ſie behalten, das darinnen enthaltene Gebot zu beichten durch folgende Schlußrede erwieſen werden. Wer die Macht hat, die Sünden zu behalten oder zu erlaſſen, der muß ſich derſelben vernünftig gebrauchen; er kann ſich aber derſelben nicht vernünftig bedienen, wenn er nicht weis, was derjenige für Sünden begangen hat, der derſelben Erlaſſung verlanget; dieß kann er aber nicht wiſſen, wenn dieſer es ihm nicht ſelber offenbaret ꝛc.

5) Wenn es um den Beweis einer Schuldigkeit zu thun iſt, ſo muß auf die nämliche Weiſe verfahren werden. Denn da der göttliche Wille die erſte Richtſchnur der menſchlichen Hand-

 lungen

lungen iſt, ſo muß derſelbe entweder mit klaren Schriftſtellen erwieſen werden, oder mit ſolchen, in welchen er verborgen ſtecket, und aus dieſen muß er durch Schlußreden und Folgerungen gezogen werden. Es iſt hier alles ſo zu behandeln, wie in dem vorhergehenden No. 4. geſagt worden. Es ſind aber in Abſicht auf die Sittenlehre drey Stücke zu merken, welche derſelben Beweiſe auf eine wunderbare Weiſe befördern und erleichtern können.

a) Wenn das Daſeyn eines beſondern Gebots ſoll erwieſen werden, ſo bemühe ſich der Katechet dieſes beſondere Gebot auf ein allgemeines zurück zu führen, in welchem es enthalten iſt, und zu zeigen, wie es aus demſelben unmittelbar herausfließt. Die meiſten Pflichten gegen Gott z. E. ſind nichts anders, als beſondere Schlüſſe, die aus dem allgemeinen Gebote, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, herfließen, eben ſo wie das allgemeine Gebot, den Nächſten zu lieben, alle Pflichten gegen denſelben enthält; es wird nicht ſchwer ſeyn, auch Ungelehrten zu weiſen, daß der ſeinen Nächſten nicht liebe, welcher entweder deſſen geiſtliche oder leibliche Güter, oder auch deſſen Ehre und Vermögen beſchädiget.

Die-

Dieſes Vornehmen hat den beſondern Nutzen, daß die Katechumenen lernen die Schuldigkeiten auf gewiſſe Hauptſätze zurück zu führen, da ſonſt ihre Menge ſie nur verwirren würde, und daß ſie ſich in einzelnen Fällen derſelben leicht wieder erinnern mögen. Es iſt aber auch dieſe Art, Beweiſe zu führen, nach der Fähigkeit der Ungelehrten eingerichtet. Es haben die allgemeinen Gebote, welche ſo wohl von der geoffenbarten als natürlichen Sittenlehre der Grund ſind, ich weis nicht was für eine Klarheit, die ſie auch den aus ihnen gezogenen Schlüſſen, wenn ſie nur recht gemacht werden, pflegen mitzutheilen. Es iſt niemand, der da zweifelt, daß man Gott und den Nächſten lieben ſoll. Auch die Unwiſſenden ſehen die Wahrheit dieſer Sätze ein, wenn ſie ihnen nur vorgetragen werden, und um deſto beſſer werden ſie von ihren Schuldigkeiten überführet werden, ſo ſie erkennen, daß, wenn ſie ihren Schuldigkeiten kein Genüge thun, ſie zugleich die erſten Gebote der ganzen Sittenlehre übertreten.

b) Wenn das Gebot nicht ſchlechterdings in der heiligen Schrift enthalten iſt, ſondern demſelben auch Urſachen und Beweiſe beygefüget ſind, ſo wird es nützlich ſeyn, auch dieſelben anzuführen, damit die Ueberzeugung in den Katechumenen im-

mer mehr wachſe. Z. E. mag der Text Luc. 6, 26. dienen: Seyd alſo barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig iſt. Das Gebot an ſich ſelbſt lautet: Seyd barmherzig! Erſtlich muß nach den oben gegebenen Vorſchriften den Katechumenen ein Begrif von der Barmherzigkeit beygebracht, nachgehends aber die Urſache des Gebots ausgeleget werden; damit aber dieſe beſſer in die Augen leuchte, ſo muß die darinnen liegende Schlußrede nach der Vorſchrift No. 4. herausgenommen, und in die gehörige Geſtalt gebracht werden. Es muß nämlich der Katechet den Satz, welcher im Texte mangelt, hinzuthun: Der Sohn ſoll ſich bemühen, dem Vater ähnlich za werden; nun iſt aber euer himmliſcher Vater barmherzig ꝛc. Die Worte Vater und Sohn geben dem Katecheten häufigen Stoff an die Hand, ſo mancherley Betrachtungen zu machen, welche die Erbauung, und auch die Beſſerung befördern können.

c) Drittens kann auch von allen Glaubenslehren eine Anwendung auf die Sitten gemachet werden. Es iſt keine Glaubenslehre, die nicht zur Erbauung dienen könnte, und kein Geheimniß, aus dem nicht eine Lehre zur Bildung der Sitten könnte gezogen werden. Ich übergehe

die

die Anmuthungen der Liebe, Dankbarkeit, Bewunderung ꝛc. welche aus der Betrachtung der Glaubenslehren ohne Zwang entſtehen, und auch wachſen; es können auch aus derſelben die ſtärkſten Bewegungsgründe hergeholet werden. Man kann alles faſſen und den Chriſten vorſtellen, was da dienlich iſt, ihn von ſeiner Schuldigkeit gegen Gottes Geſetz zu unterrichten, damit er es beſſer einſehe, wie vortreflich die chriſtliche Sittenlehre ſey, und wie weit ſie über die natürliche, welche die Vernunft allein lehret, erhaben ſey, nachdem ſie uns ſo erhabene, ſo kräftige Bewegungsgründe zum frommen Leben an die Hand giebt. Wir haben ſchon geſehen, daß Chriſtus unſer Heiland ſelbſt von der Vollkommenheit ſeines himmliſchen Vaters auf die Vollkommenheit der Menſchen herab ſchließt; dieſe Art zu ſchlieſſen kömmt auch in den Briefen der Apoſtel vor, vornehmlich des heiligen Paulus, welcher kaum jemals der Auferſtehung Chriſti des Herrn, die gleichſam die Grundlehre der ganzen geoffenbarten Religion iſt, Meldung thut, ohne daraus eine Sittenlehre zu ziehen. Exempelweiſe mögen die Stellen Coloſſ. 3, 1. 2. 3. Röm. 6, 4. nachgeſehen werden. Billig iſt auch in dieſem Stücke der Würzburger Katechiſmus zu loben, daß er ein jedes Capitel mit einer mora-

liſchen Anmerkung beſchlieſſet, das Capitel mag nachher Glaubens- oder Sittenlehren abhandeln.

6) Nach allen dieſen iſt auch vorzüglich nothwendig, daß er eine genaue Prüfung anſtelle, ob ſie die Beweiſe verſtanden haben, oder nicht; ſo langſam der Verſtand der Katechumenen gemeiniglich iſt in Faſſung der Begriffen, ſo langſam und oft noch langſamer iſt er auch in Faſſung der Beweiſe. Da die Vernunft überhaupt in dem Vermögen beſteht, den Zuſammenhang der Dinge einzuſehen, ſo erhellt ganz klar, daß nichts zuträglicher ſey, ſie ſo wohl in Religionsſachen, als auſſer denſelben vernünftig zu machen, und ihren Verſtand zu ſchärfen, als wenn man ſie den Zuſammenhang der Wahrheiten, und die Folgen einer jeden einſehen lernt; ſie werden aber kaum ſich die Mühe nehmen, dieſes ins Werk zu richten, wenn ſie nicht einigermaßen gezwungen werden, ſelbſt zu denken.

Am ſchicklichſten wird er hieraus kommen, wenn er bey jedem Spruche, den ſie zum Beweis eines Satzes anführen, ſogleich fragt, was aus dieſem Spruche ſoll erwieſen werden? Es iſt unglaublich, wenn es einen die Erfahrung nicht gelehrt hat, wie wenig ſie bey dieſen

Sprü-

Sprüchen aufmerkſam ſind auf dasjenige, worauf ſie hauptſächlich merken ſollen, und folglich wie wenig dieſelbe nutzen, wenn der Katechet nicht geſchickt damit umzugehen weis. Sie werden immer Sprüche daher ſagen, und doch ſelten erſt dasjenige wiſſen, was daraus ſoll erwieſen, und noch weniger, wie es ſoll erwieſen werden.

Hieraus ergiebt ſich natürlicher Weiſe die zweyte Frage, wie ſolches daraus folge, oder erwieſen werde, beſonders in jenen Fällen, wo der Satz, der erwieſen werden ſoll, nicht deutlich und ſchon dem Worte nach in dem Spruche ausgedruckt iſt. Er muß ſie durch ſeine Fragen hinführen, auf den Hauptbegrif, in welchem die Folge liegt. Wenn ſie denſelben inne haben, und nicht nur die Worte in dem Gedächtniß, ſo werden ſie leicht auch den Zuſammenhang einſehen. Wenn ſie wiſſen, was Wiedergeburt iſt, werden ſie auch bald einſehen, daß in der Taufe die Wiedergeburt geſchehe.

Hierinn kömmt es hauptſächlich auf die Uebung an. Der Katechet, ſo einen Katechiſmus vor ſich hat, worinne viele Sprüche vorkommen, muß nur bey den erſten nicht zu ſtark eilen, ſondern nicht nachlaſſen, bis die Katechumenen dasjenige, worauf

der Erweis eigentlich beruht, recht gefaſſet haben, und auf die zwey Fragen, was aus einem Spruch ſoll erwieſen werden, und wie es daraus folgt, vollkommen zu antworten im Stande ſind. Seine Mühe wird ihm bey dem folgenden reichlich belohnt werden. Wenn nur der Verſtand einmal iſt angewöhnt worden, auf dasjenige zu merken, worauf er zu merken hat, wird er fürs künftige alſo fortfahren; wenn ihn auch nichts dazu vermögte, als ſein eigenes Vergnügen, das er dabey empfindet. Denn nirgends wird das Gefühl eigener Vollkommenheit mehr bey ihm rege gemacht, als wenn er den Zuſammenhang mehrerer Wahrheiten entdeckt.

Dieſen Zweck eher zu erreichen, wird es endlich gar nicht undienlich ſeyn, wenn er ſie manchmal ſelbſt in der Bibel den Spruch nachſchlagen läßt. Da der Erweis nur gar zu oft aus dem Zuſammenhang und dem Zwecke muß hergeholet werden, ſo werden ſie ihn gewiß beſſer einſehen lernen; überhaupt aber die Beurtheilungskraft mehr geſchärfet, auch das Ganze tiefer in das Gedächtniß geprägt werden. Geſchweige, daß ſie einmal die beſondern Theile der heiligen Schrift werden kennen lernen, ohne dieſer Uebung.

Der ſechſte Abſchnitt,
Von den Pflichten gegen den Willen.

§. 58. Wie ſorgfältig die chriſtliche Sittenlehre ſoll gelehret werden. §. 59. Wie dieß geſchehen ſoll. §. 60. u. f. Wie der Wille ſoll beweget werden. §. 66. Ein kräftiges Mittel, den Willen zu bewegen, iſt auch dieſes, wenn der Katechet die Katechumenen an die Verheiſſungen erinnert, welche ſie ohnedem bey der Taufe gethan haben. §. 67. Wie auch die Anführung der Beyſpiele. §. 68. Was für Hinderniſſe der Katechet bey Seite räumen ſoll. §. 69. Wie er in dieſer Sache verfahren ſoll. + §. 70

§. 58.

Nachdem die Dinge, aus welchen die Religion beſteht, größtentheils ſollen ausgeübet oder gethan werden, und folglich die menſchlichen Sitten angehen, ſo ſoll ſich der Katechet um ſo vielmehr Mühe geben, damit er die zarten Gemüther der Katechumenen nach der chriſtlichen Sittenlehre bilde, dieſe findet ohnedem meiſtentheils die größten Hinderniſſe. *

* Wie

* Wie viel iſt doch daran gelegen, daß die Sittenlehre Jeſu Chriſti den Katechumenen in den zarteſten Jahren eingeflößt werde, ehe noch die Vorurtheile der Welt durch Hören und Sehen eingeſogen werden, und das ganze Gemüth einnehmen, ehe noch die Katechumenen ſich ſelbſt eihen Entwurf von einer eingebildeten Glückſeligkeit machen, die da dem Geiſte des Evangeliums gar nicht gemäß iſt; auch die zarten Gemüther fühlen ſchon die Regungen der angebohrnen Begierde zur Glückſeligkeit, und unterlaſſen nichts, daß ſie dieſelbe erreichen; wenn ſie nun ſich ſelbſt überlaſſen werden, ſo machen ſie ſich ſelbſt aus dem, was ſie durch die Sinnen empfinden, oder ſonſt erfahren, oder von andern begierig geſucht, oder gerühmt wird, einen Entwurf von Glückſeligkeit, der ihnen Tag und Nacht beywohnet, nach welchem ſie leben, den ſie mit allen ihren Handlungen zu erreichen bedacht ſind. Wehe ihnen! wenn ſie dieſen Plan ſchon zu Ende gebracht, und daran gleichſam die lezte Hand geleget haben, ehe ſie die Sittenlehre des Evangeliums erlernen, alsdenn werden ſie dieſe ungeneigt anhören, und ſchwerlich faſſen; ſie werden ſich nicht bereden laſſen, daß das höchſte Gut anderswo, als wo ſie es bisher geſuchet haben, zu fin-

finden ſey. Obſchon ſie die herrlichen Gebote, und Grundſätze des Evangeliums in das Gedächtniß bekommen, ſo werden ſie dennoch nicht ins Herz eindringen, dieſes wird ganz andere Geſinnungen geben. Alles, was ſie hören, werden ſie entweder nach ihrem Entwurf aufnehmen, und mit demſelben zu verbinden ſuchen, oder ſich bereden, daß es ſie nicht angehe. Daraus entſteht bey den Chriſten der wunderbare Widerſpruch zwiſchen ihrem Glauben und Sitten, daß ſie zwar vorgeben, ſie wären für den Himmel gebohren, aber daß ſie ſo leben, als wenn ſie hier immer bleiben würden. Man muß alſo bey Zeiten zu Werke gehen, ehe die Geſetze der Welt eingeſogen, und die Leidenſchaften bey den Katechumenen ſo gewaltig werden, daß ſie nicht mehr zu bezwingen ſind.

§. 59.

Damit aber der Katechet in dieſem mühſamen Geſchäfte ordentlich verfahre, ſoll er befliſſen ſeyn: 1) den Katechumenen einen deutlichen Begrif von den Pflichten eines Chriſten beyzubringen; 2) ſie von dem Daſeyn dieſer Schuldigkeiten zu überzeugen; weil aber dieſe beyde Stücke für den Ver-

ſtand

ſtand gehören, ſo iſt davon ſchon oben C. 4. Abſchn. 3, 4, 5. gehandelt worden. 3) Endlich muß er, und dieß gehöret eigentlich hieher, den Willen bewegen, daß dieſer auch befolge, was ihn das göttliche Geſetz ſeiner Erkenntniß nach gebeut. *

* Der Wille iſt viel ſchwerer zu bewegen, als der Verſtand. Die Urſache deſſen darf man nicht weit herholen: Was immer dem Verſtande zu glauben vorgeleget wird, das kränket die Eigenliebe nicht, wohl aber dasjenige, was zu thun geboten wird, beſonders wenn es um die Verbeſſerung der Eigenliebe ſelber, der Mäßigung der Leidenſchaften ꝛc. zu thun iſt; es iſt alſo kein Wunder, wenn der Menſch oft dasjenige nicht thut, was er doch erkennet zu thun verbunden zu ſeyn; es iſt noch immer wahr, was ehedem der Poet ſang: Video meliora, proboque, deteriora ſequor. Es muß dem Katecheten nicht genug ſeyn, daß er den Katechumenen die Gebote der chriſtlichen Sittenlehre deutlich beygebracht habe, wenn er nicht auch ihren Willen kräftig beweget hat, daß ſie die erkannten Gebote im Werke erfüllen. Obſchon der Katechet nicht alle die Vortheile in Händen hat,

hat, derer ſich die Prediger bedienen können, z. E. des Nachdrucks und der Lebhaftigkeit der Rede, die aus den verſchiedenen Tropen, Figuren, Gebährden, und Aenderungen der Töne in der Ausſprache entſtehen, und welche ſehr viel darzu beytragen, die Affecten rege zu machen; ſo hat er ſeiner Seits doch dieſe Bequemlichkeit, daß er den Verſtand beſſer unterrichten und überzeugen kann, wie auch alle Gründe faßlich vortragen, welche dienen den Willen zu bewegen.

Anmerk. Dieß hat der Katechet vor dem Prediger voraus, daß er nach Belieben unterſuchen kann, ob, und wie er verſtanden worden. Wird er gewahr, daß ſein Vortrag nicht richtig von ſeinen Zuhörern gefaſſet worden, ſo kann er nach Belieben nicht nur wiederholen, ſondern auch den Vortrag ſo lange abändern, bis er ſeinen Entzweck beym Unterrichte erreichet hat.

§. 60.

Da der Wille durch keine Sache beweget wird, wenn ſie ihm nicht als gut vorgeſtellet wird, ſo folget daraus, daß der Katechet ſich aus allen Kräften bemühen ſolle, die Katechumenen zu bereden, daß von der

Beobachtung der chriſtlichen Sittenlehre die ganze Glückſeligkeit des Menſchen abhänge, und daß ſie dieſe Beobachtung als ihr höchſtes Gut anſehen ſollen. *

* Dieß iſt das einzige ſichere Mittel, deſſen man ſich bedienen muß, wenn man den Willen bewegen will; alle andere Mittel führen davon ab, oder endigen ſich an einem blos ſcheinbaren, und nicht lange anhaltenden Affect. Der Katechet muß nur der Natur des Menſchen folgen; ändern, oder abſchaffen ſoll er ſie nicht wollen, er kann es auch nicht; und warum ſollte er ihr nicht folgen, nachdem Chriſtus ſelbſt die ewige Glückſeligkeit als den ſtärkſten Bewegungsgrund ſeine Sittenlehre in Uebung zu bringen gebrauchet hat. Wenn wir die erſte Urſache entdecken wollen, warum die meiſten Chriſten ſo wenig beſorget ſind, ihr Leben nach dem Geſetz Chriſti einzurichten, ſo werden wir finden, daß es daher komme, weil ſie an demſelben nichts Gutes wahrnehmen, ſondern ſich ſelbiges als ein allzuhartes, finſteres und trauriges Geſetz vorſtellen, und ſich verſichert halten, daß ſie glücklicher ſeyn würden, wenn ſie der Verbindlichkeit ſelbiges zu erfüllen überhoben wären; von daher

ent-

entſteht der geheime Haß wider die Religion, den ſie ſich ſelber zu verhelen ſuchen. Wenn ſie auch an der Religion etwas Gutes wahrnehmen, ſo iſt auch dieſe Erkenntniß ſo ſchwach, daß ſie bey Wahrnehmung eines ſinnlichen Gutes von gar keiner Wirkung iſt. Es ſtellet ſich ein ſinnliches Gut dar, deſſen die verderbte Natur zu genießen wünſchet, was thut in dieſen Umſtänden die ſchwache Vernunft? Sie ſollte ſich das Geſetz, und die mit deſſen Beobachtung verknüpfte ewige Glückſeligkeit klar vorſtellen, ſtatt deſſen aber beſchäftiget ſie ſich mit Betrachtung dieſes ſinnlichen Gutes, ſie wird davon wie bezaubert, ſie denket auf Mittel, wie ſie zu deſſen Genuſſe gelangen kann, und auf Entſchuldigungen, wie ſie den Genuß deſſelben beſchönigen möge. Dieß iſt die Geſchichte unſers Herzens! Hieraus ſieht man, wie viel daran gelegen iſt, daß wir eine ſtarke Ueberzeugung von der Glückſeligkeit haben, welche mit Beobachtung des göttlichen Geſetzes genau verbunden iſt, damit wir in vorfallenden Verſuchungen mit dieſer Ueberzeugung alle Anfälle unſerer Feinde überwinden mögen; denn da die in die Sinnen fallende Güter allemal einen ſtärkeren Eindruck machen, als welche blos durch den Verſtand er-

kennet werden, ſo iſt nöthig, daß der Verſtand mit dieſer Ueberzeugung als dem ſtärkeſten Schilde bewafnet ſey, deſſen er ſich zur Zeit der Verſuchung bedienen könne, damit durch das Andenken derſelben das ganze Zauberwerk der Sinnlichkeit vereitelt werde.

§. 61.

Es wird aber dieſe Ueberzeugung zu Stande kommen, wenn einer Seits der Katechet oft und nachdrücklich die Vortreflichkeit der ewigen Güter, welche mit der Beobachtung der göttlichen Gebote verknüpft iſt, vorſtellet; und anderer Seits der Katechumen ſelber oft ſich derſelben erinnert, und ſich gewöhnet, Gemüth und Einbildungskraft mit Betrachtung dieſer Güter zu beſchäftigen. *

* Die tägliche Erfahrung lehret es, daß nicht gleich jede Ueberzeugung von der Vortreflichkeit der ewigen und der Eitelkeit der zeitlichen Güter die gehofte Wirkung thue. Dieſe Ueberzeugung muß ſo ſtark ſeyn, daß ſie den ſinnlichen Gütern nicht das Uebergewicht halte, und ſich dem Verſtande nach Belieben in einer ſol-

chen

chen Deutlichkeit darſtelle, damit es nicht erſt nöthig ſey, lange auf Gründe zu ihrer Hervorbringung zu denken, oder Vergleichungen der himmliſchen Güter mit den irrdiſchen anzuſtellen. Zu dieſer Stärke aber kann die Ueberzeugung nicht gelangen, als nur durch eine ernſte und wiederholte Betrachtung der himmliſchen Güter. Was kann es nutzen, wenn wir auch wiſſen, daß die Güter, welche im andern Leben auf uns warten, ſehr groß ſind, wenn man doch an dieſelben niemals denkt? Es iſt eben ſo viel, als wenn man gar nichts von ihnen wüßte. Zudem, daß die ewigen Güter einen Einfluß in unſere Handlungen haben mögen, wird gefodert, daß ſie unſerem Gemüthe gegenwärtig ſeyn; wenn dieß nicht iſt, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn ſie gar nicht vorhanden wären.

§. 62.

Dieſe Ueberzeugung muß zugleich eine Ueberzeugung des Herzens ſeyn; eine Ueberzeugung, die man fühlet; die mit der Liebe und Sehnſucht nach den ewigen Gütern vergeſellſchaftet iſt; die antreibt nach dieſen Gütern zu ſtreben, ſich des Beſitzes derſelben, ſo viel als thunlich iſt, zu verſichern, und

Schwierigkeiten mit Luſt zu überſteigen; die da Gottes heiliges Geſetz uns angenehm machet, und diejenige Beſchaffenheit des Gemüths in uns hervorbringet, welche der Pſalmiſt in dem unvergleichlichen 118. Pſalm äuſſert, den man niemals genug überdenken wird, vornehmlich V. 14 - 54. damit man mit dem Pſalmiſten möge ſagen können: V. 72. **Beſſer iſt mir das Geſetz deines Mundes, denn tauſend Pfund Gold und Silber** ꝛc. *

* Der Menſch wird meiſtentheils von ſeinen Empfindungen regieret. Ziehen wir die Erfahrung zu Rathe, ſo wird dieſe uns ſagen, daß ſelten ein Gegenſtand entweder unſere Sinnen berühret, oder ſich unſerem Verſtande darſtellet, ohne zugleich unſern Willen zu rühren, und entweder eine angenehme Empfindung zu erregen, nachdem wir uns nämlich dieſen Gegenſtand entweder als eine gute Sache, die unſere Glückſeligkeit befördert, oder als eine böſe Sache, und die unſere Unglückſeligkeit vermehret, vorſtellen. Wir fühlen in dieſen Umſtänden etwas, das wir nicht genugſam mit Worten ausdrücken können. Was angenehm iſt, bele-

gen

gen wir mit der Benennung Freude, oder Wolluſt, das Unangenehme geben wir mit Traurigkeit oder Verdruß. Die nämliche Erfahrung lehret uns, daß wir die Gegenſtände gemeiniglich nach dem Maaße dieſer Eindrücke ſchätzen; ſollen wir einen aus zween wählen, ſo ziehen wir denjenigen meiſtens dem andern vor, welcher einen angenehmen Eindruck in uns machet, und den, welcher den angenehmſten Eindruck machet, allen übrigen; darum ſind dieſe Eindrücke, Empfindungen, Rührungen, oder wie man ſie ſonſt nennen will, meiſtentheils die Triebe unſerer Handlungen. Je ſtärker dieſe Empfindungen ſind, deſto größere Schwierigkeiten überwindet der Menſch auf ihrem Betrieb; weil aber nicht alle Menſchen an einem und dem nämlichen Gegenſtande ihr Vergnügen finden, und einerley Gegenſtände nicht einerley Eindruck bey allen Menſchen machen, ſo rühret daher die Verſchiedenheit der Meynungen unter den Menſchen, die ſie von der Glückſeligkeit hegen. Trahit ſua quemque voluptas; ein jeder wird von ſeiner Luſt regieret, ſie mag aus was immer für einem Gegenſtande entſtehen. Wenn jemand an den geiſtlichen Dingen Geſchmack gefunden hat, wenn die ewigen Güter mehr

Vergnügen in ihm erwecken, als andere Güter, ſo wird er auch aus allen Kräften darnach ſtreben. Daraus iſt leicht zu ſchlieſſen, wie viel in der chriſtlichen Sittenlehre daran gelegen ſey, dieſe Empfindungen wohl anzuordnen. Wenn etwas das Verderben unſers Herzens anzeiget, ſo iſt es ſicherlich die Unordnung unſerer Empfindungen. Wenn wir Gott für das höchſte Gut hielten, welches allein uns unendlich glücklich machen kann, und will, würde unſer Gemüth ſich nicht freywillig zu ihm neigen, bey ſeinem Andenken unvergleichliche Ergötzlichkeiten empfinden, und ſich an ihm weit mehr vergnügen, als an allen erſchaffenen Gütern, weil dieſe unendlich geringer als Gott ſind? Indeſſen trägt ſich vielmals das Gegentheil zu, wir bleiben kaltſinnig, da wir an Gott denken, und erhitzen uns, da wir uns mit ſinnlichen Dingen beſchäftigen; dieſe nehmen uns mehr ein, und machen ſich unſere Gemüther weit verbindlicher. Daher ſieht man die Menſchen von ſo vielem Eifer eingenommen, wenn es um Erwerbung zeitlicher Güter zu thun iſt; aber lau und nachläßig ſich betragen, wenn es auf die höchſten und ewigen Güter ankömmt; wenn es um eine verwelkliche Krone zu thun iſt, da enthält man

ſich

ſich nicht allein von allem, ſondern man verträgt auch die härteſten Dinge; wenn es aber um die unverwelkliche Krone zu thun iſt, da läßt man ſich gleich jede Beſchwerlichkeit abſchrecken, ja man ſtellet ſich dieſelbe weit gröſſer vor, als ſie wirklich iſt. Das einzige Mittel, durch welches man die verderbte Liebe der irrdiſchen Güter ſchwächen kann, iſt das öftere und ernſtliche Betrachten der ewigen Güter; durch dieſe werden allmälich unſere Gemüther in eine ſolche Verfaſſung geſetzet, daß die ewigen Güter ſie einnehmen, höchlich ergötzen, und daß ſie dieſe Güter allen erſchaffenen Sachen weit vorziehen, wie auch alles lieber verlieren wollen, als dieſelben einbüſſen.

Dabey aber wird es allezeit gut ſeyn, wenn er auch die zeitlichen Vortheile, die mit der Tugend verknüpft ſind, ihnen vor Augen legt, ſo wie die böſen Folgen, die mit dem Laſter verbunden ſind. Dieſe laſſen ſich eher anſchauend denken, als die ewigen. Das Herz wird alſo auch um ſo leichter davon gerührt; beſonders wenn die Vorſtellung davon von der Vorſtellung der ewigen Güter unterſtüzt wird. Bey einzelnen Tugenden wird dieſes am meiſten ſichtbar. Die Mäßigkeit verſchaft eine dauerhafte

Geſundheit. Die Wohlthätigkeit macht uns andre Menſchen, deren Hülfe wir doch niemals ganz entbehren können, geneigt. Die Redlichkeit bringt uns die Achtung und das Vertrauen andrer zuwege. Bey den entgegengeſetzten Laſtern geſchieht gerade das Gegentheil.

So auch, wenn wir die Gebote Gottes nur obenhin betrachten, ſehen wir ſchon, daß ſie zur allgemeinen, auch zeitlichen Glückſeligkeit der Menſchen abzwecken. Der menſchlichen Geſellſchaft iſt unendlich viel daran gelegen, daß diejenigen, denen ſie ihre Fortpflanzung zu danken hat, nämlich die Alten, von jenen, denen ſie nebſt Gott das Daſeyn gegeben haben, Ehre, Gehorſam, und eine thätige Zuneigung erhalten. Für dieſes iſt in dem vierten Gebote Fürſehung gethan. Eben dieſer Geſellſchaft, und einem jeden insbeſondere, iſt nichts koſtbarer, als die Erhaltung ihrer Mitglieder und das Leben, für welche in dem fünften Gebot geſorget iſt. Nach dieſen ſtehen zeitliche Güter und der gute Nahmen, welche Gott durch die übrigen Geſetze in Sicherheit hat bringen wollen.

§. 63.

Es iſt noch ein anderer, und uns weit kräftiger rührender Affect als die Liebe übrig,

den

den man zu Hülfe rufen muß, um die Menſchen zum Guten zu bewegen, nämlich die Furcht vor den ewigen Strafen, welche der Katechet nach Vermögen den Katechumenen einprägen ſoll; damit, wenn es einige gäbe, welche die Belohnungen, die mit der Beobachtung des göttlichen Geſetzes verknüpfet ſind, nicht rühren, dieſelben wenigſtens durch die Strafen, welche auf die Uebertretung erfolgen, davon möchten abgeſchrecket werden. Der Katechet ſoll ſich bemühen, den Katechumenen von der zarteſten Kindheit an die Gottesfurcht beyzubringen, und dieſelbe bis in ihre Gemüther einzudrücken.*

* Es giebt zwey Dinge, welche die Liebe der ewigen Güter zu ſchwächen pflegen. Erſtlich iſt die böſe Begierlichkeit, welche die Einbildungskraft, welche die ewigen Güter als viel zu weit entlegen vorſtellen muß, auf ihre Seite zu bringen ſuchet, woraus ſie alsdenn ſchlieſſet, daß es beſſer ſey, der Menſch genieſſet das gegenwärtige Gut, ſo klein es auch ſeyn mag, als daß er dieſes entbehre, und auf das Zukünftige warte, ſo groß dieſes auch ſey kann; beſonders

ders wenn überdieß noch ein Uebel bevorſteht, welches durch den Genuß des gegenwärtigen Gutes kann vermieden werden; denn die Gegenwart des Uebels quälet den Menſchen weit ſchmerzlicher als die Abweſenheit des Guten. Zweytens, die gröſten Güter rühren uns nicht ſehr, und erregen keine groſſe Begierde nach ſich, wenn man ſie nicht als ein nothwendiges Stück unſerer gegenwärtigen Glückſeligkeit betrachtet; der gröſte Theil der Menſchen iſt aber alſo beſchaffen, daß ſie blos an das Gegenwärtige gedenken; wenn ſie nur jezt glücklich ſind, aus dem Künftigen machen ſie ſich nichts; ja die meiſten würden gern auf den Himmel Verzicht thun, wenn ſie nur immer hier auf Erden dasjenige beſitzen könnten, was ſie wünſchen und verlangen, weil ſie ſich fälſchlich einbilden, daß der Genuß der irrdiſchen Güter im Stande ſey, ſie vollkommen glücklich zu machen. Um dieſe eines beſſern zu bereden, muß man ſich der Furcht bedienen; dieſe rühret die menſchlichen Gemüther meiſtentheils nachdrücklicher als die Liebe; denn nicht alle begehren alle Güter zu beſitzen, aber alle wollen von keinem Uebel geplaget werden. Man muß ihnen vorſtellen, daß es kein Mittelding zwiſchen der ewigen Glück-

ſe-

ſeligkeit, und der ewigen Unglückſeligkeit gebe; daß alle, welche nicht ewig glücklich ſeyn werden, einem ewigen Unglücke ausgeſetzet ſind; daß niemand auf die ewige Glückſeligkeit Verzicht thue, der nicht eben deswegen äusserſt unglücklich werde. Damit ſie ſich aber dieſe Unglückſeligkeit nicht als gar zu entfernt vorſtellen, ſo müſſen ſie erinnert werden, daß ſie keinen Augenblick ſicher ſeyn, in welchem ſie nicht von einem plötzlichen Tode, wie viele andere, könnten übereilet werden; wenn ſie aber der Tod in einer Todſünde überraſchte, ſo wäre ihr Verderben und ewige Verdammniß unvermeidlich.

Es iſt alſo gut, wenn der Katechet ſeine Katechumenen von der zarteſten Kindheit an von der Gottesfurcht unterrichtet, weil zu dieſer Zeit die Furcht kräftiger in ſie würket, und weil die erſten Eindrücke am längſten wiederhalten.

§. 64.

Damit aber der Katechet dieſe Furcht tief in die Gemüther der Katechumenen eindrücke, ſo muß er ihnen zugleich den Begrif des überall gegenwärtigen Gottes, und gerechten Rächers alles Uebels mit möglichſtem

ſtem Fleiße beybringen; ja er muß ſie dahin zu leiten ſuchen, daß ſie ſich zum öfterſten an die Gegenwart Gottes erinnern. *

* Dieſes Mittel iſt das kräftigſte, alle Bosheit zu vermeiden; es wäre ſehr gut, wenn es der Jugend ſo tief eingedrücket würde, daß es ſo zu ſagen ihr Mark und ihre Herzen ganz durchdränge. Athenagoras und Tertullian glaubten in ihren Schutzſchriften für die chriſtliche Religion, um die Verläumdungen zu widerlegen, mit welchen die Heiden ſelbige belegten, keinen ſtärkern Beweis vortragen zu können, als dieſe Glaubenslehre; ſie hielten dafür, daß dieſe allein genug wäre, die Chriſten der falſchen Beſchuldigung zu entladen. Tertullian ſchreibet: a) „Wir, die wir unter den Augen „Gottes, der alles ſieht, wandeln, und die „wir wiſſen, daß er mit ewigen Peinen das „Laſter ſtrafet, befleißigen uns billig der alleini„gen Unſchuld, ſo wohl weil er alles weis, und „weil man ſich vor ihm nicht verbergen kann, als „auch weil er die Bosheit nicht nur mit groſſen, „ſondern ewigen Peinen ſtrafet, den fürchten „wir, welchen auch der wird fürchten müſſen, „welcher itzt die Fürchtenden richtet, wir fürch„ten

a) Apol. C. 45.

„ten Gott und nicht den Proconſul. Athenagoras aber ſchreibet alſo: b) „Wenn wir glaubten, daß auſſer dieſem gegenwärtigen Leben kein anders ſey, ſo könnte man uns beargwohnen, daß wir dem Fleiſche und Blute nach lebten, und ſündigten; ſo aber wiſſen wir, daß Gott bey allen unſern Handlungen, Gedanken, und Reden bey Tage und bey Nachte gegenwärtig ſey. Wir wiſſen, daß er ganz Licht iſt, und ſieht, was in unſerm Herzen verborgen liegt; daß wir nach dieſem Leben ein weit beſſeres Leben antreten . . . Da ſich die Sache alſo verhält, ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß wir freywilliger Weiſe werden böſe ſeyn, und uns den groſſen Richter zur Strafe übergeben wollen ꝛc. Wenn aber die Erfahrung heut zu Tage das Gegentheil zeiget, was kann davon anders für eine Urſache verhanden ſeyn, als daß der meiſte Theil der Menſchen ſo ſelten dieſer Wahrheiten eingedenk iſt?

§. 65.

Da endlich nicht alle Menſchen der Affecten gleichfähig ſind, entweder weil ihre natürliche Beſchaffenheit und Temperament nicht

b) Leg. pro Chriſt. C. 39. 40.

nicht leicht gerühret wird, oder andere Urſachen vorhanden ſind, die es hindern, ſo muß der Katechet dieſe Leute von Seiten des Verſtandes und der Vernunft angreifen, ſie ſelbſt zu Richtern machen, und auf ihr eigen Geſtändniß ſich berufen, ob ſie nicht in allen ihren gegenwärtigen Angelegenheiten das größere Gut dem kleinern vorziehen; ob ſie ſich wohl jemals, um ein kleines Gut zu genieſſen, in die Gefahr eines groſſen Uebels ſtürzen; und ob ſie nicht ſelbſt diejenigen Thoren ſchelten würden, die anders thäten? *

* Es iſt in Wahrheit kein Menſch von aller Eigenliebe ſo leer, daß er nicht allezeit das gröſſere Gut dem kleinern vorzöge, daß er ſich wegen eines kleinen Guts in Gefahr eines ohne Vergleich gröſſern Uebels ſtürze; und was iſt billiger, als daß er nach der nämlichen Regel ſeine Handlungen einrichte, wenn es auf die ewige Glückſeligkeit ankömmt? Was fordert man von ihm anders, als daß er thue, was die Eigenliebe rathet und gebeut, ja was die Natur einem jeden zu thun lehret, und was die unvernünftigen Thiere aus Trieben derſelben vollziehen.

ziehen. Warum will der Menſch in dem wichtigſten Geſchäfte nicht ſo verfahren, in dem höchſt nothwendigen Geſchäfte, von welchem ſein ewiges Heil und Glückſeligkeit abhängt, bey welchem es auf Himmel und Hölle ankömmt, welches, wenn es einmal fehlgeſchlagen iſt, in alle Ewigkeit nicht mehr kann hergeſtellet werden?

§. 66.

Der Katechet ſoll auch öfters die Katechumenen an die feyerlichen Verheiſſungen erinnern, die ſie in der heiligen Taufe ehedem gethan, da ſie dem Teufel und ſeinen Werken abgeſaget haben, welche Abſagung nicht vor den Menſchen, ſondern vor Gott und ſeinen Engeln iſt darniedergeſchrieben worden, wie der heil. Auguſtinus ſpricht, a) und da ſie verſprochen haben, Gottes Gebote bis auf den letzten Athem heilig zu halten; unter dieſer Bedingniß ſind ſie in die Kirche aufgenommen, und der heiligen Taufe theilhaftig gemacht worden; es iſt ſchändlich und laſterhaft, wenn ſie dieſes feyerliche Bündniß,

a) L. 4. de Symb. ad catech.

niß, durch welches ſie ſich verpflichtet haben, brechen. *

* Die Kirche, welcher nichts ſo ſehr am Herzen liegt, als daß diejenigen die beſten Sitten an ſich haben mögen, welche ihr einverleibet werden wollen, war in ihren erſten Zeiten hiemit nicht vergnügt, daß den Katechumenen blos bekannt gemacht wurde, nach was für Geſetzen ſie hinführo leben, was für Sitten ſie an ſich nehmen ſollen, ſondern ſie drang darauf, daß ſie verſprechen mußten, alles dieſes, ſo viel als an ihnen wäre, zu halten. Damit dieſe Verheiſſung nicht ſo bald vergeſſen werden, oder unfruchtbar bleiben möchte, wurden mit ihr nach der Zeit verſchiedene Feyerlichkeiten verknüpfet: unter andern mußten die, welche getauft zu werden verlangten, dem Teufel und ſeinen Werken öffentlich abſagen, und zugleich verſprechen, daß ſie wolten Gottes Gebote halten, von dieſem wird in der katechetiſchen Geſchichte ein mehreres gemeldet werden. Es iſt noch ein Merkmal von dieſer Ceremonie heutiges Tages übrig, doch mit dem Unterſchiede, daß, was ehedem der Täufling ſelber that, jezt von den Pathen geſchieht, wenn kleine Kinder getauft werden. Männer, denen das Wohl der Kirche am Herzen

zen liegt, haben zu allen Zeiten gewünſchet, damit doch der Jugend, ſo bald ſie den Gebrauch der Vernunft erlanget haben, daran erinnert würden, was mit ihnen vorgegangen iſt. Ja es ſind einige geweſen, welche den Verfall der Zucht unter den Chriſten darauf ſchieben, daß die Kinder nicht genugſam, wenn ſie erwachſen, unterrichtet werden, was ehedem mit ihnen in der Taufe vorgegangen iſt.

Wie ſehr Kaiſer Carl der Große beſorgt geweſen ſey, damit ſo wohl die Prieſter, als auch die Layen möchten unterrichtet werden, was die Ceremonien der Taufe, und vornämlich die Wiederſagung (ab renuntiatio) auf ſich habe, dieß ſieht man theils aus dem Cap. Interrog. theils aus ſeinem Briefe an alle Erzbiſchöffe ſeines Reichs c). Um dem gerechten Verlangen des Kaiſers ein Gnüge zu thun, haben dieſelben ihre Abhandlungen von der Taufe damals geſchrieben, Leidradus Erzbiſchof von Lyon, Amalarius von Trier, Theodulphus von Orleans, und Jeſſens von Amiens; eben deswegen ſind ſo viele Verordnungen dieſe Sache betreffend in den Kirchenverſammlungen der damaligen Zeiten gemacht worden, beſonders in

 dem

c) Fleury Hiſt. Eccl. L. 45. §. 51.

dem Arelatenſiſchen, und Turonenſiſchen, die im neunten Jahrhunderte gehalten wurden. Eben ſo hat auch Georgius Wicelius gedacht, welcher den erſten deutſchen Katechiſmus herausgegeben hat, und welcher in den Religionsunruhen des ſechszehnten Jahrhunderts mit eigenen Augen die Urſachen der immer mehr um ſich greifenden ketzeriſchen Seuche hat einſehen können. Dieſer klaget in der Vorrede ſeines 1535 zuerſt herausgegebenen Katechiſmus gar ſehr, daß die Kinder nicht von dem unterrichtet werden, was ehedem mit ihnen, da ſie getauft worden, vorgegangen iſt, und von was die Erwachſenen Unterricht bekommen, ehe ſie getauft werden. Ich übergehe mit Stillſchweigen, was der heilige Carolus und andere um die Kirche verdiente Prälaten mit wiederholten Verordnungen und Ermahnungen in dieſer Sache gethan haben.

Der Katechet wird alſo billig ſeinen Katechumenen dieſes Stück öfters erinnerlich machen, durch welches ſie zur Beobachtung der chriſtlichen Sittenlhere noch genauer verbunden werden; er ermahne ſie zugleich nachdrücklich, damit ſie das gegebene Wort niemals brechen; damit ſie niemals vermeſſen zu demjenigen

gen übergehen, welchen ſie als den boshafteſten Feind ſchon beym Antritte ihres Lebens verfluchet haben; und damit ſie Chriſto beſtändig bis auf den lezten Augenblick ihres Lebens anhängen.

Aus eben dieſem Grunde ſoll der Katechet die Katechumenen dahin zu bringen ſuchen, daß ſie dieſe Verheiſſung, wenn ſie werden älter geworden ſeyn, öfters wiederholen, er kann ihnen hiezu eine Formel geben, damit ſie es deſto gewiſſer befolgen; eine ſolche Formel befindet ſich in der Philothea des heiligen Franciscus von Sales, d) deſſen er ſich zu dieſer Abſicht bedienen kann. Es iſt aber keine Zeit bequemer zu dieſer Erneuerung der in der Taufe abgelegten Gelübde, und dieſe Erneuerung iſt zu keiner Zeit nöthiger, als wenn man zur heiligen Communion geht, welche aus ihrer Natur ſchon die Erneuerung des Taufbundes in ſich zu ſchlieſſen ſcheint, wovon unten ein mehreres.

§. 67.

Ein ander nützliches und zugleich vortrefliches Mittel, den Katechumenen die chriſtliche Sittenlehre beyzubringen, ſind die

d) P. I. C. 20.

Beyſpiele, beſonders das lebendige Beyſpiel des Katecheten,* und wenn er dergeſtalt die Wahrheiten, welche das chriſtliche Geſetz angehen, vorträgt, daß es die Katechumenen wahrnehmen, wie er von dieſen Wahrheiten völlig überzeugt ſey, und wenn er von denſelben aus Ueberzeugung des Herzens redet.**

* Nebſt dem ſchon oben a) angeführten Nutzen, welchen die Beyſpiele gewähren, ſchaffen ſie auch dieſen überaus groſſen Vortheil, daß ſie vermöge ihrer Natur andere zur Nachfolge reizen. Die Gewalt der Beyſpiele thut Wunder; denn wir ſehen, daß die Leute meiſtentheils ſo beſchaffen ſind, daß ſie ſich bemühen, dasjenige nachzuthun, was ſie andere thun ſehen. Wenn es auch um eine an ſich ſelbſt ſchwere Sache zu thun iſt, ſo ahmen die Leute dennoch dieſelbe gern nach, weil ſie von der Möglichkeit der Sache auf dieſe Weiſe überzeuget werden, und weil auch alle diejenigen Vorwände, welche die den Menſchen angebohrne Trägheit pfleget entgegen zu ſetzen, von ſich ſelber wegfallen.

Damit

a) Cap. 2. §. 15.

Damit aber der Katechet nichts unverſuchet laſſe, was da dienen kann allen möglichen Nutzen aus den Beyſpielen zu ziehen, ſo laſſe er ſich die Beyſpiele von den Katechumenen wiederholen, und erzählen, von den gröſſern aber zu Hauſe aufſchreiben und überreichen, damit dieſelben deſto tiefer ihrem Gedächtniß eingedrückt, und ſie bemüßiget werden, an dieſelben deſto ernſtlicher zu denken. Er bemühe ſich nachher durch wohlangebrachte Fragen das Merkwürdigſte und Nützlichſte noch tiefer in ihre Gemüther einzudrücken, wie ſchon oben Cap. IV. §. 20. iſt angemerket worden. Er frage ſie auch, was ſie von der Sache, die ihnen iſt erzählet worden, denken, was ſie des Lobes, oder des Tadels, der Nachahmung oder des Abſcheues würdig achten. Hierinnen werden ſie ſich ſelten verfehlen; denn die menſchliche Natur iſt nicht ſo gar ſehr verdorben, daß ihr nicht die wahre Tugend einleuchten und gefallen, das Laſter aber mißfallen ſollte, beſonders zu einer Zeit, wenn das Gemüth von Leidenſchaften frey iſt; und ſo ſaget den Katechumenen das eigene Gewiſſen, daß ſie das Gute thun ſollen; dieſer Ausſpruch des eigenen Gewiſſens iſt weniger verdächtig, und auch kräftiger, als des Katecheten ſeiner; weil die Katechumenen ſehen,

daß ſie nicht andern, ſondern ſich ſelber gehorſamen ſollen.

Es iſt aber nichts ſo ſehr nöthig, und auch nützlich, als daß der Katechet im Werke ſelber vollziehe, was er mit dem Munde lehret, denn wenn zwiſchen ſeinen Lehren und Sitten ſich ein Widerſpruch äuſſert, welchen auch ſelten die Augen der Einfältigſten überſehen, ſo wird der heilſamſte Unterricht vereitelt werden; die Katechumenen ſelber werden denken, daß ſie anders leben, und anders glauben dörfen, wenn ſie den Katechet anders lehren, und anders handeln ſehen ſollten.

** Der Abt Fleury b) ſagt von dieſer Materie unvergleichlich ſchöne Sachen, welche gewiß verdienen fleißig geleſen und reiflich erwogen zu werden. Dieß beſtätiget die Erfahrung aller Zeiten, daß niemand den andern von der Wahrheit einer Sache beſſer überzeuget, als der, welcher von derſelben ſelbſt am kräftigſten überzeuget iſt, und daß derjenige, welcher die Affecten in einem andern erregen will, ſelbſt im Affecte ſeyn müſſe. Wer froſtig von der Liebe Gottes redet, und in ſich ſelbſt die Liebe Gottes nicht empfindet, der wird ſeine Zuhörer wenig

b) Preface du Catech. hiſtor.

wenig rühren; wer aber im Gegentheil ſelbſt von der Liebe Gottes entzündet iſt, der wird auch leicht in den Herzen der andern eine ſolche Liebe erwecken. Es waltet zwiſchen den Gemüthern der Menſchen eine bewunderswürdige Uebereinſtimmung ob, vermöge welcher ſie die Affecten, von denen ſie aufgebracht ſind, einander mittheilen. Es iſt nichts gewöhnlicher, als daß ein von einem Affect ſehr aufgebrachter Menſch den andern in eben den Affect ſetze, ja ihn dazu überredet, wozu ihn ein anderer, welcher alle Vortheile der Redekunſt beſitzet, nicht bereden kann. Der, welcher wegen eines neulich erlittenen Unrechts traurig und betrübt iſt, wird mit halben und durch Thränen unterbrochenen Worten weit kräftiger zum Mitleiden bewegen, als der hiezu eine mit der größten Kunſt und Fleiß ausgearbeitete Rede anwendet; und dieß gilt auch von den andern Affecten.

§. 68.

Nach dieſer Vorbereitung wird es dem Katechet leicht fallen, in die Herzen der Katechumenen die chriſtliche Sittenlehre zu pflanzen; damit ſie aber allda Wurzel faſſe, und Früchte bringe, ohne welche die Wiſſenſchaft des Geſetzes nichts nützet, muß er

es ſorgfältig verhindern, damit ſie nicht von dem heranwachſenden Unkraute erſticket werde. Ich will hier nur drey Hinderniſſe anführen, welche das Fortkommen der chriſtlichen Lehre hindern, die um ſo viel fleißiger zu beſtreiten ſind, weil alle übrige von daher ihren Urſprung nehmen: nämlich die unordentliche Liebe der irrdiſchen Güter; die unordentliche Eigenliebe; und das vermeſſene Vertrauen zu ſeinen eigenen Kräften.*

* Die ganze chriſtliche Sittenlehre wird füglich auf die Liebe Gottes, des Nächſten, und die ordentliche Selbſtliebe eingeſchränket; dieſes nun muß der Katechet unaufhörlich den Katechumenen einſchärfen; er wird es aber niemals mit Nachdruck thun, wenn er nicht zuvor dasjenige, was der Liebe Gottes, des Nächſten, und der Selbſtliebe entgegen ſteht, ſuchet zu mäßigen. Es ſteht aber der Liebe Gottes vornehmlich entgegen die allzugroße Liebe der ſinnlichen Güter; und der Nächſtenliebe die unordentliche Eigenliebe. Wenn derowegen der Katechet die Katechumenen zur Ausübung der Liebe Gottes und des Nächſten anführen will, ſo muß er ſich bemühen, die unordentliche Eigenliebe, und die

allzu-

allzugroße Liebe der ſinnlichen Güter zu ſchwächen; wenn dieß nicht geſchieht, ſo wird er nichts ausrichten; denn es iſt unmöglich, daß wir Gott wirklich lieben, wenn wir den beyden Arten der unordentlichen Liebe den Zaum ſchießen laſſen. Von Natur ſind wir ſo beſchaffen, daß wir über der Liebe der zeitlichen Dinge Gott vergeſſen, und daß die Eigenliebe bis zur Verachtung des Nächſten in uns zunimmt, dieſe beyde Arten der verkehrten Liebe ſind die Quelle aller Uebel, in die ſich das menſchliche Geſchlecht blindlings ſtürzet. So lange wir leben, müſſen wir wider dieſe Liebe ſtreiten; weil ſie aus jenem erblichen Verderben unſerer Natur ihren Urſprung nimmt, das niemals gänzlich geheilet wird. Die Erfahrung zeiget es an, daß ſo gar die Kinder geneigt ſind alles zu haben, was den Sinnen ſchmeichelt, und daß es ſehr ſchwer ſey, ihnen einigen Begrif von demjenigen beyzubringen, der ihnen Geiſt und Leben verliehen hat. Von der andern Seite ſieht man wieder klar, wie auch in den Kindern unordentliche Eigenliebe ſich reget, und ihre Bewegungen hervorbrechen läßt. Es iſt anmerkenswürdig, was der heilige Auguſtinus beobachtet hat, er ſchreibt: a)

Ich

a) L. 1. Confeſſ. c. 7.

Ich habe ein Kind geſehen, und an demſelben wahrgenommen, daß, ohngeachtet es noch nicht reden konnte, ſelbiges dennoch ſchon zu erblaſſen, und ſeinem Mitſäugling b) zu beneiden wußte.

Es ſind auch viele der Meynung, daß es von ihrem Willen und eigenen Kräften abhänge, die chriſtliche Sittenlehre zu erfüllen; was ihnen auch immer von der Nothwendigkeit der göttlichen Gnade vorgeredet wird, ſo denken ſie doch nicht daran, wenn es zur Sache ſelber kömmt.

Ich ſagte mit gutem Vorbedachte: daß ſie dieſe Liebe ſchwächen ſollen. Denn es iſt nicht möglich, die Liebe zu ſich ſelber, und die Liebe der erſchaffenen Dinge gänzlich bey Seite zu legen. Gott hat dieß auch niemals geboten; es iſt genug, wenn dieſe beyde Arten der Liebe ſo in ihre Grenzen eingeſchränket werden, daß ſie uns nicht hindern, Gott und den Nächſten zu lieben.

§. 69.

Was das erſte anbelanget, ſo wird die unordentliche Liebe der ſinnlichen Dinge, wenn der Katechet nur thut, was bis hieher

b) Collactaneum.

her iſt geſaget worden, von ſich ſelbſt abnehmen; denn nach dem Maaß und Verhältniſſe, nach welchem die Liebe der ewigen Güter zunimmt, nimmt die Liebe der ſinnlichen Dinge nothwendiger Weiſe ab. Indeſſen kann man ſie auch geradezu beſtreiten, indem man die Eitelkeit der zeitlichen Güter, wenn ſie mit den ewigen verglichen werden, beweiſet, und durch die Erfahrung darthut, daß der Genuß derſelben nicht im Stande iſt, den Menſchen vollkommen glücklich zu machen; ſondern wenn man ein zeitliches Gut, nach welchem man verlanget hat, erlanget, wird man ſchon wieder von der Begierde nach einem andern beunruhiget. *

* Alles kömmt darauf an, daß man keine Sache höher ſchätze, als ſie es wirklich verdienet. Man muß bey Schätzung der Sachen nicht die Sinnen, nicht die Leidenſchaften zu Rathe ziehen, ſondern dem Ausſpruch der von der Religion erleuchteten Vernunft folgen; weil die Sinnen und Leidenſchaften ſich nur mit gegenwärtigen Gegenſtänden beſchäftigen, ſo werden die-

dieſelben auch allemal den zeitlichen Gütern den Vorzug ertheilen, obſchon ſie in eine weit niedrigere Ordnung der Dinge gehören. Die Vernunft aber kann nicht anders, als die ewigen Dinge den vergänglichen vorziehen. Es iſt wunderbar, daß die meiſten Menſchen ſich über das Elend des gegenwärtigen Lebens beſchweren, und dennoch ſo brünſtig nach den Dingen ſtreben, welche ihnen die durch die bloße äuſſerliche Geſtalt getäuſchte Einbildungskraft als Güter vorſtellet. Die Menſchen ſind niemals mit dem Gegenwärtigen zufrieden, ſie ſehnen ſich immer nach abweſenden Dinge, und ſo bald ſie dieſe erlanget haben, ſo verlangen ſie ſchon wieder nach andern Dingen, und wenn dieſes Verlangen geſtillet iſt, ſo lehret ſie die Erfahrung, daß ſie noch nicht vollkommen zufrieden ſeyn, und daß folglich die Dinge, die ſie ſo brünſtig geſucht haben, eitel ſind. Obſchon dieſe beſtändige Erfahrung die Menſchen von ihrem Irrthume überzeugen ſollte, ſo ſieht man, daß ſich dennoch das Gegentheil zuträgt, und daß ſie kaum jemals eher die zeitlichen und ewigen Güter nach ihrem wahren Werthe ſchätzen, als bis ſie dieſelben auf dem Todbette ſo zu ſagen beym Lichte der geweihten Kerze, die ſie in die Hände

bekom-

bekommen werden, prüfen, alsdenn verſchwinden die betrüglichen Reize, mit welchen die zeitlichen Dinge die Augen der Menſchen blenden; aber viel zu ſpät, denn was hilfts alsdenn dieſe Güter verlaſſen, wenn man von ihnen vielmehr verlaſſen wird?

§. 70.

Zum zweyten ſoll der Katechet ſuchen die Eigenliebe des Katechumenen zu mäßigen und in die rechten Grenzen einzuſchränken, dieſe Liebe nimmt ihren Urſprung aus ich weis nicht welcher eingebildeten Vortreflichkeit, vermöge deren ſich jemand viel beſſer zu ſeyn glaubet als andere Menſchen, ſich andern vorſetzet, alle andere Menſchen als ſeine Diener und Schuldner betrachtet, ſich aber ſelbſt thörichter Weiſe beredet, daß er niemanden etwas ſchuldig ſey.* Der Katechet muß ſich befleißigen, es dahin zu bringen, damit der Katechumen aus ganzem Herzen dieſer hochmüthigen Einbildung abſage, weil ſie die Quelle aller Ungerechtigkeiten

keiten iſt, welche wider den Nächſten begangen werden. **

* Der heilige Franciscus von Sales malet am beſten die Ausſchweifungen der Eigenliebe ab, a) da er ſchreibt: Wir klagen den Nebenmenſchen wegen einer Kleinigkeit an, uns ſelbſt aber entſchuldigen wir in groſſen Dingen; wir wollen theuer verkaufen, und wohlfeil einkaufen; wir verlangen, daß mit andern Leuten nach Strenge und Gerechtigkeit ſoll verfahren werden, uns aber ſoll man Gnade wiederfahren laſſen, und alles nachſehen; wir wollen, daß unſere Reden gut ſollen aufgenommen werden, und wir werden bald über die Reden anderer Leute verdrüßlich, und ſind gar ſehr empfindlich; wir wünſchen, daß der Nächſte ſein Haab und Gut gegen Bezahlung uns abtreten möchte, iſt es nicht billiger, daß ein jeder das Seinige behalte, er ſein Gut, und wir unſer Geld? Wir werden böſe auf ihn, daß er nicht thun will wie wir wollen, hat er nicht mehr Urſache auf uns unwillig zu werden, weil wir ihm beſchwerlich ſeyn wollen? Wenn wir einer Uebung ergeben ſind, ſo verachten wir alle andere Uebungen, und tadeln alles, was uns misfällt. Wenn ein

a) Philothea, P. 3. C. 36.

ein Untergebener einmal unſern Haß ſich zugezogen hat, der mag nachher thun, was er immer will, ſo legen wir es ihm übel aus; wenn aber jemand uns ſonſt gefällt, deſſen Handlungen werden wir alle entſchuldigen . . . Wir fordern unſere Rechte auf das genaueſte, und wollen, daß andere Leute in Einhebung derſelben gütig und leutſelig ſeyn ſollen. . . . Was wir andern zu Gefallen thun, ſcheint in unſern Augen groß und wichtig zu ſeyn; was andere unſertwegen thun, ſehen wir als Kleinigkeiten an ꝛc.

** Damit aber der Katechet dieß bewirken möge, muß er den Katechumenen deutlich die Thorheit ihrer Einbildung zeigen, weil wir alle gleich, und wie der Apoſtel vielmals die Gläubigen nennet, Brüder ſind, mit deren Namen die erſten Chriſten ſich einander benennten. Gott ſieht die Perſon nicht an, wir haben einerley Glauben, einerley Taufe, wir ſind alle um einen Werth erkaufet worden, und hoffen alle auf eine und die nämliche Erbſchaft. Obſchon unter den Menſchen ein Unterſchied der Natur- und Gnadengaben anzutreffen iſt, ſo geben dieſe dennoch niemanden einiges Recht, ſich über andere zu erheben, oder andere zu verachten; weil wir alles, was wir haben, von Gott aus Gnaden

 empfan-

empfangen haben. Was haſt du, das du nicht empfangen haſt? ſchreibt der Apoſtel 1 Cor. 4, 7. Wenn du es aber empfangen haſt, warum rühmeſt du dich? Dieſer Spruch iſt der Grund der wahren Demuth, er begreift alles, was von derſelben kann geſagt werden. Was nicht unſer iſt, was wir aus bloſſer Gnade eines andern beſitzen, das kann uns niemals ein Recht geben, uns über andere zu erheben. Wer würde nicht jenen Bettler auslachen, welcher deswegen ſich für beſſer als einen andern Bettler halten wollte, weil er das Allmoſen empfangen hat, was dieſem iſt abgeſchlagen worden?

So klar alles dieſes zu ſeyn ſcheint, ſo weis dennoch die Eigenliebe ihre Ausflüchte zu nehmen, und unternimmt eher alles, als daß ſie ſich aus dem Beſitze, in dem ſie ſich zu ſeyn einbildet, treiben läßt. Da der Menſch es nicht läugnen kann, daß er alles, was er hat, aus Gottes Gnade beſitze, ſo beredet er ſich wenigſtens, daß er nicht ohne Urſache andern ſey vorgeſetzet worden; daß in ihm etwas Ausnehmendes ſtecke, durch welches er mit Recht verdienet, und verdienet hat, daß ihm vor andern Gott

gnädig

gnädig wäre; gleichſam als wenn die allgemeine Ordnung der Dinge darunter würde gelitten haben, wenn er nicht alles das, was er für das Seinige hält, empfangen hätte. Ohngeachtet nichts thörichteres kann gedacht werden, als dieſes, ſo hält es dennoch äuſſerſt ſchwer, dieſe Einbildung aus den Gemüthern der Menſchen zu vertilgen: Ob nicht der Töpfer aus dem nämlichen Thone ein Gefäß machen könne, welches ihm beliebet? Was kann man wohl in demjenigen für Verdienſte, Eigenſchaften, und Vorzüge vorausſetzen, welcher nicht einmal da war?

Andere ſagen: Giebt es denn nicht Dinge, die man dem eigenen Fleiße zuſchreiben muß, z. E. Kunſt und Wiſſenſchaften ꝛc.? Können wir uns wegen der Güter, die wir niemand andern, als unſerem Fleiße zu verdanken haben, nicht höher ſchätzen als andere, welche mit eben ſolchen Gaben verſehen, dennoch pöbelhaft denken, oder das Ihrige verpraſſen, oder aus Mangel des Fleiſſes nicht ſo viel vor ſich bringen? Allein dieſes Vorgeben hat einen falſchen Grund; wenn es richtig ſeyn ſollte, ſo müßte es zuvor gewiß ſeyn, daß dieſe Leute uns an allen äuſſerlichen und innerlichen Umſtänden

gleich geweſen ſeyn, welches ſich in Anſehung vieler Perſonen nicht zuträgt. Nachgehends können ja die Perſonen, denen wir uns vorziehen, ſolche Eigenſchaften, die uns unbekannt bleiben, an ſich haben, durch welche ihre in die Augen fallende Mängel weit überwogen werden.

Endlich kann der Katechet noch zeigen, daß der Tod die vollkommenſte Gleichheit, was die Dinge anlanget, um derer willen ſich die Menſchen jezt am meiſten einbilden, herſtellen wird; daß aller willkührlicher Unterſchied der Stände, der Reichthümer, der Ehren gänzlich verſchwinden wird; daß jedermann von dem wird Rechenſchaft geben müſſen, nicht was er geweſen, ſondern wie er ſein Amt, welches es immer geweſen iſt, verwaltet hat.

§. 71.

Damit der Katechet die dritte Hinderniß bey Seite ſchaffe, muß er den Katechumenen einen richtigen Begrif von dem natürlichen Verderbniß des Menſchen, und deſſen Unfähigkeit, ein gutes und verdienſtliches Werk zu verrichten, beybringen;* ſehen ſie dieß ein, ſo folget daraus von

ſich

ſich ſelber, daß er ihnen die Nothwendigkeit des Gebets nicht allein tief einprägen, ſondern auch, daß er ſie zur Uebung des Gebets, vornehmlich desjenigen anführen müſſe, welches man das Gebet des Herzens nennet, desgleichen auch zum öfteren Gebrauche der heiligen Sacramenten.**

* So lange der Menſch nicht von ſeinem natürlichen Verderben und Unvermögen völlig überzeuget iſt, wird er ſeine Vermeſſenheit niemals ablegen, noch auch auf Mittel denken, die er nöthig hat, das Geſchäft ſeines Heils zu vollziehen, wie der Kranke, welcher nicht weis, daß er krank iſt; er wird auch die Wohlthat der Erlöſung und der davon abhängenden Gnade niemals gnugſam ſchätzen. Es iſt zu beklagen, daß viele Katecheten, welche ſich bey theoretiſchen Stücken lange aufhalten, dieſe Materie, von welcher in der That ſo gar viel abhänget, nur ſo obenhin abhandeln, ſelten von der göttlichen Gnade Meldung thun, noch ſeltener einen richtigen Begrif davon geben, und derſelben Nothwendigkeit darthun. Caniſius hat in ſeinem Katechiſmus der Gnade keine beſondere Abhandlung gewidmet, indeſſen findet ſich

hiezu öfters Gelegenheit. Die ganze Lehre von den Sacramenten, der Rechtfertigung, der Buße ꝛc. läßt ſich nicht ohne einen richtigen Begrif von der göttlichen Gnade verſtehen.

** Wer mit Ernſt nach einer Sache ſtrebet, der muß auch die Mittel anwenden, ohne welche eine Sache ſolche nicht kann erlanget werden; nun iſt aber gewiß, daß die Mittel, Gottes Gnade zu erlangen, das Gebeth, und der Gebrauch der heiligen Sacramenten ſey; es muß folglich der Katechet ſich angelegen ſeyn laſſen, von dieſen Sachen ſeinen Katechumenen einen ausführlichen Unterricht zu geben. Und ach! wie wenig giebt es Chriſten, welche von dieſen Dingen genugſam unterrichtet ſind! Es giebt unter den Ungelehrten Leute, welche, wenn ſie ihr Gebetbuch oder ihren Roſenkranz nicht bey ſich haben, glauben nicht bethen zu können; dieß iſt ein augenſcheinliches Zeichen, daß ſie nicht wiſſen, was bethen ſey; indeſſen wiſſen dieſe Leute, wenn ſie in einer leiblichen Noth ſtecken, anderer Menſchen Hülfe anzuflehen, ohne daß ſie hiezu eines Lehrmeiſters nöthig haben, ſie haben auch keine Formel und kein Gebethbuch hiezu nöthig, ihr Herz lehret ſie bitten. Wenn man mit Gott zu thun hat, iſt die Sache viel

leich-

leichter, weil Gott das Innerſte unſers Herzens ſieht, ohne daß man nöthig hat zu ſprechen. Von dem nun, was die Katechumenen thun, wenn ſie andern Leuten ihre Noth klagen, kann der Katechet anfangen ſie zu unterrichten, was das Gebet ſey. Von daher folget auch, daß der, welcher bethen will, ſeine Bedörfniſſe kennen müſſe, damit er ſie im Gebethe vortragen könne. Da nach Verſchiedenheit der Menſchen auch ihre Bedörfniſſe und Gebrechen verſchieden ſind, ſo folget auch, daß das Gebeth meiſtentheils aus dem Herzen kommen müſſe, und daß es nicht aus dem Buche könne genommen werden. Der Gebrauch der Bücher iſt deswegen nicht zu verwerfen, ja vielmehr anzupreiſen, zugleich aber doch auch ihr rechter Gebrauch zu zeigen. Da die Bücher dienen ſollen, die Andacht und heilige Anmuthungen im Herzen zu erregen, ſo iſt gewiß, daß die Bücher nichts nützen, wenn der, welcher ſich derſelben bedienet, entweder nicht verſteht, was er ſaget, oder ſein Herz davon nicht gerühret wird; weil aber dieß nicht erfolget, wenn nicht gewiſſe Vorſtellungen im Verſtande vorangehen, ſo folget, daß die Aufmerkſamkeit auf das, was mit dem Munde hergeſaget wird, und die Betrachtung deſſelben vornehmlich und unumgänglich nothwendig zum Gebeth ſey.

Der ſiebende Abſchnitt, von den Pflichten gegen das Gedächtniß.

§. 72. Was der Katechet in Abſicht auf das Gedächtniß zu thun hat. §. 73. Was zu vermeiden. §. 74. u. f. Wie die Uebung des Gedächtniſſes im Werke ſelber anzuſtellen ſey.

§. 72.

Die dritte Pflicht des Katecheten zielet auf das Gedächtniß ab. Es iſt nicht genug, den Verſtand der Katechumenen zu unterrichten, und den Willen wohl vorzubereiten, ſondern er muß auch dafür ſorgen, damit ſie das, was ſie ſind gelehret worden, nicht bald wieder vergeſſen.*

* Wenn die Katechumenen das Erlernte bald wieder vergäßen, ſo wäre ja alle auf ſie gewandte Mühe verloren, und es wäre eben ſo viel, als wenn ſie niemals wären unterrichtet worden. Es iſt alſo kein Zweifel übrig, daß der Katechet nicht ſollte ſchuldig ſeyn, ſich dahin zu beſtreben, damit die Katechumenen das, was

was ſie gehöret haben, behalten, und darnach ihre Sitten einrichten; und dieſes iſt ſonder Zweifel die erſte und Grundurſache, daß man Katechismuſſe geſchrieben hat, damit dieſe dem Gedächtniſſe zur Unterſtützung dienen möchten. Man hat oft bemerket, daß die Menſchen nur gar zu bald dasjenige vergeſſen, was ihnen auch mit dem größten Nachdruck iſt beygebracht worden, beſonders wenn es um geiſtliche und nicht in die Sinnen fallende Sachen zu thun iſt, denn dieſe machen, vermöge ihrer Natur, keinen ſo großen Eindruck, wie die Sachen, welche mit den Sinnen begriffen werden; und wenn ſie einen machen, ſo wird derſelbe gar bald durch die häuſig eindringenden Bilder ſinnlicher Gegenſtände verlöſchet; dieß iſt das gewöhnliche Schickſaal der Predigten, die in unſern Zeiten ſo häuſig gehalten werden, und ſo wenig Frucht bringen.

Siehe, warum die Grundwahrheiten der Religion in ein ſolches Syſtem ſind zuſammen getragen worden, daß die Ungelehrten ſelbige leicht faſſen, und auch leicht in dem Gedächtniß behalten können. Das Gedächtniß wird kräftig durch die Sinnen unterſtützet. Es haben aber die Katechismen dieſe Bequemlichkeit, daß ſie zuerſt ins Gemüth durch das Gehör,

 und

und die Auslegung des Katecheten eindringen, hernach auch durch das Geſicht, weil ſie die nämliche Lehre gedruckter vor den Augen haben, leſen und wieder leſen; man hat alſo billig die Katechismen für das beſte Mittel angeſehen, die Religionslehren bequem in das Gedächtniß zu bringen. Es iſt kein Zweifel, daß auch deswegen ehedem die Glaubensbekenntniſſe ſind gemacht worden, damit die Hauptartickel der Religion in einem kurzen Auszuge ſich beſſer lernen, und leichter behalten lieſſen; denn die Chriſten muſten ihren Glauben öffentlich bekennen, welches durch Herſagen des ſogenannten Glaubensbekenntniſſes (des Symbolums) geſchahe, und ſie bedienten ſich deſſelben, wie die Soldaten im Felde des Loſungswortes, um ſich von allen Un- und Irrgläubigen zu unterſcheiden. Dieſe Abſicht wird nicht erreichet werden, wenn der Katechet ſich nicht läßt angelegen ſeyn, das Gedächtniß der Katechumenen zu bearbeiten.

§. 73.

Damit der Katechet aber in dieſer Sache ordentlich verfahre, ſoll er zween Fehler vermeiden, erſtlich, damit er nicht unterlaſſe, das Gedächtniß der Katechumenen zu

üben,

üben, und zweytens, damit er dieſe Uebung nicht übertreibe, und ſeine Hauptſache daraus mache. *

* Das erſte erhellet genugſam aus dem vorhergehenden §. Und wer darf hoffen, daß die leichtſinnigen und unbeſtändigen Kinder ſich alles merken werden, was ihnen von der Religion vorgeſaget wird; zumalen ſie faſt niemals gänzlich verſammelt, und nur mit einem Gegenſtande beſchäftiget ſind, ſie ſind fürwitzig und nichts reizet ihren Fürwitz ſo ſehr, als die in die Sinnen fallenden Gegenſtände.

Der andere Fehler muß auch behutſam vermieden, und die Fähigkeit der Katechumenen in Betrachtung gezogen werden. Dieſe Regel fließt aus dem ſchon oft angeführten Grundſatze, welcher niemals genug kann eingepräget werden: Der Katechet ſoll, wenn er nicht machen kann, daß die Katechumenen die katechetiſche Lehre lieb haben, wenigſtens dahin trachten, daß ſie dieſelbe nicht haſſen. Es iſt aber gewiß, daß die Uebung des Gedächtniſſes von Natur dem Menſchen verhaßt ſey, beſonders in dem Alter, in welchem man aller Anſtrengung feind iſt, und in welchem man das, was man lernen ſoll, nicht genug

genug verſteht; wenn erſt hiezu Zwang, beſtändiges Schelten und Schlagen kömmt, ſo wird daraus gewiß ein großer Haß wider die Religion ſelber entſtehen. Wie ſehr nun diejenigen fehlen, welche beynahe alle Mühe darauf verwenden, daß ſie das Gedächtniß bearbeiten, dieß will ich der Länge nach hier nicht anführen, weil hievon ſchon ſo manches an ſeinem Ort iſt geſaget worden.

§. 74.

Der Katechet muß zwey Stücke thun, damit er ſeiner Pflicht ein Genüge leiſte. 1) Muß er dafür ſorgen, damit die Katechumenen den Katechismus gern auswendig lernen. 2) Muß er ſie zum Auswendiglernen ſo anführen, daß es ſie ſo wenig Mühe koſte, als nur möglich iſt. Damit ſie gern lernen, müſſen ſie freywillig lernen; damit ſie aber freywillig lernen, müſſen ſie durch die Hoffnung oder Liebe dazu angeführet werden. Dieſe Affecten können entweder aus der Betrachtung der Religion entſtehen, denn wenn ſie ſelbige lieben, und als das einzige Mittel ihrer höchſten Glückſelig-

ſeligkeit anſehen, ſo werden ſie ſich der Erlernung derſelben gern wiedmen; oder ſie können auch aus einem menſchlichen Bewegungsgrunde entſtehen, z. E. aus Begierde des Lobes, der Ehre, oder einer Belohnung, welche es immer ſey, oder aber aus Liebe zu dem Katecheten ſelber. Wenn der Katechet einen ſolchen Affect in den Katechumenen zu erregen weis, ſo wird er nicht nöthig haben, ſie mit Gewalt zum lernen anzuhalten, ſie werden auch beſſer lernen, und keine Gefahr laufen, daß die Religion ihnen wird verhaßt werden. *

* Es wäre zu wünſchen, daß alle Menſchen die Religion wegen ihrer innerlichen Vortreflichkeit, und wegen ihrer engen Verknüpfung mit des Menſchen größten Glückſeligkeit lernen möchten; wenn aber dieß nicht iſt, weil viel Katechumenen zu fleiſchlich geſinnet ſind, als daß ſie ſollten durch übernatürliche Gründe können beweget werden, iſt es denn erlaubt, die Leidenſchaften, und die aus blos menſchlichen Bewegungsgründen entſtandenen Affecten zu Hülfe zu rufen, um ſeinen Endzweck deſto glücklicher zu erhal-

erhalten? Wie groß die Macht der Leidenſchaften iſt, hat man nicht nöthig zu erinnern; denn wir wiſſen, daß ohne dieſelbe die Gemüther der Menſchen beynahe müßig und unthätig bleiben; wenn ſie aber von denſelben gerühret werden, erheben ſie ſich gleichſam über ſich, und unternehmen ſolche Dinge, an die ſie vorher kaum zu gedenken ſich getraueten, überwinden auch gern alle Schwierigkeiten. Ob aber die Leidenſchaften, wenn es um die Religion zu thun iſt, dörfen zu Hülfe gerufen werden, könnte in Zweifel gezogen werden; denn es giebt Leute, welche, nachdem ſie die Art, die Menſchen zu unterrichten, reiflich erwogen zu haben ſich einbilden, vorgeben, daß es ein Misbrauch ſey, die Leidenſchaften dabey zu gebrauchen, der ſich nur wegen der Abſicht noch entſchuldigen ließe. Sollen denn da, fragen ſie, die Leidenſchaften erreget werden, wo man die Menſchen lehren ſoll die Affecten zu mäßigen, und die Leidenſchaften einzuſchränken? Hängt uns denn nicht ohnedem ſchon die Eitelkeit an; und iſt die Eigenliebe nicht ſchon geneigt genug, andere zu verachten, daß ſie noch mehr durch die öffentlichen Lobeserhebungen ſollen angefeuert werden? Wen ficht denn nicht die tolle Habſucht an; und wie, wenn

wenn ſie von Kindheit an durch Belohnungen und Geſchenke noch mehr entzündet wird? Werden ſich die Katechumenen nicht allmählig daran gewöhnen, daß ihnen das Geiſtliche und Weltliche gleichgültig wird, wenn eines oder das andere nur dienet ihre Begierden zu erſättigen?

Allein man mag ſagen, was man will, wenn dieſes Mittel nur mäßig gebraucht wird, ſo ſcheint es nicht verwerflich zu ſeyn. Der Vortheil, den es dem Katecheten ſo wohl als den Katechumenen gewähret, iſt gewiß, die Gefahr aber iſt dabey nicht zu groß, daß die Klugheit des Katecheten dieſelbe nicht ſollte abwenden können. Wir ſind Menſchen, und was kann es ſchaden, wenn man uns menſchlich behandelt. Die Leidenſchaften ſind in ſich ſelber wirklich nicht böſe, die Ausſchweifung derſelben iſt allein zu tadeln. Die Vorſehung ſelber hat ſie in den Menſchen gepflanzet, daß er durch ſelbige als durch Triebfedern ſoll beweget werden, gewiſſe Handlungen zu unternehmen. Und was braucht es viel? Chriſtus ſelbſt hat ſeine heiligſte und weiſeſte Religion, wenn ich ſo ſagen darf, durch menſchliche Affecte gemäßiget, da er zum Grunde derſelben das angebohrne Verlangen glücklich zu werden geleget hat, durch welches die Menſchen

ſollen

ſollen angetrieben werden, ſeine Gebote pünctlich zu beobachten; er hat dem natürlichen Verlangen blos allein einen andern Gegenſtand angewieſen, und dieſen Affect vom Irrdiſchen auf das Himmliſche gelenket.

Man muß indeſſen doch ſehr auf der Hut ſeyn, damit der Gebrauch der Leidenſchaften bey Erlernung der Religion nicht etwa die Katechumenen verleite, andere zu verachten, oder zu haſſen, oder geizig zu werden. Am nützlichſten ſcheint es zu ſeyn, wenn es öffentlich verkündiget wird, daß der, welcher den Katechiſmus am beſten wird auswendig können, eine Belohnung bekommen ſoll, z. E. ein Buch, oder einen Vorzug vor andern ꝛc.; dabey aber müſſen dieſe allemal ermahnet werden, daß ſie deswegen andere nicht verachten, und allen zugleich ſollen die innerlichen Bewegungsgründe der Religion eingepräget werden; und daß, weil von ihr unſer ewiges Heil abhängt, man vornehmlich deswegen ſich bemühen ſolle, die Religion zu erlernen. Es iſt eben nicht laſterhaft, einige Ehrbegierde zu haben; ja es ſoll vielmehr jeder Menſch dahin trachten, damit er in gutem Rufe ſtehe. Es iſt auch kein Geſetz vorhanden, welches verböte, andere zu übertreffen,

und

und das, was man thut, auf die beſtmöglichſte Art zu verrichten.

§. 75.

Das letzte Mittel, die Langſamen und Trägen zum Fleiße zu ermuntern, iſt dieſes, daß der Katechet ſie ſo lange von der erſten Communion zurücke halte, bis ſie ihren Katechiſmus in dem Gedächtniß haben werden.*

* Siehe unten §. 99. in dieſem Capitel.

§. 76.

Damit aber die Katechumenen ihren Katechiſmus auf die leichteſte Art erlernen mögen, muß der Katechet fleißig die Geſetze des Gedächtniſſes beobachten, das iſt, diejenigen Dinge, welche das Gedächtniß unterſtützen.

1) Bey Auszeichnung der zu erlernenden Stücke muß Ordnung und Weiſe beobachtet werden.*

* Damit den Katechumenen zu einer Zeit nicht etwa gar zu viel, und zu einer andern Zeit

wieder gar nichts zu lernen aufgegeben werde. Jedermann weis, was die Uebung bey dem Gedächtniß vermag. Sachen, die anfänglich noch ſchwer zu ſeyn ſcheinen, werden endlich leicht, wenn Weiſe und Ordnung dabey beobachtet wird. Man muß mit Wenigen den Anfang machen, und allmählig weiter gehen; wenn das Gedächtniß ſchon einigermaßen geübet iſt, kann man die Aufgabe vermehren, doch ſo, daß es weder die Kräfte überſteige, noch auch ermüde. Man glaubt es kaum, was ein Jahr über kann gelernet werden, wenn nur ordentlich dabey verfahren wird. Wenn alle Tage etwas gelernet wird, ſo findet ſich beym Jahrsſchluſſe eine groſſe Menge des Gelernten. Aus eben dem angeführten Grunde bin ich der Meynung, daß man die Katechumenen nicht anhalten ſolle, dasjenige zu lernen, was allzuſchwer, und nicht allzu nothwendig iſt, z. E. die Anführungen der Capitel und Verſe, welche ohne groſſe Mühe nicht können erlernet werden, und leicht wieder aus dem Gedächtniß fallen.

2) So viel als thunlich iſt, muß das, was man auswendig lernen ſoll, zuvor erkläret werden.*

* Die Katechumenen behalten das leichter, was ſie verſtehen, als was ſie nicht verſtehen. Es mags ein jeder mit ſich ſelbſt verſuchen; er lerne einen Text in einer unbekannten Sprache, und einen andern in einer bekannten Sprache, wie ungleich iſt die Mühe in Erlernung dieſer beyden Texte; hat es aber nicht einerley Beſchaffenheit mit den Kindern, da ſie manchesmal Dinge lernen müſſen, die ſie eben ſo wenig verſtehen, als wenn ſie dieſelben in einer unbekannten Sprache läſen? Aus eben dem Grunde halte ich dafür, daß die Katechumenen bey guter Zeit davon ſollen unterrichtet werden, was die Namen: das alte und neue Teſtament, die Propheten, die Apoſtel ꝛc. und ihre Bücher, welche ſo oft, auch in den Katechiſmen angeführet werden, zu bedeuten haben.

3) Da das Gedächtniß gar ſehr durch die Sinnen unterſtützet wird, ſo muß der Katechet, wenn er ſie dazu brauchen kann, es nicht vernachläßigen.

a) So werden die Ceremonien der Sacramenten viel tiefer in die Gemüther der Katechumenen eingedrückt, wenn ſie der Ausſpendung der Sacramenten gegenwärtig ſeyn müſſen, und

wenn alſo gleich über dieſelbe eine Auslegung gemacht wird, als wenn dieſe Auslegung auf eine andere Zeit verſchoben wird.

b) Eben ſo iſt es mit den Bildern bewandt, welche ſolche Dinge vorſtellen, die lange vor uns geſchehen ſind, oder wenn man in Ermangelung der Bilder ſonſt etwas der Einbildungskraft vormachen kann. Siehe da die Urſache, aus welcher die Kinder die Geſchichten, die Beyſpiele, und die Gleichniſſe beſſer als andere Dinge behalten; wenn alſo durch ſie etwas erkläret, oder den Katechumenen ſonſt etwas nützliches beygebracht werden kann, ſo muß es der Katechet zu thun nicht unterlaſſen. Die Sprache der Bilder, wie man zu ſagen pflegt, iſt auch von den heiligen Schriftſtellern, und ſelbſt von Chriſto dem Herrn gebraucht worden.

c) Es ſolte billig zur Erlernung der chriſtlichen Lehre, zum Beſten der Schüler, in alle deutſche Schulen die Lehrart, welche in den Saganiſchen Schulen mit vielen Nutzen der Schüler gebrauchet wird, eingeführet werden; ſie beſtehet hierinnen, daß die Anfangsbuchſtaben jedes Wortes, aus welchen der Text oder die Periode beſteht, die gelernet werden ſoll, an eine Tafel

angeſchrieben werden, worauf alle Schüler zugleich ſehen können. Der Lehrer ſagt den Text vor, weiſet zugleich mit auf den Anfangsbuchſtaben des Wortes, das er ausſpricht; alsdenn läßt er ſich den Text von den Schülern allein nachſagen, indem er nur auf jeden Buchſtaben weiſet; wo die Schüler nicht fort können, hilft er nach, und dieß treibt er ſo lang, bis ſie allmählig den ganzen Text in dem Gedächtniß haben; da aber dieß in die Schulen gehöret, ſo mag man das fünfte Capitel nachſchlagen.

d) Aus dieſem Grunde leiſten die Tabellen, welche das ganze Syſtem einer Kunſt oder Wiſſenſchaft darſtellen, ungemeinen Nutzen. Der Gebrauch der Tabellen iſt in allen andern Wiſſenſchaften bekannt genug. Mittelſt ihrer kann man die ganze Wiſſenſchaft ſammt allen ihren Theilen überſehen, und um deſto beſſer in das Gedächtniß eindrücken, je öfterer man die Tabellen ihrer Kürze wegen durchgehen kann; weil ſie auch viel dazu beytragen, eine Sache in ihrer gehörigen Ordnung und Verbindung zu erlernen, ſo iſt ihr Gebrauch nicht ohne Nutzen der Katechumenen in die Katecheſis eingeführet worden; wie in den Saganiſchen Schu-

len geſchehen iſt, denen wir die Tabelle über den kleinen Caniſianiſchen Katechiſmus zu danken haben. Da alle Hauptttheile des Würzburgiſchen Katechiſmus ſchon in gewiſſe Puncte abgetheilet ſind, ſo wird nichts leichter ſeyn, als ſie in Tabellen zuſammen zu ziehen. Damit aber die Tabelle ſelbſt in das Gedächtniß eingedrücket werde, ſo kann die im vorigen No. c) angewieſene Buchſtabenlehrart zu Hülfe genommen werden.

e) Es hilft auch etwas, wenn die Katechumenen während der Katecheſis den Katechiſmus vor den Augen haben. Wenn ſie dieß mit Buchſtaben abgedruckt ſehen, was ſie hören ſagen, erklären, und wiederholen, ſo kann es wohl nicht anders geſchehen, als daß es ihnen tief in das Gedächtniß eingedrücket werde. Auf dieſe Weiſe werden ſie auch, wie man ſaget, die Localmemorie der Dinge, welche im Katechiſmus vorkommen, erlangen, welche auch dazu dienet, die Sachen länger zu behalten.

f) Aus eben dieſem Grunde geben viele den Kindern, welche leſen lernen, ſtatt eines andern Buches den Katechiſmus in die Hände. Die Erfahrung beſtätiget es, daß die Kinder

durch

durch öfters Leſen und Wiederholen vieles in dem Gedächtniſſe behalten, ohne daß ſie darauf bedacht geweſen ſind, ſich etwas zu merken. Es hat aber auch dieſer Gebrauch ſeine Unbequemlichkeiten; denn da die Kinder leſen lernen, können ſie nicht zugleich auf den Sinn der Worte achtſam ſeyn; es iſt ihnen auch nicht gelegen, weil ſie glauben aller ihrer Schuldigkeit ein Genüge gethan zu haben, wenn ſie nur die Buchſtaben und Worte recht auszuſprechen wiſſen; und ſo gewöhnen ſie ſich allmälig daran, auf den Sinn der Worte nicht Achtung zu geben, ſondern ſie meynen alles gethan zu haben, wenn ſie nur die Worte gut wiſſen, durch die ein Lehrſatz ausgedrücket wird. Es ſetzet alſo dieſer Gebrauch nothwendiger Weiſe voraus, daß nachgehends die Erklärung der Worte die Unaufmerkſamkeit auf den Sinn derſelben wieder zurück führe. †

g) Es

† Es iſt allerdings nöthig, daß eine vollſtändige Erklärung dasjenige erſetze, was von den Katechumenen während des Leſens nicht hinlänglich iſt gefaſſet worden; allein man hat Mittel, die Kinder gleich beym Leſen zur Aufmerkſamkeit anzuhalten, indem man ſie nämlich durch verſchiedene Fragen über den Innhalt des Geleſenen unterbricht, und

 ſie

g) Es bleibt auch alles feſter in dem Gedächtniſſe hangen, was unter Begleitung eines angenehmen oder unangenehmen Affects darein iſt gebracht worden. Wenn der Katechet dergeſtalt die Religionswahrheiten vorzutragen weis, daß zugleich die Gemüther gerühret werden, daß ſie bisweilen von der Hofnung der ewigen Glückſeligkeit eingenommen, einen Vorſchmack von den Freuden empfinden, welche den Gläubigen bereitet ſind; ein andersmal wieder ſich über ihre Sünden und die vielfältigen Beleidigungen Gottes betrüben; jezt in Betrachtung der göttlichen Eigenſchaften ſich erfreuen und frohlocken,

ſie den Augenblick wieder auf dasjenige zurück führet, was ſie ſogleich geleſen haben. Ein Katechiſmus, worinn die Materien in einer ordentlich verbundenen Rede abgehandelt ſind, dienet für ältere Schüler, zugleich zu einem Leſebuche. Haben nun die Katechumenen in einem ſolchen Buche einen Satz, eine Periode, oder auch einen ganzen Abſchnitt vorgeleſen, ſo kann der Katechet vielerley Fragen anſtellen, worauf die Antwort in dem Geleſenen enthalten iſt. Hier müſſen nun die Schüler nachdenken, und ſich beſinnen, was ſie geleſen haben; ſie müſſen die Worte manchmal verändern, damit ſich die Antwort genau zur Frage ſchicke;

locken, ſo werden dieſe Wahrheiten ſicherlich ſehr tief in das Gedächtniß eingedrücket werden.

h) Leztens iſt noch zu erinnern, daß die Dinge, welche oft ſind geſagt und gehöret worden, auch tiefer in das Gemüth eindringen. Es wird alſo der Katechet diejenigen Wahrheiten, welche vor andern in den Gemüthern der Katechumenen einzuprägen ſind, beſonders durch welche die Liebe und Furcht Gottes ſoll erreget und befeſtiget werden, niemals zu oft, und zu nachdrücklich vortragen kön-

ſchicke; Und ſo können ſie nun nicht blos das Gedächtniß brauchen, oder maſchienenmäßige Antworten hervor bringen, ſondern ſie müſſen auch den Verſtand anſtrengen, ſich zugleich über eine Sache ausdrücken, und auf den Sinn der Worte Achtung geben lernen. Zum Beſten dererjenigen, welche in der Kunſt zu fragen nicht geübt genug ſind, hat man im dritten Katechiſmus der Saganiſchen Schulen, unten auf jeder Seite, eine Menge Fragen beygeſetzt, und ſie mit Nummern verſehen, welche zugleich im Texte der Abhandlung ſtehen, und anweiſen, wo die Antwort auf jede Frage zu finden ſey.

können. Es hilft auch etwas, wenn er die von den Katechumenen gegebenen Antworten von einem und von vielen andern, bisweilen von der ganzen Claſſe zugleich, oder von denen, welche auf einer Bank ſitzen, wiederholen läßt; er mag ſie ſelbſt einigemal wiederholen, und die darauf paſſenden Fragen verändern, ſo viel als ſich thun läßt, zergliedere er die Antwort in alle ihre Theile, und ſtelle über jeden derſelben Fragen an, ſo muß die Sache in das Gedächtniß eindringen, und auch hängen bleiben. Vornehmlich verfahre man auf dieſe Weiſe mit den Anfängern, und führe man dieſelbe in die Schulen ein.

Der achte Abſchnitt,

Wie der Katechet in Abſicht auf die Verſchiedenheit der Katechumenen ſich zu verhalten hat.

§. 77. Der Katechet ſoll ſich nach der Fähigkeit der Katechumenen richten. §. 78. 79. Was ihm alles hiebey dienen kann. §. 80. Wie er mit jeder Claſſe verfahren ſoll. §. 81, 82, 83. Wie die erſte Claſſe in der Glaubenslehre ſoll unterrichtet werden. §. 84 - 88. Wie in der chriſtlichen Sittenlehre. §. 89. Was in Abſicht auf das Gedächtniß zu thun. §. 90. Wie mit der zweyten Claſſe ſoll verfahren werden. §. 91. Wie mit der dritten. §. 92. Von dem Privatunterricht in der Religion.

§. 77.

Der Katechet ſoll in der Katecheſis ſelber dieſes Geſetz immer vor Augen haben, daß er ſich nach der Fähigkeit der Katechumenen richte; und wie ſie an Gaben ſehr verſchieden ſind, alſo ſollen auch ihre Seelenkräfte, der Verſtand, der Wille, und das Gedächtniß verſchiedentlich bearbeitet werden. *

* Daß

* Daß die Menſchen an Fähigkeiten einander nicht gleich ſind, iſt jedermann bekannt; dieſe Ungleichheit mag herrühren, woher ſie immer will, ſo iſt es gewiß, daß ſie ſich gar zeitlich äuſſert, und daß unter den Kindern von einerley Alter und Erziehung ein ſehr groſſer Unterſchied ſey. Hiezu kömmt auch die Ungleichheit des Alters bey den Katechumenen, worauf auch muß geſehen werden, weil diejenigen, wie man muthmaßen kann, beſſer unterrichtet ſind, welche länger die Katecheſis beſuchet haben; denn die Religion iſt in dieſem Stücke nicht von einem andern Unterrichte unterſchieden. Es iſt bey Erlernung der Religion, wie bey Erlernung anderer Sachen, Aemſigkeit, Fleiß, und Aufmerkſamkeit nöthig, und nach Verſchiedenheit derſelben iſt auch die Erkenntniß der Katechumenen verſchieden, und nach Verſchiedenheit ihrer Erkenntniſſe kann man auch von einem viel, von andern aber nur wenig verlangen, wie es jedermann von ſich ſelber einſieht. Von daher kam es, daß die Apoſtel ſchon einigen Milch, andern aber ſtarke Speiſe mittheilten, welches ſchon oben iſt gemeldet worden.

§. 78.

§. 78.

Damit der Katechet aber dieſes Geſetz beobachten möge, ſo iſt nichts ſo nothwendig, als daß die Katechumenen nach ihrer Fähigkeit und Erkenntniß in gewiſſe Claſſen eingetheilet ſeyn.

1) Es müſſen alſo viel Claſſen gemacht werden; in der erſten z. E. befinden ſich diejenigen, welche erſt angefangen haben, die Katecheſis zu beſuchen, und in den allererſten Wahrheiten der Religion ſollen unterrichtet werden. In der zweyten Claſſe diejenigen, welche ſchon weiter gekommen ſind, und zu den heiligen Sacramenten der Firmung, und zu der heiligen Beichte vorbereitet werden. In der dritten die, welche ſich zu der erſten Communion vorbereiten. In der vierten endlich die Uebungen. Die Claſſen ſelber mögen wieder größerer Bequemlichkeit wegen in kleine Haufen abgetheilet werden, ſo wie die Fähigkeit, und die Einſichten der Kinder es erfordern. Jeder

Haufe

Hauſe und jede Claſſe müſſen ihre beſonders angewieſene Orte und Stellen haben. An dieſen bleibet jeder Katechumen nach Verſchiedenheit ſeines Fleißes und Fortganges. *

* Der erſte Vortheil dieſer Claſſen iſt ſchon Cap. 2. §. 12. angemerket worden, daß man nämlich dadurch zu der nöthigen Erkenntniß der Katechumenen gelanget. Der zweyte Vortheil iſt die Erleichterung des Examinirens. Obſchon zwar immer nur einer vornehmlich ſoll examiniret werden, ſo iſt es doch rathſam, daß die Fragen manchesmal an die ganze Claſſe, oder einen Theil derſelben gemachet werden. Er laſſe auch die richtigen Antworten einigemal von der ganzen Claſſe wiederholen, wie nicht weniger die vornehmſten Texte und Wahrheiten, die er vor allen andern den Katechumenen tief einprägen will. Der Katechet muß aber nicht immer und allemal alle Katechumenen auf einmal antworten laſſen, denn ſo würde er nie wahrnehmen können, ob ein jeder insbeſondere die Antwort gehörig herſagt, oder ob ſich nicht etwa dieſer oder jener Schüler darauf verlaſſen möchte, daß man ihn unter der Menge nicht ſo genau bemerken dürfte.

Es würde eine groſſe Verwirrung entſtehen, wenn bey der Antwort, die von einer ganzen Claſſe zugleich gegeben wird, einer dieſe, der andere jene Worte brauchen wollte. Wo aber mit den auswendig gelernten Worten des Katechiſmus geantwortet wird, da kann eine ganze Claſſe ohne alle Verwirrung zugleich reden, und ſich in Anſehung des Tons und Abſetzens derejenigen Regeln bedienen, die man zu befolgen hat, wenn 20 bis 30 Kinder zu gleicher Zeit ganze Seiten und Abſchnitte leſen müſſen. Der dritte Vortheil der Claſſe iſt dieſer, daß die Katechumenen dadurch zur Nacheiferung ermuntert werden; denn dadurch, daß die Trägen in der erſten Claſſe zurücke bleiben, da die Fleißigen in die zweyte aufſteigen, werden die meiſten zum Fleiße ermuntert, damit ihnen nicht etwas Aehnliches begegne. Ja ſelbſt die Aeltern werden ermuntert dafür zu ſorgen, daß ihre Kinder gut lernen, damit dieſe nicht dieſe Schande, welche auf die Aeltern zurücke fällt, leiden dörfen.

§. 79.

Damit es von dieſer Seite an nichts mangeln möchte, ſo haben Leute, welche in der Kunſt zu katechiſiren erfahren ſind, dafür gehal-

halten, daß nach Verſchiedenheit der Claſſen auch verſchiedene Katechiſmen von groſſen Nutzen ſeyn würden; * Dieſe aber müßten, damit ſie nicht etwan mehr Schaden anrichten, als Nutzen ſchaffen, von einerley Innhalte ſeyn, ſo wohl was die Ordnung der Sachen, als auch die Worte ſelber betrift. **

* Unter andern Katechiſmen, welche nach dieſem Vorſchlage abgefaſſet ſind, will man nur der von Montpellier, Rochelle ꝛc. gedenken, und desjenigen, welcher neulich für die Saganiſchen Schulen herausgekommen iſt, von denen wir ein mehreres melden wollen, wenn wir die katechetiſche Geſchichte abhandeln werden. Es mangelt gar nicht an Gründen, die dieſe Sache unterſtützen: 1) Ein einziger Katechiſmus für alle Claſſen und Kinder iſt den Anfängern zu ſchwer, den Gröſſern aber zu leicht, und zu geläufig; dieß ſieht jedermann ein. Wer kann wohl von einem fünf- oder ſechsjährigen Kinde verlangen, daß es eben ſo viel faſſen ſoll, wie ein anderer, der viel älter, und auch viel länger in die Schule gegangen iſt, folglich die nämlichen Sachen viel öfter hat erklären gehöret. 2) Die Verſchiedenheit der Katechiſmen dient

zu-

zugleich den Fleiß der Katechumenen zu erwecken. Die Menſchen ſind ſo beſchaffen, daß ihnen eine Sache nicht lange gefällt, ſondern ſie verlangen immer etwas Neues, wenn es gleich nichts ganz Neues und anders ſeyn kann, wenn es nur wenigſtens etwas Erneuertes iſt. Wer verläßt denn nicht gern dasjenige Buch, das man ſo oft mit Thränen benetzet, wenn die Unbeſcheidenheit eines unerfahrnen Schulmanns, oder die natürliche Abneigung vom Lernen dergleichen herausgepreſſet hat? Folgt auf dieſes ein ander neues Buch, ſo ergreifen ſie es mit Freuden, und lernen deſto fleißiger darinnen. Hiezu kömmt noch der im vorigen §. angeführte Grund, die Nacheiferung der Katechumenen, welche ſich befleiſſen werden, den gröſſern Katechiſmus als einen Beweiß einer gröſſern Erkenntniß zu bekommen, und ſie werden ſich ſchämen, das erſte Katechiſmusbüchlein lange herum zu tragen.

Allein diejenigen, welche das Gegentheil behaupten, wenden hiewider ein: wenn auch bey vielen der vorgegebene Nutzen zu hoffen ſtünde, ſo würden doch aber auch viele ſich an dem kleinen Katechiſmus genügen laſſen, und die andern gar nicht achten; und andere würden aus

Geiz die gröſſeren als entbehrlich nicht kaufen wollen. Aber wie? wenn ſie weder den erſten lernen, noch ſich anſchaffen, wie können ſie dazu angehalten werden? Können ſie nicht auf die nämliche Weiſe zu Anſchaffung der gröſſeren Katechiſmen angehalten werden? Man könnte dieſer Beſorgniß dadurch entgegen gehen, wenn man die Katechiſmen nicht einzeln verkaufen, oder ſo abdrucken ließe, daß ſie müßten zuſammen gebunden werden.

Sie ſagen ferner: Wenn die Katechumenen nur einen Katechiſmus haben, ſo werden ſie allmälich zur Localmemorie gelangen, vermöge der ſie ſich leicht aller Dinge erinnern können, die im Katechiſmus vorkommen, welcher Vortheil, wenn man ihnen einen neuen in die Hände giebt, verlohren geht. Iſt gleich der Katechiſmus den Anfängern zu ſchwer, ſo werden ſie ihn doch in das Gedächtniß bekommen, und mit der Zeit auch in den Sinn deſſelben eindringen. Allein dem mag ſeyn wie ihm wolle, ſo iſt der erſte Vortheil gewiß nicht ſo erheblich, daß er den obigen Vortheilen, welche aus der Verſchiedenheit der Katechiſmen entſtehen, die Wage hielte. Nebſt dem entſtehet eben dieſer Vortheil auch aus dem zweyten Katechismus, wenn ihn die

Kate-

Katechumenen nur einige Zeit brauchen. Das Gedächtniß wird durch den zweyten nicht ſo ſehr ermüdet, wenn er nur in Sachen und Ausdrücken, wie wir verlangen, mit dem erſten genau übereinſtimmet. Was den zweyten Theil anlanget, ſo betrügen ſich diejenigen, welche ſich einbilden, daß die Katechumenen, wenn ſie den Katechiſmus nur erſt im Gedächtniß haben, auch in den Sinn deſſelben mit der Zeit eindringen werden. Es kann in Anſehung vieler zwar geſchehen, daß ſie durch eine gründliche Auslegung, wenn ſie darauf aufmerkſam ſind, den Katechiſmus verſtehen lernen, den ſie bis daher nur im Gedächtniß gehabt haben; allein in Anſehung ſehr vieler wird die Erfahrung das Gegentheil zeigen, wenn der Katechet es ihrem eigenen Fleiße, und Fähigkeit überlaſſen will. Die meiſten Menſchen ſind zu träge, und ſcheuen die Anſtrengung des Verſtandes, beſonders die Ungelehrten, welche nicht gewohnt ſind nachzudenken; ehe als ſie ſich derſelben unterziehen, laſſen ſie ſich an Worten genügen, dieſe vertreten bey ihnen die Stelle der Sachen, und ſo oft ſie an die Sachen ſelber denken ſollen, beſchäftiget ſich ihr Gemüth blos mit den Worten derſelben.

Wer hat endlich je eine andere Sache angefangen auf dieſe verdrüßliche Weiſe zu lehren, daß er mit den Regeln das Gedächtniß ſeines Schülers überladen hätte, welche dieſer zu verſtehen nicht im Stande war? Müßte man die Sache nicht auf eben dieſe Weiſe anfangen, wenn man dem Schüler die Kunſt, welche er lernen ſollte, gleich vom Anfange verhaßt machen wolte? Soll dieſes nicht um ſo viel mehr bey Erlernung der Religion vermieden werden? Was iſt trauriger, als wenn die Katechumenen gleich anfänglich einen Eckel, und einen geheimen Haß wider die Religion bekommen, die ſie von Kindesbeinen an lieben, und nach welcher ſie als nach der Quelle ihrer einzigen Glückſeligkeit ſtreben ſollen?

** Wenn die Katechumenen ſich einmal daran gewöhnet haben, gewiſſe Dinge mit gewiſſen und beſtimmten Worten auszudrücken, ſo wird man ihnen ſchwerlich dieſes abgewöhnen; ja man wird Gefahr laufen, ihnen den Begrif ſelbſt, welchen ſie einmal mit den Worten verknüpft haben, zu benehmen, da man ihnen die Ausdrücke abgewöhnen will; auch in Sachen, die den Verſtand angehen, äuſſert die Gewohnheit eine bewundernswürdige Macht. Allein

es

es ſchadet nichts, wenn gleich neue und weitläuftigere Auslegungen und Beweiſe zu einer Sache hinzugethan werden, oder gefodert wird, daß die Katechumenen vorſeyende Sache mit andern Worten erklären ſollen, als die in dem Katechiſmus gebrauchet werden, ja es iſt vielmehr nothwendig wegen der ſchon oft angeführten Urſachen. Dieß allein halte ich für nützlich, daß die vornehmſten Lehrſätze allemal, wo ſie immer vorkommen, mit den nämlichen Worten ſollen vorgetragen werden, und was hinzu gethan wird, das ſoll nur allein zur Erklärung dieſer Worte dienen.

§. 80.

Nun müſſen auch die Claſſen in Betrachtung gezogen, und überleget werden, von was, und wie eine jede derſelben ſoll unterrichtet werden, wie man nach ihrer Verſchiedenheit den Verſtand, den Willen, und das Gedächtniß bearbeiten ſoll. Allein nun iſt noch die Frage zu entſcheiden: ob man ſchon mit Kindern den Unterricht in der Religion anfangen könne, welche noch nicht das Vermögen haben, die Sachen genugſam zu beurtheilen und zu unterſcheiden? *

* Es haben ſich in unſern Tagen Leute gefunden, welche ſich, ich weis nicht aus welchem Grunde, Philoſophen nennen. Dieſe haben behaupten wollen, daß man den Unterricht in der Religion bis in dasjenige Alter verſchieben müſſe, in welchem die Kinder ſelber fähig ſind die Religion zu unterſuchen, zu prüfen, und aus freyer Wahl anzunehmen, damit ihr Glaube nicht ein blindes, und blos zufälliges, ſondern wohlbedachtes und überlegtes Werk ſey. Allein es läßt ſich leicht abſehen, wohin dieſe Leute zielen. Wie? Weil die Kinder noch nicht das Vermögen zu urtheilen haben, und alles ohne Unterſchied glauben, was ſie von ihren Aeltern und Lehmeiſtern hören, ſo ſolte aus dieſem Grunde ihnen nichts von ihrem Schöpfer, von dem erſten und beſten Vater, nichts von ihrem Urſprunge, und lezten Ziele, nichts von den Mitteln daſſelbe zu erlangen, nichts von ihrem Erlöſer, und dem koſtbaren Löſegelde, mit welchem ſie ſind erkauft worden, geſaget werden? Könnten es wohl die Aeltern, welche ſelbſt von dieſen Wahrheiten überzeuget ſind, und glauben, daß von denſelben nicht allein ihr eigenes, ſondern auch das Heil aller Menſchen abhängt, verantworten, wenn ſie ihre Kinder

hie-

hievon nicht unterrichten; die Aeltern, welche ihre Kinder nicht von den erſten Jahren an von allem dem zu unterrichten bemühet ſind, was zu ihrer künftigen zeitlichen Glückſeligkeit gehöret, obſchon die Kinder ſelbſt noch nicht urtheilen können, ob alles dieſes ihnen mit der Zeit nützlich, oder ſchädlich ſeyn wird? Uebrigens iſt es den Kindern nicht verboten, wenn ſie den völligen Gebrauch ihrer Vernunft werden erlanget haben, die Gründe zu prüfen, auf welchen die chriſtliche Religion beruhet. Die chriſtliche Religion ſcheuet keinesweges eine ſolche Unterſuchung und Prüfung, ſondern vielmehr die Unwiſſenheit des Verſtandes und das Verderbniß des Herzens.

Der Beweis iſt eben ſo ſeichte, welchen dieſe Leute von daher holen, daß die chriſtliche Religion viel Geheimniſſe vorträgt, welche den Verſtand der Kinder weit überſteigen; müßte denn nicht aus dieſem Grunde die ganze geoffenbarte Religion über den Haufen geworfen werden? Denn welcher erwachſene Menſch iſt im Stande, die Geheimniſſe der Religion zu begreifen, welche eben deswegen, weil es Geheimniſſe ſind, unbegreiflich bleiben?

Indeſſen räumen wir gern ein, daß man ſich in dieſer Sache nicht übereilen, und gleich

anfänglich die größten Geheimniſſe vortragen dörfe. Die Religion enthält auch viele deutliche und angenehmere Wahrheiten; von dieſen kann man Schritt für Schritt zu den dunkeln und höheren Wahrheiten fortgehen.

§. 81.

In Anſehung der erſten Claſſe iſt zu beobachten, 1) worinn ſie ſoll unterrichtet werden, oder was für Gegenſtände ihr Katechiſmus begreifen ſoll. 2) Ob es genug ſey, dieſelbe blos in das Gedächtniß der Katechumenen zu bringen, oder ob der Katechet auch Rückſicht auf ihren Verſtand nehmen müſſe. Was das erſte anlanget, ſo muß ihr Katechiſmus nicht weitläuftig ſeyn; es iſt genug, wenn er die erſten Brgriffe der ganzen Religion geſchickt entwirſt. * Was das zweyte betrift, ſo halte ich dafür, daß der Katechet den Verſtand der Katechumenen, ſo bald als es möglich, bearbeiten ſolle; und daß er wenig gethan habe, wenn die Katechumenen bloshin die Fragen zu beantworten wiſſen, ohne daß ſie einen Begrif von den Dingen haben, von welchen gehandelt wird. **

* Es

* Es müſſen nicht viele Dinge auf einmal, ſondern ein Ding vielmals geſagt, und öfters werderholet werden. Man muß nicht, wer weis wie ſehr, ausſchweifen, ſondern ſich an die erſten Grundſätze halten, aber dieſe müſſen oft und nachdrücklich eingepräget werden. Wenn man in ein Gefäß, welches einen ſehr engen Hals hat, viel Waſſer auf einmal ſchütten will, ſo wird wenig darein kommen, das meiſte wird darüber weg fließen; im Gegentheil aber, wenn man nur wenig auf einmal darein träufeln läßt, ſo wird das Gefäß allmählich voll, ohne daß etwas darneben wegflöſſe; eben ſo muß man mit dieſen zarten Gemüthern verfahren.

** Mir ſcheint die Gefahr allezeit vorhanden zu ſeyn, daß die Katechumenen ſich auch hinführo an den bloßen Worten werden genügen laſſen, wenn ſie nicht bey der erſten Unterweiſung Begriffe damit zu verbinden gelernet haben. Braucht man denn eben ſo mit Kindern zu eilen, als es gemeiniglich geſchiehet? Der Hauptgrundſätze der Religion ſind wenig, z. E. das Daſeyn Gottes, die Erlöſung, die zukünftige Belohnungen oder Strafen. Wenn ſie auch ganze Jahre an einem lernen, denſelben aber faſſen, wie es ſeyn ſoll, ſo iſt die Mühe

genugſam belohnt, und allezeit beſſer gethan, als wenn ſie viel Worte ohne Sinne im Kopf haben.

§. 82.

Beym Unterricht ſelber muß man vornehmlich auf die natürliche Anlage der Kinder ſehen. Dieſe wird die Anleitung dazu geben, wie den Katechumenen die erſten Begriffe, von welchen in dem vorhergehenden §. iſt gehandelt worden, ſollen beygebracht werden. *

* Wenn wir die Kinder näher beobachten, ſo werden wir ſehen, daß, obſchon ſie ſonſt Feinde aller Bemühung ſind, ſie dennoch von einer ſtarken Begierde alles zu wiſſen, oder von einem natürlichen Fürwitze getrieben werden, welcher ſich bey allen Gelegenheiten, wie die Funken aus dem Kieſelſteine, blicken läßt. Dieſer äuſert ſich zuerſt in Anſehung der Gegenſtände, die um ſie herum ſind. Dieſe möchten ſie gern genauer kennen lernen; dahero die verſchiedene, und oft bewunderungswürdige Fragen, die ſie darüber anſtellen. Wie leicht kann man daher Anlaß nehmen, ſie auf ihren Schöpfer, auf Gott, zurücke zu führen! Es iſt ſchon längſt bemerkt worden, daß der nächſte und für alle

Men-

Menſchen bequemſte Weg, zur Erkenntniß Gottes zu gelangen, dieſer ſey, wenn man nämlich Betrachtungen über die uns vorkommenden Gegenſtände, über die Abſichten erſchaffener Dinge, über ihre bewunderungswürdige Einrichtung und Uebereinſtimmung anſtellet.

Ferner hat man angemerket, daß die Kinder ſich gar ſehr an den Geſchichten ergötzen, ja an Mährchen, wenn ſie ſonſt nichts zu hören bekommen; es iſt aber auf eine beſondere Verfügung der göttlichen Vorſehung geſchehen, daß faſt die ganze Religion ſich auf Begebenheiten gründet, und beziehet. Dem Katecheten liegt es ob, davon Gebrauch zu machen. Dem Abt Fleury hat dieſes ſo wichtig geſchienen, daß er dadurch vornehmlich iſt bewogen worden, ſeinen hiſtoriſchen Ketechiſmus darnieder zu ſchreiben. Daß bey den Alten dieſe Lehrart gewöhnlich und vielleicht am meiſten ſey gebrauchet worden, ſieht man ſchon zur Genüge aus der Abhandlung des heiligen Auguſtinus de catechizandis Rudibus.

Welche reizende und ergiebige Gelegenheit bietet ſich hier dem Katecheten dar, ſeine Katechumenen auf eine nützliche und zugleich angenehme

nehme Weiſe zu unterrichten! Aus dieſen Begebenheiten wird es ein leichtes ſeyn, die Allmacht, Weisheit, Vorſehung, Gerechtigkeit, und Barmherzigkeit Gottes zu zeigen. In der ganzen heiligen Schrift kömmt keine Begebenheit vor, welche uns nicht unterrichten und erbauen könnte; der Katechet muß auch keine anführen, ohne entweder einen Begrif von Gott daraus zu ziehen, oder denſelben dadurch noch mehr aufzuklären, oder auch die Sitten der Katechumenen zu bilden, und ihnen die Liebe und Gottesfurcht einzuflößen.

Das zweyte Hauptſtück der Religion, die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, beruhet ja auch meiſtentheils auf Begebenheiten. Welche Materie zum Erzählen iſt nicht der Fall unſerer erſten Aeltern, die Verheißung des Heilandes, deſſelben Vorbilder, ſeine Sendung, ſein Leben und ſein Tod für die Sünden des ganzen menſchlichen Geſchlechts!

Auch die Belohnungen der Heiligen im Himmel, und die Strafen der Sünder in der Hölle, werden in der heiligen Schrift unter allerley Bildern vorgeſtellet, welche nicht über den Verſtand und die Einbildungskraft der Kinder

ſind.

ſind. Wenn man dieß alles überleget, ſo wird man mir einräumen müſſen, daß nicht alle Mühe vergebens ſey, welche man auf die Bearbeitung des Verſtandes bey den Kindern verwendet.

§. 83.

Die Auslegung kann der Katechet, vornehmlich wenn ſie hiſtoriſch iſt, in kleine Theile zerlegen, indem er über alles das, was merkwürdig iſt, Fragen anſtellet.* Am meiſten aber muß er ſich angelegen ſeyn laſſen, damit er durch wohl angebrachte Fragen die Schüler aufmerkſam auf die vorſeyende Grundlehre mache, zu deren Erklärung er die Geſchichte anführet, oder welche er auf die im vorigen §. beſchriebene Art lehren will; er muß die Fragen vervielfältigen, wenn ſich die Erklärung tief in das Gemüth der Katechumenen eindrücken ſoll.** Hiezu kömmt noch die Zergliederung des Satzes in alle ſeine Theile, über derer jeden Fragen angeſtellet werden, wie Cap. 4. §. 19. gemeldet worden; dieß iſt beſonders bey den Anfängern zu befolgen.***

* Da jede Katecheſis ſchon gebrochenes Brod ſeyn muß, ſo müſſen dieſe Brocken, wenn man die Anfänger vor hat, noch kleiner gebrochen, ja ſie müſſen, nach der Redensart des heiligen Auguſtinus, gar zerkauet werden, damit die kleinſten Katechumenen ſie beſſer verdauen mögen, und damit das, was geſaget worden, deſto feſter hängen bleibe. Es ſchadet auch nicht, daß man die Antwort, wenn ſie mit derſelben nicht recht heraus wollen, weil ſie ſich nicht gleich aller Umſtände zu erinnern wiſſen, in eine Frage einkleide, die ſie nur mit Ja oder Nein beantworten dörfen, z. E. Geſchahe nicht auch das und das? Verdienet nicht auch dieſes angeführt zu werden? Gehöret nicht etwan auch dieſes dazu? Sind dieſe Sachen nicht etwan ſo geſchehen? ꝛc. damit die Katechumenen auch durch das Leichte angereizet werden, und ſich nicht etwan die Katecheſis als eine allzuſchwere Sache vorſtellen.

** Sonſt könnte es ſich zutragen, daß ſie ſich zwar die Geſchichte einigermaßen merkten, aber die Sache vergäßen, welche ſie aus der Geſchichte lernen ſollen; allein durch die wiederholten Fragen wird die daraus zu nehmende Lehre ins Licht geſetzt, und gleichſam den Kate-

chume-

chumenen vor die Augen geſtellet. Da der Katechiſmus der Anfänger nur aus wenig Sätzen beſtehen ſoll, auf deren Erklärung alles dasjenige, was da iſt gemeldet worden, abzielen muß; ſo iſt nichts leichter, als dieſe wenige Sätze durch Fragen und Wiederholungen dem Gedächtniſſe und dem Verſtande der Katechumenen einzuprägen.

⁂ Am meiſten iſt dieß von den Anfängern zu verſtehen, was Cap. 4. §. 19. iſt geſaget worden. Nach der allda angegebenen Lehrart muß über jedes Wort des Satzes eine Frage gemachet werden, welches dazu dienet, daß der Satz tief in das Gedächtniß eingedrücket, und auch der Verſtand einigermaßen geſchärfet werde. Dieſes iſt auch nöthig; man kann es kaum glauben, wie wenig die Katechumenen, wenn ſie ſich ſelber überlaſſen werden, ſich ihres Verſtandes gebrauchen, und wie wenig ſie ſich deſſelben zu gebrauchen wiſſen. Je eher aber das Vermögen zu denken geübt wird; deſto glücklicher nimmt es zu, und um deſto weniger wird der Katechet Mühe haben, wenn es um andere Sachen, die ſchwerer zu verſtehen ſind, zu thun ſeyn wird.

§. 84.

Bayer. Staats-Bibliothek München

§. 84.

Mit den moraliſchen Begriffen darf der Katechet die Katechumenen nicht ſehr plagen, * aber deswegen muß er die Sittenlehre nicht vernachläßigen, ſondern die Katechumenen practiſch zur Lehre Chriſti anführen, damit ſie ſelbige mit den Sitten, und Geſinnungen ausdrücken. **

* Es könnte ſcheinen, als wenn die chriſtliche Sittenlehre zu hoch wäre, als daß ſie auch die Kinder angehen ſollte, beſonders in dem Alter, wo die Vernunft zu ſchwach iſt, und wo ſie vielmehr von den Sinnen und den Trieben regieret wird, als daß ſie den Menſchen regieren ſollte; folglich ſcheint alle Mühe vergeblich zu ſeyn, die auf die Sittenlehre bey den Kindern verwendet wird. Ich laſſe es gern zu, daß, wenn von den Kindern der erſten Claſſe die Rede iſt, man eben nicht darauf beſtehen darf, daß ihnen die ganze chriſtliche Sittenlehre in ihrem völligen Zuſammenhange vorgetragen werde, oder daß der Katechet ſich bemühen ſolle, ihnen deutliche Begriffe von allen Pflichten und einzelnen Tugenden beyzubringen, denn

dieſe haben nebſt dem, daß ſie abſtract und allgemein ſind, noch ihre beſondere Schwierigkeiten, wie Cap. 2. Abſchn. 4. §. 2. iſt gemeldet worden; aber deswegen muß man die Kinder in dieſem Stücke nicht gänzlich ihren Leidenſchaften und Trieben überlaſſen, ſondern vielmehr zeitlich mit ihnen anfangen dieſe Sache zu treiben. Es betrügen ſich diejenigen gar ſehr, welche ſich die Kinder gar ſo unſchuldig vorſtellen, als wenn ſie keines Gegenmittels wider die Laſter nöthig hätten. Der heilige Auguſtinus ſchreibt a): Die Schwachheit der Glieder iſt an den Kindern unſchuldig, nicht aber das Gemüth der Kinder; obſchon man ihnen dieſes aus Mangel der Vernunft nicht eben anrechnen kann, wie es den Erwachſenen angerechnet wird; ſo äuſſert ſich doch das aus der Sünde entſtandene Verderbniß der Natur genugſam an den Kindern, welches, an ſtatt mit der Zeit abzunehmen, täglich immer zunimmt, wenn es nicht frühzeitig geſchwächet wird.

Aus eben dieſem Grunde halten einige dafür, daß die Gebote des Evangeliums die Kinder nicht angehen, weil ſie weder Häuſer, noch Aecker, noch Weingärten beſitzen ꝛc., an die ſie

a) Confeſſ. l. 4. c. 7.

ihre Herzen zu feſt anhängen, wegen welcher ſie rechten, und die Geſetze der Gerechtigkeit und Liebe verletzen könnten; dem ſey wie ihm wolle, auch ſie haben ihre Welt, der ſie mit eben der Ergebenheit anhängen, auch ſie haben ihre Urſache zu zanken, zu betrügen ꝛc. Die Gegenſtände machen blos den Unterſchied aus. Ludimus nos maiora, hat ein Alter geſagt: Wir ſpielen mit größeren Dingen, die Kinder mit kleineren. Der Affect iſt bey beyden einerley.

** Es ſchickt ſich ſehr wohl auf die Kinder, was der ehrwürdige Thomas von Kempen ſagt b): Ich will lieber Reue und Andacht empfinden, als wiſſen auszulegen, was die Reue ſey. Die Kinder ſollen nämlich vielmehr practiſch zur Liebe und Gottesfurcht angeführet, als in den Definitionen der Liebe und Furcht unterrichtet werden; die chriſtlichen Sitten ſollen in ihnen vielmehr durch das Beyſpiel anderer, als durch Erklärungen der Pflichten und Vernunftſchlüſſe gebildet werden; ihre guten Triebe muß man ſuchen zu erhalten, zu erregen, und zu erhöhen; dieß geſchieht, wenn man das, was ſie denſelben gemäß handeln, lobet, und gut heißet, die moraliſche Schönheit ſolcher Hand-

b) L. 1. de Imit. Chriſt. c. 1.

Handlungen durch kurze Betrachtung über dieſelbe, und über das eigene bey Hervorbringung derſelben gehabte angenehme Gefühl ſie empfinden macht, ihnen auch Gelegenheit verſchafft ſolche öfters auszuüben. Und gerade auf eine entgegengeſetzte Art kann er ihnen das Verabſcheuungswürdige der böſen Handlungen zeigen.

§. 85.

Da der Grund von der ganzen chriſtlichen Sittenlehre die Liebe, und die Furcht Gottes iſt, ſo muß der Katechet in den Katechumenen vornehmlich dieſe zween Affecten zu erregen ſuchen; dieß geſchieht, wenn er ihnen die hohen Wahrheiten, aus derer Vorſtellung ſie zu entſtehen pflegen, oft und nachdrücklich einprägt. *

* Daß die Menſchen von ihren Affecten regieret werden, iſt ſchon oben erinnert worden. Von dieſen muß alſo der Unterricht ohne alle Widerrede angefangen werden. Wer weis aber nicht, daß auch die Kinder ihre Affecten haben? Ja um ſo viel die Vernunft bey ihnen ſchwächer iſt, um ſo viel iſt auch die Herrſchaft der Affecten bey ihnen ſtärker. Man hat nur nö-

thig, ihre Affecten auf den gehörigen Gegenſtand zu leiten, damit ſie das am meiſten fürchten, was unter den Uebeln das größte iſt, und damit ſie das am meiſten lieben, was unter den Gütern das größte iſt. Und was iſt billiger, als daß das Herz, welches ſo verſchiedener Bewegungen und Affecten fähig iſt, und welches auch erſchaffen worden, daß es Gott lieben, und fürchten ſoll, dieſen vorzüglichen Affecten geweihet, und Gott gewidmet werde, ſo bald als es nur eines Affects fähig iſt? Gewißlich, wenn eine Maſchine plötzlich belebet würde, ſo würde ſie vor allen andern Dingen ſich anſchicken, ihrem Meiſter ihre Dankbarkeit zu bezeugen.

Da aber die Kinder nicht fähig ſind, die gehörige Aufmerkſamkeit und das nöthige Nachdenken auf diejenigen Bewegungsgründe zu verwenden, aus deren reiflichen Beherzigung dieſe Affecten zu entſtehen pflegen, ſo muß der Katechet dieſen Mangel dadurch erſetzen, daß er oft und nachdrücklich dieſelben vortrage, die unendliche Güte Gottes und ſeine uns erzeigte Wohlthaten mit lebhaften Farben abſchildere, desgleichen auch die göttliche Gerechtigkeit ſammt den Strafen, welche den Sündern bereitet ſind, geſchickt entwerfe.

Auf die nämliche Weiſe kann er ihnen auch die erſten Grundzüge der Buße, und Rechtfertigung beybringen, wenn er nämlich dieſe Reue in ihnen öfters erregt, durch eindringende Vorſtellungen dererjenigen Uebel, derer ſie ſich durch die Sünden ſchuldig machen, beſonders wenn er auf einen kömmt, welcher ſich einer Sünde ſchuldig gemacht hat, z. E. einer Unehrbarkeit in der Kirche; er muß ſich Mühe geben, ihn zu überzeugen, daß er undankbar gegen Gott handelt, daß er ſeinem Schöpfer und Erlöſer unrecht thut, daß er zugleich unvernünftig verfährt, wenn er in deſſen Gegenwart unehrerbietig ſich aufführet, dem er von allen ſeinen Gedanken und Handlungen dermaleinſt wird müſſen Rechenſchaft geben. Alsdenn muß er auch zeigen, zu wem er ſeine Zuflucht nehmen ſolle, damit er ſeiner Sünden Verzeihung erlangen möge; wer der ſey, welcher uns mit ſeinem koſtbaren Blute erlöſet, und die Gnade, durch die wir ſollen gerechtfertiget werden, verdienet hat ꝛc.

§. 86.

Uebrigens kann alles, was von den Pflichten gegen den Willen iſt geſaget worden, gewiſſermaßen auch auf die jüng-

ſten Katechumenen angewendet werden. Auch dieſen muß er es einprägen, daß ihr ganzes Heil hievon abhängt, wenn ſie Gott fürchten und lieben, und ſeine Gebote halten. Er muß ihnen auch die feyerlichen Verheiſſungen, welche ſie in der Taufe gethan haben, zu Gemüthe führen, desgleichen die Beyſpiele der Heiligen, vornehmlich unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti; deſſen Gehorſam gegen die Aeltern, Sanftmuth, Demuth ꝛc. wird er ihnen nicht genug einprägen können. Und da die Kinder, wie die Erwachſenen, Hinderniſſe zu überwinden haben, weil auch in ihnen die unordentliche Liebe der ſinnlichen Güter und Eigenliebe zu käumen anfängt, ſo muß der Katechet frühzeitig dieſer Liebe die Grundſätze des Evangelii entgegen ſetzen. *

* Es kann alles den Kindern durch öfteres Vorſagen eingedrücket werden; wenn ſie auch nicht alles, was geſaget wird, bald merken, ſo wird es doch bey ihnen Eindruck machen, wenn es nämlich ihnen vielmals vorgeſaget wird; und ſie werden es deſto feſter glauben, je öfterer ſie

es

es hören werden. Ihr Verſtand und Gedächtniß iſt wie ein reines Papier, auf welches man alles ſchreiben kann. Woher kömmt denn eine ſo groſſe und faſt unglaubliche Verſchiedenheit der Urtheile unter den Menſchen, als weil jeder glaubet, was ihm von Kindheit iſt beygebracht worden. Und da die Menſchen, ja ganze Erdſtriche in nichts ſo weit von einander unterſchieden ſind, als in ihren Urtheilen, ſo iſt kein Wunder, daß auch ihre Kinder ſo beſchaffen ſind. Eben ſo leicht wäre es, nicht nur ihren Gemüthern die chriſtliche Sittenlehre einzudrücken, ſondern auch in ihre Sitten einzuführen; wenn alle diejenigen, welchen dieß obliegt, übereinkämen, auf ſolche Art zu reden, wie es die chriſtliche Sittenlehre fodert, ihre Grundſätze einzuführen, das zu loben, und das zu tadeln, was ſie lobet oder tadelt, und auch nach ihr alle Handlungen einzurichten, ſo würde in kurzem die chriſtliche Welt lauter gute Bürger haben, ja die ganze Welt würde chriſtlich ſeyn. Allein da die meiſten, welches nicht genug zu beklagen iſt, ihrer Pflicht kein Gnüge thun, ſo ſoll wenigſtens der Katechet dieß um ſo viel genauer beobachten, ſeine Ermahnungen verdoppeln, darauf dringen, und ohne Unterlaß die

Gebote des Evangelii den Katechumenen einprägen, und dieß ſeine größte Sorge ſeyn laſſen, damit er ihnen den Weg der wahren Glückſeligkeit ernſtlich zeige, daß er ſie ermuntere, und antreibe, auf dieſem Wege lebenslang zu wandeln. Er ſoll ihnen zu Gemüthe führen, was ſie ehedem ſchon in der Taufe, obſchon durch andere, verſprochen haben, daß es ſchändlich ſey, wenn ſie das gegebene Wort nicht halten, und wieder zu denjenigen übergehen, dem ſie abgeſaget haben. Den Beyſpielen der Welt müſſen die Beyſpiele der Heiligen entgegen geſetzet werden, vornehmlich die Beyſpiele unſers Heilandes; dieſe ſollen ihnen vor den Augen ſchweben, dieſe ſollen ſie mit ihren Werken ausdrücken, ſonſt werden ſie nicht aus der Zahl dererjenigen ſeyn, die ſeiner ewigen Geſellſchaft genüſſen werden. Aber nichts iſt ſo nützlich, als daß von Kindheit auf die unmäßige Liebe der ſinnlichen Güter und ſeiner ſelbſt in Ordnung gebracht werde; in dieſer Abſicht ſollen den Kindern die Grundſätze des Evangelii, welche der zweyfachen unordentlichen Liebe entgegen ſind, und gleichſam den Grund der ganzen evangeliſchen Sittenlehre ausmachen, nicht nur tief in die Gemüther, ſondern auch auf eine

unaus-

unauslöſchliche Weiſe in ihre Herzen geſchrieben werden. Was hilft es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber an ſeiner Seele Schaden leidet ꝛc. ?

§. 87.

Es wird auch viel dazu beytragen, den Katechumenen die chriſtliche Sittenlehre noch tiefer einzuprägen, wenn der Katechet ſie anhält, daß ſie den äuſſerlichen Pflichten der Religion das gehörige Genüge leiſten; wenn er ſie unterrichtet, wie ſie der heiligen Meſſe beywohnen, die Predigt anhören ſollen ꝛc. wie ſie den Tag chriſtlich anfangen, die während deſſelben vorkommenden Geſchäfte verrichten, und ihn endlich heilig beſchlüſſen ſollen. Vornehmlich ſoll er ſie zu dem ſogenannten Herzensgebethe anführen. *

* Die wahre Gottſeligkeit wird gar ſehr durch dieſe äuſſerlichen Werke befördert; beſonders aber durch das Wort Gottes, welches geradezu die Gottſeligkeit erreget, und nähret; alle äuſſerliche Religionshandlungen ſind entweder derſelben Zeichen, Früchte, oder Antriebe. Es kön-

nen alſo die Kinder nicht zeitlich genug zur Ausübung dieſer äuſſerlichen Religionspflichten angeführet werden. Die Aeltern nehmen gemeiniglich ihre Kinder ſehr zeitlich mit ſich in den öffentlichen Gottesdienſt, damit ſie einigermaſſen ihrer Pflicht ein Genüge thun; allein weil die Kinder in dieſer Zeit noch nicht das Geiſtliche von dem Weltlichen zu unterſcheiden wiſſen, noch auch verſtehen, was dieſe Geheimniſſe auf ſich haben, ſo gewöhnen ſie ſich allmählich dieſen ohne Geiſt und Andacht beyzuwohnen, auch nachher, da ſie deſſen fähig wären. Es iſt alſo nicht genug, daß man ſie in den Gottesdienſt ſchicke, ſondern man muß ihnen auch zeigen, wie ſie demſelben beywohnen ſollen. Zuerſt müſſen ſie unterrichtet werden, wie ſie die heilige Meſſe anhören ſollen, welche das heiligſte und herrlichſte in der Religion iſt; damit ſie aber derſelben gehörigermaſſen beywohnen mögen, ſollen ſie wiſſen, was dieſes Opfer zur Abſicht hat, warum es eingeſetzet worden, warum es alle Tage in der Kirche dargebracht wird, damit ſie auch mit der Kirche, und dem Prieſter ihre Abſicht und Meynung zu vereinigen wiſſen. Sie müſſen auch wiſſen, welches die Haupttheile der heiligen Meſſe ſind, und was

ſie

ſie bey jedem derſelben zu beobachten haben ꝛc. So müſſen ſie auch von dem Predigthören unterrichtet werden, damit ſie einen Nutzen davon haben mögen. Warum anders ſchaffen die in unſern Tagen ſo häufigen Predigten ſo wenig Nutzen, als weil die meiſten mehr aus Gewohnheit darein gehen, als um gebeſſert zu werden; und weil ſie nicht einmal wiſſen, mit was für einer Gemüthsverfaſſung man Predigen hören ſoll, oder weil ſie dieſes wenig achten?

Es iſt aber auch ſehr nothwendig, daß die Kinder angeführet werden, den Tag chriſtlich anzufangen, und zu vollenden; der Katechet ſoll es hierinnen an ſich nicht mangeln laſſen, weil meiſtentheils von einem guten Anfange die Heiligkeit des ganzen Tages abhängt. Was iſt billiger, als daß, da ſie erwachen, ſie alſogleich ihr Gemüth zu Gott dem Herrn ihrem Schöpfer erheben, und was kann man hievon nicht für Segen für den ganzen Tag hoffen? Was iſt löblicher, als daß, da ſie ſich zur Ruhe begeben wollen, ſie demjenigen Dank ſagen, durch deſſen Güte ſie den Tag überlebet haben?

Eben ſo ſoll auch mit den Werken, welche den Tag über zu verrichten ſind, verfahren werden.

den. Ach der elenden Menſchen! Selten ſind ſie mit ihrem Schickſal zufrieden, ſie loben immer die Umſtände, in denen ſich andere befinden; darum thun ſie, was ſie thun ſollen, manchesmal mit Verdruß, oft gar mit groſſem Unwillen, nicht ohne offenbare Beleidigung der göttlichen Vorſehung. Was iſt einem Chriſten wohl nöthiger, als daß er von der göttlichen Vorſehung die beſten Geſinnungen hege; daß er mit dem Poſten, welchen Gott ihm in dieſer Welt angewieſen hat, zufrieden ſey, die damit verknüpften Pflichten treulich erfülle, und die vollkommene Glückſeligkeit nicht in dieſer, ſondern in der andern Welt zu erlangen hoffe?

Allein alles dieſes wird wenig helfen, ohne das ſogenannte Herzensgebeth; es iſt freylich etwas leichtes, die Kinder an gewiſſe Gebethsformeln zu gewöhnen, die ſie Frühe und Abends und den Tag über ſprechen ſollen, und die auch meiſtentheils den Katechiſmen beygefüget ſind; allein wenn ſie dieſelben bloshin aus dem Gedächtniß herſagen, ohne Achtſamkeit des Verſtandes und Andacht des Herzens, ſo wird man den gewünſchten Nutzen nicht erlangen; hier muß man von demjenigen Gebrauch machen,

was

was oben iſt erinnert worden, da wir von dem Willen der Kinder gehandelt haben.

§. 88.

Da den Kindern nichts ſo ſchädlich iſt, als die böſen Sitten der Erwachſenen, beſonders in dem Alter, in welchem ſie das Gute von dem Böſen noch nicht genau unterſcheiden können, ſo muß der Katechet ohne Aufhören ihnen zureden, und ſie ermahnen, daß man der Menge nicht nachfolgen ſolle; daß man das, was andere thun, nicht nachahmen ſolle, ſie thäten denn recht; daß der Weg zum Himmel enge ſey, und daß wenige nur auf demſelben wandeln; daß aber der Weg, welcher zum Untergange führet, breit ſey. *

* Siehe da, was am meiſten hindert, daß die evangeliſche Sittenlehre an den Kindern nicht die gehörigen Früchte bringet! Sie ſind nicht ſo ſehr verdorben, daß ſie nicht glauben ſollten, was ihnen der Katechet vorſaget; ſie ſind aber ſo beſchaffen, daß ſie demjenigen mehr Glauben beymeſſen, was ſie ſehen, als was ſie hören; ſo uner-

unerfahren als ſie ſind, ſo wiſſen ſie doch gewiß, daß der Menſchen Handlungen mit ihren Geſinnungen enger zuſammenhängen, als ihre Reden. Wie ſelten ſind aber nicht Beyſpiele wahrer Tugend? Wie weit muß oft man ſie nicht herholen, wenn man einige vorſtellen will? Die Beyſpiele der Laſter aber fallen beſtändig in die Augen, und die meiſten Menſchen folgen ihren Leidenſchaften ungeſtraft. Dieſe Beyſpiele ſind um ſo viel ſchädlicher, wenn ſie diejenigen geben, welche von den Kindern geliebet und hochgeſchätzet werden. Weil ſie ſelber noch nicht von den Merkmalen der Wahrheit urtheilen können, ſo glauben ſie denjenigen am meiſten, die ſie vor allen andern hochachten, woher auch immer dieſe Hochachtung entſtehen mag. Der Katechet iſt ſelten ſo glücklich, daß er bey den Katechumenen oben anſtehen ſollte, ſehr oft ſteht er allen übrigen nach; weil ſie von ihm zur Arbeit angeſtrenget und geſtraft werden, ſo ſcheuen ſie ihn, ja ſie haſſen ihn wohl vielleicht gar; darum iſt es nicht Wunder, wenn die Katechumenen dem Katecheten nicht ſo viel Glauben beymeſſen als andern, beſonders wenn hiezu derſelben Beyſpiele kommen. Der Katechet muß ſich Mühe geben, den Katechumenen das ihnen nachtheilige Urtheil

theil zu benehmen. Er muß es ihnen ernſtlich einſchärfen, daß ſie nicht dem großen Haufen nachlaufen, beſonders in einem ſo wichtigen Geſchäfte, als das Geſchäfte des Heils iſt; man ſoll ſo gar in weltlichen Geſchäften nicht allemal auf den großen Haufen ſehen; denn er iſt zu veränderlich, und bleibt niemals ſich ſelber gleich, ſelten folget er der Vernunft, faſt immer den Vorurtheilen, und Leidenſchaften; wer ſolchen Führern nachfolget, wird weder vor der Welt den Namen eines Weiſen verdienen, noch viel weniger aber ſein Leben nach der höchſten Richtſchnur der menſchlichen Handlungen, nach der Sittenlehre des Evangeliums einrichten.

§. 89.

Da das Gedächtniß nicht darf vernachläßiget werden, damit die Katecheſis nicht wieder verſchwinde, ſo wird der Katechet vornehmlich dasjenige bey den Katechumenen der erſten Claſſe, und bey den jüngſten beobachten, was Cap. 4. §. 70. iſt gemeldet worden. Er kann nämlich, damit er ihr Gedächtniß nicht überlade, kleine Stücke zum Lernen aufgeben, oder vielmehr

durch

durch wiederholte Fragen ihnen das ins Gedächtniß bringen, was er will, daß ſie vor andern Dingen wohl behalten mögen. Er ſoll ihnen oft Geſchichten erzählen, ihnen ſelbige, wenn es ſeyn kann, auf Bildern ausgedruckt zeigen; und kann er ſonſt in einer Sache die Sinnen zu Hülfe nehmen, ſo ſoll er es nicht unterlaſſen. Weil dieß alles am angezogenen Orte ſchon iſt abgehandelt worden; ſo wäre es überflüßig, ein mehreres hievon zu melden.

§. 90.

Wenn der Katechet die zweyte Claſſe der Katechumenen vornimmt, ſo muß er ſchon mehr auf den Verſtand ſehen; vor allen andern aber müſſen hier die Begriffe auseinander geſetzet werden, welche ihnen ſonſt ſchon ſind beygebracht worden, ſie mögen von Glaubens- oder Sittenlehren ſeyn, und die dunkeln müſſen klar und deutlich gemacht werden. * Es müſſen auch die allgemeinen Beweiſe der chriſtlichen Religion überhaupt, und der katholiſchen insbeſondere hinzugethan werden. **

* Die

* Die Vorſtellungen der Dinge, da ſie erſt in das Gemüth gelangen, pflegen ſelten etwas anders zu enthalten, als was von den Sinnen begriffen worden iſt, oder etwan ein allgemeines Prädicat, durch welches eine Sache von der andern nicht genau genug kann unterſchieden werden; man darf auch von den Anfängern kaum etwas mehreres erwarten. Dieſen nun, welche in die zweyte Claſſe übergehen, und der Abhandlung der nämlichen Materie einigemal beygewohnet haben, gehet eigentlich an, was Cap. 4. §. 23. u. f. iſt geſaget worden. Es müſſen aber die Abwechſelungen der Fragen, von welchen §. 18. 19. 20. Meldung geſchehen iſt, nicht vernachläßiget werden; ſie ſind von einem erſtaunlichen Nutzen, weil die Katechumenen lernen ſich ihres Verſtandes zu gebrauchen, weil ſie bey dem Gebrauche und der Uebung deſſelben geſtärket werden, und immer eine gröſſere Fertigkeit erlangen.

** Dieſe Beweiſe ſind nicht ſo gar ſchwer, daß nicht auch denenjenigen, derer Verſtand nicht eben der geübteſte iſt, dieſelben könnten beygebracht werden. Wenn ſie gleich nicht vom Anfang bald derſelben ganze Stärke fühlen, ſo werden ſie dieſe dennoch mit der Zeit, in der ſie öfters

wiederholet werden, einſehen. Dieſe Beweiſe können ihnen noch oft genug eingepräget werden, weil von ihnen gar zu viel abhängt.

§. 91.

Wenn der Katechet ſich mit der dritten Claſſe abgiebt, ſoll er ſich beſtreben, damit alle Begriffe ſowohl von den Glaubens- als Sittenlehren, ſo viel als möglich iſt, die genaueſte Richtigkeit haben, und viele Begriffe, z. E. von den beſondern Pflichten, müſſen nachgeholet werden, desgleichen auch die Beweiſe von den Glaubenslehren, und den einzelnen Pflichten.* Bey beyden Claſſen iſt in Abſicht auf den Willen dasjenige zu beobachten, was Cap. 4. Abſchn. 6. iſt gelehret worden.

* Wenn da und dort eine Lücke aus Unachtſamkeit oder Unfähigkeit der Katechumenen geblieben iſt, ſo muß ſie ausgefüllet werden. Es iſt gewiß, daß die Begriffe immer zu einer höheren Stufe der Klarheit gebracht werden, je öfterer und aufmerkſamer man ſie betrachtet, daher kann man ſie auch nicht oft genug erklären, aus einander ſetzen, und wiederholen. Da-

mit

mit die Katechumenen derſelben Gebrauch deutlicher einſehen mögen, kann der Katechet zugleich das, was aus jedem Lehrſatz folgt, oder daher gefolgert werden kann, weitläuftiger erklären; auch dasjenige, welches in den erſten Katechiſmen ausgelaſſen worden, ſoll er nachholen, vornehmlich müſſen die Beweiſe der Glaubenslehren, und der beſondern Pflichten ernſtlich getrieben werden. Um ihren ganzen Nachdruck zu empfinden, wird ſchon ein geſetzter und geübter Verſtand erfodert, darum muß der größte Theil der Beweiſe für die dritte Claſſe aufgehoben werden. Wie aber dabey zu verfahren iſt, kann aus dem fünften Abſchnitte des vierten Capitels erſehen werden.

§. 92.

Hier wird es vielleicht am rechten Ort ſeyn, wenn wir noch einige Anmerkungen über den Privatunterricht in der Religion beyſetzen. Es läßt ſich zwar das meiſte von dem, was bereits iſt geſagt worden, auch hier mit Nutzen anwenden, doch hat er noch ſeine beſondern Vortheile.

1) Man hüte ſich nur, daß er nicht lectionsmäßig betrieben werde, noch mehr aber vorm

Zwang. So bald einmal abgemeſſene Stunden dazu verwendet werden, ſobald es nur gelernt heißt, oder der Unterricht die Schulmiene an ſich hat, wird das Herz wenig Anteil mehr daran nehmen, noch weniger werden die Sitten dadurch gebeſſert werden. Der Zwang aber verderbt vollends alles, indem er die Sache ſelber gehäßig macht. Das Schädlichſte, was der Jugend begegnen kann! Deswegen wäre wenigſtens beym Anfang rathſamer, auch den Katechiſmus gar weg zu laſſen. Die Katechiſmen haben überhaupt eine ähnliche Wirkung mit den Schulkompendien der Theologen, daß die meiſten, die ſie durchſtudiret haben, glauben, ſie ſeyen vollkommen in ihrer Religion unterrichtet, und beſſer, als wenn ſie die Bibel und Väter durchſtudirt hätten, weil ſolche nicht ſyſtematiſch abgefaßt wären; ſo ſind gewiß auch die Katechiſmen wenigſtens zum Theil Urſache, daß Erwachſene ſich ſo wenig um Religionsunterricht bekümmern, ja ſich nicht einmal beyfallen laſſen, daß ihnen ſolcher nöthig ſey. Entweder glauben ſie, daß mit dem Katechiſmus alles gethan ſey, oder denken ſie durch eine nur zu gemeine Täuſchung und Selbſtbetrug, ſo wie ihre übrigen Kenntniſſe indeſſen gewachſen, ſeyen

auch die Religionskenntniſſe geſtiegen. Bey den kleinſten Kindern aber macht es nur zu leicht den gehäßigen Eindruck, als wenn die Erlernung der Glaubenswahrheiten etwas beſchwerliches wäre.

2) Der Katechet faſſe den ganzen Religionsunterricht in dieſe drey Hauptpuncte zuſammen: a) daß ein Gott ſey, der das Gute belohnt, das Böſe beſtraft; b) daß wir einen Erlöſer und Mittler haben; c) daß unſere Seelen unſterblich, und zu einem beſſern Leben nach dieſem geſchaffen ſeyn.

3) Dieſe Wahrheiten mache er ihnen, ſo bald ſie nur einige Begriffe davon haben, liebens- und wünſchenswerth. Soll es dem Menſchen nicht angenehm ſeyn, daß er noch einen Vater im Himmel hat, der für ihn ſorgt, der um alle ſeine Schritte und Tritte weis, ohne deſſen Zulaſſung oder beſondere Schickung ihm nichts begegnen kann, der ihm dasjenige noch belohnen will, wozu er ohnehin ſchon verbunden iſt, einen Vater, der alles kann, deſſen Macht unbegrenzt iſt?

Der erſte Stolz der Kinder ſind meiſtens die Vollkommenheiten und Güter ihrer Aeltern;

ſollte man nicht auch im Stande ſeyn, bey ihnen das Selbſtgefühl durch dieſen Gedanken zu erhöhen, daß ſie einen Vater im Himmel haben, und zwar den Weiſeſten, den Mächtigſten, den Gröſſeſten, und Gütigſten aller Väter, wenn er ihnen nur lebhaft genug eingedrückt wird, und ſollte es ihnen hernach nicht leid ſeyn, wenn dieſer Gedanke nicht auch wahr wäre?

4) Mit dem zweyten Punct kann man eben ſo leicht fortkommen. Bey Kindern kann man leicht, beſonders in einzelnen Fällen, das Gefühl rege machen, daß ſie gefehlt haben, daß ſie etwas gethan haben, das ſie nicht hätten thun ſollen, und alſo auch Gott, von dem die ganze Einrichtung der Natur herrührt, beleidiget haben. Ein Gedanke, der ſie niederſchlagen wird, ſo bald ſie nur eine mittelmäßige Kenntniß von Gott werden erlangt haben! Wie angenehm muß es ihnen hernach ſeyn, wenn man ſie auf einen Erlöſer und göttlichen Mittler hinweiſen kann, der ſich für uns zum Bürgen dargeſtellt hat, deſſen Genugthuung und Verdienſte unendlich ſind, nicht zwar, daß wir fortfahren ſollen zu ſündigen, ſondern damit wir, wenn wir geſündigt haben, nicht in Verzweiflung gerathen!

5) Der dritte iſt an ſich ſchon angenehm

und wünſchenswerth. Alle Menſchen fühlen ohnehin ſchon einen Trieb in ſich, ihr Daſeyn zu verlängern, ſo viel als ihnen möglich iſt. Was ſollte ihnen mehr Vergnügen machen als die Verſicherung, daß es ſich noch über den Rand des Grabes erſtrecken wird, daß es eine Ewigkeit durch dauern wird, und zwar unter weit gröſſerm Vergnügen, als jetzo?

6) Dieſe Puncte ſuche er ihnen nach und nach ſo deutlich zu machen, als es ihre Natur geſtattet. Zum Glücke iſt die Vorſtellungsart davon einer unendlichen Mannigfaltigkeit fähig, ſo daß er nicht zu befürchten hat, daß er ſeinen Lehrling ermüdet, wenn er geſchickt zu Werke zu gehen weis. Um das Daſeyn Gottes ihnen zu zeigen, wird ihm die Natur der Dinge Stoff genug darbieten, deren Betrachtung die angenehmſte und lehrreichſte Beſchäftigung des Menſchen auch in ſeinen erſten Jahren iſt, wenn ſie nur der Lehrmeiſter ſo einzurichten weis, daß ſie ſeine Fähigkeit nicht überſchreitet. Die Fürſehung Gottes und deſſen Gerechtigkeit wird er genug zeigen können durch die Geſchichte des alten Teſtaments. Er laſſe nur niemals dieſen Geſichtspunkt auſſer Augen, um alles zurück zu führen auf dieſen erſten

Satz. In der nämlichen Geſchichte liegt auch ſchon die Vorbereitung zu dem großen Erlöſungswerk, und der nähern Offenbahrung Gottes durch ſeinen Sohn. Der zweite Geſichtspunkt, aus welchem ſie ſich betrachten läßt. Wenn er ſie nicht auf dieſe Art behandelt, ſo wird ſie lange nicht ſo intereſſant für den Lehrling ſeyn, beſonders die von ihrem Ort und Stelle abgeriſſene Stücke werden das Lehrreiche und Angenehme nicht haben. Boſſuet ſcheint in ſeinem Discours ſur la Religion den wahren Geſichtspunkt, in welchem die Geſchichte des alten und zum Theil des neuen Bunds ſollte betrachtet werden, am beſten gekannt zu haben. Es wäre zu wünſchen, daß nach dieſem Plan eine Geſchichte zum Gebrauch der Kinder abgefaſſet würde. Indeſſen können die hiſtoriſchen Geſchichtſpiegel des Herrn von Royaumont, und der Auszug der bibliſchen Geſchichte, der für die ſchleſiſchen Schulen iſt verfertiget worden, gute Dienſte leiſten. Bey mäßiger Aufmerkſamkeit wird der Katechet wiſſen den Stoff, ſo er darin findet, zu gedachtem Endzweck zu brauchen.

7) Die Erlöſung und das Mittleramt Jeſu Chriſti, wie überhaupt der Zweck ſeiner Menſch-

wer-

werdung, wird ſich eben ſo gut aus der Geſchichte des neuen Teſtaments erklären laſſen.

8) Er kann ihnen dabey auch zu Zeiten die hiſtoriſche Gewißheit desjenigen, was ihnen erzählt wird, zeigen; was er aber hievon redet, muß Grund haben, faßlich ſeyn, und vernünftig angebracht werden. Wenn er ſelbſt aus wahren und den ächten Gründen überzeugt iſt, ſo braucht er ihnen nicht vorzuenthalten, daß es Leute gebe, die das Erzählte in Zweifel ziehen wollen, denn ſie werden es doch zu ſeiner Zeit erfahren; nur muß er ihnen die Glaubwürdigkeit ſo vortragen, daß ſie ſelbſt erkennen, daß ſie vernünftiger Weiſe keine andere Parthie wählen können, zumalen dieſe als die Vernünftigſte an ſich ſo wünſchenswerth iſt, und die gegenſeitige allezeit mit der größten Gefahr verbunden iſt.

9) Alle übrige Glaubensſätze ſuche er auf dieſe zurückzuführen. Je einfacher der Plan iſt, den er zum Grund legt, um ſo beſſer iſt es. So bald er etwas verwickelt ausſieht, bekömmt die Religion ſchon ein finſteres Ausſehen. Und in der That, wenn wir die übrigen Glaubensſätze näher betrachten, finden wir, daß ſie entweder zur Geſchichte der nur berührten Punkten

gehören, oder die Mittel andeuten, uns der Erlöſung theilhaftig zu machen.

10) Sein Vortrag bey dieſen Sätzen muß ſo eingerichtet ſeyn, daß er auch auf das Herz wirke, das iſt, daß auch diejenigen Gemüthsbewegungen, die natürlicher Weiſe durch die Vorſtellung dieſer Wahrheiten bewirkt werden ſollten, auch wirklich erfolgen. Ohne Empfindung im Herzen werden ſie wenig fruchten. Die fürnehmſten davon ſind Liebe, Dankbarkeit, Hofnung, kindliche Furcht ꝛc. Einige haben angerathen, um dieſen Zweck um ſo eher zu erreichen, daß man die Kinder bey gewiſſem Alter auf eine feyerliche Art zu Gottesverehrern, oder Chriſten annehmen ſolle. Daß auf eine ſolche Art, wenigſtens auf eine Zeit lang, die Vorſtellung von Gott und einem Erlöſer einen lebhaften Eindruck machen müſſe, bleibt auſſer Zweifel. Ich habe dabey anderwerts ſchon bemerkt, daß man bey der Beybringung des erſten Begriffes von Gott meiſtens unſchicklich verfahre, welches in das ganze Leben einen Einfluß haben kann.

Andere rathen, daß Aeltern ihre Kinder zuweilen mit zu ihren Privatandachten ziehen ſollen.

ſollen. Ein Vorſchlag, der ebenfalls nicht zu verwerfen iſt. Vor ein Kind kann gewiß kein rührender Anblick ſeyn, als wenn es ſeine Aeltern von Andacht durchdrungen und eingenommen ſieht. Ein ſolches mehr durch Sympathie als durch gründliche Unterweiſung erzeugtes Gefühl kann aber freylich auch Folgen haben, die nicht die beſten ſind. Es kann leicht geſchehen, daß das Kind in die ſinnliche Andacht das ganze Chriſtenthum ſetzt, und ſo wie dieſe entweder aus natürlichen Urſachen, oder nothwendiger Zerſtreuung wegen anderer Geſchäften bey heranwachſendem Alter, oder wegen Neigung zu äuſſern ſinnlichen Vergnügungen, wovon es nach und nach die Erfahrung bekömmt, abnimmt, oder vielleicht gar verſchwindet, alſo damit das ganze Chriſtenthum zugleich verſchwinde, welches um ſo eher zu beſorgen iſt, da ſie, wenn ſie einmal an eine ſolche Andacht gewöhnt ſind, nicht mehr auf die Beweiſe des Chriſtenthums aufmerkſam ſind, und nur gar zu oft auch vergeſſen ihre Sitten zu beſſern, weil bey ihnen die Empfindung alles ausmacht; wozu noch kömmt, daß der Stolz nur gar zu leicht an dieſe Empfindungen ſich anſchließt, indem ſie ſich durch einen ſo vertrauten Umgang mit Gott, den ſie zu haben glauben, leicht

leicht verleiten laſſen, ſich für deſſen erſte Freunde anzuſehen, und alle übrige, beſonders die die andächtige Miene nicht haben wie ſie, als Verworfene zu betrachten. Zu geſchweigen, daß es hart ſey, bey Kindern eine ſinnliche Andacht ohne ſinnlichen Vorſtellungen zu erzeugen, welche nur gar zu oft mit dem wahren Geiſt des Chriſtenthums nicht übereinſtimmen, und die die mehr aufgeklärte Vernunft zu ſeiner Zeit als irrig und manchmal lächerlich aufgeben muß. Kann aber da nicht die Religion ſelber Gefahr laufen, daß man wenigſtens mistrauiſch gegen ſie wird?

11) Es müſſen alſo Verſtand und Sitten zugleich bearbeitet werden, wenn dieſe Empfindung ihren Nutzen haben ſoll.

12) Nebſt der Empfindung, die bey dem Lehrlinge durch die Vorſtellung der obigen Punkten hervorgebracht wird, muß auch das Herz geneigt gemacht werden, die Pflichten eines wahren Chriſten genau zu erfüllen. Eben in jenen Punkten liegen ſchon die Hauptbeweggründe, die der chriſtlichen Sittenlehre eigen ſind, die er entwickeln, und rührend vortragen muß.

13) Bey dem Unterricht in den Pflichten und der Sittenlehre vermeide er wieder, wie bey

der

der Glaubenslehre, ſo viel möglich, alle Formalitäten, und abgemeſſenes Weſen, beſonders förmliche und lange Predigten oder Diſcurſe. Sie werden ſchwerlich zu etwas anders dienen, als zulezt den Lehrling viel von Sitten ſchwatzen zu machen, und um ſo weniger zu thun. Da die Lebensregeln allgemeine Sätze ſind, müſſen ſie nothwendiger Weiſe von beſondern Fällen abſtrahirt werden, wenn etwas anſchauend dabey ſoll gedacht werden. Dieſe Fälle müſſen vornehmlich bey dem Privatunterricht wohl benutzet werden. Bey olchen Gelegenheiten muß er erſtlich ſuchen, das moraliſche Gefühl bey ihnen rege zu machen, ſo daß ſie aufmerkſam gemacht werden auf den innern Beyfall, der ihre rechtſchaffene Handlungen zu begleiten pflegt, und auch auf das innere Misfallen bey böſen Handlungen. Siehe unten Kap. 5. §. 6. Er zeige ihnen noch dabey die guten Folgen der rechtſchaffenen Handlung, und die ſchlimmen der böſen Handlung. Alsdann laſſe er ſie den Schluß fürs künftige ſelber machen, und ſage ihnen, daß dieſer Schluß eine Lebensregel ſey, die er noch mit andern Gründen beſtärken kann. Bey entſcheidenden Gelegenheiten aber, wenn er den Lehrling für genugſam überzeugt, und wohl ge-

ſtellt hält, ſuche er einen Hauptſpruch aus der Bibel hervor, wo die nämliche Lebensregel ausgedrückt iſt. Sie wird dadurch um ſo tiefere Wurzel in ihm faſſen, und der Lehrling bey Zeiten überzeugt werden, daß dasjenige, was das Chriſtenthum von ihm fordert, ganz in der Vernunft gegründet ſey, und daß ihm die vernünftige Selbſtliebe ſchon antreibe, dasjenige zu thun.

14) Eine Hauptſache, worauf er bey allem Unterricht in den Sitten zu ſehen hat. Denn ſo wie er ihnen die Lehrſätze liebens- und wünſchenswerth machen muß, ſo noch mehr die Sittenlehre des Chriſtenthums, eben weil ſich das Herz mehr dagegen zu ſträuben pflegt, als gegen theoretiſche Wahrheiten.

15) Seine Ermahnungen ſollten überhaupt kurz und rührend, und zu rechter Zeit angebracht ſeyn, dabey aber allezeit durch ſein Beyſpiel, und eigene Sitten unterſtützt, welche lebendige Muſter der Tugenden, beſonders jener ſeyn ſollten, ſo die Charakteriſtiſchen des Chriſtenthums ſind, als z. B. ein ſanftes und wohlthätiges Betragen. Das übrige wird ſich aus dem bereits an andern Orten angeführten genugſam an Tag legen.

16) Doch

16) Doch muß das Ganze allezeit nach einem Plan gerichtet ſeyn, den er allezeit vor Augen haben muß, wie bey den Lehrſätzen. Er muß auch eben ſo einfach ſeyn. Das Hauptgeſchäft muß allezeit auf die Grundpflichten, woraus die übrigen von ſelbſt flieſſen, gehen; und ſo muß er eben auch jenen entgegen arbeiten, was dieſen meiſtens entgegen ſteht. Siehe oben 4. Kap. 86. §. f. f.

17) Noch eins will ich nur bemerken. Warum geſchiehets denn, daß es noch immer in Anſehung der Sitten ſo wenig wahre Chriſten giebt, daß in beſondern Fällen ſo wohl das moraliſche Gefühl als die Vorſchriften des Chriſtenthums den Leidenſchaften ſo oft aufgeopfert werden, daß meiſtens ſinnliche Güter oder Vergnügungen der Hauptgegenſtand ihrer Begierden ſind, und was noch mehr iſt, daß dieſe Begierden meiſtens ins unendliche gehen, und nie zu ſättigen ſind?

Es iſt ganz unleugbar, daß die Errichtung der bürgerlichen Geſellſchaften, und deren beſondere Verfaſſung hiezu erſtaunlich viel beyträgt. Der Menſch hat eigentlich eine dreyfache Erziehung; als Menſch, als Chriſt und als Bürger. Die erſte bekömmt er von der Natur, und der Philoſoph ſucht ſie mehr auszubilden; die zweyte aus

dem

dem Religionsunterricht; die dritte aus der beſondern Lage der Geſellſchaft, in der er lebt. Der Chriſt verträgt ſich leicht mit dem Menſchen, aber nicht ſo leicht mit dem Bürger, und was das ſchlimmſte iſt, müſſen meiſtens beide erſte dem Bürger vt ſic nachſtehen. Nicht zwar als wenn an ſich das Chriſtenthum mit der bürgerlichen Geſellſchaft nicht wohl beſtehen könne, wie uns Baile und Rouſſeau vorſpiegeln wollen, denn gerade im Gegentheil würden alsdenn die bürgerlichen Geſellſchaften die glücklichſten ſeyn, wenn ſie aus lauter rechtſchaffenen Chriſten beſtünden; indem ſie alle Vortheile des geſellſchaftlichen Lebens empfinden würden, ohne die Beſchwerniſſe davon zu ſtark zu fühlen. Die Philoſophen haben auch hierinn dem Chriſtenthum nichts vorzuwerfen, als wenn ſie es mit ihrer Sittenlehre weiter gebracht hätten, denn ein paar Maximen des Evangeliums haben auch mitten in der bürgerlichen Geſellſchaft in Anſehung der Mäſigung der Begierden nach zeitlichen Gütern mehr Helden hervorgebracht, als alle ihre noch ſo weitſchichtige Kommentarien.

Der Menſch an ſich nimmt meiſtens ſeine Bedürfniſſe zum Maaßſtabe ſeiner Begierden, bey dem Bürger aber verhält es ſich ganz anders.

ders. Der Grund davon enthält die durch die bürgerlichen Geſellſchaften eingeführte Ungleichheit der Stände ſo wohl als Güter, woran ſich, ſo bald ſie von einzelnen Menſchen wahrgenommen wird, ſogleich der Stolz anſchließt, der den menſchlichen Begierden und Neigungen einen ganz andern Schwung giebt. Nichts iſt natürlicher, als daß der Menſch, ſo bald er bemerkt, daß er äuſſere Güter und Vorzüge habe, die andere nicht haben, ſich einbildet, daß es eben ſo habe ſeyn müſſen, oder daß er glaubt, ſeine eigene Verdienſte und innere Vortreflichkeit haben ſolchen Vorzug und Unterſchied erfordert. So bald dieſer Gedanke bey ihm eingewurzelt iſt, wird er Anſpruch an alles machen, was ihm vorkömmt. Er wird ſich allezeit für den Vollkommenſten halten, weil er ſeiner Vollkommenheiten mehr bewußt iſt, als fremder; ſeine Begierden müſſen alſo ins Unendliche gehen und nie zu ſättigen ſeyn, weil ihm allezeit neue Gegenſtände vorkommen werden, die er noch nicht beſitzt, und weil er ſeiner inneren Vortreflichkeit keine Grenzen ſetzt.

Die erſte Tugend alſo des geſellſchaftlichen Menſchen iſt die Demuth. Man wird ſeinen Begierden keine Schranken ſetzen können, wenn

man nicht den Begriff von Hoheit, den er mit den äuſſerlichen Gütern verbindet, wieder davon trennt. Wie ungegründet er ſich einigen Vorzug deswegen von andern anmaße, haben wir ſchon in dem Kap. 4. von dem Willen §. 70. erſehen. Gleichwie aber Gefühle durch andere Gefühle am beſten gehoben werden, ſo iſt freylich der kürzeſte Weg, wenn er die wahren Vorzüge und Hoheit eines Chriſten fühlen lernt. Alsdann wird er nicht brauchen von den äuſſern und zufälligen Gütern einen falſchen Schimmer abzuborgen. Sein Geſchäft wird ihm noch ſehr erleichtert werden, wenn er den Lehrling fühlen macht, daß es noch andre, obſchon nicht geiſtliche, Vorzüge gebe, welche viel mehr Achtung verdienen, als die Glücksgüter, nämlich vorzügliche Verſtandseigenſchaften oder des Herzens. Hierdurch wird er wenigſtens den darauf ſich gründenden Stolz ſchwächen, und die Neigung dazu um ſo eher in die rechtmäßigen Schranken zurück bringen können.

Die durch die geſellſchaftliche Verfaſſungen zu ſehr vervielfältigten Bedürfniſſe ſind der andere Grund, warum die Begierden, ohnerachtet alles Unterrichtes, ſo unmäßig ſind. Dieſe Bedürfniſſe nöthigen ihn auf Mittel bedacht zu

ſeyn,

ſeyn, denſelben abzuhelfen. Die gar zu geſchäftige Einbildungskraft vervielfältigt noch und vergröſſert die zukünftigen Bedürfniſſe, mehr als ſie es in der That ſind. Endlich kömmt die Gewohnheit dazu, welche macht, daß, wenn auch die Abſicht wegfällt, der Menſch doch fortfährt, die Mittel wie zuvor zu gebrauchen. Hier iſt kein anderer Weg, als ihn auf die Fürſehung hinzuweiſen. Nichts entehrt den Chriſten mehr, als die gar zu große Sorgfalt für das Zeitliche. Nichts giebt klärer an Tag, als daß er den wahren Geiſt eines Chriſten nicht habe. Er zeige noch dabey das Lächerliche, wenn ſich der Menſch zu ſehr wegen des Zukünftigen bekümmert, und das Gegenwärtige darüber nicht benutzt. Dieſe Vorſtellungen kurz und nachdrücklich abgefaßt, aber um ſo öfter wiederholt, können unmöglich ohne alle Frucht verbleiben.

Der neunte Abſchnitt,
von
dem Unterrichte dererjenigen, welche ſich zum Empfang der heiligen Sacramenten vorbereiten.

§. 93. Was überhaupt bey dem Unterrichte von den Sacramenten zu beobachten ſey. §. 94. Was von der Firmung zu merken. §. 95. Wie nöthig es ſey, diejenigen wohl zu unterrichten, welche das erſtemal zu der heiligen Beichte gehen wollen. §. 96. Wie ſie ſollen unterrichtet werden. §. 97. Wie nützlich es ſey, wenn der Katechet ſelbſt die von ihm unterrichteten Katechumenen Beichte höret. §. 98. Welchen Fleiß man auf die verwenden ſoll, welche das erſtemal zur heiligen Communion gehen wollen. §. 99. Was für eine Erkenntniß überhaupt dieſelben beſitzen ſollen. §. 100. Was ſie insbeſondere lernen ſollen. §. 101. Was von der Sittenlehre zu merken. §. 102. Was für ein Mittel dienlich, die Katechumenen von aller Sünde zu reinigen. §. 103. Was ihnen von der Erneuerung der in der Taufe abgelegten Gelübde kann angerathen werden.

§. 93.

Da diejenigen auch in die zweyte, und dritte Claſſe gehören, welche das erſtemal die heiligen Sacramenten empfangen wol-

wollen, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, etwas von dem Unterrichte zu melden, welcher denen zu ertheilen iſt, die zur Firmung, zur Beichte, und zur Communion vorbereitet werden. Wenn aber ein Theil des Katechiſmus beſondern Fleiß erfordert, ſo iſt es der, welcher von den Sacramenten handelt, weil es diejenigen Mittel ſind, durch welche Gott den Menſchen ſeine Gnade mittheilen will. Der Unterricht von den Sacramenten, wenn er ordentlich ſeyn ſoll, muß nach dem Gebote des römiſchen Katechiſmus a) dahin abzielen, daß die Gläubigen 1) es einſehen, welcher Ehre und Hochſchätzung dieſe göttliche und himmliſche Geſchenke werth ſind; 2) und daß ſie dieſelben, weil ſie von dem unendlich barmherzigen Gott zum Heile aller Menſchen ſind eingeſetzet worden, auch gottſelig und andächtig gebrauchen. Dieſe Regeln muß der Katechet beym Unterrichte dererjenigen befolgen, welche zum Empfang der Sacra-

a) L. 2. C. 6.

menten der Firmung, der Buße und des Altars vorbereitet werden.*

* Damit die Katechumenen würdige Geſinnungen von dieſen Geheimniſſen der chriſtlichen Religion hegen mögen, ſo müſſen ſie freylich ihren Urſprung, Einſetzung, Abſicht, und Wirkung einſehen. Wiſſen ſie dieß alles, ſo werden ſie gewiß nicht ſelbige aus bloſſer Gewohnheit empfangen, ſondern ſie werden ſich allemal zuvor in die beſtmöglichſte Gemüthsverfaſſung ſetzen. Der richtige Begrif von der Sacramenten Hoheit und Nutzen iſt die Quelle aller Vorbereitung und Andacht, mit der ſie ſollen empfangen werden. Derowegen ſoll der Katechet dieſen Begrif vor allen andern den Katechumenen beybringen, ohne welchem alle Vorbereitung nichts heiſſen würde, weil ſie keinen feſten Grund hat. Wenn man das, was oben von den Affecten iſt geſaget worden, gefaſſet hat, ſo wird man auch dieſe Lehre verſtehen; weil die wirkliche Andacht, mit welcher die Sacramenten ſollen empfangen werden, meiſtentheils aus Affecten beſteht. Es hat gewiß die ſehr ſchlechte Vorbereitung, mit welcher viele die hochheiligſten Geheimniſſe empfangen, keinen andern Urſprung, als weil ihnen dieſer Begrif mangelt, wel-

welches vornehmlich bey dem Sacramente der Firmung zu ſehen iſt, zu welchem, was leider zu beklagen iſt, die jungen Leute hinlaufen, ohne im geringſten an die Wichtigkeit dieſer heiligen Handlung zu gedenken. Damit dieſes vermieden würde, hat billig der römiſche Katechiſmus b) erinnert, daß es nicht gut ſey, den Kindern das Sacrament der Firmung zu ertheilen, ehe als ſie Gebrauch von ihrer Vernunft machen können. Wenn ſie aber auch dieſen Gebrauch machen können, ſo wird noch immer nöthig ſeyn, ihnen einen beſondern Unterricht zu ertheilen, damit ſie wiſſen, wie ſie ſich in einer Sache von ſolcher Wichtigkeit betragen ſollen.

§. 94.

Wenn wir die Natur und das Weſen des Sacraments der Firmung genauer betrachten, ſo werden wir finden, daß es nicht nur nützlich, ſondern der Abſicht dieſes Sacraments höchſt gemäß ſey, wenn diejenigen, welche wollen gefirmet werden, nicht nur überhaupt von der Abſicht und Wirkung dieſes Sacraments, ſondern auch derge-

b) L. 2. de Conf. Sacr. C. 4.

dergeſtalt unterrichtet ſind, daß ſie von dem Glauben,* in welchem ſie durch die Gnade dieſes Sacraments geſtärket werden, Rechenſchaft geben, und denſelben aus eigener Wahl bekennen mögen.*

* Wenn die Menſchen im Glauben beſtätiget werden, ſo iſt es auch billig, daß ſie dieſen Glauben erkennen, und daß ſie die Wahrheiten, derer Bekenntniß beym Empfange der Taufe andere ſtatt ihrer abgeleget haben, nun bey der Firmung ſelbſt bekennen, damit ſie künftighin freywillig und aus ihrer eigenen Wahl Chriſten ſeyn mögen, da ſie ehedem ohne ihre Mitwirkung der chriſtlichen Kirche ſind einverleibet worden. Aus dem Grunde ſollen ſie die in der Taufe ſtatt ihrer gethanen Verheiſſungen erneuern, da ſie im Begriffe ſtehen, die Firmung zu empfangen; denn die Firmung iſt gleichſam die Vollendung der Taufe, ſie ward auch vor Alters oft mit der Taufe zugleich ertheilet; darum ſoll mit gutem Fug den Katechumenen von dem Katecheten, wenn ſie wollen gefirmet werden, dasjenige zu Gemüthe geführet werden, was mit ihnen iſt vorgenommen worden, da ſie ſind getaufet worden, damit ſie das-

jeni-

jenige bey der Firmung ſelbſt genehmigen, und durch eigenen Beyfall beſtätigen, was in ihrem Namen bey der Taufe von den Pathen geſchehen iſt.

** Unter den zu dieſem Sacramente gehörigen Vorbereitungen iſt die Reinigkeit und Unſchuld des Lebens die nothwendigſte. Daraus mag man ſchlieſſen, wie ſehr der Seelſorger es ſich ſoll angelegen ſeyn laſſen, damit er ſeine junge Heerde dem Biſchoff wie Jeſu Chriſto ſelber rein und unbefleckt darſtellen möge. Welche Unordnung wäre nicht dieſes, wenn diejenige Gnade, die durch die Firmung ſoll vermehret werden, ſchon verlohren gegangen wäre? Wenn die Katechumenen kämen, damit ſie ſich in der Firmung Kräfte wider die Feinde Chriſti zu ſtreiten holten, da ſie ſchon ſelbſt durch die Sünde Feinde des Heilandes geworden wären? Es könnte in dieſem Falle die Firmung nichts nutzen, weil es ein Sacrament iſt, welches nur die Gerechten gerechter machet, nicht aber die Sünder rechtfertiget. Der berühmte Opſtraet redet von der Vorbereitung zu dieſem Sacramente alſo: a) Die beſte Vorbereitung

a) Paſt. bon. part. vlt. p. 517. Ed. Rotomag.

zu den übrigen Sacramenten iſt, daß die in der Taufe erlangte Unſchuld in den Kindern erhalten werde. Und dieß iſt die erſte Mühe, die ſie auf diejenigen, welche ſie zum Sacramente der Firmung vorbereiten, verwenden. Sie ermahnen auch deswegen die Aeltern, damit dieſe für die Unſchuld ihrer Kinder wachen mögen, dergleichen Ermahnung laſſen ſie auch an derſelben Pathen ergehen.

Die guten Hirten ſind nebſt dieſem auch beſorgt, damit die jungen Leute wenigſtens des Monats einmal beichten, und ſie weiſen denſelben hiezu eine bequeme Zeit an . . . . . Es wird in einigen Pfarrtheyen für diejenigen, welche ſollen gefirmet werden, eine beſondere Katecheſis gehalten, die an einigen Orten nur durch die Faſten, an andern aber durch das ganze Jahr gehalten wird. . . . .

In dem Erzbiſchofthum **Mecheln** iſt von Alphonſo de **Berghes** verordnet worden, daß niemand zum Sacrament der Firmung zugelaſſen werde, der nicht ein Zeugniß von ſeinem Pfarrherrn mitbringet, daß er genugſam unterrichtet ſey. Es iſt nicht zu ſagen, wie viel Gutes dieſe Verordnung geſchaffet hat. Seit dem geben ſich die Pfarrherren unglaubliche Mühe,

die Kinder zu unterrichten, und wohl vorzubereiten; die Aeltern werden ermuntert, ſich in dieſem Stücke der Kinder beſſer anzunehmen, und ſie des Unterrichts wegen dem Pfarrherrn zuzuführen; vielem unwürdigen Gebrauche dieſes Sacraments wird vorgekommen; viel Erwachſene bedauern, daß ſie die Firmung ſo leichtſinniger Weiſe angenommen haben, und ſind froh, daß ihre Kinder ſo wohl unterrichtet werden. Wie ſehr iſt doch zu wünſchen, daß auch andere Biſchöfe dieſes Beyſpiel nachahmen, und ſolche Verordnungen machen möchten! Indeſſen ob die Pfarrherren durch keine ausdrückliche Verordnung zu dieſem Unterrichte von ihren Biſchöffen verbunden werden, ſo verpflichtet ſie doch ſchon ihr Hirtenamt, daß ſie, ſo viel als an ihnen iſt, dafür ſorgen, damit ihre Schäflein das Sacrament nicht unwürdig empfangen.

Es iſt wahr, daß manchesmal, wenn die guten Hirten den Katechumenen, weil ſie noch nicht genug unterrichtet ſind, das Zeugniß verſagen, ein großer Aufruhr entſteht; allein ſie gewöhnen ſich daran, daß ſie es nicht achten, weil der Nutzen, welcher aus der genauen Befolgung dieſer Verordnung erwächſt, ſehr groß iſt.

Ich

Ich habe einen gekannt, welcher deswegen, weil er vielen dieß Zeugniß zu geben ſich weigerte, unſägliche Schmach- und Schandreden ausſtehen mußte, allein nachher haben Aeltern, Lehrer, und Lehrerinnen ihren Sinn geändert, ihre Knaben und Mägdchen willig zu ihm gebracht, und gebeten, ſie zu unterrichten; ſeine Katecheſis hat ſeitdem erſtaunlich zugenommen, und man hat an den Kindern eine ſehr groſſe Aenderung bemerken können. So weit Opſtraet.

§. 95.

Es wird noch ein größerer Fleiß dazu erfodert, die Katechumenen zur Beichte zu unterrichten, weil der Begrif von der Buße an ſich ſelbſt ſchwer iſt, ſich auf viele Gemüthsbewegungen und Affecten bezieht, und weil es nicht genug iſt das zu wiſſen, was der Katechiſmus von der Buße enthält, ſondern weil es auch nöthig iſt, dieſes im Werke auszuüben. Vornehmlich muß ſich der Katechet Mühe geben, damit die Katechumenen es wohl einſehen mögen, worauf es eigentlich beym Sacramente der Buße ankömmt; * wie auch, daß ſie die Begriffe, ohne

ohne welche man niemals verſtehen wird, was die Buße ſagen will, wohl inne haben mögen.**

* Der Katechet ſoll in dieſer Angelegenheit es um ſo viel weniger an ſeinem Fleiße ermangeln laſſen, je näher ſie mit dem Heile der Katechumenen verknüpft iſt. Die erſten Handlungen legen den Grund zu den Sitten und Gewohnheiten; wie man einmal angefangen hat, ſo fähret man auch fort, vornehmlich, weil ſelten jener den Fehler erkennt, welchen er oft begangen hat; und die Menſchen hegen gemeiniglich von Jugend auf eine ſo thörigte Meynung von der Güte ihrer Handlungen, daß ſie eher alles glauben, als daß ihre Handlungen mangelhaft ſeyn. Wenn ſie ſich einmal daran gewöhnet haben, daß ſie es, da ſie zur Beichte gehen, blos bey den Formeln bewenden laſſen, ſo wird es ſchwer halten, ihnen dieſen Fehler zu benehmen; ſie werden dieſen Fehler um ſo viel weniger fahren laſſen, je leichter ſie mit den Formeln von der Bußübung loskommen. Noch ſchlimmer iſt es, wenn ſie ſich von Jugend auf gewöhnen, ungültige, und gleißneriſche Beichten zu verrichten, ſich nicht deutlich genug zu erklären, und freywillig die ſchwerſten Sünden

zu

zu verſchweigen. Wenn ſie damals ſchon ſich nicht mehr ſcheuen, ungültige Beichten, und unwürdige Communionen anzuhäufen, was iſt nicht erſt zu befürchten, wenn ihnen dieſes Laſter zur Gewohnheit worden iſt? Denn die wiederholten laſterhaften Handlungen benehmen den Schauer und Abſcheu von der Sünde, und die Eigenliebe erfindet immer neue Entſchuldigungen, das Laſter zu bemänteln. Wenn die Katechumenen nicht wohl unterrichtet werden, wenn ſie das nicht wohl einnehmen, was zum Weſen der Buße gehöret, ſo iſt nichts leichter, als daß ſie in viele Fehler fallen, weil unter allen Sachen, die im Katechiſmus vorkommen, nichts mehr zuſammengeſetzt, und in einander geflochten iſt, als der Begrif der Buße; und nirgends gewinnet die Eigenliebe ſo viel, als wenn ſie ſich von der Buße einen irrigen Begrif machet.

** Es ſind der Begriffe viel, welche die Buße vorausſetzet: Der wahre Büßer muß ſeine Sünden erkennen, wie wird er ſie aber erkennen, wenn er nicht ſeine Pflichten und Schuldigkeiten erkennet, beſonders diejenigen, welche ſeinem Stande eigen ſind? ꝛc. Wir Katholiken glauben, daß die Buße ein Sacrament ſey, der Katechiſmus muß alſo vorläufig wiſſen, was ein

Sacra-

Sacrament, wie groß die Kraft der Sacramenten ſeyn, was für Vorbereitungen überhaupt zum Empfange der Sacramenten nöthig ſind ꝛc.

§. 96.

Die Art, von dem Sacramente der Buße Unterricht zu ertheilen, iſt eben diejenige, welche Kap. 4. §. 42. f. f. iſt angegeben worden, die jungen Leute müſſen auf die nämliche Weiſe Buße thun, wie die Alten; iſt aber die obige Art, von der Buſſe Unterricht zu geben, für die leichteſte, und nützlichſte angeſehen worden, ſo kann man ſie aus eben dem Grunde auch bey den Kindern gebrauchen. Die Fehler, vor denen man die Katechumenen, wie oben iſt gemeldet worden, am beſten verwahren muß, werden auf dieſe Weiſe am leichteſten vermieden; und dieß iſt um ſo viel nöthiger, je länger die erſten Eindrücke wiederhalten.

§. 97.

Den Katechumenen wird nichts ſo nützlich ſeyn, als wenn der Katechet ſelbſt diejenigen Beichte höret, welche er unterrichtet hat;

hat; denn ſo wird er leicht erkennen, ob ſie alles, was ihnen iſt geſagt worden, genugſam verſtanden haben; ob ſie das Weſentlichſte von der Buße einſehen; er wird auch in Stand geſetzet, wenn er wahrnimmt, daß ihre Erkenntniß noch da und dort Lücken hat, dieſelben auszufüllen. *

* Der Katechet wird wahrnehmen können, ob die Buße der Katechumenen nur in Formeln beſtehe, oder aus dem Herzen komme; denn nichts verräth ſich ſo leicht, und alles übrige läßt ſich eher bergen, als der Affect. Der Mund, die Stirn, die Augen, alles ſtimmet wunderbar zuſammen, die Bewegungen des Herzens an Tag zu legen. Man braucht wenig Mühe, und Scharfſinnigkeit, dieß zu erkennen, beſonders bey den Katechumenen, als welche ſich noch nicht zu verſtellen wiſſen. Sagen ſie die Formeln von der Reue gar zu eilfertig her; ſind ſie einzig und allein befliſſen, damit ſie nur kein Wort davon auslaſſen, ſo wird dieß und alles übrige gar bald anzeigen, ob die Reue im Herzen ſey, oder blos in Worten beſtehe. Da auch mit der Reue der Vorſatz ſich zu beſſern genau verbunden iſt, ſo wird man aus der Reue ſchon genugſam

nugſam ermeſſen können, wie der Vorſatz ſich zu beſſern beſchaffen ſey, was für eine Beſſerung der Sitten und des Gemüths man hoffen könne.

Aus der Beichte ſelber wird der Katechet erkennen, ob die Katechumenen das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden wiſſen; ob ſie ihre Pflichten kennen; ob ſie den Zuſtand ihres Gewiſſens einſehen; was für Begriffe ſie von der chriſtlichen Sittenlehre haben; ob ſie mit Ernſt darauf bedacht ſind, dieſelbe im Werke zu vollziehen; ob ſie blos nach ihren natürlichen Trieben leben; ob ſie Chriſti Geſetz lieb haben, eine herzliche Andacht und ächte Frömmigkeit beſitzen. Nachdem der Katechet dieß alles eingeſehen hat, ſo wird er künftig nach ſeinem Gutbefinden dasjenige erſetzen können, was ſeinen Katechumenen ſo wohl an Einſichten, als am guten Willen mangelt; man hat es zwar ſchon erinnert, es kann aber nicht oft genug wiederholet werden, daß die Beichte hiezu die einzige und beſte Gelegenheit ſey. Dieſer Gelegenheit bedienet ſich der Katechet billig, und läßt die Katechumenen nach Befinden, ohne ſich an gewiſſe Zeiten zu binden, oft beichten.

§. 98.

Eifrige Katecheten laſſen ſich nichts ſo ſehr angelegen ſeyn, als den Unterricht derjenigen, welche das erſtemal zu der heiligen Communion gehen ſollen, theils weil es ſchwer iſt die Katechumenen zu einem ſo hohen Geheimniſſe vorzubereiten, theils auch wegen des überaus großen Vortheils oder Nachtheils, welcher aus der erſten Communion, nachdem dieſe gut oder übel verrichtet wird, zu erwachſen pflegt. *

* Warlich, eine überaus große Schwierigkeit, leichtſinnige, flatterhafte, nur an ſinnliche Gegenſtände gewöhnte Gemüther von einem ſo hohen Geheimniſſe zu unterrichten. Wenn es jemals nöthig iſt, daß der Menſch die Sachen einſehe, und nicht bey den bloßen Worten des Katechiſmus ſtehen bleibe, ſo iſt es gewiß zu der Zeit nöthig, wenn die Katechumenen das erſtemal communiciren wollen; denn ſie müſſen die Speiſe von der Speiſe, das Heilige von dem Unheiligen zu unterſcheiden wiſſen, und ihre ganze Vorbereitung hängt allemal von der großen oder geringen Erkenntniß der Geheimniſſe ab;

wenn

wenn der Katechet die Unwürdigen zu der heiligen Communion gehen läßt, oder wenn er diejenigen verſäumet hat, daß es ihm an nöthiger Erkenntniß und Vorbereitung mangelt, welche von andern zur heiligen Communion geſchickt werden, ſo wird er allemal die Schuld dieſer unwürdigen Communion tragen. Hiezu kömmt noch der überaus große Vortheil oder Nachtheil der Katechumenen; die andern Communionen hängen gemeiniglich von der erſten ab; die hierinnen einmal begangenen Fehler werden nicht ſo wohl gut gemacht, als verſchlimmert, beſonders, weil ſie ſich durch den öftern Gebrauch dieſes Geheimniſſes an daſſelbe immer mehr und mehr gewöhnen.

Endlich iſt auch keine Zeit gelegener, den Katechumenen die chriſtliche Lehre einzuflößen, als die Zeit der erſten Communion. Zu keiner Zeit bringen die Katechumenen ſo viel Bereitwilligkeit und Aufmerkſamkeit zu hören und zu lernen mit als zu dieſer; die alleinige Hoffnung, Theil an dieſem hochwürdigſten Sacramente zu nehmen, überwindet ihre gewöhnliche Trägheit, und machet ihnen die Anſtrengung ihres Gemüths angenehm.

Die Katechumenen haben in dieſen Umſtänden auch den beſten Willen. Selbſt die Hoheit dieſes Geheimniſſes macht ſie ſchon geneigt, alles das zu thun, was man von ihnen fodern wird; die Eindrücke, die zu ſolcher Zeit gemacht werden, dauern am längſten, denn ihre Einbildungskraft iſt über die Hoheit des Geheimniſſes erſtaunt, ihr Gemüth voll heiligen Schauers, und voller Erwartung fürs künftige. Wenn ſie vernünftig ſind unterrichtet worden, werden ſie in Wahrheit niemals vergeſſen, was ſie gelernet haben; es wird ſich ihnen alles zu ſeiner Zeit gewiß wieder darſtellen; und wenn auch der Katechumen von der erſten Frömmigkeit nachlaſſen ſollte, ſo wird das Erlernte von Zeit zu Zeit ihn antreiben, den ehemaligen Vorſatz wieder zu ergreifen; er wird tauſendmal wünſchen, daß er in den vorigen Stand möge zurück geſetzet werden.

§. 99.

Von den Katechumenen, welche zur heiligen Communion vorbereitet werden, kann der Katechet verlangen, daß ſie, wenn es ihnen nur ſonſt nicht an Mitteln gemangelt hat, den ganzen Katechiſmus inne haben ſollen. Ein kräftiges Mittel, dieß zu bewirken,

iſt

iſt es, wenn er keinen zur heiligen Communion zuläßt, welcher den Katechiſmus nicht in dem Gedächtniſſe hat, und denſelben auch nach ſeiner Fähigkeit verſteht. *

* Die gewöhnlichen Mittel, woran es den Katechumenen nicht muß gemangelt haben, ſind dieſe, wenn ſie haben können die Katecheſis, und die Schule beſuchen, oder wenn ſie nicht gar zu ungelehrig ſind. Eines iſt hier nur zu befürchten, nämlich das Murren der Aeltern, wenn ihre Kinder nicht nach ihrem Gefallen zur erſten heiligen Communion zugelaſſen werden. Allein dieß ſchadet nichts, wenn der Katechet nur ohne Anſehen der Perſonen verfährt. Die Aeltern ſelber, wenn ſie wahrnehmen, daß dieß Mittel ihre Kinder angetrieben hat, beſſer und fleißiger zu lernen, erfreuen ſich hernach, und haben einen deſto größeren Troſt, da ſie ihre Kinder mit beſſerer Vorbereitung zur heiligen Communion gehen ſehen; oder die Aeltern werden dadurch, daß ihre Kinder von einer Zeit zur andern von der Communion zurück gehalten werden, bewogen, damit auch ſie die Kinder zum beſſern Lernen anhalten, damit ſie nicht mit ihrem Kindern beſchimpfet werden, und in Verdacht kommen mögen, als wenn ſie für ihre Kin-

 der

der wenig Sorge trügen. Damit aber die Katechumenen nicht auf einmal überladen werden, ſo muß der Katechet das Jahr über ihre Lectionen dergeſtalt abtheilen, damit ſie den Katechiſmus bequem in das Gedächtniß bringen mögen; dabey aber ſoll er nicht vergeſſen, das Geſetz, von dem die Rede iſt, ihnen zu verkündigen.

§. 100.

Der Katechet muß die Katechumenen, welche das erſtemal zur heiligen Communion gehen ſollen, während der Zeit ihrer Vorbereitung fleißig und vornehmlich von dieſem Geheimniſſe unterrichten, damit ſie wiſſen mögen, was wir von dem heiligſten Sacrament des Altars glauben ſollen;* welches die Abſicht, und Wirkung dieſes Sacraments ſey;** und was für eine Vorbereitung der würdige Empfang deſſelben verlange.***

* Es koſtet Mühe, wie es die tägliche Erfahrung ausweiſet, den Katechumenen verſtändlich zu machen, was unter dem Altars-Sacrament begriffen wird. Die Kirche in den erſten Zeiten trug aus erheblichen Urſachen die Lehre

von dieſem Sacramente den Katechumenen nicht ſogleich vor, als ſie ſich unter die Chriſten aufnehmen lieſſen, ſondern beobachtete in Anſehung ihrer eine ſtrenge Verſchwiegenheit, damit ſie ſich nicht etwan, ehe ſie völlig von der Wahrheit der chriſtlichen Religion unterrichtet würden, an dieſer Lehre mehr ärgerten als erbaueten. Und wenn wir die Sache genauer betrachten, was iſt wohl dem menſchlichen Verſtande ſchwerer zu faſſen, als daß Jeſus Chriſtus, welcher Gott und Menſch zugleich iſt, unter den Geſtalten des Brods und Weins gegenwärtig ſey? Es muß alſo der Katechet hier auf die Weiſe verfahren, wie Cap. 4. §. 25. iſt gewieſen worden, daß die Lehre von den Geheimniſſen ſoll vorgetragen werden. Es muß nämlich der Bewegungsgrund des Glaubens den Katechumenen aufs fleißigſte eingepräget, und ihnen zu Gemüthe geführet werden, daß, wenn Gott redet, der nicht trügen noch betrogen werden kann, der menſchliche Verſtand glauben, und die Sache für wahr halten müſſe. Sie müſſen nebſt dieſem erinnert werden, daß Gott das machen könne, was dem Menſchen unbegreiflich zu ſeyn ſcheint, und dieß kann leicht mit Anführung allerley vor Augen liegender Sachen erwieſen

 werden;

werden; daß es aber Gott geoffenbaret habe, was die katholiſche Kirche von der Gegenwart Jeſu Chriſti im Sacramente des Altars lehret, dieß kann der Katechet mit den Einſetzungsworten alſogleich beweiſen, weil die Lehre der Kirche weit genauer mit dem natürlichen und eigentlichen Verſtande dieſer Worte übereinſtimmet, als je eine andere Auslegung, welches die Proteſtanten ſelber nicht in Abrede ſind.

Es muß aber der Katechet, damit die Katechumenen nicht leicht in Irrthum verfallen, dieſelben bedeuten, daß, nachdem die Einſetzungsworte ſind geſprochen worden, nicht mehr Brod und Wein vorhanden ſeyn, ſondern nur die Geſtalten dieſer Dinge. Allein hier brauchts vieler Mühe, ehe es die Katechumenen faſſen, was unter den Geſtalten verſtanden werde. Dieſes Wort Geſtalt, (lateiniſch Species) muß billig beybehalten werden, weil es ſelber von der Kirche iſt gebrauchet worden. Einige Katecheten, damit ſie leicht weg kommen mögen, ſagen: die Geſtalten des Brods ſind der Geſchmack, der Geruch ꝛc. in dieſem Stücke ahmen ſie die Katechumenen nach, von welchen Cap. 4. §. 34. iſt geredet worden. Aber dieß ſchadet nichts, wenn nur die Katechumenen wenigſtens dieß behalten,

halten, daß ſie wiſſen, es iſt in dem Sacramente kein Brod und kein Wein mehr vorhanden; den abſtracten Begrif von Geſtalten können ſie entbehren, man kann ohne ihn die Lehre der Kirche verſtehen; indeſſen wird der Katechet nicht übel thun, wenn er, wie Kap. 4. §. 35. u. f. iſt gezeiget worden, verfährt, damit die Katechumenen wenigſtens einen Begrif von den Geſtalten erlangen. Aus dem angeführten Exempel und aus der Anführung noch anderer, wenn man einen allgemeinen Begrif abziehen will, wird erhellen, daß das Wort Geſtalten, mit welchem man das lateiniſche Species überſetzet, vornehmlich alsdenn gebraucht wird, wenn man blos das Aeuſſerliche an einem Dinge, oder dasjenige an einem Dinge bemerken will, was davon in unſere Sinnen fällt. So ſprechen wir in unſerer Mutterſprache: Was hat dieſe Sache, dieſes Thier für eine Geſtalt? ꝛc. So brauchen wir auch dieſes Wort, wenn von Erſcheinungen die Rede iſt, z. E. Chriſtus iſt erſchienen in der Geſtalt eines Gärtners; Gott oder ſeine Engel in der Geſtalt eines brennenden Dornbuſches; desgleichen, wenn eine Sache blos vorgeſtellet wird, ohne daß dieſelbe wirklich vorhanden ſey, hierüber iſt ein Exem-

pel im Würzburger Katechiſmus: Die Geſtalt des Menſchen iſt in dem Spiegel, ohne daß der Menſch wirklich im Spiegel ſey. Die Geſtalten ſind alſo nichts anders als dasjenige von einer Sache, durch welches ſie in die Sinnen fallen; denn die Subſtanzen fallen nicht unter die Sinnen, ſondern nur die Modi und Accidentien. Wenn die Katechumenen dieß gehörig einſehen, ſo halte ich die Katechumenen für genugſam unterrichtet, obſchon der Begrif keine ſtrenge philoſophiſche Prüfung ausdauert; und dieß iſt auch nicht nöthig, genug, wenn die Katechumenen die Lehre hinlänglich faſſen.

** Die Wirkungen dieſes Sacraments ſind bewundernswürdig groß, die deswegen den Katechumenen um deſto beſſer ſollen erkläret werden, damit ſie von dieſem heiligſten Sacramente würdige Geſinnungen hegen, und ein brünſtiges Verlangen haben mögen, daſſelbe zu empfangen; man muß nichts vergeſſen anzuführen, was dienlich iſt, den Katechumenen die unermeßliche Liebe bekannt zu machen, aus deren Antrieb unſer Heiland daſſelbe eingeſetzet hat. Es iſt nämlich ein Liebesmahl, ja ein Pfand und Andenken einer unendlichen Liebe, daß er ſich ſelber hat den Gläubigen unter

Brods-

Brods- und Weins-Geſtalten geben wollen; welche Gnade können ſich nicht diejenigen verſprechen, welche würdig zu ihm, der Quelle aller Gnaden, hinzugehen!

Die Abſicht dieſes Sacraments hat der Heiland ſelbſt bekannt gemacht, da er befohlen, daß es ſolle zu ſeinem Gedächtniſſe genoſſen werden, nämlich zum Andenken ſeines Leidens, unſerer Erlöſung, damit die Menſchen niemals eine ſo groſſe Wohlthat vergeſſen möchten.

*** Es iſt eine zweyfache Vorbereitung zur heiligen Communion nöthig. Weil das Sacrament des Altars ein ſolches Sacrament iſt, welches die Gerechten noch gerechter machet, ſo muß man im Stande der Gnaden ſeyn, die man entweder in der Taufe, oder durch die Buſſe wieder erlanget hat; folglich müſſen die Katechumenen von dem Sacramente der Buße wohl unterrichtet ſeyn. Wenn der Katechet ſelber die Katechumenen Beichte höret, ſo wird er leicht urtheilen können, ob es ihnen an dieſer erſten Vorbereitung gebreche, oder nicht; und wenn es ihnen daran gebricht, ſo wird er dieſem Gebrechen mit ſeinem Unterricht und Ermahnungen leicht abhelfen können. Die zweyte

Vor-

Vorbereitung beſteht in der wirklichen Andacht, und die Andacht beſteht aus verſchiedenen Gemüthsregungen und Anmuthungen; weil aber die Affecten einige Vorſtellungen und Betrachtungen vorausſetzen, und ſehr viel darauf ankömmt, wenn die Erkenntniß lebhaft iſt, ſo wird der Katechet aus dem obigen wiſſen, was ihm in ſolchem Fall zu thun obliegt. Wenn man den Unterricht, welcher zu den erſten Zeiten in der Kirche denen gegeben wurde, welche zur Taufe, und zu der gemeiniglich darauf folgenden Firmung und Communion vorbereitet wurden, genau betrachtet, ſo wird man ſähen, daß dieß der Kirche Hauptabſicht war, den Katechumenen einen ſehr erhabenen und großen Begrif von der Hoheit dieſer Geheimniſſe beyzubringen, wie auch ein brünſtiges Verlangen in ihnen gegen dieſelbe zu erregen; ein ſolches Verlangen mußte nothwendiger Weiſe in ihnen entſtehen, weil ihnen die Größe dieſer Wohlthat, die ihnen zu Theil werden ſollte, ſehr oft zu Gemüthe geführet wurde. Und warlich, dieſe beyden Vorſtellungen von der Größe des Geheimniſſes, und von der Größe der Wohlthat ſind die Quelle aller Andacht, die jemand, wenn er zur heiligen Communion gehet, nur haben

ben kann. Es wird alſo der Katechet bey Vorſtellung der Größe des Geheimniſſes und der Wohlthat, welche in dem Sacramente des Altars vereiniget ſind, niemals zu viel thun. Es wird wenig Nutzen ſchaffen, wenn man es bey einigen Formeln bewenden läßt, die man den Katechumenen in das Gedächtniß gebracht hat, ſo fern man nicht auch die Katechumenen unterrichtet, wie ſie die in ſolchen Formeln enthaltenen Gemüthsregungen und Affecten durch Betrachtung und Erwegung der Bewegurſachen erwecken ſollen, damit ſie das im Herzen auch fühlen, was ſie mit dem Munde herſagen.

Da unſer Herr und Heiland ſelber ſchon bey der Einſetzung dieſes Sacraments die Apoſtel und alle Gläubige ermahnet hat, daß ſie dieß zu ſeinem Gedächtniſſe thun ſollen, ſo beſteht ein großer Theil der Andacht hierinnen, daß die Chriſten, wenn ſie zur Communion gehen, ſich die unermeßliche Wohlthat der Erlöſung zu Gemüthe führen, und was ſie deswegen Gott für Dank und Dienſte ſchuldig ſeyn. Das Oſterlamm ward von den Iſraeliten gegeſſen, zu einem Andenken, daß ſie Gott aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit errettet hatte; jezt hat ſich Chriſtus uns zur Speiſe geben wollen, damit

das

das Andenken der Erlöſung aus der Dienſtbarkeit des Teufels erhalten und erneuert würde. Dieſer Theil der Andacht bey der heiligen Communion iſt den Katechumenen um ſo viel mehr zu empfehlen, je genauer ſie mit der Abſicht und der Einſetzung dieſes Sacraments übereinſtimmet.

§. 101.

Wie ſehr man in den erſten Zeiten der Kirche den Unterricht der Katechumenen in der Sittenlehre getrieben habe, ehe als man ſie zu dem heiligen Geheimniſſe zugelaſſen hat, wird in der katechetiſchen Geſchichte gemeldet werden. Die Sittenlehre muß der Katechet denen, welche zur heiligen Communion gehen wollen, aufs beſtmöglichſte beybringen, ein wachſames Auge auf ihre Aufführung haben, und ſie im Werke ſelber zum Gebeth, zur Buße und zur wahren Gottſeligkeit anführen. *

* Da dieß eines jeden Menſchen vornehmſtes Geſchäfte, ſo bald er den Gebrauch ſeiner Vernunft erlanget, ſeyn ſollte, daß er den Willen ſeines Schöpfers erkenne, und ſich bemühe, alles zu erfüllen, wozu er ſich in der Taufe auf

das

das feyerlichſte verbunden hat; ſo iſt dieß jedermann um ſo viel mehr zu thun verpflichtet, wenn er zu den höchſten Geheimniſſen, derer ſich die chriſtliche Religion rühmen kann, gehen, und an ſelbigen Theil nehmen will. Wer darf ſich wohl unterſtehen, hinzugehen ohne Liebe? und wer darf ſagen, daß er liebe, wenn er die Gebote nicht hält? und wer kann die Gebote halten, von denen er nichts weis? Wo immer in der heiligen Schrift der Vereinigung mit Gott Meldung geſchieht, da wird auch die Liebe vorausgeſetzet; und wo immer von der Liebe gehandelt wird, da wird auch die Beobachtung der Gebote Gottes als ein weſentliches Stück derſelben angeführet. Wer wahrhaftig liebet, der läßt dieß ſeine erſte Sorge ſeyn zu wiſſen, was dem Geliebten gefällig iſt; das thut er, das iſt auch ihm gefällig, er iſt vollkommen mit dem Geliebten eines Sinnes und Willens; was iſt nun nöthiger, wenn jemand nach der genauen Vereinigung mit Gott, welche in der Communion geſchieht, ſich ſehnet, als daß er Gott aus ganzem Herzen liebe, welcher dieſes Sacrament als ein Pfand und ewiges Denkmaal ſeiner Liebe eingeſetzet hat?

Soll man jemals rein ſeyn, ſo iſt es gewiß alsdenn, da man ſich der Quelle aller Reinig-

keit

keit nahen will. Wie beſorgt die Kirche in den erſten Zeiten geweſen ſey zu verhüten, damit niemand unwürdig die heilige Communion empfange; welchen ſtrengen Prüfungen ſie die Beſtändigkeit der Katechumenen unterworfen habe; wie ſie derſelben Geſinnungen unterſuchet, und welche feyerliche Verheiſſungen ſie ſich habe thun laſſen, daß die Katechumenen ein den Chriſten anſtändiges Leben führen wollten, erſehen wir zur Genüge aus der Kirchengeſchichte. Da auch jezt die nämliche Urſache noch vorhanden iſt, ſollte ſie nicht die nämliche Wirkung nach Verſchiedenheit der Zeiten und Perſonen hervorbringen? Da es noch das nämliche Geheimniß iſt, ſollten wir uns nicht auch bemühen, daſſelbe mit der nämlichen Vorbereitung zu empfangen? Vornehmlich ſoll der Katechet alle Kräfte anwenden, damit er den Katechumenen einen großen Schauer und Abſcheu vor der unwürdigen Communion beybringe; er muß ohne Aufhören bitten, flehen, ermahnen, damit ſie es niemals wagen zur Communion zu gehen, wenn ſie ſich ihrer Unwürdigkeit, und einer ſchweren Sünde bewußt ſind, die ſie noch nicht gebeichtet haben; er muß es ihnen vorſtellen, was für eine ſchreckliche Sache es ſey, ſich

des

des Leibes und Blutes des Herrn ſchuldig machen, wie der Apoſtel 1 Cor. 11. V. 27. von den unwürdig Communicirenden ſchreibt ꝛc.

§. 102.

Das kräftigſte Mittel, das Gemüth der Katechumenen von allen Makeln zu reinigen, vor den Sünden fürs künftige zu verwahren, und ſie zur Ausübung der chriſtlichen Sittenlehre, beſonders währender Zeit ihrer Vorbereitung zur erſten Communion, anzuführen, iſt öfters beichten, vornämlich, wenn der Katechet ſie Beichte höret.*

** Man ſchlage unten Cap. 5. §. 4. nach, allwo aus dem Opſtraet der ſehr rühmliche, und nachahmungswürdige Gebrauch der Pfarrer zu Mecheln angeführet wird. Wenn der Nutzen ſo groß, ſo gewiß, und ſo bewährt iſt, welcher aus einer gewöhnlichen Beichte geſchöpfet wird, was kann man nicht von einer ſolchen Beichte hoffen, welche zu der Zeit verrichtet wird, da die Gemüther wegen den bevorſtehenden erſten Communion viel beſſer vorbereitet ſind, als irgend zu einer andern Zeit? Was ſteht nicht erſt zu hoffen, wenn dieſe Beichten

öfters wiederholet werden? wie leicht kann der Katechet dadurch das Vertrauen der Katechumenen für die übrige ganze Lebenszeit gewinnen? Was müſſen die wiederholten Ermahnungen des Katecheten zu einer Zeit, zu welcher ſich die Katechumenen ganz und gar ſeiner Führung überlaſſen, und wo ſie ſelber ihr Herz und deſſen Heimlichkeiten vor ihm ausſchütten, für Eindruck machen? Was kann er nicht ausrichten, wenn er ſich gegen ſie als Freund und Vater bezeugt? Wenn man keine Gelegenheit, in welcher den Katechumenen etwas Gutes kann beygebracht werden, ſoll vorbey gehen laſſen, ſo ſoll man am wenigſten eine ſo gelegene, ſo günſtige, und die lebenslang nicht wieder kömmt, auſſer Acht laſſen.

§. 103.

Endlich ſtimmet mit der Einſetzung des Altars Sacraments nichts ſo genau überein, nichts iſt auch kräftiger, die Katechumenen in dem heiligen Vorſatze zu beſtätigen, als die Erneuerung der bey der Taufe abgelegten Gelübde; damit ſie dieſe Erneuerung aus ganzen Herzen machen, muß der Katechet dieſelben hiezu nachdrücklich er-

mah-

mahnen, und allenfalls, wenn es nöthig iſt, ihnen eine Formel davon vorlegen, nach welcher ſie dieſe Gelübde erneuern. *

* Chriſtus ſelber nennet dieſes Sacrament in den Einſetzungsworten a) das neue Teſtament, das iſt, den neuen Bund, nämlich das Zeichen des zwiſchen Gott und dem Menſchen errichteten Bundes. Da der alte Bund geſchloſſen ward, b) beſprengte Moyſes das Volk mit dem Blut der Opferthiere, und ſprach: Dieß iſt das Blut des Bundes, den der Herr mit euch aufgerichtet hat. Es war auch der Gebrauch der morgenländiſchen Völker, daß ſie, wenn Bündniſſe geſchloſſen wurden, Thiere opferten, und derſelben Blut tranken, wodurch ſie Gott zum Zeugen des Bundes anruften, und bezeugten, daß ſie des Todes ſterben wollten, welcher dem Opferthier war angethan worden, ſo fern ſie nicht den Bund halten würden. Dieſen Gebrauch hat unſer Heiland auf eine bewundernswürdige Weiſe nachgeahmet, da er nicht das Blut eines Thieres, ſondern ſein eigen Blut zum Zeichen des mit den Menſchen errichteten Bundes hergegeben hat. Was

a) 1 Cor. 11. V. 25.
b) 2 B. Moſ. 24. V. 8.

iſt nun dieß für ein Bund? Kein anderer, als daß er es auf ſich genommen hat, dem Menſchen Theil an ſeinem Reiche nehmen zu laſſen, wenn er das, was ihm zu thun obliegt, thun wird. Wenn der Menſch das AltarsSacrament als das Zeichen dieſes Bundes empfängt, ſo verſpricht er zugleich alles zu erfüllen, was von Seiten ſeiner gefodert wird, damit er der Verheiſſungen Chriſti theilhaftig werde; es wird aber nichts anders von Seiten ſeiner gefodert, als was ehedem von den Pathen ſtatt ſeiner iſt verſprochen worden, nämlich die Beobachtung der Gebote Gottes; unter dieſer Bedingniß iſt er in die Kirche eingelaſſen, und in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden; ſo oft als er die heilige Communion empfängt, ſo oft erneuert er auch dieſen Bund, wenn gleich nicht mit ausdrücklichen Worten, ſo iſt doch die Communion an ſich ſelber ſchon ſo viel als eine Erneuerung dieſes Bundes; er wird dafür angeſehen, daß er aufs neue alles wieder verſpreche, und den ganzen Bund genehmige, deſſen Zeichen der Genuß des Sacraments des Altars iſt. Dieſer Abſicht nahet ſich derjenige um deſtomehr, welcher mit ausdrücklichen Worten ſeinen Taufbund erneuert, und mit neuen und wiederholten Verheiſſungen beſtätiget. Dieß

wird

wird für ihn ein kräftiger Antrieb ſeyn, daß er dasjenige, was er ſo oft, und zwar mit ſo vieler Feyerlichkeit, verſprochen hat, auch heilig und unverlezt beobachte.

Zum Beſchluß mag dienen, was der berühmte Opſtraet von dieſer Sache anführet c): Die guten Hirten halten dafür, daß ſie für nichts ſo ſehr zu ſorgen verbunden ſind, als daß ſie die Katechumenen wohl zur heiligen Communion vorbereiten mögen; es iſt kaum glaublich, wie viel ſich einige derſelben deswegen Mühe geben, weil ſie es einſehen, daß von der erſten Communion der übrige ganze Lebenslauf abhängt.

Ein Pfarrer ſtellte gleichſam ein Noviziat mit den Kindern an, und ſetzte ihnen Lehrmeiſter vor, welche einen jeden unterrichten, und ſeine Aufführung beobachten müſſen; alle Tage durch die Faſten und ſonſt oft das Jahr über werden ſie unterrichtet. . . .

Zu dieſer äußerlichen Beſorgung der Kinder kömmt noch die innere Führung; denn alle Montag durch die Faſten begeben ſich alle Beichtväter in den Beichtſtuhl, die Beichte dererjeni-

 gen

c) Paſt. bon. Praxi Paſt. §. 8. p. 530. Ed. Rotomag.

gen anzuhören, welche ſich zu der erſten Communion vorbereiten. Ein jegliches Kind erwählet ſich einen Beichtvater, zu dem es nachher immer zur Beichte gehet, und eine Generalbeichte ableget.

Es war erbaulich anzuſehen, was jüngſt in unſerer Metropolitankirche zu Mecheln geſchahe. Man hatte ſchon einige Monathe hindurch ſich unermüdet ſo wohl im Beichſtuhle, wohin die Kinder durch die Faſten alle Wochen kommen, als auch auſſer demſelben täglich beeifert, die Kinder im Glauben ſo wohl zu unterrichten, als auch zu ermahnen, damit ſie von den Fehlern, welchen ſie unterworfen ſind, abſtünden, und gereiniget würden. Man hat ſich vornämlich angelegen ſeyn laſſen, damit ſie im chriſtlichen Wandel und im Geiſte Chriſti, das iſt, im Geiſte des Gebeths, der Abtödtung, der Buße, und des Gehorſams gebildet würden; wer aus ihnen von dieſem Geiſte nicht belebet wurde, der ward zu der Communion nicht zugelaſſen. Das Feſt der Erfindung des heiligen Kreutzes ward den Kindern zu dieſer Communion feſtgeſetzet. Es erſchienen ohngefähr funfzig Knaben und Mägdchen in Begleitung ihrer Aeltern und Anverwandten, ſamt einer

grof-

groſſen Menge Volks; der Pfarrer bey dieſer Kirche hielt das hohe Amt, und als er die Communion genoſſen hatte, wendete er ſich zu den Kindern, den Leib des Herrn in den Händen haltend; nachdem er ſie eifrig ermahnet hatte, reichte er ihnen die heilige Communion, welche die Kinder mit einer Andacht und Sittſamkeit empfingen, die man von Kindern gar nicht erwartet hatte. Die Umſtehenden vergoſſen Thränen, einige für Freuden, daß der Herr über die Kinder eine ſo große Gnade ausgegoſſen hatte, andere aus Traurigkeit, daß nicht auch ſie dieſer Glückſeligkeit theilhaftig geworden wären; am allermeiſten aber erfreueten ſich die jungen Communicanten und ihre Aeltern, welche nach geendigter Andacht ihren Hirten mit Freudenthränen für die Mühe dankten, welche ſie auf ihre Kinder verwendet hatten. Dieß iſt noch im friſchen Andenken rc. Hieraus ſiehet man, wie viel Nutzen nicht nur für die Kinder, ſondern auch für die Erwachſenen daraus entſtehet, wenn die guten Hirten ſich bemühen, die Katechumenen zur erſten Communion wohl zu unterrichten.

Das fünfte Capitel,
was der Katechet auſſer der Katecheſis beobachten ſoll.

§. 1. Der Katechet kann auſſer der Katecheſis viel Nutzen ſchaffen, wenn er ſich mit den Katechumenen freundlich beſpricht. §. 2. Verweiſe und Ermahnungen werden auch auſſer der Katecheſis mit Nutzen gegeben. §. 3. Der Katechet muß ein wachſames Auge auf die Sitten der Katechumenen haben. §. 4. Die öftere Beichte der Katechumenen wird ein kräftiges Hülfsmittel ſeyn, ihnen die chriſtliche Sittenlehre beyzubringen. §. 5. 6. Der Katechet muß auch Sorge tragen, damit diejenigen, welchen es obliegt, die Katechumenen zu unterrichten, ihrer Pflicht ein Genüge leiſten. §. 7 - 13. Vornämlich muß der Katechet ſorgen, ſo viel als an ihm iſt, damit die Schulen wohl beſtellet werden, und die Schullehrer (Schulmeiſter) ihres Amtes gehörig warten.

§. 1.

Es iſt von einem ſehr groſſen Nutzen, wenn der Katechet ſich öfters mit den Katechumenen in freundliche Geſpräche einläßt; dadurch wird er leicht ihr Vertrauen und ihre Liebe gewinnen; wie viel aber an dieſem gele-

gelegen ſey, iſt ſchon oft gemeldet worden. * Bey einem ſolchen Geſpräche wird er Gelegenheit finden, ihnen viel nützliche Sachen zu ſagen, viele Vorurtheile zu benehmen, und viel Ermahnungen zu geben. **

* So freundlich der Katechet ſich auch mit den Katechumenen während der Katecheſis beſpricht, ſo bleibt dennoch immer in denſelben eine gewiſſe Furcht zurücke. Selbſt das Lehramt des Katecheten, ſeine damalige Kleidung, der heilige Ort, an welchem die Katecheſis gehalten wird, die Menge der Zuhörer, alles dieſes hindert, daß die Katechumenen nicht das gehörige Vertrauen haben, und machet, daß ſie den Katechet als einen zu erhabenen Menſchen anſehen, mit dem ſie nicht vertraulich umgehen dörfen. Wenn ſie aber ſehen, daß er mit ihnen auch auſſer der Katecheſis freundlich ſpricht, ſo gewöhnen ſie ſich allmälich, denſelben als ihren Freund und Vater zu betrachten; ſie wagen es mit ihm zu reden, ihre Geſinnungen zu offenbaren, welches ſie mit der Zeit, wenn ſie öffentlich gefraget werden, zu thun kein Bedenken tragen. In einem ſolchen vertraulichen Geſpräche findet ſich Gelegenheit, ihnen überzeugende

Merkmale der Liebe zu geben, und daß er für ihren Nutzen beſorget ſey, daß er ſie, ſo viel als an ihm iſt, wolle zeitlich und ewig glückſlich machen. Ja ſie ſind von Natur ſo beſchaffen, daß ſie dieß ſchon, wenn der Katechet ſie nur ſeiner Anſprache würdiget, für einen Beweiß der Liebe annehmen.

** Alles, was die Kinder hören, machet bey ihnen Eindruck; obſchon ſie wegen ihrer Leichtſinnigkeit nicht alſogleich Gebrauch davon machen, ſo werden ſie doch zu ſeiner Zeit daran gedenken, und es nutzen. Die tägliche Erfahrung überzeuget uns, daß dasjenige, was wir in der Jugend gehöret haben, feſt in dem Gedächtniſſe hängen bleibet, es mag nun die natürliche Beſchaffenheit der Kinder, oder der Fürwitz und die Begierde alles zu wiſſen, oder der leere Raum der Einbildungskraft, in welcher die Begriffe der Dinge bequem eindringen, hieran Urſache ſeyn, ſo bleibt dasjenige allemal feſter hängen, was ſie im vertrauten Umgange hören, weil ſie es zu der Zeit um ſo viel lieber aufnehmen. Was ſie hören müſſen, iſt ihnen allemal verdächtig; oft hören ſie es auch an, als wenn es ſie nicht angienge, weil es öffentlich und vielen zugleich geſaget wird. Beym

ver-

vertrauten Geſpräche lernen die jungen Leute, ohne es ſelbſt zu wiſſen, daß ſie lernen, da ihnen ſonſt alles, was lernen heißt, verhaßt zu ſeyn pflegt. Welch ein weites Feld bietet ſich nicht dem Katechet hier dar, die Katechumenen mit den nützlichſten Wahrheiten zu bereichern und ihren Willen zu verbeſſern, nicht nur mit ſolchen, welche aus der Katecheſis hergeholet ſind, ſondern auch mit andern? Denn die Religion iſt nicht das einzige Geſchäfte in ihrem Leben, obſchon es das vornehmſte, und nöthigſte iſt. Sie werden Bürger, und Hausväter werden; gleichwie dieß ſehr löbliche Stände ſind, alſo ſind auch mit denſelben viele Pflichten verbunden.

§. 2.

Auſſer der Katecheſis laſſen ſich auch viele Verweiſe und Ermahnungen anbringen, wenn dergleichen den Katechumenen wegen Fehlern, die ſie auſſer der Katecheſis begangen haben, zu geben ſind, und wenn Mängel ſollen verbeſſert werden. * So oft aber ein Verweis, oder eine Ermahnung gegeben wird, ſo muß es allemal mit Vernunft und mit Liebe geſchehen. **

* Ein

* Ein öffentlicher Verweis wird niemals den Willen und das Herz desjenigen, der ihn bekömmt, verändern. Dieſe Aenderung kann niemals vorgehen, wenn nicht die Ueberzeugung des Verſtandes vorangegangen iſt. Damit jemand ſeine Handlungen beſſern möge, muß er zuvor gewiß wiſſen, daß er bisher übel gehandelt habe; daß er aber davon könne überwieſen werden, muß er ruhig ſeyn, von keinen Leidenſchaften beweget werden, und ſich verſichert halten, daß der, welcher ihn überzeugen will, hiezu weder von einer Leidenſchaft, noch einigem Haſſe angetrieben werde, dieß ſind ſolche Umſtände, welche ſich ſelten oder niemals bey der öffentlichen Warnung befinden. So bald jemand höret, daß der Verweis ihn angehet, ſo überläuft ihn die Schamröthe, wenn er nicht etwan die Schamhaftigkeit ganz und gar abgeleget hat; der Verſtand iſt nicht auf das aufmerkſam, was geſagt wird, ſondern auf das Uebel, welches ihm wiederfährt; er beſchäftiget ſich blos und allein mit der Schmach, die er leidet; dieß erreget in ſeinem Willen tauſenderley Bewegungen der Scham, Traurigkeit, des Verdruſſes und Haſſes, nicht allein gegen den Katecheten, ſondern gegen alle diejenigen, die er für

ſeine

ſeine Ankläger, und Urheber ſeiner Beſchämung hält. Wer darf wohl hoffen, daß in ſolchen Umſtänden die Wahrheit in das Gemüth eindringen werde? Die Eigenliebe wird gar zu ſehr aufgebracht; und wenn ſolche Leute auch ſonſt von ihrem Fehler überzeuget wären, ſo haben ſie doch ihre Entſchuldigungen, und ihre Scheingründe, vermöge welcher ſie ſich nicht für ſo gar böſe anſehen, oder ſie halten andere für noch ſchlimmer und ſträflicher; und deswegen bereden ſie ſich ſelbſt, daß ihnen Unrecht geſchehe, und daß der Katechet aus Leidenſchaft auf dieſe Weiſe mit ihnen verfahre.

Hieraus ſoll man aber ja nicht ſchließen, daß niemals ein öffentlicher Verweis ſolle gegeben werden. Dieß iſt nur gar zu nöthig, wenn ein Fehler öffentlich vorgegangen, und beſonders, wenn mit demſelben das Aergerniß verknüpfet iſt. Der öffentliche Verweis hat alsdenn eine zweyfache Abſicht: Die Verbeſſerung deſſen, welcher gefehlet hat; und die Warnung für die andern, damit ſie nicht auch in dieſen Fehler fallen. Erreicht man nicht die erſte Abſicht, ſo erreichet man doch vielleicht die zweyte. Man ſchaffet gewiſſermaßen das Aergerniß bey Seite,

und

und ſchrecket die andern, damit ſie ſich nicht wagen, ein gleiches zu thun.

** Alle Verweiſe und Ermahnungen müſſen in Geiſte der Leutſeligkeit und Sanftmuth gegeben werden; alles muß davon wegbleiben, was ein aufgebrachtes Gemüth anzeiget, als da ſind beleidigende Worte, Stichreden, und andere Gebährden eines Zornigen; der Katechet muß die Heiterkeit des Angeſichts behalten, damit man wahrnehmen könne, daß alles, was er redet, von der Vernunft herrühre, und nicht von einer aufgebrachten Leidenſchaft. Aus eben dem Grunde ſoll er, ſogleich als er eine Beſſerung wahrnimmt, das vorige vergeſſen, und mit ihm ſo umgehen, als wenn er niemals etwas ſträfliches begangen hätte. Wenn der Katechet ſich nur erinnert, daß er ein Vater der Katechumenen ſeyn ſoll, ſo wird er ſich allemal in Beſtrafung derſelben gehörigermaßen aufzuführen wiſſen.

§. 3.

Zum zweyten muß der Katechet auſſer der Katecheſis auf die Katechumenen ſehr aufmerkſam ſeyn, und ſie beobachten, damit er alſogleich die Quellen des Verderbniſſes,

niſſes, wenn ja einige ſeine kleine Heerde angeſtecket hätte, entdecke, dieſelbe verſtopfe, alle böſe Gelegenheiten, ſo viel als an ihm iſt, benehme, und damit er es wiſſen möge, welche Laſter er vornämlich beſtreiten, und welche Tugenden er vor andern anpreiſen ſoll.*

* Der Hirt bewahret mit der größten Sorgfalt ſeine Heerde, er verjaget Wölfe und Räuber, er bemühet ſich dieſelben wider alle anſteckende Krankheiten zu verwahren, am meiſten aber läßt er ſich die Lämmer angelegen ſeyn, den ſchönſten Theil ſeiner Heerde, die Zierde derſelben; auf dieſe verwendet er vornämlich ſeine Wachſamkeit, damit ſie ſich nicht von der Heerde verirren, verlohren gehen, und den Wölfen zum Raube werden; dieſe beſuchet er öfters, damit er alsbald, wenn nur einige Gefahr vorhanden iſt, Mittel vorkehren möge, damit ſie nicht von einer Krankheit ergriffen werden. In den Lämmern ſieht er ſeine Heerde heranwachſen, und berechnet ſchon zum voraus die Nutzungen, die er dermaleinſt daraus ziehen wird. Dieß verſüſſet ihm alle Mühe, dieß menget das Vergnügen unter die Sorgen. Warum wollte denn nicht auch der Seelenhirt alſo beſchaffen ſeyn,

und

und mit der größten Sorgfalt die zarten Läm=mer ſeiner Heerde weiden, welche gemeiniglich noch unſchuldig ſind, und ohne alle Makel ſchwerer Sünden, bey Gott und den Menſchen beliebt, Gemüther ohne alle Verſtellung, die mit ihrer unſchuldigen Einfalt alle Menſchen ein=nehmen? Aus dieſen wird einſtens ſeine Heer=de beſtehen, ſie wird ſo beſchaffen ſeyn, wie er jezt die Lämmer zieht. Von den Lämmern muß er anfangen, wenn er die ganze Heerde verbeſ=ſern will. Wie oft iſt alle Arbeit vergebens, wenn man ſich an diejenigen machet, welche an die Laſter gar zu ſehr, und ſchon gar zu lange gewöhnet ſind, nicht anders, als wenn man ei=ner alten Eiche eine andere Stellung geben woll=te? Man thut beſſer, wenn man anfänglich dem Baum diejenige Geſtalt giebt, welche er immer behalten ſoll; es iſt beſſer, daß man dem Uebel vorkomme, als daß man nach empfange=ner Wunde Hülfsmittel ſuche; es iſt beſſer, daß die Kinder in keine Sünde fallen, als daß ſie von dem Falle müſſen aufgerichtet werden. Was gehöret aber hiezu für Fleiß, und Wachſamkeit, damit das Uebel abgewendet, aller Verführung zuvorgekommen werde, weil bisweilen ein einzi=ges Schäflein, welches mit einer gefährlichen

Krank=

Krankheit behaftet iſt, einen groſſen Theil der Heerde anſtecken kann; und je aufrichtiger und einfältiger die zarten Gemüther ſind, um deſto mehr ſind dieſelben der Gefahr verführet zu werden ausgeſezt. Wie ſorgfältig ſoll alſo der Seelenhirt ſich nicht um alles erkundigen, alle Zuſammenkünfte beobachten, alle Aergerniſſe bey Seite räumen, alle böſe Gelegenheiten abſchneiden? Er wird vieles ſehen, wenn ihn erſt eine wahre und rechtſchaffene Liebe belebt. Dieſe iſt immer beſorgt, ja bisweilen gar zu mistrauiſch; ſie hat beſtändig ihre Augen und ihr Gemüth auf den geliebten Gegenſtand gerichtet; ſie ſiehet die Gelegenheiten weit voraus, in welchen ihr Gegenſtand Schaden nehmen könnte, und dieſe wendet ſie auf alle Art und Weiſe ab, ſie unternimmt für die Erhaltung deſſelben alles von der Welt, und waget ſich ungeſcheut in alle Gefahren und Kämpfe.

§. 4.

Auſſer der Katecheſis iſt noch die Beichte der Katechumenen in Betrachtung zu ziehen, als ein ſehr kräftiges Mittel, ihre Gemüther und Sitten an den practiſchen Theil der Religion zu gewöhnen; beſonders wenn

ſie dem Katechet beichten. Glücklich iſt derjenige Katechet, welcher dieſe gewünſchte Gelegenheit recht zu nutzen weis! *

* Erſtlich wird es erlaubt ſeyn, das Anſehen und das Beyſpiel Gerſons, des Kanzlers von Paris, anzuführen, welcher allemal die Katecheſis mit Anhörung der Beichte der Katechumenen verbunden hat, und hievon alſo ſchreibt: a) Es giebt verſchiedene Mittel, die Kinder auf den Weg zu bringen, welcher zu Chriſto führet. Eines iſt der öffentliche Unterricht, ein anderes iſt die geheime Ermahnung, noch ein anderes iſt die Zucht des Lehrmeiſters. Sonſt iſt noch ein Mittel vorhanden, welches der chriſtlichen Religion allein eigen iſt, nämlich die Beichte. Ein anderer mag denken, was er will, ich urtheile in Einfalt meines Herzens, daß die Beichte, wenn ſie nur recht gethan wird, die beſte Führerin zu Chriſto ſey; denn in der Beichte werden die geheimſten Krankheiten der Sünden entdecket; nur muß der Beichtvater alles vernünftig und reiflich erwägen, er muß die liſtige Schlange aus der Seele heraus zu langen, und das tödliche Gift des Herzens abzuführen wiſſen;

a) Tract. de parv. Tom. 3. Edit. antv. pag. 283.

wiſſen; bleibt dieſes darinnen, ſo wird keines jungen Menſchen Geiſt in Chriſto wachſen, ſondern immer ſchwach und matt bleiben, ja erſterben, und in dem Kothe der Sünden begraben liegen. Folglich könnte er kein Werk des Lebens hervorbringen, und keinen Schritt thun, welcher zu Chriſto führet, und das Blut würde zu Eiter werden, wenn der eingetretene Dorn der Sünde in der Wunde ſtecken bliebe; ja das von tödlichen Aengſten gequälte Gewiſſen würde ſonſt auf beſchwerliche Abwege verfallen. Man ſetze noch hinzu, daß es nirgends eine beſſere Gelegenheit giebt, als in der Beichte zur rechten Zeit eine Ermahnung anzubringen, und die dienlichſten Arzneyen für die Krankheiten der Laſter. Und wo kann man behutſamer die Warnung für das Künftige geben ꝛc. Gerſon hat recht; denn niemals ſind die Menſchen in einer beſſeren Gemüthsverfaſſung, als wenn ſie zur Beichte gehen. Da ſie zur Beichte kommen, bringen ſie freywillig ſchon den Vorſatz mit ihr Leben zu beſſern, wie ſie in der Katecheſis ſind unterrichtet worden. Der Beichtvater hat weiter nichts zu thun, als daß er ihnen ſage, was und wie ſie es beſſern ſollen. Er kann ſie auch weit beſſer ihrer Fehler überzeugen als ſonſt irgend ein an-

derer. Der Katechet kann überhaupt nur die Pflichten des chriſtlichen Wandels einſchärfen; aber der Beichtvater kann weit mehr diejenigen Pflichten erklären, derer Erklärung das Beichtkind nöthig zu haben ſcheinet; er kann kräftigere und dem Zuſtande des Beichtkindes angemeßnere Bewegungsgründe anführen; er kann ihn auf der ſchwächſten Seite mit Ermahnungen unterſtützen, und da den Sporn anſetzen, wo es nöthig iſt. Die Menſchen ſind unendlich verſchieden, einen rührt das, einen andern etwas anders. Die Hinderniſſe ſind nach Verſchiedenheit der Tugend verſchieden; ein jeder hat ſeine eigenen Leidenſchaften, und die Leidenſchaften ſelber haben ihr verſchiedenes Verhältniß und ihre verſchiedene Miſchung. Wie glücklich iſt nicht ſchon der Beichtvater in dieſem, daß er den ganzen Menſchen kennen lernt? Wie leicht wird es ihm ſeyn, denſelben dahin zu beugen, wohin er nur wird wollen, wenn er nur ſonſt Geſchicklichkeit genug beſitzet, und das Vertrauen ſeines Beichtkindes zu gewinnen weis? Und welche Gelegenheit iſt günſtiger, dieſes Vertrauen zu gewinnen, als da ſie ſelbſt kommen, ihm die Heimlichkeiten ihrer Herzen kund zu machen? Die Offenbarung der Heimlichkeiten iſt ſchon ge-

ſchickt,

ſchickt, den Grund zu einer gegenſeitigen Liebe zu legen, ſie iſt entweder eine Wirkung oder ein Vorbote der Freundſchaft; es wird dem Katechet leicht ankommen, der zugleich Beichtvater iſt, dieſe Freundſchaft, ſo fern ihr noch was abgeht, vollkommen zu machen; wenn er nur anſpråchig iſt, und gegen die Katechumenen ein våterliches Herz åuſſert. Einige Furcht, und wenn es keine andere iſt, als die Ehrfurcht, hegen die Katechumenen allezeit gegen ihre Hirten. Hierzu kömmt noch eine andere Furcht, welche die Schamhaftigkeit zum Grunde hat, wenn ſie bemůßiget ſind, ſelbſt ihre Sůnden zu bekennen; und man mag ihnen vorſagen, was man will, ſo wird ihnen die Einbildungskraft dennoch immer im Dunkeln etwas Beſorgliches der Beichte wegen vorſtellen, aber alle dieſe Umſtånde ſelbſt, und ihre damalige Gemůthsverfaſſung dienen dazu, ihre Ergebenheit und Liebe zu gewinnen. Denn wenn ſie auch, da ſie andere Dinge denken, an dem Beichtvater den liebreichſten Vater, den zårtlichſten Freund finden, ſo entſteht in ihren Gemůthern eine wunderbare und plötzliche Verånderung; die Furcht und Schamhaftigkeit weichen, Liebe und Vertrauen tritt an ihre Stelle, und nehmen um ſo vielmehr das

Gemüth ein, je weniger ſie ſich dieſer Affecten verſehen haben; denn das menſchliche Herz empfindet niemals ſo lebhaft dieſe Bewegungen, als wenn es von einem Affect auf den entgegengeſezten verfällt. Niemals quälet die Traurigkeit den Menſchen ſo ſehr, als wenn ihn dieſelbe mitten unter den Freuden überfällt, und im Gegentheil nimmt die Freude niemals ſo ſehr ein, als wenn ſie auf die Traurigkeit erfolget, wenn die finſtern Gedanken das Gemüth verlaſſen, und Ruhe und eine unerwartete Heiterkeit ſich über daſſelbe verbreiten. Was wird der Beichtvater in dieſen Umſtänden nicht vermögen, was wird er nicht erhalten können? Wird wohl die Ermahnung zu irgend einer Zeit kräftiger ſeyn, als zu dieſer? Wenn man dieß wohl erwäget, ſo wird man finden, daß es nützlich ſey, wenn der Katechet die Katechumenen öfters zur Beichte gehen läßt, wenn dieß von ihm abhängt.

§. 5.

Der Katechet muß auch dafür ſorgen, damit diejenigen, welche entweder vermöge des natürlichen und göttlichen Geſetzes, oder einer freywillig über ſich genommenen Pflicht verbunden ſind, die Kinder in der Religion

zu unterrichten, dieſer ihrer Schuldigkeit ein vollkommenes Genüge leiſten. Und zwar erſtlich die Aeltern, als denen am meiſten daran gelegen ſeyn muß, daß ihre Kinder wohl in der chriſtlichen Lehre unterrichtet ſeyn; dieſe können auch am beſten die Kinder unterrichten, weil ſie dieſelben beſtändig um ſich haben, und auch bey denſelben im größten Anſehen ſtehen. Aber der Aeltern weſentlichſte Pflicht iſt, die Kinder in der chriſtlichen Sittenlehre mit Worten, und Beyſpielen zu unterrichten, und ihnen ſelbige einzuſchärfen. *

* Da Gott den Aeltern Kinder gegeben hat, hat er ihnen auch zugleich die Pflicht auferleget, für alles dasjenige, was die Kinder zu ihrer Erhaltung nöthig haben, zu ſorgen, und ihren Nutzen zu befördern. Der Menſch braucht gar zu viel, nackend wird er gebohren, ohne Verſtand und ohne die geringſten Einſichten kömmt er zur Welt. Für beydes, den Leib und die Seele, müſſen andere ſorgen. Gleichwie aber die Aeltern für den Leib ſorgen müſſen, alſo ſind ſie es auch für die Seele zu thun ſchuldig.

Es kann auch niemand die Kinder beſſer unterrichten als die Aeltern. Das Anſehen, und die Liebe ſind die vornehmſten Gaben eines Lehrers, welche, wenn ſie allen Leuten fehlen, den Aeltern gewiß nicht mangeln. Wer ſteht bey den Kindern in gröſſerem Anſehen, als die Aeltern, beſonders zu jener Zeit, in welcher die Kinder ſonſt niemanden kennen, und ſich vor allen übrigen Leuten ſcheuen? Weil auch die Aeltern ihre Kinder meiſtentheils um ſich haben, ſo können ſie dieſelben deſto beſſer unterrichten. Es iſt nicht nöthig, daß ſie den Unterricht an gewiſſe Stunden binden, ſondern ſie können die Gelegenheit abwarten, wenn die Kinder zum lernen aufgelegt ſind, ohne daß ſie hiezu dörfen genöthiget werden. Es muß den Aeltern auch am meiſten daran gelegen ſeyn, daß ihre Kinder wohl in der chriſtlichen Lehre unterrichtet ſeyn. Niemand hat ſo viel Nutzen davon als die Aeltern ſelber. Diejenigen Kinder werden gewiß ihren Aeltern folgen, ſie lieben, und ihnen zur Freude im Leben und im Tode ſeyn, welche Chriſto gehorchen, und deſſen ächte Kinder ſind. Wie groß iſt nicht der Troſt der Aeltern, welche ſich rühmen können, daß ſie nicht nur der Erde einen Bewohner gegeben, ſondern

dem

dem Himmel auch einen Bürger gebohren haben? Was iſt dieß nicht für ein Antrieb, ihrer Pflicht ein Gnüge zu thun, und dieß allen übrigen Sorgen vorzuziehen? Euſebius führet in ſeiner Kirchengeſchichte a) ein nachahmenswürdiges Beyſpiel an in Leonida, dem Vater des Origenes, welcher der größte Katechet geweſen iſt, und welchen die Kirche gewiß nicht würde gehabt haben, wenn ihn nicht Leonidas ſo wohl unterrichtet hätte. Euſebius aber ſchreibt alſo: Origenes hatte damals ſchon einen guten Grund in der Glaubenslehre geleget, als ein Knabe war er ſchon in der heiligen Schrift bewandert. Sein Vater war ihm ſehr behülflich geweſen zur Erkenntniß derſelben zu gelangen, indem er ihn nicht nur zur Erlernung der freyen Künſte, ſondern auch der heiligen Schrift mit groſſer Sorgfalt angehalten. Er hatte ihn eher in der heiligen Schrift unterrichtet, als in den Wiſſenſchaften, welche die Heiden trieben, unterweiſen laſſen; täglich mußte er ihm etwas gewiſſes aus derſelben herſagen, was er gelernet hatte. Dieß war auch dem jungen Origenes nicht unangenehm, ſondern er fand dabey ſo viel Vergnügen, daß er es nicht bey dem bloßen Leſen der

a) L. 5. C. 2.

heiligen Worte bewenden ließ, ſondern nach ihrem Sinne forſchete, und den verborgenſten Verſtand derſelben zu ergründen bemühet war, ſo zwar, daß er den Vater oft mit ſeinen Fragen über den wahren Verſtand der heiligen Schrift in Verlegenheit ſetzte. Der Vater ſcholt ihn zwar manchesmal dem Schein nach, und ermahnte ihn, daß er nicht verlangen ſolte mehr zu wiſſen, als was ſeinem Alter gemäß wäre; er ſagte ihm auch, daß er von dem Buchſtaben der Schrift nicht abgehen ſollte; innerlich aber erfreuete er ſich, und dankte Gott von ganzem Herzen, daß er ihm einen ſolchen Sohn gegeben hätte. Man erzählet auch, daß Leonides dem ſchlafenden Origenes die Bruſt, als ein Heiligthum, in welchem der Geiſt Gottes wohnte, oft andächtig geküſſet, und ſich ſeines Sohns wegen glücklich geſchätzet habe. Wollte Gott! daß alle Aeltern dieſe Glückſeligkeit empfänden, oder ſich wenigſtens ſo aufführten, daß ſie es nicht an ſich ermangeln lieſſen, dieſelbe verkoſten zu können.

Die Aeltern ſollen ihre Bemühungen dahin anwenden, daß ſie ihre Kinder mit Worten und Beyſpielen von der erſten Kindheit zum chriſtlichen Leben abrichten. Man glaubt es nicht,

nicht, was den Kindern durch öfters Vorſagen kann beygebracht werden, zumalen da ſie noch nicht dasjenige, was ihnen geſaget wird, in Zweifel zu ziehen wiſſen. Die Aeltern beweiſen dieß mit ihren eigenen Betragen, indem ſie täglich neue Neigungen und Leidenſchaften wider ihre Abſicht in den Kindern hervorbringen, was wird nicht erſt geſchehen, wenn ſich die Aeltern alle Mühe geben, ihre Kinder zu guten Chriſten zu machen? Woher kömmt es denn, daß die Kinder, auch diejenigen, welche eine ganz andere Gemüthsbeſchaffenheit als die Aeltern haben, dennoch gegen dasjenige, was die Aeltern treiben, ſo ſehr geneigt ſind, obſchon es ſchwere, manchmal ſehr gefährliche, und auch ſchmutzige Geſchäfte ſind, welche die Kinder gewiß, wenn ſie andere Aeltern hätten, verabſcheuen würden? Woher anders rühret dieß, als weil die Kinder ihre Aeltern beſtändig von dieſen Geſchäften reden hören, und dieſelben treiben ſehen? Wenn nun die Aeltern eben ſo oft mit ihren Kindern davon redeten, wie man das Leben nach dem Geſetz Chriſti einrichten ſoll, und was für zeitliche und ewige Vortheile daraus entſpringen, wenn überdieß die Aeltern ihre Reden mit Beyſpielen beſtärkten, was für

Gutes

Gutes müßte dieß nicht bey den Kindern ſtiften? Wenn aber die Aeltern nur ſelten und kaltſinnig von dem chriſtlichen Geſetz reden, wenn ſie mit ihrer Aufführung ihre Reden vielmehr widerlegen als beſtätigen, ſo iſts kein Wunder, wenn die Kinder im Guten nicht zunehmen. Die Kinder werden allemal aus der Aufführung der Aeltern ſchlieſſen, daß das, was ſie ſagen, nicht ernſtlich gemeynet ſey, denn wie könnten ſonſt die Aeltern auf ſich ſelbſt ſo böſe ſeyn, welche ihrer Pflicht genug thun wollen; ſie ſollen ſich verſichert halten, daß alles, was ſie in Gegenwart der Kinder reden oder thun, von Folgen ſey, in ihre Sitten Einfluß habe, daher müſſen die Aeltern alles wohl zuvor überlegen, was ſie in Gegenwart ihrer Kinder reden, oder thun, damit ſie nicht mit einer Hand einreiſſen, was ſie mit der andern aufbauen. Und was ſoll ich erſt von den Aeltern ſagen, welche, da ſie den Kindern einen Fehler abgewöhnen wollen, andere und größere lehren, indem ſie dieſelben nicht anders beſtrafen als mit tauſend Flüchen und Scheltworten? Was von jenen, welche, wenn ſie auch manchesmal die Tugend ihren Kindern anpreiſen, ein andersmal wiederum mit Vergnügen die Thorheiten ihrer Jugend erzählen? Und

was

was endlich von jenen, welche ihre Kinder, ſo bald als es dieſe fähig ſind, zu Geſellen und Mitgehülfen des Laſters annehmen? Ich übergehe gern noch viel anders, weil ohnedem ſchon §. 47. Cap. 4. ſo manches hievon iſt erinnert worden. Dieß aber kann den Katecheten nicht oft genug geſagt werden, daß ſie die Aeltern bey allen Gelegenheiten ihrer Schuldigkeiten aufs nachdrücklichſte erinnern, weil ohne ihre Mitwürkung die Katecheten niemals ihre Abſicht erreichen werden.

§. 6.

Es wird viel dazu beytragen, die Gemüther der Kinder nach der chriſtlichen Sittenlehre abzurichten, wenn man ſie bey ihren guten Neigungen und Trieben zu erhalten, und zu beſtärken ſuchet; * die Leidenſchaften aber, wenn ſie ausſchweifen, frühzeitig zurücke zu weiſen, und in Ordnung zu bringen. ** Dieß wird niemand beſſer ins Werk richten können, als die Aeltern, weil die erſte Erziehung der Kinder ihnen faſt ganz und gar allein oblieget.

* Der erſte Trieb, welcher allen Menſchen angebohren iſt, zielet dahin ab, und treibt ſie

dazu

dazu an, daß ſie ihre eigene Glückſeligkeit und Vollkommenheit ſuchen; wenn ſie dieſelbe durch rechtmäßige Mittel, welche mit der Vernunft und dem Gewiſſen übereinſtimmen, vermehret haben, erfreuen ſie ſich, und empfinden eine innige Frölichkeit des Gemüths, welche in uns allemal entſteht, ſo oft wir mit uns ſelbſt zufrieden ſind, und uns nichts mit Grunde vorzuwerfen haben. Da dieſer Trieb die vornehmſte Quelle der menſchlichen Handlungen iſt, zugleich aber auch die unſchuldigſte Urſache derſelben, wenn ſie nur durch Vernunft und Religion geleitet wird, ſo iſt allemal viel daran gelegen, wenn die Kinder können überwieſen werden, daß alles, was man von ihnen fodert, einzig und allein dahin ziele, damit dieſer Endzweck auf die beſte und leichteſte Weiſe erreichet werde, damit ſie nach ihrem Wunſche zur höchſten Stufe der Glückſeligkeit und Vollkommenheit, ſo viel als möglich iſt, geführet werden. In dieſer Abſicht kann man ſich auf ihr inneres Gefühl berufen, ob ſie ſich nicht ſelbſt erfreuen, wenn ſie ſichs bewußt ſind, daß ſie allen ihren Schuldigkeiten genug gethan haben, und deswegen vollkommener geworden ſind; man ermahne ſie, daß ſie ſich dieſes Vergnügen öfters machen,

welches

welches ſie niemanden als ſich ſelbſt verdanken dörfen, und daß ſie ſich bemühen immer glücklicher zu machen, und nicht dem Schatten der Glückſeligkeit, ſondern der Glückſeligkeit ſelber nachzuſtrebeu, mit welcher alles dasjenige verknüpfet iſt, welches ihnen die Aeltern, und andere zu thun befehlen; dieß kann man den jungen Leuten nicht oft und deutlich genug erweiſen.

Es giebt noch einen andern den Menſchen angebohrnen Trieb, welcher zur Erhaltung des menſchlichen Geſchlechts nöthig iſt, es mag derſelbe aus dem vorigen Triebe herkommen, oder vor ſich ſelber beſtehen, welches ich hier nicht unterſuchen mag; vermöge dieſes Triebes empfindet der Menſch eine Freude, wenn er andern Gutes thut, oder wenn er der andern Glückſeligkeit und Vollkommenheit befördert; dieſe Freude iſt die reinſte und edelſte, die der Menſch verkoſten kann; und es iſt allemal eine gewiſſe Anzeige einer nicht gemeinen Seele, wenn jemand fähig iſt, eine ſolche Freude zu fühlen. Die Aeltern ſollen auf alle Weiſe dafür ſorgen, damit ſie dieſen Trieb in ihren Kindern unterhalten, und verſtärken; ſie ſollen die Kinder auch ſo ziehen, damit ſie dieſe Freude bey Zeiten ſchmecken lernen, dieß geſchieht, wenn

ſie

ſie dieſelben noch mehr zur Gutthätigkeit ermuntern, wozu ſie ohne dieß ſchon eine Neigung zeigen; wenn ſie die Gutthätigkeit öfters anpreiſen; und wenn ſie derſelben ausgeübte Gutthätigkeit gut heiſſen und loben; endlich wenn ſie den Kindern, ohne daß es dieſe gewahr werden, Gelegenheit ſchaffen, in welchen ſie ihre Gutthätigkeit ausüben können; was iſt z. E. leichter, als daß die Aeltern das Allmoſen und andere Wohlthaten durch die Hände ihrer Kinder austheilen laſſen? ꝛc. Im Gegentheil aber ſollen die Aeltern alle Gelegenheiten den Kindern benehmen andern Böſes zu thun, und wenn ſie etwas dergleichen gethan haben, ſcharf beſtrafen. Auf allem dieſem ſollen die Aeltern ſo feſt und ſtandhaft halten, daß ſie den Kindern nicht einmal erlauben gegen das Vieh grauſam zu ſeyn; denn wenn der Menſch ſich gewöhnet, das geplagte Vieh ohne das geringſte Mitleiden anzuſehen, ſo wird er ſich auch allmälich daran gewöhnen, die geplagten Menſchen ohne Mitleiden zu betrachten.

** Auch dieſes ſollte nicht die lezte Sorge der Aeltern ſeyn, wie es doch leider geſchieht. Es giebt Aeltern, welche, wenn ſie recht mit Vorſatz die Leidenſchaften ihrer Kinder ſtärken,

und mehren wollten, nicht anders zu Werke gehen könnten, als ſie würklich thun. Da die Aeltern unter nichtigen Vorwänden den Kindern alles geſtatten, und nichts wehren wollen, damit ſie ſich nicht etwan erzörnen, und an ihrer Geſundheit Schaden nehmen mögen, ſo kommen die Kinder ſo weit, daß ſie glauben, daß alles, was ſie thun wollen, ihnen erlaubt ſey, und geſtattet werden müſſe; daß ihr Wille die höchſte und unverletzlichſte Richtſchnur ſey, nach welcher ſich alle richten müſſen, und dieſen Fehler wird man ihnen ſchwerlich abgewöhnen. Man thut nicht beſſer, als wenn man demſelben bald vom Anfange vorbeugt, indem man den Kindern nicht alles, wornach ſie brünſtig verlangen, gewähret, beſonders wenn ſie etwas mit Ungeſtüm und Unwillen begehren, und mit Weinen erzwingen wollen, was ihnen verſagt wird. Man ſoll ihnen auch bisweilen etwas entziehen, was ſie zu heftig lieben. Allein ich bekenne, daß man hiebey mit vieler Behutſamkeit zu Werke gehen muß, indem man leicht zu viel thun kann; beſonders wenn die Kinder Dienſtboten müſſen anvertrauet werden, welche denſelben ohne dieß oft hart genug begegnen; ihnen alles oder das meiſte verſagen, wäre eine groſſe Grauſamkeit. Die Kinder haben auch

ihre verdrüßliche Stunden, wie die Erwachſe-nen, die aber ſich immer zu helfen wiſſen, be-ſonders durch ernſtliche Geſchäfte; mit den Kin-dern aber iſt es anders, dieſe haben nichts zu thun, und können auch nicht ſagen, wornach ſie verlangen. Am meiſten aber trägt zu Er-haltung ihrer Geſundheit bey, wenn ſie immer beſchäftiget, und bey gutem Muthe erhalten werden, daher ſoll ihnen nicht geweigert, ſon-dern herbey geſchaffet werden, was ihnen zur Unterhaltung dienen kann. Indeſſen muß man doch nicht gänzlich unterlaſſen, ſie zu lehren, ihren Eigenſinn abzulegen: Man muß plötz-lich, wenn ſie am wenigſten daran gedenken, die Gegenſtände ihrer Unterhaltung verändern. Wenn ſie ſehen, daß ſie ſich auch mit einem andern Gegenſtand unterhalten können, werden ſie nicht eben ſo ſehr unwillig werden, daß man ihnen den erſten Gegenſtand entzogen hat, vornämlich wenn man dieſes öfters unternimmt; hiedurch wird man eine doppelte Abſicht erreichen: Die Kinder werden unterhalten, und haben, wo-mit ſie ſich die lange Weile vertreiben können; und zugleich gelangen ſie zu einer Gleichgültig-keit gegen alle Gegenſtände, und lernen ihren Willen nach allen Umſtänden zu bequemen. Es ver-

verdienet von allen Aeltern geleſen zu werden, denen die Erziehung am Herzen liegt, was der berühmte Formey von dieſer Sache geſchrieben hat. a) Die Liebe der Aeltern, wenn ſie ſich von der Vernunft leiten läßt, wird in dieſer Sache das meiſte einſehen, ſie wird auch emſig und geduldig genug ſeyn, nach ihren Einſichten die Sache glücklich zu befolgen.

§. 7.

Um den Aeltern und Katecheten den Unterricht und die Erziehung der Kinder zu erleichtern, ſind die Schulen errichtet worden; es iſt der Kirche ſo wohl als dem Staat und den Aeltern viel daran gelegen, wenn dieſe wohl beſtellet ſind. Alles anzuführen, was zu einer wohlbeſtellten Schule gefodert wird, gehöret nicht hieher; man wird hier nur die Verbindung, in welcher die Schule mit der Katecheſis ſtehet, in Betrachtung ziehen. *

* Es iſt unnöthig zu erinnern, daß man den Fortgang der Katechumenen mehr befördert, wenn alle Tage eine und die nämliche Sache abge-

a) Traité ſur l'educat. Moral.

abgehandelt wird, als wenn es nur alle acht Tage einmal oder noch ſeltener geſchieht. Dieſen Vortheil haben die Schulen; man kömmt allda alle Tage zuſammen, und wenn alles andere fehlſchlägt, ſo muß doch wegen der beſtändigen Wiederholung dasjenige dem Gedächtniß feſt eingedrücket werden, was der Lehrer den Schülern zu lernen aufgiebt; wenn die Schüler aber durch eine Zeit von vielen Tagen ſich ſelbſt überlaſſen werden, ſo vergeſſen ſie geſchwind wieder, was ihnen iſt vorgeſagt worden, weil ſie an alles andere eher gedenken, als an Sachen, die zur Religion gehören, wenn ſie nicht beſonders ſehr für die Religion eingenommen ſind. Wer wird aber daran zweifeln, ob auch die Katecheſis für die Schulen gehöre? Denn welche Abſicht haben die Schulen anders, als daß die Kinder allda in allen den Sachen ſollen unterrichtet werden, welche ihre ewige, und zeitliche Glückſeligkeit befördern; daß ſie Chriſten und gute Bürger werden? Es wäre in Wahrheit, ein recht widerſinniges Verfahren, wenn man das Zeitliche beſorgte, und das Ewige vernachläßigte, zu geſchweigen, daß diejenigen ſelten gute Bürger, und gute Hausväter ſeyn werden, welche nicht gute Chriſten ſind.

§. 8.

§. 8.

Da die Katecheſis auch die Schulen angehet, und der Schulmeiſter die Stelle des Katecheten vertreten muß, ſo iſts wohl gewiß, daß der Schulmeiſter gewiſſermaſſen die Eigenſchaften des Katecheten an ſich haben ſolle, deſſelben Schuldigkeiten wirklich auf ſich habe, und das nämliche zu verrichten verpflichtet ſey. Unter allen Eigenſchaften iſt keine nöthiger, als eine wahre und aufrichtige Liebe, und aus derſelben herſtammende gute Abſicht. *

* Es iſt leider zu beklagen, daß das edle Amt eines Schulmeiſters meiſtentheils ſo ſehr verachtet iſt, und daß blos diejenigen darnach ſtreben, welche ſonſt nichts anzufangen wiſſen, und ſich ihr Brod nicht anders verdienen können, die ſonſt für Hunger ſterben und verderben müßten, das ſind niedrige Seelen, feile Menſchen. Was kann man von dergleichen Leuten für wichtige Dienſte hoffen; was wird ihre Gemüther bey einem Amte aufrecht erhalten können, mit dem von allen Seiten ſo viele Schwierigkeiten verknüpfet ſind? Beſonders nachdem der zeitliche Vortheil, auf den ſolche

Leute ſehen, meiſtentheils ſo genau zugeſchnitten iſt, daß ſie mit genauer Noth leben können, wenn ſie nur nicht gar darben müſſen . . . . . Hier hat nun der Pfarrherr den erſten Katechumen, deſſen Ausbildung er ſich für allen andern ſoll angelegen ſeyn laſſen. Wie viel gewinnet er nicht in dieſem allein? Wie groß iſt nicht der Nutzen, der nicht allein ſich über die Katechumenen ergeußt, ſondern auch dem Katechet zu Gute kömmt, als welcher dadurch bey ſeiner Arbeit nicht wenig überhoben wird? Für allen andern muß der Pfarrherr dem Schulmeiſter einen recht hohen Begrif von ſeinem Amte beybringen, damit er nicht aus Begierde eines verächtlichen Lohns, ſondern aus Trieben einer wahren Liebe ſein Amt verwalte. Und ohngeachtet der Pfarrer ſich nicht alſogleich des gewünſchten Nutzens erfreuen kann, weil der Schulmeiſter ſich nicht leicht beſſern läßt, welcher ſelbſt ein Lehrer ſeyn will, welcher auch gewohnet iſt andern Befehle und Ermahnungen zu geben, und nicht anzunehmen, ſo muß er dennoch nicht verzweifeln, ſondern darauf beſtehen, ihn voller Liebe ermahnen und bitten. Es iſt niemand ſo wild, welcher ſich nicht bändigen ließ, wenn er nur geduldig genug iſt Lehre

anzu-

anzunehmen; damit aber der Schulmeiſter Lehre annehme, ſo muß ſich der Pfarrer gegen denſelben als gegen ſeinen Amtsgehülfen liebreich betragen. Es iſt niemand ſich ſelbſt ſo verhaßt, daß er, wenn ihm gezeiget wird, wie er glücklicher werden kann, ſeine Ohren verſtopfen wollte. Nun iſt dieß aber das einzige Mittel, wodurch der Schulmeiſter ſich ſeine ſchwere Arbeit auf einige Weiſe verſüſſen kann, wenn er eine wahre aufrichtige Liebe, ein väterliches Gemüth gegen die Schüler hat, und wenn er öfters an die Belohnung denket, welche denenjenigen bereitet iſt, die andere zu der Gerechtigkeit unterrichten.

§. 9.

Der Schulmeiſter muß nicht nur die chriſtliche Lehre inne haben, ſondern wenigſtens überhaupt wiſſen, wie ſie in das Gedächtniß zu bringen ſey, wie der Sinn derſelben ſoll ausgeleget, und die Katechumenen zur Ausübung ſollen angeführet werden; denn es iſt nicht genug, daß er ſelbſt unterrichtet ſey, ſondern er muß vermöge ſeines Amts auch andere zu unterrichten im Stande ſeyn. *

* Der Zuſtand der Schulen iſt auf dieſer Seite gewiß erbarmenswürdig. Was geſchieht öfters, als daß ſich ungeſchickte, und unwiſſende Leute in die Schulämter eindringen, welche nicht einmal wiſſen, was Schulen ſind, was ſie zur Abſicht haben? Man befrage hierüber nur diejenigen, welche um Schulämter anhalten, und bedenke den Grund, aus welchem ſie ſich für tüchtig zu dieſem Amte halten, ſo wird man gar bald hören, wie irrig ihr Begrif iſt, den ſie ſich von der Schule, und dem Schulamte machen. Wenn ſie nur etwas Muſik verſtehen, ſo bilden ſie ſich ſchon etwas groſſes ein, obſchon dieſe Eigenſchaft gar keinen Einfluß auf die Erziehung hat; nachgehends wenn ſie leſen können, und etwan leſerlich ſchreiben, ſo glauben ſie alle Eigenſchaften zu beſitzen, die man nur von einem Schulmeiſter verlangen kann. Allein das, um was es am meiſten zu thun iſt, nämlich, welches die Eigenſchaften, die Pflichten, die Arten und Weiſen ſind die Religion zu lehren, wie die Kinder auf die leichteſte und gründlichſte Art das Leſen und Schreiben erlernen können, alles dieſes machet ihnen keine Sorgen. Man ſpreche ja nicht etwan zu ihnen, daß die Kirche gute Chriſten, der Staat gute Bür-

ger von ihnen verlange, dieß ſind lauter fremde Sachen für ſie, dieß haben ſie in ihrem Leben nicht gehöret; und woher ſollten ſie es wiſſen? iſt es denn etwan ſo leichte zu erlernen, aus Kindern Menſchen und Chriſten zu machen? Es iſt kein Handwerk, bey welchem man nicht gewiſſe Lehrjahre ausſtehen müßte, und die Menſchen ſollten es ohne Lehrer und ohne Regeln lernen, die Kinder in Dingen, die ſie ſelbſt nicht wiſſen, und zwar auf eine Art zu unterrichten, die ſie niemals geſehen haben?

Wie gut wäre es doch, wenn man an allen Orten öffentliche Anſtalten machte, daß die, welche Schulmeiſter werden wollen, unterrichtet und dazu vorbereitet würden! Es iſt niemanden unbekannt, daß der Kirche ein ſehr großer Nutzen daraus gewachſen iſt, daß Seminarien für diejenigen errichtet worden, welche bey der Seelſorge ſollen gebraucht werden. Würde der Nutzen kleiner ſeyn, wenn man darauf bedacht wäre, diejenigen beſſer zu unterrichten, ohne derer Beyhülfe der Seelſorger wenig Nutzen bey den Kindern ſchaffen wird? diejenigen beſſer zu unterrichten, welchen die Erziehung der Jugend, und was liegt nicht hieran, größtentheils anvertraut iſt? Es mangelt nicht an Beyſpielen bey

Katholiken ſo wohl als Proteſtanten in verſchiedenen Ländern; an Beyſpielen, welche verdienen, nachgeahmet zu werden. *

§. 10.

* Ich halte für nöthig, daß allhier den Leſern ein richtiger Begrif von einem Schulmeiſter, Seminarium gegeben werde; denn wenn die Leute ſchon von einem Seminarium hören, da verbinden ſie mit dieſem Worte alſo gleich die Vorſtellung von einem weitläuftigen Gebäude, und einer viel 1000 reichen Stiftung, und dadurch wird ihnen das SchulmeiſterSeminarium auf einmal ſo verhaßt, daß ſie ſich darüber in keine Gedanken erſt einlaſſen; und vielleicht macht es gar dem Schulweſen nachtheilige Eindrücke. Warum ſagt man nicht bald heraus, daß man unter einem SchulmeiſterSeminarium nichts anders verſtehe, als eine aufs beſte beſtellte Schule, bey welcher nicht nur die Kinder unterrichtet werden, ſondern theoretiſcher und practiſcher Unterricht denjenigen gegeben wird, welche ſich zu Schulämtern geſchickt machen; und zwar wird dieſer Unterricht den Candidaten des Schulamtes von eben denenjenigen gegeben, welche die Kinder unterrichten; daß die Errich-

§. 10.

Alles, was der Schulmeiſter bey der Katecheſis zu thun hat, läuft meiſtentheils auf

Errichtung ſolcher Seminarien entweder nichts oder nur ſehr wenig koſte; weil die Candidaten für ihren Unterhalt, wie etwan andere Studirende, ſorgen müſſen; zu ihrer Bequemlichkeit können in einem Lande mehrere anfänglich angeleget werden, und wenn die Schulämter nur allemal an habile Leute vergeben werden, ſo werden am Ende alle Schulen im ganzen Lande gewiſſermaßen Seminaria ſeyn ꝛc. ꝛc. Bey Cathedral- Collegial- und andern Stifts- und KloſterKirchen iſt dazu die beſte Gelegenheit, weil es allda wenigſtens einige geſchickte Geiſtliche giebt, denen die Obſorge über die Schule, und Schulleute kann anvertrauet werden. Und warum ſollen denn die Prälatiſche laſtici ihre einträgliche Pfründen genießen, ohne etwas anders zu thun als DohmScholaſter zu heiſſen. Doch das lezte iſt nur ſo ein Einfall, der ſich gewiß an keinen Ort übeler ſchicket, als ein Buch, welches in einer Deutſchbiſchöflichen Stadt ſoll gedruckt werden.

auf die Bearbeitung des Gedächtniſſes hinaus, wobey er ſich vornämlich der Wiederholung, und der Cap. 4. §. 76. f. f. angeführten Methode bedienet.*

* Es iſt nicht rathſam, daß der Katechet viel Zeit, die ohnedem ſehr kurz iſt, auf die Bearbeitung des Gedächtniſſes verwende, welches der Schulmeiſter allemal füglicher wird thun können. Das Gedächtnißwerk will ohne Unterlaß getrieben ſeyn, und daß man eine und die nämliche Sache oft abhandele, dergleichen aber gehöret nur für die Schule. Wenn der Schulmeiſter verſteht, was zu ſeinem Amte gehöret, ſo wird er die Schüler auswendig lernen laſſen, ohne daß ſie es ſelber wiſſen; ſpielend werden ſie lernen. Läßt nur der Schulmeiſter keinen Tag vorbeygehen, ohne etwas mit den Schülern vorzunehmen, und zwar allemal ſehr wenig, ſo werden die Kinder das Aufgegebene durch die öftere Wiederholung in das Gedächtniß bekommen, ohne ſich anzugreifen, und anzuſtrengen. Dieſe Wiederholung und das Examiniren muß ſo angeſtellet werden, daß alle Schüler immer gewärtig ſeyn, Rede und Antwort geben zu müſſen; damit dieß aber erfolge, ſo müſſen die Schüler,

wie von den Katechumenen iſt gemeldet worden, in ihre Claſſen eingetheilet werden, damit der Schulmeiſter bald die ganze Claſſe, bald einen Theil derſelben, bald wieder einzelne Schüler aufrufen kann. Auf daß dasjenige, was ſie lernen ſollen, deſto beſſer im Gedächtniß hafte, ſo muß es ihnen der Schulmeiſter manchesmal laut und deutlich wiederholen, und nach Befinden entweder ihnen ſeinen Beyfall bezeigen, oder einige Erklärung hinzuthun. Damit aber dieſe Wiederholung, beſonders wenn der Schüler viel ſind, nicht etwan ohne Wirkung ſey, ſo muß dasjenige, was §. 14. Cap. 4. geſagt worden iſt, beobachtet werden; die Schüler müſſen ſich an eine langſame und deutliche Ausſprache gewöhnen, ſie müſſen genau beym Reden, das iſt, beym Herſagen des Erlernten, die Unterſcheidungszeichen beobachten. Es iſt auch dienlich, daß man, wenn das Stück, ſo zu lernen oder herzuſagen iſt, zu lang wäre, es in ſeine Theile zerlege, und jeden Theil allein lernen und herſagen laſſe, z. E. den Satz allein, den Beweis allein, die Auslegung und weitere Ausführung wieder allein; und wenn er dieſe Theile nach den Regeln der Zergliederung gehörig durchgefraget hat, alsdenn läßt er alles zugleich wiederholen.

Hie-

Hiezu kömmt noch die oben angerühmte Buchſtabenmethode, wenn man ſie ſo nennen darf; dieſe braucht man, wenn etwas längere Sprüche der heiligen Schrift ins Gedächtniß ſollen gebracht werden. Dem Gedächtniß wird durch die Anfangsbuchſtaben treflich geholfen, daß es ſich bey der Erblickung alſogleich der ganzen Worte erinnert; der Fürwitz hilft auch nicht wenig, denn die Kinder wollen gern errathen, was jeder Buchſtabe bedeutet; es wird zugleich die Eiferſucht erreget, weil es ein jeder zum erſten will getroffen haben, was der einzelne Buchſtabe bedeutet; der Verſtand wird geübet, weil die Kinder ſelber unterſuchen, und nachdenken müſſen, dadurch erlangen ſie allmälich eine Gewohnheit zu denken. Man kann hierüber die Vorrede über den dritten Saganiſchen Katechiſmus nachſehen.

§. 11.

In Abſicht auf den Verſtand muß der Schulmeiſter ſich auf die Veränderung der Fragen, wie Cap. 4. §. 18, 19, 20. angezeiget worden, wohl verſtehen, ſo zwar, daß er wenigſtens einen Satz in ſeine Haupttheile zu zerlegen wiſſe; und frühzeitig ſoll er

die

die Schüler anführen, ſich ihres Verſtandes zu gebrauchen, daß ſie ſich nicht an den bloſſen Worten im Gedächtniß genügen laſſen.* Desgleichen muß der Schulmeiſter die vornehmſten Definitionen, wenigſtens diejenigen, welche im Katechiſmus vorkommen, wiſſen und verſtehen.**

* Man kann die Kinder nicht zeitlich genug daran gewöhnen, daß ſie ſich ihres Verſtandes gebrauchen, nachdenken, und die Sachen erwägen mögen, wie ſchon oft iſt erinnert worden. Wollte Gott! daß alle Lehrarten in den Schulen ſo beſchaffen wären, daß die Kinder hiezu nicht ſo wohl geführet als geriſſen würden! Wie gut wäre es, wenn über dieſes ſich alle diejenigen vereinigten, welche mit den Kindern zu thun haben! Alles dringt nur bey den Kindern aufs Reden; werden ſie denn aber reden können, wenn ſie nicht zuvor zu denken wiſſen; und wenn ſie übel denken, werden ſie denn gut reden können? Wenn ſie gar nicht zu denken wiſſen, wird wohl dasjenige von einiger Bedeutung ſeyn, was ſie ſagen werden? Hierauf iſt nun bey allem Unterrichte und Erziehung am erſten zu ſehen, daß das Kind wiſſe, ſich ſeines

Ver-

Verſtandes zu gebrauchen, beſonders wenn es um die Religion zu thun iſt; dieß aber zu bewerkſtelligen, iſt niemand geſchickter als der Schulmeiſter, welcher die Kinder am beſten kennen, ſie einzeln prüfen, unterſuchen, ausfragen, und auf dieſe Weiſe leicht erkennen kann, was jeder für Fähigkeit und Wiſſenſchaft beſitzet, wie weit ſich ihr Vermögen erſtrecket; welche des Sporns, und welche einer hülfreichen Hand nöthig haben. Wenn der Schulmeiſter von Seiten ſeiner nichts als Worte fodert, und es dabey beruhen läßt, daß die Schüler alle Worte genau nachſagen, ſo wird es dem Katechet ſchwer werden, ſie auf einem andern Wege heranzuführen; ſie werden auf den erſten Weg, als den leichteſten, immer zurücke kommen, ſo bald als ſie nur werden können. Wenn ſie nur demjenigen Lehrer genug thun, welchen ſie am meiſten fürchten, das übrige wird ihnen nicht ſehr bange machen. Aus dieſem Grunde fürchte ich, daß es ſehr ſchädlich ſeyn wird, wenn der Schulmeiſter den Verſtand ganz und gar auſſer Acht läßt. Weil aber hiebey die Abwechſelung der Fragen die beſten Dienſte thut, ſo ſollte der Schulmeiſter ſich hierauf verſtehen. So bald als er ſich auf dieſe Zergliederung der

Sätze

Sätze verſtehen wird, wird ſie ihm auch gewiß gefallen. Seine Lehrart wird nicht ſo handwerksmäßig ausſehen, ſondern nach der Kunſt ſchmecken, wegen welcher er allein den Namen eines Meiſters verdienen wird; der gute Fortgang der Schüler bey dieſer Lehrart wird ihm mehr Muth und Freude machen, er wird denſelben augenſcheinlich wahrnehmen; aber auch die Kinder werden leichter lernen, und um ſo viel lieber, weil ſie alles beſſer verſtehen werden.

** Man geht freylich mit ſeinen Foderungen zu weit, wenn man von einem Schulmeiſter verlanget, daß er eben ſo viel Einſichten beſitzen ſoll als ein Katechet, welcher, wie man vorausſetzet, die Theologie und noch andere dienliche Wiſſenſchaften, als etwan die Philoſophie ꝛc. erlernet hat; indeſſen giebt es Begriffe, die der Schulmeiſter, ſo abſtract als dieſelben auch ſind, einſehen muß, wenn er ſeinem Amte ein Genüge thun will. Der Katechet muß wiſſen, ob der Schulmeiſter dieſelben einſehe, oder nicht, weil dieſer ſie den Katechumenen beybringen ſoll; denn wenn der Schulmeiſter den Katechumenen andere Begriffe beybrächte als der Katechet, oder wenn er die nämlichen Be-

griffe anders als der Katechet vortrüge, ſo könnte dieß viel Schaden bey den Katechumenen anrichten.

§. 12.

Damit der Schulmeiſter in Abſicht auf den Willen der Schüler glücklich verfahren möge, kömmt vieles darauf an, daß er ein ordentlicher Mann und ein guter Chriſt ſey, mit guten Exempeln vorgehe, und aus Ueberzeugung des Herzens rede. *

* Es iſt in dieſem Buche ſchon manchesmal erinnert worden, daß die guten Sitten mit dem Lehramte müſſen verbunden werden. Und dieß iſt beym Schulmeiſter um deſto nöthiger, je öfterer er den Schülern unter die Augen kömmt, und je mehr es derer giebt, die auf ihn aufmerkſam ſind. Gleichwie die wahre Tugend ſelten verborgen bleibt, alſo geſchieht es noch ſeltener, daß ein Menſch eines boshaften Herzens lange einen ordentlichen und ehrlichen Mann vorſtellen könne. Welch ein groſſes Aergerniß iſt es nicht, wenn derjenige ſelbſt, welcher andere mit dem Worte und Beyſpiele erbauen ſoll, mit ſeinem Beiſpiel verführet und verderbet? beſonders wenn er einen aus jenen Kleinen ärgert,

welche

welche ſeiner Pflege anvertrauet ſind, welche ſchwere Rechenſchaft wirder nicht geben müſſen, da man deſſen Blut vonſeinen Händen fordern wird?

§. 13.

Da endlich zwey Dinge ſchuld ſind, daß die Kinder in den Schulen nicht viel lernen, nämlich das bäueriſche und liebloſe, ja man möchte ſagen, das grauſame Verfahren der Schulmeiſter mit den Kindern, welche entweder keine andern als gewaltſame Mittel kennen, oder brauchen wollen; * und ihre Lehrart, vermöge welcher ſie viel Zeit unnütz verſchwenden, ſo muß der Pfarrer beyden Fehlern abzuhelfen ſuchen. **

* So viel die zur gelegenen Zeit angebrachte Beſtrafung nutzet, ſo viel ſchadet die unzeitige; die Kinder empfinden das Unrecht, wenn ſie wider Recht und Billigkeit geſtrafet werden, und ſeit dem ziehen ſie die auch verdienten Strafen allemal in Verdacht. Zu geſchweigen, daß eine ſolche Beſtrafung die Gemüther der Kinder nothwendiger Weiſe von dem Schulmeiſter abwendig machet; haſſen ſie aber einmal den Schulmeiſter, ſo haſſen ſie gemeiniglich auch ſeine Lehre, und alles, was von ihm herrühret; ein Schaden

der ſich kaum durch die ganze übrige Lebenszeit gut machen läßt. Aber auch die gerechte Beſtrafung muß ihre Art und Weiſe haben; wenn man dieſe vorbey geht, ſo wird ſie mehr ſchaden als nutzen. Von der Beſtrafung muß alle Grauſamkeit, Zorn, und alles, was ein aufgebrachtes Gemüth anzeiget, weit entfernet ſeyn. Die Fehler allein ſollen beſtraft werden, mit welchen Bosheit verknüpfet iſt, oder von der Bosheit herrühren. Daher kann man leicht einſehen, wie nöthig dem Schulmeiſter die Eigenſchaften ſind, welche wir an dem Katechet Cap. 2. verlanget haben, nämlich eine wahre Liebe, und Herrſchaft über alle ſeine Leibes- und Seelenkräfte; um dieſe Herrſchaft zu erlangen, ſollte ſich der Schulmeiſter um ſo vielmehr Mühe geben, je mehr er den Verſuchungen der Ungeduld ausgeſetzet iſt.

** Es wird niemand aus denen, welche Einſichten in das Schulweſen haben, in Abrede ſeyn, daß vieles könnte gebeſſert werden; allein man wird mit den Verbeſſerungen nicht weit kommen, wenn die hohe Obrigkeit nicht ſolche Anſtalten vorkehret, daß die Schulmeiſter ſelbſt zuvor unterrichtet werden, ſo wohl von der Lehrart, als auch von ihren Pflichten;

ſo

ſo lange als dieß nicht geſchieht, muß der Pfarrer nach ſeinen eigenen Einſichten dem Schulmeiſter zu Hülfe kommen, ihn anweiſen und leiten; hiebey ſich aber desjenigen bedienen, was zu unſern Zeiten in andern Ländern deswegen iſt verordnet worden, und ſelbiges auf ſeine Schule anwenden, in wie weit es nämlich Ort und Umſtände erlauben. Er braucht hiezu nur Aemſigkeit und Geduld, der daraus erwachſende Nutzen wird alle Arbeit reichlich vergelten. Diejenigen haben Urſache ſich hoch zu erfreuen, welche an ſolchen Orten wohnen, an welchen die Schulen derjenigen Aufmerkſamkeit, Sorgfalt, und Schutzes, welchen ſie verdienen, von der höchſten Landesherrſchaft gewürdiget werden. Und wie glücklich mußte es ſich nicht fügen, daß diejenigen, welchen zum Beſten dieſes Werklein verfaſſet worden, eben desjenigen Schickſals ſich zu erfreuen haben? Es iſt hierbey jedermann in friſchem Andenken, was neulich von dem Hochwürdigſten und Gnädigſten Herrn, Herrn Adam Friederich des Heil. R. Reichs Fürſten, Biſchoffe zu Bamberg und Würzburg, Herzoge zu Franken ꝛc. allergnädigſt iſt verordnet worden, daß Männer ſollen gezogen werden, welche den Schulen

vorzuſtehen im Stande ſind. Eine Sache, die HöchſtDieſelben allein unter die Zahl der um die chriſtliche Kirche verdienteſten Prälaten ſetzen kann! Sollen wir nicht alle aus Dankbarkeit den unendlich guten Gott anflehen, daß er gedachter Sr. Hochfürſtl. Biſchöflichen Gnaden ein langes Leben verleihen wolle, damit Sie ein ſo groſſes Werk zu derjenigen Vollkommenheit, die Sie Sich zum Ziel geſetzet haben, auch bringen und ausführen mögen?

Das ſechſte Capitel.

Von der katechetiſchen Geſchichte.

§. 1. Was unter der katechetiſchen Geſchichte verſtanden wird. §. 2. Ob Chriſtus unter die Katecheten könne gezählet werden. §. 3. Ob die Apoſtel das katechetiſche Amt getrieben haben. §. 4. In welchem Zuſtande befand ſich das katechetiſche Weſen nach dem Tode der Apoſtel? §. 5. Von Errichtung der katechetiſchen Schulen. §. 6. Von den Gaben Origenis, des vornehmſten Katecheten zu Alexandria. §. 7. Wie war der katechetiſche Unterricht an den Orten beſchaffen, an welchen keine katechetiſche Schulen waren? §. 8. Von dem Unterſchiede der Katechumenen, und wirklichen Chriſten. §. 9. Wie der Unterricht der Katechumenen nach Verſchiedenheit ihrer Claſſen beſchaffen geweſen iſt. §. 10 = 14. Was für eine Bedeutung die mit den Katechumenen vorgenommenen Ceremonien gehabt haben. §. 15. Eine allgemeine Anmerkung über die Katecheſis der erſten Jahrhunderte. §. 16. Von den katechetiſchen Schriftſtellern aus den erſten Jahrhunderten. §. 17. 18. Von dem Verfall der Katecheſis, und deſſen Urſachen. §. 19. 20. Von Karl des Großen Bemühungen, den öffentlichen Unterricht der Erwachſenen ſowohl, als der Kinder wieder herzuſtellen. §. 21. 22. Von dem Zuſtande der Katecheſis zu den Zeiten Karls des Großen, und kurz nachher. §. 23. Von den katechetiſchen Schriften. §. 24. Von den

den Verdienſten des Gerſons um die Katecheſis. §. 25. Von dem Zuſtande der Katecheſis nach Gerſons Zeiten, bis auf die Zeit der vorgegebenen Reformation. §. 26. Von der wiederhergeſtellten Katecheſis. §. 27. Wie ſie eine dauerhafte Geſtalt gewonnen. §. 28. f. f. Von den vornehmſten Katechiſmen und katechetiſchen Schriften.

§. 1.

Es wäre nicht erlaubt, wenn man die katechetiſche Geſchichte mit Stillſchweigen übergehen wollte, da man ſich vorgeſetzet hat, Katecheten zu bilden. Die Geſchichte hat bey allen Wiſſenſchaften ihren großen Nutzen, dieſe äuſſert ſich aber bey den Practiſchen am meiſten. Aus der Geſchichte kann man lernen, was man nachahmen, und was man meiden ſoll. Aus eben dem Grunde hätte dieſe Geſchichte dem ganzen Werke von der Art und Weiſe zu katechiſiren ſollen vorgeſetzet werden, wenn ſie nicht wider Vermuthen ein wenig zu lang gerathen wäre. Vor allen andern, da wir den Zuſtand der Katecheſis bey den Alten unterſuchen, iſt anzumerken, was auch ſchon Cap. I. §. 4. iſt erinnert worden,

den, daß mit den Worten Katechiſiren und Katecheſis verſchiedene Bedeutungen ſind verknüpfet worden, und daß ſie nicht immer das, was ſie heut zu Tage ſagen, geheiſſen haben; meiſtentheils haben ſie den erſten Unterricht bedeutet, welchen die Menſchen von den Grundwahrheiten der Religion empfingen, es mochte durch Fragen und Antworten, oder auf was immer für eine andere Art geſchehen. Die verſchiedenen Arten dieſes Unterrichts müſſen alſo angezeiget werden. Damit man aber ihre ganze Beſchaffenheit tiefer einſehen möge, ſo muß man zugleich auch auf die Materien ſehen, von denen katechiſiret worden iſt; und aus dieſen beyden Dingen wird man endlich abnehmen können, wie weit das Katechiſiren der Alten von dem jetzigen unterſchieden ſeyn, oder mit demſelben übereinkomme; wobey vornehmlich die Methode und die Materie in Betrachtung zu ziehen iſt.

§. 2.

Da wir bis an die Quelle das Katechi-

ſirens hinauf gehen, ſo bemerken wir zuerſt den vom himmliſchen Vater geſandten Lehrer des menſchlichen Geſchlechts, den vornehmſten unter allen Katecheten und das vollkommenſte Muſter derſelben, Chriſtum Jeſum, deſſen Eifer im Lehren, deſſen Liebe, und heiligſtes Leben alle Katecheten beſtändig betrachten ſollen.*

* Daß Chriſtus Jeſus gewiſſermaßen unter die Katecheten zu zählen ſey, erhellet ſchon aus dieſem, weil er auch oft nebſt dem, daß er gemeiniglich zum verſammelten Volke wie ein Prediger redete, ſich auch des vertrauten Geſprächs bediente, andern Fragen vorzulegen, und die von andern gemachten Fragen aufzulöſen, wie es das Evangelium erzählet, und dieſes, wie es jedermann einſehen kann, kömmt unſerer heutigen Art zu katechiſiren ſehr nahe. Wem iſt es wohl unbekannt, daß er von den erſten Gründen anfangen mußte? Und wie unwiſſend, und wie ungelehrig waren nicht diejenigen, welche ſich unſer göttlicher Lehrer zu Apoſteln und zu den erſten Predigern ſeiner Lehre erwählet hatte! Wie groß der Eifer unſers Heilandes im Lehren, wie inbrünſtig ſeine Begierde den Menſchen die Erkenntniß Gottes

tes beyzubringen, und die Herrlichkeit ſeines Vaters zu befördern, wie feurig auch ſeine Liebe gegen jedermann ohne Unterſchied geweſen ſey, dieß bezeuget genugſam ſein ganzes Leben, welches nichts anders als eine beſtändige Uebung aller dieſer Tugenden geweſen iſt.

Was unſerer Sache noch näher kömmt, und angemerket zu werden verdienet, iſt dieß, daß er die Kinder, welche unſere jetzige Katecheſis vornehmlich angeht, mit der größten Liebe aufnahm, wie Marci X, V. 14. zu erſehen iſt, allwo er zu den Umſtehenden, welche den Kindern wehrten herbey zu kommen, ſprach: **Laſſet die Kinder zu mir kommen.** Wie liebreich ſind dieſe ſeine Worte! gleichſam als wenn ſie ihn nicht des Vergnügens berauben ſollten, welches ihm der Umgang mit den Kindern gewährete, und daß ſie ihn nicht hindern ſollten, denſelben ſeinen Segen zu ertheilen; er ſetzet hinzu: **Denn ſolcher iſt das Reich Gottes.** Da er den Kindern das Reich Gottes als ein Eigenthum zuſpricht, ſo will er hiemit anzeigen, daß gleichwie der Himmel die Kinder lieb hat, alſo ſollen auch die Menſchen die Kinder wegen ihrer Unſchuld mehr als die Erwachſenen lieben. Welcher Katechet will nun nach dieſem Beyſpiel nicht gern mit den Kindern

umge-

umgehen, ſie gewinnen, dieſelben ſich verbindlich machen, damit er ſie deſto glücklicher Gott zuführen möge?

Wenn nachgehends der Katechet im Werke ſelber das ausüben ſoll, was er andere lehret, wenn er mit Worten und Beyſpielen ſeine kleine Heerde erbauen ſoll, wo wird er wohl nachahmenswürdigere Sachen, wo eine unbefleckte Unſchuld, wo herrlichere Beyſpiele der Sanftmuth, der Geduld, und der Heiligkeit finden?

§. 3.

Daß die Apoſtel Unwiſſende unterrichtet, und folglich in einem gewiſſen Verſtande katechiſiret haben, dieß beweiſet ſchon ihr Name, und ihr Amt. Daß ihre Lehrart, deren ſie ſich bedienet, oft der unſrigen nicht ungleich geweſen ſey, dieß läßt ſich zwar nicht aus der heiligen Schrift beweiſen, wohl aber mit gutem Grunde muthmaßen.* Was die Katecheſis der Apoſteln für einen Gegenſtand gehabt habe, erhellet ſattſam aus den Worten des Apoſtels an die Hebr. VI, 1. 2.**

* Beſonders, wenn man bedenket, daß die Apoſtel nicht allein in den Synagogen und öffentlichen Verſammlungen, ſondern auch in den Häuſern der Privatleute gelehret haben, wie aus der Apoſtelgeſchichte bekannt iſt. a) Und was iſt leichter daraus zu ſchließen, denn daß ſie ſich des vertrauten Geſprächs und der Unterredung bedienet haben, als eines Mittels, welches am geſchickteſten iſt etwas zu erklären, und davon zu überzeugen.

Ein ſchönes Beyſpiel eines berühmten Katechumenen haben wir, Apoſtelgeſch. XVIII, 24. 25. an der Perſon des Apollo, eines Juden von Alexandria, eines beredten und in der Schrift mächtigen Mannes, welcher unterwieſen war in dem Wege des Herrn, griechiſch κατηχȣμενος τὴν ὁδὸν τȣ͂ κυρίȣ: er redete inbrünſtig im Geiſte, und lehrte fleißig, was Jeſum anlangte. wenn auch wir unſere Katechumenen wohl im Wege des Herrn unterweiſen, ſo können wir mit Grunde hoffen, daß auch ſie dermaleinſt andere in demſelben unterrichten werden.

** Am angeführten Orte leget der heilige Apoſtel folgendes zum Grund der ganzen chriſtlichen

a) Cap. XX, V. 20.

lichen Religion: Die Bekehrung von den todten Werken, den Glauben an Gott, die Lehre von der Taufe, die Auflegung der Hände, die Auferſtehung der Todten, und das ewige Gericht. Ob aber dieß der ganze Katechiſmus der Anfänger geweſen ſey, iſt eben nicht bekannt; zweifelsohne haben ſich die Apoſtel in dieſem Stücke an kein Geſetz feſt gebunden, daß ſie nicht hätten ſollen nach Verſchiedenheit der Perſonen und der Orte verſchiedenes hinzuthun. Wer hievon ein mehrers zu wiſſen verlanget, mag die Abhandlung Georgii Detharding leſen, welche zu Göttingen herausgekommen iſt.

Die Sache würde klar am Tage liegen, wenn es auſſer allen Zweifel wäre, daß das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß wirklich von den Apoſteln herrühre. Allein gleichwie unter den Gelehrten hierüber noch geſtritten wird, alſo wäre es überflüßig, allhier eine weitläuftige Unterſuchung darüber anzuſtellen. Ueberhaupt iſt zu merken, daß die Apoſtel, ſo wohl was die Art als auch die Materie anlanget, auf die Perſonen geſehen haben, die ſie unterrichten wollten; Anders mußten ſie mit den Juden, anders mit den Heiden, und wieder anders mit den Unwiſſenden, anders mit den Gelehrten in welt-

lichen

lichen Wiſſenſchaften verfahren. Die Heiden mußten zuerſt von dem Daſeyn eines einzigen Gottes, die Juden von dem Sohn Gottes und dem Meßias unterrichtet werden.

§. 4.

Nach dem Tode der Apoſtel haben die Chriſten für dieſen Unterricht beſtmöglichſt geſorget, wie allen denenjenigen bekannt ſeyn muß, welche aus der Geſchichte wiſſen, wie groß der Eifer der erſten Chriſten geweſen iſt, ihre Religion immer mehr auszubreiten. Da die Kirche aus Menſchen zuſammengeſetzet wurde, welche entweder in ihrem Schooſe gebohren waren, und Chriſten zu Aeltern hatten, oder welche in der Finſterniß des Heidenthums gebohren und erzogen waren, aber nachdem ſie zu einem reifern Alter gelangten, dem Lichte des Evangeliums die Augen öfneten, ſo kann man mit gutem Grunde ſchlieſſen, daß beyden mit Unterrichte gewiß Vorſehung geſchehen ſey. *

* Die

* Die erſten Kinder, nämlich die von Chriſten gezeugt waren, hatten ihre eigene Aeltern zu Lehrern, wie uns die Vernunft, die Religion, und die Erfahrung davon überzeuget. Es giebt viele Gründe, die es glaublich machen, daß die Biſchöfe und andere Seelſorger es den Aeltern ſehr müſſen eingeſchärfet haben, und daß die Aeltern auch dieſer ihrer Pflicht genau nachgekommen ſind. Leute, die bereit ſeyn mußten, nicht nur ihre Güter, ſondern auch ihr Leben für die Religion aufzuopfern, die müſſen gewiß auch die Religion für das größte Gut angeſehen und gehalten haben, weil ſie dieſelbe allen andern Gütern vorgezogen, welche die Menſchen ſonſt am meiſten hochzuſchätzen pflegen; ſollten ſie dieſes Gut, welches ſie über alles ſchätzten, nicht auch befliſſen ſeyn geweſen auf die Nachkommen, vornehmlich auf ihre Kinder, fortzupflanzen, nachdem die Aeltern bemühet ſind, weit ſchlechtere Güter den Ihrigen zu hinterlaſſen?

Euſebius hat uns hievon ein ſchönes Beyſpiel in ſeiner Kirchengeſchichte aufgezeichnet hinterlaſſen, welches Leonides an ſeinem Sohn Origenes gegeben hat, und ſchon oben iſt angeführet worden.

Uebri-

Uebrigens findet man in den Kirchengeſchichten keine Spur von öffentlichen Anſtalten, die Kinder in der chriſtlichen Religion zu unterrichten, auſſer, daß Euſebius a) uns erzählet, Origenes wäre ſchon als ein Knabe ein Schüler des Clemens in der Schule zu Alexandria geweſen; nach deſſen Beyſpiel mögen andere vielleicht auch dieſe oder andere dergleichen Schulen beſuchet haben, oder es iſt ihnen wenigſtens nicht verwehret geweſen, ſie zu beſuchen. Es mag nun daran ſeyn, was immer wolle, ſo wird aus dem, was jezt ſoll geſagt werden, erhellen, daß, weil die Kindertaufe etwas ſeltenes war, weil ſo gar die Chriſtenkinder gemeiniglich erſt nach zurückgelegter Kindheit getauft wurden, dieſelben einen beſonderen Unterricht empfangen haben, ehe als ſie zur Taufe zugelaſſen wurden.

§. 5.

Es ſind unwiederrufliche Beweiſe vorhanden, daß diejenigen erwachſenen Perſonen, welche die chriſtliche Religion annehmen wollten, im Glauben und in den Sitten

a) Hiſt. Eccleſ. L. 6. C. 5.

ten ſind unterrichtet worden; es ſind aber weder die Weiſe, noch die Zeit, noch die Materie dieſes Unterrichts beſtimmet, ſondern den Einſichten und der Willkühr der Kirchenvorſteher nach Befinden der Umſtände überlaſſen worden, woran nicht im geringſten zu zweifeln iſt.* Nachdem aber das Chriſtenthum mit der Zeit überhand genommen hat, ſind auch öffentliche Schulen errichtet worden, in denen ſich viele verſammleten, welche in den Lehrſätzen der chriſtlichen Religion wollten unterrichtet werden. Unter dieſen Schulen war die zu Alexandria ſowohl wegen dem Rufe der Lehrer als der Menge der Schüler die berühmteſte. Obſchon dieſe Schulen anfänglich blos zum Unterricht dererjenigen beſtimmet waren, welche die erſten Gründe der Religion erlernen wollten, ſo iſt doch aus dem, was Euſebius von der Schule zu Alexandria berichtet, klar und gewiß, daß in denſelben auch diejenigen unterrichtet wurden, welche von den ſchon erkannten Gründen der Religion noch beſſer

wollten

wollten unterwieſen werden, ja auch ſo gar die, welche ſich zu den Kirchenämtern vorbereiteten.**

* Dieſe ganze Sache ſchildert uns der heilige Juſtinus, ein Philoſoph und Martyrer im zweyten Jahrhunderte, alſo ab: a) Alle diejenigen, welche für wahr halten, was wir lehren, und welche verſprechen, wie wir zu leben, lernen vor allen andern Dingen durch Beten und Faſten Gott um Verzeihung ihrer Sünden zu bitten, wir vereinigen unſer Bethen und Faſten mit den ihrigen, hernach führen wir ſie zum Waſſer, und ſie werden wiedergebohren ꝛc. Aus dieſem erhellet genugſam, daß der Unterricht allezeit vor der Taufe hergegangen ſey. Was die Art des Unterrichts anlanget, ſo iſt zu vermuthen, daß ſie ungekünſtelt und der Fähigkeit der Unwiſſenden gemäß geweſen ſey, nämlich, daß ſie in einem vertrauten Geſpräche beſtanden habe, in welchem man Fragen anſtellte, damit man hinter die Einſichten des Lehrlings käme, und ſeine Zweifel auflöſen könnte; indeſſen haben die älteſten Schriftſteller nichts gewiſſes von dieſer Sache niedergeſchrieben, desgleichen

a) Apolog. ſecunda pro Chriſtianis.

gleichen auch nichts von der Zeit, zu welcher dieſer Unterricht gegeben ward. Zweifelsohne hing alles dieſes von der Willkühr des Lehrers ab, welcher ſich nach dem Fleiße und Fortgang ſeiner Schüler richtete; es waren auch zu Anfang keine Geſetze, welche die Zeiten zum Unterrichte, und die vielen Prüfungen vor der Taufe beſtimmten, nöthig und nützlich, wie ſie es in den folgenden Zeiten wurden. Es wurde der Fortgang des Evangeliums durch ſolche Geſetze zu ſehr aufgehalten, und der Bau der Stadt Gottes zu ſehr verzögert worden ſeyn, wenn niemand als nur nach langen Prüfungen, und nach erlangten tiefen Einſichten hätte ſollen getaufet werden. Man gab der Nothwendigkeit etwas nach, und nachdem dieſe nicht mehr vorhanden war, nahm man andere Geſetze und Einrichtungen an.

Was die Materie anlanget, ſo wiſſen wir aus den Conſtitutionibus Apoſtolicis, einem Buche, welches zwar dieſen Namen ohne Grund führet, aber dennoch, nach dem Urtheil aller Gelehrten, ein uraltes Buch iſt, daß diejenigen, welche Chriſten zu werden verlangten, von der Schöpfung, der Vorſehung, dem Ziele und Ende des Menſchen, von der Strafe der Sünder,

der, der Belohnung der Frommen, der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, der Menſchwerdung Chriſti, Leiden, Auferſtehung und Himmelfahrt deſſelben ſeyn unterrichtet worden. Man ſchlage die Conſtitutiones Apoſtolicas L. 7. C. 39. nach. Der heilige Juſtinus redet am oben angezogenen Orte überhaupt davon: Alle diejenigen, welche für wahr halten, was wir lehren ꝛc. ohne etwas ins beſondere zu melden, von was man ſie unterrichtet hat. Ohne Zweifel ſind ſie von allen den Lehrſätzen unterrichtet worden, derer der heilige Juſtinus in ſeiner Schutzſchrift Meldung machet; denn warum hätte das den Gläubigen ſollen verheelet werden, was der heilige Juſtinus in ſeiner Schutzſchrift ſo gar den Heiden, an die ſie gerichet iſt, bekannt zu machen kein Bedenken trägt? Das iſt etwas ganz beſonders, daß der Heilige ſogar die Feyer des Sacraments des Altars umſtändlich beſchreibe, und weitläufig von der Taufe handele, welches nach der Zeit von den Kirchenlehrern seltener geſchehen iſt, beſonders in Schriften, von denen ſie vermuthen konnten, daß ſie den Heiden in die Hände kommen dürften. Daraus erhellet, daß die ſo genannte Diſciplina arcani, das Geſetz des Geheimhaltens,

zu ſeiner Zeit nicht ſo allgemein und an allen Orten nicht ſo ſtrenge ſey angenommen worden.

** Nachdem die Religion ſich weit ausgebreitet, und feſten Fuß gefaſſet hatte, auch täglich viel Leute kamen, die in die Kirche aufgenommen zu werden verlangten, ſo fieng ihre äuſſerliche Zucht auch an, ſo wohl durch Gebräuche als Geſetze eine dauerhafte Geſtalt zu gewinnen. Unter andern erſtreckte ſich die Sorge der Kirchen und der wegen ihrem Eifer, Frömmigkeit und Weisheit berühmteſten Männer auch auf diejenigen, welche in die Stadt Gottes eingehen, und ihre Lehre lernen wollten. Dieſen zum Beſten ſind verſchiedene Anſtalten getroffen worden, unter andern iſt merkwürdig, was zu Alexandria in dieſer Sache gethan wurde. Vor Alters ward allda die Lehre und Uebung der heiligen Schrift getrieben, ſchreibt Euſebius, b) zu dieſer Abſicht war eine beſondere Schule errichtet, deren Vorſteher Katechiſten genennet wurden, welches meiſtentheils die berühmteſten Männer waren. Unter andern rühmet Euſebius gar ſehr den Pantaenus, welcher wegen ſeiner Gelehrſamkeit in groſſem Rufe war, c) und zuvor das Amt eines

b) Hiſt. Eccl. L. 5. C. 9.
c) Loco cit.

nes Apoſtels bey den Indianern verwaltet hatte. Pantaenus hatte zum Nachfolger den Clemens mit dem Beynamen von Alexandria, von dieſem redet der heilige Hieronymus alſo: d) Clemens, ein Prieſter zu Alexandria, ein Schüler Pantaeni, und nach deſſen Tode hielt er die Kirchſchule zu Alexandria, und war Lehrer. Man hat ausnehmende ſchöne Bücher von ihm, die voller Gelehrſamkeit und Beredſamkeit ſind, ſie handeln ſo wohl von der heiligen Schrift, als auch von Materien der weltlichen Gelehrſamkeit. Dieſer Clemens war Origenis Lehrer, auf welchen auch Origenes im Lehramte folgte. Da dieſer in die Schule gieng, und nun ſchon niemand mehr das Amt des Katecheten verrichtete, ſondern alle von der Furcht der Verfolgung vertrieben waren; kamen einige aus den Heiden zu ihm, daß ſie Gottes Wort von ihm hörten. Unter dieſen waren die vornehmſten Plutarchus, der nachher mit der Marterkrone iſt gezieret worden, und Heracklas, nachher Biſchof zu Alexandria; alſo ſchreibt Euſebius. Hier ſehen wir nun den Urſprung des katechetiſchen Amtes, bey welchem nach der Zeit Origenes ſo viel Ehre einge-

d) Catal. Script. Eccl.

geleget hat; zugleich ſehen wir auch, in welcher Abſicht dieſes Amt iſt eingeführet worden, nämlich diejenigen zu unterrichten, welche aus dem Heidenthume die chriſtliche Religion näher kennen zu lernen verlangten. Die groſſe Gelehrſamkeit, und der groſſe Ruhm der Lehrer war Urſache, daß nebſt denenjenigen, welche in den erſten Gründen der Religion unterrichtet wurden, auch andere ſchon Unterrichtete herbey kamen ihre Lehre anzuhören, ſo zwar, daß die, welche in die Katecheſis des Origenis kamen, ihm nicht einmal erlaubten ſich zu erholen, denn immer kam einer nach dem andern vom Morgen bis auf den Abend in deſſen Schule. f) Dieß bewegte ihn auch, die groſſe Menge Schüler zu theilen, und Heracklam, einen der göttlichen befliſſenen, auch beredten und in der Philoſophie erfahrnen Mann, aus ſeinen Freunden zu erwählen, und zum Amtsgenoſſen beym Katechiſiren anzunehmen; er überließ ihm den Unterricht dererjenigen, welche erſt antraten, für ſich aber behielt er den Unterricht der ſchon weiter gekommenen Zuhörer.

Uebrigens konnte Origenes nicht gegen alle einerley Lehrart gebrauchen, noch ſich mit einer Materie

f) Hiſt. Eccl. L. 6. C. 2.

Materie beſchäftigen, weil ſeine Zuhörer gar zu verſchieden waren; denn nebſt Heiden und Ungläubigen wurden auch viele Gelehrte, und angeſehene Philoſophen Zuhörer ſeiner Lehre; g) es geſchahe auch, daß einige durch ihn zum Glauben des göttlichen Wortes gebracht worden, und zur Zeit der Verfolgung beſtändig verblieben, einige davon wurden gefangen, und gemartert.

§. 6.

Da ſchon einmal des Origenis Meldung geſchehen iſt, ſo kann ich dieſes hochberühmten Mannes groſſe Eigenſchaften nicht mit Stillſchweigen übergehen. Euſebius hat ſie aufgezeichnet, damit unſere Katecheten es einſehen mögen, was für Männer in den erſten Jahrhunderten der Kirche bey dem katechetiſchen Amte ſind gebraucht worden. *

* Ich übergehe Pantaenum, Clementem, Alexandrium und andere gern, weil der einzige Origenes die Stelle aller andern vertritt. Wie groß die Gelehrſamkeit dieſes Mannes geweſen ſey, bezeugen nicht nur alle Schriftſteller

g) Euſebius L. 6. C. 2.

ler ſeine Zeitgenoſſen, ſondern auch ſeine zahlreiche Werke . . . Wer mag doch nur ſeine Hexapla, ohne ihn höchlich zu bewundern, nennen? So viel anderer Werke zu geſchweigen. Aber auch dieſe Gelehrſamkeit hatte ihre Flecken. Origenes ließ manchesmal ſeinem Eigendünkel den Ziegel zu ſehr ſchieſſen; und da er ſich zu ſehr bemühete, die Grundſätze der Philoſophie, vornehmlich der Platoniſchen, mit der chriſtlichen Religion zu vereinigen, ſo gerieth er manchesmal auf Meynungen, welche in den folgenden Zeiten billig ſind verdammet worden. Dieß aber kann in keinen Zweifel gezogen werden, daß er unter den Vätern der erſten drey Jahrhunderte der gelehrteſte geweſen iſt, ein Wunder ſeiner Zeit, und aller Gelehrſamkeit. Und dieſer groſſe Mann hat ſich nicht geſchämet, einen Katecheten abzugeben; er unterrichtete die Unwiſſenden mit Gefahr ſein eigenes Leben darüber einzubüſſen. Euſebius ſchreibt: a) Er ward ſo heftig von den Ungläubigen verfolget, daß man das Haus, in welchem er wohnte, mit Soldaten beſetzte wegen der Menge dererjenigen, welche von ihm in dem heiligen Glauben unterrichtet wurden.

Es

a) Hiſt. Eccl. L. 7. C. 2.

Es nahm aber die Verfolgung wider ihn täglich dergeſtalt überhand, daß er ſich in ganz Alexandria nicht durfte ſehen laſſen; er mußte manchesmal ſeine Wohnung ändern; nirgends wollte man ihn leiden wegen der Menge derjenigen, welche durch ihn zur göttlichen Lehre bekehret wurden. Welchen Katecheten wollen noch die Beſchwerlichkeiten, die er bey ſeinem Amte dulden muß, verdrüſſen, da es jezt noch lange nicht ums Blutvergieſſen, und um den Verluſt des Lebens zu thun iſt?

Wie genau ſein Leben mit ſeiner Lehre übereingeſtimmet hat, welches von einem Katecheten allemal gefodert wird, dieß beſchreibet Euſebius am angezogenen Orte mit dieſen Worten: Das, was er im Werke ſelber verrichtete, waren höchſt bewundernswürdige Thaten der ächteſten Philoſophie. Wie ſeine Lehre beſchaffen war, ſo waren auch ſeine Sitten, und wie die Sitten beſchaffen waren, ſo lehrte er auch. Deswegen wurden unzählige Menſchen durch ſeinen Eifer, welchen die göttliche Gnade belebte, zu Chriſto bekehret.

Noch mehr war ſeine heldenmäßige Uneigennützigkeit zu bewundern, welche allen Gewinn

und

und zeitlichen Vortheil verachtete, den er aus ſeinem Amte hätte ziehen können; er war von allem Eigennutz ſo weit entfernet, daß er alle ſeine Bücher, die er zuvor fleißig durchgeleſen hatte, verkaufte, und für dieſelben von dem Käufer täglich vier Pfennige zu ſeinem Unterhalt ſich bedunge, damit er nur nicht fremder Beyſteuer nöthig hätte, und keinem Katechumenen oder andern Schülern überläſtig fallen dürfte.

Sein unermüdeter Eifer gieng ſo weit, daß, obſchon er den ganzen Tag über erſtaunlich viel arbeitete, er dennoch den größten Theil der Nacht mit Betrachtung der heiligen Schrift zubrachte. Ohngeachtet dieß an ſich ſelber ſchon ſehr beſchwerlich war, ſo übte er ſich hiebey noch gar ſehr in der Abtödtung. So viel als ſich thun ließ, übte er ſich bald im Faſten, bald ſchlief er wieder zu beſtimmten Zeiten, nicht im Bette, ſondern mit beſonderer Behutſamkeit auf der Erde. Ueber alles aber hielt er ſich verbunden die im Evangelio enthaltenen Lehren unſers Heilandes zu beobachten, welche dahin gehen, daß man nicht zween Röcke haben, Schuhe tragen, und ſich mit Sorgen für die künftige Zeit abmatten ſoll. Ja er litte auch mit Vergnügen,

in wie weit es ſein Alter erlaubte, Froſt und Blöſſe, und war ſo arm geworden, daß ſeine Vertrauten darüber erſtaunten, und viele ſich darüber aufhielten, ſo daß ſie ihr Vermögen mit ihm theilen wollten, wegen der Mühe und Arbeit, die ſie ihn auf die göttliche Lehre verwenden ſahen; allein er war dem Leiden ſo ergeben, daß man von ihm ſaget, er ſey viele Jahre lang barfüßig gegangen, und habe ſich des Weines, und dergleichen Dinge gänzlich enthalten, alſo zwar, daß zu befürchten ſtand, es möchte ſeine Bruſt ſchaden nehmen, und er dahin ſterben. Bis hieher Euſebius. L. 6. C. 2. Dieſes Beyſpiel hat viele ſeiner Schüler zu der nämlichen Lebensart bewogen. Was hindert denn, daß es nicht auch die Katecheten bewege, aus allen Kräften dieſem berühmten Katecheten nachzuahmen?

§. 7.

Von der Kirche zu Alexandria mag man auf andere Kirchen nach jeder ihren Umſtänden ſchlieſſen; gleichwie der Anfang gemeiniglich ſehr hitzig iſt, alſo beeiferten ſich die chriſtlichen Kirchen auf eine heilige Weiſe das nachzuahmen, was ſie an andern

dern ſchönes und vortrefliches ſahen. Wo aber die Kirchen aus Armuth oder aus Mangel der Lehrer keine ſolche Schulen einführen konnten, da ward deswegen der erſte Unterricht dererjenigen, welche Chriſten werden wollten, nicht verſäumet, ſondern es unterzogen ſich demſelben die, welchen es von Rechtswegen obliegt, nämlich die Vorſteher, und die ihnen untergebene Prieſter, wie auch andere zur Kirche gehörigen Geiſtlichen.* Die Kirche war an allen Orten beym Anwachſe der Gläubigen gar ſehr beſorget, damit niemand Theil an ihren Geheimniſſen nehmen möchte, welcher nicht zuvor wohl in der chriſtlichen Religion unterrichtet wäre, und ſichere Zeichen ſeines verbeſſerten Lebenswandels von ſich gegeben hätte.**

* Der Verfaſſer der apoſtoliſchen Conſtitutionen, wer auch dieſer immer ſeyn mag, redet alſo: a) Wenn eine (Wittwe) von jemanden gefragt wird, ſoll ſie nicht leicht antworten, auſſer von Dingen, die zum Glauben, zur

Gerech-

a) L. 3. C. 5.

Gerechtigkeit, und der Hoffnung auf Gott, gehören; und die, welche in den Lehren der Gottſeligkeit wollen unterrichtet werden, ſoll ſie zu den Vorgeſetzten ſchicken ꝛc. Denn dieſer ihr Amt hat von Anbeginnen der Religion vornehmlich hierinnen beſtanden, daß ſie unterrichten, lehren, die Religion und den wahren Gott immer mehr bekannt machen ſollten. Da ſie aber alles nicht ſelbſt beſtreiten können, ſo iſt es nicht verboten, ſondern dem Sinne der Kirche ganz gemäß, daß ſie die Prieſter und noch niedrigere Kirchenbeamten als Gehülfen beym Lehramte brauchen, denn ſie ſind anch wirklich den Biſchöfen zu Mithelfern verordnet worden. Daher haben wir auch viele Beweiſe, daß die Diakonen und Lectoren das katechetiſche Amt verwaltet haben, wie ſchon aus des heiligen Auguſtinus Buche de catechizandis Rudibus zu ſehen iſt, welches er dem Cartaginienſiſchen Diakon Deogratias zugeſchrieben hat; und auch aus dem 24ten Briefe des heiligen Cyprians, allwo er berichtet, daß er den Lector Optatus zum Lehrer der neuangehenden Chriſten (Audientium) beſtellet habe.

** Dieß erhellet genugſam aus dem Verſchube der Taufe, und der ernſtlichen Prüfung,

welche

welche man mit denen vornahm, die wollten getau-ſet werden. Die Kirche hat ſich nicht ohne Urſache alſo verhalten, denn ihr war ſehr viel daran gelegen, daß ſie gute Glieder bekäme, welche die Lehren der chriſtlichen Religion wohl inne hätten, und auch gut geſittet wären, damit ſie durch die Reinigkeit ihrer Sitten das Zeugniß derer, welche drauſ-ſen ſind, erlangen möchten. In jenen Umſtän-den konnte der Kirche kein groſſer Nachtheil ge-ſchehen, als wenn jene böſe lebten, welche ſich zu ihrem Glauben bekennten, weil die Menſchen gemeiniglich von den Sitten auf die Lehre, und von einem Gliede auf den ganzen Leib ſchlieſſen.

Hiezu kam noch, daß die Feinde der chriſt-lichen Religion alles ſchon längſt verſucht hat-ten, die Chriſten als nichtswürdige, und laſter-hafte Leute, als Todſchläger, Blutſchänder, Kin-dermörder und Kinderfreſſer zu verſchreyen; die-ſe Verläumdungen hatten zwar die, welche für die chriſtliche Religion Schutzſchriften verferti-get haben, mit handgreiflichen Beweiſen wi-derleget, indeſſen konnte doch dieſer Verdacht den Heiden nicht beſſer benommen werden, als durch das unſchuldige und heilige Leben derer, welche ſich öffentlich zu der chriſtlichen Religion bekannten. Daß dieſes Mittel nicht unnütze,

ſon-

ſondern vielmehr zur Fortpflanzung der chriſt- lichen Religion ſehr beförderlich geweſen ſey, hat die Erfahrung genugſam gezeiget. Hieraus ſieht man nun, aus was für einem Grunde die Kirche darauf beſtanden habe, daß diejenigen, welche wollten getaufet werden, zuvor gründlich im Glauben unterrichtet, und ihre Sitten ernſt- lich geprüfet würden.

§. 8.

Daher iſt allmälig die bekannte Eintheilung der Chriſten in Katechumenen, und Gläubigen oder Getauften entſtanden. Unter den Katechumenen wurden diejenigen verſtanden, welche noch nicht getaufet waren, aber ſchon in der chriſtlichen Religion unterrichtet wurden. Die Katechumenen wurden wieder in verſchiedene Claſſen eingetheilet, ſo jeder durchgehen mußte, der verlangte getaufet zu werden. * Nach Verſchiedenheit der Orte und Zeiten war auch die Zeit verſchieden, welche die Katechumenen in ihren Claſſen aushalten mußten. Einige verſchoben mit Fleiß die Taufe, und hiel-

ten ſich länger in den Claſſen der Katechumenen auf, als es vorgeſchrieben war. **

* Erſtlich, wenn ein Unglaubiger ſich meldete, daß er den chriſtlichen Glauben annehmen wolle, ward er von der Falſchheit des Heidenthums insbeſondere unterrichtet, und in ſeinem guten Vornehmen mehr beſtärket; blieb er dabey ſtandhaftig, ſo ward er öffentlich in die Zahl der Katechumenen aufgenommen; dieß geſchahe durch das Kreuzzeichen und Auflegung der Hände. Die verſchiedenen Claſſen der Katechumenen beſchreibet der Cardinal Bona alſo: a) Einige, welche ſich vom Unglauben zum Glauben bekehren wollten, hörten in der Kirche Gottes Wort an, aber ſie begehrten die Taufe noch nicht, und dieſe wurden Zuhörende, oder Zuhörer (Audientes) genannt. Andere, nachdem ſie Gottes Wort mit angehöret hatten, fielen auf ihre Knie, und nahmen gewiſſermaßen an dem Geberhe der Kirche Theil, ſie wurden die Knienden (Subſtrati, Genua Flectentes) genannt. Andere, nachdem ſie gut in dem Glauben unterrichtet waren, begehrten die Taufe, und wurden Competentes genannt. Welche

a) Rer. Liturg. L. 1. C. 16.

che aber in die Regiſter derer, die getaufet werden ſollten, eingetragen wurden, pflegte man Erwählte (Electos) zu nennen. Aus dieſem erhellet, daß die Claſſen der Katechumenen viel Aehnlichkeit mit den Claſſen hatten, in welche die Büſſer eingetheilet wurden.

** Die illibertaniſche Kirchenverſammlung ſchrieb im 42. Cap. zwey Jahre vor, einigen aber eine längere Zeit, zum Exempel den Flaminibus (gewiſſen heidniſchen Prieſtern) Cap. 4. drey Jahre, je nachdem man es für nöthig hielt, ſie länger noch zu prüfen. Die agathenſiſche Kirchenverſammlung verordnete, daß die Juden durch acht Monathe Katechumenen bleiben ſollten, und die Nicäniſche befahl, daß die Katechumenen, welche gefallen waren, drey Jahre lang ſich unter den Zuhörern (Audientibus) aufhalten ſollten. Jede Kirche hatte in dieſem Stücke ihren eigenen Gebrauch. Es war auch vielen Chriſten dieſe Katechumenenzeit gar nicht zu lange, ja ſie verſchoben wohl ſelbſt ihre Taufe manchesmal bis auf das Todbette. Sie thaten es deswegen, damit, wenn ſie ja in eine ſchwere Sünde nach der Taufe fielen, ſie ſich nicht dürften den ſtrengen Bußgeſetzen unterwerfen; andere aber, weil ſie wußten, daß in der

der Taufe alle Sünden abgewaſchen wurden, verſchoben die Taufe bis dahin, wo ſie glaubten, daß ſie keiner Gefahr mehr dürften ausgeſetzet werden, die in der Taufe erlangte Gnade zu verlieren, damit ſie nach der auf dem Todbette empfangenen Taufe ohne Anſtand in den Himmel kommen möchten. Die Kirchengeſchichte liefert uns in der Perſon des Kaiſers Conſtantins ein Exempel eines ſehr vornehmen Katechumenen, welcher auf dem Todbette iſt getaufet worden, wiewohl er längſt zuvor den chriſtlichen Glauben angenommen hatte.

Es war die Gewohnheit, die Taufe bis auf das Todbette zu verſchieben, dem Sinne der Kirche nicht gemäß, wie es vielfältig aus den Schriften der Väter erhellet. Wir wollen nur eine Stelle aus dem heil. **Gregorius Nazianzenus** anführen, der die Katechumenen alſo anredet: a) Laſſen wir uns heute taufen, damit wir morgen nicht mit Gewalt dazu gezwungen werden; laßt uns eine Gnade nicht als ein uns bevorſtehendes Unglück verſchieben; warten wir auch nicht, bis wir mehr Sünden werden angehäufet haben, damit uns mehrere mögen erlaſſen werden. Handeln wir nur nicht mit

a) Orat. quadrag. de Baptiſm.

mit Chriſto, wie mit Gaſtwirthen, und Kaufleuten, und laden wir uns nicht mehr auf, als wir tragen können, damit wir nicht zugleich mit dem Schiffe untergehen, und die Gnade im Schiffbruche einbüſſen. . . . Da du deines Verſtandes noch mächtig biſt, eile herbey zu dieſem groſſen Geſchenke, da du noch nicht am Leibe und Gemüthe ſchwach biſt, oder denen, welche mit dir umgehen, ſchwach zu ſeyn ſcheineſt. . . . Da deine Zunge noch nicht ſtammelt, ehe ſie für Kälte erſtarret, und ehe als ſie, damit ich nicht noch mehr ſage, das Vermögen verlieret, die bey der heiligen Taufe gewöhnlichen Worte herzuſagen; da du nicht etwan nur der menſchlichen Vermuthung und Meynung nach, ſondern wirklich gläubig werden kannſt, ſo daß man nicht etwan mit dir Mitleiden haben dürfe, ſondern dir dazu Glück wünſchen könne. . . . Da du und andere um dich her wegen deines bevorſtehenden Hinſcheidens noch keine Thränen vergieſſen, weder dein Weib und Kinder dein Hinſcheiden verzögern, und auf deine letzte Worte horchen; da noch kein unerfahrner Arzt bey deinem Bette ſitzet, der dir die noch übrigen Lebensſtunden zuzählet, die nicht in ſeiner Gewalt ſind, und

 der

der mit einem bedenklichen Kopfſchütteln dein Leben und Tod gleichſam abwäget, oder nach deinem Tode noch über deine Krankheit diſputiren wird, oder der durch öfters Auf- und Zugehen ſeinen Lohn zu verdienen und zu ſteigern ſuchet, oder die Krankheit für unheilbar erkläret, da zwiſchen dem, welcher dich taufen, und dem, welcher von dir erben will, noch kein Streit iſt, indem jener, dir die Wegzehrung zu reichen, dieſer aber in das Teſtament geſetzet zu werden verlanget, und ſchon zu dieſen beyden Dingen keine Muße mehr vorhanden iſt. Warum warteſt du auf das Fieber, welches dich zur Gnade der Taufe vorbereiten ſoll, und nicht lieber auf Gott? Warum ſiehſt du auf die Zeit, und folgeſt nicht lieber der Vernunft? Warum willſt du lieber die Gewalt abwarten, als dich deiner Freyheit bedienen? Komm dir ſelber zu Hülfe, ehe als die Nothwendigkeit in dich dringet; erbarme dich deiner ſelbſt, ſo biſt du ein ächter und unverdächtiger Arzt deiner Schwachheit. Da du guten Wind haſt, denke an den Schiffbruch, ſo wirſt du deſto ſicherer vor dem Schiffbruche ſeyn.

§. 9.

Damit aber dasjenige beſſer verſtanden werde,

werde, was mit den Katechumenen ſo wohl, wenn ſie in die Zahl derſelben aufgenommen wurden, als auch nachher vorgenommen ward; ſo muß man das Weſentliche von ſo manchen Ceremonien unterſcheiden, welche nach der Zeit ſind eingeführet worden, und die verſchiedene Abänderungen gelitten haben. Das erſte unter allem, welches auch mit der größten Sorgfalt iſt beobachtet worden, war ſonder Zweifel der Unterricht in dem Glauben und in den Sitten, das iſt, die Katecheſis, von welcher ſie auch den Namen geſchöpfet haben. *

* Es erhellet ſchon aus des heiligen Auguſtini Buche de catechizandis rudibus, daß die Katechumenen, bevor ſie den andern Katechumenen beygeſellet worden, Unterricht empfangen haben; dieſer Unterricht ward beſonders gegeben, dieß erhellet erſtlich aus dem, weil der heilige Auguſtinus verlanget, daß dem Katechumenen ein Stuhl ſoll angeboten werden, a) damit er nicht etwan durchs Stehen müde, und verdrüßlich werde. So aufmerkſam iſt die wahre

a) C. 12. cit. Lib.

Liebe auf alles. Zweytens auch hieraus, weil der heilige Auguſtinus b) ſchreibt, daß man eine andere Abſicht und Art beobachten müſſe, wenn man allein beyſammen iſt, und ſich unterredet, und wieder eine andere, wenn das Volk in der Stille jemanden zuhöret, welcher ſie von der Kanzel anredet. Es machet alſo der heilige Auguſtinus einen Unterſchied zwiſchen dieſer Katecheſis, und zwiſchen einer öffentlichen in der Kirche gehaltenen Rede.

Es erhellet auch hieraus, daß jene Art zu katechiſiren, weil der heilige Auguſtinus ſie eine Unterredung (Sermocinatio) nennet, von der jetzigen wenig unterſchieden geweſen ſey. Obſchon die beyden allda angeführten katechetiſche Muſter dergleichen Reden ſind, welche in einem Stücke fortgehen, ſo verſteht ſich doch immer, was der heilige Auguſtinus zuvor ſchon c) gar wohl angemerket hat, und den Katecheten nicht oft genug kann angeprieſen werden, weil der Katechumen bisweilen aus Ehrerbietigkeit es nicht waget zu reden, oder aus menſchlicher Schamhaftigkeit ſchweiget, weil er das, was geſaget wird, nicht verſteht, oder weil er es nicht für nöthig

b) C. 15.
c) C. 13.

nöthig hält, daß alles, was da dienen kann ihn aufzumuntern, und gleichſam aus der Finſterniß herauszureiſſen, ſo genau unterſuchet werde. Der heilige Lehrer fährt fort, und ſchreibt: Denn die allzugroſſe Furcht, welche die Aufklärung ſeines Verſtandes hindern kann, muß ihm durch glimpfliches Zureden benommen, und die Schamhaftigkeit durch den brüderlichen Umgang gemäßiget werden; durch Fragen muß man unterſuchen, ob er uns verſteht; man muß ihn beherzt machen, damit er ſeine Gedanken frey heraus ſage, wenn ihm etwas unwahrſcheinlich vorkömmt. Man muß ihn auch manchmal fragen, ob er dieß ſchon jemals gehöret habe, ob es ihn deswegen nicht rühre, weil es ihm ſchon bekannt; und ſeiner Antwort gemäß muß man entweder die Sache beſſer erklären, oder ſeine irrige Meynung widerlegen, oder das, was ihm ſchon bekannt iſt, nur kürzlich durchnehmen ꝛc. Wenn man dieſes erwäget, ſo kan man nicht mehr zweifeln, daß die Reden mit gegenſeitigen Fragen und Antworten ſind unterbrochen worden.

Man kann den Innhalt dieſer vorläufigen Katecheſis aus den beygefügten beyden katechetiſchen Muſtern leicht abnehmen.

 1) Un-

1) Unterſuchet der Katechet die Abſicht, aus welcher der Katechumen in die Kirche will aufgenommen werden; ob er dabey auf einen zeitlichen Vortheil ſehe, oder lediglich auf ſein Seelenheil, wenn er dieſes lezte zum Grunde ſeiner vorhabenden Bekehrung angiebt, ſo erfreuet er ſich hierüber mit ihm, und nimmt Gelegenheit, ihm die Eitelkeit der zeitlichen Güter, z. E. des Reichthums, der Ehren, der Wolluſt, der Schauſpiele ꝛc. zu beweiſen, und diejenigen zu tadeln, welche aus unerlaubten Abſichten in die Kirche eingehen wollen. Eine Vorſicht, die heut zu Tage noch ſehr nöthig iſt, wenn erwachſene Leute entweder getaufet werden, oder katholiſch werden wollen.

2) Kömmt der Katechet näher zum Zwecke, und erzählet die Schöpfung der Welt, und des erſten Menſchen, ſeinen Fall und Beſtrafung. Nämlich: der Menſch hat ſich von ſeinem Schöpfer abgewendet, er iſt überwunden, und ein Sclave des Teufels geworden; und der Menſch, welcher ſich zu ſeinem Schöpfer bekehret hat, ſoll den Teufel überwinden.

3) Der Katechumen ſoll ſich die Menge der Chriſten, welche dem Teufel anhängen, nicht überwinden laſſen, denn ſie werden zur beſtimmten

ten Zeit dafür beſtrafet werden, wie es zur Zeit der Sündfluth geſchehen iſt. Die in der Arche ſind erhalten worden, ſtellen jene vor, welche durch das Geheimniß des Kreutzes von dem Untergange dieſer Welt errettet werden.

4) Nach der Sündfluth hat die Bosheit wieder überhand genommen, und die Menſchen haben die Werke ihrer Hände angebethet. Es hat aber auch damals nicht an Gerechten gemangelt, unter welchen Abraham, der Vater der Gläubigen und des jüdiſchen Volkes, der merkwürdigſte iſt, welchem auch das Geheimniß des Sohnes Gottes iſt gezeiget worden.

5) Die Juden, welche die Kirche vorbildeten, kamen nach dem Tode Abrahams in Egypten; anfänglich wurden ſie gelinde gehalten, aber nachher hart gedrücket, und endlich durch große und viele Wunder erlöſet. Der Durchgang durch das rothe Meer war das Vorbild der Taufe, und das Oſterlamm, Jeſu Chriſti.

6) Die Juden wurden durch die Wüſte, allwo ſie das Geſetz bekamen, in das verheiſſene Land geführet. Sie baueten Jeruſalem, das Vorbild des himmliſchen Jeruſalems, deſſen Bürger alle Heiligen ſind, welche geweſen ſind,

und

und ſeyn werden. Der König dieſes Jeruſalems iſt Chriſtus, welchen der König David vorgebildet hat.

7) Die Juden haben verſchiedene Könige zu Regenten gehabt, zulezt aber ſind ſie in die Babyloniſche Gefangenſchaft geführet worden. Babylon bedeutet die Stadt der Gottloſen; aber durch die Gefangenſchaft der Juden iſt die Verfolgung der Kirche unter den heidniſchen Kaiſern vorgebildet worden, denen die Chriſten nichts deſtoweniger nach der Lehre und dem Beyſpiele Chriſti gehorſam ſeyn ſollen. Die Kirche iſt nicht nur bisweilen befreyet worden, ſondern die Prinzen ſelber, welche ſie zuvor verfolget hatten, lieſſen ſich derſelben einverleiben.

8) Seitdem die Juden Könige hatten, ward ihnen die Ankunft des Meßias deutlicher prophezeyet. Selbſt in der Gefangenſchaft hatten die Juden Propheten, welche aber verfolget, und unterdrücket wurden, damit ſie es einſehen möchten, daß der Erlöſer noch nicht gekommen ſey.

9) Der Erlöſer kam endlich im fünften Weltalter, deſſen Betragen und Handlungen bis zur Himmelfahrt werden kürzlich erzählet.

10) Nach-

10) Nachgehends predigten die Apoſtel Jeſum Chriſtum mit vollem Vertrauen, und breiteten den Glauben durch Wunder aus, die ſie würkten; der Glaube nahm ſo gar unter den Verfolgungen zu.

11) Wenn alles wird erfüllet ſeyn, alsdenn wird Chriſtus das zweytemal kommen, alle Menſchen werden von den Toden auferſtehen, die Gottloſen werden in alle Ewigkeit gepeiniget werden.

12) Endlich ermahnet er nachdrücklich, daß er doch wolle die den Gottloſen bereiteten Peinen fliehen, und ein brünſtiges Verlangen nach dem ewigen Leben der Heiligen tragen, daß er im Glauben beſtändig bleibe, wenn gleich der Teufel ihn verſuchet durch die Heiden, Juden und Schismatiker; ja durch laſterhafte Katholicken, durch Geizige, Verſoffene, Hurer, Liebhaber der Schauſpiele, ꝛc. welchen allen es nicht helfen wird, daß ſie Chriſten geheiſſen haben. Er ſoll nur mit Frommen umgehen, alle lieben, und an keines Menſchen Beſſerung verzweifeln ꝛc.

Dieß ſind die erſten Züge des katechetiſchen Geſprächs, wie es der heilige Auguſtinus verlanget, der aber dem Katechet die Freyheit läßt, nach Beſchaffenheit der Katechumenen manches

zu ändern, hinzuzuthun, oder wegzulaſſen. Nach gehaltener Rede verlanget der heilige Augustinus, daß der Katechumen befraget werde, ob er alles, was da iſt geſagt worden, glaube, oder nicht; wenn er es bejahet, ſo ſoll er feyerlich bezeichnet, und nach dem Gebrauche der Kirche behandelt werden, das iſt, er ſoll mit dem Zeichen des Kreutzes, und mit Auflegung der Hände in die Zahl der Katechumenen aufgenommen werden.

Wenn er auf dieſe Weiſe iſt bezeichnet worden, tritt er in die Ordnung der Zuhörer (Audientium); bey den Alten wird oft dieſer Claſſe der Katechumenen gedacht. Tertullianus ſchreibt alſo: d) Es ſoll ſich niemand ſchmeicheln, weil er in die Reihe der Zuhörer, oder in die Reihe der Lehrlinge iſt verſetzet worden, und kurz nachher: Derowegen ſollen die Zuhörer ſich nicht unterſtehen, die Eintauchung, das iſt, die Taufe, zu verlangen. Von ihnen redet der heilige Cyprianus alſo: e) Wenn einige Zuhörer in Gefahr gerathen, ſo ſoll ihnen unſere Wachſamkeit zu Hülfe kommen. Tertullianus bedienet ſich gar wohl des Worts Tyrocinium, da er von den zuhören-

d) L. de Poenit. c. 6.

e) Epiſt. 13.

hörenden Lehrlingen redet. Die Lehrlinge werden zuerſt von den Regeln der Kunſt, der ſie ſich widmen, unterrichtet, hernach werden ſie angehalten, dieſelben im Werke auszuüben. Beydes ward mit den Zuhörern vorgenommen: erſtlich wurden ſie im Glauben unterrichtet, hernach mußten ſie im Werke ſelber ihren Glauben ausüben. Dieſer Unterricht war zweyfach, ein öffentlicher, und ein beſonderer. Den öffentlichen Unterricht empfingen die Katechumenen mit den andern Gläubigen, deswegen wurden ſie auch Zuhörer genennet, weil es ihnen erlaubet war, den öffentlichen Reden beyzuwohnen, welche in der Verſammlung der Kirche pflegten gehalten zu werden. Deswegen ſchreibt auch Tertullianus am angezogenen Orte: daß ſie anfangen mit den göttlichen Reden ihre Ohren zu befeuchten. Waren dieſe Reden zu Ende, ſo wurden die Zuhörer entlaſſen, und konnten nicht den andern Geheimniſſen beywohnen, daraus iſt der Namen, die Meſſe der Katechumenen, entſtanden. Die vierte Cartaginienſiſche Kirchenverſammlung gedenket dieſer Meſſe Cap. 84. mit folgenden Worten: der Biſchof ſoll es niemanden, er mag ein Heide, oder Ketzer, oder Jude ſeyn, wehren in die Kirche zu kommen, und Gottes Wort anzu-

hören,

hören, bis zur Meſſe der Katechumenen, das iſt, bis zur Entlaſſung, welche nach vollendeter Rede geſchahe. Die Urſache dieſes Stücks der Kirchenzucht ſoll beſſer unten angezeiget werden; hier wollen wir blos dieſen Unterricht betrachten. Er kann, wenn man ihn nach ſeiner Art betrachtet, nicht katechetiſch genennet werden, weil der Vorſteher oder Biſchof faſt ganz allein redete, ohne daß gegenſeitige Fragen und Antworten dareingemenget würden. Anfänglich waren zwar dieſe Reden viel einfältiger, und ſo vorgetragen, wie ſie von der Klugheit und Liebe eingegeben wurden; nach der Zeit als Männer, welche die weltlichen Wiſſenſchaften ſtudiret hatten, die biſchöflichen Stühle beſtiegen, wurden dieſe Reden auch nach den Regeln der Kunſt ausgezieret. Und was noch mehr zu bewundern iſt, ſo wurde das vor den Schaubühnen übliche Händeklatſchen und Zurufen des Beyfalls auch in den Kirchen gehöret. So erzählet Euſebius, f) daß Paulus Samoſatmus denjenigen mit Scheltworten begegnet habe, welche ihm nicht mit Händeklatſchen und Zurufen Beyfall gaben. Es glaubt daher auch der heilige Auguſtinus, g) daß die Katecheten des-

f) Hiſt. Eccleſ. L. 7. c. 29.

g) de catech. Rudibus. c. 10.

deswegen manchesmal ganz verdrüßlich werden, wenn der Zuhörer ſtillſtehen bleibt, weil er entweder von keinem Affecte gerühret wird, oder weil er mit keiner Leibesbewegung zu erkennen giebt, daß er das, was geſaget, verſtehe, oder daß es ihm gefalle, wie es nämlich in den Predigten zu geſchehen pflegte. Hier ſieht man nun, wie alt ſchon die Klage iſt, daß die meiſten mehr Vergnügen an ſolchen Verrichtungen finden, von welchen man einige Ehre, Ruhm und Beyfall einernten kann, als an andern, die eben ſo ſehr oder noch nützlicher ſind, bey denen man aber nicht ſo viel Ehre und Anſehen erlangen kann.

Dieſe Reden können auch ihres Gegenſtandes wegen nicht katechetiſch genennet werden; denn es ward in denſelben meiſtentheils die Sittenlehre abgehandelt. Plinius, der jüngere, ſchreibt, daß er folgendes von den Chriſten, welche er auf die Tortur hat bringen laſſen, vernommen habe: h) Sie bekennten, daß dieß der Hauptinnhalt ihrer Schuld oder ihres Fehlers wäre, weil ſie an einem gewiſſen Tage pflegten vor Sonnen Aufgang zuſammen zu kommen, und

h) Epiſt. 97. L, 10.

und Chriſto zu Ehren als einem Gott ein Lied zu ſingen, ſich auch unter einander durch einen Eyd nicht etwa zu einem Laſter zu verbinden, ſondern daß ſie keinen Diebſtahl, Mord oder Ehebruch begehen, die Treue nicht brechen, das bey ihnen niedergelegte nicht abläugnen wollten, und wenn dieſes geſchehen wäre, ſo giengen ſie wieder auseinander ꝛc. Tertullianus führet Plinium den jüngern, zum Schutze der Chriſten, alſo redend an: i) Als Plinius, der zweyte, die Provinz regierte, und einige Chriſten zum Tode verurtheilte, andere ihrer Ehren entſetzte, über ihrer Menge in Verlegenheit gerieth, was er ferner thun ſollte, ſo holte er darüber den Rath des Kaiſers Trajani ein, und meldete ihm, daß, auſſer ihrer Hartnäckigkeit den Göttern nicht zu opfern, er von ihren Geheimniſſen nichts anders erfahren habe, als daß ſie in ihren Zuſammenkünften, welche ſie vor Sonnen Aufgang halten, Chriſto und Gott lobſingen, ſich zur Beobachtung ihrer Sittenlehre verbinden, welche den Todſchlag, den Ehebruch, den Betrug, die Untreue und die andern Laſter verbietet. Die Verbindung zur Beobachtung der Sittenlehre will nichts anders ſagen, als die gegenſeitigen Ermahnungen, welche gehalten wurden das Böſe zu meiden, das

Gute

i) Apolog. C. 2.

Gute zu thun, und die heilſamen Geſetze zu halten, die deswegen waren gemacht worden, und welche die Uebertreter der Buße, und dem geiſtlichen Banne unterwarfen ꝛc. Der heilige Juſtinus mag einen einheimiſchen Zeugen abgeben, der redet von den Verſammlungen der Chriſten alſo: k) Am Sonntage verſammlen ſich ſowohl Bürger als Bauern, es werden ihnen die Schriften der Apoſteln und Propheten vorgeleſen; wenn der Leſer aufhöret, ermahnet der Vorſteher zur Ausübung allerley guter Werke ꝛc. Dieſe Ermahnung zur Ausübung allerley guter Werke iſt nichts anders als die Rede von der chriſtlichen Sittenlehre.

Es geſchah freylich auch in dieſen Reden Meldung von den Glaubenslehren; einige derſelben aber, z. E. die Glaubenslehren von dem Sacramente des Altars, der Taufe ꝛc. (beſonders nach Juſtini Zeiten) wurden gar nicht berühret, oder man redete von denſelben dergeſtalt, daß niemand, der nicht ein völliger Chriſt, und derſelben theilhaftig geworden war, etwas von dem, das geſagt ward, verſtehen konnte. Von daher kömmt der gewöhnliche Ausdruck:

k) Apolog. 2. pro Chriſt.

Norunt initiati quod dicitur. Es wiſſen es die Getauften, wovon die Rede iſt. Dieſer Ausdruck kömmt in den Homilien und Schriften des heiligen Chryſoſtomus wenigſtens funfzigmal vor. Da er von der Zunge redet, l) drücket er ſich alſo aus: Bedenke, daß es dieſes Glied ſey, mit welchem wir das ſchreckliche Opfer empfangen, die Glaubigen wiſſen, was ich ſage. Und anderswo m) über die Stelle Pauli 1 Cor 15. von denen, welche für die Todten getaufet werden, läßt er ſich alſo aus: Ich wollte wohl gerne die Sache deutlich ſagen, allein ich darf es wegen der Ungetauften nicht thun; ihre Gegenwart machet uns die Auslegung ſchwerer, indem wir ihrentwegen entweder nicht ſo deutlich reden dörfen, oder die Geheimniſſe, welche ſollen verſchwiegen werden, vor ihnen nicht vortragen können.

Es iſt noch anzumerken, daß den Zuhörern (Audientibus), wenn ſie dem öffentlichen Unterricht beywohnten, ein von den Gläubigen abgeſonderter Ort ſey angewieſen worden; wovon der heilige Gregorius Thaumaturgus alſo redet: n) Der Ort für die Weinenden oder Traurenden iſt vor der Thür des Bethauſes, allda muß der Sün-

der

l) Comme in Pſ. 140.

m) Homil. 40. in 1 Cor. 15, 29.

n) Epiſt. Canon. Can. 11.

der ſtehen und die hineingehenden Gläubigen bitten, daß ſie für ihn bethen. Der Ort für die Zuhörer iſt darinnen, er wird genennet in der Ferula, allda muß der, welcher geſündiget hat, hinter den Katechumenen bis an die Katechumenen ſtehen, und von da hinausgehen ꝛc.

Es erhellet auch aus andern Schriften, daß die Zuhörer (Audientes) auch insbeſondere ſind unterrichtet worden. Der heilige Cyprianus ſchreibt: o) den Lector Optatus haben wir zum Lehrer der Zuhörer (Audientium) beſtellet. Aus dieſem ſieht man, daß einigen Clericis dieſes Amt beſonders iſt aufgetragen worden, daß ſie die Zuhörer unterrichten ſollten, und dieſer Unterricht war von dem öffentlichen, welcher in der Kirche gegeben ward, unterſchieden, denn dieſen ertheilet der Biſchof allein, oder an einigen Orten aus Zulaſſung des Biſchofs die Prieſter; allein den Zuhörern weiſet hier der heilige Cyprianus den Lector Optatus zum Lehrer an. Dieſer beſondere Unterricht kam unſerer Katecheſis näher, daran läſt uns die Beſchaffenheit eines vertrauten Geſprächs, ſo man dabey brauchte, nicht zweifeln. Was den Gegenſtand dieſes beſondern Unterrichts anlanget, ſo wurde dabey

o) Epiſt. 24.

mit eben der Behutſamkeit zu Werke gegangen, wie bey dem öffentlichen, weil dazu die nämlichen Urſachen vorhanden waren. Die Glaubenslehren aber, welche unter der Disciplina arcani (dem Geſetze der Verſchwiegenheit) nicht begriffen waren, wurden ohne Zweifel weitläuftiger erkläret, als ehedem.

Hieher gehören nun die katechetiſchen Schulen, wo dieſe eingeführet waren, wie zu Alexandria; dieſe waren meiſtentheils zum Beſten dererjenigen errichtet, welche aus dem Heidenthume den chriſtlichen Glauben erlernen wollten. Wenn ſie aber der Taufe näher kamen, und in die Zahl der Competenten übergegangen waren, ſo lag es dem Biſchofe ob ſie zu unterrichten, und er hielt beſondere Reden an ſie, anſtatt daß die Zuhörer (Audientes) blos den allgemeinen Reden beywohnten, welches gleich ſoll erwieſen werden.

Nichts wurde Katechumenen ſo ſehr eingeſchärfet, als daß ſie ihren Glauben mit dem Werke darthun, ihre Sitten beſſern, und rechtſchaffene Buſſe thun ſollten; denn der Lehrling wird wenig zunehmen, welcher noch ſo gut die Regeln dem Gedächtniß eindrücket, aber ſelbige in Ausübung zu bringen nicht bemühet iſt. Man höre nur, wie Tertullian, nachdem er die Buſſe,

und

und wahre Bekehrung allen Chriſten empfohlen hat, ſich zu den Zuhörern (ad audientes) verwendet: p) Was unſere Wenigkeit bishieher von Uebernehmung und beſtändiger Ausübung der Buſſe bemühet geweſen iſt vorzutragen, gehet zwar alle an, die ſich dem Herrn ergeben haben, und die ihres Heils begierig ſind um Gott zu verdienen; vornehmlich aber dieſe Neulinge, welche erſt anfangen ihre Ohren mit den göttlichen Reden anzufüllen, dieſe noch zarten Kinder, welche noch nicht genug erleuchtet aufs Ungewiſſe herumtappen . . . . und beſſer unten: Es ſoll ſich niemand ſchmeicheln, weil er in die Reihe der Zuhörer dieſer Lehrlinge iſt verſetzet worden, gleichſam daß es ihm nun jezt erlaubt wäre zu ſündigen. Haſt du den Herrn mit uns erkennet, ſo fürchte ihn; biſt du mit ihm näher bekannt worden, ſey gegen ihn ehrerbietig. Was kann es dir helfen, daß du an Erkenntniß zugenommen haſt, wenn du dasjenige treibeſt, was du in deiner Unwiſſenheit getrieben haſt? Was iſt aber zwiſchen dir und einem vollkommenen Diener Gottes für ein Unterſchied? Haben die Getauften einen andern Chriſtum, als die Zuhörer? eine andere Hoffnung, einen andern

 Lohn,

p) De Poenit. c. 6.

Lohn, ein ander Gericht zu fürchten, einer andern Buße nöthig? Dieſes Bad iſt die Beſtätigung des Glaubens, welcher ſeinen Anfang und Fortgang von dem Glauben der Buſſe empfängt. Wir werden nicht deswegen getaufet, damit wir ſollen aufhören zu ſündigen, ſondern weil wir aufgehöret haben zu ſündigen, weil wir am Herzen ſchon ſind gewaſchen worden. Dieß iſt die erſte Eintauchung des Zuhörers, eine vollkommene Furcht ꝛc.

Es verdienet noch angemerket zu werden, daß der Unterricht in Glaubenslehren niemals von dem Unterrichte in der Sittenlehre ſey abgeſöndert geweſen.

Diejenigen Zuhörer (audientes), welche nach überſtandener Prüfungszeit verlangten getaufet zu werden, und deswegen ihre Namen einreichten, damit ſie in das Taufbuch könnten eingetragen werden, wurden Competentes, das heißt, Leute, welche die Taufe zugleich begehren, genennet, wie es der heilige Auguſtinus q) und Iſidorus r) auslegen. Daß aber die Competentes noch fleißiger ſeyn unterrichtet worden, als die Audientes, dieß bezeuget der heilige Augu-

q) Serm. 116. de tempore.

r) L. 2. de eccl. off. C. 21.

Auguſtinus: s) Was anders thun ſie die ganze Zeit über, ſo lange ſie den Namen der Katechumenen führen, und ſich an der Stäte derſelben aufhalten, als daß ſie hören, was ſie glauben ſollen, und wie das Leben der Chriſten ſoll beſchaffen ſeyn, damit, wenn ſie ſich ſelbſt geprüfet haben, ſie von dem Tiſche des Herrn eſſen, und aus dem Kelche trinken mögen . . . Hernach ſchreibt er alſo: Was aber während der ganzen Zeit geſchieht, welche von der Kirche heilſam für diejenigen iſt beſtimmet worden, welche Chriſten werden wollen, damit ſie alle Claſſen der Katechumenen durchgehen, dieß wird viel fleißiger und ämſiger in den Tagen getrieben, an welchen ſie Competentes genennet werden, wenn ſie nämlich ihre Namen ſchon um die Taufe zu erlangen gegeben haben ꝛc. Er führt das nämliche zur Urſache dieſes Fleiſſes an, was wir oben angeführet haben, da t) von denen, welche das erſtemal zur heiligen Communion gehen, iſt geredet worden. Hieraus allein mag man ſchon ſehen, warum wir an einigen Orten den Unterricht derer, welche das erſtemal communiciren wollen, mit dem Unterrichte derer, wel-

s) L. de fide et oper. C. 6.

t) Cap. 4. §. 98.

che getaufet zu werden verlangen, mit einander verglichen haben. Es redet aber der Biſchof von Hippon am angezogenen Orte alſo: u) Welche Zeit kann wohl gelegener ſeyn zu hören, wie man gläubig werden und leben ſoll, als diejenige iſt, da man mit einem aufmerkſamen und von Religion durchdrungenen Gemüthe das heilſamſte Sacrament des Glaubens verlanget? Man muß in Wahrheit nicht wiſſen, was im Menſchen vorgeht, wenn man läugnen will, daß dieß nicht am längſten wiederhalte, was man mit einem begierigen, aufmerkſamen, und erwartungsvollen Gemüthe eingenommen hat. In keiner Lebenszeit kömmet dieß alles zuſammen als nur, wenn die Menſchen entweder zur Taufe, oder zu der erſten Communion vorbereitet werden. Damit der heilige Lehrer noch nachdrücklicher ſeine Gegner widerlegen möge, ſo berufet er ſich auf ihre eigene Erfahrung: Sind wir denn ſo gar ſehr über die Sinnen erhaben, daß wir uns ſelber nicht mehr erinnern, wie aufmerkſam wir auf alles dasjenige geweſen ſind, was uns von denen geboten ward, die uns katechiſirten, als wir nach dem Taufbrunne verlangten, und deswegen auch Competentes genen-

u) L. de fide et opp. C. 6.

nennet wurden? Oder ſehen wir doch auf andere, welche alle Jahre zum Bade der Wiedergeburt herbeyeilen, wie ſie an den Tagen beſchaffen ſind, an welchen ſie katechiſiret, exorciſiret, und geprüfet werden, mit welcher Sittſamkeit kommen ſie nicht zuſammen, wie groß iſt die Sorgfalt, die ſie auf ſich ſelber verwenden! Wenn da nicht die Zeit zu lernen iſt, wie man ſich zu dem groſſen Sacramente bereiten ſoll, welches man empfangen will, wenn wird es denn Zeit ſeyn?

Was die Lehrart anlanget, ſo iſt es wohl gewiß, daß man ſich bey den competentibus einer beſonderen bedienet habe, die nämlich von jener unterſchieden war, deren man ſich in den öffentlichen Verſammlungen der Gläubigen gebrauchte; denn wie könnte ſonſt der heilige Auguſtinus ſprechen: Was ſonſt immer geſchehen, dieß wird viel fleißiger und ämſiger in den Tagen getrieben, an welchen ſie Competentes genennet werden; dem allgemeinen Unterrichte wohnten auch die Audientes bey, folglich war in Anſehung der Competentium nichts beſonders gethan worden, was nicht vorher ſchon geſchehen wäre. Dieſes wird noch mehr durch die Katecheſen des heiligen Cyrillus von Jeruſalem beſtäti-

ſtätiget, welche denen ſind gehalten worden, die ſollten erleuchtet, das iſt, nächſtens getaufet werden, die alſo den competentibus ſind gehalten worden. Zweytens läßt ſich abnehmen, daß dieſer Unterricht öffentlich, und nicht beſonders ſey ertheilet worden. Dieß erhellet aus den jezt angeführten Katecheſen des heiligen Cyrillus, welche an die verſammleten Taufcandidaten gehalten worden; eben dieſes läßt ſich aus einer Stelle des heiligen Hieronymus abnehmen, x) die alſo lautet: Bey uns iſt dieſe Gewohnheit, daß wir denen, welche ſollen getaufet werden, durch vierzig Täge öffentlich die hochheiligſte Dreyfaltigkeit lehren.

Endlich ſieht man auch aus den Katecheſen des heiligen Cyrillus zur Genüge, daß wenigſtens in der Kirche zu Jeruſalem dieſer Unterricht in ununterbrochenen Reden, wie die Predigten ſind, gegeben ward. Was unſerer Katecheſis am nächſten zu kommen ſcheint, ſind die Prüfungen (Scrutinia), welchen ſich die Competentes, ehe ſie getaufet wurden, unterwerfen mußten, und welche wirklich aus gegenſeitigen Fragen und Antworten beſtanden; indem ſie bemüßiget wurden zu ſagen, was ſie glaub-

x) Ad Pamm. adu. Errores Ioan. Hieroſ.

glaubten, und wie ſie künftighin leben wollten; indeſſen kann man ſie noch nicht eigentliche Katecheſen nennen, weil man bey dieſen Prüfungen immer einerley Formel, ſo wohl was die Fragen als auch die Antworten betriefft, ſcheint beobachtet zu haben, und meiſtentheils waren auch die Antworten ſchon in den Fragen enthalten, daß der Competent nur nöthig hatte, die Sache zu bejahen oder zu verneinen, z. E. Glaubeſt du an Gott den allmächtigen Vater? Antw. Ich glaube. Widerſageſt du dem Teufel? Antw. Ich widerſage ꝛc.

Der Gegenſtand dieſes Unterrichts war neben der Sittenlehre, welche niemals von den Glaubenslehren getrennet ward, vornehmlich das Glaubensbekenntniß. Die Katecheſen des heiligen Cyrillus für die, welche ſollten erleuchtet, das iſt, getaufet werden, zielten vornehmlich dahin ab, daß die Katechumenen es einſehen möchten, was durch das Glaubensbekenntniß ihnen zu glauben vorgeleget ward. Der ſchon angeführte heilige Hieronymus ſpricht, daß man öffentlich die hochheiligſte Dreyfaltigkeit lehre, nämlich alles dasjenige, was von dieſer Glaubenslehre im Bekenntniſſe vorkömmt; und was enthält daſſelbe, ſo nicht gewiſ-

ſer-

ſermaßen dahin gehörte? Dieß erhellet aus dem ganzen Zuſammenhange der Stelle des heiligen Hieronymus, der ſich über den Johannes von Jeruſalem aufhält, weil dieſer vorgab, er hätte binnen einer Stunde alle Glaubenslehren abgehandelt, die Worte des Heiligen lauten alſo: Es kann geſchehen, daß er dasjenige, was er durch vierzig Tage in der Kirche pflegte die Katechumenen zu lehren, in einer einzigen Rede Auszugsweiſe durchgenommen, das iſt, kürzlich wiederholet habe, denn wie wäre es möglich, von allen und jeden nach Würden binnen einer ſo kurzen Zeit zu handeln? Hieraus ſieht man ferner, daß der heilige Hieronymus einräumet, es wären die Glaubenslehren, wenigſtens die meiſten, die Faſten durch abgehandelt worden. Es kann auch dieſer Grund nicht in Zweifel gezogen werden, da geſaget worden, daß das Glaubensbekenntniß einige Tage vor der Taufe den Katechumenen feyerlich ſey erkläret worden; denn ſie können den Innhalt deſſelben ſchon inne gehabt haben; ſelbſt der heilige Auguſtinus, z) nachdem er geſagt hat, daß den Katechumenen das Glaubensbekenntniß vorgetragen würde, damit ſie es leichter im Gedächt-

z) L. 1. de Symb. ad Catech. C. 1.

Gedächtniſſe behalten mögen, was ſie glauben ſollen, ſetzet hinzu: Habet ihr es etwan erſt jezt gehöret, daß Gott allmächtig iſt? Als wollte er ſagen, das, was ihr ſonſt einzeln gehöret habet, wird euch jezt im Zuſammenhange vorgetragen. Wie wäre es wohl ſonſt möglich geweſen, daß die Katechumenen binnen ſo wenig Tagen hätten können eine hinlängliche Erkenntniß der Dinge erlangen, die ſie glauben ſollen?

In Anſehung der Sacramenten des Altars und der Taufe hielt man es auch mit den competentibus ſo, daß man davon vor ihnen entweder gar keine, oder nur eine dunkle Meldung machte. Nachdem ſie aber durch die Taufe den Gläubigen völlig waren beygeſellet worden, ſo ward ihnen dasjenige auch bekannt gemacht, was bis dahin vor ihnen war geheim gehalten worden. Hieher gehören die myſtagogiſchen Katecheſen des heiligen Cyrillus von Jeruſalem, welche er in der Oſterwoche an die Neugetauften gehalten hat, in denen er von gemeldeten Sacramenten weitläuftiger redet.

Damit dieſes beſſer möge verſtanden werden, ſo iſt zu merken, daß die Väter in Anſehung

ſehung dieſer Geheimniſſe die gröſste Vorſicht gebrauchet haben, damit ſie niemals etwas öffentlich in den Reden, denen die Katechumenen, Ungläubigen, und Heiden beywohnten, davon ſprächen, oder in den Schriften, welche den Heiden in die Hände kommen könnten, meldeten. Die Urſache hievon muſs man in den Umſtänden der damaligen Zeiten ſuchen, und man wird finden, daſs es nicht der bloſſe Wille, wie einige Proteſtanten die Väter beſchuldigen, geweſen ſey, die heidniſchen Geheimniſſe nachzuahmen, welche von denen, die noch nicht dazu eingeweihet waren, aufs ſorgfältigſte geheim gehalten wurden. Sondern die Kirche war in jenen Zeiten von Ungläubigen auf allen Seiten umgeben, ja ſie ſchmachtete lange Zeit unter ihrer Herrſchaft, die immer darauf bedacht waren, ihr entweder zu ſchaden, oder wenn es möglich geweſen wäre, ſie gar auszurotten; konnten ſie mit offenbarer Gewalt nichts ausrichten, ſo unterlieſſen ſie es bey keiner Gelegenheit, die Geheimniſſe der chriſtlichen Religion durchzuziehen, und der öffentlichen Verſpottung darzuſtellen. In dieſen Umſtänden erforderte es die Klugheit, daſs nicht allen ohne Unterſchied ein jedes ReligionsGeheimniſs bekannt

kannt gemacht, ſondern erſt mit der Zeit demjenigen der Zugang zu den Geheimniſſen verſtattet würde, deſſen Glauben genugſam war geprüfet worden. Der heilige Auguſtinus Tract. 96. in Joan. giebt noch eine andere Urſache von dieſem Gebrauche an, indem er ſpricht, daß deswegen die Sacramenten der Gläubigen den Katechumenen nicht bekannt gemacht würden, damit ſie nach denſelben deſto inbrünſtiger verlangen möchten, je ehrerbietiger ſie von ihnen geheim gehalten würden. Ueberdieß hielten die Väter dafür, daß die Majeſtät der Geheimniſſe dabey litte, wenn ſie vor den Katechumenen bekannt gemacht würden, ſo redet hievon der heilige Cyrillus von Jeruſalem in der katechetiſchen Vorrede: Wenn du aber die Hoheit der Dinge, welche jezt gelehrt werden, aus der Erfahrniß wirſt erlernet haben, alsdenn wirſt du es erſt einſehen, daß die Katechumenen noch nicht würdig ſind davon reden zu hören.

Hieraus iſt nun das Geſetz des Geheimhaltens (Disciplina arcani) entſtanden, welches bey den Alten ſo ſehr im Gebrauche war; hievon kann man ein mehreres leſen bey Emanuel Schelſtrate, aa) Hermann Schollinge,

aa) De Discipl. arcani.

ge, bb) Iſaac Caſaubonus, cc) und dem Cardinal Bona. dd)

Die Zeit, während welcher die Competentes zur Taufe vorbereitet wurden, dauerte gemeiniglich vierzig Tage, wie aus den angeführten Stellen iſt zu ſehen geweſen. Es war deswegen die Zeit der vierzigtägigen Faſten dieſem Geſchäfte gewidmet, wenn die Taufe am Oſterſonnabende geſchehen ſollte; ordentlicher Weiſe ſollte auch nur am Oſter- und Pfingſtſonnabende getaufet werden.

§. 10.

Nebſt dem Unterrichte, der den Katechumenen gegeben ward, wurden auch verſchiedene Ceremonien mit ihnen vorgenommen; betrachtet man dieſelben genau, ſo ſieht man, daß ſie zur Hauptabſicht den Unterricht und den Fortgang der Katechumenen im Glauben und in den Sitten gehabt haben. Dieſe Ceremonien können füglich in drey Claſſen gebracht werden. Die erſte Claſſe enthält diejenigen,

bb) Diſſert. de Discipl. arcani.
cc) Exerc. 16. in annal. Bat.
dd) Rer. Lit. L. 1. C. 16.

jenigen, welche dieſen Unterricht unmittelbar berührten, denn es war eine zweyfache Art zu unterrichten, nämlich mit Worten, und mit Sachen oder Bildern; zur erſten Lehrart gehöret die Uebergebung und Zurückgebung, wie auch die Ablegung des Glaubensbekenntniſſes, und die Prüfungen; zur andern Lehrart gehören das Zeichen des Kreutzes, die Salbung, das weiſſe Kleid, die brennende Kerze. Die zweyte Claſſe der Ceremonien enthält diejenigen, welche die Sitten zu unterſuchen dienten; dergleichen waren die wiederholten Wiederſagungen, und die damit verknüpften Bußübungen. Die dritte Claſſe begreift die Ceremonien, welche dienten den Katechumen wider ſeine geiſtlichen Feinde zu ſtärken, deren Kräfte zu ſchwächen, und dem Katechumen zu helfen, damit er deſto leichter ſeine Verſprechen erfüllen möge; dergleichen waren die mancherley Exorciſmi. Aus dieſem allein erhellet gnugſam, wie unbillig viele Proteſtanten dieſe Ceremonien tadeln und vorgeben, als wenn ſie unvernünftiger Weiſe von den heid-

niſchen Geheimniſſen wären entlehnet, und auf den chriſtlichen Gottesdienſt angewendet worden; ſie bekennen zwar, daß man dabey eine gute Abſicht gehabt, daß man aber bey dieſer Abſicht auf keine gute und löbliche Weiſe zu Werke gegangen ſey. Man kann den **Mosheim** a) nachſehen. *

* Dieß alles wird man beſſer einſehen, wenn jede Ceremonie insbeſondere wird abgehandelt werden. Jezt will man nur überhaupt anmerken, daß ſie der Abſicht, welche die Kirche dabey hatte, ſehr gemäß geweſen ſind. Selbſt Caſaubonus urtheilet hievon viel glimpflicher, da er alſo ſchreibt b): Es iſt aber zu wiſſen, daß, da die erſten Chriſten die Sacramenten Geheimniſſe (Myſteria), Teletas Myſtagogias, oder mit andern ähnlichen Namen benennet haben, ſie dieſelben von demjenigen Götzendienſte hergeholet haben, welchen die Griechen μυςήρια nennten, wie auch die Lateiner, desgleichen auch Initia, bisweilen Sacra opertanea, wie **Plinius**, oder Sacra operta, wie Flac-

a) Comment. de rebus Chriſt. ante Conſtant. M. ſaec. 2. §. 36. in notis.

b) Exercit. 16. ad ann. Bar.

Flaccus ſie nennet. Was Paulus zu Athen gethan hat, als er von der ihm ohngefehr vorkommenden Ueberſchrift einen Glaubensbeweis herholte, und von dem Altare, welcher dem unbekannten Gott gewidmet war, Gelegenheit nahm den Athenienſern den wahren Gott zu verkündigen, das haben die heiligen Lehrer mit groſſem Vortheil oft bey Bekehrung der Heiden nachgethan, wie es die Sache ſelbſt ausweiſet, und dasjenige, ſo man hier anführen wird, deutlich beweiſen ſoll. Es iſt bekannt, daß nichts ſo ſehr die Heiden von Annehmung des Glaubens zurücke gehalten hat, als weil ſie ihn für eine Neuerung hielten. Denn es geſchieht aus einem Triebe der Natur, (dieſer Trieb iſt richtig, wenn man ſich ſeiner Triebe nur richtig bedienet), daß uns bey der Religion alles Neue verdächtig vorkömmt, und faſt verhaßt iſt, und daß man ſteif und feſt bey den Meynungen hält, welche uns die Voraͤltern hinterlaſſen haben. . . . Paulus, damit ſeine Lehre deſto leichter einen Eingang finden möchte, ſuchet von derſelben den Verdacht einer Neuerung zu entfernen, und nimmt klüglich von jenem Altare Gelegenheit, den Athenienſern zu ſagen, daß er ihnen den Gott verkündige, den ſie ſchon längſt angebethet haben: Es wollte nämlich der heilige Apoſtel,

wie gar recht der ſelige Auguſtinus anmerket, c) das Wahre nicht umſtoſſen, was er bey den Heiden auf einem Steine eingegraben fand. Dieſe Klugheit des heiligen Paulus haben die erſten Vorſteher der chriſtlichen Religion oft nachgeahmet, wie man aus der Vergleichung der älteſten Gebräuche unſerer Religion mit den Gebräuchen, welche zuvor bey den Heiden üblich geweſen ſind, erſehen kann. Es ſind viele Namen, viele Gebräuche, und Ceremonien von dem alten Aberglauben beybehalten worden, aber eine gute dabey angebrachte Auslegung hat alles an ihnen verbeſſert, und wie Beda an einem gewiſſen Orte ſagt: Dem hartnäckigen Heidenthume iſt man mit einiger Aenderung zu Hülfe gekommen, weil man daſſelbe noch mehr würde aufgebracht haben, wenn man alles gänzlich abgeſchaffet hätte. Bishieher Caſaubonus. Es hatten dieſe Ceremonien ihre eigene Abſichten, die von keinem vernünftigen Manne können getadelt werden. Einige ertheilten einen unmittelbaren Unterricht, und was kann nützlicher ſeyn, denn dieſe? Einige dienten entweder zur Bildung guter Sitten, oder zur Prüfung derſelben, und zur Ablegung der böſen Sitten, und auf dieſe Weiſe bewirkten die Ceremonien nicht

c) De vnico Baptis. contra Petilian. C. 5.

nicht etwan eine eingebildete Reinigung, wie bey den Heiden, ſondern eine ächte und rechtſchaffene; und was war für die damaligen Zeiten nöthiger denn dieſes? Alle Ceremonien zielten dahin ab, daß das Gemüth des Katechumenen über die Gröſſe der Gnade, die ihm nächſtens zu Theil werden ſollte, bey einem heiligen Erſtaunen und Erwarten möchte erhalten, und dergeſtalt davon gerühret werden, damit das Andenken davon ſich immer bis auf den lezten Athem erhalte, und damit die Katechumenen mit dem brünſtigen Verlangen die Geheimniſſe, dazu ſie vorbereitet wurden, empfangen möchten. Um deswillen betet auch die Kirche, wie hievon der heilige Auguſtinus ſchreibt: d) Er höret, wie der Prieſter das Volk Gottes ermahnet, daß es für die Katechumenen bete, damit er denſelben das Verlangen nach der Wiedergeburt einflöſſe wolle. Das, was wenig Mühe koſtet, pflegt nicht gar ſo hoch geſchätzet zu werden. Die Begierden der Menſchen werden ſehnlicher und immer mehr gereitzet, wenn ſich ihnen Hinderniſſe entgegen ſtellen, ſo wie ein Fluß immer mehr aufſchwillet, wenn man ihm Dämme entgegen ſetzet. Und wenn auch die Ceremonien, deren ſich die Heiden bey ih-

d) Epiſt. 107.

ren Geheimniſſen bedienten, zum Theil die nämliche Abſicht, oder auch mit unſern Ceremonien dem Aeuſſerlichen nach eine Aehnlichkeit hatten, was iſt in allen dieſem tadelswürdiges? Was hätte denn die Kirche abhalten ſollen, dieſe Ceremonien bey den ihrigen einzuführen? Daß die Heiden nicht jedermann ohne Unterſchied an ihren Geheimniſſen Theil nehmen lieſſen, daß die, welche daran Theil nehmen wollten, harte Prüfungen ausſtehen, und lange Zeit warten mußten, bis ſie zugelaſſen wurden, z. E. bey den Eleuſiniſchen fünf Jahr, wie es Tertullianus bezeuget, e) damit den Candidaten eine deſto höhere Meynung von dieſen Geheimniſſen beygebracht würde, je länger es ihnen verweigert ward denſelben beyzuwohnen; damit auch dieſe Wohlthat nicht bald die Hochachtung verlöre; was iſt an allem dieſen unvernünftig als nur, daß dieſe weitläuftige Anſtalten und Vorkehrungen eine unerhebliche Sache, die von keiner Bedeutung war, betrafen? Man iſt es nicht in Abrede, daß die Ceremonien unſerer Geheimniſſe mit den heidniſchen einige Aehnlichkeit gehabt haben, welches man ſich merken muß, um die alten Schriftſteller beſſer zu verſtehen; denn erſtlich ſind die Namen in beyden Religionen einerley:

e) In Valent.

nerley: μυςήρια, τελεται, ἐποπτειαι; desgleichen auch die lateiniſchen Namen: Sacramentum, Initia, Sacratio, werden von den geiſtlichen Schriftſtellern oft gebraucht. So iſt auch die Disciplin beynahe einerley, zu den Geheimniſſen, z. E. der Cereris, des Bachi, der Mithrä ꝛc. durfte niemand kommen, der nicht dazu eingeweihet war, ich hätte es keinem andern rathen wollen, dieſelben mit anzuſehen, Livius erzählet: f) Es wären zween Jünglinge von Akarne in den Tempel der Ceres an ihrem Feſte, ohne dazu eingeweihet zu ſeyn, gegangen, obſchon ſie dieß aus Unwiſſenheit gethan hätten, ſo wären ſie dennoch, als wenn es das gröſte Laſter geweſen, getödtet worden. Die Eingeweihten mußten das tiefſte Stillſchweigen in Abſicht auf dieſe Geheimniſſe beobachten, ſo zwar, daß Arnobius g) ſchreibt: Wir hören auf die Feſte des Bachi zu verkündigen, an welchen eine geheime, und geheim zu haltende Sache den Eingeweihten bekannt gemacht würde ꝛc. Julius Firmicus Maternus h) ſpricht: Es iſt durch Vernunftſchlüſſe entdeckt worden, was der gottloſe Irrthum verborgen hielt ꝛc. Noch klärer

f) Hiſt. L. 31.
g) L. 5. contra gentes.
h) De error. prof. Relig.

ſchreiben hievon die weltlichen Schriftſteller und zwar die heidniſchen, welche gar behaupten, es ſey ihnen weder erlaubt, dasjenige, was ſie von dieſen Geheimniſſen wiſſen, zu reden, oder wenn ſie ja davon reden, ſo geſchieht es auf eine ſolche Art, daß man es kaum errathen kann, was ſie ſagen wollen. Daß nun dieſes einigermaßen mit der Disciplina arcani, welche die Chriſten beobachteten, übereinkam, kann jedermann leicht einſehen. Wer, den Eingeweihten wollte beygeſellet werden, der mußte ſich langen Prüfungen zuvor unterwerfen, aditum prius cruciant, diutius initiant, quam conſignant: cum Epoptas ante quinquennium inſtituunt &c. ſchreibt Tertullianus. i) Es hatten alſo die Heiden bey ihren Einweihungen verſchiedene Stufen, derer Namen und beynahe auch die Sachen mit den verſchiedenen Stufen derjenigen Prüfungen übereinkommen, denen ſich diejenigen unterwerfen mußten, welche getaufet zu werden verlangten. Dieß alles aber muß man nicht anders aufnehmen, als wie wir ſchon zum voraus gemeldet haben. Die Eingeweihten hatten auch ihre Zeichen (Symbola), aus denen ſie ſich unter einander kannten; wem dieſe Zeichen unbekannt waren, der mußte von den Geheim-

i) Loc. cit. in Valent.

heimniſſen als ein Unheiliger wegbleiben. Von einigen dieſer Zeichen hat Julius Firm. Matern. k) Meldung gemacht, den kann man hierüber nachleſen.

§. 11.

Wir wollen die Ceremonien wenigſtens ſo obenhin einzeln betrachten, theils damit wir die eigentliche Geſinnung der Kirche von der Katecheſis einſehen mögen, theils auch, weil man ſonſt dasjenige nicht wohl verſtehen kann, was heut zu Tage bey der Taufe pflegt vorgenommen zu werden. Man muß aber gleich anfänglich anmerken, daß die Ceremonien, welche in unſern Tagen bey der Taufe gebraucht werden, ehedem nicht auf einmal, ſondern zu ſehr verſchiedenen Zeiten vorgenommen wurden, und ſie wurden meiſtentheils alsdenn gemachet, wenn jemand als ein Katechumen aufgenommen ward, oder ſo lange er ſich unter den Katechumenen aufhielt; vornehmlich aber wenn er ſich zu der nahebevorſtehenden Taufe anſchickte. Wir fangen

k) De error. prof. Relig.

fangen nun von der erſten Claſſe dieſer Ceremonien an.

1) Da kommen erſtlich vor: Die Uebergebung und Zurückgebung des Glaubensbekenntniſſes oder des Symboli. *

* Mosheim a) meynet, daß nebſt andern Ceremonien auch die Symbola von den Geheimniſſen der Heiden zu dem chriſtlichen Gottesdienſte übergangen ſind; denn gleichwie den Initiatis bey den Heiden gewiſſe Loſungen (teſſerae) oder Symbola gegeben wurden, damit ſie beſſer von den Uneingeweiheten könnten unterſchieden werden, welche noch nicht den Geheimniſſen beywohnen dürften; alſo wären auch bey den Chriſten die Symbola gebrauchet worden, damit aus denſelben Gläubige von den noch nicht Gläubigen könnten unterſchieden werden. Dem mag nun ſeyn wie ihm wolle, der heilige Auguſtinus giebt hierüber die beſte Entſcheidung, welche auch der Natur der Sache am genaueſten anpaſſet: b) Dieſe Worte (nämlich das Symbolum), welche

a) Comment. de rebus Chriſt. ante Conſt. M. Saec. 2. §. 36. in notis.

b) De Symb. ad Catech. L. 1. C. 1.

che ihr gehöret habet, befinden ſich zerſtreuter in der heiligen Schrift, ſie ſind aber daraus geſammlet, und in eines zuſammengeſetzet worden, damit die Leute, welche ein ſchwaches Gedächtniß haben, nicht überladen würden, und damit jeder Menſch ſagen, und leicht behalten könne, was er glaubet. Wer will noch eine andere Erklärung verlangen?

Es war aber die Uebergebung des Symboli eine feyerliche Ceremonie, welche gemeiniglich der Biſchof wenig Tage vor der Taufe verrichtete, davon wir uns einigen Begrif aus dem machen können, was der heilige Auguſtinus in den vier Büchern de Symbolo an die Katechumenen geſchrieben hat. Das erſte Buch davon ſcheint nichts anders zu ſeyn, als eine Rede, welche bey der Uebergebung des Symboli iſt gehalten worden, oder vielmehr die Uebergebung des Symboli ſelber; denn der heilige Auguſtinus fängt alſo an: Nehmet hin, meine Kinder, die Regel des Glaubens, welche man das Symbolum nennet, und wenn ihr es empfangen habet, ſo ſchreibt es in eure Herzen, und ſprecht es alle Tage bey euch ſelber; ehe als ihr ſchlafen gehet, ehe als ihr ausgehet, bezeichnet euch mit dem Symbolo. Das Symbolum wird nicht darnieder

nieder geſchrieben, daß es könne geleſen werden, ſondern euer Gedächtniß muß euer Buch ſeyn, aus welchem ihr es herſagen ſollet, damit nicht etwan die Vergeſſenheit das euch wieder nehme, was euch unſer Fleiß eingehändiget hat. Aus den letzten Worten ſieht man zugleich, daß das Symbolum nicht ſchriftlich iſt übergeben worden, ſondern blos mündlich, und daß es die Katechumenen haben müſſen aus dem Gedächtniß herſagen; indeſſen ward doch eine kurze Erklärung über jeden Artickel hinzugethan, wie aus den vier angezogenen Büchern des heiligen Auguſtinus erhellet. Es war alſo die Uebergebung des Symboli nichts anders als daß der Biſchof oder ein anderer ſtatt ſeiner das Glaubensbekenntniß den Katechumenen feyerlich vorſagte, und erklärte, in der Abſicht, damit ſie es in das Gedächtniß bekommen möchten, und zu ſeiner Zeit öffentlich herzuſagen im Stande wären. Es verdienet wohl angemerket zu werden, daß der heilige Auguſtinus allezeit mit dem größten Nachdrucke in den vier angeführten Reden den Katechumenen die in der vorhergehenden Nacht gethanenen Verheiſſungen oder Abſagungen zu Gemüthe führe, ehe er anfängt das Symbolum auszulegen. So genau ward immer die Sittenlehre mit der Glaubenslehre verbunden.

Uebri-

Uebrigens iſt es auch anmerkenswürdig, und zur Erläuterung der andern Ceremonien dienlich zu wiſſen, was in der Nacht, nach welcher dieſe Reden gehalten, mit den Katechumenen iſt vorgenommen worden. Dieſes beſchreibt uns der heilige Auguſtinus alſo: c) Was iſt dieß, meine Liebſten, das an euch iſt feyerlich vollzogen worden? Was iſt dieß, das dieſe Nacht mit euch iſt vorgenommen worden, welches die vorhergehenden Nächte nicht geſchehen, daß ihr nämlich aus abgeſonderten Gemächern einer nach dem andern heraus vor das Angeſicht der ganzen Kirche geführet wurdet, und allda mit geneigtem Haupte, das zuvor ſich ſtolz erhoben hatte, (mit bloßen Füſſen) mit gebogenen Knien, auf dem härenen Gewand feyerlich geprüfet wurdet; und der hoffärtige Teufel von euch hinausgejaget, da der demüthige und höchſte Chriſtus über euch angerufen ward? Ihr waret alle demüthig, und batet demüthig mit Bethen, Singen, und Sagen: Prüfe mich, o Gott, und erkenne mein Herz. Wozu ſollte alles dieſes dienen, als daß die Katechumenen in dem guten Vorſatze beſtätiget, und durch ſolche Anſtalten aufmerkſamer gemachet würden, damit ſie ſich deſto mehr nach dem

c) L. 2. De Symb. ad Catech.

dem übrigen ſehnen, und alles deſto tiefer in ihr Gemüth möchte eingedrücket werden?

Das Wiedergeben (Redditio) des Symboli war nichts anders, als daß der Katechumen das Symbolum aus dem Gedächtniſſe herſagte. Er gab durch das öffentliche Bekenntniß wieder, was ihm zuvor war übergeben worden. Wir können dieß von dem heiligen Auguſtinus erfahren, welcher ſchreibt: d) Was ihr hören werdet, werdet ihr glauben, und was ihr werdet geglaubet haben, das werdet ihr auch mit dem Munde wiedergeben. Denn der Apoſtel ſchreibt: Mit dem Herzen glaubet man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geſchieht das Bekenntniß zum Heile. Dieß iſt aber das Symbolum, was ihr zugleich behalten und zurück geben werdet. Hiemit giebt er deutlich zu erkennen, daß das Herſagen des Symboli unter dem Wiedergeben deſſelben verſtanden werde.

Mit dem Wiedergeben des Symboli hat das Glaubensbekenntniß viel Verwandſchaft; vielleicht war es an manchen Orten das Wiedergeben des Symboli ſelber, an andern Orten aber ſcheint das Wiedergeben des Symboli von dem Glaubensbekenntniſſe unterſchieden geweſen

d) L. I. De Symb. ad Catech. C. I.

weſen zu ſeyn. Ein Beyſpiel von einem Glaubensbekenntniſſe, aus welchem wir auch die Umſtände dieſer Ceremonie erlernen können, führet der heilige Auguſtinus an: e) der ſehr gelehrte Redner Victorinus, welchem man zur Belohnung ſeines rühmlichſt getriebenen Lehramts eine Bildſäule auf dem Markte zu Rom aufgerichtet hatte, entſchloß ſich die chriſtliche Religion anzunehmen, dieſen Entſchluß vertraute er Simpliciano, einem Chriſten, denn er war noch nicht beherzt genug, es öffentlich bekannt werden zu laſſen, endlich ſetzte er alle menſchliche Rückſicht bey Seite, und ſagte unvermuthet und plötzlich zum Simpliciano: Laſſet uns in die Kirche gehen, ich will ein Chriſt werden. Dieſer konnte ſich für Freuden nicht faſſen, und gieng mit ihm. Nachdem er den Unterricht von den erſten Geheimniſſen empfangen hatte, ließ er ſich auch unter die Katechumenen aufſchreiben, damit er zur Verwunderung der Stadt Rom und zur Freude der Kirche möchte getaufet werden. . . . . . Da endlich die Stunde angekommen war, in der er das Glaubensbekenntniß ablegen ſollte, welches diejenigen in gewiſſen Worten aus dem Gedächt-

e) L. 8. Conf.

dächtniſſe, von einem erhabenen Orte, vor dem ganzen gläubigen Volke zu Rom herzuſagen pflegten, die zu deiner Gnade gelangen wollen, ſo ward dem Victorino von den Prieſtern der Antrag gemacht, das Bekenntniß in Geheim abzulegen; wie es gewöhnlich war, denjenigen zu geſtatten, von welchen man beſorgte, daß ſie für Scham und Furcht zu ſehr erſchrecken dürften. Er aber wollte ſein Heil im Angeſichte der ganzen heiligen Verſammlung bekennen. Hier redet der heilige Auguſtinus von dem allein zu Rom üblichen Gebrauche, denn an andern Orten ſcheinen die Umſtände eines erhabenen Platzes und einer in gewiſſen Worten abgefaßten Formel, die aus dem Gedächtniſſe mußte hergeſaget werden, nicht gebräuchlich geweſen zu ſeyn. Der heilige Lehrer ſetzet ſeine Erzählung alſo fort: Nachdem er nun hinauf geſtiegen war, daß er das Glaubensbekenntniß ablegte, fieng ein jeder, der ihn kannte, an ihn zu nennen, und ihm Glück zu wünſchen. Wer kannte ihn aber allda nicht? Aus jedem Munde erſchallete mit Freuden der Namen Victorinus, Victorinus. Plötzlich riefen alle mit Frohlocken, da ſie ihn ſahen; und plötzlich ſchwiegen ſie auch in der Abſicht ihn zu hören. Er ſprach

mit

mit einer ausnehmenden Zuverſicht den Glauben herunter, und jeder wollte ihn mit ſeinem Herzen umfaſſen, ſie umfaßten ihn mit Liebe und Freude; dieß waren die Hände, mit denen ſie ihn zu ſich riſſen.

An einigen Orten ſcheint auch das Glaubensbekenntniß in den oft wiederholten Prüfungen (Scrutiniis) begriffen geweſen zu ſeyn, dieß läßt ſich aus dem heiligen Cyrillo von Alexandria f) und dem Salviano g) ſchlieſſen.

Es waren aber dieſe Scrutinia feyerliche Prüfungen über die Sachen, welche der Katechumen glauben und auch künftighin thun wollte. Es kamen aber bey dieſen Scrutiniis keine andere Fragen vor, als dieſe, ob er dem Teufel und ſeiner Hoffart ꝛc. widerſagte. Wenn dieſes vorüber war, ward er von dem Glauben vornehmlich an die hochheiligſte Dreyfaltigkeit befraget. Es ſind viel alte Zeugniſſe vorhanden, aus welchen man dieſen Gebrauch darthun kann. Unter andern kann man den jezt angeführten Cyrillum und Salvianum nachſehen.

Das Wiedergeben des Symboli, und des Glaubensbekenntniſſes haben wir noch unter

 den

f) L. 7. contra Iulianum.
g) L. 6. de Prouid.

den Ceremonien der Taufe, nur mit dem Unterſchiede, daß, wenn Kinder getaufet werden, ſtatt ihrer die Pathen das Symbolum ſagen, und den Glauben bekennen.

2) In dieſe Claſſe gehören diejenigen Ceremonien, welche zwar nicht vermöge ihrer Natur, ſondern aus menſchlicher Einführung unterrichtend ſind, z. E. das Zeichen des Kreutzes, die Auflegung der Hände, die Salbung, das geweihte Salz, die Berührung der Ohren und Naſe, das weiße Kleid, die brennende Kerze ꝛc. *

* Wir haben ſchon an einem andern Orte dasjenige, was zur Vertheidigung dieſer Ceremonien kann angeführet werden, berühret. Sie haben ihre eigene Abſichten, unter welchen der Unterricht nicht die lezte iſt. Da der Menſch nicht kann unterrichtet werden als nur vermittelſt der Zeichen, warum ſollte es denn nicht auch erlaubet ſeyn, äuſſerliche Handlungen zum Unterrichte im Guten zu gebrauchen? Hängt dieſes nicht blos von der Willkühr der Menſchen ab, ob ſie Worte oder Handlungen als Zeichen ihrer Gedanken annehmen wollen, zumalen da diejenigen,

nigen, welche in die Augen fallen, das Gemüth nachdrücklicher rühren, als die, welche blos hin gehöret werden, und auch dienlicher ſind das Gemüth bey Betrachtung himmliſcher Dinge zu erhalten, weil es ſich auf dieſelben gleichſam als auf Stützen auflehnen kann; es iſt alſo bey dieſen Ceremonien nichts anzutreffen, das der geſunden Vernunft oder der Religion zuwider wäre. Man ſieht aber auch hieraus, aus was für einem Grunde ſich die Kirche bis auf den heutigen Tag dieſer Weiſe Unterricht zu geben bediene. Nur iſt der Misbrauch zu vermeiden, damit nicht etwan durch eine allzugroße Menge der Ceremonien die wahre Gottſeligkeit vielmehr unterdrücket, und erſticket, als erwecket werde; vornehmlich iſt nöthig, damit dem Volk die Bedeutung der Ceremonien bekannt gemacht werde, ſonſt erreichet man das Ziel und Ende derſelben nicht.

Es verdienet auch angemerket zu werden, daß die Weiſe durch Ceremonien zu unterrichten der Gemüthsart der Völker angemeſſen war, bey welchen dieſe Ceremonien aufgekommen ſind, nämlich bey den Morgenländern; dieſe Weiſe iſt ſehr alt, und bey den Egyptiern, ſo weit die Nachrichten von dieſem Volke reichen, immer

 üblich

üblich geweſen, von den Egyptiern iſt dieſelbe auf die andern, vornehmlich gegen Morgen zu wohnende Völker gekommen; verlangte es nicht die Klugheit, daß man dieſen Völkern in dieſen Stücken etwas nachgab? Es ſind aber zu merken:

a) Das Zeichen des Kreutzes. Es war bey den erſten Chriſten gar ſehr gewöhnlich, ſich mit dem Kreutze zu bezeichnen. Dieſes Zeichen iſt auch unter die Ceremonien der Kirche aufgenommen worden, ſo zwar, daß, wenn jemand ein Chriſt zu werden verlangte, er mit dem Kreutze unter die Katechumenen aufgenommen ward, in der Abſicht, damit er wußte, wem er nun zugehöre, wer ſein Herr ſey, wem er künftig dienen müſſe; denn es war in vorigen Zeiten der Gebrauch, die Knechte wie andere eigenthümliche Sachen zu zeichnen, und mit gewiſſen eigenen Merkmalen zu unterſcheiden. Welches Zeichen aber ſchickt ſich beſſer für die Chriſten, als dasjenige, durch welches das Heil des ganzen menſchlichen Geſchlechts zu Stande gekommen iſt.

Man hielt dieſes Zeichen auch für ſehr kräftig, wie aus vielen Stellen der Väter zu erſehen iſt, ich will nur etwas weniges anführen.

ren. Tertullianus ſchreibt: h) Das Fleiſch wird bezeichnet, damit die Seele beſchützet werde. Der heilige Auguſtinus ſchreibt: i) Mit dem Blute wurden die Thürſchwellen beſtrichen, damit das Verderben abgewendet würde; mit dem Zeichen des Leidens unſers Herrn werden die Völker an der Stirne zum Schutze des Heils bezeichnet.

b) Die Auflegung der Hände. Dieſe kömmt aus dem alten Teſtamente her, allwo ſie öfters iſt gebrauchet worden ſo wohl bey der feyerlichen Einweihung der Opferthiere, als beym Bethen und Einſegnen eines andern, und endlich auch bey Einweihung der Perſonen, welche zum Dienſte des Altars beſtimmet waren. Im neuen Teſtamente iſt das Händeauflegen eben ſo gebräuchlich geworden, es war die erſte Ceremonie nebſt dem Kreutze, die man an denen verrichtete, die Chriſten zu werden verlangten, damit ſie durch dieſelbe gleichſam Gott und ſeinem Dienſte gewidmet, geweihet und geheiliget würden; auch zugleich die Gnade und den Segen vom Himmel erlangten, daß ſie in ihrem

h) L. de Reſurr. Carnis.

i) Lib. 12. contra Fauſtum.

guten Vorſatze beſtändig bleiben möchten. Dieſe Ceremonie ward öfters wiederholet, während dem jemand ein Katechumen war, beſonders wenn er ſich zur Taufe ſchon hatte aufſchreiben laſſen. Die vierte kartaginienſiſche Kirchenverſammlung Cap. 85. verordnet alſo: Die wollen getaufet werden, ſollen ihren Namen einreichen, und wenn ſie lange ſich des Weines und Fleiſches enthalten haben, auch bey der oft wiederholten Händeauflegung ſind geprüfet worden, ſo mögen ſie alsdenn getauft werden.

c) Die Salbung. Die Alten machen oft der Salbung Meldung, von denen ſie auf uns gekommen iſt. Man ſieht aber aus ihren Schriften, daß es dreyerley Salbungen gegeben habe; die erſte ward an der Bruſt und an den Achſeln vor der Taufe angebracht; die zweyte geſchahe nach der Taufe auf dem Scheitel des Hauptes; die dritte aber bey der Firmung, welche der Biſchof auf der Stirne verrichtete. Was hieraus die Katechumenen lernen ſollten, wird von Verſchiedenen verſchiedens aufgeleget, das Hauptſächlichſte iſt dieſes. Der heilige Chryſoſtomus ſchreibt: k) Die Taufe iſt das Zeichen des Glaubens. Wird denn der Soldat, wenn er

k) Homil. S. in C. 4. S. Matthaei.

er ausgedienet hat, gezeichnet, daß er nun liegen und ausruhen könne? Und nicht viel mehr, da er Soldat wird, damit er diene und ſtreite; auch der Kämpfer wird vor dem Kampfe geſalbet, damit er ringe; und ſo wird der Menſch darum mit dem Salbungsoele gottſeliger Weiſe beſtrichen, damit er wider den Teufel als ein geiſtlicher Kämpfer ringe. Auf eben dieſe Weiſe redet Theophilus von Antiochia: l) Welcher Menſch kömmt in die Welt, dieſen Kampfplatz, und wird nicht mit Oele geſalbet? Es haben es gelehrte Männer ſchon vorlängſt angemerket, daß die Chriſten vom Soldatenleben viel Gebräuche entlehnet haben, welches auch die angeführten Stellen ſchon beſtätigen.

Die zweyte Salbung auf dem Scheitel des Hauptes hat ihren beſonderen und eigenen Grund. Da die Erfahrung lehret, daß viele nach der Taufe ohne Firmung ſterben, ſo iſt die Salbung auf dem Scheitel des Hauptes aus Vorſicht eingeführet worden, damit der Getaufte, wenn es ſich zutrüge, daß er ohne Firmung ſtürbe, er doch nicht ohne eine Salbung dahinführe, die etwas Aehnliches mit der Firmung hätte. So

 legen

l) L. I. ad Antolicum.

legen es Walafridus Strobo m) und Rabanus Maurus aus. n)

d) Das geweihte Salz. Gleichwie den vollkommenen Wiedergebohrnen eine geiſtliche Speiſe pflegte gereichet zu werden, nämlich das Sacrament des Altars; alſo ward denen, welche wiedergebohren wurden, oder die gleichſam durch das Zeichen des Kreutzes im Schooße empfangen wurden, wie ſich der heilige Auguſtinus ausdrückt, o) ein αντίδωρον, oder etwas Aehnliches, oder gleichſam ein Sacrament, um ſie geiſtlicher Weiſe zu nähren, verliehen, welches in dem geweihten Salze beſtand. Hierauf giebt der heilige Auguſtinus, da er ſpricht: p) Was die Katechumenen empfangen, obſchon es nicht der Leib Chriſti iſt, iſt dennoch heilig, und heiliger als die Speiſen, die wir täglich zu unſerer Nahrung brauchen, denn es iſt ein Sacrament. Das Wort Sacrament nimmt hier der heilige Lehrer nicht in dem engſten Verſtande, ſondern in wie weit es jede heilige und geweihte Sache bedeutet, denn er nimmt es in dem

m) L. de rebus Eccl. C. 26.

n) L. 1. de Inſtr. Cler. C. 28.

o) De Symb. ad Catech. L. 2. C. 1.

p) L. 2. de peccato remiſſ. C. 26.

dem Gegenſatze des Leibes Chriſti und auch der täglichen Leibesnahrung, was will er hiemit anders anzeigen, als daß es ein Mittelding von beyden ſey; daß es zwar eine geiſtliche Speiſe, und mithin viel vollkommener als die gemeinen Speiſen, dennoch aber nicht ſo vollkommen als der Leib Chriſti ſey. Iſaac Caſaubonus q) ziehet hier das Wort Sacrament auf die Eulogias (geweihten Brode), welche denen, die nicht zur Communion giengen, pflegten ausgetheilet, und auch den Abweſenden zugeſchicket zu werden; allein dieſem Vorgeben iſt der fünfte Canon des dritten carthaginienſiſchen Concilii entgegen, der alſo lautet: Es hat uns gefallen zu beſchlieſſen, daß auch an den hochheiligen Oſterfeyertagen den Katechumenen nichts anders gegeben werde, als nur das gewöhnliche Salz. Hieraus ſieht man zur Genüge, daß oben unter dem Worte Sacrament nichts anders als das geweihte Salz müſſe verſtanden werden. Aus dem, was nun vom Salze iſt geſaget worden, läßt ſich leicht abnehmen, warum in der Formel, das geweihte Salz, welches dem Täufling gegeben wird, die erſte Speiſe des Heils genennet werde.

e) Die

q) Exercit. XVI. in Ann. Eccl. Bar.

e) Die Berührung der Ohren und der Naſe. Dieſer Gebrauch zielet ausdrücklich auf dasjenige ab, was Chriſtus der Herr nach dem Berichte des Evangelii gethan, da er den Tauben und Stummen geheilet hat; geſchieht dieß an den Täuflingen, damit ihnen die Naſe geöfnet werde, den guten Geruch der göttlichen Erkenntniß zu empfangen; damit ihnen die Ohren geöfnet werden, Gottes Gebote zu hören. Alſo redet hievon Rabanus Maurus, r) damit nämlich die Täuflinge künftighin die Ohren, und alle andere Sinnen gebrauchen, Gottes und ſeiner Gebote Erkenntniß zu erlangen; denn da die Sinnen die Werkzeuge ſind, vermöge derer man zu den Begriffen der Dinge gelanget, ſo iſt es billig, daß man ſich ihrer vor allen andern Dingen bediene, die Erkenntniß Gottes und ſeiner Gebote zu erlangen. Uebrigens iſt dieſe Ceremonie ſehr alt, dieß erhellet hieraus, weil der heilige Ambroſius s) und der heilige Auguſtinus t) derſelben gedenken.

f) Das weiſſe Kleid. Es iſt auch noch jezt üblich, daß dem Getauften ein weiſſes leinenes Gewand umgehangen wird, ſtatt des weiſ-

ſen

r) L. de Inſtr. Cleric. C. 27.
s) De iis, qui myſt. initientur. C. I.
t) Tract. 44. in Euang. S. Ioan.

ſen Kleides, das ehedem pflegte angezogen zu werden; wenn erwachſene Leute getaufet werden, ſo werden ſie mit weiſſen Kleidern angethan, auch dieß iſt ein alter Gebrauch. Der Autor des Oſtercarmens, er mag Lactantius oder Venantius Fortunatus heiſſen, machet darauf dieſe Anſpielung:

Candidus egreditur nitidis exercitus undis,
atque vetus vitium purgat in amne Nouo,
Fulgentes animas veſtis quoque candida ſignat,
et grege de niueo gaudia paſtor habet.

Die geheimnißreiche Bedeutung des weiſſen Kleides wird unſtreitig am beſten durch die Worte ausgedrücket, mit welchen daſſelbe gegeben wird: u) Nimm hin, heißt es, das weiſſe Kleid, welches du unbefleckt tragen ſollſt vor dem Richterſtuhl unſers Herrn Jeſu Chriſti, damit du das ewige Leben habeſt. Mithin bedeutet das weiſſe Kleid die Unſchuld und die Heiligkeit der Seele, mit welcher ſie in der Taufe iſt beſchenket worden. Auch die Candidaten wollten vor Alters mit den weiſſen Röcken, die ſie trugen, an Tag legen, daß ſie ein untadelhaftes Leben führten, und ſo war die ſchwar-

u) Iuxta Rit. Rom.

ſchwarze Farbe eine Anzeige des Laſters und der Verbrechen, deswegen giengen die, ſo eines Laſters überführet waren, ſchwarz gekleidet, wie von Prätor Cornelius Lentulus, welcher einer Zuſammenverſchwörung ſchuldig war, geleſen wird.

Ein anderer Grund von dem weiſſen Kleide iſt dieſer, die Neugetauften ſollten dadurch zur Freude und himmliſchen Süßigkeit erwecket werden; denn die weiſſe Farbe war bey den Alten ein Zeichen der Freude. x)

Ille repotia, natales, alioſue dierum
Feſtos albatus celebret.

Das iſt, mit weiſſen Kleidern angethan; denn dieſer Farbe bediente man ſich zum Zeichen der Freude, wenn man zu Gaſtmahlen gieng; und im Gegentheile nannten ſie den Tod ſchwarz, und bedienten ſich bey Leichenbegängniſſen der ſchwarzen Farbe. Von dem Gebrauche, mit weiſſen Kleidern die Freude zu bezeigen, kann man auch den Vopiſcus nachſchlagen. z)

Einige wollen das weiſſe Kleid für ein Zeichen der Loslaſſung aus der Knechtſchaft des Teufels

x) Lib. 2. Sat. 2.
z) In Flor.

fels anſehen, denn es bezeugen viele, daß die losgelaſſenen Knechte mit einem weiſſen Kleide beſchenket wurden. Hierüber kann man unter andern Tertullianum nachſehen a) und b).

Die Neugetauften trugen gemeiniglich das weiſſe Kleid acht Tage lang, um deswillen wurden die erſten acht Tage nach Oſtern albati, oder Albi, das iſt, weiſſe genennet, und der darauf folgende Sonntag, in Albis, das iſt, der weiſſe Sonntag, an dieſem wurden die weiſſen Kleider abgeleget.

g) Die brennende Kerze wird dem Neugetauften oder deſſen Pathen in die Hand gegeben, die Bedeutung davon legen genugſam die Worte an den Tag, mit welchen die Kerze dargereichet wird; ſie lauten aber nach dem römiſchen Rituale alſo: Nimm hin dieſe brennende Kerze, bewahre deine Taufe unſträflich; halt Gottes Gebote, auf daß, wenn der Herr zur Hochzeit kommen wird, du ihm mit allen Heiligen entgegen gehen mögeſt in den himmliſchen Saal, und das ewige Leben habeſt, und lebeſt in alle Ewigkeit. Hieraus ſieht man, daß dieſe

Cere-

a) L. de Reſ. Carnis.

b) L. 5.

Ceremonie ihren Urſprung von einer Parabel des Evangeliums herleite. c) Unter andern alten Kirchenlehrern gedenket auch der heilige Gregorius von Nazianz dieſes Gebrauchs, und erkläret denſelben folgendermaßen: d) Dieſe Station, welche du gleich nach erhaltener Taufe vor dem groſſen Sacrario hältſt, bedeutet die Herrlichkeit des künftigen Lebens; das Abſingen der Pſalmen, unter welchen du angenommen wirſt, iſt ein Vorſpiel des himmliſchen Geſanges; die Kerzen, welche du anzünden wirſt, ſind ein Vorbild von jenen glänzenden Glaubenslichtern, mit welchen unſere glänzenden, und jungfräulichen Seelen ihrem Bräutigam Chriſto entgegen gehen werden. Hieraus ſieht man, daß dieſe Ceremonie ehedem mit mehr Feyerlichkeit begangen ward, als jezt. Die Neugetauften wurden mit Geſängen und geiſtlichen Liedern, wie auch andern Freudensbezeugungen zum Altare geführet, vor welchem ſie eine Weile ſtehen blieben, damit ſie der himmliſchen Herrlichkeit und der Art, wie ſie in dieſelbe eingehen ſollen, erinnert würden.

Dieſe Ceremonie beſchreibt der heilige Paulinus von Nola alſo: e)

Inde

c) Matth. 25. d) Oraat. 40. in S. Bap.

e) Epiſt. 12. ad Seuer.

Inde parens ſacro ducit de fonte Sacerdos
infantes niueos, corpore, corde, habitu,
Circumdatque rudes Feſtis altaribus agnos,
pura ſalutiferis imbuit ora cibis.
Hinc ſenior ſociae congaudet turba cateruae,
Alleluja nouis balat ouile choris.

Der Biſchof führte die Neugetauften als der Vater ſeine Kinder zum Altar, und ſtellte ſie als unſchuldige Lämmlein, welche die Reinigkeit ihrer Herzen auch mit dem weißen Kleide bekenneten, dem Herrn dar, während dem die alten Gläubigen frohlockten, und ſich mit den Neubekehrten durch Abſingung des frölichen Alleluja erfreueten. Wie groß die Freude der Biſchöfe in dieſen Umſtänden geweſen ſey, kann niemand erklären, der ſie nicht ſelber zuvor empfunden hat. Welche unerſchöpfliche und überſchwengliche Freude muß es nicht ſeyn, wenn man der Hölle ſo viel Seelen entriſſen, der Kirche ſo viel Bürger verſchaffet, und dem Himmel ſo viel neue Einwohner angeworben hat? Wer kann wohl, ohne innigſte Rührung der Freude, die Homilie leſen, welche der heilige Auguſtinus in dem ſogenannten weiſſen Sonntage gehalten hat, und die noch bis jezt an dieſem Tage geleſen wird? Wer erfreuet ſich nicht aus

ganzem Herzen mit dem heiligen Biſchofe, wenn dieſer ſeine Neubekehrten alſo anredet: Unſere Rede geht zwar alle an, welche unſerer Obſorge anvertrauet ſind; indeſſen, da heute die Feyerlichkeit der Geheimniſſe zu Ende geht, wollen wir euch anreden, ihr zarten Keime der Heiligkeit, die ihr aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte ſeyd wiedergebohren worden. Euch ihr heiligen Pflanzen, ihr neuer Haufen, ihr Blumen unſerer Ehre, und Früchte unſerer Bemühung, meine Krone und meine Freude, alle die ihr im Herrn beſteht, euch rede ich mit den Worten des Apoſtels an: Siehe, die Nacht iſt vorbey gegangen ꝛc. Wollen die Katecheten dieſe oder eine ähnliche Freude verkoſten, ſo weis ich, was ſie zu thun haben. Die ſchönſte Gelegenheit ereignet ſich hierzu, wenn jährlich die junge Heerde, welche ſie ohnedem durch die Taufe Chriſto gebohren haben, ſich zur heiligen Communion einſtellet, damit ſie dieſe durch ihre Bemühung mit Chriſto aufs genaueſte verbinden. Dieſe nun können die Katecheten mit dem Biſchof von Hippon die Blumen ihrer Ehre, die Früchte ihrer Bemühungen, ihre Freude und Krone nennen.

§. 12.

§. 12.

In der zweyten Claſſe kommen diejenigen Ceremonien vor, welche die Sitten angehen. Es iſt aus dem, was §. 7. geſaget worden, leicht abzunehmen, wie nöthig es geweſen iſt, daß die Kirche Unterſuchungen über die Sitten dererjenigen anſtellte, welche in ihren Schooß aufgenommen zu werden verlangten. Es ſcheint mir einer beſonderen Betrachtung würdig zu ſeyn, daß die Feyerlichkeit und Strenge dieſer Unterſuchung immer mehr zugenommen habe. Die Chriſten haben es zu allen Zeiten im Gebrauche gehabt, einander zu einem frommen und heiligen Leben zu ermahnen, ja ſie haben ſich hiezu gleichſam durch ein heiliges Bündniß anheiſchig gemacht, wie dieſes ſo gar ein Feind der chriſtlichen Religion, Plinius f), bezeuget; daß aber dieſe Ermahnungen auch an diejenigen ſind gerichtet worden, welche Chriſten zu werden verlangten, ja daß niemand der Kirche konnte einverleibet werden, der nicht ver-

 ſprach

f) Oben §. 9. dieſes Capit.

ſprach ſo zu leben, wie er war unterrichtet worden, dieſes lernen wir aus Juſtino dem Martyrer. In den folgenden Zeiten war die Kirche mit einem bloßen Verſprechen nicht zufrieden, ſondern wer da wolte getaufet werden, mußte feyerlich im Angeſichte der ganzen Kirche dem Teufel und ſeinen Werken abſagen ꝛc. Dieſer Abſagung, damit ſie deſto tiefer dem Gemüthe eingedrücket würde, wurden verſchiedene Ceremonien beygefüget, die Abſagung ſelber aber ward oft wiederholet. Endlich da die chriſtliche Religion die herrſchende im römiſchen Reiche ward, ward nicht nur allein nichts von den Abſchwörungen erlaſſen, ſondern ſie wurden noch mit größerer Feyerlichkeit abgeleget, die Prüfungen der Katechumenen, ihre Bußübungen und die Prüfungszeit wurde genauer beſtimmt. *

* Ueber dieſes Stück der Kirchenzucht wird ſich niemand wundern, dem nur ein wenig die Umſtände der damaligen Zeiten bekannt ſind; denn je mehr das Chriſtenthum empor kam, je nöthiger hatte man vieler Behutſamkeit. Wer

wol-

wolte wohl glauben, daß alle diejenigen, welche ſich für Chriſten ausgaben, auch wirklich Chriſten wären? Es iſt gewiß, daß viele ſich aus ungleichen Abſichten unter die Chriſten zählen ließen. Einige wurden dazu bewogen, um an den erſtaunlich großen Allmoſen und Liebeswerken Theil zu nehmen, welche die erſten Chriſten an ihren Glaubensgenoſſen thaten. Wenn dieſe lange genug auf Koſten der Kirche waren erhalten worden, ſo fielen ſie bey einer bevorſtehenden Verfolgung plötzlich wieder ab. Es war aber um ſo vielmehr zu befürchten, daß viele aus ungleichen Abſichten verlangen dörften Chriſten zu werden, da es einem jeden erlaubt ward, ja da die Chriſten unter den chriſtlichen Kaiſern die Regierung in den Händen hatten, da man keinen Schaden zu befürchten hatte, wenn man ein Chriſt wurde, ſondern oft viel dabey gewinnen konnte, denn gemeiniglich wurden nur die Chriſten zu Ehren befördert, und nach der Zeit wurde gar der Götzendienſt abgeſchaffet, auch die ihm ergebenen Perſonen mit Strafen beleget. Hieraus ſieht man, daß es gewiß zu der Zeit, da die chriſtliche Religion die herrſchende ward, ſehr nöthig war, die Sitten und Abſichten dererjenigen genau zu prüfen, welche Chriſten zu werden verlangten.

§. 13.

Wir wollen jezt dieſe Abſagung genauer betrachten. Wie das Glaubensbekenntniß eine Katecheſis der Glaubenslehren war, ſo war dieſe Abſagung eine Katecheſis der Sitten, vermöge welcher der Katechumen ausſagen mußte, was er künftig meiden, und thun wolte.*

* Wir wiſſen, daß der, welcher will getaufet werden, heut zu Tage noch dem Teufel, ſeinen Werken und Hoffart entſagen müſſe; wenn er aber dieſes wegen ſeines zarten Alters nicht thun kann, ſo müſſen es ſtatt ſeiner die Pathen thun. Der heilige Auguſtinus erklärt es, was die Kirche unter den Werken und Hoffart des Teufels will verſtanden haben, mit folgenden Worten: g) Die Hoffart des Teufels ſind alle unerlaubte Begierden, welche das Gemüth beſchmuzen, und nicht auszieren; dergleichen ſind die Lüſten des Fleiſches, die Lüſten der Augen, die Lüſten der Welt. Zur Begierde des Fleiſches gehören die Reitzungen der Wollüſte; zur Begierde der Augen die Ueppigkeit der Schauſpiele. Zum Gelüſten der Welt, der unſinnige Stolz. Sonſt

g) L. 3. de Symb. ad Catech. C. 1.

Sonſt werden unter der Hoffart des Teufels vornehmlich die Schauſpiele verſtanden, wie es der heilige Auguſtinus h) und andere mehr i) nicht undeutlich äuſſern.

Es iſt faſt unglaublich, wie unſinnig die Römer und Griechen in die Schauſpiele verliebt waren. Dieſe Liebe nennet der heilige Auguſtinus k) eine unſinnige Wuth; Rom konnte, auch da es ſeinem Untergange ſchon nahe war, davon nicht abwendig gemacht werden, es ließ von den Schauſpielen nicht eher ab, bis es ſelber beynahe hatte aufgehöret zu ſeyn, bis die Barbaren demſelben die Schaubühnen und Rennplätze entriſſen, und zerſtöret hatten, aus derer übriggebliebenen Trümmern kann man die groſſe Neigung dieſer Völker, die unermeßlichen Koſten, Mühe und Fleiß ermeſſen, die ſie auf die Schauſpiele verwendet haben. Es war dem Geiſte des Evangeliums, den Sitten der Chriſten, nichts ſo ſehr zuwider, und nichts diente ſo ſehr die Sitten zu verderben, als eben die Schauſpiele, wie ſie damals beſchaffen waren. Es iſt alſo kein Wunder, wenn die heiligen Väter

h) Lib. 2. de Symb. C. 2.
i) Tertull. de Spect. C. 4.
k) L. 2. de Symb. ad Catech. C. 2.

ſo ſehr darwider ſchrien, und die Kirche es ſich feyerlich angeloben ließ, dieſelben zu fliehen. Weil es aber hart hält, eine ſo ſehr eingewurzelte Neigung auf einmal aus den Gemüthern zu reiſſen; ſo ließ die Kirche die Entſagung derſelben ſich oft wiederholen. Uebrigens darf man nicht zweifeln, daß auch alles dasjenige unter der Hoffart des Teufels verſtanden werde, was der heilige Auguſtinus, wie oben iſt angeführet worden, dahin zählet.

Es verdienen auch die Art und Umſtände dieſer Entſagung bemerket zu werden. Wir haben es ſchon aus dem heiligen Auguſtinus vernommen, was in der lateiniſchen Kirche in dieſer Sache iſt gethan worden; die Stelle, wo der heilige Auguſtinus ſpricht: 1) da mit euch die Prüfung vorgenommen ward, zielet ſo wohl auf dieſe Abſagung, als auch auf das Glaubensbekenntniß, dieſe heiſſen die Prüfungen, oder das Examen, denn ſie geſchehen, wie noch heute, Fragweiſe, und die Stelle, damit der Teufel von euch hinausgejaget würde, zielet auf den beygefügten Exorciſmum. Dieſe Ceremonie ward alſo des Nachts in der Kirche vorgenommen, die Katechumenen wurden einzeln aus abgeſonderten

1) §. 11. h. c.

derten Gemächern vor die Prieſter und die übrigen Gläubigen geführet, ſie neigten ihr Haupt, fielen mit den Knien auf die aufgebreiteten Cilicien, ſagten dem Teufel ab, und damit dem, welcher dieſe Entſagung that, Muth gemachet, und des Teufels Macht geſchwächet würde, ſo wurden von den Prieſtern allerley Beſchwörungen hergeſaget, die andern Gläubigen verrichteten indeſſen ſo manche Gebethe, und ſangen geiſtliche Lieder. Der heilige Auguſtinus erzählet kürzlich alles, was in dieſen Umſtänden vorgenommen ward, mit folgenden Worten: m) Alle Geheimniſſe, welche mit euch ſind vorgenommen worden, und noch vorgenommen werden durch den Dienſt der Diener Gottes mit den Exorciſmis, Gebethen, geiſtlichen Geſängen, Anhauchungen, Cilicien, Verbeugungen des Haupts, und der Knie, und ſelbſt die Furcht, von welcher man ſich ohne alle Gefahr willig einnehmen läßt; alles dieſes, wie ich ſchon geſaget habe, ſind Speiſen, die euch im Mutterleibe erquicken, damit, wenn ihr aus der Taufe wiedergebohren werdet, die Mutter (das iſt, die Kirche) euch friſch und frölich Chriſto darſtellen möge. Nach dem Zeugniß des heiligen Gregorius von

m) L. 4. de Symb. C. 1.

Nazianz war der Katechumen in der griechiſchen Kirche, wenn er dem Teufel abſagte, von Kleidern entblößt, zur Bedeutung, daß er gänzlich das vorige laſterhafte Leben abgeleget habe, wie auch, daß er als ein Kämpfer zum Kampfe deſto aufgelegter wäre; er kehrte den Leib gegen Sonnenuntergang, weil, wie der heilige Cyrillus von Jeruſalem ſchreibt, n) der Sonnenuntergang der Ort iſt, wo die Finſterniß erſcheint, der Teufel aber iſt der Fürſt der Finſterniß; er hob die Hände in die Höhe; oder wie der nämliche heilige Cyrillus ſchreibt: o) ſtreckte er ſie aus; und ſetzet der Heilige die Urſache hinzu, damit er dem Satan, als wenn er gegenwärtig wäre, abſage, und als wenn er denſelben gleichſam von ſich weggetrieben und jagen wollte; wie auch, daß ſie die Geſtalt eines Kämpfenden annähmen; ja ſie wurden befehliget denſelben anzuſpeien, p) damit ſie ihren Haß gegen ihn, als den allerärgſten Feind, deſto mehr an den Tag gäben; nachgehends mußten ſie ihn aushauchen oder ausblaſen, q) hiemit zu zeigen, wie ſehr ſie ihn nun verachteten; daher mußten ſie auch nach dem Euchol r) ſprechen:

n) Catech. 1 Myſtag.
o) Ibid.
p) Cabaſ. opuſc. de vita in Chriſt.
q) Dionyſ. C. 2. Hier. Eccleſ.
r) pag. 77.

chen: Ich widerſage dir Satan, dir dem laſterhaften und grauſamſten Tyrannen. Ich fürchte nun nicht mehr deine Gewalt, denn Chriſtus hat ſie vernichtet.

Dieß alles könnte uns befremden, wenn man bey der Schale dieſer Dinge ſtehen bleiben, und den Kern davon, wie auch deſſen Ziel und Ende, auſſer Acht laſſen wollte. Die Abſicht davon war ohne Zweifel dieſe, damit die Furcht, von welcher der heilige Auguſtinus ſaget, s) daß man ſich von derſelben ohne alle Gefahr willig einnehmen läßt, in den Katechumenen erreget würde; damit ſie die ſo feyerliche Verheiſſung niemals vergeſſen, und niemals mehr zu einem Feinde, welchen ſie ſo feyerlich verfluchet hatten, übergehen möchten.

Laſſet uns einen Menſchen in dieſen Umſtänden näher betrachten; welche ſeltene und noch niemals empfundene Bewegungen mußten nicht in ihm entſtehen, da er einer Seits die ſchrecklichen Beſchwörungen und Verfluchungen des Teufels hörte, welche die Prieſter herſagten, und die alle wider denſelben, als wenn er gegenwärtig wäre, gerichtet wurden; anderer Seits,

s) Lib. 4. de Symb. C. 7.

Seits, da er ſich den Teufel als gegenwärtig vorſtellete, nicht nur durch die Einbildung, ſondern auch, daß er wirklich glaubte, er müßte nun mit dem ſchalkhaften Geiſte, dem boshafteſten Feinde des menſchlichen Geſchlechts, ſtreiten und kämpfen; und da er endlich denſelben gleichſam als wirklich gegenwärtig mit dem Munde und den Werken, nämlich mit den Gebährden und verſchiedenen Leibesbewegungen verabſcheuete! Die Einbildung macht einen ſtarken Eindruck nicht nur auf das Gemüth, ſondern auch auf die äuſſerlichen Handlungen, und wiederum haben die äuſſerlichen Handlungen vielen Einfluß in die Einbildungskraft, denn ſie wird von ihnen erreget und immer mehr angefeuert. Es konnte alſo die Furcht nicht anders als ſehr groß ſeyn, nachdem der Gegenſtand derſelben der ſchrecklichſte iſt; hiezu kamen noch die andern Umſtände, nämlich die Blöſſe des Leibes, oder doch wenigſtens der Füſſe, das Liegen auf der Erde, das Cilicium, und auch die Dunkelheit der Nacht, dieſes alles diente die Furcht zu vergröſſern; damit aber dieſe nicht allzu groß würde, ſo war die Kirche darauf bedacht, dem Katechumen ein heiliges Vertrauen und geiſtliche Kräfte einzuflöſſen mittelſt des

Ge-

Gebeths der Gläubigen, ihrer geiſtlichen Lieder und Geſänge, und am meiſten durch die Beſchwörungen des Teufels, welche man immer in der Kirche für das kräftigſte Mittel wider den Teufel gehalten hat. Es mußte auch dieſe heilige Furcht mit Freude vermiſchet werden, da der Katechumen ſich erinnerte, daß er nun bald in die Freyheit der Kinder Gottes würde verſetzet werden; daß ihm der gewiſſe Sieg über ſeinen Feind bevorſtehe; und ſofern er nur beſtändig bliebe, aus deſſen Gewalt würde errettet werden.

Es kann ſichs leicht jedermann vorſtellen, mit welcher Uebereinſtimmung des Gemüths und Mundes, mit welchem Ernſte und Eifer die Katechumenen bey dieſen Umſtänden die Abſchwörung mögen hergeſaget haben; wie tief ſich auch alles in das Gemüth eingedrücket habe, was in dieſen Umſtänden geſaget ward, als welches die heftigſten Affecten begleiteten, und alles dasjenige, was nur dienlich iſt, einen ſtarken Eindruck auf den Menſchen zu machen, und das Gemüth am meiſten zu rühren.

Wundern wir uns nicht, daß die Abſchwörung, die heut zu Tage in der Taufe geſchieht, oft

oft ohne Frucht und Nutzen ſey, denn diejenigen, in derer Namen ſie geſchieht, verſtehen ſie noch nicht, und wenn ſie dieſelbe nach erreichten Jahren verſtehen können, ſo denken ſie nicht daran. Wie nöthig und nützlich iſt es demnach nicht, daß die Katecheten und Prediger öfters ihre Zuhörer an dieſelbe erinnern?

Es muß uns auch nicht befremden, daß die Kirche beſtändig bis auf unſere Zeiten dieſen Gebrauch beybehalten habe. Wir wollen hier eine ſolche Abſchwörung in deutſcher Sprache beyfügen, welche die neubekehrten Sachſen, wenn ſie getauft werden wollten, herſagen mußten; Lucas Holſteinius hat ſie aus einem heidelbergiſchen Buche in der Vatikaniſchen Bibliothek ausgezogen; ſie war allda dem Liſtinenſiſchen Concilio beygefüget, welches im Jahre 743 iſt gehalten worden, deswegen ſind einige auf die Vermuthung gerathen, daß ſie in eben dem Jahre ſey gemachet worden, zumalen Carolomannus, der Vetter und Vorfahrer Carls des Großen, dieſes Jahr wider die Sachſen zu Felde gezogen iſt, und das Schloß Hochſiburg oder Oſnabrück eingenommen hat, vielleicht hat dieſer ſie zum Beſten dieſer Völker aufſetzen laſſen. Dieß iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie wenigſtens

zu

zu Carls des Großen Zeiten im Gebrauche geweſen ſey. Es hat dieſelbe abermals Ferdinand von Fürſtenberg, Biſchof zu Münſter und Paderborn, als einen Anhang zu den Paderborniſchen Merkwürdigkeiten auf der 326. Seite, und noch andere bey Eccard herausgegeben, t) ſie lautet aber alſo:

F. Forſachiſtu Diabolá?	Widerſageſt du dem Teufel?
A. Ek forſacho Diabolá!	Ich widerſage dem Teufel!
F. End allum Diabol gelde?	Und aller Geſellſchaft des Teufels?
A. End ek forſacho allom Diabol gelde!	Und ich widerſage aller Geſellſchaft des Teufels!
F. End allum Diabole Werkum?	Und allen Werken des Teufels?
A. End ek forſacho allom Diaboles Werkum, end Wordun, thuna erende Woden end Saxn Ote ende allem Theen unholdum the hira genotas ſint!	Und ich widerſage allen Werken, und Worten des Teufels, der Verehrung der Hayne, dem Wodan, und ſächſiſchen Otin, und allen böſen Geiſtern, welche derſelben Mitgenoſſen ſind!

Da

t) Incerti Mon. Weiſs. Catech. Theol. in Praef.

Da das Theater und die Schauſpiele bey den Sachſen unbekannte Dinge waren, für ſie aber vielmehr zu befürchten ſtand, daß ſie nicht zur Abgötterey, und dem Dienſte ihres Wodans oder Otins zurücke kehreten, ſo wurden ſie angehalten, anſtatt der Hoffart des Teufels, dem Wodan abzuſagen. Damit man ſehen möge, wie ſehr die Kirche immer beſorgt geweſen, daß die Völker ihres Taufbundes und der dabey gethanenen Gelübde erinnert würden, ſo kann ich nicht unterlaſſen hier anzumerken, daß das Gebeth oder die öffentliche Beichte, die eine Erneuerung der in der Taufe gethanenen Abſagung in ſich enthält, und noch jezt nach der Predigt in deutſcher Sprache vorgebethet wird, ſehr alt ſey, auch hat Lambricius ein deutſches Gebeth, welches bey nahe ſo lautet, in der kaiſerlichen Bibliothek gefunden u), welches beym öffentlichen Gottesdienſte iſt gebraucht worden, und wie aus der Schreibart zu urtheilen, aus den Zeiten der Carolinger ſeyn muß.

§. 14.

In der dritten Claſſe kommen die Ceremonien vor, welche gebrauchet werden, die Kate-

u) Bibl. Caeſar. L. II. C. 8. p. 758.

Katechumenen zu ſtärken, ſie aus der Gewalt des Teufels zu reiſſen, und den Teufel zu verjagen. Dieſe Ceremonien beſtanden aus den Exorciſmen, die unter verſchiedenen Geſtalten und Formeln wiederholet wurden. Es iſt billig zu merken, daß den meiſten Ceremonien, deren man ſich bey den Katechumenen bediente, und die auch heut zu Tage bey der Taufe üblich ſind, der Exorciſmus iſt beygefüget worden, z. E. das Bezeichnen des heil. Kreutzes, das Darreichen des Salzes, die Berührung der Ohren und Naſenlöcher.*

* Selbſt die Proteſtanten müſſen es bekennen, daß der Gebrauch zu exorciſiren ſehr alt ſey. Nichts deſtoweniger haben ihn die Calviniſten alſogleich abgeſchaffet, als ſie ſich von der katholiſchen Kirche getrennet haben; die meiſten Lutheraner aber haben ihn beybehalten; einige haben ihn doch bald aufgegeben, und andere wünſchen, daß er noch abgeſchaffet würde, weil es nach ihrem beliebten Ausdrucke Ueberbleibſel des Pabſtthums ſind. Was aber noch verdrüßlicher iſt, ſo geben einige gar vor, daß dieſer Gebrauch aus unreinen Quellen in die Kirche ſey gelei-

leitet worden, nemlich aus der platoniſchen Philoſophie, und derſelben Lehrſätzen von der Natur der Körper, von den Geniis und Dämonibus. Es iſt nicht unangenehm zu leſen, was dieſe Leute nicht allein wider die Deiſten, ſondern auch einige gar zu freydenkende Chriſten ſchreiben und beweiſen, daß der Namen Teufel und deſſen Gewalt kein Gedicht ſey; und daß man, ohne den Worten der Schrift Gewalt anzuthun, nicht läugnen könne, daß der Teufel einige Gewalt über die Sünder habe. Unter andern kann man Mosheimen nachſehen x) Und das iſt eben der Grund, auf welchem die Lehre von Exorciſmen beruhet. Der heilige Auguſtinus ſchreibt hievon ſehr deutlich: y) was antworten ſie denn hierauf, daß die Kinder exorciſiret, und angehauchet werden? Dieß geſchieht ſicherlich ohne allen Grund, wenn der Teufel über ſie keine Gewalt hat; wenn der Teufel aber über ſie Gewalt hat, und ſie deswegen nicht ohne Grund exorciſiret werden, wie hat er aber Macht über ſie? gewißlich nur vermöge der Sünde hat der Fürſt der Sünde über Sünder Gewalt. Wer ein mehreres von den Exorciſmen zu leſen wünſchet,

x) Sittenlehre der heil. Schrift, I Theil 20. 9 §.

y) Epiſt. 105. ad Sixtum, Presbyter.

ſchet, vornehmlich, daß ſie an den Kindern, welche im Nothfall von einem Layen getauft worden, eben ſo wohl als andere Ceremonien nachgeholet werden können, der mag die franzöſiſchen Diſſertationen unter dem Titel leſen: Diſſertations theologiques et dogmatiques ſur les Exorciſmes ſur l'Euchariſtie, ſur l'uſure.

§. 15.

Aus dem, was bereits iſt vorgetragen worden, kann man meiner Meynung nach genugſam einſehen, wie die Katecheſis in den erſten Jahrhunderten der Kirche ſey beſchaffen geweſen. Sie war verſchieden nach Verſchiedenheit der Katechumenen, die entweder Anfänger, oder ſchon weiter gekommen waren; ſie zielten auf die Verbeſſerung der Katechumenen und ihre Sitten; ſie hatte verſchiedene Geſtalten, und ward bald mit Worten, bald mit Werken ausgedrücket, damit man nichts unverſucht ließe, die Katechumenen wohl zu unterrichten; bald war die Katecheſis hiſtoriſch, damit ſie den Zuſammenhang der Religionswahrheiten beſſer einſehen könnten; ein andermal war ſie

buchſtäblich, damit ſie die Glaubenslehre plat und blos erkennen möchten. Der größte Theil der Katechumenen waren erwachſene Leute, die gründlicher konnten unterrichtet werden als unſere Kinder, es iſt auch zu vermuthen, daß ſie viel eifriger dieſen Unterricht verlanget, und ſich auch fleißiger denſelben haben angelegen ſeyn laſſen. Da es zu einer Zeit ein Hauptverbrechen war, ſich zur chriſtlichen Religion zu bekennen, und zu einer andern Zeit man wenigſtens ſich vielen Prüfungen unterwerfen mußte, die von der Kirche denen aufgeleget wurden, welche dieſe Religion annehmen wollten, ſo war gewißlich allen daran gelegen, zu wiſſen, was doch hinter der chriſtlichen Religion endlich ſtecken müßte. Und durch dieſe Vortheile ward, wie ich glaube, dasjenige allemal erſetzet, was die jetzige Katecheſis ſo wohl in Abſicht auf die Lehrart, als auch auf die Materie ſelber vorzügliches an ſich zu haben ſcheinet.*

* Es folget aber hieraus noch nicht, daß alle Chriſten in jenen Zeiten in den Glaubens- und Sittenlehren wohl unterrichtet müſſen gewesen

weſen

weſen ſeyn, und daß ſie ihre in der Taufe gethanene Gelübde auf das genaueſte befolget haben; denn es hat zu allen Zeiten Menſchen gegeben, welche ihr Seelenheil verſäumet haben, und nur dem Namen nach Chriſten geweſen ſind. Man kann aus dem obigen blos und allein ſchlieſſen, daß es die Kirche niemals an ſich habe ermangeln laſſen, die Gutwilligen gründlich zu unterrichten. Die heilige Strenge und Verzögerung, welche die Kirche gegen diejenigen beobachtete, welche getaufet werden wollten, der Unterſcheid, den ſie unter den Katechumenen machte, der Unterricht, den ſie ihnen gab, die Verbindung der Glaubenslehre mit der Moral, die Unterſuchung und Prüfung ihrer Sitten werden allezeit des Lobes und der Nachahmung würdig bleiben. Wer darf wohl den myſtiſchen Unterricht durch Sachen und Bilder in der Religion verwerfen, ſo lange Menſchen Menſchen ſeyn werden, ſo lange ſie aus Leib und Seele zugleich beſtehen werden? Wenn nur kein Misbrauch hiebey unterläuft, Maaß gehalten, und der nöthige Unterricht angebracht wird. Die hiſtoriſche Lehrart, die bey den Anfängern gebrauchet ward, iſt der Katecheſis und auch der Beſchaffenheit des Menſchen ſo ange-

 meſſen,

meſſen, daß groſſe Männer wünſchen, wenn ſie wieder hervorgeſuchet würde, unter dieſen ſtehet Fleury oben an, von dem wir beſſer unten ein mehreres ſagen wollen.

Ich will eben nicht behaupten, daß der gemeine Mann in jenen Zeiten überhaupt genommen beſſer unterrichtet geweſen ſey, als in unſeren; daß er aber ſich die Religion mehr habe angelegen ſeyn laſſen als jezt, dieß erſieht man nur gar zu deutlich aus den Begebenheiten jener Zeiten. Es entſtand vornehmlich in den Morgenländern keine Religionsſtreitigkeit, ſo abſtrakt und verworren als ſie auch war, an welcher die Layen nicht Theil genommen hätten, nach der Gemüthsbeſchaffenheit der Morgenländer, welche ſehr unruhig, neugierig und fein ſind. Man diſputirte bey Hofe, auf dem Markte, in den Kirchen, und Häuſern. Wie oft ſieht man nicht die orientaliſchen Kaiſer mit Entwickelung und Entſcheidung der ſchwerſten Religionsfragen beſchäftiget und nach ihrem Beyſpiele höret man das Volk diſputiren und ſich von einander trennen? Dieſe Diſputirſucht dauerte im Oriente bis zu dem Untergange dieſes Reichs; da der Feind ſchon die Mauern von Conſtantinopel beſtürmte, zankte man ſich noch

in

in demſelben, ob man die lateiniſchen Gebräuche beym Gottesdienſte einführen, oder die griechiſchen beybehalten ſollte. Man kann hierüber unter andern Büchern nachſehen L'eſſai ſur l'hiſtoire generale z). Ich will nichts von den Mönchen ſagen, und was waren dieſe anders, denn Layen? welche ſich in alle Streitigkeiten mengten. Man leſe nur, was ſie in den Streitigkeiten über Origenis Schriften, des Arii, Neſtorii, Pelagii ꝛc. gethan haben, und man wird leicht einſehen, daß ſie mit einer Hand Körbe geflochten, und mit der andern in den Schriften geblättert haben. Wie viel findet man nicht auch Schriften, welche die abendländiſchen Väter auf Verlangen der Layen verfertigten? Wer die Werke des heiligen Hieronymus und Auguſtinus nur von auſſen angeſehen hat, dem können die Namen des Pammachius, Marcellinus ꝛc. nicht unbekannt ſeyn.

§. 16.

Zulezt iſt noch beyzufügen, was für katechetiſche Schriften in den erſten Jahrhunderten der Kirche zum Vorſchein gekommen ſind. Dieſe Schriften können in zwo Claſ-

 ſen

z) Tom. 2. C. 83. et 87.

ſen abgetheilet werden, denn einige betreffen die Art und Weiſe zu katecheſiren, * und die andere die katechetiſche Materie, welche ſie erklären. * *

* Schriften dieſer erſten Gattung giebt es wenig, es ſcheint, daß die Art, die Katechumenen zu unterrichten, nicht ſo wohl ſchriftlich als mündlich ſey fortgepflanzet worden. Es konnten die alten Katecheten die angehenden unterrichten, auf was für Art und Weiſe ſie verfahren ſollten. Es erinnerten ſich auch die Katecheten, auf was für eine Weiſe ſie ehedem waren unterrichtet worden; ſie konnten auch dem katechetiſchen Unterrichte öfters beygewohnet haben, und ſich auf dieſe Weiſe zu dem katechetiſchen Amte vorbereiten. Ein einziges Werk, welches aus dem Alterthume noch übrig iſt, in welchem die Art zu katechiſiren hauptſächlich abgehandelt wird, iſt das Buch des heiligen Auguſtinus de catechizandis rudibus, und auch dieſes iſt ſehr kurz. Es iſt dem carthaginienſiſchen Diakonus Deogratias zu Gefallen geſchrieben worden, zu welchem oft Leute geſchickt wurden, welche in den erſten Gründen der chriſtlichen Religion unterrichtet zu werden verlangten;

ten; er erholte ſich deswegen bey dem heiligen Auguſtinus Raths, auf was für Weiſe man den Katechumenen dasjenige beybringen könnte, was ſie glauben ſollen; wo man den Anfang davon machen, und wie weit man fortgehen ſollte ꝛc. Da er ſich zugleich beklagte, daß er bey einer langen Rede oft ſehr kaltſinnig würde, und deswegen ſich ſelber misfiel, auch demjenigen, den er unterrichtete, und andern, die dieſem Unterrichte beywohnten, überdrüßig würde; ſo antwortete erſtlich der heilige Auguſtinus auf dieſe Klage, daß er ſich deswegen ja nicht betrüben ſollte, denn es könnte geſchehen, daß der, welcher unterrichtet wird, die Sache ganz anders aufnehmen ꝛc. Hier iſt das Bekenntniß dieſes groſſen Mannes, welches er beyfüget, beſonders wohl zu merken: Denn auch mir misfällt faſt immer meine Rede. Wie viel giebt es nicht im Gegentheile jezt Prediger, welche über ihre Predigten eine gröſſere Freude haben, als ſonſt jemand; und wenn ſie niemand lobet, ſo loben ſie ſich ſelber, es beneidet ſie niemand um ihre Arbeit, in die ſie ungemein verliebet ſind? Indeſſen, ſchreibt der heilige Lehrer, ſoll man ſich beſtreben, damit man ſein Amt mit Vergnügen thue, denn man höret uns

lieber, wenn man ſeine Rede mit Luſt herſaget. Im zehnten Capitel kommt er auf verſchiedene Mittel wider den Ueberdruß, indem er deſſelben Quellen entdecket. Das erſte Mittel iſt, daß der Katechet nach dem Beyſpiel Jeſu Chriſti die Katechumenen aufrichtig liebe. Das Meiſte hievon haben wir ſchon angeführet, da wir von dieſer Eigenſchaft des Katecheten gehandelt haben. Im zwölften Capitel ſchreibt er: Wenn es uns verdrüßlich wird, bekannte und den Kleinen nöthige Sachen oft zu wiederholen, ſo laſſen wir uns doch zu ihnen (wohlgemerkt) mit einer brüderlichen, väterlichen, und mütterlichen Liebe herab. Er verlanget auch, daß der Katechet die Abſicht und den Nutzen ſeines Amtes beherzige, damit er daſſelbe mit Freude verrichte. Er ſchreibt: Wenn wir die bekannteſten Orte mit einer wohlthätigen Fröhlichkeit beweiſen, da wir vielleicht einem, der ſich verirret hat, den rechten Weg anzeigen; um wie vielmehr ſollen wir nicht hurtig und mit Freude dasjenige von der heilſamen Lehre, was uns noch ſo geläufig iſt, durchgehen, da wir eine arme und durch die Irrthümer der Welt verdorbene Seele auf die Straße des Friedens, nach dem Befehl desjenigen, der uns den Frieden geſchen-

ket hat, führen können? Er giebt nachgehends viele Ermahnungen zu Verhütung des Verdruſſes von Seiten des Katechumenen, von Einrichtung der Rede nach Verſchiedenheit der Perſonen, und füget zwey Muſter katechetiſcher Reden bey. Alles dieſes wird man mit mehrerer Ergötzlichkeit und Nutzen aus der Quelle ſelber ſchöpfen.

** Was die katechetiſchen Materien ſelbſt betrift, ſo iſt eine groſſe Menge Schriften aus den erſten Jahrhunderten der Kirche verloren gegangen, wir können davon nur gleichſam die nach der Aernte zurückgebliebenen Aehren aufleſen; und es iſt gewiß, daß viele Schriften verloren gegangen, die uns auch nicht dem Namen nach bekannt ſind; und viele kennen wir auch nicht anders als nur dem Namen nach. So führet Euſebius a) unter den Werken des Dionyſii von Corinth ορθοδοξίας κατηχητικὴν an; von dem Pantäno ſchreibt er das nämliche: b) er ward der Schule zu Alexandria vorgeſetzet, allwo er mündlich und ſchriftlich die Schätze der göttlichen Lehrſätze beleuchtet hat. Es können aber auch deswegen nicht alle Werke katechetiſch genennet werden, welche von Katecheten ſind gemacht worden.

Es

a) Hiſt. Eccl. L. 4. C. 22.
b) Hiſt. Eccl. L. 5. C. 9.

Es ſind doch aber auch einige katechetiſche Werke bis zu uns gekommen, da die Katecheſis der Alten vornehmlich mit dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe, dem Gebethe des Herrn, bisweilen auch mit den Sacramenten der Taufe und des Altars ſich beſchäftiget hat, wenn nämlich die ſchon Getauften noch immer beſſer ſollten unterrichtet werden; ſo muß man hieher die Schriften rechnen, welche mit der Erklärung dieſer Sachen angefüllet ſind. Was das Glaubensbekenntniß anlanget, ſo gehören dazu die achtzehn Katecheſes des heiligen Cyrillus von Jeruſalem; die vier Bücher des heiligen Auguſtinus vom Symbolo an die Katechumenen; des heiligen Joannis Chryſoſtomi katechetiſche Homilien, zwo davon gehen das Symbolum an; Ruffini Auslegung des Symboli von dem Biſchof Laurentius ꝛc.

Auslegungen und Umſchreibungen des Gebeths des Herrn giebt es noch mehr als des Symboli; wir haben derer vom Tertullianus, vom heiligen Cyprianus, in des heiligen Cyrillus von Jeruſalem fünften myſtagogiſchen Katecheſi hat es auch eine, desgleichen in der zwanzigſten Homilie des heiligen Joannis Chryſoſtomi über den Evangeliſten Matthäus; wie auch

auch unter des heiligen Auguſtinus Reden an die Competentes; denen kann man noch beyfügen die fünf Homilien des heiligen Gregorius von Nyſſa über das Gebeth des Herrn, und des heiligen Petri Chryſologi Reden vom Gebethe des Herrn.

Was die Sacramenten angeht, ſo ſind beſonders merkwürdig: die myſtagogiſchen Katecheſen des heiligen Cyrillus; die vierzigſte Rede des heiligen Gregorii von Nazianz von der Taufe; es finden ſich auch unter den Homilien des heiligen Chryſoſtomus zwo von der Taufe.

Wer ein mehreres von dem Symbolo und Gebethe des Herrn zu wiſſen verlanget, kann in dem zweyten Tomo der theologiſchen Bibliothek Martini Lipenii nachſehen; wie auch in Joh. Chriſt. Köchers Einleitung in die katechetiſche Theologie, erſtem Theile, dritten Capitel §. 7. 8. ꝛc.

§. 17.

Dieß waren nun die ſchönen Zeiten der Katecheſis, auf welche gar bald ſchlimme folgten. Da die Kindertaufe überhand nahm, fieng ſich die Sache mit der Katecheſis an zu verſchlimmern. Der Unterricht und die Ceremo-

remonien, von welchen wir geredet haben, gingen, wie gleich jeder ſelbſt einſehen kann, nur die Erwachſenen an; da aber nach ausgerottetem Heidenthume wenig Erwachſene übrig waren, welche in die Kirche Chriſti aufgenommen zu werden verlangen konnten, und da man die, welche von chriſtlichen Aeltern gebohren wurden, taufte, ehe ſie noch einigen Unterrichts fähig waren, ſo mußte nothwendiger Weiſe das ganze katechetiſche Weſen verfallen. Dieß wäre zwar noch ſo zu überſehen geweſen, wenn nur wenigſtens die, welche als Kinder waren getaufet worden, bey herankommenden Jahren dasjenige zu erlernen wären bemühet geweſen, was ſie anfänglich zu lernen nicht fähig waren. *

* So pflegt es zu geſchehen, daß mit der Zeit und bey dem Wechſel der Umſtände die Dinge, welche anfänglich löblich und nüzlich eingeführet worden, endlich in Verfall kommen, ohne daß man eben ſo leicht bey vorkommenden neuen Umſtänden Rath ſchaffen könnte; eben dieß iſt der Kirchenzucht in Abſicht auf die Katechumenen widerfahren. Indeſſen hat ſie das nämliche

Schick-

Schickſal mit vielen andern Gebräuchen der erſten Kirche, daß, obſchon die Sache ſelber abgekommen iſt, dennoch Spuren von ihr in ſo mancherley noch üblichen Ceremonien zurücke geblieben ſind, von denen man nicht errathen kann, was ſie zu bedeuten haben, wenn man nicht bis auf ihren Urſprung zurücke geht. Es iſt aus den Schriften Iſidori, Alcuini, Ruperti, Tuitienſis, Rabani Mauri bekannt, daß in den mitleren Zeiten die erſte alte Kirchenzucht noch einigermaßen beobachtet worden, wenn ein Erwachſener, z. E. ein Jude, oder Heide, oder Saracene iſt getaufet worden. Indeſſen iſt doch dem Verfall des katechetiſchen Weſens nicht gänzlich abgeholfen worden, weil dieſes blos bey Erwachſenen, wenn ſie getaufet wurden, beobachtet ward, uud dieſe wenige konnten mit der groſſen Anzahl dererjenigen, welche in der chriſtlichen Religion gebohren, und erzogen wurden, keinesweges verglichen werden.

§. 18.

Die zweyte Urſache, daß die Katecheſis vornehmlich im Occidente in Verfall gekommen, war die Zerſtörung des römiſchen Reichs durch die barbariſchen Völker, die

ſich

ſich darein theilten, daraus entſtanden auch viele Unglücke für die Kirche, vornehmlich litte dabey die äußerliche Kirchenzucht. *

* Da die Kirchen allenthalben gar hart gedrücket wurden, ſo konnten ſie die von den Vätern empfangene Zucht nicht aufrecht erhalten, ſie mußten nur darauf bedacht ſeyn, wie ſie den gänzlichen Untergang abwenden möchten. Hiezu kam noch in dieſen verwirrten Zeiten, daß bey der Wahl der Kirchenbeamten, weil der Schutz der chriſtlichen Prinzen mangelte, nicht ſo zu Werke gegangen ward, wie es die heiligen Canones erforderten; unwürdige, eigennützige, und des göttlichen Geſetzes unwiſſende Perſonen wurden zu Lehrern beſtellet, es fehlte auch an geſchickten Leuten, denn die Studien lagen allenthalben darnieder, es mußten deswegen grobe und unwiſſende Leute auf den Leuchter geſtellet, und zu den Kirchenämtern befördert werden, welche oft nicht einmal recht die Sprache der erſten Kirchenlehrer verſtanden; was konnte man nun von dieſen Lehrern für einen Unterricht der Völker erwarten?

Sehr oft nahmen eben dieſe barbariſche Völker, welche das römiſche Reich zerriſſen haben, die Religion der Ueberwundenen an, aber ſel-

ſelten legten ſie zugleich ihre Barbarey gänzlich ab; ja ſie führten wohl gar ihre barbariſchen Sitten in die Kirche ein, und brachten ſie bis an den Fuß des Altars, indem aus ihnen Biſchöfe erwählet wurden. Was hieraus für Uebel in der Kirche entſtanden ſind, kann man beym Racine a) und Fleury b) nachleſen. Es war auch nicht die lezte Urſache, daß die Bekehrung dieſer Leute eben nicht gar ſehr gelung, weil nämlich der Unterricht dieſer Völker meiſtentheils nicht ſo beſchaffen war, wie er es hätte ſeyn ſollen: Das gemeine Volk folgte dem Beyſpiele ſeiner Könige nach, wurden dieſe Chriſten, ſo wurden ſie es auch gröſʒtentheils; und wie konnten ſo viel tauſend Leute, welche getaufet zu werden verlangten, genugſam in den nothwendigſten Stücken unterrichtet werden? Bisweilen wurden auch die Völker mit gewafneter Hand gezwungen, die chriſtliche Religion anzunehmen, wie die Sachſen, und nachher die Preußen, die Liefländer ꝛc. Wie ſeicht und leichtſinnig in dieſen Umſtänden der Unterricht geweſen ſey, hat alsdenn der Ausgang und die Erfahrung genugſam gezeiget, indem

a) Diſcours ſur l'Hiſtoire univerſelle de l'Egliſe Reflexion ſur le V. ſiecle §. 2. pag. 125.

b) Diſc. 3. ſur l'hiſt. Eccleſ. N. 1. 2.

dem ſie ſo oft zum Götzendienſte zurückkehrten, als ſie es nur ohne Gefahr thun konnten? Und was werden Kinder für einen Unterricht von übel unterrichteten Aeltern bekommen können?

§. 19.

Dieſe Uebel der Kirche rührten vor allen andern **Carln** den Großen, und damit er denſelben, ſo gut als möglich war, abhelfen möchte, verordnete er ſelbſt viele heilſame Anſtalten, und beſtätigte die von den Biſchöfen gemachten Verordnungen. In dieſer Abſicht werden in der Arelatenſiſchen Kirchenverſammlung, welche im Jahr 813 iſt gehalten worden, die Prieſter ſelbſt ermahnet, daß ſie ſich bemühen ſollen, die ihrem Stande gebührende Wiſſenſchaft zu erlangen, * in der Maynziſchen in eben dieſem Jahre auf Carls Befehl gehaltenen Kirchenverſammlung werden die Prieſter befehliget, das chriſtliche Volk zu ermahnen, und auch mit Strafen dazu anzuhalten, daß es das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß, und das Gebeth des Herrn lernen ſolle. **

* Wie

* Wie ſehr Carl der Große beſorgt geweſen ſey, daß ſo wohl die Prieſter als auch die Layen von der Taufe unterrichtet werden möchten, nämlich, was die Täuflinge glauben, welchen Dingen ſie abſagen ſollen, und was die bey der Taufe vorkommenden Ceremonien auf ſich haben, dieß ſieht man aus ſeinem öffentlichen Briefe, deſſen wir ſchon oben gedacht haben. a) Man kann als eine Frucht dieſer heilſamen Abſicht den dritten Canon des Arelatenſiſchen Concilii, welches auch auf Befehl Kaiſer Carls im Jahr 813 gehalten worden, betrachten, allwo verordnet wird: b) Von der Taufe und dem Geheimniſſe des heiligen Glaubens ſoll ein jeder Erzbiſchof ſeine untergebene Biſchöfe emſig und fleißig ermahnen, damit ein jeder derſelben in den heiligen Büchern wohl beleſen, die Prieſter und auch das Volk ſeines Sprengels von dem Sacramente der Taufe vollkommen und nachdrücklich unterrichte, und dieſen Unterricht nicht vernachläßige ꝛc.

Hieher gehöret auch, was von eben dieſem Kaiſer in den Aachner Capitularien iſt feſtgeſetzet worden, c) als: Daß die Biſchöfe in ihren

a) C. 4. §. 66.
b) Tom. 4. Coll. Conc. apud Harduin. 1004.
c) Tom. 7. Con c. apud Labbeum et Coſſart. 985.

ren Kirchſprengeln fleißig den Glauben, die katholiſche Taufe, und die Haltung der heiligen Meſſen bey ihren untergebenen Prieſtern unterſuchen ſollen, damit dieſe recht glauben, die katholiſche Taufe beobachten, die Meßgebethe wohl verſtehen, die Pſalmen mit Anſtändigkeit nach Abtheilung der Verſe ſingen, das Gebeth des Herrn begreifen, und auch andern auslegen mögen, auf daß jeder wiſſe, was er von Gott begehret ꝛc. Damit aber etwas gewiſſes in dieſer Sache feſtgeſetzet würde, und es niemanden an Hülfsmitteln gebrechen möchte, wer nur ſonſt ein Verlangen hätte, in den Geheimniſſen der Religion wohl unterrichtet zu werden, ſo faßte Carl den rühmlichſten Entſchluß zu verordnen, daß in den Bißthümern und Klöſtern, Schulen angeleget, und in dieſen Künſte und Wiſſenſchaften, vornehmlich die göttlichen, gelehret würden, damit es niemahls an wohl unterrichteten Leuten mangeln möchte, welche zu den Kirchenämtern könnten befördert werden. Seine deswegen herausgegebene Conſtitution d) oder öffentlicher Brief an Laugulphum, Abten zu Fulda, iſt noch vorhanden, darinnen er den Biſchöfen und Aebten in ſeinen Ländern ſein Vorhaben bekannt machet;

d) Tom. VI. Concil. apud Labbeum et Coſſart. 1779.

machet; eben dieſes findet man in ſeinem ſchon angeführten Aachner Capitulari. Daher rührt es nun, daß nicht allein in den Klöſtern, ſondern auch in den Bißthümern, das iſt, bey den Cathedralkirchen, Schulen angeleget wurden, daraus für die Kirche groſſer Nutzen erwachſen iſt; auf dieſe Schulen ſind glücklicher Weiſe die heutigen Seminaria gefolget.

** Die Worte dieſes Canons lauten alſo: e) die Prieſter ſollen beſtändig das chriſtliche Volk ermahnen, daß ſie das Symbolum, welches das Zeichen des Glaubens iſt, und das Gebeth des Herrn lernen; welche es aber zu lernen unterlaſſen, die ſollen entweder mit Faſten, oder andern Züchtigungen gebeſſert werden. Hieher gehöret ohne Zweifel die deutſche Ermahnung an das Volk, welche von Eccardo f) unter andern katechetiſchen Merkwürdigkeiten iſt herausgegeben worden, in welcher alle nachdrücklich erinnert werden, daß ſie das Symbolum und das Gebeth des Herrn lernen ſollen. Dieſe Ermahnung fährt in deutſcher Sprache alſo fort: Wie kann ſich wohl derjenige einen Chriſten nennen, welcher die wenigen Worte des Glaubens,

e) Ap. Cabaſ. Not. Eccl. ſaec. 9.

f) Incerti Monachi Weisſ. Catech. Theodiſca &c.

ren Kirchſprengeln fleißig den Glauben, die katholiſche Taufe, und die Haltung der heiligen Meſſen bey ihren untergebenen Prieſtern unterſuchen ſollen, damit dieſe recht glauben, die katholiſche Taufe beobachten, die Meßgebethe wohl verſtehen, die Pſalmen mit Anſtändigkeit nach Abtheilung der Verſe ſingen, das Gebeth des Herrn begreifen, und auch andern auslegen mögen, auf daß jeder wiſſe, was er von Gott begehret ꝛc. Damit aber etwas gewiſſes in dieſer Sache feſtgeſetzet würde, und es niemanden an Hülfsmitteln gebrechen möchte, wer nur ſonſt ein Verlangen hätte, in den Geheimniſſen der Religion wohl unterrichtet zu werden, ſo faßte Carl den rühmlichſten Entſchluß zu verordnen, daß in den Bißthümern und Klöſtern, Schulen angeleget, und in dieſen Künſte und Wiſſenſchaften, vornehmlich die göttlichen, gelehret würden, damit es niemahls an wohl unterrichteten Leuten mangeln möchte, welche zu den Kirchenämtern könnten befördert werden. Seine deswegen herausgegebene Conſtitution d) oder öffentlicher Brief an Laugulphum, Abten zu Fulda, iſt noch vorhanden, darinnen er den Biſchöfen und Aebten in ſeinen Ländern ſein Vorhaben bekannt machet;

d) Tom. VI. Concil. apud Labbeum et Coſſart. 1779.

machet; eben dieſes findet man in ſeinem ſchon angeführten Aachner Capitulari. Daher rühret es nun, daß nicht allein in den Klöſtern, ſondern auch in den Bißthümern, das iſt, bey den Cathedralkirchen, Schulen angeleget wurden, daraus für die Kirche groſſer Nutzen erwachſen iſt; auf dieſe Schulen ſind glücklicher Weiſe die heutigen Seminaria gefolget.

** Die Worte dieſes Canons lauten alſo: e) die Prieſter ſollen beſtändig das chriſtliche Volk ermahnen, daß ſie das Symbolum, welches das Zeichen des Glaubens iſt, und das Gebeth des Herrn lernen; welche es aber zu lernen unterlaſſen, die ſollen entweder mit Faſten, oder andern Züchtigungen gebeſſert werden. Hieher gehöret ohne Zweifel die deutſche Ermahnung an das Volk, welche von Eccardo f) unter andern katechetiſchen Merkwürdigkeiten iſt herausgegeben worden, in welcher alle nachdrücklich erinnert werden, daß ſie das Symbolum und das Gebeth des Herrn lernen ſollen. Dieſe Ermahnung fährt in deutſcher Sprache alſo fort: Wie kann ſich wohl derjenige einen Chriſten nennen, welcher die wenigen Worte des Glaubens,

 der

e) Ap. Cabaſ. Not. Eccl. ſaec. 9.

f) Incerti Monachi Weiſſ. Catech. Theodiſca &c.

der ihn ſoll ſelig machen, und das Gebeth des Herrn, welches der Herr ſelbſt zu bethen feſt geſetzet hat, weder lernen, noch auch in dem Gedächtniß behalten will? Es ſcheint dieſe Ermahnung eine aus jenen geweſen zu ſeyn, welche in deutſcher Sprache ſind abgefaſſet worden, damit ſie von den Prieſtern ſollten dem Volke vorgetragen werden, weil man in den damaligen Zeiten der Unwiſſenheit nicht hoffen konnte, daß die Prieſter aus ihrem eigenen Kopfe dem Volke den gehörigen Unterricht ertheilen möchten; das im Jahr 813 zu Tours gehaltene Concilium gedenket auch ſolcher Homilien; desgleichen auch Ahyto, Biſchof zu Baſel, in ſeinem Capitulari g). Verſchiedene ſolche Stücke hat Lambecius in der kaiſerlichen Bibliothek L. 2. C. 8. p. 752. aufgeführet, welche er für Arbeiten des Otfrieds, eines Weiſſenburgiſchen Mönchs, hält. Indeſſen zeiget dieß allemal an, daß das Volk ſehr unwiſſend, und ſeines Heils wenig müſſe befliſſen geweſen ſeyn, weil es mit Strafen mußte angehalten werden, die erſten Gründe der Religion zu erlernen.

§. 20.

Damit aber die Kinder und jungen Leute wohl

g) Beym d'Achery Spicil. Tom. I. pag. 584.

wohl möchten unterrichtet werden, als welche wieder andere nach der Zeit unterrichten müſſen, ſo wurden die Aeltern * und Pathen ** durch verſchiedene Canones und Geſetze angehalten, ihrer Pflicht nachzukommen. Den Aeltern wird zugleich aufgegeben, ihre Kinder entweder in die Klöſter oder aber in die Pfarrſchulen zu ſchicken, damit ſie in den erſten Gründen der Religion möchten unterrichtet werden. ***

* Daß es auf die Aeltern angekommen ſey, die Kinder in der Religion zu unterrichten, iſt nicht zu verwundern; dieß iſt vielmehr wunderbar, daß erſt die Aeltern, die doch vermöge des natürlichen und göttlichen Geſetzes aufs genaueſte zu Erfüllung dieſer Pflicht verbunden ſind, haben müſſen durch wiederholte Kirchengeſetze dazu gezwungen werden, und damit dieſe Geſetze deſto mehr Nachdruck hätten, mußten ſie erſt wieder durch das Anſehen der weltlichen Obrigkeit unterſtützet werden. Nach meinen Einſichten iſt nichts, was den Geiſt der damaligen Zeiten und die jämmerliche Beſchaffenheit des katechetiſchen Weſens deutlicher an den Tag legte, als das Obige. Unter andern verdienet der 19. Canon

 des

des angeführten ſechſten Arelatenſiſchen Concilii, welches im Jahr 813 auf Befehl Cals des Großen gehalten worden, angeführet zu werden, worinnen folgendes Geſetz enthalten iſt: Daß die Aeltern ſich ſollen äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen, ihre Kinder, und die Pathen diejenigen, welche ſie aus der Taufe gehoben haben, zu unterrichten; die Aeltern zwar, weil ſie die Kinder gezeuget haben, und dieſe ihnen von dem Herrn ſind gegeben worden, die Pathen aber, weil ſie ſich für dieſe verbürget haben. Dieſer Canon ſteht auch von Wort zu Wort im zweyten Buche der Capitularien Carls des Großen, und wird auch von Reginone angeführet. a)

** Aus dem angeführten Canon iſt bekannt, was man von der Schuldigkeit der Pathen gehalten, und worauf ſie ſich gegründet habe. Deswegen iſt auch ein ander Geſetz von Carl dem Großen gegeben worden b), daß keiner ſollte zugelaſſen werden, jemanden aus der heiligen Taufe zu heben, wenn er nicht das Symbolum und das Gebeth des Herrn aus dem Gedächtniſſe herzuſagen wüßte. Die Prieſter ſollen es verkündigen, ſpricht der Kaiſer, daß weder Männer noch Weiber, Knäblein oder

Mägd-

a) L. 1. C. 274.
b) Capitul. L. 6.

Mägdlein aus der Taufe heben ſollen, wenn ſie nicht das Symbolum, und das Gebeth des Herrn aus dem Gedächtniß herzuſagen wiſſen. Daß aber dieſe Schuldigkeit dem Volke auch ſey eingeſchärfet worden, erhellet aus der oben angeführten deutſchlateiniſchen Ermahnung an das Volk. Der deutſche Text kann beym Eccardo nachgeleſen werden; der lateiniſche Text lautet nach der Ueberſetzung alſo: Wie kann einer ſich für den Glauben des andern verbürgen, der ſelber dieſen Glauben nicht weis? Darum ſollet ihr, meine Kinderlein, wiſſen, daß, wenn einer aus euch ſeinen Sohn, den er aus der Taufe gehoben hat, in dieſem Glauben nicht unterrichtet, er der Bürgſchaft des Glaubens ſchuldig ſey; und daß er am Tage des Gerichts, wenn er ſeinen Pathen vernachläßiget, hierüber wird Rechenſchaft geben müſſen. Derowegen ſoll ſich jedermann, welcher ein Chriſt ſeyn will, beeifern, zeitlich dieſen Glauben und das Gebeth des Herrn zu erlernen, und diejenigen, welche er aus der Taufe heben wird, damit er nicht vor Chriſti Richterſtuhle müſſe Rechenſchaft geben.

Unter andern lieſt man auch in der alten Beichtformel, welche Eccard herausgegeben

 hat:

hat: daß er, der Pathe, ſeine Taufkinder nicht ſo unterrichtet habe, wie er es ihnen verſprochen hat. Dieſer Gebrauch iſt immer in Uebung geweſen, und man hat immer dafür gehalten, daß die Pathen dieſe Schuldigkeit über ſich nehmen, dieß erhellet aus dem zu Baſel 1518. gedruckten Miſſal, in welchem befohlen wird, daß der Prieſter allemal zu den Pathen ſagen ſoll, wenn ſie ein Kind aus der Taufe heben: c) Ich gebeut euch bey euer Seelen Seligkeit, wenn das Kind kommet zu ſeinen Jaren der Vernunft, das ir daſſelbige Kind unterweiſet in dem rechten Glauben, das Vater unſer, Ave Maria und den Glauben, und gezeugnyz geben, das es habe den heyligen chriſtlichen Tauff empfangen. In dem römiſchen Rituali lieſt man annoch folgendes d): Die Pfarrer ſollen wiſſen, daß die Ungläubigen zu einem ſolchen Amte nicht können zugelaſſen werden ꝛc. noch auch diejenigen, welche in den Grundlehren des Glaubens unwiſſend ſind; denn hierinnen ſollen die Pathen ihre geiſtlichen Kinder, die ſie aus der Taufe gehoben, wenn es nöthig ſeyn wird, unterrichten. Gewißlich, ein ſehr nötiges Geſetz, wenn ande-

c) Beym Eccard in der Praefat.
d) De ſacr. Bapt. Tit. 2. C. 1.

andere Vorkehrungen noch nicht vorhanden wären.

, Dieß lehret uns der angeführte 45. Canon des Maynzer Concilii, welches im Jahr 813 auf Befehl Carls des Großen zur Verbeſſerung der Sitten und Herſtellung der Kirchenzucht iſt gehalten worden, deſſen letzte Worte lauten alſo: Darum iſt es billig, daß ſie ihre Kinder in die Schule geben, es ſey in die Klöſter, oder hinaus zu den Prieſtern, damit ſie den katholiſchen Glauben recht lernen, und das Gebeth des Herrn, auf daß ſie zu Hauſe andere lehren können, und wer es anders nicht lernen kann, mag es in ſeiner Sprache lernen. Dieſe Schulen, wie aus dem Canon erhellet, waren zum Theil in den Klöſtern angeleget. Daß in den Klöſtern ſchon längſt der Gebrauch überhand genommen hatte, die Katechumenen zu unterrichten, bezeuget Mabilonius mit vielen Beyſpielen e). Nachdem nun keine erwachſene Katechumenen mehr zu unterrichten waren, ſo beſchäftigte ſich der Eifer dieſer frommen Ordensleute mit dem Unterrichte der Kinder, die ſie nicht allein in den Wahrheiten der Religion, ſondern auch in den weltlichen Wiſſenſchaften nach dem Gebrauche der damaligen Zeiten unter-

wie-

e) Tract. de ſtudiis monaſticis P. 2. C. 17.

wieſen, und zum Kirchendienſte vorbereiteten. Es hat zu allen Zeiten viele dergleichen berühmte Schulen gegeben; unter den deutſchen leuchteten die, die von Fulde, Fritzlar, Hirſchfeld, St. Gallen, Reichenau, Orningen, Pfrüm, Hirſchgau ꝛc. beſonders hervor. Dieſe Schulen hatten einige Geſtallt der Akademien an ſich, und giengen vornehmlich diejenigen an, welche dermaleinſt ſelbſt Lehrer des Volks werden ſollten; daß aber auch allda die erſten Gründe der Religion ſind gelehret worden, ſieht man ſo wohl aus dem angeführten Canon, als auch aus dieſem, weil Kinder angenommen wurden, welche noch gar nichts wußten, mit denen man den Unterricht ganz von vorne anfangen mußte.

Dieſer Canon lehret uns zugleich, daß die Schulen nicht allein in den Klöſtern geweſen ſind, denn er ſetzet noch andere Schulen voraus, denen Prieſter vorſtanden, und läßt den Aeltern die Wahl, ihre Kinder in die Klöſter oder Pfarrſchulen zu ſchicken.

§. 21.

Wenn man dieß alles wohl überleget, findet man, daß der Gegenſtand der Katecheſis in den Zeiten der Carolinger dem Weſen nach der nämliche geweſen ſey, der er in

den

den erſten Zeiten der Kirche geweſen war, nemlich das Symbolum, und das Gebeth des Herrn.* Die Erwachſenen wurden ermahnet, daß ſie dieſelben erlernten, und die Prieſter machten in ihren öffentlichen Reden darüber ihre Erklärungen. Allein der gewöhnliche Unterricht der Kinder in den erſten Gründen der Religion ward den Aeltern und Pathen überlaſſen, auſſerordentlicher aber ward in den Schulen gegeben.** Wenn man die Sache ſelber betrachtet, ſo war die Abſicht **Carls des Großen** die beſte, aber viele Urſachen machten, daß dieſe beſte Abſicht nicht ihren gewünſchten Endzweck erreichte.***

* Es geſchieht derſelben oft in den Canonibus, und andern Werken der damaligen Zeiten Meldung. Dieß iſt aber zu merken, um den Zuſtand der Katecheſis in dieſer Zeit genauer kennen zu lernen, daß derjenige (wie der angeführte Canon des Maynzer Concilii lautet), welcher es nicht anders kann, dieſe Dinge in ſeiner Sprache erlernen ſoll. Denn es ſollten alle das Symbolum und das Gebeth des Herrn lateiniſch lernen; ward hiemit die Katecheſis nicht blos ein Gedächtnißwerk?

Es

Es geſchahe alſo, daß nachgehends die Canones verordneten, es ſollte ein jeder das Symbolum und das Gebeth des Herrn in ſeiner Sprache lernen. In des Ahytonis, Biſchofs von Baſel, Capitulari ward alſo verordnet: a) Zweytens ſoll befohlen werden, daß das Gebeth des Herrn, in welchem alle Bedörfniſſe des menſchlichen Lebens begriffen werden, und das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß, in welchem der katholiſche Glaube gänzlich enthalten iſt, von allen erlernet werde, ſo wohl lateiniſch als barbariſch, damit man das mit Herzen glaube, und verſtehe, was man mit dem Munde bekennet. Der Ausdruck barbariſch bedeutet die deutſche und bäuriſche Sprache, wie ſie im Concilio zu Tours genennet wird, nämlich die Sprache des gemeinen Mannes.

** Unter den Erwachſenen verſtehe ich die ſchon Getauften; für die andern Erwachſenen, welche noch ſollten getaufet werden, z. E. Juden und Saracenen, war noch ein Schatten der alten Kirchenzucht übrig, wie ich ſchon erinnert habe. In dem angeführten Aachner Capitulari ward von den Prieſtern gefodert, daß ſie das Gebeth des Herrn ſelber verſtünden, und andern durch

a) d' Achery Spic. tom. I. p. 584.

durch Predigen verſtändlich machen ſollten, damit jedermann wüßte, was er von Gott begehret. Dieß ward mittelſt der Homilien bewerkſtelliget, deren ich ſchon zum Theil gedacht habe, und noch Meldung machen will, ſo bald ich von den katechetiſchen Schriften dieſer Zeit handeln werde. Welchen Unterſchied wird man hier nicht gewahr, wenn man nur ein wenig dieſe Zeiten mit den erſten vergleichet!

Am allerüblichſten aber war der Unterricht der Kinder beſchaffen, weil er gemeiniglich zu Hauſe geſchehen ſollte. Was konnte man wohl von Aeltern und Pathen der damaligen Zeiten hoffen, welche ſelbſt mußten erinnert, ja mit Strafen angehalten werden, daß ſie nur die erſten Gründe der Religion erlernten, und wenn ſie dieſelben erlernet hatten, konnten ſie doch hievon nichts mittheilen als nur die bloſſen Worte.

*** Die beſte Abſicht des größten Prinzens fand ſo manche Hinderniſſe. Es war die unglückliche Zeit, in welcher alle gründliche Wiſſenſchaften darnieder lagen, die zur Bildung eines würdigen Seelſorgers und Vorſtehers erfordert werden; hiezu kam die Seltenheit rechtſchaffen gelehrter Männer; der Mangel an Büchern, ſo daß auch offene Köpfe, wenn ſie gleich

gleich wollten, dennoch ſich nicht konnten über andere empor ſchwingen. In dem Capitulari des Abyto, Biſchofs von Baſel, ward derjenige des Namens eines Prieſters unwürdig erkläret, welcher kein Sacramentarium, Lectionarium, Antiphonarium, Baptiſterium, Computum, Canonem poenitentialem, Pſalterium, und die Homilien für Sonn- und Feſttage hatte. Dieß war nun die ganze Bibliothek! Es wird auch nicht der ganzen heiligen Schrift gedacht. Alle hergezählte Bücher gehen blos den äuſſerlichen Gottesdienſt und die Ceremonien an, die Homilien ausgenommen; daß aber auch dieſe nicht alle gehabt haben, ſieht man nur hieraus, weil Abyto ſo nachdrücklich ermahnet, daß ja keiner ſich eines dieſer Bücher ſoll mangeln laſſen, ſonſt würde er des Namens eines Prieſters unwürdig ſeyn. Es konnte alſo die Unwiſſenheit der Prieſter nicht füglich gehoben werden, und dieſe zog nothwendiger Weiſe die Unwiſſenheit des Volkes nach ſich.

Unter den Nachfolgern Carls des Groſſen ward noch weniger für den Unterricht des Volks geſorget wegen den Streifereyen der Normänner und Saracenen in die chriſtlichen Länder, und wegen den vielen innerlichen Kriegen, die

aus

aus der Lehnsverfaſſung, und andern Urſachen entſtanden; alles dieſes vereitelte die wohlgemeynten Anſtalten Carls des Groſſen.

§. 22.

Verlaſſen wir die Zeiten der Carolinger, und kommen wir beſſer herunter, ſo finden wir, daß die Katecheſis nicht beſſer beſchaffen geweſen ſey. Ich verſtehe die Zeiten, in welchen die ſo genannte ſcholaſtiſche Theologie ſich hervor gemachet hat, dieſe war doch nicht, wenn ſie auch noch ſo viel andere Vortheile gewähret hätte, genugſam dem Unterrichte der Völker angemeſſen. *

* Zu deſſen Beſtätigung erlaube man nur ein einziges Zeugnis anzuführen, und zwar eines Mannes, der in dieſer Theologie ſich gewiß wohl umgeſehen hatte, es iſt der berühmte Gerſon, welcher die Theologen ſeiner Zeit alſo anredet: a) Um Gottes Ehre willen habe man doch Acht, wie nöthig es iſt in unſern Zeiten das Volk zu unterrichten, und die moraliſchen Materien aus

a) In Epiſt. Brugis Script. A. 1400. pro Reform. Theologiae Tom. 1. Opp. p. 119.

aus einander zu ſetzen; und man wird bey ſo betrübten Zeiten, und bey den großen Gefahren ſo vieler Seelen nicht daran gedenken, auch keinen Gefallen haben, in ſo unnöthigen Materien zu ſpielen, geſchweige zu phantaſiren. Dieß nimmt nämlich Gerſon den Theologen ſeiner Zeit übel, daß ſie, um für ſcharfſinnig gehalten zu werden, ſich bey unnöthigen Materien aufhalten, und darüber das Nützliche verſäumen. Was konnten wohl dieſe Subtilitäten für Nutzen haben, vornehmlich bey Leuten, welche zur Seelſorge beſtimmet waren, und das Volk unterrichten ſollten. Die ſo genannte moraliſche Theologie, von der ſo ſehr der Unterricht des Volks abhängt, ward gar zu ſehr vernachläßiget, weil man in ſelbiger nicht ſo ſehr ſeinen Scharfſinn konnte ſehen laſſen, und ſo viel Ruhm erlangen. Die Lehrart der ſcholaſtiſchen Theologie war auch ſelber von ihrer Abſicht ſo weit entfernet, daß diejenigen durch ſie nicht gebeſſert wurden, welche ſich auf dieſelbe verlegten, und dermaleinſt die Lehrer anderer werden ſollten; was konnte man nun von ihren Schülern hoffen? Wie ſehr die Sitten dererjenigen, welche damals den Studien vornehmlich auf der Univerſität zu Paris oblagen, verderbet geweſen, kann aus

den Zeitgenoſſen der einzige Jacobus von Vitriaco genugſam bezeugen.

Hatte man nun in den vorigen Zeiten über die Unwiſſenheit des Volks klagen gehöret, ſo hörte man in dieſen derſelben nicht weniger. Es ward zwar öfterer geprediget, und die Prediger behalfen ſich nicht, wie ehedem, mit fremder Arbeit, ſondern verſuchten ihre eigenen Kräfte, indeſſen mangelte die Gründlichkeit, die Deutlichkeit, und die Salbung. Der Geſchmack der damaligen Zeit war verdorben, und die Gebrechen der Theologie beſtiegen auch die Kanzeln. In Abſicht auf die Katecheſis waren noch keine öffentliche Anſtalten gemacht, ſondern der Unterricht der Kinder blieb, wie vorhin, den Aeltern heimgeſtellt, was Wunder, wenn die nämliche Unwiſſenheit ſich fortpflanzte.

§. 23.

Um die Beſchaffenheit der Katecheſis in jenen Zeiten noch beſſer kennen zu lernen, will nöthig ſeyn, die wichtigſten katechetiſchen Schriften anzuführen, welche bis auf uns gekommen ſind. Da die Katecheſis ſo wenig Gönner hatte, ſo iſt es kein Wunder, daß wenig Schriften zum Vorſchein gekom-

kommen ſind, welche die Katecheſis angehen. *

* Zuerſt ſollen diejenigen angeführet werden, welche in den Zeiten der Carolinger zum Vorſchein gekommen ſind. Einige dieſer Schriften hat Georgius Eccard in der Wolfenbüttelischen Bibliothek gefunden, die er mit noch andern ſonſt vorgefundenen unter dem Titel herausgegeben: Incerti Monachi Weiſſenburgenſis Catecheſis Theodiſca Saeculo IX. conſcripta, nunc vero primum edita, vt et monumenta catechetica varia Theodiſca. Hannoverae MDCCIII. In derjenigen Katecheſis aber, welche Eccard dem Ottfried, Mönchen zu Weiſſenburg, zueignet, kommt zuerſt das Gebeth des Herrn vor, welchem eine kleine Auslegung beygefüget iſt, dergleichen beym Cardinal Bona Rer. Lit. L. II. C. 15. vorkömmt. Da diejenigen, welche zur nahe bevorſtehenden Taufe vorbereitet wurden, vor allen andern eine beſondere Unſchuld des Lebens äuſſern mußten, wie ſchon oben iſt gemeldet worden, ſo wurden ſie auch ſehr wohl in der chriſtlichen Sittenlehre unterrichtet, und dieß wurde noch gewiſſermaßen in den Zeiten der Carolinger beobachtet; denn es folget auf dieſe Katecheſis ein Verzeichniß der ſträflichſten Sünden, damit ein

ein jeder wüßte, was er als ein Chriſt meiden ſoll. Hernach folget das apoſtoliſche und athenaſianiſche Glaubensbekenntniß, wie auch der engliſche Lobgeſang, nehmlich das Gloria in Excelſis.

Zu dieſen Schriften hat Eccard noch andere katechetiſche Werke hinzugethan, unter welchen die Ermahnung an das chriſtliche Volk in lateiniſcher und fränkiſcher Sprache geſchrieben vorkömmt, welche Hottinger zuerſt aus einer alten Handſchrift in der Bibliothek zu Caſſel an das Licht gebracht hat, die vermuthlich nicht nur wegen der alten Schreibart, ſondern auch, weil ſie den Pathen, vermöge der Carolingiſchen Geſetze, die Schuldigkeit zu katechiſiren einſchärfet, aus den Zeiten der Carolinger ſeyn mag.

Hierauf kömmt die Abſagung des Teufels und das Glaubensbekenntniß, welches Holſteinius zuerſt aus einem Heidelbergiſchen Buche der Vaticaniſchen Bibliothek herausgezogen hat.

Ferner folget die Auslegung des Gebeths des Herrn, und das Glaubensbekenntniß von Kerone, einem Mönch zu St. Gallen, die Lambecius zuerſt aus der kaiſerlichen Bibliothek L. 11. Cap. 5. herausgegeben, und Ambroſiano, oder auch Otfrido zugeeignet hat, die aber Ec-

card des verſchiedenen Ausdruks wegen und anderer Urſachen halber dem Kero oder Notkero zueignet.

Endlich hat er noch eine alte Umſchreibung des Symboli beygefüget, die er von dem erſten Herausgeber die Boxhorniſche nennet, welche ſeiner Vermuthung nach entweder zu Ende des zwölften oder zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts in Niederdeutſchland oder irgendwo in Sachſen iſt verfertiget worden.

Zu den katechetiſchen Werken aus den Zeiten der Carolinger können auch des Jonä von Orleans drey Bücher von dem Unterrichte der Layen gezählet werden. a) Im erſten handelt er von denjenigen, was ein Chriſt glauben; im zweyten, welche Laſter er meiden; und im dritten, welche Tugenden und gute Werke er üben ſoll. Aus dem eilften Jahrhunderte kann unſere Würzburger Kirche ein katechetiſches Werk aufweiſen, nämlich eine Auslegung des apoſtoliſchen und athanaſianiſchen Glaubensbekenntniſſes, und des Gebeths des Herrn, welches der heilige Bruno, Biſchof zu Würzburg, verfertiget hat, dabey befindet ſich noch eine Auslegung der Pſalmen von dem nämlichen Verfaſſer, in dem achtzehn-

a) Specil. d'Achery Tom. I. p. 289.

zehnten Tomo Bibliothecâ maximâ Patrum. Von dem Autor ſelber berichtet Trithemius in dem Catalogo Virorum eccleſiaſticorum illuſtrium folgendes: Der Biſchof Bruno von Würzburg, ein Vetter Kaiſers Conrads des zweyten, von Geburt ein Deutſcher, war ein in der heiligen Schrift wohlerfahrner Mann, ſehr heilig im Leben und Wandel, ward wegen ſeiner Verdienſte in die Zahl der Heiligen verſetzet, und wird als ein beſonderer Patron des Frankenlandes verehret. Er hat aus den alten Vätern eine ſchöne Auslegung des ganzen Pſalters zuſammen getragen. Ob er noch ſonſt etwas geſchrieben habe, iſt mir unbekannt. Trithemius muß nichts von deſſen katechetiſchen Schriften gewußt haben, obſchon ſie ſich bey der Auslegung des Pſalters befinden, und kein beſonderes Buch ausmachen. Es befindet ſich noch eine Handſchrift von der Auslegung des Pſalters, und den andern Werken in der an alten Handſchriften ſehr reichen Bibliothek der Würzburger Kirche. Cochläus ſchreibt in der Vorrede dieſer Auslegung: b) Sie wird mit einer heiligen Sorgfalt verwahret, als ein Erbſtück dieſes heiligen Vaters.

b) Biblioth. max. Patrum Tom. 18. p. 65.

Es haben ſich auch einige, aus den berühmten Lehrern der ſcholaſtiſchen Theologie, um die Katecheſis verdient gemacht, z. E. Hugo a St. Victore, Petrus Abailardus, und der heilige Thomas von Aquin. Der erſte hat eine Erklärung der zehn Gebote herausgegeben, der zweyte eine Auslegung des Gebets des Herrn, des apoſtoliſchen und athanaſianiſchen Symboli; der dritte auch eine Erläuterung des apoſtoliſchen Symboli.

§. 24.

Mitten in den Zeiten der Finſterniß hat der gelehrte und um die ganze Kirche verdiente Joannes Gerſon, Canzler der Univerſität von Paris, nicht allein die Nothwendigkeit der öffentlichen katechetiſchen Uebungen genugſam dargethan, ſondern er hat ſich äuſſerſt bemühet, durch ſein eigen Beyſpiel dieſelbe zu befördern, indem er ſelbſt das Amt eines Katecheten getrieben, und die Zeit, die ihm von ſeinen andern Amtsgeſchäften übrig geblieben iſt, dazu angewendet, die Kinder zu unterrichten. Aber o Wunder! Dieſe Bemühung, die ihm nichts

als Lob hätte zuziehen ſollen, zog ihm nichts als Neid und Verdruß zu. *

* Wie übel dieſe Bemühung von vielen aufgenommen, und mit welchen verhaßten Namen ſie ſey beleget worden, erhellet genugſam aus ſeiner Abhandlung, die den Titel führet: De Parvulis ad Chriſtum trahendis. a) In dieſer Abhandlung wollte Gerſon vier Stücke beweiſen: 1) Wie nöthig und nützlich es ſey, ſich der Kinder anzunehmen, damit ſie ſo wohl im Glauben, als auch in den Sitten wohl unterrichtet würden. 2) Wie groß die Sünde ſey, den Kindern einiges Aergerniß geben, und ihren guten Unterricht, es ſey auf dieſe oder jene Weiſe, hindern. 3) Wie löblich das Unternehmen dererjenigen ſey, welche die Kinder unterrichten. 4) Schützet er ſich ſelbſt, und widerleget die Gründe dererjenigen, die ihn deswegen angriffen. Einige davon haben wir ſchon angeführet. b) Wir wollen nur die letzte Widerlegung eines ſolchen Angriffes berühren, weil ſie dazu dienet, den katechetiſchen Zuſtand der damaligen Zeit näher kennen zu lernen. Es ſagten aber ſeine Feinde, das Ungewöhnliche der Sache würde

a) Opp. Gerſ. Tom. 3. Edit. Antiv. p. 277.
b) Cap. 1. §. 8. 9.

von andern getadelt. Hierauf antwortete er alſo: Ich läugne es nicht, daß die Sache, welche ich unternommen habe, bey meinen Vorgängern nicht gewöhnlich war. Indeſſen tröſte ich mich mit den Worten des Comici: Suus cuique mos eſt. Wenn niemand etwas Gutes, weil es neu iſt, anfangen dörfte, ſo ſtände es ſchlecht um das gemeine Weſen, ja das gemeine Weſen würde nicht lange beſtehen, ſondern zu Grunde gehen. Indeſſen iſt dieſes Geſchäft nicht ganz und gar fremde oder auſſerordentlich, wenn einige mit Befehl oder Erlaubniß des Biſchofs, welcher der Herr der Aernte iſt, abgeſchicket werden, dieſe Aernte auf dieſe oder eine andere Weiſe zu beſorgen. Aus dieſen letzten Worten kann man abnehmen, daß bisweilen auf Befehl und mit Erlaubniß des Biſchofs katechetiſche Uebungen ſind vorgenommen worden, wie zum Exempel in unſern Zeiten bisweilen Mißiones gehalten werden, indeſſen waren ſolche katechetiſche Uebungen allemal etwas auſſerordentliches; wenn aber dennoch in dieſer Sache etwas geſchahe, ſo geſchahe es von den Aeltern, oder in den Schulen. Es iſt noch anzumerken, daß des Canzlers Feinde ihm die Unſchicklichkeit des Orts vorwarfen, und ihn deswegen angriffen, daß er

dergleiz

dergleichen Uebungen öffentlich in der Kirche hielte; hierdurch wird noch mehr beſtätiget, daß damals keine öffentliche Uebungen waren, und in den Kirchen den Kindern kein Unterricht ſey ertheilet worden.

§. 25.

Es iſt nicht bekannt, ob des berühmten Gerſons herrliches Beyſpiel viele Nachahmer gehabt habe, ja es iſt glaublich, daß derer wenig geweſen ſind, die in ſeine Fußſtapfen getreten wären. Dieß iſt wenigſtens gewiß, daß von Obrigkeitswegen noch nichts wegen des katechetiſchen Unterrichtes ſey verordnet worden, als was ehedem üblich und gewöhnlich war. Es ſahe alſo um die Katecheſis zwar ſchlecht aus; aber dennoch war ſie nicht gänzlich in Verfall gekommen, weil das Weſentliche des Katechiſmus, nämlich das Symbolum, das Gebeth des Herrn, und die zehn Gebote allezeit in der Kirche gelehret wurden. *

* Wir haben in dieſer Sache zu Zeugen, wider die ſich nichts einwenden läßt, Luthern ſelber

ſelber a), Matheſium b) und noch andere, welche, obſchon ſie die Katholiken wegen des verſäumten katechetiſchen Unterrichts beſchuldigen, dennoch freywillig bekennen, daß die Katecheſis nicht gänzlich aufgehöret habe, ſondern allezeit das Symbolum, das Gebeth des Herrn, und die zehn Gebote ſeyn gelehret worden. Dieſer Zeugniſſen haben ſich die Katholiken ſchon in ältern Zeiten bedienet, die Gegner zu widerlegen, welche vorgeben, es wäre in der katholiſchen Kirche keine Katecheſis geweſen. Man höre unter andern Georgium Ederum c), welcher dieſe Urſache, warum er den Katechiſmus des Concilii Tridentini in einen Auszug zuſammen gebracht hat, anführet. „Nachgehends aber, damit ich in der Sache ſelber zeigen möchte, daß der Katechiſmus nicht erſt „jezt, wie einige fälſchlich vorgeben, von Luthero ſey erfunden, oder aus dem Winkel und „Staube hervorgezogen, ſondern auch zuvor allezeit in der Kirche gelehret, und getrieben worden. Welches ich in der Vorrede, die ich zum „J. C. T. gemacht habe, aus Luthers Zeugniß zur Genüge glaube bewieſen zu haben: wel-
„cher,

a) Opp. Ien. Tom. 5. p. 83.
b) 6. Predigt von D. Mart. Luthers Lehre und Leben.
c) Praef. in comp. catech. Conc. Trid.

„cher, da er bekennte, daß unter dem Pabſtthum „das wahre Chriſtenthum, ja der wahre Kern „des Chriſtenthums geweſen ſey, auch nicht Be„denken trägt, mit ausdrücklichen Worten zu „ſagen, daß in demſelben auch der wahre Kate„chiſmus ſey. In dieſem ſcheinen auch alle heu„tige berühmte Autoren aus andern Secten mit „uns einig zu ſeyn. Ja ſie können auch dieſes „nicht einmal läugnen, daß in der römiſchen „Kirche bis jezt eben der Glaube, und die kate„chetiſche Lehre beybehalten werde, welche in der „erſten Kirche iſt gelehret worden.„

§. 26.

Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß an den meiſten Orten der Katechiſmus nachläßiger, als es hätte ſeyn ſollen, ſey getrieben worden. Dieß haben die Katholiken zu ihrem größten Schaden leider empfunden, denn die neulich entſtandenen Secten würden niemals einen ſo groſſen Fortgang gemacht haben, wenn die Unwiſſenheit des chriſtlichen Volks nicht ſo groß geweſen wäre, welche aus Mangel des katechetiſchen Unterrichts herrührte. Unter den Mitteln, derer ſich die Proteſtanten be-

dienten,

dienten, ihre Lehre zu verbreiten, war die Herſtellung des katechetiſchen Unterrichts, und die Verfertigung der Katechiſmen nicht das lezte. Dieß war auch Urſache, daß man von Seiten der Katholiken ernſtlich und nachdrücklich an die Herſtellung der Katecheſis gedachte. *

* Kaiſers Ferdinand des Erſten Verdienſte um die Kirche ſind deswegen unvergänglich, weil er ſich beſonders ließ angelegen ſeyn, die katechetiſche Lehre zu befördern; ihm folgten hierinnen die andern Fürſten nach, und auch die Biſchöfe lieſſen es nicht an ſich mangeln, bis in dem allgemeinen tridentiniſchen Concilio dieſes Geſetz gemacht ward, daß die Biſchöfe wenigſtens Sonn- und Feyertags die Kinder in allen Pfarrtheyen in den erſten Glaubensgründen von denen ſollten unterrichten laſſen, welchen es Amtswegen zukömmt. a) Welches noch bis jezt heilig und unverlezt beobachtet wird. Es fanden ſich aber auch einige, was man hier nicht läugnen kann, welche dieſe Herſtellung der Katecheſis nicht gut heiſſen wollten, und öffentlich dawider ſprachen. Man kann hierüber des Jeſuiten Antonii Poſſevini

a) Seſſ. 24. C. 4.

ſevini Brief an Ivonem Tarterium, Dechanten der Hauptkirche zu Troes in Frankreich, leſen: Von der Nothwendigkeit, dem Nutzen, und der Art den katholiſchen Katechiſmus zu lehren, als der nämliche Dechant von einigen hierüber heftig angefochten ward; in dieſem Briefe findet man viel Nützliches, und auch Dienliches, die damaligen Zeiten kennen zu lernen. Gleich anfänglich ſchreibt er: Du macheſt indeſſen mit deiner ſtandhaften Beharrlichkeit vielen Muth, ich hoffe, daß wir wenigſtens unſere Abſicht in der Hauptſache erreichen werden, nämlich damit wir nicht in unſerer Sache ſchlechter und ſchwächer gefunden werden, und ſeyn, als die Ketzer in ihrer ſchädlichen Sache geweſen ſind, da ſie, Feuer und Schwerd ohngeachtet, ihren falſchen Katechiſmus allenthalben eingeführet haben zum größten Nachtheile dieſes Reichs; und die ſchwiegen damals dazu, da ſie am meiſten hätten reden ſollen, welche jetzt, da es am wenigſten geſchehen ſollte, wider den wahren und katholiſchen Unterricht die Zungen wetzen, ohne zu wiſſen, was ſie reden, und wie ſehr ſie ſich und andern ſchaden. Die Gründe, die dieſe Leute anführten, waren unerheblich, ſie gaben vor: Der chriſtlichen Kir-

che würde nicht beſſer gerathen ſeyn, als wenn jeder in derjenigen Einfalt verbleibe, in welcher er erzogen worden. Dieß ſollte man den Ketzern geſaget haben, ſchreibt Poſſevinus, als ſie die Kirche anfänglich mit den falſchen Katechiſmen anfielen; allein, nachdem das Gift ausgeſäet iſt, und allenthalben mehr um ſich greift, wenn man die Arzney wider dieſes Gift nicht will brauchen laſſen, was heißt dieß anders, als den Seelen das Heil misgönnen, und ſo viel an uns iſt, die Fortpflanzung des göttlichen Namens verhindern? Er führet nachgehends, nebſt verſchiedenen Zeugniſſen aus geiſtlichen und weltlichen Autoren, auch viele Gründe an, wie nöthig und nützlich es iſt, die Kinder frühzeitig in guten Sitten, vornehmlich in der Religion zu unterrichten. Andere verwerfen das Katechiſiren, weil ſich deſſen die Ketzer bedienet hätten. Wer wird wohl die Ketzer nachahmen? Poſſevinus antwortet: Wir zum wenigſten nicht; wir fordern nur das Unſrige zurücke, wir verlangen nichts, was uns nicht zugehöret; der Teufel aber raubet uns das Unſrige, ſpricht der heilige Baſilius, und will die ſeinen damit bereichern ꝛc. Zulezt widerleget er dieſen Einwurf hiemit, indem er zeiget,

daß

daß die Katecheſis ſchon von den Vätern ſey getrieben worden.

§. 27.

Da die Fürſten und Biſchöfe eins wurden, die Katecheſis wieder herzuſtellen, ſo geſchahe es auch glücklicher Weiſe, daß die beſte Art zu unterrichten, welche der Sache am gemäſſeſten iſt, nämlich durch Fragen und Antworten, angenommen wurde. *

* Wir haben ſchon oben Cap. 1. §. 5. geſehen, warum die Lehrart durch Fragen und Antworten allen übrigen vorzuziehen ſey. Daß aber die Lehrart überall geſchwind überhand genommen, hat man den Katechiſmen ſelber zu danken; denn da alle Katechiſmen, welche man dem Volke in die Hand gab, und die den Grund von dem katechetiſchen Unterrichte enthielten, in Fragen und Antworten abgetheilet waren, ſo konnte die darinnen enthaltene Lehre nicht anders als durch Fragen und Antworten erkläret und wiederholet werden. Der römiſche Katechiſmus iſt freylich nicht ſo verfaſſet, aber man darf ihn nur anſehen, ſo wird man gleich gewahr, daß er zum beſten der Pfarrer und

Katecheten iſt geſchrieben worden, um daraus die Lehre zu holen, welche ſie den Katechumenen vortragen ſollen.

§. 28.

Ich ſage, daß die Katecheſis eine neue und beſtändige Geſtalt angenommen, was die Lehrart derſelben betrift; es hat aber auch der Gegenſtand derſelben eine groſſe Veränderung gelitten. In den erſten Zeiten der Kirche iſt den Katechumenen das Symbolum und das Gebeth des Herrn mündlich beygebracht worden. In den mittlern Zeiten wurden ſie ermahnet, daſſelbe zu erlernen, wie es immer geſchehen könnte. In unſern Zeiten wird ihnen das Symbolum, das Gebeth des Herrn, die zehn Gebote mit ihren Auslegungen und zugleich die Lehre von den Sacramenten, nachdem die Urſachen der Diſciplina arcani aufgehöret haben, ſchriftlich verfaſſet in die Hände gegeben; und dieſe in einem kurzen Auszug zuſammengebrachte, in Fragen und Antworten abgetheilet, in der Sprache des gemeinen Mannes verfaßte Religions-

ligionslehre, aus der jedermann, welcher nur will, die erſten Religionsgründe erlernen kann, wird der Katechiſmus genennet. Den erſten Gedanken von einem ſolchen Werke hatte der berühmte Gerſon, den er aber und kein anderer Katholik werkſtellig gemacht hat. Als aber die Katechiſmen der Lutheraner zum Vorſchein kamen, und von ihnen mit allem Fleiße unter das gemeine Volk verbreitet wurden, legten die Katholiken auch Hand an das Werk. *

* Daß Gerſon ſchon ſo was im Sinne gehabt, und auch angerathen habe, ſieht man aus dem ſchon angeführten Briefe von der Reformation der Theologie, wo er alſo redet: a) Es würde vielleicht auch gut ſeyn, wenn gleichwie die mediciniſche Facultät ehedem zu Peſtzeiten ein Werklein entworfen, wie ſich jedermann zu verhalten habe, alſo auch von der (Theologiſchen) Facultät, oder doch mit ihrer Bewilligung ein Tractätlein von den Hauptpuncten unſerer Religion, und beſonders von den Geboten zum Unterricht der Einfältigen verfertiget würde, welche niemals, oder nur ſelten, oder auch keine

a) Tom. I. Opp. p. 119.

gute Predigt hören. Es iſt würklich ſehr zu beklagen, daß Gerſon nicht ſelber Hand ans Werk geleget habe; er würde ſeine Zeit zu einer weit merkwürdigeren Epoche gemachet haben; und vielleicht vielem Unheile, welches nachgehends aus der Unwiſſenheit der Völker entſprungen iſt, zuvorgekommen ſeyn. Es iſt gewiß, daß ſein Rath nicht iſt befolget worden, und daß die Katholiſchen erſt, nachdem die Katechiſmen der Lutheraner ſchon unter das Volk ausgeſtreuet waren, an dieſe Sache gedacht haben. Wir haben in dieſer Sache zu Zeugen, wider die nichts einzuwenden iſt, den Jeſuit Antonium Poſſevinum, den Kaiſer Ferdinand, den König in Spanien Philip den Zweyten, b) dann auch den römiſchen Katechiſmus ſelbſt. c) Der Name Katechiſmus iſt von den Lutheranern her; denn in dem Verſtande, in welchem er nun genommen wird, nämlich für ein Buch, welches die Hauptgründe der Religion in Fragen und Antworten abgetheilter enthält, war es niemals zuvor gebrauchet worden.

Man wird aber fragen wollen: hat denn hiedurch das katechetiſche Weſen etwas gewonnen? Ich könnte jeden, der alſo fragt, an Antonium Poſ-

b) In Edicto praefixo Catech. maj. P. Caniſii.
c) In Praef.

Poſſevinum weiſen, und wenn er da ſehen würde, wie ſehr die Sache der Proteſtanten durch die Katechiſmen befördert worden, ſo würde es ihm leicht fallen zu ſchlieſſen, wie viel die Sache der Katholiſchen mit den Katechiſmen gewonnen habe. Wenn zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Gefahren ſich äuſſern, müſſen auch verſchiedene Hülfsmittel vorgekehret werden. Die Urſachen, welche es nothwendig gemacht haben, über das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß noch andere Symbola, das Nicäniſche, Conſtantinopolitaniſche, Athanaſianiſche zu verfertigen, haben die Lehrer auch bemüßiget den Völkern eine viel ausführlichere Nachricht von der Religion beyzubringen; beſonders da nicht etwan nur eine Glaubenslehre, ſondern gar viele von den Liebhabern der Neuerungen in Zweifel gezogen wurden; es wurden aber nicht blos theoretiſche, ſondern auch ſolche Wahrheiten in Zweifel gezogen, die auf die Sitten einen ſtarken Einfluß haben, und die deswegen allen mußten bekannt gemacht werden. Wer will es nachgehends noch läugnen, daß es äuſſerſt nützlich ſey, beſonders da der gemeinen Leute Gedächtniß ſo gar ſchwach iſt, und auch derjenigen, welche mit vielen andern Geſchäften überladen ſind, wenn ſolchen Perſo-

nen etwas in die Hände gegeben wird, woran ſie ſich halten ſollen, beſonders wenn es mit der öffentlichen Autorität bezeichnet iſt; dieß können ſie oft überleſen, und dadurch das, was ſie gehöret haben, erneuern; es kann ihnen auch dienen, daß ſie dasjenige, was ſie hören, beſſer faſſen; es dienet ihnen zum Grunde ihrer ganzen Religionserkenntniß. Es iſt auch ſicher, daß, nachdem die Katechiſmen gleichſam die Stelle der Symbolen eingenommen haben, man nicht behutſam genug dieſelben verfaſſen könne; es ſollen alle Worte wohl erwogen werden, die darinnen vorkommen; es ſoll, ſo viel als möglich iſt, nichts darein kommen, was nicht durch den Beyfall der ganzen Kirche iſt unterſtützet und beſtätiget worden. Wenn man aber dennoch Katechiſmen antrift, welche nach der Schule ſchmecken, welche in beſſere Ordnung hätten ſollen gebracht werden, ſo muß man denken, daß alle menſchliche Werke etwas Unvollkommenes an ſich haben, beſonders von Anfang, wenn an dergleichen Werke das erſtemal die Hand geleget wird; da aber ein Katechiſmus ſchon von langen Zeiten her im Gebrauche iſt, ſo iſt allemal viel Gefahr damit verknüpfet, wenn man eine Aenderung mit demſelben vornehmen wollte.

§. 29.

§. 29.

Ich würde kein Ende finden, wenn ich zum Beweiſe der Bemühungen, welche die römiſchen Päbſte und andere Biſchöfe nach dem tridentiniſchen Concilio angewendet haben die Katecheſin zu befördern, alle Synodalconſtitutionen, biſchöfliche Verordnungen, Agenden, und Ritualien ꝛc. genau anführen ſollte, durch welche den Seelſorgern der Vortrag der Katecheſis eingeſchärfet, und zugleich auch die Weiſe vorgeſchrieben wird, wie ſie dieſes Amt mit Nutzen verwalten ſollen. Ich ſehe mich genöthiget, einen jeden an die Verordnungen ſeiner Diöces zu verweiſen. Hier will man nur noch kürzlich unterſuchen, welches die berühmſten Katechiſmen ſind, die ſeit der Herſtellung des katechetiſchen Weſens zum Vorſchein gekommen. Unter andern aber haben an ſelbigen gearbeitet:

a) Eraſmus, der berühmteſte Gelehrte zu ſeiner Zeit, hat, damit er dem damals ſo nöthigen Unterricht des Volks zu Hülfe käme, ei-

nen Katechiſmus geſchrieben, welcher im Jahre 1534 unter folgendem Titel zum Vorſchein gekommen iſt: Eraſmi Roterodami Auslegung des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes, der zehn Gebote, und des Geberhs des Herrn. Hieraus ſieht man ſchon genugſam, was in dem Werke iſt enthalten geweſen. Es iſt dieſes Werk um ſo viel mehr den Katechiſmen beyzuzählen, weil es Geſprächweiſe zwiſchen einem Katecheten und Katechumen verfertiget worden. Allein man findet nicht, daß dieſer Katechiſmus von der Obrigkeit ſey eingeführet, oder zur Richtſchnur des katechetiſchen Unterrichts angenommen worden; entweder, weil man dieſes Mannes Rechtgläubigkeit in Verdacht zog; oder weil er bey vielen Katholiſchen, und beſonders bey den Theologen nicht beliebt war (wer weis denn nicht, wie verbittert in jenen Zeiten die Liebhaber der Wiſſenſchaften und die Theologen aufeinander waren?); oder aber weil vielleicht die meiſten einen ſolchen Katechiſmus verlangten, in welchem die zwiſchen den Katholiſchen und Proteſtanten ſtrittige Puncte abgehandelt würden, wie auch Caniſius nach der Zeit wirklich gethan hat. Uebrigens fällt Dupin folgendes Urtheil von Eraſmi Katechiſ-

techiſmus: a) Die Abhandlung vom Symbolo oder der Katechiſmus beſtand aus ſechs Katecheſen, enthält die Auslegung des Symboli, und der zehn Gebote, durch Fragen und Antworten. Dieſe Abhandlung iſt nicht trocken, wie die meiſten Katechiſmen. Iſt ſie auch einfältig, ſo iſt ſie doch gelehrt, unterrichtend, voller Lehre, und mit einer ausnehmenden Schönheit verfertiget.

b) Nach dem Eraſmus verfertigte Georgius Wicelius einen Katechiſmus. Wer dieſer geweſen ſey, kann man beym l'Advocat b) und Auberto Mirão c) nachſehen. Es iſt bekannt, daß er erſtlich lutheriſch geweſen, nachgehends katholiſch geworden ſey, und wider die Lutheraner geſchrieben habe. Er hat aber noch einen Katechiſmus in deutſcher Sprache geſchrieben, den ich unter folgendem Titel beſitze: Katechiſmus Eccleſiä. Lehre und Handelunge des heiligen Chriſtenthums, aus der Wahrheit göttliches Worts, kurz und lieblich beſchrieben durch Georgium Wicelium, Anno MDXXXV. VII. Iulii. Und am Ende des Werks

 lieſt

a) Nouvelle Biblioth. des Auteurs Eccl. Tom. 14.
b) Diction. hiſtor. portatif. art. Wicelius.
c) De ſcript. Eccleſ.

lieſt man: gedruckt zu Leipzig Melchior Lotter im tauſend fünfhundert und fünf und dreyſigſten Jahre. Dieß iſt, ſo viel ich weis, die erſte Auflage des Katechiſmus Wicelii. Er iſt in Fragen und Antworten abgefaſſet. Der Schüler fragt, und der Lehrmeiſter antwortet. Er fängt aber mit der Geſchichte des alten und neuen Teſtaments an; nachgehends kömmt er auf das Symbolum, die zehn Gebote, das Gebeth des Herrn, und auf die Sacramenten. In der Vorrede liefert er eine kurze Geſchichte von der Katecheſis, und ermahnet alle fleißig an der Herſtellung derſelben zu arbeiten. Er ſchreibt, daß er, nach dem Beyſpiel der Alten, ſeinen Katechiſmus von der heiligen Geſchichte anfange. Uebrigens iſt er zum Beſten ſo wohl der Kinder als Aeltern von ihm verfertiget worden, und ſchreibt, daß er nicht übel nehmen würde, wenn ihn jemand die Pandecten des Chriſtenthums nennen wollte, weil er alles enthält, was ein Chriſt glauben und thun ſoll. Aus dem, daß nach zweyen Jahren eine zweyte Auflage beſorget werden mußte, erhellet gnugſam, daß er von vielen und mit Nutzen ſey gebrauchet worden, beſonders da noch kein anderer vorhanden war.

c) Michael

c) Michael Helding Titular-Biſchof von Sidon, nachgehends Biſchof zu Merſeburg, welcher ſich bey dem berufenen Interim hatte brauchen laſſen, und in dem tridentiniſchen Concilio geweſen war, ſchrieb auch einen Katechiſmus unter dem Titel: Ein kurzer Unterricht zur chriſtlichen Gottſeligkeit nach der katholiſchen Lehre, enthaltend die Auslegung des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes, des Gebeths des Herrn, des engliſchen Grußes, der zehn Gebote, und der ſieben Sacramenten ꝛc. Maynz Anno 1549.

d) Martinus Perez d'Ajala, welcher von Carl dem fünften an das tridentiniſche Concilium war geſchicket, und nachhero zum Biſchof von Cadix, und Segovia ernennet worden, und letztlich zum Erzbißthum Valenz, ſchrieb in ſpaniſcher Sprache einen Katechiſmus, welcher zu Mayland im Jahr 1552. heraus kam unter dem Titel: Martini Berez de Ayala El Catecumeno, ò Chriſtiano inſtruido Mediolani.

e) Da die Nothwendigkeit, die katechetiſche Lehre wieder herzuſtellen, allen täglich immer mehr einleuchtete, ſo ließ ſich auch Otto, der Cardinal und Biſchof von Augſpurg, dieſe

Sache

Sache beſonders angelegen ſeyn; auf ſeinen Befehl und unter ſeiner Autorität ward von dem berühmten Theologo Petro Soto ein Katechiſmus verfertiget, deſſen Aufſchrift nach meiner Ausgabe alſo lautet: Compendium Doctrinae catholicae in vſum plebis Chriſtianae recte inſtituendae, ex libris inſtitutionis Chriſtianae R. P. F. de Soto etc. collectum, additis cuique loco aptis precatiunculis, et adjuncta breui explicatione eccleſiaſtici cultus, maxime Sacrae Miſſae: et nunc denuo ab eodem Authore ampliori explicatione locupletatum. Und beſſer unten A. MDLIII. Aus der Vorrede ſieht man, daß auf Befehl des Cardinalbiſchofs dieſer Katechiſmus auch ins deutſche ſey überſetzet worden.

f) Kurz nachher haben auch die wegen ihrer Heiligkeit nicht weniger als wegen ihrer Gelehrſamkeit berühmten Männer, Ludovicus von Granada, und Bartholomäus de Martyribus, Biſchof von Braga in Portugal, Katechiſmen verfaſſet.

g) Dieß thaten auch Franciscus Sonnius, Biſchof von Herzogenbuſch in den Niederlanden, Contarenus in Italien, Victorinus und Dominicus a Soto in Spanien. Ein mehreres hievon kan man in Joh. Chriſtoph Köchers

Köchers katechetiſchen Geſchichte der päbſtlichen Kirche Cap. 2. ſehen.

h) In Frankreich kam zuerſt in dieſer Sprache der Katechiſmus von Reims auf Befehl des Cardinals von Lothringen heraus. Es verdient auch der Katechiſmus Edmundi Augerii einige Aufmerkſamkeit, von welchem Poſſevinus ſchreibt: d) Welchen ganz Frankreich mit Hintanſetzung des Calviniſchen lieſt. Und beſſer unten: Es iſt beynahe keine Stadt in dieſem Königreiche, welche von dem Katechiſmus nicht Nutzen gehabt, und daraus bewundernswürdige Kräfte bekommen hätte den Ketzereyen zu widerſtehen. Und faſt keine Stadt iſt in die Hände der Ketzer gekommen, welche mit dieſer Schutzwehr iſt verwahret geweſen. Und obſchon ſonſt viele Exemplarien von des einzigen Edmundi Katechiſmus ſind verkaufet worden, ſo ſind dennoch, wie ich ſelber von einem Pariſiſchen Buchdrucker gehöret habe, an die vierzig tauſend Stücke binnen einer kurzen Zeit zu Paris vergriffen worden ꝛc. Folgendes ſchreibt er ferner: Die Buchdrucker zu Rouen ſind genöthiget worden, in einem einzigen Monathe dieſen Katechiſmus ſechsmal aufzulegen.

§. 30.

d) Epiſt. ad Tarterium.

§. 30.

Nachdem noch bis jezt das katholiſche Deutſchland ſich des Katechiſmus P. Caniſii bedienet, ſo kann es nicht ohne Nutzen ſeyn, die Geſchichte deſſelben insbeſondere anzuführen. Folgendes aber verdienet angemerket zu werden: die Gelegenheit, die ihn veranlaſſet hat;* die innerliche Einrichtung deſſelben;** und deſſen Schickſale.***

* Damit alle Verwirrung vermieden werde, muß man den großen Katechiſmus von dem kleinen wohl unterſcheiden. Der große iſt das erſtemal im Jahre 1554. zum Vorſchein gekommen, unter dem Titel: Summa Doctrinae et inſtitutionis Chriſtianae, ſiue Catechiſmus major. Der kleine kam kurz nachher unter verſchiedenen Titeln zum Vorſchein. Bisweilen hieß er: Unterricht von der chriſtlichen Gottſeligkeit, oder der kleine Katechiſmus der Katholiſchen; bisweilen der kleine Katechiſmus der Katholiſchen; oder ſchlechterdings: der katholiſche Katechiſmus. Die Gelegenheit, dieſen Katechiſmus zu verfertigen, giebt das Edict

des

des Kaiſers Ferdinands des erſten, welches vielen Ausgaben des großen Katechiſmus vorgedrucket iſt, mit folgenden Worten an: Da von Zeit zu Zeit neue mit neuen Reizungen erfüllte Katechiſmen (nämlich von Seiten der Lutheraner) zum Vorſchein kommen, ausgeſtreuet, geleſen, und in den Schulen vorgetragen werden, mit größerer Gefahr, als es die einfältigen Kinder, die leichtgläubigen und unvorſichtigen Jünglinge, die ungelehrten Leute, und ſelbſt die meiſten Schulmeiſter einſehen und beurtheilen können ꝛc. Daher haben wir nach reifer Ueberlegung unſern getreuen Unterthanen am heilſamſten zu ſeyn erachtet, wenn wir bey der großen Menge der falſchen Lehren und Secten ein katechetiſches Buch, welches die katholiſche Lehre enthielte, verfaſſen, unſern treuen Unterthanen bekannt machen, und empfehlen ließen ꝛc. Eben dieſes wird in dem Edict Philips, Königs in Spanien, geſaget, durch welches er den in die niederländiſche und franzöſiſche Sprache überſetzten Katechiſmus Caniſii gut heißt; damit nämlich durch ſelbigen die Herzen der Menſchen als durch ein heilſames katholiſches und gottſeliges Gegenmittel wider die irrigen Katechiſmen verwahret würden.

** Caniſius hat ſelber ſein Lehrgebäude in dem großen Katechiſmus N. 2. Q. 2. angezeiget, da er fragt: Wie kann man die chriſtliche Lehre in einem kurzen Inbegrif zuſammen bringen? Hierauf antwortet er: Wenn nämlich der Chriſt alles weis, und beobachtet, was ſo wohl zur Weisheit als auch zur Gerechtigkeit gehöret. Zur Weisheit, wie Auguſtinus beweiſet, gehören die göttliche Tugenden, der Glaube, die Hoffnung, und Liebe, welche von Gott eingegoſſen werden, und welche, wenn man ſie in dieſem Leben rein und fleißig ausübet, die Menſchen ſelig und zu göttlichen Menſchen machen. Die Gerechtigkeit aber beſteht in dieſen zweyen Stücken, in Vermeidung des Böſen, und in Ausübung des Guten ꝛc.

Von den göttlichen Tugenden handelt Caniſius in den drey erſten Capiteln, im vierten von den Sacramenten, im fünften von der chriſtlichen Gerechtigkeit. In den letzten Ausgaben dieſes Katechiſmus iſt noch ein Anhang dazu gekommen, welcher von dem Falle und der Rechtfertigung des Menſchen nach der Lehre des tridentiniſchen Concilii handelt. Der kleine Katechiſmus deſſelben behält eben die Ordnung bey,

bey, nur daß in dieſem die meiſten Erklärungen, Beweiſe, und Anführungen ausgelaſſen werden.

⁎ Die Schickſale dieſes Katechiſmus betreffen entweder ſeine innerliche Verfaſſung, oder ſeine Aufnahme. Was das erſte anlanget, ſo hat er einige Aenderung erlitten, und er iſt nicht ſo auf uns gekommen, wie er anfänglich heraus gegeben worden, dieß bezeuget Caniſius ſelber, a) welcher denſelben nochmals überſehen, und an vielen Stellen vermehret hat. Daß auch die Definition der Kirche in demſelben entweder von Caniſio ſelber, oder von einem andern ſey geändert worden, hat Launoy angemerket b). Die Ausgaben des kleinen Katechiſmus ſind auch von einander unterſchieden, dieß verſteht ſich aber von Sachen geringer Erheblichkeit.

Die äuſſerlichen Schickſale deſſelben ſind auſſerordentliche, und haben vielleicht die Hoffnung und Erwartung des Caniſii ſelber überſtiegen. Gleichwie er auf Befehl Kaiſer Ferdinands des erſten verfaſſet wurde, alſo iſt er auch in allen ſeinen Erblanden angenommen, und ſo wohl beym

a) In Praef. ad S. P. Q. Colon. aliquibus edit. praefixa, quae ſcripta fuit A. 1566.

b) In Epiſt. P. 8. Epiſt. 8.

beym öffentlichen Unterrichte in den Kirchen als Schulen und in den Häuſern gebrauchet worden. Dem Beyſpiele des Kaiſers folgte Philip, König in Spanien, nach, und befahl, daß er in den ihm untergebenen Niederlanden ſollte angenommen werden. Die Ausgabe, welche ich in Händen habe, enthält nicht nur allein die Edicte dieſer beyden Monarchen, ſondern hat auch auf dem Titelblatte dieſe Aufſchrift mit großen Buchſtaben: **Zur immerwährenden Ehre Jeſu Chriſti, zum heilſamen Unterricht frommer Seelen, zum Beſten des Chriſtenthums und der Nachkommenſchaft! Auf Befehl und beſonderes Gutheißen der beſten und größten Fürſten, des Kaiſers Ferdinands, und Philippi Königs in Spanien, ſoll dieſer katholiſche Katechiſmus vorgetragen, geleſen und gebrauchet werden.** Dem Beyſpiele dieſer Monarchen folgten auch die andern katholiſchen deutſchen Fürſten, und führten dieſen Katechiſmus in ihren Ländern ein. Es haben ihn auch zu allen Zeiten die angeſehenſten Männer in der Kirche hochgeſchätzet. **Aubertus Miräus** nennet ihn ein Buch von unglaublichen Nutzen. c) Wer die einheimiſchen Lobſprüche deſſelben leſen will, kann

c) De ſcriptor. Saec. 16. 17. C. 132.

kann ſie beym Pallavicino d), Ribadeneira e) und Philippo Alegambe f) finden. Der größte Lobſpruch ſind die häufigen Auflagen derſelben, und der niemals unterbrochene Beſitz, in welchem er noch bis jezt iſt. Der große iſt zwar vielmals aufgeleget worden, allein der kleine ſo oft, daß es ſchwer hält die Anzahl dieſer Auflagen zu beſtimmen, weil immer eine auf die andere gefolget iſt, ohne zu melden, die wie vielſte jede ſey. Es iſt aber zu bewundern, daß heut zu Tage der große ſo wenig von den Katecheten gebraucht wird, und daß er beynahe verſchwunden iſt; es iſt dem großen Katechiſmus Caniſii, aus welchem der kleine gezogen worden, ergangen, wie dem Werke des Trogus Pompejus; ſo bald als Juſtini Auszug aus dem Trogus erſchien, fieng man an das Werk zu vergeſſen, aus welchem Juſtinus ſeinen Auszug gemacht hatte.

Die letzte Aenderung hat er erlitten, da in unſern Tagen auf Befehl Carl Philipps, Biſchofs zu Würzburg, der kleine Katechiſmus mit Erklärungen und Beweiſen aus der heiligen Schrift vermehrt herausgegeben, und im Jahr 1752. durch ein öffentliches Geſetz in dem

d) Hiſt. Conc. Trid. L. 13. c. 13.
e) In illuſtr. Script. S. I. Catal. p. 153.
f) In Biblioth. Script. S. I. p. 663.

Würzburger Bißthume iſt eingeführet worden. Dieſem löblichen Beyſpiele ſind die benachbarten Bißthümer gefolget, vornehmlich die Archidioeces von Mayntz, die Bambergiſche und die Fuldaiſche ꝛc. welche den nämlichen Katechiſmus nach dem Beyſpiel des Würzburgiſchen mit Auslegungen und Beweiſen haben drücken, und der Jugend in die Hände geben laſſen. Damit aber erhelle, in welcher Abſicht es geſchehen ſey, ſo beliebe man nur folgendes zu bemerken.

Die erſte Abſicht war ſonder Zweifel dieſe, damit der katechetiſche Unterricht gründlicher würde, weil die Katechumenen gelehret werden über die wichtigſten Glaubenslehren, aus dem Werke Gottes Beweiſe anzuführen. Der kleine Katechiſmus Caniſii diente ſeit ſeiner Verfaſſung zur Richtſchnur ſo wohl in Schulen als andern öffentlichen Uebungen, nach welcher der katechetiſche Unterricht eingerichtet ward, es fanden ſich dabey aber dennoch ſo manche Schwierigkeiten; denn dieſer Katechiſmus, wie jedermann, der ihn nur ließt, ſieht, enthält nur Sätze ohne Beweiſe. Dieß muß man aber ſeinem Verfaſſer gar nicht übel nehmen, als welcher nichts anders als blos einen Auszug von ſeinem größeren Katechiſmus liefern wollte, in

wel-

welchem alle Beweiſe, oder Stellen aus der heiligen Schrift und den heiligen Vätern anzutreffen ſind, welche zum Beweiſe dienen können. In dieſen großen Katechiſmus nun ſollten alle diejenigen zurücke gehen, welche die Sätze des kleinen Katechiſmus gründlicher erklären, und erlernen wollten. Allein die Katecheten haben ſich indeſſen an andere Bücher gewöhnet, aus denen ſie holen, was ſie zur Auslegung dienlich zu ſeyn erachten; vielleicht deswegen, weil die meiſten Beweiſe, welche im großen Katechiſmus enthalten ſind, blos bey Citationen der Stellen ſtehen bleinen; es ſind ihrer aber ſehr wenig, die ſo viele Bücher haben, als darinnen citiret werden; oder wenn ſie auch jemand beſäße, der Muße genug hätte, die verſchiedenen Stellen aus ſo verſchiedenen Büchern zuſammen zu klauben. Dieſem Mangel abzuhelfen, hat ſich ſchon der P. Buſäus bemühet, welcher alle Stellen geſammlet hat, welche Caniſius anführet, oder auf dem Rande anmerket, und dieß hat zu dem Buche Anlaß gegeben, welches unter dieſem Titel herausgekommen iſt: Beweiſe aus der heiligen Schrift, und den heiligen Vätern, welche in dem Werke von der chriſtlichen Lehre, des Doctors Petri Caniſii ꝛc. citiret werden, und nun erſt aus den Quellen ſelber treulich geſammlet worden ꝛc. Poſſe-

vinus zählet viele Auflagen dieſes Buches her g), meine iſt von Cölln 1569. Es konnte wirklich nichts beſſers zum Beſten dererjenigen erdacht werden, welche ſich des Katechiſmus Caniſii bedienten. Ich kann es nicht genug bewundern, daß ein Werk, welches ſtatt einer ganzen katechetiſchen Bibliothek dienen könnte, von den Katecheten ſo ſehr ſey vernachläßiget worden, und daß es einerley Schickſal mit des Caniſii größerem Katechiſmus gehabt habe. Auf dieſe Weiſe war zwar den Katecheten Vorſehung gethan worden, aber nicht der Jugend, denn dieſer konnte man den großen Katechiſmus nicht in die Hände geben, weil er ihre Kräfte weit überſteiget, und zu weitläuftig iſt, als daß ſie ihn in dem Gedächtniſſe behalten können. Man hat endlich in unſern Tagen die Nothwendigkeit eingeſehen, die Jugend gründlicher in der Religion zu unterrichten; ſo zwar, daß ſie auch Rede und Antwort ihres Glaubens zu geben im Stande wäre; hiezu konnte uns ſchon der Fleiß unſerer Gegner, mit welchen wir Handel und Wandel treiben müſſen, vermögen, wenn auch keine andere Urſachen wären vorhanden geweſen. In dieſer Abſicht nun haben ſich verſchiedene bemühet, mit katho-

lischen

g) In apparatu Sacro Tom. 2.

liſchen Schriften die Lücken auszufüllen, welche ſich in dem kleinen Katechiſmus Caniſii befinden, auch die Katecheten haben es nicht in dieſem Stücke ermangeln laſſen. Allein wer will es hoffen, daß die Katechumenen die angeführten Beweiſe nach einer und der andern Erklärung ſich merken werden, ſo, daß ſie ſich der Texte alſo bald wieder erinnern? Damit nun dieſes erfolge, ſo iſt nöthig, daß ſie dieſelben vor Augen haben, leſen, wieder leſen, und ins Gedächtniß faſſen, und daß der Text durch wiederholte Auslegungen erkläret, der darinnen liegende Beweis heraus gezogen, und verſtändlich gemacht werde.

Die zweyte Abſicht war ohne Zweifel dieſe, damit beym Katechiſiren eine gröſſere Gleichförmigkeit eingeführet würde. Da die abgängigen Beweiſe ſollten erſetzet, und viele Materien beſſer erkläret werden, ſo mußte nothwendiger Weiſe ſich einiger Unterſchied ergeben nach Verſchiedenheit der Autoren, derer ſich die Katecheten bedienten, und nach Verſchiedenheit der Syſteme, die ſich die Katecheten ſelber machten. Dieſe Verſchiedenheit war allemal zu befürchten, ſo oft ein anderer Katechet eingeſetzet ward, oder ſo oft als ein Katechumen den Ort ſeines Aufenthalts änderte. Wie ſehr dieß aber einem

gründlichen Unterrichte nachtheilig ſey, läßt ſich hieraus ſchon abnehmen, daß es Ungelehrten ſchon ſchwer fällt dasjenige zu faſſen, und zu behalten, was ſie auch oft und immer auf einerley Weiſe ſagen hören. Es wird aber noch auf eine andere Weiſe vermittelſt dieſes Katechiſmus die Gleichförmigkeit erhalten; denn da der erſte Katechiſmus nicht in Lectionen eingetheilet war, ſo mußte es ſich zutragen, daß einige viel, andere wenig Zeit mit Auslegung deſſelben zubrachten, einige vollendeten die Auslegung erſt in Jahren; hieraus erfolgte nun, daß, da die Katecheten ihre Katechumenen gar zu gelehrt machen wollten, es dieſen oft an den erſten Gründen gebrach. Dieſen Gebrechen wird nun dadurch vorgebeuget, daß der Katechiſmus in gewiſſe Lectionen und dieſe wiederum in gewiſſe Puncte iſt abgetheilet worden, wie ſchon oben davon Meldung geſchehen iſt.

§. 31.

Da ſchon von den Katechiſmen Meldung zu machen angefangen worden, ſo kann ich bey den ſchon angeführten noch anderer gedenken. Vor allen andern aber verdienet nicht allein der ſo genannte Römiſche Katechiſmus, oder wie er auch ſonſt heißt, der tridentiniſche,

ange=

angeführet, ſondern auch allen Katecheten mit dem größten Fleiße angeprieſen zu werden. * Sonſt iſt auch der Katechiſmus des Cardinals Bellarmini allezeit ſehr hochgeſchätzet worden. ** Nebſt andern verdienen auch angerühmt zu werden: a) der Katechiſmus Heſſelii; b) Claudii Fleury; c) der von Montpellier; d) der von Meaux; e) der dreyen Biſchöfe; f) des Ducoſii; g) des Bougeant; h) der Saganiſche ꝛc.

* Es iſt genugſam aus den Poſtulatis der franzöſiſchen Geſandten bekannt, welche Pallavicinus anführet, daß man von den zu Trient verſammleten Vätern verlanget habe, daß ſie ſollten einen Katechiſmus verfaſſen laſſen; das dreyzehnte Poſtulatum lautet alſo: a) Daß mit einem kurzen Inbegriffe der chriſtlichen Lehre dasjenige geſchehen möchte, was der Kaiſer verlanget hätte. Daraus ſieht man, daß von Seiten Kaiſer Ferdinands die nämliche Sache ſey begehret worden. Ferner ſieht man aus der fünf und zwanzigſten Seßion, daß die Mühe, einen Katechiſmus zu ſchreiben, einigen Vätern

a) Hiſt. Conc. Trid. L. 19. C. 11. N. 4.

ſey aufgetragen worden, aber das Werk ſelber iſt vor Endigung des Concilii nicht vollendet, ſondern dem Pabſte überlaſſen worden. Wie Pallavicinus berichtet, b) iſt nach geendigtem Concilio dieſes Werk vom Pabſte dem Franciſcus Forerius, einem portugieſiſchen Theologen aus dem Prediger-Orden, wie auch dem Biſchofe von Lanceano c) und dem Biſchof von Modena d) zu verfertigen aufgetragen worden.

Er verdienet auch wegen ſeines innerlichen Werths hochgeſchätzet zu werden. Er iſt ein Werk, mit welchem ſich alle Pfarrer, als um derer Willen er vornehmlich herausgegeben worden, beſtändig beſchäftigen ſollten. So wie er erſtlich herausgekommen iſt, verdienet er nicht ſo wohl ein Katechiſmus, als eine Inſtitutio Theologica und paſtoralis genennet zu werden, aber deswegen ſollen ihn die Seelſorger nicht weniger brauchen; wenn ſie ihn wohl durchſtudiren, werden ſie mehr Nutzen davon haben, als aus allen ſcholaſtiſchen Syſtematibus, die gemeiniglich nach den Meynungen einzeler Schulen

b) Hiſt. Conc. Trid. L. 18. C. 1. N. 3.

c) Leonardus Marinus.

d) Aegidius Fuſcararius.

len ausgearbeitet worden, trocken ſind, und wenig Salbung haben.

Der gelehrte Mabillon rieth deswegen, e) daß vornehmlich denjenigen Candidaten des geiſtlichen Standes, welche entweder keine Neigung oder keine Geſchicklichkeit hätten, die ſcholaſtiſche Theologie zu ſtudiren, ſchlechterdings eine Theologie in einem kurzen Auszuge vorgeleſen, oder der römiſche Katechiſmus ausgeleget würde, ohne daß ſie die Zeit mit Schreiben der ungeheuer groſſen ſcholaſtiſchen Abhandlungen zubringen, welche ſie NB. nachgehens weder leſen, noch jemals verſtehen werden. Und was noch mehr zu bewundern iſt, Antonius Poſſevinus empfiehlt denſelben allen Geiſtlichen f) nicht nur, daß ſie ihn leſen, ſondern auch, daß ſie die vornehmſten Capitel, Definitionen, und dergleichen ins Gedächtniß faſſen; es würde ihnen dieſes ſehr nützlich ſeyn, nicht nur, daß ſie richtig von göttlichen Dingen ſprechen, ſondern auch einen reinen ſchriftlichen Aufſatz über die Lehrſätze der Kirche abfaſſen können. Er iſt auch wegen der reinen und ſchönen Schreibart zu rühmen, denn, damit es auch hieran an nichts erman-

e) De ſtudiis monaſt. P. II. C. VI.

f) In Biblioth. ſel. de ratione ſtudiorum Tom. I. L. 5. C. 15.

mangeln möchte, ward er dreyen in der lateiniſchen Sprache am beſten erfahrnen Männern, dem Paulo Manutio, Julio Poggiano und Cornelio Amaltheo g) übergeben, um den Ausdruck und die Schreibart zu beſorgen. Wer noch ein mehreres von dieſem Katechiſmus zu wiſſen verlanget, der mag den Apparatum zu dieſem Katechiſmus leſen, in welchem von der Einrichtung, den Verfaſſern, dem Anſehen, den Approbatoribus und dem Gebrauche deſſelben gehandelt wird, dieſer Apparatus iſt vielen Ausgaben, vornehmlich der köllniſchen Anno 1731. vorgedrücket worden.

Jezt giebt es nicht nur viele Ausgaben, ſondern auch viele Ueberſetzungen von dieſem Katechiſmus, und es haben ſich Leute gefunden, welche dieß an ſich ſelber ſchon nützliche Werk noch gemeinnütziger zu machen geſuchet haben, aus denen man nur zween nennen will, welche in Deutſchland Hand daran geleget haben. Der erſte iſt Andreas Fabricius, ein Lütticher, welcher in der Vorrede ſpricht, weil er wahrgenommen hätte, daß die größten Männer es bedauerten, daß nicht alle, für welche dieſer Katechiſmus

g) Ian. Nic. Erythr. in Pinacotheca illuſtr. vir. Pin. 3. N. 5.

mus iſt geſchrieben worden, aus Mangel hinlänglicher Gelehrſamkeit, und Einſicht den darinn liegenden Schatz erkennten; unter andern hätte eben ſo gedacht Simon Eckius, der Canzler des Herzogs zu Baiern, und Bruder des berühmten Theologen Johann Eckii, wie auch Albert, Herzog zu Baiern, und ſein Sohn Erneſtus, Adminiſtrator des Bißthums zu Freyſingen; ſo hätte er es der Mühe Werth gehalten, bey dieſem Katechiſmus mit Beybehaltung ſeiner Ordnung und Verfaſſung zureichende Fragen anzubringen, aus welchen die Ungelehrten gleich einſehen könnten, was ſie in jedem Capitel und deſſen ganzen Zuſammenhange ſuchen ſollen; die Gelehrten aber können durch dieſe Arbeit die ihrigen erleichtern ꝛc.

Die von Fabricio auf dieſe Weiſe beſorgte Ausgabe führet folgende Aufſchrift: Catechismus Romanus etc. poſtea vero luculentis quaeſtionibus, quae rei propoſitae materiam oculis ſubjiciant, diſtinctus, breuibusque annotationibus elucidatus ſtudio et induſtria Andreae Fabricii, Leodii etc. 1550.

Der zweyte iſt Georgius Eder, ein Rechtsgelehrter zu Freyſingen und kaiſerlicher Rath; dieſer hat erſtlich die Abtheilungen dieſes Katechiſmus

chiſmus geſammlet und in Tabellen zuſammen geſetzet, in der Abſicht h), daß Leute, die ſich göttliche Sachen angelegen ſeyn laſſen, durch ein lebhaftes Exempel unterrichtet würden, wie die Lehrart der ganzen chriſtlichen Lehre beſchaffen ſey; nachgehends auch, daß die, welchen der Katechiſmus zu weitläuftig ſeyn dörfte, oder welche dafür halten, er ſey nur für die Pfarrer geſchrieben, einen kurzen Innhalt aller Sachen aus demſelben haben möchten ꝛc. Und endlich, daß jedermann das ganze Corpus der katholiſchen Religion, und den Zuſammenhang ſämmtlicher Glieder ohne Mühe und gleichſam mit einem Blicke überſehen und verſtehen könnte ꝛc.

Zu dieſer Arbeit hat er noch ein Compendium des nämlichen Katechiſmus hinzugethan. Cölln A. 1570. Ein Werk, das mit vieler Ueberlegung, und mit einem ſehr guten Geſchmacke iſt verfaſſet worden.

** Dem römiſchen Katechiſmus und des Caniſii kömmt des Cardinals Roberti Bellarmini Katechiſmus am nächſten; dieſer allein hat die Ehre, daß er wie der römiſche auf Befehl des Pabſtes herausgegeben worden, wie es die

h) Compend. Cat. Cath. etc. in Praef. ad Gernuinum Calenium.

die Aufſchrift anzeiget. Erſtlich iſt er auf Befehl Clementis des achten, denn auch Benedicti des dreyzehnten i) herausgekommen, dieſer lezte befahl, daß nur dieſer und kein anderer beym Unterrichte der Kinder ſollte gebrauchet werden, dieß iſt aber blos vom Kirchenſtaate, und von Italien zu verſtehen.

Er kam zuerſt italieniſch heraus, im Jahr 1603. Darauf folgten viele andere Ausgaben, und es iſt kaum eine Sprache, in welche er nicht wäre überſetzet worden, ſo gar in die arabiſche, armeniſche, ſyriſche, und chaldäiſche ꝛc. Hievon kann man ein mehrers beym Alegambe, und Sothvell k) nachſehen. Die deutſche Ueberſetzung iſt auf Veiths Koſten zu Augſpurg herausgekommen, das neueſte Augſpurger Rituale empfiehlt denſelben allen Katecheten an. Und wirklich der bloße Namen eines ſo groſſen Mannes verſpricht ſchon vieles. Die Gründlichkeit deſſelben wird niemand in Zweifel ziehen, wer da weis, daß Bellarminus der Verfaſſer davon iſt. Dieß iſt aber ſehr zu bewundern, daß ein Mann, der nur gewohnet war, ſich mit Unterſuchung der tiefſinnigſten Wahrheiten abzuge-

i) In Append. Conc. Rom.
k) Biblioth. Script. S. J.

zugeben, dennoch zu den Kindern mit ſo vieler Deutlichkeit zu reden weis.

a) Heſſelius war ein Theologe von Löwen, und wohnte mit großem Ruhme dem tridentiniſchen Concilio bey. Unter andern hat er auch einen Katechiſmus geſchrieben, welcher mit groſſem Beyfall aufgenommen, und deſſen Ausgabe von Joanne Rivio, einem Doctor zu Löwen, iſt beſorget worden. Sonſt aber iſt es nicht ſo wohl ein Katechiſmus, wie er heißt, als vielmehr eine dogmatiſche und moraliſche Theologie. Indeſſen verdient er wegen ſeiner beſondern Gelehrſamkeit, und klugen Wahl der darinnen vorkommenden Sachen allen Katecheten angeprieſen zu werden. Man kann hierüber Ludwig Elias Dupin l) und l'Advocat m) nachſchlagen.

b) Dieſer Mann iſt berühmt genug, und bedarf unſerer Lobſprüche nicht. Ohngeachtet er ſich mit größeren Werken beſchäftigte, ſo ließ er dennoch im Jahr 1679. einen hiſtoriſchen Katechiſmus in franzöſiſcher Sprache drucken, welcher nachher öfters nicht nur in Frankreich, ſondern auch in andern Ländern und in verſchie-

denen

l) Nouvell. Biblioth. Tom. 16.

m) Dict. Hiſt. portat. art. Heſſelius.

denen Sprachen iſt gedrucket worden. Von demſelben fällt Franciſcus Buddäus, ohngeachtet er ein Proteſtant iſt, folgendes Urtheil n): Es ſcheinet kaum jemand richtigere Gedanken geheget zu haben, wie ein Katechiſmus ſoll verfaſſet werden. Und wer wollte wohl läugnen, daß der berühmte Fleury nicht die Sache am beſten getroffen habe? Wenn man ſowohl die Beſchaffenheit der Religion, als auch die Beſchaffenheit der Menſchen überhaupt, und der Katechumenen insbeſondere betrachtet, ſo iſt die hiſtoriſche Methode gewiß von einem beſondern Nutzen. Erſtlich beſteht die Religion ſelber meiſtentheils in Begebenheiten, und iſt deswegen hiſtoriſch. Und der theoretiſche Theil der Religion beziehet ſich auch auf die Geſchichte. Die göttlichen Eigenſchaften, z. E. die Allmacht, die Weißheit in Regierung der Welt, die Vorſehung kann man Ungelehrten am beſten erklären, wenn diejenigen Begebenheiten aus der heiligen Schrift angeführet werden, in denen man die Spuren dieſer Eigenſchaften wahrnimmt, wie jedermann eingeſtehen muß. Ja unſer Heiland ſelbſt hat meiſten-

n) Iſagoge Hiſt. theol. ad Theolog. Vniu. Lib. poſt. c. 1. §. 12.

ſtentheils ſeine Sittenlehre in Parabeln, Begebenheiten, und Bilder eingekleidet. Betrachtet man aber auch die Beſchaffenheit der Menſchen, vornehmlich der jungen Leute, ſo verdient dieſe Lehrart gar ſehr angeprieſen zu werden. Dieß ſoll des Katecheten erſtes Geſetz ſeyn, daß er diejenige Lehrart annehme, welche die leichteſte und beliebteſte iſt, das iſt die, nach welcher die Katechumenen am leichteſten und liebſten die Religion erlernen wollen; denn es kommen ungeſchickte Leute vor, welchen man den Weg ſo eben machen muß, als nur möglich iſt, damit ſie ohne Schwierigkeit auf demſelben fortgehen mögen; und auch Leute, welche eine ſo ſehr verderbte Natur haben, daß ſie eine große Abneigung vor allem dem empfinden, was zur Religion gehöret, welches nicht die letzte Folge der Erbſünde iſt. Man muß derowegen die katechetiſche Lehre gleichſam mit Honig und Zucker überziehen, oder wenigſtens den Rand des Gefäßes, woraus ſie dieſelbe trinken ſollen, damit beſtreichen. Unter allen Lehrarten aber iſt die hiſtoriſche die leichteſte und auch die angenehmſte. Um Hiſtorien zu faſſen, iſt weiter nichts nöthig, als nur die Einbildungskraft zu gebrauchen, man darf nicht den Verſtand anſtrengen, und lange die Aufmerkſamkeit

keit auf einen und den nämlichen Gegenſtand verwenden, wie bey den abſtracten Wahrheiten. Und wer weis nicht, daß ſich die Einbildungskraft bey den Menſchen früher äußert, als der Verſtand! Sie weigern ſich nicht ihre Einbildungskraft zu gebrauchen, ſie finden vielmehr hieran ihr Vergnügen. Sie empfinden eine geheime Freude, wenn ſich der Einbildungskraft immer mehr und mehr Gegenſtände darſtellen, gleichwie das Auge durch die Verſchiedenheit der Gegenſtände, die ihm entweder die Natur, oder die Kunſt entgegen hält, nicht ermüdet, ſondern ergötzet wird. Von daher rühret bey den Kindern die große Neugier Hiſtorien zu hören, ſie hören dieſelben nicht nur gern, ſondern erſuchen andere auch mit Ungeſtüm, daß ſie ihnen etwas, was es auch immer ſeyn mag, erzählen ſollen. Uebrigens iſt dieſe Lehrart nicht neu, ſondern bey den Alten ſchon üblich geweſen, wie aus dem Buche des heiligen Auguſtinus de catechizandis rudibus erhellet; Fleury ſelber ſchreibt hievon vieles in der Vorrede.

f) Dupin o) und l'Advocat p) geben Franciſcum Amatum Pouget, einen Prieſter

o) Bibl. des Auteurs Eccl. Tom. 19.

p) Dict. hiſt. port. art. Pouget.

des Oratorii, für den Verfaſſer dieſes Katechiſmus aus. Er wird aber der Katechiſmus von Montpellier genannt, weil er Colbert, Biſchofe von Montpellier, iſt dediciret worden. Pouget hat dieſen ſeinen Katechiſmus ſelber in die lateiniſche Sprache überſetzet, und in der Ueberſetzung die citirten Stellen alle von Buchſtaben zu Buchſtaben beygefüget, welche in der franzöſiſchen Ausgabe bloshin angezeiget werden; er iſt aber über dieſem Werke von dem Tode übereilet worden, welches der P. Demolets vollendet hat. Dermalen führet es folgenden Titel: Inſtitutiones Catholicae in modum Catecheſeos, ex gallico idiomate in latinum ſermonem translatae: adjectis ſingulis e ſcriptura et traditione petitis probationibus et teſtimoniis. Auctore eodem et interprete Franciſco Pouget, Presbytero Congregationis Oratorii gallicani. Es iſt in Wahrheit ein ſehr nützliches Werk, und von dem neulich heraus gekommenen Rituali zu Augſpurg allen Katecheten billig angeprieſen worden.

d) Auf Veranſtaltung Jacobi Benigni Boſſuets, Biſchofs zu Meaux, iſt dieſer Katechismus zu Paris 1687 herausgekommen, und nach-

nachher oft daſelbſt und an andern Orten wieder aufgeleget worden. Mabillon empfiehlt denſelben an vielen Orten auch denen, welche Theologie ſtudiren, de ſtudiis monaſticis P. 2. C. 17. 18.

e) Er wird der Katechiſmus der drey Biſchöfe genennet, weil er auf Befehl der Biſchöfe von Angers, Rochelle und Luſſon iſt gedruckt worden. Er empfiehlt ſich durch ſeine Deutlichkeit und Ordnung.

f) Dieſer kam unter dem Titel: Le Paſteur Apoſtolique etc. heraus, das iſt, der apoſtoliſche Hirt, der da den Gläubigen durch vertrauten Unterricht in Katechiſmusgeſtallt die erhabenſten Grundſätze, und die gründlichſten Wahrheiten des Chriſtenthums beybringet ꝛc. Verfaſſet von P. I. C. Ducos aus dem Prediger-Orden ꝛc. Der Theologe, deſſen Approbation in franzöſiſcher Sprache dem Werke vorgedruckt worden, ſchreibt: Ich habe dieſes Werk wegen ſeiner erhabenen und dem gemeinen Manne doch verſtändlichen Methode, mit welcher die höchſten Geheimniſſe der Religion erkläret worden, für ſehr geſchickt gefunden, den Leuten einen richtigen Begrif von der Hoheit

heit und Vortreflichkeit des Glaubens beyzubringen ꝛc. Es mangelt ihm auch nicht an Salbung. Vornehmlich ſcheinen mir die Früchte, wie ſie der Verfaſſer zu nennen beliebet, welche jedem Capitel beygeſetzet ſind, und welche eine Sittenlehre in einem kleinen Gebethe ausdrücken, von einem großen Nutzen zu ſeyn; dieſe Weiſe, aus den Glaubenslehren eine Sittenlehre herauszuziehen, iſt nützlicher, als wenn ſie ſchlechterdings hingeſetzet wäre. Doch hätten die angeführten Exempel beſſer mögen erwählet werden. Man hat dieſen Katechiſmus auch in deutſcher Sprache.

g) P. Bougeant, welcher auch wegen anderer Werke unter den Gelehrten berühmt iſt, hat einen Katechiſmus geſchrieben, und zwar, wie der deutſche Ueberſetzer in ſeiner Dedication ſchreibt, auf Anhalten der ganzen franzöſiſchen Cleriſey. Die deutſche Ueberſetzung führet dieſen Titel: **Vollkommene Erklärung der chriſtlichen Lehre mit durchaus eingemengter Controvers und kurzer Hiſtorie der Ketzereyen jedes Säculi.** ꝛc. Er beſtehet aus dreyen Theilen, der erſte iſt hiſtoriſch, der zweyte dogmatiſch, und der dritte moraliſch.

liſch. So hat vielleicht der P. Bougeant alle Vortheile vereinigen wollen, welche ſo wohl aus der hiſtoriſchen als dogmatiſchen Lehrart können gezogen werden. Der königliche Cenſor de Lorme hat die Ordnung, Genauigkeit, und Richtigkeit an demſelben gelobet. Er kann den Katecheten nützlich ſeyn, doch wollte ich nicht rathen, daß man in die Katecheſis ſo viel Controvers einmenge, und der längſt erloſchenen Ketzereyen Meldung mache.

h) Der Saganiſche Katechiſmus iſt im Jahr 1766 heraus gegeben worden, mit dem Titel: Römiſch-katholiſcher Katechiſmus für die erſte, zweyte, und dritte Claſſe der Kinder in den Schulen des Saganiſchen Stifts Can. Reg. Ord. S. Auguſtini Congr. Later. ꝛc. Die Verdienſte des Abts von Felbiger und ſeiner Gehülfen bey dem ſchweren und löblichen Unternehmen, die Trivialſchulen zu verbeſſern, ſind bekannt genug; ich werde mich nicht irren, wenn ich das, was ſie in dieſer Sache gethan haben, als eine neue Epoche in der Geſchichte dieſer Schulen anſetze. Da die vornehmſte Abſicht der Schulen dieſe ſeyn ſoll, damit gute Chriſten in denſelben ge-

zogen werden, ſo hat man billig auf Herſtellung der Katecheſis, ſo gut als möglich, ſehen müſſen. In dieſer Abſicht iſt der dreyfache Katechiſmus für die drey Claſſen der Katechumenen gemacht worden. Der erſte iſt für das Gedächtniß, der zweyte für den Verſtand, und der dritte für den Willen, denn nach dieſer Ordnung wollen die Verfaſſer *) dieſes Katechiſmus die Seelenkräfte bearbeitet wiſſen. Sie haben das Syſtem des P. Caniſii dem Weſentlichen nach beybehalten, doch ſo, daß ſie, um die Verbindung der Wahrheiten beſſer einleuchten zu laſſen, dasjenige vorangeſchicket und auch eingeſchaltet haben, was noch abging. Vieles haben ſie auch leichter und deutlicher gemacht, theils mit Zuthuung vieler Ausle-

gun-

*) Der Verfaſſer des zweyten und dritten iſt der Prior des Saganiſchen Stifts, Benedictus Strauch. Oben genannter Abt hat blos die im erſten Katechiſmus befindliche Stücke des Caniſiſchen Katechiſmus in eine Tabelle gebracht und ſolche in Schulen beym Unterricht in der chriſtl. Lehre zum Grunde legen laſſen. Es iſt nach der Zeit noch ein Anhang von eben dieſem Abte hinzugekommen, durch welchen diejenigen unterwieſen werden, welche die heiligen Sacramente der Buße und des Altars empfangen wollen. Es iſt daſelbſt noch ein Unterricht von der heiligen Meſſe, vom Ablas und dem Predigthören beygefüget.

gungen, theils mit Verbeſſerung der jezt ſchon alt gewordenen Schreibart des Caniſii. Das, was ſie zur Ueberzeugung des Verſtandes, und Rührung des Herzens dem Katechiſmus beygefüget haben, iſt gründlich, und ausgeſucht. Die Vorrede des dritten Katechiſmus haben wir ſchon an einem andern Orte den Katecheten angeprieſen. Nicht nur aus dieſer, ſondern auch aus dem ganzen Werke erhellet, daß die Verfaſſer den Geiſt der Religion, den Menſchen und die Weiſe ſeine Seelenkräfte zu üben ſehr wohl kennen.

Es könnten nebſt dieſen noch andere Katechiſmen angeführet werden, derer einen groſſen Theil D. Joh. Chriſtoph Köcher q) hergezählet hat, welcher, obſchon er ein Proteſtant iſt, eine katechetiſche Geſchichte der Katholiſchen mit einem unglaublichen Fleiße, und faſt durchgängig ohne Partheylichkeit, in wie weit es nämlich von einem Proteſtanten geſchehen kann, verfertiget hat. Wir aber haben blos diejenigen angeführet, denen wir in der Bibliothek des Katecheten eine Stelle wünſchen.

Aus eben dieſem Grunde halte ich es für überflüßig, mich länger mit Anführung kate-

q) Katechetiſche Geſchichte der päbſtiſchen Kirche.

chetiſcher Schriften abzugeben, die in unſern Tagen gar ſehr angewachſen ſind. Es iſt allemal beſſer, wenig dergleichen Schriften mit Geſchmack und kluger Auswahl ſich anſchaffen, und durchleſen, als viele derſelben ohne alle Wahl; obwohlen neben den ſchon angeführten r) Werken Alexandri Natalis, Pouget, Boſſuet ꝛc. derſelben wenig ſind, welche allen Katecheten angerühmt zu werden verdienen. Will man die Urſache hievon errathen, ſollte es etwan dieſe ſeyn, daß dergleichen Schriften meiſtentheils als Werke niedriger Geiſter ſind angeſehen worden? Indeſſen hat auch dieſes ſeine Ausnahme. Aus ſo manchen andern will man nur den Göbinet nennen, deſſen Schriften ſind mit beſonderer Deutlichkeit, Gründlichkeit und Salbung abgefaſſet, und ſind jezt auch deutſch zu haben unter dem Titel: Unterweiſung der Jugend in chriſtlicher Gottſeligkeit gezogen aus heiliger Schrift, und den Vätern. Freyſingen 1714. Die in wahrer Gottesfurcht unterrichtete Jugend. Augſpurg 1743.

Nicole hat auch in franzöſiſcher Sprache theologiſchen Unterricht durch Fragen und Ant-

r) Cap. 3. §. 7.

Antworten über die vornehmſten Materien des Katechiſmus geſchrieben. In dieſen wird leicht jedermann den berühmten Verfaſſer der Verſuche in der Moral (des Eſſais ſur la morale) wahrnehmen.

Neulich kam auch der ſechſte Tomus von den Werken des großen Muratorii in Italien heraus, in welchem wieder gedruckt, und aus einem Manuſcript des Verfaſſers vermehret das in Deutſchland ſonſt ſchon unter dem Titel: wahre Andacht eines Chriſten, bekannte Werk erſchien, und dabey eine noch niemals heraus gegebene Auslegung des Geberhs des Herrn von eben dem Autor s). Es iſt auch deſſelben gründliche Auslegung des großen Gebots der Liebe des Nächſten deutſch in Augſpurg herausgekommen. 1762.

Die Verfaſſer des Saganiſchen Katechismus haben auch in deutſcher Sprache katechetiſche Betrachtungen heraus gegeben; ihre Abſicht dabey läuft dahinaus, daß diejenigen, welche die Schulen und die Katecheſis zu beſuchen aufhören, ein Buch hätten, durch welches ſie die großen Wahrheiten der Religion in friſchem Andenken erhalten, und die wahre Gott-

s) Iournal Encyclop. 1768. T. 8. p. 152.

Gottſeligkeit unterhalten könnten, ohne daß ſie einen Katechiſmus (denn dieſes Buch iſt bey den Leuten, wenn ſie älter worden, auch des Namens wegen ſchon unbeliebt) in die Hände nehmen dörfen. Nun wäre es zu wünſchen, daß unſere Leute, auch die etwas mehr als der gemeine Mann verſtehen wollen, aber dennoch ſich die Religion wenig angelegen ſeyn laſſen, an das Leſen der heiligen Bücher mehr gewöhnet wären. Dieß wird man vielleicht hoffen können, wenn die Erziehung nach Verbeſſerung der Schulen gründlicher werden, und eine größere Anzahl Bücher, die dieſe Abſicht befördern helfen, herausgekommen ſeyn wird.

Und dieß mag von der katechetiſchen Lehrart und ihren Schickſalen genug geſagt ſeyn.

E N D E.

Zu verbeſſern.

Seite 10	Zeile 18	ſtatt	dem Predigten	lies	den Predigten
24	ſ 5	ſ	dem Theologen	ſ	den Theologen
38	ſ 20	ſ	deren	ſ	deſſen
73	ſ 20	ſ	ſogenannte	ſ	ſogenannter
83	ſ 12	ſ	ſchändlich	ſ	ſchädlich
128	ſ 17	ſ	Muſe	ſ	Muße
155	ſ 5	ſ	ſo es nicht	ſ	ſo iſt es nicht
156	ſ 17	ſ	Muſe	ſ	Muße
262	ſ 3	ſ	nich	ſ	nicht
282	ſ 5	ſ	daſſelbe	ſ	dieſelben
295	ſ 8	ſ	unterrichte	ſ	unterrichtete
296	ſ 25	ſ	der göttlichen	ſ	der beleidigten göttlichen
306	ſ 9	ſ	Schüſſel	ſ	Schlüſſel
462	ſ 5	ſ	zerkäuet	ſ	vorgekäuet
478	ſ 5	ſ	oft man ſie nicht	ſ	man ſie nicht oft
482	ſ 2	ſ	noch oft	ſ	nicht oft
493	ſ 12	ſ	olchen	ſ	ſolchen
493	ſ lezte		geſtellt	ſ	beſtellt
494	ſ 7	ſ	ihm	ſ	ihn
494	ſ 20	ſ	unterſtüzt	ſ	unterſtützet werden
502	ſ 16	ſ	welchem	ſ	welchen
510	lezte	ſ	Katechiſmus	ſ	Katechumenus
515	ſ 3	ſ	ihm	ſ	ihnen
517	vorletzte	ſ	ihrem	ſ	ihren
553	ſ 11	ſ	chreibt	ſ	ſchreibt
585	ſ 18	ſ	ſeyn	ſ	ſey
571	ſ 18	ſ	Prälatiſche laſtici	ſ	Praelati Scholaſtici
600	ſ 12	ſ	enmal	ſ	einmal
634	ſ 14	ſ	kömmet	ſ	kömmt
656	ſ 3	ſ	Redditiv	ſ	Redditio
664	ſ 5	ſ	kartaginienſiſchen	ſ	kartaginenſiſchen
667	ſ 13	ſ	eben dieß		
696	ſ 21	ſ	das nämliche		
719	ſ 10	ſ	allerüblichſten	ſ	allerübelſten
735	ſ 6	ſ	hterüber	ſ	hierüber
757	ſ 12	ſ	bleinen	ſ	bleiben

Anzeige:

In der

Goebhardiſchen Buchhandlung

zu Bamberg und Würzburg

ſind auch nachſtehende nützliche Bücher um ſehr billigen Preiß zu haben, als:

Adam, Hermeneg, S. I. leichter und ſicherer Weg zum Himmel, in gewiſſen Lebensregeln und beſtändigen Andachtsübungen, ſo auf alle Tage, Wochen, Monathe und Jahre vorgeſchrieben werden, zehente und vermehrte Auflage 8. 771.

Andachtsübungen, tägliche, zum Gebrauch Ihro Kaiſerlichen Majeſtät der Königin zu Ungarn und Böhmen, fünfte und vermehrte Auflage, 755.

= = auserleſene, eines frommen Chriſten, beſtehend in Morgen- Abend- Meß- Veſper- Beicht- und Communiongebethen, wie auch Tagzeiten und Litaneyen von Franciſco Peickard S. J. neueſte Auflage, mit dem Creutzweeg vermehrt, 8. 764.

Bachner, Ammon, das Licht und die Liebe der Welt Jeſus Chriſtus der Gecreutzigte auf dem ſchmerzhaften Creutzweeg vorgeſtellt, allen Sündern zur Betrachtung und Bekehrung aufgeſetzet, neueſte und verbeſſerte Auflage, 8. 770.

= = ſcharfes Examen, warum ſo viele verdammet werden, leichtes und ſicheres Mittel der Hölle zu entgehen, und wie durch Jeſum Chriſtum täglich zu ſtreiten iſt. 12. 769.

Begrif, kurzer, auserleſener Gebethe, welche ein catholiſcher Chriſt ſehr nützlich gebrauchen ſoll, darinnen enthalten Morgen- Abend- Meß- Beicht- und Communion-

muniongebethe, wie auch Tagzeiten, Litaneyen, Veſper- und andere Andachten auf alle Tage des Jahrs, 18. 767.

Betrachtung, geiſtliche, und dem Menſchen zur Beförderung des Heils höchſtnützliche Erinnerung der Eigenſchaften Gottes, 8. 767.

Betrachtungen, katechetiſche, in denen der Inhalt des heiligen Römiſchen catholiſchen Glaubens vorgetragen wird, 8. 768.

Felbigers, des Saganiſchen Abts Johann Ignaz von, kleine Schulſchriften, nebſt einer ausführlichen Nachricht von den Umſtänden und dem Erfolge der Verbeſſerungen der katholiſchen Land- und Stadt-Trivialſchulen in Schleſien und Glatz 8. Sagan 769.

= = ebend. neu eingerichtetes A. B. C. Buchſtabier- und Leſebüchlein, zum Gebrauche der Schleſiſchen Schulen 8. ebendaſelbſt 769.

= = ebend. katholiſcher Katechiſmus, zum Gebrauche der Schleſiſchen und anderer Schulen Deutſchlands, nach der Fähigkeit der Jugend in drey Klaſſen eingetheilt, gr. 8. Bamberg 771.

= = ebend. katechetiſche Betrachtungen, in denen der Inhalt des heiligen römiſchen katholiſchen Glaubens dergeſtalt vorgetragen wird, daß Perſonen, welche in der Jugend ſchlecht unterrichtet worden, oder die den erhaltenen Unterricht vergeſſen haben, die Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten dieſer heiligen Religion ſich leicht uud rührend bekant machen können. 8. Bamberg 768.

= = ebend. chriſtliche Grundſätze und Lebensregeln, zum Unterrichte der Jugend herausgegeben 8. Bamberg 770.

= = ebend. Kern der bibliſchen Geſchichte alten Teſtaments, daraus der Jugend die vornehmſten Begebenheiten des Volkes Gottes, und der berühmteſten Perſoh-

ſohnen aus dieſem Volke, ſehr leicht bekant gemacht werden können. 8 Bamberg 771.

Felbigers katholiſches Gebetbuch, vornehmlich zum Gebrauche gemeiner Leute. 8. Sagan 768.

= = ebend. chriſtlich katholiſche Lehre in Liedern; das iſt: katechetiſche Geſänge zum Gebrauche der Saganiſchen Schulen, mit einer Vorrede von der Abſicht und dem Gebrauche dieſer Lieder, nebſt einem Anhange einiger Lieder bey der heil. Meſſe, zur Predigt ꝛc. und bey Begräbniſſen. 8. Sagan 768.

= = ebend. die Kupfer zu den Geſängen. 8.

= = ebend. die Evangelien, wie ſie von den vier Evangeliſten Mathäo, Marco, Luca und Johanne geſchrieben worden, nebſt den Lectionen und Epiſteln, die das Jahr hindurch in der katholiſchen Kirche geleſen werden; zum Gebrauche der Leſeſchüler des Saganiſchen Stifts. 8. Sagan und Breßlau 771.

= = ebend. Eigenſchaften, Wiſſenſchaften, und Bezeigen rechtſchaffener Schulleute, um nach dem in Schleſien für die Römiſchkatholiſchen bekant gemachten Königlich. General-Landſchulreglement in den Trivialſchulen der Städte, und auf dem Lande der Jugend nützlichen Unterricht zu geben, nebſt einer Vorrede von den Abſichten, und einer ausführlichen Tabelle von dem Inhalte dieſes Buchs, ſamt 2 Kupfern 8. Sagan 768.

= = ebend. die Kunſt ſchön, richtig, und vernünftig zu ſchreiben, in Regeln und Beyſpielen; nebſt einer Anweiſung, Rechnungen ordentlich zu führen. Zum Gebrauche derjenigen, die ſich der Feder widmen. Nebſt einer Vorrede, von den Abſichten und der Beſchaffenheit dieſes Buchs, mit 2 Kupf 8. Sagan 767.

= = ebend. Tabelle von der Calligraphie, nach der Buchſtabenmethode. Fol.

= = ebd. Vorbericht zur Tab. von der Calligraphie. Fol.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Michael Ignaz, / Strauch, Benedikt, / Felbiger, Johann Ignaz <<
von>>,

Der Katechist nach seinen Eigenschaften und Pflichten oder die rechte
Weise die ersten Gründe der Religion zu lehren

Bamberg ; Würzburg 1772

Catech. 583
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389920-8
VD18 12148636